1610 _ Bibl. Mont.

Handbuch der Geſchichte
des
Europäiſchen Staatenſyſtems
und
ſeiner Colonien,

von ſeiner Bildung ſeit der Entdeckung beyder Indien bis zu ſeiner Wiederherſtellung, nach dem Fall des Franzöſiſchen Kayſerthrons.

Von

A. H. L. Heeren, Ritter d. G. O.
Hofrath und Profeſſor der Geſchichte in Göttingen.

Und das Band der Staaten ward gehoben,
Und die alten Formen ſtürzten ein!
Schiller.

Dritte, verbeſſerte und fortgeſetzte, Ausgabe.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1819.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede

der erſten beyden Ausgaben.

Unter den großen Erſcheinungen, welche uns die Weltgeſchichte aufſtellt, iſt die des Europäiſchen Staatenſyſtems oder Staatenvereins in den letzten drey Jahrhunderten bisher die größte, und zugleich für uns die wichtigſte. Die Staatenſyſteme, welche ſich in Griechenland im Alterthum, in Italien im Mittelalter bildeten, ſtehen an Macht und Umfang hinter dieſem zu weit zurück; und wenn das, aus der Theilung von Alexander's Weltmonarchie hervorgegangene Macedoniſche in dieſer und in anderen Rückſichten vielleicht damit verglichen werden kann; ſo gelangte es doch nicht zu einem gleichen Grade von Reife und Ausbildung. Es iſt aber auch zugleich für uns das wichtigſte; nicht et-

wa blos wegen unſerer perſönlichen Beziehungen; ſondern auch weil wir bey weitem auf das genaueſte von ſeiner Bildung, ſeinen Veränderungen und Schickſalen, unterrichtet ſind.

Wer es unternimmt die Geſchichte eines Staatenſyſtems (worunter wir einen Verein ſich begrenzender, durch Sitten, Religion und Cultur ſich ähnlicher, und unter einander durch wechſelſeitiges Intereſſe verflochtener, Staaten verſtehen;) behandeln zu wollen, wird vor allem den allgemeinen Charakter deſſelben richtig auffaſſen müſſen. Bey dem von Europa zeigt es ſich leicht, daß dieſer in ſeiner inneren Freyheit, oder der wechſelſeitigen Unabhängigkeit ſeiner Glieder, wie ungleich ſich auch dieſe an Macht ſeyn mochten, zu ſuchen ſey. Dadurch unterſchied es ſich von der entgegengeſetzten Claſſe von Staatenſyſtemen, derjenigen mit einem anerkannten Principat.

Der Geſchichtforſcher, der den Wechſel der Verhältniſſe zwiſchen dieſen Staaten darſtellen will, wird ſie alſo als eine Geſellſchaft unabhängiger Perſonen anſehen müſſen, die

unter einander in vielfacher Beziehung ſtanden. Ein neuerer Sprachgebrauch will zwar, daß man die Staaten nicht als ſolche, ſondern als Maſchinen betrachten ſoll; (eine Vorſtellungsart, welche in Europa ſchon die Verſchiedenheit der Verfaſſungen widerlegt:) wenn es aber nicht einmal möglich iſt ein Heer zu einer bloßen Maſchine zu machen, (ſonſt würde keines fliehen); wie wäre es mit der bürgerlichen Geſellſchaft möglich?

Indem der Verfaſſer von dieſen Grundideen ausging, mußte ſich ihm das Feld ſeiner Unterſuchungen nothwendig ſehr erweitern. Er durfte ſich nicht blos auf das äußere Spiel der Verhältniſſe beſchränken; ſondern mußte ſuchen in ihr Inneres zu dringen, und die Triebfedern aufzuſpüren, wodurch es in Bewegung geſetzt und erhalten wurde. In jeder Geſellſchaft moraliſcher Perſonen, alſo auch in jedem Verein von Staaten, werden aber erſtlich nothwendig gewiſſe allgemeine Ideen herrſchen, aus denen im Ganzen die Maximen des Handelns hervorgehn; ohne daß man dabey an irgend ein allgemein angenommenes

Syſtem zu denken braucht. Dieſe Ideen können aber unmöglich ihrer Natur nach unveränderlich ſeyn; ſchon deshalb nicht, weil die Köpfe nicht dieſelben bleiben. Eben darum iſt es thöricht zu verlangen, daß Cabinette nach einem ſtets gleichen Syſtem handeln ſollen, wenn gleich jede vernünftige Regierung nach gewiſſen Maximen handeln muß. Jene, das jedesmalige Zeitalter leitenden, Ideen richtig aufzufaſſen, und die daraus geſchöpften Maximen darzuſtellen, wird alſo die erſte Aufgabe ſeyn. Allein auch die einzelnen Glieder eines ſolchen Vereins haben jedes ſeinen Charakter, ſeine Art zu ſeyn und zu handeln. Auch dieſe aber ſind der Veränderung unterworfen; und wie ließe ſich die Geſchichte des Vereins im Ganzen richtig durchführen, wenn dieſe Veränderungen nicht auch bey den einzelnen Hauptgliedern wenigſtens angedeutet würden?

In dieſen Bemerkungen muß die Rechtfertigung von dem Plan des Verfaſſers liegen. Er wollte nicht blos einen Abriß des Wechſels der Verhältniſſe und der daraus hervorgehenden Begebenheiten geben, wenn gleich

dieß

dieß allerdings den wichtigſten Theil ſeiner Arbeit ausmachen mußte. Er wollte zugleich ihren Grund in den herrſchenden Ideen des jedesmaligen Zeitalters, ſo wie bey den einzelnen Hauptſtaaten als handelnden Hauptperſonen in dieſem Verein, die Fortbildung ihrer Charaktere, und der daraus hervorgehenden Handelsweiſe darſtellen. Darauf beziehen ſich die, wo er es nöthig fand, eingeſchalteten Abſchnitte über die einzelnen Staaten. Man würde ihn gänzlich mißverſtehen, wenn man dieſe für einen Verſuch anſehen wollte, neben der allgemeinen Geſchichte auch die Special-Geſchichte von dieſen durchzuführen. Er hatte vielmehr nur jenen ſehr beſtimmten Zweck dabey vor Augen. Daß er aber auch die Colonien, ihre Fortbildung, und ihren Einfluß auf Europa ſelber mit hineinziehen mußte, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. Wie beſchränkt würde ohne ſie, bey ihrer unermeßlichen und ſtets wachſenden mercantiliſchen und politiſchen Wichtigkeit für unſern Welttheil, die Anſicht geblieben ſeyn! Die auf ſie ſich beziehenden Abſchnitte dürfen aber um ſo mehr eine günſtige Aufnahme erwarten, je weniger dieſer Gegen-

ſtand bisher auf eine genügende Weiſe abgehandelt war.

Schon hieraus wird hervorgehen, daß der Vf. ſich ſein Geſchäft nicht zu leicht gemacht habe; die nähere Anſicht jedes einzelnen Abſchnittes wird dieſes hoffentlich deutlicher zeigen. Es war ſein Bemühen ſowohl ſtets die Ueberſicht des Ganzen ſich zu erhalten, als auch jeden einzelnen Gegenſtand in dem Licht darzuſtellen, in welchem er ihm nach ſorgfältigem Studium erſchien; denn, was er ſelber über jeden derſelben gedacht hatte, in derjenigen Kürze darzulegen, welche die Form ſeiner Arbeit erforderte, und ſo den Freunden der Geſchichte die leitenden Hauptideen zu geben, war ſein Wunſch. Daß dieſes bey der großen Menge nicht nur, ſondern auch der großen Mannichfaltigkeit der Gegenſtände lange und vielfache Vorarbeiten erforderte, (wer kann ohne vertraute Bekanntſchaft mit dem ganzen Kreiſe der Staatswiſſenſchaften neuere Geſchichte Europas behandeln?) glaubt er ſagen zu dürfen. Was man dem bloßen Gelehrten bey der Beurtheilung der Cabinets-

politik

politik vorzuwerfen pflegt, iſt ihm nicht unbekannt; er hat ſelber das Bedürfniß gefühlt, ſich durch gänzliche Entfernung von aller Speculation den Sinn für praktiſche Politik lebendig zu erhalten; und wenn er gleich die anſtändige Freymüthigkeit, welche die Beurtheilung des Vergangenen erlaubt, nicht verleugnet hat; ſo glaubt er doch nie die Achtung verleugnet zu haben, die man auch noch dem Schatten der Männer ſchuldig iſt, welche in großen Wirkungskreiſen ſtanden. Bedarf es übrigens noch der Erinnerung, daß er das, was er ſagte, ſtets in Beziehung auf die Zeit und auf die Verhältniſſe ſagte, wovon er ſprach? Seine Geſchichte umfaßt die Periode des ſogenannten politiſchen Gleichgewichts. Die Idee von dieſem mußte daher auch beſtändig bey ſeinen Bemerkungen zum Grunde liegen.

Während der Vf. indeß die Geſchichte des Europäiſchen Staatenſyſtems bearbeitete, ſah er daſſelbe in ſeinen weſentlichſten Theilen zuſammenſtürzen. Auf ſeinen Trümmern ward ſeine Geſchichte geſchrieben. Wann wäre wohl eine ähnliche Arbeit unter gleichen Umſtänden

ausgeführt? Indem er jedoch ſeinen Kreis ſo beſchränkte, daß die nächſte Vergangenheit, noch nicht reif für die Erzählung, davon ausgeſchloſſen blieb *); hofft er ſich eine freye Anſicht des Ganzen erhalten zu haben; die ſeine perſönliche Lage noch vielleicht begünſtigte. Aufgewachſen in einem zwar kleinen, aber glücklichen, Freyſtaat, verlebte er ſein männliches Alter unter milden monarchiſchen Formen; und brachte auf dieſe Weiſe zu dem Studium der Geſchichte einige einfache, aber aus eigener Anſicht geſchöpfte, practiſche Ideen; die, wie unſcheinbar auch vielleicht für Andre, ihm ſelber dennoch als leitende Geſtirne durch ihr Gebiet gedient haben. Seine Achtung für die Nation, der er angehört, hat er nicht verleugnet; übrigens, nie Bürger eines der Hauptſtaaten Europas, konnte er auch für keinen derſelben Partheylichkeit hegen.

Ueber menſchliche Verhältniſſe menſchlich zu urtheilen war alſo das Streben des Verfaſſers. Zu jenem höheren Standpunkt aber ſich

*) Die frühern Ausgaben gehn bis auf die Errichtung des franzöſiſchen Kayſerthrons 1804. S. 680.

ſich zu erheben, von dem herunter unſere ſpeculativen Hiſtoriker, das Europäiſche Staatenſyſtem nur als ein Glied in der Kette der Erſcheinungen betrachtend, die Fortſchritte der Menſchheit zu meſſen behaupten, lag nicht in ſeinem Plan. Männer die da oben waren haben ihn verſichert, man ſähe dort nicht weiter als hier unten; die Ausſicht nach der einen Seite, der der Vergangenheit, ſey beſchränkt ſo wie hier; nach der andern, der der Zukunft, erblicke man nur Nebel, in denen man kaum einige zweifelhafte Geſtalten zu erkennen glaube. Es ſey, meinten ſie, der Platz um Viſionen zu haben. Der Verfaſſer hielt es für ſeine erſte Pflicht auf hiſtoriſchem Grund und Boden zu bleiben; und ſah die Möglichkeit dieß zu können, bey dem unermeßlichen Umfange ſeines Stoffes, eben als deſſen weſentlichſten Vorzug an.

Eine zahlreiche Geſellſchaft von Staaten, in langen und vielfachen Verflechtungen, cultivirt und verdirbt ſich wie unter gleichen Umſtänden eine große Menſchenmaſſe. Die Uebel, welche den Fall des Europäiſchen Staatenſyſtems

ſtems herbeyführten, giengen alſo, ſo wie ſein Gutes, meiſt eben daraus hervor, daß es ein Syſtem war. Die Urſachen, welche die Cataſtrophe vorbereiteten, darzulegen, mußte allerdings in dem Plan des Vf. liegen; er bleibt aber darum noch ſehr weit von der Anmaßung entfernt, gezeigt haben zu wollen, daß es gerade ſo habe kommen müſſen. Das vollſtändige Gewebe der Geſchichte durchblickt nur das Auge des Ewigen. Aber auch der beſcheidne Forſcher wird in der hier dargeſtellten Vergangenheit neben der Auflöſung des Beſtandenen vielleicht auch zugleich die Ausſicht zu einer größern und herrlichern Zukunft entdecken, wenn er ſtatt des beſchränkten Europäiſchen Staatenſyſtems der verfloſſenen Jahrhunderte, durch die Verbreitung Europäiſcher Cultur über ferne Welttheile und die aufblühenden Anpflanzungen der Europäer jenſeit des Oceans, die Elemente zu einem freyern und größern, ſich bereits mit Macht erhebenden, Weltſtaatenſyſtem erblickt; der Stoff für den Geſchichtſchreiber kommender Geſchlechter!

Göttingen den 5. Febr. 1809.

Nach=

Nachſchrift

zu der dritten Auflage.

Als die beyden erſten Auflagen des gegenwärtigen Werks in den Jahren 1809 und 1811 erſchienen, lag eine Wiederherſtellung der Dinge in Europa, wie wir ſie ſeitdem erlebt haben, ſo ſehr außer dem Kreiſe der Wahrſcheinlichkeit, daß auch ſelbſt die kühnſte Hoffnung ſich ſchwerlich damit ſchmeicheln konnte. In jenen traurigen Tagen war die Erhaltung des Andenkens an eine beſſere Zeit, und der Grundſätze auf denen in ihr die Politik von Europa ruhte, vielleicht nicht ohne einiges Verdienſt; und daß dieß das Beſtreben des Verfaſſers war, wird ſein Werk ſelber zeigen.

gen. Er darf hoffen, jenen Zweck nicht ganz verfehlt zu haben; wenn er aber damals mit dem Umſturz des Europäiſchen Staatenſyſtems endete, ſo ward ihm jetzt das Glück zu Theil die Geſchichte ſeiner Wiederherſtellung hinzuzufügen zu können. In der jetzigen dritten Ausgabe iſt nicht nur Alles was die frühern enthalten ſcharf durchgeſehen, ſondern da, wo neue Quellen dem Verf. ſich eröffneten, (wie z. B. bey der Geſchichte der ältern Brittiſch-Oſtindiſchen Compagnie u. a.) auch neu durchgearbeitet worden. Denn worin fände der Schriftſteller einen würdigern Lohn, als in der Gelegenheit, welche der Beyfall ſeiner Zeitgenoſſen ihm gewährt, ſein Werk in derjenigen Vollendung ihnen vorlegen zu können, die er ſelber ihm zu geben irgend ſich fähig fühlte? Seine angelegentliche Bitte iſt, daſſelbe für das zu nehmen, wofür er es ſelber giebt, eine Geſchichte des Europäiſchen Staatenſyſtems auf Einer Hauptidee, der ſeiner Freyheit, ruhend, wie ſie gleich zu Anfange der Einleitung klar und beſtimmt ausgeſprochen iſt; alſo als ein, bey aller innern Mannichfaltigkeit, doch in ſich ſelbſt zwanglos, aber eng, verbundenes

Ganzes,

Ganzes, das nur als ſolches gewürdigt werden mag. Er bemerkt dieß beſonders in Beziehung auf die Fortſetzung und den letzten Zeitraum; der nur durch ſeinen Zuſammenhang mit den frühern Abſchnitten ſeinen Werth erhalten kann, und nur in dieſer Folge geleſen und beurtheilt ſeyn will. Seine eigenen Grundſätze und Geſinnungen hatte der Verf. wohl ſchon in dem Vorhergehenden zu deutlich ausgeſprochen, als daß man eine andere Behandlung hätte erwarten können. Er glaubte die richtigſte Anſicht des Mannes, der hier ſo oft erwähnt werden mußte, zu faſſen, wenn er ihn als ein Werkzeug der Vorſehung, nur zu andern und höhern Zwecken als die ſeinigen waren, betrachtete; und ſchon deswegen war es ſeine Pflicht, weder gegen ihn, noch gegen die Nation, die ſich von ihm mißbrauchen ließ, den Ton des Anſtands und der Würde zu verleugnen, den ohnehin die Geſchichte fordert.

Mögen die ernſten Lehren der letzten Vergangenheit nicht verloren für die Zukunft bleiben! Möge kein Gewalthaber es wieder verſuchen

ſuchen wollen Europa in Feſſeln zu ſchlagen! Mögen die Völker ſich würdig zeigen der wiedererrungenen Freyheit; und die Fürſten nicht ſofort an ihr irre werden, wenn ſie wahrnehmen müſſen, daß ihr Gebrauch — nie ganz ohne Mißbrauch iſt!

Göttingen den 10. April
1819.

Inhalt.

Einleitung. . . . . S. 1.

Allgemeiner Charakter und Hauptidee §. 1. Neuere Geſchichte im Verhältniß gegen mittlere und ältere 2. gegen die außereuropäiſche 3. Colonien 4. Europäiſches Staatenſyſtem 5. Sein monarchiſcher Charakter 6. Jedoch innere Mannichfaltigkeit 7. Deutſches Reich als deſſen Mittelpunkt 8. Seine Stützen 9. Völkerrecht 10. Politiſches Gleichgewicht 11. Seemächte 12. Familienverbindungen 13. Verfaſſung der Staaten 14. Fürſtenmacht 15. Perioden und Eintheilung 16. 17.

Erſte Periode. Vom Ende des funfzehnten Jahrhunderts bis an das Zeitalter von Ludwig XIV. 1492–1661. S. 19.

I. Erſter Theil. Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems.

Allgemeine Vorerinnerungen S. 19.

Charakter beſtimmt durch die Reformation §. 1. Anſicht der einzelnen Hauptſtaaten, Spanien, Frankreich, England, Oeſtreich, das deutſche Reich, der Pabſt, die Pforte 2.

A. Erſter Zeitraum von 1492–1515. S. 23.

1. Geſchichte der Händel und Streitigkeiten über Italien.

Politi-

Politiſcher Zuſtand Italiens §. 3. 4. Eroberungszug von Carl VIII. 5. 6. Deſſen Folgen 7. Unter Ludwig XII. 8. 9. Feſtſetzung Frankreichs und Spaniens in Italien 10. Pabſt Julius II. 11. Ligue zu Cambrai 12. 13. Entſtehung der heil. Ligue 14. 15. Ihre Auflöſung 16. Charakter der Politik 17. der Staatswirthſchaft 18. der Kriegskunſt 19.

2. Geſchichte der Entſtehung des Colonialweſens von 1492 – 1515 . . . . S. 36.

Begriff und Claſſen von Colonien §. 1. Verhältniß zu den Mutterländern 2. Ihre Folgen 3. Erſte Entdeckungen und Eroberungen der Spanier in America 4. der Portugieſen in Oſtindien 5. Umfang und Einrichtung ihrer Herrſchaft 6. ihres Handels 7. Braſilien 8.

B. Zweyter Zeitraum von 1515 – 1555. S. 45.

Allgemeine Ideen §. 1.

1. Geſchichte der Rivalität zwiſchen Frankreich und Spanien in dieſem Zeitraum . . S. 46.

Charakter jener Rivalität §. 2. Entſtehung. Tractat zu Noyon. Wechſelſeitige Macht 3 – 5. Erſter Krieg 6. Vergleich zu Madrit 7. Zweyter Krieg; Frieden zu Cambrai 8. Folgen für Italien 9. Verbindung der Pforte mit Frankreich 10. Ihre Seemacht. Malta. Gründung der Seeräuberſtaaten 11. Dritter Krieg 12. Waffenſtillſtand zu Nizza 13. Folgen 14. Vierter Krieg; Frieden zu Creſpy 15. 16. Folgen 17.

2. Geſchichte der Reformation in politiſcher Rückſicht von ihrem Anfange bis zum Religionsfrieden von 1517 – 1555 . . . S. 61.

Allgemeiner Charakter der Reformation §. 1. Zuſtand von Deutſchland und der einzelnen Häuſer 2.

Sie

Sie wird Staatsſache durch den Reichstag zu Worms 3. Den Bauernkrieg 4. Die Säculariſation von Preußen 5. Erſte Verbindung von Ständen zu Deſſau und Torgau 6. zu Schmalkalden 7. Urſachen des verzögerten Ausbruchs des Kriegs; Concilien-Pläne 8. 9. Was der Kayſer wollte? 10. Ausbruch des Kriegs 11. Vernichtung des Schmalkalder Bundes 12. Moriz; Paſſauer Vertrag 13. Krieg mit Frankreich. Waffenſtillſtand zu Vaucelles 14. Religionsfrieden zu Augsburg 15. Carl's Abdankung 16. Umfang und Folgen der Reformation 17. Für Deutſchland 18. Für andre Länder 19. Geſellſchaft der Jeſuiten 20. Allgemeiner Charakter der Politik 21. der Staatswirthſchaft 22. der Kriegskunſt 23.

3. Geſchichte der Fortſchritte des Colonialweſens von 1517-1555 . . . . S. 87.

Allgemeine Anſicht §. 1. Spaniſche Continental-colonien in America 2. Verfaſſung 3. Städte 4. Kirchlicher Zuſtand 5. Geſellſchaftlicher Zuſtand 6. Benutzung 7. Sclaverey und Neger. Formen des Handels 8. Herrſchaft der Portugieſen in Oſtindien 9. Erweiterung 10. 11. Braſilien und Africa 12. Erſte Erdumſchiffung 13.

C. Dritter Zeitraum von 1556-1618. S. 102.

Allgemeine Anſicht. Religion §. 1. 2. 3. Rivalität Spaniens und Englands 4. Trennung der Spaniſchen und Kayſerkrone 5. Centralpunkt der Politik, Niederländiſche Revolution 6.

1. Geſchichte der Entſtehung der Republik der vereinigten Niederlande und ihrer nächſten Folgen für Europa, bis zum 12jährigen Waffenſtillſtande 1609 . . . . S. 106.

Vorläufige Notizen §. 1—4. Lage beym Antritt Philipp's II. 5. Klagen der Niederländer 6. Phi-

lipp's Anſichten 7. Compromiß 8. Alba's Herrſchaft 9. Wilhelm von Oranien und ſeine Entwürfe. Einnahme von Briel und Inſurrection 10—12. Fortgang während der Statthalterſchaft von Zuniga 13. von D. Juan 14. von Alexander von Parma 15. Ermordung Wilhelm's und ihre Folgen 16. Theilnahme Eliſabeth's 17. Heinrich's IV.; Frieden zu Vervins; 12jähriger Waffenſtillſtand 18. Folgen der Republik für Europa 19. 20.

2. Ueberſicht der gleichzeitigen Veränderungen in den übrigen Hauptſtaaten des weſtlichen Europas, und ihrer Reſultate . . S. 124.

Allgemeine Anſichten §. 1. 2. Frankreich. Religionskriege 3—6. Folgen für den Staatscharacter 7. für die auswärtige Politik 8. Heinrich IV. und ſeine Europäiſche Republik 9. 10. Spanien. Bildung des Staatscharakters unter Philipp II. und III. 11. 12. 13. England. Bildung des Staatscharakters unter Eliſabeth. Proteſtantismus 14. Continentalverhältniſſe 15. Das Deutſche Reich. Innere Gährung 16. 17. Verhältniſſe des Oſtens in Ungarn und Siebenbürgen 18. Allgemeiner Charakter der Politik 19. der Staatswirthſchaft: Sully; Holland 20. der Kriegskunſt 21.

3. Geſchichte der Fortſchritte des Colonialweſens von 1556–1618 . . . . S. 141.

Allgemeine Anſichten §. 1. Portugieſen. Sinken ihrer Herrſchaft in Oſtindien 2. 3. Beſitzungen in Braſilien und Africa 4. 5. Spanier. Philippinen 6. Holländer. Erſte Fahrt nach Indien 7. Holländiſche Oſtindiſche Compagnie. Ihre Organiſation 8. Maximen 9. 10. Folgen 11. Engländer. Anfang des Handels nach Aſien 12. Oſtindiſche Compagnie 13. Erſte Verſuche in Nordamerica 14. Freyheit der Meere 15. Franzoſen. Erſte Verſuche in Canada 16.

D.

D. Vierter Zeitraum von 1618 – 1660. S. 154.

Allgemeine Anſichten §. 1. 2.

1. Geſchichte des dreißigjährigen Krieges und ſeiner Folgen, bis zum Weſtphäliſchen und Pyrenäiſchen Frieden . . . . S. 155.

Allgemeiner Charakter des 30jährigen Krieges §. 3. Sein Urſprung und Ausbruch 4. Verbreitung 5. 6. Wallenſtein 7. 8. Verlängerung durch das Reſtitutionsedict 9. Einmiſchung Richelieu's 10. Guſtav Adolph 11. Seine Rolle in Deutſchland 12. 13. Wallenſtein's Fall 14. Veränderter Charakter 15. Frankreichs thätige Theilnahme und Folgen 16. 17. Friedensausſichten 18. Weſtphäliſcher Friede 19. 20. 21. 22. Folgen 23. Für Deutſchland 24. Für das Europäiſche Staatenſyſtem 25. Franzöſiſch-Spaniſcher Krieg und Pyrenäiſcher Frieden 26.

2. Ueberſicht der gleichzeitigen Veränderungen in den übrigen Hauptſtaaten des weſtlichen Europas, und ihre Reſultate . . . S. 179.

Spanien und Portugal §. 1. Frankreich: Richelieu 2. Mazarin; die Fronde 3. England: Die Stuarts. Ihr Zwiſt mit der Nation 4. Folgen unter Carl I. und Cromwell. Seine Politik. Navigationsacte 5. 6. Reſtauration 7. Die vereinigten Niederlande: Erneuerter Krieg mit Spanien. Folgen 8. Oeſtreich: Verhältniſſe mit Ungarn 9. Die Türken 10. Allgemeiner Charakter der Politik 11. Politiſche Grundſätze in England und ihre Folgen 12. Der Staatswirthſchaft 13. Der Kriegskunſt 14.

3. Geſchichte des Europäiſchen Colonialweſens von 1618 bis 1660 . . . . S. 192.

Allgemeine Anſichten §. 1. Holländer 2. In Oſtindien 3. Batavia. Portugieſiſche Eroberungen 4.

Capcolonie 5. Weſtindiſche Compagnie 6. Fiſchereyen 7. Andere Handelszweige 8. Engländer. Rivalität und Monopole 9. Oſtindiſcher Handel 10. Anſiedelungen in Weſtindien 11. In Nordamerica 12. Franzoſen. Verſuche in Weſtindien 13. Spanier und Portugieſen 14.

II. Zweyter Theil der erſten Periode. Geſchichte des nördlichen Staatenſyſtems, von der Auflöſung der Calmariſchen Union bis zu den Frieden von Oliva und Copenhagen 1523–1660. . . . S. 204.

Allgemeine Anſichten §. 1. Einfluß der Reformation auf den Norden 2. 3. Ueberſicht der einzelnen nordiſchen Staaten; Dänemark, Schweden, Polen, Preußen und Rußland 4.

1. Geſchichte der Händel und Kriege über Liefland bis auf den Anfang des Schwediſch-Polniſchen Succeſſionsſtreits. 1553–1600. S. 205.

Verhältniſſe Lieflands §. 5. Angriff von Iwan Baſilewitz II., und Folgen 6. Erlöſchung der Nuriks in Rußland und der Jagellonen in Polen; und Folgen für den Norden und Europa 7.

2. Geſchichte des Schwediſch-Polniſchen Succeſſionsſtreits und ſeine Folgen bis zu den Frieden von Oliva u. Copenhagen, 1600–1660 S. 212.

Urſprung des Succeſſionsſtreits §. 1. Folgen 2. Anarchie und Kriege in Rußland bis zur Erhebung des Hauſes Romanow 3. Guſtav Adolph in Liefland 4. Entſtehung der Eiferſucht zwiſchen Dänemark und Schweden im 30jährigen Kriege und Folgen bis zum Frieden von Brömſebroe 5. Carl Guſtav und ſeine Pläne 6. 7. Frieden zu Copenhagen und Oliva 8.

Folgen

Folgen für Preußen 9. Für Dänemark; Einführung der Souverainität 10.

Zweyte Periode. Von dem Anfang des Zeitalters Ludwig's XIV. bis auf den Tod Friedrich's des Großen, und den Anfang des revolutionairen Zeitalters, von 1661 bis 1786. . S. 222.

Allgemeiner Charakter. Ausbildung des Mercantilſyſtems, und ſeine Grundſätze §. 1—6. Seine Folgen für die Politik 7. Stehende Heere 8. Politiſches Gleichgewicht 9. Geſandtſchaftsweſen und ſeine Folgen 10.

A. Erſter Zeitraum von 1661—1700.

I. Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems in dieſem Zeitraum . . S. 231.

Allgemeine Anſichten; von Frankreich §. 1. von den übrigen Staaten: Spanien, England, Oeſtreich und dem deutſchen Reich 2.

1. Staatshändel in Europa von 1661-1700 S. 235.

Einwirkung des Mercantilſyſtems auf Frankreich §. 1. 2. Auf England und Holland 3. Entwürfe Ludwig's XIV. 4. 5. Krieg zwiſchen England und der Republik. — Frieden zu Breda 6. Entwürfe und Angriff Ludwig's auf die Spaniſchen Niederlande. Tripleallianz. Frieden zu Aachen 7. 8. Folgen und neue Entwürfe 9—12. Angriff auf die Republik in Verbindung mit England 13. Ausbreitung und Gang des Krieges 14. — Wilhelm III. Nimweger Frieden 15. 16. Folgen der aufgelöſten Verbindungen 17. Geſammelter Stoff zu einem neuen Hauptkriege 18—24. Krieg von 1688 und ſein Gang 25. 26. Ryswiker Frieden 27. Folgen für die Erhaltung des po-

litiſchen Gleichgewichts 28. Für die Gründung der Brittiſchen Continentalpolitik durch Wilhelm III. 29. — Gleichzeitige Türkenkriege beſonders durch Siebenbürgen veranlaßt. Der erſte 1661—1664. 30. Der zweyte 1682—1699. Carlowitzer Frieden 31.

2. Ueberſicht der gleichzeitigen Hauptveränderungen in den einzelnen Hauptſtaaten des ſüdlichen Europas und ihrer Reſultate 1661 bis 1700 . . . . S. 261.

Spanien und Portugal §. 1. Frankreich 2. Innere Veränderung des Staatscharakters. Urſprung des Janſenismus 3. England. Revolution. Bildung des Staatscharakters 4—7. Die V. Niederlande. Erbſtatthalterſchaft. Ihr Einfluß 8. Das Deutſche Reich. Beſtändiger Reichstag 9. Verändertes Fürſtenleben 10. 11. Oeſtreich. Verhältniſſe mit Ungarn 12. 13. und Siebenbürgen 14. Die Pforte 15. Veränderung der Politik 16. Mercantilſyſtem. Handelsbilanz 17. Formen der Staatsverwaltung. Departements 18. Staatswirthſchaft. Colbert 19. Brittiſches Fundirungsſyſtem 20. Idee von ſinkenden Fonds 21. Kriegskunſt 22. Marine 23.

3. Geſchichte der Fortſchritte des Colonialweſens von 1661-1700 . . . . S. 275.

Theilnahme Frankreichs daran §. 1. Charakter und Maximen von Colbert's Colonialpolitik 2—4. Weſtindien 5. St. Domingo. Flibuſtiers 6. Franzöſiſch-Weſtindiſche Compagnie 7. Canada 8. Franzöſiſch-Oſtindiſche Handelscompagnie 9. Engländer. Weſtindien. Jamaica 10. Colonien von Nordamerica 11. Hudſonsbay 12. Oſtindiſche Compagnie und ihr Handel 13. Holländer. Ihre Oſtindiſche Compagnie 14. In Weſtindien Surinam 15. Spaniſche Colonien 16. Portugieſen. Braſilien; St. Sagramento 17. Däniſches Oſtindien 18. 19.

II. Geſchichte des nördlichen Europäiſchen Staatenſyſtems 1661–1700 . . . S. 290.

Allgem. Anſichten §. 1. 2. Schweden 3. Preußen 4. Rußland 5. Dänemark. Familienſtreit mit Holſtein-Gottorp 6. Coſackenunruhen 7. Unruhen in Polen und Türkenkrieg 8. Johann Sobiesky 9. Schwedens Theilnahme am Deutſchen Kriege. Character ſeiner auswärtigen Politik 10. Verbindung Polens und Rußlands mit Oeſtreich im Türkenkriege 11. 12.

B. Zweyter Zeitraum von 1700–1740.

I. Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems . . . . S. 300.

Allgemeine Anſichten §. 1. Einfluß der Colonialproducte 2. des Papiergeldes 3.

1. Geſchichte der Staatshändel in Europa von 1700–1740 . . . . S. 303.

Spaniſche Succeſſion §. 4. Unterhandlungen darüber 5—9. Philipp's V. Thronbeſteigung 10. Entſtehung und Gang des Krieges 11—17. Trennung der Verbindung und Congreß und Frieden zu Utrecht 18. zu Raſtadt und Baden 19. Unvollkommene Beendigung des Streits 20. Folgen: für das Gleichgewicht 21. Trennung der Spaniſchen Nebenländer in Europa 22. Vergrößerter Einfluß Englands auf den Continent 23. Merkantilintereſſe 24. Veränderungen in der Lage der einzelnen Staaten. Spaniens 25. Portugals 26. Frankreichs 27. Englands, beym Antritt des Hauſes Hannover 28. der Republik; Barrieretractat 29. der durch Nebenländer vergrößerten Oeſtreichiſchen Monarchie 30. des Deutſchen Reichs 31. Zwey neue Königsthrone in Preußen und Savoyen 32. Streben Englands zur Erhaltung des Utrechter Friedens 33. 34.

Entgegengeſetzte Abſichten in Spanien. Eliſabeth. Alberoni 35. Entwürfe gegen Oeſtreich; erleichtert durch den Türkenkrieg bis zum Paſſarowitzer Frieden 36. Während desſelben Wegnahme Sardiniens und Siciliens 37. Quadrupleallianz 38. Fall von Alberoni und Frieden 39. Robert Walpole. Seine Politik 40. Pragmatiſche Sanction 41. Oſtendiſche Handelscompagnie 42. Vergeblicher Congreß zu Cambrais 43. Unerwartete Ausſöhnung Oeſtreichs und Spaniens durch Riperda 44. Herrenhäuſer Gegenbündniß 45. Cardinal Fleury. Seine Politik 46. Krieg über die Polniſche Königswahl. Einfluß auf Frankreich und Spanien. Wiener Friedenspräliminarien 47. Königreich beyder Sicilien 48.

2. **Ueberſicht der gleichzeitigen Veränderungen in den einzelnen Hauptſtaaten des weſtlichen Europas und ihre Reſultate 1700–1740 S. 342.**

Allgem. Bemerkungen §. 1. Spanien 2. Frankreich. Bulle Unigenitus 3. Syſtem von Law 4. England. Seine hohe Achtung in Europa 5. Südſeecompagnie 6. Republik der vereinigten Niederlande 7. Oeſtreich unter Carl VI. 8. Das Deutſche Reich 9. Allgemeiner Character der Politik. Ausbildung der Cabinetspolitik 10. der Staatswirthſchaft 11. der Kriegskunſt 12.

3. **Geſchichte der Fortſchritte des Colonialweſens von 1700–1740 . . . . S. 350.**

Wachſende Wichtigkeit der Colonien §. 1. 2. Zunehmende geographiſche Verflechtung 3. Engländer 4. In Weſtindien 5. In Nordamerica 6. Wachsthum beſonders der ſüdlichen Provinzen 7. In Neuſchottland 8. Brittiſch-Oſtindiſche Compagnie 9. Veränderung der Brittiſchen Handelspolitik unter dem Hauſe Hannover 10. Franzoſen 11. In Weſtindien 12. In Canada 13. In Oſtindien 14. Pondichery. Isle de

de France und Jsle Bourbon 15. Holländer in Oſt- und Weſtindien 16. Spaniſche Colonien 17. Aſſiento, Veranlaſſung zum Kriege mit England 18. Portugal. Erhöhte Wichtigkeit Braſiliens durch Gold und Diamanten 19. Däniſche Colonien und Miſſionen; und Schwediſche Oſtindiſche Compagnie 20.

II. Geſchichte des nördlichen Europäiſchen Staatenſyſtems von 1700-1740. . S. 364.

Allgemeine Anſicht. Carl XII. Peter I. §. 1. Anſicht der einzelnen Staaten; Rußlands, Schwedens, Polens, Preußens, Dänemarks 2. Urſprung des Nordiſchen Krieges 3. Ausbruch. Travendaler Frieden mit Dänemark 4. Kampf in Liefland 5. 6. in Polen. Frieden zu Altranſtädt 7. Eroberung Petersburgs 8. Carl's Zug gegen Peter 9. 10. Folgen der Niederlage bey Pultawa 11-13. Türkenkrieg. Frieden am Pruth 14. 15. Theilnahme Preußens 16. Hannovers und Englands 17. Allianz der Gegner Schwedens 18. Freyherr v. Görz 19. Fall von Carl XII. und Folgen. Friedensſchlüſſe 20. Frieden zu Nyſtadt 21. Zuſtand Rußlands 22-24. Schwedens 25. Polens 26. Preußens. Bildung dieſer Monarchie durch Friedrich Wilhelm I. Charakter 27-31. Dänemark 32. Jſolirung Rußlands nach Peter I. 33. Veränderte Politik unter Anna 34. Curland 35. Polniſcher Krieg nach dem Tode Auguſt II. 36. Polen unter den Sächſiſchen Königen 37. Türkenkrieg. Münnich 38. Theilnahme Oeſtreichs. Belgrader Frieden 39. 40.

C. Dritter Zeitraum von 1740-1786.

I. Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems . . . . S. 395.

Allgemeine Anſichten §. 1. Vielſeitigkeit der Cultur

tur 2. Anſehen von Schriftſtellern 3. 4. Einfluß auf die Politik 5. Character und Eigenthümlichkeit 6. 7.

I. Staatshändel in Europa von 1740-1786 S. 400.

a. Bis zu der Verbindung zwiſchen Oeſtreich und Frankreich 1755.

Ausſterben des Habsburgiſchen Hauſes §. 8. Friedrich II. Erſter Schleſiſcher Krieg 9. Oeſtreichiſcher Succeſſionskrieg. Urſachen 10-13. Gang des Kriegs. Rücktritt Friedrich's. Breslauer Friede 14-17. Theilnahme Englands 18. 19. Friedrich's zweyter Schleſiſcher Krieg 20. Bayerſcher Friede zu Füſſen 21. Weiterer Gang des Kriegs 22—25. Congreß und Friede zu Aachen 26. Folgen 27—29. Brittiſcher Einfluß 30. Rußlands 31. Preußens Eintritt in die Reihe der erſten Mächte 32—34. Folgen der Eroberung Schleſiens 35. Oeſtreichs Verbindungen gegen Preußen 36. 37. Kaunitz 38. Einleitung der Verbindung mit Frankreich 39-41.

b. Von der Verbindung Oeſtreichs und Frankreichs bis zu den Frieden zu Paris und Hubertsburg 1756 bis 1763 . . . . S. 425.

Urſprung des ſiebenjährigen Kriegs §. 42. 43. Anfang des Franzöſiſch-Engliſchen Krieges 44. Allianz Preußens und Englands 45. 46. Ausbruch und Verbreitung des Krieges 47. 48. Hannöverſcher Krieg 49. Preußiſcher Krieg 50. 51. Seekrieg 52. Frieden zwiſchen Preußen und Rußland; und Preußen und Schweden 53. Folgen 54. Hereinziehung Spaniens und Portugals; Familienpact 55. Trennung der Verbindung. Pariſer Frieden 56. Hubertsburger Frieden 57. Folgen. Conſolidirung des Syſtems von Friedrich 58. Bourboniſche Familienverbindung 59. Kaltſinn zwiſchen England und Preußen 60. Aufhören des Brittiſchen Einfluſſes 61. Folgen der Brittiſchen Seeherrſchaft.

Anfang

Anfang der Bedrückungen der Neutralen. Brittiſches Seerecht 62.

c. Vom Pariſer und Hubertsburger Frieden bis auf den Tod Friedrich's des Großen 1763 bis 1786 . . . . S. 442.

Allgemeine Bemerkungen 63. Große und vielſeitige Thätigkeit der Regierungen 64. Der Staat will Alles ſeyn 65. Daher maſchinenmäßige Verwaltung 66. Daraus hervorgehende Arrondirungspolitik 67. Uebertriebener Werth der materiellen Staatskräfte 68. Sucht nach Theorien 69. der Staatsverfaſſung. Montesquieu. Rouſſeau 70. Der Staatsverwaltung. Phyſiocraten. Ad. Smith 71. Herrſchend werdende Philoſophie 72. Großer Einfluß der Schriftſteller und der öffentlichen Meinung 73. Fall der Jeſuiten 74—76. Folgen 77. Wachſende Arrondirungsſucht Friedrich's 78. 79. Joſeph II. 80. Project gegen Bayern 81—83. Bayerſcher Krieg. Teſchner Friede 84. Joſeph's Projecte 85. 86. Erneuertes Bayerſches Tauſchproject 87. Vereitelt durch Friedrich. Fürſtenbund 88.

2. Ueberſicht der gleichzeitigen inneren Veränderungen der Hauptſtaaten des weſtlichen Europas und ihre Reſultate 1740—1786. S. 464.

Allgemeine Anſicht §. 1. Portugal. Pombal 2. Spanien. Aranda ꝛc. 3. Frankreich. Innere Zerrüttung. Sinkendes Anſehen 4—9. England. Wachsthum der Macht der Krone 10—13. Creditſyſtem 14. Daraus entſtehende innere Feſtigkeit 15. Die vereinigten Niederlande. Erneuerte Erbſtatthalterſchaft. Haus Oranien 16—18. Folgen 19. Das Deutſche Reich 20. Politiſche Trennung 21. Aber doch blühende innere Periode, und ihre Urſachen 22—24. Deutſche Cultur 25. 26. Preußen. Charakteriſtik dieſes Staats unter Friedrich II. 27—34. Oeſtreich. Charakteriſtik unter Maria Thereſia 35—39.

39. Die Pforte 40. — Allgemeiner Character der Politik 41—43. Der practiſchen Staatswirthſchaft 44. Des Mercantilſyſtems und der Handelsverträge 45. Der Kriegskunſt 46. 47.

3. Geſchichte der Fortſchritte des Colonialweſens von 1740-1786 . . . . S. 491.

Allgemeine Anſicht §. 1. Brittiſches Colonialweſen 2. Nordamerica 3. 4. Entſtehender Zwiſt 5—7. Aufſtand 8. Ausbruch des Kriegs 9—11. Waſhington 12. Unabhängigkeitserklärung 13. Beytritt Frankreichs 14. und Verbreitung des Krieges 15. Beendigung 16. Verſailler Friedensſchlüſſe 17. Folgen für America. Unionsverfaſſung 18. Für den Handel und für England 19. 20. Bewaffnete Neutralität 21. Noch übriges Brittiſches Nordamerica in Canada und Neu-Schottland 22. Brittiſches Weſtindien 23. Africaniſche Beſitzungen 24. Brittiſches Oſtindien, und dort gegründete Herrſchaft 25. Vorbereitung dazu 26. Rivalität mit Frankreich, und Behauptung auf Coromandel 27—29. Einnahme Bengalens 30. 31. Verkehrte Adminiſtration 32. 33. Erſte Veränderung der innern Organiſation der Compagnie, Act of regulation 34. Marattenkriege und mit Hyder Ali 35. Zweyte Veränderung durch Pitt's Oſtindiſche Bill 36. Folgen 37. 38. Erweiterung der Brittiſchen Schifffahrt ſeit Cook; und Niederlaſſung in Neuholland 39. Franzöſiſches Colonialweſen 40. In Oſtindien 41. 42. In Weſtindien. Domingo 43. Guiana und Louiſiana 44. Holländiſches Colonialweſen 45. In Oſtindien 46. In Weſtindien 47. Spaniſche Colonien 48. Veränderte Eintheilung 49. und Handelseinrichtungen 50. Philippinen. Philippiniſche Compagnie 51. 52. Portugieſiſche Colonien. Pombal's Einrichtungen 53. In Braſilien 54. Däniſche Colonien; in Weſtindien 55. In Oſtindien 56. Schwediſche Oſtindiſche Compagnie 57.

Ruß-

Rußlands Handel nach N. W. America und China 58. Allgemeine Betrachtungen 59.

II. Geſchichte des nördlichen Europäiſchen Staatenſyſtems von 1740–1786 . . S. 536.

Allgemeine Anſichten §. 1. 2.

1. Von 1740 bis auf Catharina II. 1740 bis 1762 . . . . S. 537.

Anſicht der einzelnen Staaten: Rußlands, Schwedens, Polens, Dänemarks §. 3. Schwediſch-Ruſſiſcher Krieg. Frieden zu Abo 4. Verhältniſſe Rußlands unter Eliſabeth 5–8. unter Peter III. 9.

2. Von der Thronbeſteigung Catharina's II. bis auf die Verbindung mit Joſeph II. 1762 bis 1787 . . . . S. 544.

Politik Catharina's §. 10. 11. 12. Sie giebt Polen einen König 13. 14. Benehmen Friedrich's. Seine Allianz mit Rußland 15. Folgen für Polen. Diſſidentenſtreit 16. Generalconföderation und neue Geſetze 17. Gegenconföderation zu Bar 18. Erſter Türkenkrieg 19. Gang deſſelben 20–22. Schwediſche Revolution. Guſtav III. 23. 24. Folgen 25. Erſte Polniſche Theilung 26–28. Folgen für Europa 29. Friede mit den Türken zu Kainardge 30. Folgen 31. Potemkin 32. Griechiſches Project 33. Folgen 34. Erſchlaffung der Verbindung mit Preußen 35. Einnahme der Krimm 36. Anlage einer Seemacht auf dem ſchwarzen Meere 37. Handelstractate 38. Reiſe nach Taurien 39. Verbindung mit Joſeph II. 40. 41.

Dritte Periode. Von dem Tode Friedrich's des Großen, und dem Anfange des revolutionairen Zeitalters bis zum Fall

Fall des Franzöſiſchen Kayſerthrons von 1786--1804 . . . . . S. 568.

Allgemeine Anſichten §. 1. Anſcheinende Feſtigkeit, und doch innere Schwäche des Europäiſchen Staaten-ſyſtems 2. Wegen ſchlechter Verfaſſung der Hauptſtaaten 3. 4. Uebertreibung der ſtehenden Heere 6. Mißverhältniß der Geldkräfte 7. und Mangel der Moral in der Politik 8. 9. In den herrſchenden Volksideen 10. den Sitten 11. 12. Eintheilung und ihre Gründe 13.

A. Erſter Zeitraum. Von 1786 bis auf den Frieden zu Campo Formio 1797.

I. Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems . . . . S. 576.

1. Staatshändel in Europa.

Folgen von dem Tode Friedrich's §. 14. 15. Holländiſche Revolution 16. Folgen für Europa 17. Niederländiſche Unruhen 18. Revolutionen in Lüttich, Aachen, Genf 19. Franzöſiſche Revolution 20. Ihr allgemeiner Charakter 21. 22. Rückwirkung auf Europa 23. Auf das Deutſche Reich 24. Emigrirte. Vertrag zu Pilnitz 25. Scheinbar abgewandte Gefahr durch die neue Conſtitution 26. Benehmen der Cabinette 27. 28. Verbindung Oeſtreichs und Preußens, und Zug nach Champagne 29. Eroberung der Oeſtreichiſchen Niederlande und ihre Folgen 30. Hinrichtung Ludwig's XVI. und ihre Folgen 31. Entſtehung der erſten Coalition. Urſachen ihrer inneren Schwäche 32—36. William Pitt 37. Ausbruch und Gang des Krieges 38. 39. Fall des Syſtems der ſtehenden Heere in Frankreich und Folgen 40. Eroberung Hollands 41. Und Folgen 42. Beſonders für England 43.

43. Anfangende Auflöſung der Coalition 44. 45. Rücktritt Preußens und Baſeler Frieden 46. Folgen. Geheimer Vertrag 47. Rücktritt Spaniens und Frieden 48. Politik Englands und Folgen des Krieges für dasſelbe 49. 50. Seekrieg 51. Tripleallianz mit Oeſtreich und Rußland 52. 53. Directorialconſtitution 54. Bekriegung Oeſtreichs von drey Seiten; Mißlingen in Deutſchland 55. Italien Hauptſchauplatz unter Bonaparte 56. 57. Belagerung Mantuas 58. Vordringen in Oeſtreich 59. Fall Venedigs 60. Präliminarien zu Leoben 61. Theilung Venedigs 62. Lage Italiens 63. Verbindung Spaniens mit Frankreich. Principe de la paz 64. Vergebliche Unterhandlungen mit England 65. Frieden zu Campo Formio 66. Folgen 67.

2. Geſchichte der Fortſchritte des Colonialweſens von 1786-1804. . . . . S. 616.

Allgemeine Anſicht §. 1. Freyes Nordamerica. Sein Handel. Handelsverträge 2. Streitigkeiten mit England und ihre Urſachen 3. Ankauf von Louiſiana 4. Weſtindien. Abſchaffung des Sklavenhandels in Dänemark und England 5. Franzöſiſches Weſtindien. Negerkriege. Fall von Domingo 6. Staat von Hayti 7. Sinken Weſtindiens 8. Spaniſche Colonien; ihr Aufblühen 9. Braſilien 10. Africa und Africaniſche Colonien 11. Oſtindien; Brittiſche Herrſchaft 12. Neuer Krieg mit Tippo Saib 13. Letzter Krieg und Fall des Reichs 14. Folgen für die Brittiſche Politik 15. Neuer Krieg und Frieden von 1803 16. Folgen für das Gebiet 17. die Territorialeinkünfte 18. den Handel 19. Holländiſche Oſtindiſche Compagnie. Ihr Aufhören 20. Franzöſiſches Oſtindien. Isle de France und Bourbon 21. Niederlaſſung in Neuholland und auf dem großen Ocean 22.

II. Geſchichte des nördlichen Europäiſchen Staatenſyſtems von 1787-1797 . . S. 638.

Allgemeine Anſicht §. 1. Ruſſiſch = Türkiſcher Krieg 2. Schwediſcher Krieg 3. Congreß zu Reichenbach 4. Frieden Oeſtreichs zu Sziſtové 5. Verhandlungen mit Rußland. Frieden zu Jaſſi 6. Folgen 7. Rußlands befeſtigte Herrſchaft in der Krimm und auf dem ſchwarzen Meere 8. Bildung von Feldherren. Coburg und Suwarow 9. Folgen für Schweden. Selbſtſtändigkeit. Allianz mit Rußlaud. Ermordung Guſtav's III. 10. Für Polen 11. Anti = Ruſſiſche Partei, Preußiſche Allianz 12. Conſtitution vom 3. May 13. Zweyte Theilung Polens 14 — 17. Druck Rußlands 18. Inſurrection unter Koſciusko 19. 20. Dritte und gänzliche Theilung 21. 22.

B. Zweyter Zeitraum. Von dem Frieden zu Campo Formio bis zu der Errichtung des Franzöſiſchen Kayſerthrons 1797 bis 1804. . . . . S. 654.

I. Lage der Hauptmächte §. 1. Preußens 2. Zweifelhafter Friedenszuſtand 3. Congreß zu Raſtadt 4. Revolutionen in Italien 5. In der Schweiz 6. Verhältniß Englands 7. Aegyptiſche Expedition 8. 9. Bruch mit der Pforte 10. Zweyte Coalition 11. 12. 13. Losbrechen Neapels 14. Feldzug von 1799 15. 16. Rückkunft Bonaparte's und Revolution vom 18. Brümaire 17. Feldzug von 1800 18. Frieden zu Lüneville mit Oeſtreich; zu Florenz mit Neapel 19. Seekrieg 20. Eroberung Maltas. Republik der ſieben Inſeln 21. Erneuerung der bewaffneten Neutralität durch Paul I. und Folgen für den Norden 22. Räumung Aegyptens 23. Frieden zu Amiens 24. 25. Der

erſte Conſul 26. 27. Entſchädigungsſache in Deutſchland 28. 29. 30. Wiederausbruch des Krieges 31. 32. Errichtung des Franzöſiſchen Kayſerthrons 33.

II. (Die Geſchichte der Colonien ſ. oben beym vorigen Zeitraum.)

C. Dritter Zeitraum. Von der Errichtung des franzöſiſchen Kayſerthrons bis zu der Wiederherſtellung des Europäiſchen Staatenſyſtems durch ſeinen Fall; und der Begründung der Freyheit von America; von 1804--1818. . . . . S. 682.

I. Erſter Abſchnitt. Geſchichte des Europäiſchen Staatenſyſtems in dieſem Zeitraum S. 682.

K. Napoleon's Project einer Univerſalmonarchie §. 1. 2. 3. Zweytes Miniſterium von William Pitt 4. Dritte Coalition 5. 6. Ausbruch des Kriegs 7. Frieden zu Presburg 8. 9. Entthronung des K. von Neapel 10. Seekrieg 11. Tod und Charakter von Pitt und Fox 12. Händel mit Preußen 13. Gründung der Familienherrſchaft in Cleve und Berg; Neapel; Holland 14. 15. 16. Aufhebung des deutſchen Reichs 20. Errichtung des Rheinbundes 21 — 24. Preußiſch-Ruſſiſcher Krieg 25 — 27. Friede zu Tilſit mit Rußland 28. Mit Preußen 29. Krieg Rußlands mit der Pforte, und Friede zu Sloboja 30. Königreich Weſtphalen 31. Englands Krieg mit Dänemark und Rußland 32. Continentalſyſtem 33. Folgen deſſelben 34 — 36. Theilungsplan Portugals 37. Weggang des Hofes nach Braſil 38. Entthronung des Spaniſchen Hauſes 39. Joſeph Bonaparte König von

Spanien, Murat von Neapel 40. Aufſtand in Spanien 41. Congreß zu Erfurt 42. Rüſtungen Oeſtreichs 43. Aufſtand in Tyrol. Tugendbund 44. Oeſtreichiſcher Krieg 45. Schlacht bey Aſpern 46. Wiener Friede 47. 48. Einverleibung des Kirchenſtaats 49. Belegung mit dem Banne 50. Revolution in Schweden, nach dem Ruſſiſchen Krieg, und Verluſt Finnlands in dem Frieden zu Friedrichshamm 51. Zweyte Vermählung Napoleon's mit einer Erzherzogin 52. 53. Einverleibung von Holland, nach der Flucht des Königs, und Norddeutſchland 54. Seekrieg 55. Krieg in Spanien. Wellington 56. Project des Kriegs mit Rußland 57. 58. Erneuerter Krieg Rußlands mit der Pforte und Friede zu Bucharest 59. Allianz mit Oeſtreich und Preußen 60. Verhältniß mit Dänemark und Schweden. Bernadotte 61. Ruſſiſcher Krieg 62. 63. 64. Einnahme und Brand von Moſkau 65. Rückzug und Untergang des Heers 66. Vorrücken der Ruſſen über die Weichſel 67. Anfang des deutſchen Freyheitskrieges 1813 68. Bündniſſe 69. Rüſtungen Frankreichs 70. Anfang des Feldzugs. Schlachten bey Lützen und Bautzen. Waffenſtillſtand 71. Oeſtreichs Beytritt 72. Allianz mit Rußland, Preußen, England 73. 74. Krieg in Sachſen und an der Elbe. Schlachten bey Dresden, Culm, an der Katzbach, bey G. Beeren, Dennewitz 75. Einnahme von Caſſel 76. Dreytägige Entſcheidungsſchlacht bey Leipzig 77. Volkskrieg in Deutſchland 78. Revolution in Holland, und Wiederherſtellung des Oraniſchen Hauſes 79. Schwedens Krieg gegen Dänemark, und Verluſt Norwegens im Kieler Frieden 80. Krieg in Italien 81. Krieg in Spanien, Schlacht bey Vittoria 82. Declaration der Alliirten zu Frankfurt 83. Eindringen in Frankreich. Sieg bey Brienne 84. Congreß zu Chatillon, und Bündniß zu Chaumont 85. Vorrücken in Frankreich. Sieg bey Laon.

Erſte

Erſte Einnahme von Paris 86. Abſetzung Napoleon's 87. Seine eigne Abdankung und Verſetzung nach Elba 88. Wiederherſtellung der Bourbons 89. Erſter Pariſer Friede 90. Rückkehr Pius VII., Ferdinand's VII. und Victor Emanuel's 91. Beſuch der Monarchen in England 92. Congreß zu Wien 93. Wiederkehr Napoleon's von Elba nach Frankreich 94. Erklärung gegen ihn und allgemeines Bündniß 95. Schlachten bey Ligny und Waterloo 96. Zweyte Einnahme von Paris; zweyte Abdankung Napoleon's, Uebergabe an die Britten; Wegführung nach St. Helena 97. Wiederherſtellung des Königs, und zweyter Pariſer Vertrag 98. Fall und Untergang Murat's 99. Krieg in Norwegen, und Vereinigung Norwegens mit Schweden 100.

II. Zweyter Abſchnitt. Geſchichte des Colonialweſens von 1804 bis 1818. S. 791.

Allgemeine Anſicht §. 1. Wachsthum N. Americas und Krieg mit England 2 — 5. Folgen 6. Erwerbung der Floridas. Americaniſches Seerecht 7. Canada 8. Das Reich von Braſil 9. Spaniſches America. Entſtehung und Fortgang der Inſurrection, und Bildung von Freyſtaaten in Venezuela; N. Granada; Mexico; la Plata; Chili; und Peru, oder doch Verſuche dazu 10. 11. Weſtindiſche Colonien 12. Das Reich und der Freyſtaat auf Haity 13. Colonien in Afrika; Cap-Colonie 14. 15. Allgemeine Abſchaffung des Sklavenhandels 16. Miſſionen und Bibelgeſellſchaften 17. Oſtindien. Vergrößerung der Brittiſchen Herrſchaft 18. 19. Veränderter Charter der Compagnie 20. Holländiſches Oſtindien 21. Auſtralien 22.

III. Dritter Abſchnitt. Wiederherſtellung des Europäiſchen Staatenſyſtems. . S. 822.

Allgemeine Anſichten §. 1. 2. 3. Princip der Legitimität, und der conſtitutionellen Monarchie 4. Allgemeine Maaßregeln 5. Wiederherſtellung Deutſchlands. Deutſcher Bund 6. 7. 8. 9. Wiederherſtellung der Oeſtreichiſchen Monarchie 10. der Preußiſchen 11. der übrigen Deutſchen Staaten 12. Wiederherſtellung des Staats der Niederlande als Königreich 13. Großbritannien 14. Wiederherſtellung des Franzöſiſchen Staats nach ſeinen alten Grenzen 15. des Schweizerbundes 16. des Königreichs Sardinien mit Genua 17. Toſcanas, Modenas, Parmas und Piacenzas 18. des Kirchenſtaats 19. des Königreichs beyder Sicilien 20. der Republik der ſieben Inſeln 21. der Spaniſchen Monarchie 22. Portugal 23. Der Norden Europas. Dänemark 24. Schweden und Norwegen 25. Ruſſiſche Monarchie 26. Wiederherſtellung des Königreichs Polen. Cracau als freye Stadt 27. Die Pforte 28. Allgemeiner Charakter des jetzigen Europäiſchen Staatenſyſtems 29. 30. Ariſtocratie der fünf Hauptmächte 31. 32 Sanction durch die Religion. Heiliger Bund 33. Politik des Römiſchen Hofes 34. Aachner Congreß. Völlige Ausſöhnung mit Frankreich, und Zurückziehung der Beſatzungsarmee. Eintritt Frankreichs in den Bund der dirigirenden Hauptmächte; Protocoll und Declaration derſelben 35. Schluß 36.

Hand=

Handbuch der Geſchichte

des

Europäiſchen Staatenſyſtems

und ſeiner

Colonien.

Einleitung.

I. Litteratur der Quellen: DE MARTENS *Guide diplomatique, ou Repertoire des principaux Loix, des Traités et autres Actes publics jusqu' à la fin du 18me ſiécle.* à Berlin. 1801. T. I. II. Ein kritiſches Verzeichniß der Staats-Urkunden, mit ſteter Nachweiſung der Sammlungen, wo ſie ſtehen. Es ſind die zwey erſten Theile des *Cours diplomatique;* ein unentbehrliches Handbuch für den Geſchichtforſcher.

II. Sammlungen der Quellen: A. Staatsſchriften.

Eine kritiſche Ueberſicht der Sammlungen derſelben giebt: DE MARTENS *Discours ſur les recueils de traités* vor dem: *Supplement au Recueil des traités.* Vol. I. — Die wichtigſten hierher gehörenden allgemeinen Sammlungen ſind:

Recueil des traités de paix, de trêve, de neutralité, d'alliance, de commerce etc. *depuis la naiſſance de J. C. jusqu' à preſent,* à Amſterdam et à la Haye. 1700. T. I.-IV. Fol. Gewöhnlich nach Einem der Buchhändler, die ſie unternahmen, die Sammlung von MOETJENS genannt.

Corps univerſel diplomatique de droit des gens, contenant un Recueil des traités d'alliance, de paix, de trêve, de commerce etc. *depuis le regne de l'Empereur Charle-Magne jusqu'à preſent,* par J. DU MONT. à Amſterdam et la Haye. 1726-1731. VIII Voll. Fol. Die Hauptſammlung! Sie enthält die Staatsſchriften von 800-1731. Die für die letzten drey Jahrhunderte ſeit 1501, fangen an mit dem IV. Bde.

Als Nachträge und Fortſetzung des Werks erſchienen: *Supplements au Corps univerſel diplomatique* par M. Rousset. à Amſterdam. T. I-V. 1739., ſo daß das ganze Werk 13 Bände ausmacht. Die Supplemente enthalten in den drey erſten Bänden theils Nachhohlung der ältern Staatsurkunden vor 800; theils eigentliche Supplemente; theils eine Fortſetzung bis 1738. Die beiden letzten Bände enthalten: *Le Cérémonial politique des Cours de l'Europe*, mit den dahin gehörigen Urkunden.

Eine brauchbare Handſammlung liefert Schmauss *corpus juris gentium academicum.* Lipſ. 1730. II Voll. 4. Die Sammlung umfaßt den Zeitraum von 1100-1730.

Als Fortſetzung jener Sammlungen kann man anſehen: *Ferd. Aug. Wilh. Wenkii Codex juris gentium recentiſſimi, e tabulariorum exemplariumque fide dignorum monumentis compoſitus.* Lipſiae. T. I. 1781. T. II. 1788. T. III. 1795. 8. Die Sammlung umfaßt den Zeitraum von 1735-1772.

Die Sammlungen für die neueſten Zeiten verdankt die Geſchichte dem Herrn Geheimen Cabinetsrath von Martens. Es gehört hierher:

Recueil des principaux traités d'Allianee, de paix, de trêve, de Neutralité, de commerce etc. conclus par les puiſſances de l'Europe, tant entre elles qu'avec les puiſſances et les états dans d'autres parties du Monde depuis 1761. jusqu'à préſent par Mr. de Martens à Goettingue. 1791—1802. VII Voll. in 8. *Seconde edition revue et augmentée 1817.* (Bisher Vol. I-IV.)

Die Sammlung geht von 1761. bis auf den Frieden zu Lüneville 1801. Dann erſchienen noch:

Supplement au Recueil de principaux traités depuis 1761. jusqu'à preſent, précédé de traités du 18me ſiécle anterieurs à cette époque, et qui ne ſe trouvent pas dans le Corps univerſel diplomatique de Mr. Dumont et Rouſſet et autres Recueils généraux de traités par Mr. de Martens. Vol. I. II. 8. Goettingue 1802. Vol. III. IV. et dernier 1808. Außer den Supplementen ward die Sammlung zugleich fortgeſetzt bis auf

das

das Ende des Jahrs 1807. Hierauf folgten noch: 1817. Vol. V. 1808—1814. Avril incluſiv. Vol. VI. ſoll bis Ende 1816. gehn, nebſt vollſtändigen Regiſtern. Beyde letzte Theile auch unter dem Titel: *Nouveau Recueil des principaux traités d'alliance etc.* à Goettingue 1817. 8.

B. *Mémoires.* Die eigenen Berichte von Staatsmännern und Feldherren über Begebenheiten, woran ſie ſelbſt Antheil hatten, gehören unſtreitig zu den wichtigſten hiſtoriſchen Quellen, und es iſt ein weſentlicher Vorzug der neueren Geſchichte durch die, beſonders in Frankreich ſeit *Philippe de Comines*, der eigentlich die Reihe eröffnet (ſeine *Mémoires* gehen von 1464 bis 1498.), in gewiſſen Perioden herrſchend gewordene Sitte bey Männern und Frauen, dergleichen zu ſchreiben, daran ſo reich zu ſeyn. Sie enthüllen den verborgenen pſychologiſchen Zuſammenhang der Begebenheiten, und ſind zugleich die wahre Schule für den ſich bildenden Staatsmann. Aber der kritiſche Forſcher wird bey ihrem Gebrauche nie vergeſſen, daß ihre Verfaſſer ſtets ihre Anſichten, nicht ſelten ihre Leidenſchaften mit dazu brachten; und nur zu oft mit ſich ſelber — verſtecken ſpielten. Die Haupt-Sammlungen derſelben ſind:

Collection univerſelle des Memoires particuliers relatifs à l'hiſtoire de France. à Londre et ſe trouve à Paris, Vol. 1—65. 1785—1791. Und die Fortſetzung: Vol. 66-70. Paris. 1806. — Sie geht aber erſt bis an's Ende des 16. Jahrhunderts. —

Allgemeine Sammlung hiſtoriſcher Memoirs vom 12. Jahrhundert bis auf die neueſten Zeiten, durch mehrere Verfaſſer überſetzt, mit den nöthigen Anmerkungen und jedesmal mit einer Univerſal-hiſtoriſchen Ueberſicht verſehen von Fr. Schiller. I. Abth. B. 1—4. II. Abth. B. 1—26. Jena. 1790—1803. Die Sammlung enthält eine Auswahl der wichtigern Memoirs, bis herunter in die Zeiten des H. Regenten von Orleans.

III. Bearbeitungen der allgemeinen Geſchichte des neuern Europas.

J. J. Schmauß Einleitung zu der Staatswiſſenſchaft. I. II. Theil. Leipzig 1741. und 1747. Der erſte Theil enthält: "Die Hiſtorie der Balance von Europa," (oder die Staatshändel des weſtlichen Europas,) von 1484 bis 1740. Der zweyte: "Die Hiſtorie aller zwiſchen den Nordiſchen Potenzen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen und Preußen geſchloſſenen Tractaten" — Ein mit Plan und Sorgfalt gearbeitetes Werk, das ſeine Brauchbarkeit nie verlieren kann.

Le droit public de l'Europe, fondé ſur les traités; précédé de principes des négociations pour ſervir d'introduction par *Mr. l'Abbé* DE *Mably.* Nouvelle édition continuée jusqu'à la paix de 1763; avec des Remarques hiſtoriques, politiques et critiques par Mr. Rousset; à Amſterdam et Leipſic. 1773. III Voll. in 8. Die Behauptungen von Mably, und die Widerlegungen von Rouſſet, geben ungefähr die franzöſiſchen und antifranzöſiſchen Anſichten der praktiſchen Politik des damaligen Europas.

Tableau des revolutions de l'Europe par Mr. *Chr. Wilh. Koch. 1790.* Nouvelle edit. corrigée et augmentée. T. I. II. III. Strasb. et Paris 1813. Von den drey Theilen geht Th. I bis 1300. Th. II bis 1713. Th. III bis 1800. Angehängt ſind: *Tables genealogiques des maiſons ſouveraines de l'Europe.* Ein brauchbares, mit Critik geſchriebenes, Werk; wie alle Schriften dieſes diplomatiſchen Hiſtorikers.

Tableau de Relations exterieurs des puiſſances de l'Europe tant d' entre elles qu' avec d' autres états dans les diverſes parties du globe par *G. Fr.* DE *Martens.* à Berlin. 1801. — Der dritte Theil des *Cours diplomatique.* — Schon die ſtete Rückſicht, welche hier auf Handel und Colonien genommen iſt, würde hinreichen, ihm einen ausgezeichneten Werth zuzuſichern.

Hiſtoire générale et raiſonnée de la diplomatie françaiſe depuis la fondation de la monarchie jusqu'à la fin du regne de Louis XVI. par Mr. DE *Flassan.* à Paris. 1809. VI Voll. 8. 2 ed. 1811. VII Voll. Eine Geſchichte der franzöſiſchen Diplomatik

tik iſt nicht viel weniger als die des Europäiſchen Staatenſyſtems. Der Gebrauch der wichtigſten diplomatiſchen Quellen, die Treue und Beſtimmtheit der Angaben, und eine ſeltene Unbefangenheit des Urtheils geben dieſem Werke einen claſſiſchen Werth. Schon in dem erſten Theil beginnt die neuere Geſchichte.

Grundriß einer Geſchichte der merkwürdigſten Welthändel neuerer Zeit in einem erzählenden Vortrage von Joh. G. Büſch. Dritte Ausgabe. Hamburg. 1796. 8. — Die Geſchichte fängt an mit 1440. und geht in der letzten Ausgabe bis 1795. — Keine fortlaufende Erzählung; aber brauchbar für Anfänger, um ſich mit den Materialien der neuern Geſchichte bekannt zu machen.

Geſchichte der drey letzten Jahrhunderte von Joh. Gottfr. Eichhorn. Göttingen. 1803. VI. Th. 8. Es gehören hierher beſonders der erſte Theil, der eine Ueberſicht der allgemeinen Geſchichte, und die beyden letzten, in ſo fern ſie die Geſchichte der Colonien enthalten.

Tableau des revolutions du ſyſtème politique de l'Europe: depuis la fin du quinzième ſiècle par Mr. Ancillon. à Berlin. Vol. I. II. 1803. Vol. III. IV. 1805. — (Deutſch überſetzt durch Fr. Mann.) Eins der ſchätzbarſten Werke, wenn es vollendet ſeyn wird. Der 4te Theil geht herunter bis auf den Utrechter Frieden.

Unter den Compendien hat Achenwall's Entwurf der allgemeinen Europäiſchen Staatshändel des 17ten und 18ten Jahrhunderts, Göttingen. 1756. (und nachher mehrmals), den verdienten Beyfall erhalten. Er umfaßt indeß nur den Zeitraum von 1600 bis 1748.

Grundriß einer diplomatiſchen Geſchichte der Europäiſchen Staatshändel und Friedensſchlüſſe, ſeit dem Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Frieden von Amiens. Zum Gebrauch academiſcher Vorleſungen von G. Fr. von Martens. Berlin. 1807.

---

1. Die Geſchichte des Europäiſchen Staaten-Syſtems iſt keinesweges die Geſchichte der einzelnen Staaten. Sie iſt vielmehr die Geſchichte ihrer Verhältniſſe gegen einander; beſonders der Hauptſtaaten, in ſo fern ſie ſich aus dem Weſen der einzelnen; der Perſönlichkeit der Gewalthaber; und den herrſchenden Ideen der Zeit entwickelten. Allgemeine Bedingung des Wechſels dieſer Verhältniſſe, und daher allgemeiner Character dieſes Staatenſyſtems, war aber ſeine innere Freiheit, d. i. die Selbſtſtändigkeit und wechſelſeitige Unabhängigkeit ſeiner Glieder. Zu zeigen wie dieſer gebildet, gefährdet, erhalten wurde, — bleibt alſo die Hauptaufgabe für den Geſchichtſchreiber; die aber nur durch die Entwickelung der ganzen Reihe der inneren Verhältniſſe des Syſtems, und der Urſachen die ſie erzeugten, gelöſet werden kann.

2. In ſo fern die Geſchichte dieſes Staaten-Syſtems die drey letzten Jahrhunderte umfaßt, nennt man ſie die allgemeine neuere Geſchichte, im Gegenſatz gegen die mittlere und ältere. Wenn gleich keine einzelne, allgemein Epoche machende, Begebenheit, wie zwiſchen der ältern und mittlern, hier die Grenzſcheidung macht, ſo ward doch durch einen Zuſammenfluß mehrerer großer Begeben-

heiten

heiten eine ſolche Veränderung vorbereitet, daß jene Abtheilung hinreichend dadurch gerechtfertigt wird.

Dieſe Begebenheiten ſind: 1. Die Eroberung von Conſtantinopel und Gründung des Türkiſchen Reichs in Europa 1453. 2. Entdeckung von Amerika durch Chriſt. Columbus 1492. 3. Entdeckung der Schifffahrt nach Oſtindien durch Vaſco de Gama, 1497., und durch beyde veränderter Gang des Welthandels. 4. Die durch den Gebrauch des Schießgewehrs veränderte Kriegskunſt. Zu zeigen, wie ſie auf Europa politiſch gewirkt haben, iſt die Aufgabe für die folgenden Unterſuchungen.

3. Europa erhält in dieſem Zeitraum eine univerſalhiſtoriſche Wichtigkeit, wie es dieſelbe noch nie vorher gehabt hatte. Africa und America enthielten (letzteres bis auf die Freywerdung der Colonien), keinen einzigen einheimiſchen Staat von allgemeiner Wichtigkeit; und von den drey großen Reichen Aſiens, dem Perſiſchen unter den Sofis, dem Indiſchen unter den Moguls, und dem Chineſiſchen, erhielt ſich nur das letztere, wiewohl auch nur unter einer fremden Dynaſtie.

Das Perſiſche Reich der Sofis ward gegründet durch Iſmael Sofi ſeit 1500. Es ward am mächtigſten unter Schach Abbas 1585—1628, ward geſtürzt durch die Afgahnen 1722, und verfiel ſeit der Ermordung des darauf folgenden Tyrannen, Kuli Chan oder Nadir Schach, 1747 in Anarchie. — Das Mogoliſche Reich in Indien ward geſtiftet durch Sultan Babur, einen Nachkommen Timur's, ſeit 1526. Es umfaßte allmählig

 die

die Länder am Indus und Ganges und die diesſeitige Halbinſel; war am mächtigſten ſeit der Regierung von Acbar dem Großen 1556—1605, bis auf den Tod von Aureng Zeb † 1707, nach welchem es bald in ſich ſelbſt zerfiel, und durch die Eroberung von Nadir Schach 1739, und durch die Politik der Europäer, meiſt aufgelöſt ward. — Die Revolution in China, durch die Eroberung der Mantſchu Tartaren, deren Herrſchaft noch dauert, geſchah 1644.

4. Dafür aber gründen in dieſem Zeitraum die Europäer ihre Herrſchaft, und mit ihr ihre Religion und ihre Cultur, in den fremden Welttheilen durch ihre Colonien, die, troß des Strebens der Mutterländer zu ſtrenger Abhängigkeit, zum Theil ſchon zu unabhängigen Staaten erwachſen ſind, zum Theil immer mehr dazu zu reifen ſcheinen. Die Geſchichte dieſer Colonien iſt alſo ſchon an und für ſich ein weſentlicher Theil der Geſchichte des Europäiſchen Staatenſyſtems. Sie iſt es aber noch viel mehr durch die gewaltige, und immer ſteigende Einwirkung, welche dieſe Anpflanzungen nicht nur auf den Welthandel, der durch ſie gebildet ward, ſondern auch auf die praktiſche Politik der Hauptſtaaten Europas erhielten. Nicht etwa daher blos die Geſchichte dieſer einzelnen Niederlaſſungen, ſondern vor allem ihren vielſeitigen Einfluß auf Europa, wird der Geſchichtſchreiber zu zeigen haben.

5.

5. In Europa ſelbſt blieben zwar meiſt die alten Staaten; aber es bildeten ſich unter ihnen genauere und mannichfaltigere Verhältniſſe, als vorher ſtatt gefunden hatten; und in dieſem Sinne kann man Europa als ein Staatenſyſtem betrachten, deſſen Geſchichte als ein Ganzes ſich fortführen läßt.

Jene engeren Verhältniſſe waren zwar im Ganzen eine Folge der fortſchreitenden Cultur, die zwiſchen benachbarten Staaten immer mehrere Berührungspuncte erzeugen wird; jedoch ſetzten ſie gewiſſe Centralpunkte eines gemeinſchaftlichen Intereſſe voraus. Dieſe fanden ſich: a. In den Streitigkeiten über Italien. b. In den Religionshändeln ſeit der Reformation; c. in dem Bedürfniß der Vertheidigung gegen die Türken; d. in dem allmählig immer wichtiger werdenden Handel mit den Colonien und dem daraus hervorgehenden mercantiliſchen Intereſſe überhaupt. — Da auch zu dem Allen e. die ſo ſehr erleichterte Communication durch Buchdruckerey und Poſten kam, bildeten ſich die Völker des chriſtlichen Europas gleichſam moraliſch zu Einer Nation, die nur politiſch getrennt war.

6. Das Europäiſche Staatenſyſtem war ungeachtet ſeiner innern Verſchiedenheit bis auf die letzte Periode herunter doch ein Syſtem herrſchender Monarchien, worin die Republiken, nur die der vereinigten Niederlande etwa ausgenommen, die ſich allein zu einem beträchtlichen Grade von Macht erhob, gleichſam nur tolerirt wurden. Dieß herrſchende Uebergewicht der Mo-

narchien beſtimmte am meiſten den Geiſt der Politik. Es hatte die Folge, daß a. die Nationen ſelber wenigern Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten nahmen. Mächtige Volkspartheyen, und die durch ſie erregten Stürme, wie man ſie in den großen Republiken des Alterthums ſieht, würden gänzlich fremd geblieben seyn, wenn nicht die Religion ihnen ähnliche Erſcheinungen erzeugt hätte. b. Dagegen concentrirte ſich die Leitung der Staatsangelegenheiten immer mehr in den Händen der Fürſten und ihrer Miniſter; und ſo bildete ſich jene Cabinetspolitik aus, welche das Europäiſche Staatenſyſtem beſonders charakteriſirt.

7. Bey dieſer unläugbaren Einförmigkeit, wodurch die neue Geſchichte der des Alterthums ſo ungleich wird, zeigt ſich doch aber zugleich eine ſolche Mannichfaltigkeit, als irgend damit beſtehen konnte. Alle Formen der Monarchie, des Erbreichs wie des Wahlreichs, der unumſchränkten, der conſtitutionellen, und ſelbſt der Schattengewalt der Könige, ſah man in Europa verwirklicht. Sogar in den wenigen Republiken, die es enthielt, welche Abſtufung von der reinen Ariſtocratie Venedigs, bis zu der reinen Democratie eines Hirten-Cantons? Gewiß war es dieſe Verſchiedenheit, die einen größern Kreis politiſcher Ideen praktiſch

tiſch im Umlaufe erhielt, der Europa ſeine politiſche, und mit ihr zugleich einen großen, vielleicht den größten, Theil ſeiner übrigen Cultur verdankt.

8. Die feſtere Conſiſtenz, welche dieß Syſtem erhielt, verdankte es ſehr dem glücklichen Umſtande, daß gerade ſein Mittelpunkt durch einen Staat gebildet wurde, deſſen Form, wie mangelhaft ſie auch in Beziehung auf ihn ſelbſt ſeyn mochte, doch höchſt wohlthätig für das ganze war, das deutſche Reich. Wie hätte, ohne einen ſolchen Centralſtaat, allen wichtig aber Niemanden gefährlich, ſich jenes ausbilden mögen? Auch nahm eine aufgeklärte Politik es bald wahr, daß an ſeine Erhaltung die Erhaltung der beſtehenden Ordnung der Dinge in Europa geknüpft ſey; und die großen Staatsmänner und Helden, die jene wollten, wollten auch dieſe.

9. Die Stützen, welche dieſes Syſtem aufrecht erhalten konnten und erhielten, und dem Schwachen ſeine Sicherheit und Selbſtſtändigkeit vor dem Mächtigen ſicherten, waren von verſchiedener Art. Zwar fehlte ſehr viel daran, daß unter den verſchiedenen Staaten dieſes Syſtems ein rechtlicher Zuſtand, wie er ſich in der Theorie entwerfen läßt, jemals förmlich gegründet wäre; aber doch

doch erzeugte ſich allmählig, als Frucht der fortſchreitenden Cultur, ein Völkerrecht, das, nicht blos auf ausdrücklichen Verträgen, ſondern auch auf ſtillſchweigenden Conventionen beruhend, die Beobachtung gewiſſer Maximen, ſowohl im Frieden als auch beſonders im Kriege, zur Pflicht machte, und, wenn auch oft verletzt, doch höchſt wohlthätig wurde. Selbſt das ſtrenge, zuweilen übertriebene, Ceremoniel, das die Staaten wechſelſeitig gegen einander beobachteten, war nichts weniger als gleichgültig, wollte man es auch nur als wechſelſeitige Anerkennung der Unabhängigkeit, oft bey den durch Macht und Verfaſſung ungleichartigſten, Staaten betrachten.

Sam. Pufendorf Jus naturae et gentium. Lugd. 1672.

Bourlamaqui droit de la nature et des gens. à Iverd. 1766.

de Vattel le droit des gens ou principes de la loi naturelle appliqués à la conduite et aux affaires des nations et des ſouverains. Londr. 1758. 4. à Bâle 1777. 3 Voll. 8. Es hat bey den practiſchen Staatsmännern die meiſte Autorität erhalten.

Précis du droit des gens par Mr. *de Martens*, à Goettingue. 2te Ausgabe 1801.

Grundriß eines Syſtems des Europäiſchen Völkerrechts von Fr. Saalfeld. Göttingen. 1809.

10. Die erſte und wichtigſte Frucht dieſes Völkerrechts, und zugleich die Hauptſtütze des ganzen Syſtems, war die Heiligkeit des anerkannt

erkannt rechtmäßigen Beſitzſtandes, ohne welche überhaupt kein ſolches Syſtem beſtehen kann. Viel trug zu deſſen Aufrechthaltung bey, daß die meiſten Staaten Erbſtaaten waren. Auch war es ein Wahlreich, durch deſſen widerrechtliche Theilung zuerſt jener Grundſatz practiſch zerſtört ward. Frühere Eingriffe von Einzelnen dienten nur, ihn mehr zu befeſtigen.

Wie wohlthätig wirkte nicht auch hier der deutſche Staatskörper durch das aufgeſtellte Beyſpiel der Fortdauer kleiner Staaten und ſelbſt Städte, neben den großen?

11. Nicht minder wichtig war der angenommene Grundſatz der Erhaltung des ſogenannten politiſchen Gleichgewichts; d. i. der wechſelſeitigen Erhaltung der Freyheit und Unabhängigkeit, durch Verhütung der Uebermacht und Anmaßungen eines Einzelnen. Bedarf es mehr als dieſer Erklärung um ſeinen wahren Werth zu zeigen? Was ſeine Behauptung erforderte, war die jedesmalige Aufgabe für die höhere Politik; nur die kurzſichtige Beſchränktheit konnte es zuletzt blos in der gleichen Vertheilung materieller Staatskräfte ſuchen. Seine Aufrechthaltung hatte zugleich zur Folge: a. eine ſtets rege Aufmerkſamkeit der Staaten auf einander, und daraus entſpringende mannigfaltige Verbindungen durch Bündniſſe und Gegenbündniſſe, beſonders der entferntern Staaten.

b.

b. Größere Wichtigkeit der Staaten vom zweyten und dritten Range im politiſchen Syſtem. c. Ueberhaupt die Erhaltung des Gefühls vom Werth der Selbſtſtändigkeit; und Erhebung der Politik über den platten Egoiſmus.

Die Idee des politiſchen Gleichgewichts bildete ſich in jedem freyen Syſtem cultivirter Staaten — in Griechenland wie in Italien — bis auf einen gewiſſen Grad aus, weil ſie in dem Innern ſeiner Natur liegt. Es war alſo die natürliche Frucht der politiſchen Cultur; und ſeine Auflöſung führt von ſelber zu der Vertilgung oder Abhängigkeit der Schwächern. Weder vor Mißbrauch noch Umſturz geſichert, gewährt es zwar keine vollkommene, aber die möglichſte Sicherheit; weil es für menſchliche Inſtitute überhaupt keine vollkommene giebt.

12. Eine dritte Stütze fand das Europäiſche Staatenſyſtem in der Entſtehung von Seemächten; die beſonders zu der Aufrechthaltung des politiſchen Gleichgewichts am meiſten beygetragen haben. Die Entſtehung von Seemächten, und das Gewicht, das ſie auf eine ganz eigene Art in die politiſche Wagſchaale von Europa warfen, verhinderte, daß die bloße Landmacht, die ſich immer am leichteſten bildet, weil ſie faſt bloß von der Volksmenge abhängt, nicht Alles allein entſcheiden konnte.

13. In einem Staatenſyſtem, das meiſt aus Erbſtaaten beſtand, mußten viertens die Fa-

milien-

milienverbindungen der herrſchenden Häuſer eine Wichtigkeit erhalten, die bald größer bald geringer werden, aber nie gänzlich aufhören konnte. Der allgemein gewordene Grundſatz, daß Fürſten nur Fürſtentöchter heirathen, ſicherte vor den Uebeln, die von Vermählungen mit Unterthaninnen unzertrennlich ſind; allein den nicht geringern Gefahren, zu welchen die Verbindungen ſehr mächtiger Herrſcher-Familien führen, entgieng Europa nur durch den glücklichen Umſtand, daß Deutſchland kleine Fürſtenhäuſer enthielt, die den meiſten ſeiner Thronen Königinnen gaben. So konnte ſich eine Verwandtſchaft der mehrſten regierenden Häuſer bilden, die weder zu nahe war, um die Politik unmittelbar zu beſtimmen, noch zu entfernt, um nicht dennoch ein wichtiges Band zu werden, das ſelbſt da von unverkennbarer Stärke blieb, als faſt alle andere Bande ſich aufzulöſen ſchienen.

14. Die Verfaſſung der meiſten Reiche Europas ruhte keineswegs auf geſchriebenen Conſtitutionen, wenn auch vielleicht in einzelnen einzelne Grundgeſetze vorhanden waren; ſondern hatte ſich, beſonders in denen die Deutſchen Urſprungs waren, aus dem Feudalweſen entwickelt; und mußte ſich daher in gewiſſen Hauptzügen ähnlich ſeyn. Neben den Fürſten ſtand zu Anfang dieſer

Periode

Periode allenthalben ein Adel, der ſich meiſt wieder in einen höhern und niedern theilte, und den Fürſten bisher nicht viel weiter gehorcht hatte, als Zeitumſtände und perſönliche Verhältniſſe es mit ſich brachten. Mit ihm hatte durchgehends die Geiſtlichkeit einen wichtigen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten, und beyde bildeten die höhern oder privilegirten Stände, weil ſie in Rückſicht der Abgaben ſo große Vorrechte genoſſen, und auf den ſtändiſchen Verſammlungen die erſten Plätze einnahmen. Aber in eben dieſen Staaten hatte ſich ein, der ſtrengen Feudalverfaſſung gänzlich fremder, Beſtandtheil gebildet, ein freyer Bürgerſtand; eine Frucht der, durch Handel aufgeblüheten, Städte. Auch ſeine Deputirten wurden zu den Verſammlungen gerufen, eigentlich um ſich von ihnen Steuern bewilligen zu laſſen, deren Laſt am meiſten auf ihn gewälzt wurde. Die große Maſſe des Landvolks, größtentheils noch im Zuſtande der völligen oder halben Leibeigenſchaft, wenn gleich ſehr verſchieden modificirt, bildete nirgends politiſch einen Beſtandtheil der Nation. In den Verhältniſſen der beyden letzten Stände zu den erſten ſchien ein Keim zu nothwendigen, plötzlichen oder allmähligen, Umformungen zu liegen; denn leider! bildete ſich in keinem der Continentalſtaaten die ſtändiſche Verſammlung zu

einer

einer wohleingerichteten National-Repräſentation aus; durch welche allein der Verfaſſung eine innere Feſtigkeit hätte gegeben werden können, die ſie vor Deſpotie und Anarchie geſchützt hätte.

15. Fürſtengewalt war daher in dieſen Reichen anfangs noch durchgehends ſehr beſchränkt. Ohne Hülfe des Adels konnte kein bedeutender Krieg geführt; ohne Einwilligung der Städte keine Steuern erhoben werden. Ohne ſtehende Armeen, (einen geringen Anfang abgerechnet); ohne Staatswirthſchaft, (man kannte nur die Kunſt, Geld aufzubringen;) gab es damals noch keine Mächte, im jetzigen Sinne des Worts. Aber faſt allenthalben war Fürſtengewalt im Wachſen; Ferdinand Catholicus, Ludwig XI. und Heinrich VII. verſtanden die Kunſt, ſie zu gründen.

16. Die Geſchichte des neuern Europas zerfällt von ſelbſt in drey Perioden, von denen die zwey erſten, dem Zeitraume nach, ſich ähnlich ſind: bey der dritten ſtehen wir noch gewiſſermaßen im Anfange. Die erſte geht vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Anfang der Selbſtregierung Ludwig's XIV.; 1492-1661. Die zweyte von da bis zu dem Tode Friedrich's des Großen; 1661-1786. Die dritte von da bis auf unſere Zeiten. Der Grund dieſer Eintheilung

lung liegt in der Verſchiedenheit des Charakters der praktiſchen Politik in jeder Periode; der zufolge man die erſte die politiſch-religiöſe; die zweyte die merkantiliſch-militäriſche; und die letzte die revolutionäre nennen kann. Die erſte war zugleich die Periode der Entſtehung, die zweyte die der Befeſtigung, und die dritte die der Auflöſung und Wiederherſtellung des politiſchen Gleichgewichts im obigen Sinne.

17. Die Natur der Dinge erfordert es, in den beyden erſten, und dem erſten Theile der letzten Periode die Geſchichte des nördlichen Europäiſchen Staatenſyſtems von der des ſüdlichen zu trennen. Das erſte umfaßt die Reiche von Rußland, Schweden, Polen und Dänemark; das andere die übrigen. Die Preußiſche Monarchie, ſeit ihrer Größe das Vereinigungsglied der Kette beyder Syſteme, gehört auch beyden an. Fand auch ſchon früher in einzelnen Zeitpunkten eine thätige Theilnahme des Nordens an den Händeln des Südens ſtatt; ſo war doch dieſe, bis auf das Verſchwinden Polens, ſtets nur vorübergehend; daß aber darum der fortdauernde wechſelſeitige Einfluß beyder auf einander nicht überſehen werden darf, verſteht ſich von ſelbſt.

Erſte Periode.

Vom Ende des funfzehnten Jahrhunderts bis an das Zeitalter von Ludwig XIV. 1492–1661.

Erſter Theil.

Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems.

1. Den eigenthümlichen Charakter dieſer Periode beſtimmt die, bald nach ihrem Anfange ausbrechende, Reformation. Indem das durch ſie aufgeregte religiöſe Intereſſe auch in der Politik das herrſchende wird, werden Religionshändel zugleich politiſche Händel; und Religionsparteien zugleich politiſche Parteien. War auch dieſe Verbindung bald mehr bald weniger eng; ſo blieb ſie es doch, die dem Geiſt des Zeitalters ſeine Richtung gab.

2. Wenn gleich das ſüdliche Staatenſyſtem die ſämmtlichen Staaten des ſüdlichen Europas umfaßt, ſo ſind doch Spanien, Frankreich, Eng-

England, Oeſtreich, das deutſche Reich, der Pabſt und die Pforte, die Hauptglieder deſſelben. Durch ſie wurden die politiſchen Verhältniſſe beſtimmt; und man könnte ſie vergleichungsweiſe gegen die übrigen, die paſſiv waren oder doch bald wurden, die activen Mitglieder nennen.

Spanien hatte unter Ferdinand und Iſabella unter jenen Reichen die glänzendſte Zukunft vor ſich. Die vorbereitete Vereinigung Aragons, (wozu auch Sicilien und Sardinien gehörten;) und Caſtiliens durch ihre Heyrath 1469 legte den Grund zu ſeiner innern Stärke; und die Entdeckung Americas eröffnete ihm unermeßliche Ausſichten. Doch war es eigentlich die Eroberung Granadas 1492, welche den Nationalgeiſt weckte; aber auch den Königen, hauptſächlich durch ihre Inquiſition, den Weg zu der Allgewalt bahnte, ohne daß eben deßhalb die Form der ſtändiſchen Verfaſſung (Cortes) ſo bald verändert wäre.

Nicht geringere Vortheile, (die Entdeckungen abgerechnet), genoß Frankreich. Wenn gleich damals noch um vieles beſchränkter an Umfang, doch durch die Acquiſition von Bretagne durch die Heyrath Carl's VIII. 1491 arrondirt, war durch die Politik Ludwig's XI., und den Fall des letzten übermächtigen Vaſallen Carl's des Kühnen von Burgund 1477, die königliche Macht ſo feſt wie irgendwo gegründet, und die Macht der Stände (Etats généraux) bereits ſichtbar im Sinken. Aber welche Vortheile hatte Frankreich, als Hauptglied eines Staatenſyſtems betrachtet, nicht auch ſchon durch ſeine geographiſche Lage vor den übrigen voraus?

Auch in England hob ſich die königliche Macht unter Heinrich VII. 1483—1509. nach Beendigung der Kriege zwi-

zwiſchen der weißen und rothen Roſe, planmäßig auf ähnliche Weiſe. War gleich das Parlament nach ſeinen Hauptformen gebildet, ſo war es und blieb es noch lange ein Körper ohne Geiſt; aber durch ſeine Organiſation mehr als andre ſtändiſche Verſammlungen des Lebens fähig. Noch getrennt von Schottland, mit ſchwankender Herrſchaft in Irland, und ohne eine Kriegsflotte, würde England an den Continentalhändeln kaum Antheil haben nehmen können, hätte ihm nicht der noch übrige Beſitz von Calais gleichſam das Thor von Frankreich geöffnet; jedoch ein Thor, durch welches ſich nicht mehr weit vordringen ließ.

Die Oeſtreichiſche Monarchie war erſt im Werden; da die meiſten Beſitzungen nicht weniger zerſtreut als ungewiß waren. Zu dem alten Beſitze von Oeſtreich (ſeit 1276) kamen ſeit 1477 durch die Heyrath Maximilian's mit Maria von Burgund die Niederlande, und als auch die Anſprüche der Habsburger auf Ungarn und Böhmen ſeit 1527 einen dauernden Beſitz herbeyführten, ward dieſer nicht nur durch die, Wahlreichen eignen, Factionen, ſondern auch beſonders in Ungarn durch die Türkenkriege beſchränkt. Auch die Kayſerkrone gab wenig Kraft bey vielem Glanze. Ohne die eröffnete Ausſicht auf den Spaniſchen Thron (ſ. unten) wäre die Macht Oeſtreichs ſehr beſchränkt geblieben.

Das deutſche Reich ſchien durch die Einrichtungen von Maximilian I., den Landfrieden, die Reichsgerichte, die Kreiseintheilung und das Reichsregiment, zu einer beſſern Organiſation zu gelangen. Leider! blieb er, ſtets ſich in auswärtige Händel verwickelnd, auf halbem Wege ſtehen! So war es, voll Leben in ſeinen einzelnen Theilen, dennoch ohnmächtig als Ganzes, bis die Reformation ſeine Kräfte aufregte, aber meiſt nur zum innern Zwiſt. Von allen Uebeln der innern Zerſtückelung, und der Uebermacht der Nachbarn gedrückt, behaup-

behauptete ſich aber dennoch dieſer wunderbare Staat theils durch eigne Macht, theils durch einzelne glückliche Verhältniſſe, theils aber, und vorzüglich, durch die bald allgemein werdende Ueberzeugung, daß an ſeine Erhaltung und Freyheit die des ganzen Staatenſyſtems von Europa geknüpft ſey.

Die Päbſte erſchienen in der doppelten Geſtalt, als Beherrſcher des Kirchenſtaats (ſ. unten), und als Oberhäupter der Chriſtenheit. Das Intereſſe des Einen war nicht immer daſſelbe mit dem Intereſſe des Andern. Wie wohlthätig hätte ihre väterliche Autorität für Europa werden können, hätten ihre Leidenſchaften nicht ſo oft den Nimbus des Ehrwürdigen zerſtört! Doch blieb ihre Politik ein ſeltenes Beyſpiel der Feſtigkeit und Gewandheit. Voll hoher Anſprüche, und doch ohne Waffen; nur geſtützt auf die öffentliche Meinung, und doch mit der öffentlichen Meinung in ſtetem und ſtets wachſendem Kampfe; behauptete ſich dieſe Macht, ohne etwas aufzugeben, auch wenn ſie es verlor — durch Conſequenz; wohl wiſſend, daß man ihrer am Ende — doch nicht entbehren könne.

Die Pforte, damals weſentlich erobernde Macht, erreichte den Gipfel ihrer Größe unter Soliman II. (1520 — 1566). Furchtbar durch ihr regelmäßiges Fußvolk, die Janitſcharen, drohete ſie es nicht weniger durch ihre Seemacht zu werden, die mit der Herrſchaft des Mittelmeers zugleich die der Küſtenländer ihr hätte ſichern können. Dem chriſtlichen Europa feindlich gegenüber ſtehend, war ſie dieſem fremd; und nach dem Wunſche der Päbſte ſollte lange die Türkengefahr die Vereinigung der Chriſtenheit bewirken; aber ihre bald mit Frankreich angeknüpfte Verbindung vereitelte dieſe Hoffnung; und machte ſie zu einem — wenn gleich immer fremdartigen — Gliede des Europäiſchen Staatenſyſtems.

Von

Von den übrigen Staaten des ſüdlichen Europas war Portugal nur mit ſeinen Entdeckungen und Eroberungen beſchäftigt (ſ. unten); die Schweiz, anfangs furchtbar durch ihre Söldner, zog ſich bald in eine glückliche Unthätigkeit zurück; und auch Venedig glich allmählig einem reichen Handelshauſe, das die meiſten ſeiner Geſchäfte aufgiebt, um ſich in Ruhe zu ſetzen.

Erſter Zeitraum.

I. Geſchichte der Händel und Streitigkeiten über Italien. von 1494 bis 1515.

Iſtoria d'Italia di Francesco Guicciardini. II Voll. fol. Venezia. 1738. (Die vollſtändiger ſeynſollende Ausgabe Friburgo, 1775. IV Voll. 4. hat nur ein paar wenig bedeutende Zuſätze). Das Hauptwerk; da der Verfaſſer zugleich Zeitgenoſſe, Theilnehmer, und unpartheyiſcher Erzähler und Beurtheiler der Begebenheiten iſt. Das Werk geht von 1490 bis 1532.

Mémoires de Philippe de Comines. Paris. 1747. IV Voll. Sie endigen ſchon mit 1498.

Die Werke ſowohl über allgemeine franzöſiſche Geſchichte, von Mezeray, Daniel, Meuſel u. a., als auch die Specialgeſchichten von Carl VIII. (in Godefroi Hiſtoire de Charles VIII. Paris. 1684.) und Ludwig XII. Hiſtoire de Louis XII. par Varillas Paris. 1688. und die vom D. Godefroy herausgegebenen Vies de Louis XII. Paris. 1615. 1620. enthalten auch die Erzählung dieſer Begebenheiten; jedoch natürlich nur mit Rückſicht auf Frankreich.

3. Italien ward gegen das Ende des 15. Jahrhunderts das Ziel der Eroberungen, und dadurch der Mittelpunkt der Europäiſchen Politik. Wenn der innere Zuſtand dieſes Landes dazu geſchickt war, die Eroberer zu reizen; ſo war er es nicht weniger, die einmal angefangenen Händel zu unterhalten. In einem ſo zertheilten Lande fehlte es nicht an Stoff zu innerm Streit; und wie konnte dieſer den Fremden es an Gelegenheit zur Einmiſchung fehlen laſſen, ſeitdem ſie einmal Theil genommen hatten? Wie unbedeutend daher auch oft die Händel der Italiäniſchen Staaten für das Ganze ſcheinen mögen, ſo ſind ſie es doch keinesweges. Dieſe kleinen Räder waren es, die das große Triebwerk der Europäiſchen Politik damals am meiſten in Bewegung ſetzten und erhielten.

4. Schilderung des politiſchen Zuſtandes des durch Wiſſenſchaft und Kunſt herrlich aufblühenden Italiens um dieſe Zeit. Schon ſeit mehr als Einem Jahrhundert war es gleichſam eine Welt für ſich, ſowohl in Rückſicht ſeiner Politik als ſeiner Cultur. Im Genuß der Unabhängigkeit bildeten ſeine Staaten ein Syſtem, in welchem ſich mit dem Streben zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts auch eine verfeinerte Politik ausgebildet hatte, die aber, beſonders ſeit dem Tode des großen

Lorenzo von Medicis immer mehr in einen 1492
blos argliſtigen Egoiſmus ausartend, bald ſich ſelber ſtürzte. Die Hauptglieder dieſes Syſtems waren das Herzogthum Mayland und die Republik Venedig im Norden; die Republik Florenz und der Kirchenſtaat in der Mitte; und das Königreich Neapel im Süden.

1. Das Herzogthum Mayland, zu dem damahls auch nicht nur Parma und Piacenza, ſondern auch Genua gehörte, war deutſches Reich'slehen; aber nach dem Ausſterben des Mannsſtamms des Hauſes Viſconti ſeit 1450 im Beſitz des Hauſes Sforza, aus dem nach dem Tode des Stifters Franz Sforza 1466, und der Ermordung ſeines Sohns Galeazzo Maria 1476, deſſen Sohn, der ſchwache Johann Galeazzo, unter der Aufſicht ſeines herrſchſüchtigen Oheims Ludwig Morus regierte, der ihn endlich 1494 verdrängte.

2. Die Republik Venedig hatte auf dem Continent von Italien bereits alle ihre nachmaligen Beſitzungen acquirirt, ohne der Hoffnung zu entſagen, noch mehr zu erlangen. Ihre erblichen Vergrößerungspläne waren gegen Romagna, (das ſie meiſt inne hatte), und Mayland gerichtet. Bis zum vollen Beſitze des letztern reichten kaum ſelbſt die kühnſten Wünſche des Senats; aber die einmal feſt gewurzelten Projecte wurden mit aller der Schlauheit und Beharrlichkeit verfolgt, deren nur eine ſolche Ariſtocraten-Politik fähig iſt. Wo galt damals nicht Venedig für den Meiſter in der Staatskunſt?

3. Das päbſtliche Gebiet war nicht nur im Norden noch ſehr unbeſtimmt, ſondern auch die, noch wenig gebrochne, Macht der großen Familien in mehreren Städten machte dieſe Herrſchaft noch ſchwankender. Die Päbſte ſelbſt

ſtanden nicht ſelten ihrer Vergrößerung durch den Nepotismus entgegen, der ſie bewog, das Intereſſe ihrer Familien dem des R. Stuhls vorzuziehen; worin der damalige Pabſt Alexander VI. (1492—1503) nicht leicht von einem ſeiner Vorgänger oder Nachfolger übertroffen wurde.

4. Die Florentiniſche Republik ſtand bey ihrer democratiſchen Form dennoch ſeit faſt Einem Jahrhundert unter dem Principat des Hauſes Medici, deſſen Chef ſeit dem Tode des großen Lorenzo ſein ihm ungleicher Sohn Pietro war. War gleich ſeit der Unterjochung Piſa's 1407 ihr Gebiet erweitert, ſo war doch noch der Geiſt der Piſaner nicht unterjocht. Sowohl darin, als in der Art des Principats der Mediceer, der, nur auf überlegne Talente gebaut, wanken mußte, ſobald dieſe fehlten, lagen Keime zu Revolutionen, die nur zu reichliche Früchte trugen.

5. Das Königreich Neapel (von Sicilien, das zu Aragon gehörte, getrennt;) ſtand unter einer Nebenlinie dieſes Hauſes. Alfons V. (I.) von Aragon († 1458) hatte es ſeinem unächten Sohn Ferdinand I. vermacht, dem zwar 1494 ſein älterer Sohn Alfons II. folgte, der jedoch bereits 1495 die Krone ſeinem Sohn Ferdinand II. übergab; welcher, da er bereits 1496 ſtarb, ſeinen Oheim Friedrich zum Nachfolger hatte, der 1501 ſein Reich an Ferdinand Catholicus verlor. Der größte Staat Italiens war dennoch der ſchwächſte, weil die Könige gehaßt, und die Nation ohne Character war.

1494 5. Eroberungszug von Carl VIII. von Frankreich gegen Neapel, um die ſchon von ſeinem Vater ererbten Anſprüche des jüngern Hauſes Anjou auf dieſes Reich geltend zu machen. Die Aufhetzungen mißvergnügter Emigranten, und die Einladung von Ludwig Morus, um ſich in Mayland

land zu behaupten, gaben den Ausſchlag; an die Eroberung Neapels knüpfte man aber ſelbſt ein noch größeres Project, das Türkiſche Reich zu ſtürzen. Weitausſehende Pläne gehören für die Kindheit der Politik; die es noch nicht verſteht, die Mittel zur Ausführung und die Schwierigkeiten zu meſſen.

Leichte und unblutige Einnahme Italiens und Neapels 1494 Sept. bis May 1495., indem König Ferdinand II. nach Iſchia flüchtet, und ſowohl Florenz als Rom Carl'n die Thore geöffnet hatten. Bereits am 22. Febr. hielt Carl VIII. ſeinen Einzug in Neapel; worauf die Unterwerfung des Landes folgte. Ein Heer von 30000 Mann mit 140 Stücken Geſchütz reichte hin, Italien zu betäuben und einzunehmen, aber nicht es zu behaupten.

6. Allein ſchon während des Zuges begannen die Unterhandlungen zu einem Bündniß, die Fremden aus Italien wieder zu vertreiben, deſſen Seele Venedig wurde. Der Pabſt und ſelbſt Ludwig Morus verbanden ſich mit ihm; Ferdinand von Spanien und Maximilian waren zum Beytritte geneigt; und ſogar mit dem Erbfeind der Chriſtenheit trat man in aller Stille in Unterhandlungen. Schon im May mußte Carl VIII. Neapel wieder räumen, und ſich durchſchlagen, um wieder nach Hauſe zu kommen.

Abzug des Königs mit der halben Armee aus Neapel 20. May 1495. Treffen und Sieg bey Fornua über die Venezianer und ihre Verbündeten 6. Jul. Die zurückgeblie-

bliebene Hälfte in Neapel mußte capituliren, und Ferdinand II. gelangte wieder zum Beſitz ſeines Reichs.

7. Aber auch der mißlungene Verſuch war nicht ohne Folgen für Europa. Den Eroberungsplänen war in Italien ein Ziel vorgeſteckt; ein Geiſt des Unterhandelns war aufgelebt; und — was mehr als alles dieſes wirkte — die Leidenſchaften waren aufgeregt; denn Carl VIII. wollte ſich rächen. Der aufgeregte Kampf zwiſchen Piſa und Florenz erhielt die Gährung in Italien, weil ſowohl Mayland als Venedig dabey zu gewinnen hofften; und erleichterte es den Ausländern, hier Verbündete zu finden. Doch erlebte es Carl VIII. nicht mehr, ſich rächen zu können, da ein plötzli-
1498 7. Apr. cher Tod ihn wegraffte.

8. Erweiterung der Eroberungspläne unter ſeinem Nachfolger Ludwig XII.; der außer den alten Anſprüchen auf Neapel, auch noch eigne auf Mayland, von ſeiner Großmutter Valentina, aus dem Hauſe Viſconti, auf den Thron brachte. Venedig und dem Pabſt ward ein Theil von der Beute verſprochen; und während man noch mit den fremden Mächten unterhandelte, war die leichte Eroberung ſchon gemacht.

Einnahme Maylands Aug. 1499. Flucht von Ludwig Morus, und, nach vereiteltem Verſuch zur Wiedereinnahme,

me, Gefangenſchaft, 10. Apr. 1500, worin er ſein Leben endigen mußte. Venedig erhält Cremona und Ghirar d'Adda; und für Alexander VI. ſchien endlich ſein Wunſch der Erfüllung nahe zu ſeyn, ſeinem Sohne Ceſar Borgia in Romagna ein unabhängiges Fürſtenthum zu verſchaffen.

9. Die Einnahme Maylands würde zu einem Angriff auf Neapel ſogleich den Weg gebahnt haben; wenn ohne eine vorläufige Uebereinkunft mit Spanien dieſes möglich geweſen wäre. Ferdinand Catholicus ſchloß im Geheim einen Vergleich, um an ſeinem Vetter Friedrich von Neapel, und demnächſt an Ludwig XII. ſelber, zum Verräther zu werden; und der Pabſt verſprach die Inveſtitur.

Geheimer Theilungstractat zwiſchen Ferdinand und Ludwig XII., 11. Nov. 1500. Leichte Ueberwältigung des betrogenen Königs Friedrich, (der in Frankreich in der Gefangenſchaft ſtarb;) und Einnahme des Reichs im Jul. 1501.

10. Entſtehender Zank, und demnächſt Krieg über die Theilung, weil jeder das Ganze haben wollte. Größere Verbindungen im Innern, Hinterliſt, und ein Feldherr wie Gonſalvo von Cordua, gaben Ferdinand das Uebergewicht; und bald bleibt Spanien im alleinigen Beſitz; der durch eine Heyrath ihm geſichert wird. So hatten ſich alſo zwey fremde Mächte in Italien feſtgeſetzt; Frankreich in Mayland, und Spanien in Neapel.

Nie-

Niederlage der Franzoſen bey Seminara am 21. April, und am Garigliano 27. Dec. 1503. Auf den geſchloſſenen Waffenſtillſtand, 31. März 1504, folgt die gänzliche Beylegung des Streits durch die Heyrath Ferdinands mit Germaine de Foix, der Nichte Ludwig's XII., der er gegen eine Million Ducaten ſeine Anſprüche auf Neapel als Mitgift mitgab. 12. Oct. 1505.

11. Indem Italien ſo das gemeinſchaftliche Ziel der Politik blieb, wurden die Verhältniſſe durch eine neue Pabſtwahl noch verwickelter; als
1503 Julius II. den erkauften päbſtlichen Stuhl beſtieg. Mit kühner, aber längſt geübter, Hand griff er in das Triebwerk der Europäiſchen Politik, und wußte es ein Decennium hindurch meiſt nach ſeinem Willen zu lenken. Selten hat wohl ein Schwächerer das gefährliche Spiel mit den Mächtigern ſo dreiſt, ſo ſchlau und ſo glücklich, geſpielt! Freylich aber konnte kein Friede werden, ſo lange ein ſolcher Pabſt die Chriſtenheit regierte.

Erſtes Project von Julius II., den ſeit Alexander's VI. Tode von ſelbſt zerfallenden Staat des Ceſar Borgia, Romagna, Bologna und Ferrara, deſſen ſich aber meiſt die Venezianer bemächtigt hatten, an den Römiſchen Stuhl zu bringen. Die daraus entſtandenen Kriege führten zu dem zweyten und größeren Projekt der Vertreibung der Fremden, beſonders der Franzoſen, aus Italien.

12. Händel mit Venedig über Romagna, die zu dem Plan einer großen Allianz führen, die jedoch,

doch, beſonders wegen der innern Vorfälle in Spanien nach dem Tode der Iſabella, nur 1504 langſam reifen konnte. Die Frucht davon war die 1508 Ligue zu Cambrai, als geheime Verbindung gegen Venedig zwiſchen Ludwig XII., Maximilian, Ferdinand Catholicus und dem Pabſt geſchloſſen. Die ſo ungerechte als widerſinnige Verbindung war ſo leicht zu ſtande gebracht, da ſie den Leidenſchaften und dem Intereſſe von allen ſchmeichelte, daß es faſt dem Pabſt gereute, da er nicht den Faden in der Hand behalten konnte. Es war wenigſtens nicht ſeine Schuld, wenn die Venezianer ſich nicht warnen ließen. Die ſtolzen Republikaner ſchienen es nicht zu wiſſen, daß Könige ſelten Freunde von Republiken ſind.

Abſchluß der Ligue zwiſchen Ludwig XII. und Maximilian I. 10. Dec. 1508. Die andern traten demnächſt bey. Ihr Zweck: Demüthigung der Republik, und Wegnahme ihres Continentalgebiets, das ſchon vorläufig vertheilt war.

13. Doch war es weit mehr die leidenſchaftliche Raſchheit des mächtigſten der Verbündeten, als die Größe der Verbindung, welche der Republik den Untergang drohte; und den Angriff von Ludwig XII. hätte ſelbſt die Trennung der Ligue wohl nicht abgehalten. Nicht ihre Waffen, aber ihre Politik rettete die Republik. Es war nicht

ſchwer,

ſchwer, eine Verbindung aufzulöſen, die ſo wenig in ſich ſelber zuſammenhieng.

Niederlage der Venezianer bey Agnadello 15. Apr. 1509., und Verluſt des feſten Landes, da auch der Pabſt Romagna wegnimmt, und ſie mit dem Bann belegt. Anfang des Zwiſtes zwiſchen Ludwig und Maximilian, und nach der Wiedereinnahme Padua's angeknüpfte Unterhandlung und Ausſöhnung der Republik mit dem Pabſt, dem die Städte in Romagna bleiben; 25. Febr 1510; ſo wie Ferdinand die Häfen in Apulien.

14. Aus der aufgelöſten Verbindung geht aber durch Julius II., der wohl wußte, daß geweſene Freunde die bitterſten Feinde werden, eine
1511 zweyte, noch größere, gegen Frankreich hervor. Zum Schutz des Römiſchen Stuhls gegen die Anmaßungen Frankreichs beſtimmt, hieß ſie die heilige Ligue; gänzliche Vertreibung der Franzoſen aus Italien war dabey der Wunſch des Pabſtes und der Venezianer; die Eroberung des Spaniſchen Navarra's der von Ferdinand; und durch dieſen ward Heinrich VIII. von England gewonnen. Auch Maximilian I. ward wenigſtens durch einen Waffenſtillſtand mit Venedig unthätig gemacht; aber das Meiſterſtück der päbſtlichen Politik war, die Schweizer zu gewinnen; denn nur durch ſie konnte Mayland Frankreich entriſſen werden.

Schlie-

Schließung der heil. Ligue, 5. Oct. 1511. zwiſchen dem Pabſt, Ferdinand Catholicus und Venedig; dem Kayſer und Heinrich VIII. wird der Beytritt freygeſtellt. Gewinnung der Schweizer ſeit 1510.

15. Der jetzt folgende Kampf, der durch den mißlungenen Verſuch Ludwig's zu einem Concilium zu Piſa, zur Abſetzung des Pabſtes, nun 1511 ein wahrer Kampf gegen die Hierarchie ward, wäre vielleicht glücklich von Frankreich beſtanden, hätte nicht der junge Gaſton von Foix in der Schlacht bey Ravenna ſeine Heldenlaufbahn geendigt. Von allen Seiten angegriffen, aus Mayland durch die Schweizer vertrieben, von dem Pabſt in den Bann gethan, würde ſich Ludwig XII. kaum aus ſeiner Verlegenheit haben ziehen können, wäre ihm nicht der Tod des Pabſtes zu Hülfe gekommen.

Uebergewicht Frankreichs unter Gaſton von Foix bis auf ſeinen Tod in der Schlacht bey Ravenna, Nov. 1511 — 11. April 1512. — Einfall der Schweizer in Mayland, May 1512; das von ihnen an Maximilian Sforza, älteren Sohn von Ludwig Morus, gegeben wird. — Erneuerter Verſuch Ludwig's XII. zur Wiedereroberung, vereitelt durch die Schlacht bey Novara 6. Jun. 1513. Folge dieſer Vertreibung der Franzoſen aus Italien war die Rückkehr der 1495 vertriebenen Mediceer nach Florenz, durch Hülfe der Ligue und einer Inſurrection, 31. Aug. 1512, mit einer Gewalt, die nur den Nahmen der Republik hier übrig ließ. Florenz trat nun förmlich der heiligen Ligue bey. — Um eben die Zeit Eroberung des Spaniſchen Na-

 var-

varras, als verbündeten Staats von Frankreich durch Ferdinand Catholicus 1512. Einfall Heinrich's VIII. in Artois, und der Schweizer in Burgund, Aug. 1513. Unterdeſſen Tod des Pabſtes Julius II. 21. Febr. 1513, dem Leo X. aus dem Hauſe Medici folgt.

16. Auflöſung der Ligue, da der neue Pabſt ſich mit Frankreich ausſöhnt, ſobald nur Ludwig XII. das Concilium zu Piſa verwarf. Mit Ferdinand wurde leicht Friede, als man ſeine Beute — Navarra — ihm ließ. Heinrich VIII., der als Schwiegerſohn von ihm abhieng, ward durch Geld und eine Heyrath gewonnen, und die Schweizer — betrog man. So blieb Frankreich, von allen ſeinen Eroberungen, nichts als ſeine Anſprüche; die vielleicht Ludwig XII. noch einmal wieder durchzuſetzen verſucht hätte, wäre
1515 ihm nicht der Tod zuvorgekommen.

Vertrag mit Leo X. 6. Oct. 1513 — Mit Ferdinand von Aragon 1. Dec. 1513. Mit den Schweizern, indem man ſie durch falſche Geißeln hintergieng, ein Vertrag 13. Sept. 1513. den aber Ludwig XII. widerrief. — Auch mit Maximilian I. ein Stillſtand wegen Mayland, deſſen neuer Herzog von ihm war beſtätigt worden. — Der erkaufte Frieden mit England wird durch eine Heyrath Ludwig's XII. mit der Schweſter Heinrich's VIII., Maria, befeſtigt 7. Aug. 1514. — Aber ſchon am 1. Jan. 1515. ſtarb Ludwig XII.

17. Bey aller Thätigkeit erſcheint die Politik dieſes Zeitraums doch in ihrer Kindheit. Die treu-

loſe

loſe Argliſt Ferdinand's, die zerſtreuende Vielthätigkeit Maximilian's, die blinde Vergrößerungsſucht Ludwig's, machten die Verſchlingung ihrer Fäden faſt zum Gewirr. Kein großes Intereſſe, nicht das bleibende der Völker, ſondern nur das augenblickliche der Herrſcher; kein großer Charakter ſetzte ſie in Bewegung. Eben daher auch keine feſte Verbindungen, ſondern ewiger Wechſel! Wie konnten auch dergleichen entſtehen; wo man es kaum Hehl hatte, daß man ſich einander nur zu betriegen ſuchte?

18. Die Staatswirthſchaft ſchien zwar durch das gute Beyſpiel, das Ludwig XII. und ſein Miniſter, Cardinal Amboiſe, gaben, zu gewinnen. Aber neue und große Ideen darüber wachten ſelbſt in Frankreich noch nicht auf; und das gute Beyſpiel blieb ohne Nachahmer. Geld zu den Kriegen zu haben, — nur unter Ludwig XII. mit möglichſter Schonung der Unterthanen, (und auch das war viel werth;) — blieb noch immer ihr einziges Ziel; und ſelbſt die Entdeckung der neuen Welt und die dadurch erregten Hoffnungen beſchränkten den Geſichtskreis noch mehr darauf, als daß ſie ihn erweitert hätten.

19. Auch die Kriegskunſt machte weniger Fortſchritte, als man hätte erwarten mögen; und konnte ſie auch nicht wohl machen, ſo lange ein gutes Fußvolk nur bey den Schweizern zu miethen war, oder man ſich mit deutſchen Lanzknechten half. Auch war unter den Fürſten des Zeitalters keiner, der als großes militäriſches Genie geglänzt hätte.

II. Geſchichte der Entſtehung des Colonialweſens. von 1492 bis 1515.

Hiſtoire des Etabliſſements des Européens dans les deux Indes; par Mr. l'abbé Raynal. à Geneve. 1781. 10 Voll. Ein Werk, gleich reich an ſophiſtiſchen Declamationen, bald oberflächlichen bald lehrreichen Entwickelungen, und höchſt wichtigen ſtatiſtiſchen Nachrichten.

Les trois ages des Colonies, ou de leur état paſſé, préſent et à venir; par Mr. de Pradt. 1801. 3 Voll. Der Verf. iſt Vertheidiger der Freyheit der Colonien; aber auch politiſcher Projectmacher.

An Inquiry into the colonial policy of the European powers, in two volumes. By Henry Brougham. Edimburg 1803. Viel Studium des Gegenſtandes: aber nur zu wenig praktiſche Kenntniß.

A. Anderson's hiſtorical and chronological Deduction of commerce from the earlieſt accounts to the preſent time. Lond. 1789. 4 Voll. 4. Geht bis 1789. Eine unermeßlich reiche

reiche Materialienſammlung chronologiſch geordnet; hauptſächlich mit Rückſicht auf die Geſchichte des Brittiſchen Handels.

Den Theil der Colonialgeſchichte, der Oſtindien betrifft, enthält bis auf die Mitte des 18. Jahrhunderts ausführlich: Geſchichte der oſtindiſchen Handelsgeſellſchaften, in der Halliſchen Allgemeinen Weltgeſchichte, B. 25. 26. 1763.

Die vorzüglichſte allgemeine hiſtoriſche Ueberſicht der Colonien der einzelnen Völker giebt Eichhorn's Geſchichte des neuern Europas, B. 5., der Aſien, und B. 6., der Africa und America umfaßt.

1. Unter dem Nahmen der Colonien begreift man alle Beſitzungen und Niederlaſſungen der Europäer in fremden Welttheilen. Sie zerfallen aber nach ihrem Zweck und ihrer Einrichtung in vier verſchiedene Claſſen. Dieſe ſind 1. Akkerbau-Colonien. Ihr Zweck iſt Landwirthſchaft; die Coloniſten werden Landeigenthümer und förmlich einheimiſch; und erwachſen bey dem Fortgange zu einer wahren Nation. 2. Pflanzungs-Colonien. Ihr Zweck iſt Erzeugung beſtimmter Naturproducte in Plantagen für Europa. Die Coloniſten, wenn gleich Landbeſitzer, werden doch weniger einheimiſch, und ihre Zahl bleibt auch meiſt zu gering, als daß ſie zu einer Nation erwachſen könnten. In ihnen iſt Sclaverey vorzugsweiſe zu Hauſe. 3. Bergbau-Colonien. Ihr Zweck iſt die Gewinnung der Metalle.

talle. Die Coloniſten werden in ihnen einheimiſch. Sie können ſehr ausgedehnt, aber als bloße Bergbau-Colonien nicht ſehr volkreich werden. 4. Handels-Colonien. Ihr Zweck iſt Handel mit den Naturproducten des Landes oder des Meers, (Fiſchereyen), und den Kunſtproducten der einheimiſchen Völker. Sie beſtanden anfangs nur aus Niederlaſſungen zu Stapelplätzen des Handels; aber durch Gewalt und Liſt erweiterten ſich dieſe zu Eroberungen, ohne daß doch der Hauptzweck ſich änderte. Die Fremden, wenn gleich Herren, werden doch in ihnen zu wenig Landbeſitzer, um einheimiſch zu werden. — Wenn gleich mehrere dieſer Zwecke ſich bey denſelben Colonien vereinigen laſſen, ſo wird doch Einer derſelben immer Hauptzweck ſeyn; und nach dieſem der ganze Charakter der Colonie ſich beſtimmen.

2. Was Colonien jeder Art für den Mutterſtaat ſeyn können, mußte erſt eine langſame Erfahrung lehren. Ohne ihren wahren Werth und ihre wahre Benutzung zu kennen, gieng man aus von der Idee des abſoluten Beſitzes, und der Ausſchließung aller Fremden. Einführung des Chriſtenthums gab den Vorwand; ob dieß Verfahren rechtlich ſey, ob es auch nur rathſam ſey? fiel Niemanden ein zu fragen. Wo hätte man auch

auch andere Ideen ſchöpfen ſollen? Leider! aber wurde dadurch gleich anfangs dem Colonialweſen der Europäer eine Richtung gegeben, die zum Unglück der Mutterländer, und noch mehr der Colonien, unveränderlich ward. Doch entwickelte ſich gleich anfangs durch die verſchiedene Natur der Länder und ihrer Bewohner eine weſentliche Verſchiedenheit der Colonien des weſtlichen und des öſtlichen Indiens in Anſehung der Benutzung.

3. Wie beſchränkt aber auch immer der Geſichtskreis blieb, ſo waren doch die Folgen unermeßlich. Indem a. der ganze Gang, wie die ganze Einrichtung des Welthandels ſich änderte, weil er aus Landhandel (was er bis dahin, ſeinem weſentlichen Character nach, ſtets hatte bleiben müſſen,) in Seehandel umgeſchaffen ward. Ebendaher aber b. die geographiſche Lage der Länder ihre Wichtigkeit oder Unwichtigkeit für den Handel nach einem ganz andern Maaßſtabe beſtimmte; da es in der Natur dieſer Veränderung lag, daß in Europa jetzt die weſtlichen Länder ſtatt derer am Mittelmeer die Sitze des Welthandels wurden. Auch waren es zuerſt die beyden weſtlichſten Völker, Spanier und Portugieſen, welche daran Antheil nahmen. Doch legten in dieſem Zeitraum die Spanier nur erſt den

Grund zu dem Gebäude ihres Colonialſyſtems; die Portugieſen hingegen führten das ihrige ſchon faſt gänzlich auf. Beyde aber gründeten ihre Anſprüche auf die Schenkungen des Pabſtes, als allgemeinen Oberherrn, zur Bekehrung der Heiden.

Bulle des Pabſtes Alexander VII. 1493; wodurch ein Meridian, 100 Meilen (Leucae) weſtlich von den Azoren, als Scheidungslinie beſtimmt wurde; die jedoch, bereits 1494 durch den Tractat von Tordeſillas, durch eine Bulle 1506 beſtätigt, mit Einſchluß der Küſtenländer von Braſilien bis auf 375 Meilen von jenen Inſeln hinausgerückt ward.

4. Entdeckungen und Eroberungen der Spanier in dieſem Zeitraum. Die letzteren beſchränkten ſich nur auf die Inſeln des Golfs von Mexico, unter denen jedoch Hiſpaniola (St. Domingo) durch die Goldgruben in dem Cibao-Gebirge bey weitem die wichtigſte wurde. Da die neue Welt nicht ſogleich andre wichtige Producte darbot, ſo wurde das Aufſuchen von Gold und Silber, zum Unglück der Eingebohrnen, hier das einzige Ziel.

Entdeckung Americas, zuerſt der Inſel St. Salvador (Guanahaini), durch Chriſt. Colomb, indem er den Weg nach Oſtindien ſucht, den 11. Oct. 1492. Auf ſeinen drey folgenden Reiſen entdeckte er nicht nur die weſtindiſche Inſelwelt, ſondern auch einen Theil der Küſten des Continents. Außer Hiſpaniola, der Hauptniederlaſ-

laſſung, wurden auch auf Cuba, Portorico und Jamaica 1508—1510 von den Spaniern Anſiedelungen verſucht: der kleinern Inſeln achtete man nicht weiter, als um die Einwohner zu rauben. Entdeckung und Beſitznehmung des großen Oceans, und Nachrichten von Peru, durch Bilboa 1513. — Der Gewinn, den die Spaniſche Regierung aus Weſtindien zog, blieb noch wenig beträchtlich; ſo wie die Grundſätze ihrer Colonialverwaltung noch unentwickelt.

Hiſtory of America by Robertson, London 1777. 2 Voll. 4. Den Anfang von Vol. III. gab noch der Sohn 1796. heraus.

5. Entdeckungen und Niederlaſſungen der Portugieſen in Oſtindien. Die Art des Entdeckens und die Beſchaffenheit der entdeckten Länder erzeugte gleich den weſentlichſten Unterſchied zwiſchen dem Portugieſiſchen und Spaniſchen Colonialweſen. Das allmählige, planmäßige Fortſchreiten, das endlich nach Indien führte, hatte ſchon manche Ideen durch die Erfahrung zur Reife gebracht; und die Beſchaffenheit Indiens ließ hier an keine Bergwerks-, ſondern nur an Handels-Colonien denken. Eben daher, bey aller Eroberungsluſt und Tyranney, doch keine große unmittelbare Länderbeſitzungen, ſondern Feſtſetzung auf einzelnen Hauptpuncten, mit Abhängigkeit der Landesfürſten, um den Handel ſich zuzueignen.

Anfang der Portugieſiſchen Schifffahrten, (erzeugt durch die Kriege mit den Mauern in Africa, und geleitet durch Prinz Heinrich Navigator † 1463) ſeit 1410. Entdeckung

von Madeira 1419. Umſchiffung von Cap Bojador 1439 und des Cap Verde 1446. Entdeckung der Azoren 1448, der Inſeln des Cap Verde 1449, von St. Thomas und Annobon 1471, von Congo 1484; wovon die Entdeckungsreiſe über Land nach Indien und Aethiopien von Covillam eine Folge war. Erreichung des Vorgebirgs der guten Hoffnung durch Barth. Diaz 1486; und endliche Umſchiffung und Gelangung nach Indien über Mozambique durch Vaſco de Gama 1498, unter Emanuel dem Großen. Landung in Calicut, und erſte Feſtſetzung in Cochin. — Bereits 1481 waren durch eine Bulle von Sixt IV. alle jenſeit Cap Bojador im Nahmen der Portugieſen gemachte Entdeckungen der Krone Portugal geſchenkt.

6. Umfang und Einrichtung der Portugieſiſchen Herrſchaft in Indien, und der Oſtküſte von Africa bis zu der Halbinſel Malacca und den Molucken, — durch eine Kette von feſten Plätzen und Factoreyen; ſo ſehr begünſtigt durch die damalige Zerſtückelung jener Länder in viele kleine Staaten, leicht in Abhängigkeit zu erhalten, und gegen einander aufzuhetzen. Der hohe Geiſt der erſten Vicekönige, und ihre große Gewalt, als höchſte Civil- und Militairchefs, denen alle übrige Gou-
1505 bis verneurs untergeordnet waren, eines Almeida,
1509 und vorzüglich des großen Albuquerque war es
† 1515 aber eigentlich, der die Gründung einer ſolchen Herrſchaft möglich machte.

Mittelpunkt ihrer Herrſchaft Goa, ſeit 1510; Sitz des Vicekönigs. Die andern Hauptplätze; Mozambique, Sofala und Melinda an der Küſte von Africa ſchon 1508;

Maſ-

Maſcate und Ormus im Perſiſchen Meerbuſen 1515; Diu und Daman auf Decan 1533; Cochin u. a. auf Malabar; welche Küſte ganz von ihnen abhängig war; Negapatam und Meliapur auf Coromandel; und Malacca ſeit 1511 auf der Halbinſel gleiches Nahmens. In eben dem Jahr Entdeckung der Gewürzinſeln; und ſeitdem Feſtſetzung auf Ternate und Tidor.

7. Der Handel mit Indien ward zwar bey den Portugieſen kein Monopol einer Compagnie, blieb aber mittelbarer Weiſe ein Monopol der Krone. Stand er gleich allen Portugieſen frey; ſo bedurften doch die Kaufleute der Erlaubniß der Regierung: und ſie hatte die Direction ſo wie den Schutz der Schifffahrt; auch behielt ſie einzelne Haupt-Zweige des Handels ſich allein vor. In dieſen Formen lag ein Keim des Verderbens, der ſich bald entwickeln mußte; aber ſo lange man Liſſabon zum alleinigen Hauptmarkt der Indiſchen Waaren für Europa machen konnte, war der Handel doch nicht weniger gewinnreich.

Der Portugieſiſche Oſtindiſche Handel begriff 1. den Zwiſchenhandel in Indien. Anknüpfung an einzelne Hauptmarktplätze: Malacca für das jenſeitige Indien; Maſcate für Arabien und Aegypten; Ormus für den Continent von Aſien. Wichtigkeit des Verkehrs zwiſchen den Gold- und Sclavenländern Africas, und den Productenländern Indiens. Monopoliſirender Handel der Befehlshaber in Indien. 2. Den Handel zwiſchen Europa und Indien. Einrichtung der Schifffahrt. Nur durch Flotten von der Regierung geſchickt. Hauptgegenſtände; Pfeffer und andre Gewürze, baumwollene

lene und ſeidene Zeuge, Perlen und andere leichte und verarbeitete Waaren. Form des Handels in Portugal. Keine Verführung der Waaren durch Europa auf eignen Schiffen; die Fremden mußten ſie in Liſſabon ſich holen. Nachtheilige Folge davon für die Portugieſiſche Schifffahrt; und die Erweckung der Concurrenz.

In der Aſia de Ioao de Barros und ſeinen Fortſetzern, Lisboa, 1552; in der Hiſtoire des conquêtes des Portugais par Lafitau, Paris. 1732. u. a. ſind die Eroberungen der Portugieſen in Indien ausführlich beſchrieben; allein die Geſchichte ihres Indiſchen Handels war auch nach dem, was Raynal und die Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie B. 35. darüber gegeben haben, noch beynahe eine gänzliche Lücke. Erſter glücklicher Verſuch zu ihrer Ausfüllung in:

Geſchichte des portugieſiſchen Colonialweſens in Oſtindien von Friedrich Saalfeld. Göttingen. 1810. Mit genauer Nachweiſung aller Quellen.

8. Oſtindien blieb zwar nicht das einzige, aber doch das wichtigſte, Colonialland der Portugieſen. Ihre Beſitzungen an der Weſt-Küſte von Africa, wie Congo ꝛc. wurden erſt ſpäterhin durch den Sclavenhandel bedeutend: und wenn gleich die
1500 Küſte von Braſilien durch Cabral bereits entdeckt und occupirt ward, ſo wurde doch durch deportirte Juden und Verbrecher kaum ein ſchwacher Anfang daſelbſt zum Anbau gemacht.

Zweyter Zeitraum.

von 1515 bis 1556.

1. Der folgende Zeitraum glänzt zugleich durch größere Herrſcher, und durch größere und folgenreichere Begebenheiten. In Carl V. ſah das Neuere Europa zum erſtenmal den Staatsmann auf dem Thron; nicht den Ränkemacher, wie in Ferdinand. Kirche und Staat aber umfaßte ſeine Thätigkeit gleichmäßig; darum war ſeine Politik nie ohne Würde; wenn auch nicht ohne Eigennutz. Spanier und Deutſche, Niederländer und Italiäner, nannten ihn ihren Herrſcher; und der Charakter von Allen ſchien in dem ſeinigen verſchmolzen. Dagegen gehörte Franz I. nur ſeiner Nation; ſie ſah in ihm gleichſam den Abdruck von ſich ſelbſt; darin lag, ihm ſelber unbewußt, das Geheimniß ſeiner Macht. Soliman der Prächtige wirkte auf ſeine Weiſe ein; mehr durch den Säbel als durch Unterhandlungen; wiewohl er auch bald dieſe nicht verſchmähte. Indem unter ſolchen Fürſten die Verhältniſſe der Hauptſtaaten gegen einander ſich feſter beſtimmen, erhält die praktiſche Politik dadurch ſichrere Formen. Es geſchah dieß 1. durch die entſtehende Rivalität zwiſchen Frankreich und Spanien. 2. Durch die Reformation; wegen ihrer

ihrer politiſchen Tendenz. Die durch beyde verurſachten Händel bleiben, wenn auch gleichzeitig, dennoch aber ſo gut wie gänzlich getrennt; weil Franz I. nicht weniger als Carl V. Gegner der Reformation blieb; und müſſen daher auch abgeſondert behandelt werden.

I. Geſchichte der Rivalität zwiſchen Frankreich und Spanien in dieſem Zeitraum.

Hiſtory of the Emperor Charles V. by Robertson. London. 1769. 3 Voll. In der deutſchen Ueberſetzung von Remer, Braunſchweig. 1792, iſt der erſte Theil, oder die Einleitung, gänzlich umgearbeitet; und der Werth dieſes, in jeder Rückſicht claſſiſchen, Werks dadurch noch erhöht worden.

Hiſtoire de François Premier, Roi de France par M. Gaillard. Paris. 1769. 7 Voll.

Mémoires de Mart. et Guill. Bellay Langey, mis en nouveau Style etc. par Mr. l'Abbé Lambert. Paris. 1753. 7 Voll. Sie gehen von 1513—1547. Die Ausgabe im Original-Stil iſt Paris. 1569. fol.

Die Iſtoria d'Italia von Guicciardini vom 15ten Buche an.

2. Die Rivalität zwiſchen Frankreich und Spanien gieng keinesweges zunächſt aus einer feſten Politik, ſondern aus Zeitumſtänden und Leidenſchaften

ſchaften hervor; allein ſie führte dennoch zu politiſchen Grundſätzen, indem das practiſch angenommene Syſtem des Gleichgewichts aus ihr ſich entwickelte, und durch ſie ſeine Hauptbeſtimmungen erhielt. — Es war zunächſt eine Fortſetzung der Italieniſchen Händel; weil an den Principat in dieſem Lande immer mehr die Idee des wechſelſeitigen Uebergewichts geknüpft ward. Der von Franz I. mit Glück ausgeführte Verſuch, Mayland den Schweizern und Maximilian Sforza zu entreißen, legte dazu — ſchon vor dem Regierungsantritt von Carl V. — den Grund.

Einfall von Franz I. in Mayland, nach vorher errichteter Verbindung mit Venedig, und entſcheidende Schlacht bey Marignano 13. Sept. 1515. H. Maximilian tritt ſein Land gegen ein Jahrgeld ab; Genua und der Pabſt ſchließen ſich an. — Der bald darauf geſchloſſene Vergleich mit den Schweizern (die Grundlage des nachmaligen ewigen Friedens 29. Nov. 1516.) ſchien den Beſitz Maylands zu ſichern, und überhaupt den franzöſiſchen Einfluß in Italien völlig zu befeſtigen.

3. Große Veränderung der Lage Europas durch den Tod Ferdinand's V. Mit ſeinem älteſten Enkel Carl V. (I.), dem Herrn der reichen Niederlande und künftigen Miterben Oeſtreichs, gelangte das Habsburgiſche Haus zum Beſitz der ganzen Spaniſchen Monarchie. So lag das Schickſal Europas in den Händen zweyer Jüng- 1516 23. Jan.

Jünglinge, von denen der eine ſchon glücklicher Eroberer war; der andere faſt noch mehr durch Politik als durch Waffen es zu werden hoffte. Doch erhielt der Tractat zu Noyon noch den Frieden; bis eine neue Colliſion des beyderſeitigen Intereſſe entſtand.

Tractat zu Noyon 13. Aug. 1516. Es war ein Aufſchub, der durch die Beſtimmungen über Navarra und Neapel den Krieg deſto ſicherer herbeyführen mußte.

1519 12. Jan. 4. Bewerbung beyder Fürſten um die Kayſerkrone nach dem Tode Maximilians I. Als Carl V. ſie erhielt, war die damit verbundene Oberhoheit über die Italieniſchen Reichs-Lehen, zu denen Mayland gehörte, recht dazu geſchickt, dem aufkeimenden Saamen der Eiferſucht und des Haſſes zwiſchen beyden fortdauernde Nahrung zu geben.

Würdigung des damaligen wahren Werths der Kayſerkrone. Sie war ſehr viel und ſehr wenig, je nachdem derjenige, der ſie trug, ſie zu nutzen wußte; denn was ließ ſich nicht in einem Zeitalter, wo Streben nach Machtvergrößerung, wenn auch nicht immer planmäßig, doch in der allgemeinen Tendenz der Politik lag, in einem Staate wie Deutſchland, an den Titel knüpfen? Wer mochte denn ſagen, was zwiſchen dem Kayſer und den Ständen, die Beſtimmungen der goldnen Bulle und der neuen Wahlkapitulation abgerechnet, eigentlich Rechtens war?

5.

5. Die Verbindung der Kayſerkrone und der Krone von Spanien auf demſelben Haupte mußte nicht blos wegen des Umfangs, ſondern auch beſonders wegen der geographiſchen Lage der Länder, bedenklich werden. An welchen Staatshändeln mußte Carl bey ſo vielen Berührungspuncten nicht Antheil nehmen? Und wohin konnte dieſe Theilnahme bey einer ſolchen Macht nicht führen? Die den Habsburgern beygelegte Idee einer ſogenannten Univerſalmonarchie, war, in ſo fern man darunter nicht eine unmittelbare Herrſchaft, ſondern nur den Principat in Europa verſteht, ſo wenig ein leeres Phantom, daß ſie vielmehr von ſelbſt aus der Lage jenes Hauſes hervorzugehen ſchien; und der Kampf von Franz I., wenn auch im Einzelnen durch Leidenſchaft und kleinliche Urſachen erzeugt, und zunächſt nur auf den Principat in Italien gerichtet, war doch, aus einem höhern Geſichtspunct betrachtet, ein Kampf für Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit.

Schätzung der wahren Macht der beyden Fürſten. Die Macht von Carl V. verlor 1. durch die Verſchiedenheit ſeiner Verhältniſſe in ſeinen verſchiedenen Staaten: er war nirgends, ſelbſt nicht in Spanien, unumſchränkt. 2. Durch die beſtändigen Finanzverlegenheiten, und die nie regelmäßig bezahlten Truppen, die oft deshalb kaum ſeine Truppen heißen konnten. Dagegen die ſo ſehr concentrirte Macht Frankreichs nicht nur 1. dem Könige faſt unumſchränkt zu Gebote ſtand; ſondern auch 2. durch

die Errichtung einer eignen National-Infanterie ſtatt der Miethtruppen erſt furchtbar wurde. Aber doch 3. ſehr dadurch ſich beſchränkte, daß Franz I. nicht die Staatswirthſchaft ſeines Vorgängers befolgte.

1521 bis 1526 6. Erſter Krieg zwiſchen Franz I. und Carl V., angefangen von Franz I., und nach öfterm Wechſel durch die Niederlage bey Pavia, und die Gefangennehmung des Königs zwar ſehr unglücklich für ihn entſchieden; doch konnte Carl V. ſeine Verſuche zu einer Zerſtückelung Frankreichs ſo wenig durch das Complot von Carl von Bourbon, als durch ſeine Anſprüche auf Burgund, ausführen.

Beyderſeitige Vorwände zum Kriege: 1. Franz verlangt die Rückgabe des Spaniſchen Navarra. 2. Erneuert die Anſprüche auf Neapel. 3. Nimmt ſich ſeines Vaſallen Rob. von der Mark in einem Lehnſtreit an. — Von Seiten Carl's: 1. Anſprüche auf Mayland als deutſches Reichslehn. 2. Auf das von Ludwig XI. eingezogene Herzogthum Burgund. — Beyderſeitige Verbündete: Carl zieht Heinrich VIII. von England und den Pabſt in ſein Intereſſe. Franz I., im Bunde mit Venedig, erneut den Tractat mit den Schweizern 5. May 1521; in dem er freye Werbung erhält. — Schlacht bey Bicocca 22. Apr. 1522. und gänzliche Vertreibung der Franzoſen aus Italien unter Lautrec, und 1523 dem Günſtling Bonnivet. Mayland wird als Reichsleben von Carl an Franz Sforza, jüngern Sohn von Ludwig Morus, († 153[illegible]), wenigſtens dem Nahmen nach, gegeben. — Unglücklicher Einfall der Kayſerlichen in Provence Jul. — Sept. 1524. Franz I. geht ſelbſt über die Alpen. Belagerung und Schlacht von Pavia 24. Febr. 1525. Niederlage

derlage und Gefangenſchaft des Königs, der nach Madrit gebracht wird.

7. Der Sieg bey Pavia ſchien Carl zum Herrn von Italien und zum Schiedsrichter von Europa zu machen; und doch wurde er nicht einmal das erſte. Die innern Verhältniſſe ſeiner Armee, weit mehr als die erwachte Eiferſucht von England und den Italieniſchen Staaten, verhinderten die Ausführung aller großen Pläne; und in dem Friedenstractat zu Madrit erpreßte er von Franz I. nur Verſprechungen; gegen welche dieſer ſelbſt ſchon im voraus im Geheim proteſtirt hatte.

Vergleich zu Madrit 14. Jan. 1526. Bedingungen: 1. Franz entſagt allen Anſprüchen auf Italien. So wie 2. der Souverainität von Flandern und Artois. 3. Tritt das Herzogthum von Burgund an Carl ab. 4. Giebt ſeine beyden älteſten Söhne als Geißel; und heyrathet Eleonoren, die Schweſter des Kayſers.

8. Der zweyte Krieg zwiſchen beyden Für- 1527 bis
ſten war daher unvermeidlich. Auch von ihm war 1529
der Hauptſchauplatz in Italien; jedoch beſonders in Neapel. Aber auch er gieng unglücklich für Franz; trotz ſeiner Verbindungen mit England, und in Italien; da er im Frieden zu Cambrais bey dem gänzlichen Verluſt Italiens, und der Treuloſigkeit gegen ſeine dortigen Bundesgenoſſen, ſich damit begnügen mußte, daß Carl nur vor jetzt

ſeine Anſprüche auf Burgund nicht geltend zu machen verſprach.

Bündniß zu Cognac 22. May 1526 zwiſchen Franz I., dem Pabſt, Venedig und dem Herzog von Mayland, im Geheim geſchloſſen. Durch große Verſprechungen zog man auch Heinrich VIII. mit herein. — Fehde des Kayſers mit dem Pabſt; Ueberfall und ſchreckliche Plünderung Roms, ohne Vorwiſſen des Kayſers, zum Aerger der chriſtlichen Welt, durch ſeine Armee unter Carl von Bourbon, 6. May 1527; Belagerung des Pabſtes in der Engelsburg und Capitulation. Die Befreyung des Pabſtes gab nicht nur den Vorwand, die Verbündeten enger zu vereinigen, ſondern auch eine franzöſiſche Armee unter Lautrec nach Italien zu ſchicken, um die Anſprüche Frankreichs auf Neapel auszuführen. Unglückliche Belagerung von Neapel, durch die Peſt und Doria's Abfall vereitelt; April bis Aug. 1528. Unterhandlungen, Waffenſtillſtand 15. Juni 1528; und Friede zu Cambrai 5. Aug. 1529 (dem auch Heinrich VIII. beytrat, nachdem Clemens VII. ſich ſchon vorher den 20. Jun. durch einen Separatfrieden geſichert hatte); bis auf Burgund und die bewilligte Auslöſung der franzöſiſchen Prinzen unter gleichen Bedingungen wie im Madriter Vertrage.

9. Wenn durch dieſen zweyten Krieg die Macht des Kayſers in Italien erweitert war, welche ſeine Zuſammenkunft mit dem Pabſt und ſeine Krönung
1530 zu Bologna noch mehr befeſtigte; ſo hatte er für
24. Fbr. dieſes Land noch die doppelte Folge, daß a. Florenz in ein erbliches Herzogthum verwandelt ward; und b. Genua ſeine nachmalige Verfaſſung erhielt.

Die

Die Veränderung in Florenz war eine Folge des Vertrags zwiſchen dem Kayſer und Pabſt, durch welchen die, bey dem Kriege gegen Rom 1527 durch eine Inſurrection vertriebenen, Mediceer wieder reſtituirt, und Alexander von Medici, der Blutsverwandte des Pabſtes, zum erſten erblichen Herzog erklärt ward. — Die Revolution in Genua 1528 war das Werk des Andreas Doria, der von franzöſiſcher auf Kayſerliche Seite übertrat; und der Selbſtſtändigkeit und neugegründeten Verfaſſung durch die Einführung einer ſtrengen Familienariſtokratie eine größere Feſtigkeit gab.

10. Während aber im Weſten des ſüdlichen Europas die beyden Hauptmächte mit einander rangen, ward auch der Oſten in dieſen Kampf mit hereingezogen; da die wilden Eroberungsprojecte von Soliman II., welche zuerſt die ganze Chriſtenheit bedrohten, ſich zuletzt in eine Allianz mit Frankreich auflöſeten; die für dieſes Reich um ſo vortheilhafter ſchien, da das Habsburgiſche Haus nach der Niederlage und dem Tode des Königs Ludwig II. von Ungarn bey Mohatſch ſeine Anſprüche auf Ungarn und Böhmen geltend machte.

Veränderung des Türkiſchen Eroberungsſyſtems unter Soliman II. ſeit 1519; das unter ſeinem Vorgänger Selim I. gegen Perſien und Aegypten gerichtet geweſen war. Nach der Eroberung von Belgrad 1521 Hauptſturm gegen Ungarn; Niederlage und Tod K. Ludwig's II. bey Mohatſch 29. Aug. 1526. Die ſtreitige Königswahl zwiſchen Ferdinand und Joh. von Zapolya erleichterte Soliman ſeine Fortſchritte, da der letztere ſich in ſeinen Schutz begab. Einnahme Ungarns und vergebliche

Belagerung Wiens 1529; dagegen aber Unterwerfung der Moldau. — Die jetzt ſich leiſe anknüpfende Verbindung mit Frankreich giebt den Beweis einer dortigen freyeren Anſicht in der Politik; wie gegründete Bedenklichkeiten auch dieß Skandal in der Chriſtenheit damals erregen mußte.

11. Aber die Seemacht der Pforte drohte dem weſtlichen Europa faſt noch gefährlicher zu werden, als ihre Landmacht. Als mit der Eroberung von Rhodus die Herrſchaft des Mittelmeers ihr zu Theil ward, ſchien kaum noch Sicherheit für die Küſten von Italien und Spanien zu ſeyn. Die, unter dem Schutze der Pforte ſich jetzt an der Afrikaniſchen Küſte bildenden Raubſtaaten, wogegen das den Rhodiſern gegebene Malta nur eine ſchwache Vormauer ward, drohten dieſe völlig zu vernichten.

Eroberung der, den Johannitern gehörigen, Inſel Rhodus durch die Türken, nach einer hartnäckigen Gegenwehr 1522. Der Orden erhält 1530 von Carl V. die zu Neapel gehörige Felſeninſel Malta als Lehen dieſes Reichs, mit der Verpflichtung des Kriegs gegen die Ungläubigen. — Gründung der Herrſchaft der Pforte an der Nordküſte von Afrika, (bis dahin theils unter Arabiſcher, theils Spaniſcher Herrſchaft), durch die Eroberungen der Seeräuber Horuc und Hayradin, (der Barbaroſſas). Der erſte bemächtigt ſich Algiers 1517, und hat 1518 ſeinen Bruder Hayradin zum Nachfolger, der ſich der Pforte freywillig unterwirft, Oberbefehlshaber ihrer Seemacht wird, und ſich 1531 Tunis bemächtigt. Wenn ihm letzteres gleich durch den Zug von Carl V.

1535 wieder entriſſen ward, ſo ward damit doch die Macht der Seeräuber keineswegs vernichtet, oder auch nur beträchtlich geſchwächt; zumal da auch Tripolis, das mit Malta den Johannitern gegeben war, 1551 von einem andern Seeräuber Dragut erobert, und auch Tunis wieder eingenommen ward. — Da auch Aegypten seit 1517 bezwungen war, ſo war der Pforte faſt die ganze Küſte von Nordafrika unterworfen.

12. Urſachen zum dritten Kriege zwiſchen Carl und Franz. Sie lagen ſchon in den Bedingungen des Friedens zu Cambrais; da Franz Italien und beſonders Mayland nicht verſchmerzen konnte. Wenn gleich ſeine Bemühungen, ſich Verbindungen zu verſchaffen, meiſt mißlangen, ſo war doch der Krieg bey ihm beſchloſſen; die Hinrichtung des Maraviglia in Mayland gab nur den Vorwand dazu; und das bald darauf erfolgte Ausſterben des Hauſes Sforza neue Anſprüche und Hoffnungen. 1535 bis 1538

Vergebliche Bemühungen des Königs, Heinrich VIII. und die Proteſtanten in Deutſchland zu gewinnen. Verbindung mit Clemens VII. durch die Vermählung ſeiner Nichte, Catharina von Medicis, mit dem zweyten Sohne des Königs Heinrich, Herzog von Orleans. Allein durch den bald erfolgenden Tod von Clemens VII. (26. Nov. 1534) wurden die erwarteten Folgen dieſer, dennoch ſo verhängnißvollen, Heyrath vereitelt. Aber die Verbindung mit der Pforte, durch Laforeſt 1535 zuerſt unter der Form eines Handelstractats (Febr.) zur Reife gebracht, ward jetzt bald öffentlich.

13. Der Schauplatz dieſes Krieges war zwar wiederum vorzugsweiſe, aber doch nicht ausſchließend, Italien. Die Wegnahme Savoyens und Piemonts durch Franz verhinderte Carl nicht einen Einfall in das ſüdliche Frankreich zu machen, den aber Franz durch ſeine klugen Maaßregeln vereitelte. Weder der nachfolgende Kampf in Piemont, noch in der Picardie waren entſcheidend; allein das furchtbare Vordringen Soliman's in Ungarn beſchleunigte den, durch Paul III. vermittelten, Waffenſtillſtand zu Nizza; jedoch ohne Vorwiſſen und Theilnahme Soliman's.

Die Eroberung Savoyens 1535 (als eben Carl als Sieger von Tunis zurückkam) mußte den Kayſer doppelt erbittern, da deſſen Herzog Carl III. ſein Schwager und Verbündeter war. — Tod von Franz Sforza, letztem Herzog aus dieſem Hauſe, 24. Oct. 1535, wodurch alſo Mailand wieder eröffnetes Reichslehen ward, das Franz für ſeinen Sohn, den Herzog Orleans, verlangte. Einfall des Kayſers in Provence, Aug. 1536, durch den Defenſiv-Krieg unter Franz und Montmorency vereitelt. — Einfall Soliman's in Ungarn und Sieg bey Eſſek 1537, während ſeine Flotte die Küſten Italiens plündert. — Zuſammenkunft des Kayſers, des Königs und des Pabſtes, bey Nizza, und Abſchluß eines 10jährigen Waffenſtillſtandes den 18. Jun. 1538. Bedingungen: Jeder behält, was er hat; (Franz faſt ganz Piemont und Savoyen;) und die beyderſeitigen Anſprüche ſoll der Pabſt weiter unterſuchen. — Alſo auch die Belehnung mit Mayland blieb noch unentſchieden, wenn auch dem König für ſeinen jüngſten Sohn einige Hoffnung dazu erregt war.

14. Kein Wunder alſo, wenn troz der anſcheinenden Vertraulichkeit beyder Monarchen der zehnjährige Stillſtand doch nur ein vierjähriger ward. Der eigentliche Zunder glimmte fort; und der Haß wurde noch bitterer durch die Art, wie Franz, lange hingehalten, doch endlich ſich in ſeinen Erwartungen getäuſcht ſah. Seine Verbindungen indeß ſowohl mit England als mit der Pforte waren aufgelöſet; und Carl von ſeiner Seite war ſowohl durch die Religionshändel (ſ. unten) als die Türkenkriege genug beſchäftigt, um einige Jahre einen Stillſtand zu behaupten, wozu ihn ohnedem ſeine Finanzen nöthigten.

Die Streitigkeiten mit den Türken betrafen 1. Ungarn. Zufolge des Vergleichs zwiſchen Ferdinand und dem kinderloſen Johann von Zapolya, 24. Febr. 1538, ſollte erſterer von letzterem ſeine Hälfte von Ungarn ererben. Allein wenige Tage vor ſeinem Tode (27. Jul. 1540) erhielt Zapolya noch einen Sohn, den er zum Erben ernannte; deſſen ſich Soliman als Schutzherr annahm, und, nach einem Siege über die Deutſchen, der Hauptſtadt Ofen und faſt ganz Ungarns bemächtigte. 2. Die Afrikaniſchen Raubſtaaten, beſonders Algier. Zweyter Afrikaniſcher Zug des Kayſers 1541, durch einen furchtbaren Sturm kurz nach der Landung gänzlich vereitelt.

15. Die verweigerte Belehnung mit Mayland bringt den König zum Entſchluß eines vierten Kriegs, den die Ermordung ſeiner Geſandten in Mayland zum Ausbruch bringt. Er war von grö- 1542 bis 1544

größerem Umfang, als einer der vorhergehenden; da es dem König nicht nur gelang, die Verbindungen mit dem Sultan und mit Venedig wieder anzuknüpfen; ſondern auch den Herzog von Cleve, Dänemark und ſelbſt Schweden, (wiewohl leztere beyde ohne Folgen), mit hereinzuziehen; ſo wie dagegen der Kayſer den König von England zu einem Bündniß und gemeinſchaftlich mit ihm zu einem Einfall in Frankreich bewegte; ohne daß doch, als der Friede zu Creſpy ihn endigte, Einer von Allen die Zwecke durch den Krieg erreichte, die er ſich vorgeſezt hatte.

Ermordung der beyden Bevollmächtigten von Franz I. an Venedig und die Pforte im Mayländiſchen am 3. Jul. 1541. Veränderung des franzöſiſchen Kriegsplans zur Vertheidigung in Italien, und zum Angriff in den Niederlanden und in Rouſſillon, mit mehreren Armeen 1542 und 1543, ohne bleibende Fortſchritte. Bündniß zwiſchen Carl und Heinrich VIII., (der durch die angeknüpfte Familienverbindung zwiſchen Frankreich und Schottland beleidigt war,) 11. Febr. 1543, zu einem Einfall in Frankreich und Theilung dieſes Reichs, indem der Herzog von Cleve zur Unterwerfung gezwungen wird. — Erneuertes Bündniß Franz'ens mit Soliman 1543; Eroberung des übrigen Ungarns und Einfall in Oeſtreich; während die Türkiſche Flotte, mit der Franzöſiſchen vereinigt, Nizza beſchießt. Gleichzeitiger Einfall des Kayſers in Frankreich, (ungeachtet des Siegs der Franzoſen bey Ceriſoles 14. April 1544) über Lothringen, und des Königs von England über Calais (Juni bis Sept. 1544;) aber Vereitelung des ganzen Plans durch den zwiſchen beyden entſtandenen Zwiſt; der geſchickten Stellung des Franzöſiſchen Heers;

Heers; die Intriguen am Hofe, und die Verhältniſſe des Kayſers in Deutſchland, wovon der Separatfriede mit dem Kayſer zu Creſpy am 18. Sept. 1544 die Folge war; unter den Bedingungen, daß 1. der Herzog von Orleans, indem er eine kayſerliche Prinzeſſin heyrathet, Mayland erhält; (der baldige Tod des jungen Herzogs am 8. Sept. 1545 vereitelte die Erfüllung; worauf Carl V. ſeinen eignen Sohn Philipp damit belehnte). 2. Franz auf Neapel, und die Lehnshoheit über Flandern und Artois, Carl dagegen auf Burgund Verzicht leiſtet. Der Krieg mit dem erbitterten Heinrich VIII. dauerte, nach der Eroberung von Boulogne 1544, ohne große Vorfälle noch bis 1546.

16. Der Friede von Creſpy endigte die Reihe von Kriegen zwiſchen beyden Nebenbuhlern; weil Carl V. gleich darauf zu ſehr mit ſeinen ehrgeizigen Plänen in Deutſchland beſchäftigt war: und den Entwürfen von Franz I. faſt zugleich mit Heinrich VIII. bald der Tod ein Ziel ſetzte. Unter ſeinem Sohn und Nachfolger Heinrich II., wo manches anders in Frankreich wurde, dauerte zwar die Spannung mit dem Kayſer fort; allein der Krieg, den er noch mit Carl V. führte, ging aus den deutſchen Händeln hervor; und gehört daher in den folgenden Abſchnitt.

Tod von Heinrich VIII. 28. Jan.; und von Franz I. 31. März 1547.

17. Die Folgen jenes Kampfs waren ſowohl für Frankreich ſelber, als für das Europäiſche

Staa-

Staatenſyſtem überhaupt, gleich wichtig. Es war dadurch a. das Syſtem des politiſchen Gleichgewichts nach ſeinen Hauptprincipen praktiſch begründet: da die beyden Hauptmächte des Continents jeżt die Gegengewichte ausmachten. b. Durch die Allianz Frankreichs mit der Pforte, die Verhältniſſe in Ungarn, und die, wenn gleich in ihrem Erfolge nie ſehr wichtige, Theilnahme Englands an jenen Kriegen, war das ganze ſüdliche Europa in viel engere Verbindungen, als je vorher, geſeżt worden. c. Wenn gleich Frankreich ſeinen Zweck der Herrſchaft in Italien verfehlte, ſo verhinderte es dagegen ſeine Zerſtückelung, und behauptete ſeine Selbſtſtändigkeit. Ebendaher d. blieben die Entwürfe von Carl V. nur halb erfüllt, indem er zwar den Principat in Italien und den in Deutſchland, aber nie den über Frankreich errang.

War der Verluſt des Principats in Italien für Frankreich wahrer Verluſt? Allerdings bedurfte es dort eines gewiſſen Einfluſſes a. wegen der hierarchiſchen Verhältniſſe auf den Pabſt. b. Wegen der Sicherung ſeiner S. O. Grenzen, auf den Herzog von Savoyen. Aber waren dazu Länderbeſitzungen, war dazu Herrſchaft nöthig? Haben überhaupt dabey die fremden Nationen gewonnen; die dieſe hatten; wenn auch vielleicht die Herrſcher gewannen?

II. Geſchichte der Reformation in politiſcher Rückſicht; von ihrem Anfange bis zum Religionsfrieden. Von 1517 bis 1555.

Joannis Sleidani de ſtatu religionis et Reipublicae Carolo V. Caeſare commentarii 1555. Die neueſte mit Anmerkungen bereicherte Ausgabe dieſes in Form und Materie gleich claſſiſchen Werks iſt von am Ende, Frankfurt. 1785. 3 Voll. 8.

Geſchichte des proteſtantiſchen Lehrbegriffs von D. G. J. Planck. Leipzig. 1789. Es gehören hieher die drey erſten Bände, welche auch zugleich die politiſche Geſchichte bis zum Religionsfrieden umfaſſen.

Chriſtliche Kirchengeſchichte ſeit der Reformation von J. M. Schröckh. 1804. 8 Theile. Für die politiſche Geſchichte gehören beſonders die beyden erſten Theile, von denen der erſte die Geſchichte der deutſchen Reformation bis zum Religionsfrieden, der zweyte die der andern Länder, umfaßt.

Geſchichte der Reformation von C. L. Woltmann. 3 Th. 8. 1801. Die Geſchichte iſt bis 1553 fortgeführt.

Eſſai ſur l'Eſprit, et l'Influence de la réformation de Luther par Ch. Villers. 3. Ed. Paris. 1808. Die beredteſte und vielſeitigſte Auseinanderſetzung des wichtigen Gegenſtandes.

Entwickelung der politiſchen Folgen der Reformation für Europa in meinen kleinen hiſtoriſchen Schriften B. I. 1803.

1. Die Reformation erhielt ihren unermeßlichen Wirkungskreis im Allgemeinen dadurch, daß ſie ein Intereſſe aufregte, das nicht bloß das der Regen-

Regenten, ſondern der Völker ſelber war. Nie hätten ohne dieſes ihre Stürme zugleich ſo allgemein und ſo dauernd werden können. Die Verflechtung der Religion und der Politik war aber dabey unvermeidlich, weil die Angriffe ihrer Urheber nicht blos gegen Lehren, ſondern gegen eine Hierarchie gerichtet waren, die auf das tiefſte in die beſtehenden Staatsverwaltungen und Staatsverfaſſungen eingriff.

Die Reformation, als unmittelbarer Angriff auf die Herrſchaft des Pabſtes, war zwar gegen ein ſchon erſchüttertes und untergrabenes, aber doch noch immer da ſtehendes Gebäude gerichtet. Untergraben, weil die Stütze, worauf es eigentlich ruhte, die öffentliche Meinung, ſich änderte; erſchüttert, durch die letzten Italieniſchen Händel, ſo wie ſchon früher durch die feſtgeſtellte höchſte Autorität der Concilien. Die Frage: Ob ohne Reformation päbſtliche Autorität gefallen ſeyn würde? — liegt außerhalb dem Gebiet der Geſchichte; geſetzt aber auch, ſie wäre gefallen, ſo hätte doch ohne ſie der menſchliche Geiſt nicht den mächtigen Umſchwung erhalten, den er durch ſie erhielt; und daraus entwickelten ſich ihre größten, und gerade ihre wohlthätigſten Folgen.

2. So wie die Reformation überhaupt zuerſt in Deutſchland entſtand und ſich verbreitete, ſo nahm ſie auch hier zuerſt einen politiſchen Charakter an, indem deutſche Fürſten und Regierungen ſich ihrer annahmen. Die Puncte, auf welche es bey einer politiſchen Geſchichte der Reformation an-

ankommt, ſind daher folgende: a. wie und warum thaten dies die Fürſten, und welche? b. Wie und in wie fern verbanden ſich dieſe zu einer Parthey, die Gegenparthey des Kayſers ward? c. Welches waren die Abſichten des Kayſers, indem er ihnen entgegenarbeitete, und welches ſeine Schritte? Endlich d. wie kam es zuletzt zum förmlichen Bruche zwiſchen beyden, und wie ward die endliche Entwickelung herbeygeführt? — Es liegt am Tage, daß dieſe Fragen ſich nicht ohne eine anſchauliche Kenntniß des damaligen politiſchen Zuſtandes von Deutſchland beantworten laſſen.

Die größte innere Verſchiedenheit des damaligen Deutſchlands von dem ſpätern lag in dem ſo ganz andern Verhältniß der Macht der Städte gegen die Macht der Fürſten; indem a. die Zahl ſowohl der ganz als halb freyen Städte in Süd- und Nord-Deutſchland um ſo viel größer; b. ihr innerer Reichthum und durch dieſen ihr politiſcher Einfluß um ſo viel beträchtlicher war, c. Dieſer letztere aber noch mehr durch ihre Bündniſſe, nicht nur der Hanſe im Norden, ſondern auch beſonders des Schwäbiſchen Bundes im Süden, gewachſen war. Und d. ihre Bürgermiliz und Söldner von hoher Bedeutung ſeyn konnten, ſo lange es noch faſt gar keine ſtehende Truppen gab. Dagegen war nicht nur eben deßhalb die Macht der Fürſten geringer, ſondern drohte auch durch die, noch immer Sitte bleibenden, Theilungen, weiter abzunehmen. Die wichtigſten Churfürſtlichen und Fürſtlichen Häuſer beym Anfange der Reformation waren:

a. Das

a. Das Sächſiſche. Getheilt in die ältere Churfürſtliche oder Erneſtiniſche, und die jüngere herzogliche oder Albertiniſche Linie. Die erſte, unter Churfürſt Friederich dem Weiſen († 1525), beſaß den Churkreis mit der Reſidenz Wittenberg; faſt die ganze Landgrafſchaft Thüringen, und einige andere Stücke. Die zweyte, unter Herzog Georg († 1539), dem Gegner von Luther, die Landgrafſchaft Meiſſen, nebſt etwas von Thüringen.

b. Das Brandenburgiſche. Die Churlinie unter Churfürſt Joachim I. († 1535) beſaß die Mark Brandenburg, (Churmark und Neumark), und einige kleinere Herrſchaften. Die Markgräfliche Linie in Franken theilte ſich wieder in die von Culmbach und Anſpach.

c. Das Pfälziſche; (oder die ältere Wittelsbachiſche Linie). Es theilte ſich in die Churfürſtliche Linie, unter Ludewig V. († 1544), dem die Chur am Rhein gehörte, und die Simmerſche, die wieder in die Simmerſche und Zweybrückiſche, und die letztere wieder in die von Zweybrück und von Veldenz zerfiel.

d. Das Bayerſche; (oder die jüngere Wittelsbachiſche Linie). Bayern war zwar, ungeachtet der 1508 eingeführten Primogenitur-Ordnung, zwiſchen Herzog Wilhelm VI. († 1550) und deſſen Bruder Ludewig getheilt; wurde aber nach des letztern Tode 1545 wieder vereinigt; und blieb es ſeitdem.

e. Das Braunſchweigiſche; zerfiel damals in die zwey Hauptlinien: die (mittlere) Lüneburgiſche, die Lüneburg und Celle beſaß; ſeit 1520 unter Herzog Ernſt (Stammvater der beyden neuen Linien; † 1546); mit den Nebenlinien Harburg und Gifhorn; und die (mittlere) Braunſchweigiſche oder Wolfenbüttelſche; in zwey Linien getheilt, deren einer unter Herzog Heinrich dem Jüngern, dem Gegner der Reformation († 1568), Wolfenbüttel, der andern, unter Herzog Erich I. († 1540), Calenberg nebſt Göttingen gehörte. Außerdem dauerte noch

noch in Grubenhagen ein Zweig des ältern Braunſchweigiſchen Hauſes fort.

Das Heſſiſche. Unter Philipp Magnanimus († 1567) gänzlich ungetheilt; und darum eins der mächtigſten Häuſer.

Das Meklenburgiſche; unter Heinrich dem Friedlichen († 1552), und Albert († 1547) anfangs gleichfalls ungetheilt.

Das Würtembergiſche; erſt ſeit 1495 aus einem gräflichen zum herzoglichen Hauſe erhoben. Zwar ungetheilt; aber der unruhige Herzog Ulrich, von dem ſchwäbiſchen Bunde 1519 aus ſeinem Lande gejagt, ward erſt 1534 durch den Vergleich zu Cadan reſtituirt.

Das Badenſche, unter Markgraf Chriſtoph noch ungetheilt, zerfiel erſt 1527 in die Linien Baden und Durlach.

Zu den wichtigern, ſeitdem gänzlich erloſchenen, Häuſern gehörten: das Herzoglich-Pommerſche; unter Bogislaus M. ungetheilt, bis es 1523 in Wolgaſt und Stettin zerfiel. Das Haus Cleve, dem ſeit 1516 auch Jülich, Berg und Ravensberg gehörte, unter Johann III. († 1539) ungetheilt. Aber auch in den ungetheilten hieng gewöhnlich viel davon ab, ob Brüder oder nahe Vettern da waren; deren Verhältniß zu den regierenden Herrn ſich damahls noch gar nicht ſo feſt beſtimmt hatte, wie in den ſpätern Zeiten.

3. Durch Luther's Vorforderung vor den Reichstag zu Worms und ſeine Erſcheinung ward 1521 18. Apr. ſeine Sache aus einer Kirchenſache zuerſt zur Staatsſache gemacht, da ſie ſchon vorher zu einer Sache des Volks geworden war. Auch war es hier, wo bereits durch ſeine Achtserklärung

 von

von Seiten des Kayſers, und den unverholenen Beyfall ſeines Landesherrn und andrer Fürſten, der Keim zu einer künftigen Spaltung im Reich gelegt wurde.

Die Urſachen, warum der Kayſer ſich gegen Luther erklärte, waren gewiß mehr politiſch als religiös. Sie lagen nicht in weitausſehenden Plänen, ſondern in ſeinem Verhältniß als Schutzherr der Kirche, und dem damaligen Bedürfniß der Freundſchaft des Pabſtes. Auch blieb von ihrem Urſprunge an die politiſche Seite der Reformation für ihn die wichtigſte; wenn ſich auch die Ideen zu ihrer Benutzung erſt allmählig entwickelten, um ſo mehr, da die beyden erſten gleich darauf folgenden Kriege mit Frankreich ihn daran verhinderten. — Achtserklärung Luther's und ſeiner Anhänger durch das Wormſer Edict, 26. May; wodurch ſich der Kayſer ſelber für die Zukunft die Hände band.

4. Indem aber in den nächſtfolgenden Jahren die neue Lehre, ſich ſchnell verbreitend, und in mehreren deutſchen Ländern, beſonders Sachſen und
1526 Heſſen, entſchieden ſiegend, eine noch nie geſehene, jetzt durch Hülfe der Buchdruckerey unterhaltene, Ideengährung erzeugte, waren es beſonders zwey Vorfälle, die in den Augen der Regierungen ihre politiſche Wichtigkeit beſtimmten, der Bauernkrieg und die Seculariſirung von Preußen.

Urſprung und Verbreitung des Bauernkriegs von Schwaben 1524 bis Thüringen, wo er durch Thomas Münzer entflammt, aber durch die Schlacht bey Frankenhauſen geendigt

geendigt ward, 15. May 1525. — Die Frage: wie viel die Reformation zu dieſem Aufſtande wirklich beytrug? iſt für die allgemeine Geſchichte lange nicht ſo wichtig, als die: wie viel ſie dazu beyzutragen ſchien? weil ſich nach dieſem Schein die Folgen beſtimmten: und wie hätte man dieſen vermeiden können?

Verſuch einer Geſchichte des deutſchen Bauernkriegs, von G. Sartorius. Berlin. 1795.

5. Die Seculariſation von Preußen, das dem deutſchen Orden gehörte, gab ein Beyſpiel, das auch andere geiſtliche Fürſten nachahmen konnten. Wenn ſchon überhaupt die Beſorgniſſe ſo groß waren, welche die Einziehung der geiſtlichen Güter — von den deutſchen Fürſten faſt durchgehends mit Uneigennützigkeit zu edlen Zwekken verwendet — erregten, wie viel größer mußten die ſeyn, welche der Verluſt eines ganzen Landes in Rom erweckte?

Der Hochmeiſter Albrecht von Brandenburg macht ſich zum erblichen Herzog von Preußen, jedoch als Vaſall von Polen; 1525.

6. Dieſe Vorfälle, nebſt den harten Aeußerungen des, ſeit dem Siege von Pavia ſo übermächtigen, Kayſers führten zu den erſten Verbindungen von beyden Seiten, mehrerer catholiſcher Stände zu Deſſau, und der mächtigſten proteſtantiſchen zu Torgau. Freylich ſollten die Bündniſſe nach dem Sinne der Stifter immer nur Schutz-

bündniſſe ſeyn, nicht aber einen Angriff zur Folge haben. Schwerlich hätte aber doch, troz aller Zwiſchenvorfälle, die den Frieden erhielten, dieſer dauern können, hätte man nicht in der Idee eines allgemeinen Concilii zur Beylegung des Streits ein Mittel gefunden, das zwar nicht mehr als ein Palliativ, aber auch als ſolches ein höchſt wohlthätiges Mittel war.

Das Beſtehen des Kayſers auf die Ausführung des Wormſer Edicts mußte fortdauernd die Spannung erhalten. Verbindung zu Deſſau im May 1525; zwiſchen Chur-Maynz, Brandenburg ꝛc. der Evangeliſchen zu Torgau den 12. May 1526; zuerſt zwiſchen Heſſen und Churſachſen; der andere Stände beytraten. — Daß dieſe Verbindungen eigentlich nicht mehr als ſchwankende Verabredungen waren, wird Niemand wundern, der den Gang menſchlicher Dinge kennt; wenn gleich die der neuen Parthey durch den raſchen Philipp von Heſſen mehr Leben erhielt; und ſelbſt durch einen, durch den Kanzler des Herzogs Georg von Sachſen, Dr. Pack, erregten, vielleicht blinden, Lärm aufgeſchreckt, bereits 1528 einen Beweis gab, daß ſie handeln konnte. Aber wie wäre man auf den Reichstagen mit dem Kayſer auseinandergekommen, hätte man nicht ſeit dem Reichstage zu Speyer 1526 an dem freyen Concilio einen Spielball gehabt?

7. Dieſer Aufſchub der Entſcheidung führte ſelbſt, nach den beyden nächſten Reichstagen, dem zu Speyer, der der neuen Parthey ihren Nahmen, und zu Augsburg, der ihr, nach Darlegung

gung ihres Glaubensbekenntniſſes, den Beweis gab, daß durch Verſtändigung keine Uebereinkunft der Lehren möglich ſey, trotz der Drohungen des Kayſers, und trotz der neuen Verbindung der Proteſtanten zu Schmalkalden, aber wiederholt unterſtützt durch die drohende Türkengefahr, — einen Frieden zwiſchen beyden Partheyen herbey, der bis zu einem Concilium den damaligen Stand ihnen ſichern ſollte.

Reichstag zu Speyer 1529, gegen deſſen Beſchluß, der der neuen Lehre die weitere Verbreitung — dem anwachſenden Strom das weitere Austreten — verbot, die Evangeliſchen proteſtirten, 19. Apr., und nachmals Proteſtanten hießen. — Reichstag zu Augsburg und Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion den 25. Jun. 1530. — Der ihnen vom Kayſer geſetzte Termin konnte wohl keine andere Folge haben, als eine Verbindung wie die zu Schmalkalden vom 27. Febr. 1531; wozu die Wahl Ferdinand's zum R. König ein neues Motiv war. Aber dennoch Erneuerung der Unterhandlungen und Abſchluß des Nürnberger Interims-Frieden, 23. Jul. 1532. Nur den damaligen Schmalkaldiſchen Bundesverwandten ward bis zum Concilio darin die Ruhe geſichert.

8. Ungeachtet dieſes Friedens würde doch das Schwerdt wahrſcheinlich ſchon bald gezogen ſeyn, wenn nicht theils die innern Verhältniſſe der Partheyen, theils eine Reihe Zwiſchenvorfälle es verhindert hätten. Lag nicht ſchon in dem Frieden reichlicher Keim zum künftigen Kriege? Aber wer

 ſollte

ſollte die Verbündeten angreifen? Der Kayſer? oder die catholiſchen Stände? Oder beyde? — Nach abgewandter Türkengefahr (ſ. oben S. 57.) gaben die Wiedereinſetzung des Herzogs Ulrich von Wirtemberg, der Wiedertäufer-Krieg in Münſter, und die Unternehmung des Kayſers gegen Tunis
1535 (ſ. oben S. 54.) der Ableiter vor's erſte genug;
bis
1538 bis der dritte Krieg mit Franz I., der vergebens geſucht hatte, die Schmalkaldiſchen Verbündeten in ſein Intereſſe zu ziehen, aber eben dadurch auch Carl'n nöthigte, dieſe zu ſchonen, einen neuen Aufſchub zur natürlichen Folge hatte.

Wenn die Wiedereinſetzung des Herzogs Ulrich von Würtemberg mit gewaffneter Hand durch Philipp von Heſſen 1534 die Erbitterung vermehrte, ſo verſtärkte ſie dagegen nicht nur die proteſtantiſche Parthey, der Ulrich anhieng, ſondern gab ihr auch Anſehen. Reich der Wiedertäufer in Münſter 1534, unter Joh. von Leiden, bis zur Eroberung der Stadt den 24. Juni 1535, eine nicht weniger merkwürdige pſychologiſche als politiſche Erſcheinung. — Erneuerung und Vergrößerung des Schmalkalder Bundes auf 10 Jahre, 10. Jul. 1536. Erſt jetzt erhielt er durch die Beſtimmung der Truppen-Contingente eine feſtere Form, aber auch ein drohenderes Anſehen.

9. Auch nach dem wiederhergeſtellten Frieden
1538 mit Frankreich erklären es die mancherley Verlegenheiten und andere Entwürfe des Kayſers zur Gnüge, weshalb Er nicht losſchlagen konnte, wäre es auch ſein Wunſch geweſen; vielweniger aber

noch

noch die Verbündeten, die nie anders als defenſiv verfahren wollten. Aber wachſen mußte die Spannung nicht nur durch mehrere kleine Zwiſchenvorfälle: ſondern auch weil durch die wirklichen Verſuche zur Zuſammenberufung eines Concilii, das aber nicht einmal dem Kayſer, vielweniger den Proteſtanten Genüge thun konnte, das bisherige Palliativ-Mittel des Friedens mißlicher wurde; und die beſtändigen Beſchwerden der proteſtantiſchen Stände über die Partheylichkeit des R. Kammergerichts gegen ſie eine nie verſiegende Quelle des Grolls bildeten.

Verſuche des Pabſtes Paul III. ſeit 1536, ein Concilium nach ſeinem Sinne in einer Stadt Italiens zu verſammeln. Durch ſie ward in dem Geſandten des Kayſers, Vicekanzler Held, dem Urheber des heiligen Bundes zu Nürnberg, 10. Jun. 1538, der Mann nach Deutſchland geführt, der redlich dazu half, das Feuer anzublaſen. — Einzelne Vorfälle: Befehdungen des Herzogs Heinrich von Braunſchweig durch die Verbündeten 1540, und Vertreibung aus ſeinem Lande 1542. — Verſuch des Churfürſten Herrmann zu Cölln zur Einführung der Reformation, der jedoch mit ſeiner Abſetzung endigte 1545.

10. So war es alſo ein Zuſammenfluß von Urſachen, durch welche auf beyden Seiten die Spannung erhalten, und doch, trotz einzelner Ausbrüche, ein allgemeiner Krieg verhindert ward. Die ſchwerſte aller Fragen: welche politiſche Pro-

jecte in der Bruſt von Carl'n bey dieſen Reli=gionshändeln reiften, und wie ſie reiften? iſt von den größten Hiſtorikern ſo verſchieden beantwortet worden, daß man den Kayſer entweder für den tiefſten Politiker aller Zeiten erklären; oder auch dieſes Ungewiſſe in dem Mangel eines feſten Plans bey ihm ſelber ſuchen muß; und dieſe letztere Meinung möchte wohl die wahrſcheinlichſte ſeyn. Carl's V. deutſche Politik ging aus ſeinen Be=griffen von der Kayſermacht hervor. Eben weil dieſe unbeſtimmt waren, mußten es auch ſeine Pläne ſeyn; und am unrichtigſten urtheilt man, wenn man ein=zelne Aeußerungen, die ihm zuweilen, ſelbſt auch wohl officiel, entfuhren, als Beweiſe feſter Ent=würfe anſieht. Erſt ſeitdem in den Schmalkal=der Verbündeten eine bewaffnete Oppoſi=tion ihm gegenüber ſtand, hatten ſeine Ideen eine feſtere Haltung; denn dieß erſchien ihm als Rebel=lion. Aber wie lange dauerte es nicht wieder, ehe die Verbündeten eigentlich eine ſolche Oppoſition bildeten? — Ein gänzlicher Umſturz der deutſchen Verfaſſung war aber eine, dem ganzen Zeitalter ſo fremde, Idee, daß ſie ſchwerlich beſtimmt ge=faßt werden konnte; — dergleichen reifen nur in den Zeiten der geſchriebenen Conſtitutionen. Und wäre ſie gefaßt, wie wäre ſie ausgeführt? Wo waren die Mittel? Nie war wohl die deutſche

Nation

Nation weniger zur Unterjochung reif; es waren noch die Zeiten, wo auch der Bürger das Schwerdt trug; und ſtehende Heere keine Feſſeln anlegen konnten.

Neue Zwiſchenvorfälle durch den Kriegszug Carl's gegen Algier 1541; und darauf folgenden vierten Krieg gegen Franz I. 1542—1544; nachdem der Reichsabſchied zu Regensburg, 29. Jul. 1541, und nicht weniger die aufs neue drohende Türkengefahr noch den Frieden erhielten.

11. Endlicher Ausbruch des Kriegs, da durch 1546
den Frieden zu Creſpy die Verbündeten iſolirt waren; und die verweigerte Anerkennung des zu Trident eröffneten Conciliums keinen Ausweg mehr übrig ließ. Nicht aber der ketzeriſchen Secte, — wie gern der Pabſt es auch ſo gewandt hätte, und im Vertrage mit Carl ſo gewandt zu haben glaubte; — ſondern den Schmalkaldiſchen Verbündeten, als Frevlern gegen kayſerliche Autorität, galt der Krieg. Leider! kränkelte aber dieſer Bund an allen den Uebeln, woran nur ein Bund kränkeln kann; und ehe noch die Mühlberger Schlacht den einen, und die Treuloſigkeit zu Halle den andern Chef desſelben in die Gefangenſchaft ſtürzten, ließ ſich die Zertrümmerung des Bundes mit großer Wahrſcheinlichkeit vorausſehen.

Endliche Eröffnung des ſchon ſeit 1542 nach Trident ausgeſchriebenen Concilii am 13. Dec. 1545, deſſen Form

und erſte Beſchlüſſe ſchon die Annahme von Seiten der Proteſtanten unmöglich machten. — Ausbruch des Kriegs ſeit dem Regensburger Reichstage, Juli 1546. Achtserklärung der beyden Häupter am 20. Juli. Planloſe Führung des Kriegs in dieſem Jahr; Trennung der Verbündeten. — Schlacht bey Mühlberg, und Gefangenſchaft des Churfürſten Johann Friedrich den 24. April 1547. — Uebertragung der Chur an den Herzog Moritz von Sachſen. — Argliſtige Gefangennehmung des Landgrafen Philipp von Heſſen zu Halle den 19. Jun.

12. Nach dieſer gänzlichen Zertrümmerung des Bundes ſtand es ganz im Belieben des Kayſers, welchen Gebrauch er davon machen wollte. Aber auch jetzt waren es nicht Eroberungs-, ſondern Vereinigungs- — d. i. nach dem Geiſte jener Zeit — Concilienentwürfe, die ihn beſchäftigten; und war nicht das Interim, womit ihm die Theologen die Sache verdarben, an und für ſich eine nothwendige Maßregel? Nur Ein Entwurf — eine Frucht des herannahenden Alters — ſcheint jetzt erſt in ihm aufgekeimt zu ſeyn; die beyden Kronen, die er trug, auf ſeinen Sohn übergehn zu ſehen. Erblichkeit der Kayſerkrone blieb dabey eine ſo entfernte Ausſicht, daß ſie kaum das nächſte Motiv ſeyn konnte; wahrſcheinlich war es die Ueberzeugung, daß in dieſer Vereinigung die Macht des Hauſes liege. Ein glückliches Geſchick — was wäre unter Philipp II. aus Deutſchland geworden? — vereitelte das unpolitiſche Project: aber für keinen

nen Fehlgriff hat Carl härter gebüßt, da er die furchtbarſte Criſis ſeiner ganzen Regierung beſchleunigte.

Reichstag zu Augsburg, und Publicirung des Interim, als Norm bis zur künftigen Entſcheidung des Concilii, am 15. May 1548; und große darüber entſtandene Bewegungen; die vielleicht mehr als alle andere den männlichen Geiſt der Nation bewieſen. Noch waren die Zeiten, wo eine einzelne Stadt wie Magdeburg der ganzen Macht des Kayſers trotzen konnte.

13. Wie wenig aber auch Carl eine Vernichtung der deutſchen Verfaſſung wollte, ſo verſtanden doch freylich die Stände unter kayſerlicher Autorität nicht gerade Alles das, was Er darunter verſtand. Und doch hätten ſie ſich wohl darein gefügt, wäre nicht Einer unter ihnen geweſen, den Carl nach langer Bekanntſchaft doch zu wenig kannte, weil er wol zu berechnen wußte, was Politik, aber nicht was Charakter vermag. Der kühne Entwurf von Moriz, erzeugt durch die Auftritte zu Halle, ging zunächſt aus dieſem hervor; aber wenn ihn auch das Herz gebahr, ſo leitete ihn doch der Kopf. Wäre auch das Reſultat weniger glänzend geweſen, nie könnte doch die Geſchichte in ihm den Mann verkennen, der ſich über ſein Zeitalter erhob. Sein Schwerdt verſchaffte Deutſchland mit Einem Streich, was alle Concilien ihm nicht hätten verſchaffen können. Aber

ſeine

ſeine Verbindung mit Frankreich zeigte auch dieſer Macht, wie ſie die Streitigkeiten zwiſchen dem Haupt und den Gliedern des Reichs für ſich nutzen könne. War auch Erhaltung der deutſchen Freiheit Frankreichs Intereſſe, ſo fand man es damit doch nicht im Widerſpruch ſich auf Koſten des deutſchen Reichs zu vergrößern.

Entwurf des Churfürſten, durch einen Ueberfall den Kayſer zur Sicherung des Religionszuſtandes und zur Befreyung ſeines Schwiegervaters Philipp zu nöthigen; vorbereitet durch die ihm übertragene Ausführung der Acht gegen das ſtolze Magdeburg. Belagerung und Capitulation der Stadt, 5. Nov. 1551. — Geheime Verbindung mit Heinrich II. von Frankreich zu Friedewalde den 5. Oct. 1551. Ausbruch und raſcher Gang des Kriegs, März bis Juli 1552, wodurch zugleich das Concilium zerſprengt wird. Der Kayſer ſieht ſich zum Paſſauer Vertrage genöthigt, 2. Aug. 1552. Bedingungen: 1. Befreyung der gefangenen Fürſten, und Reſtitution Philipp's von Heſſen. 2. Völlige Religionsfreyheit der Proteſtanten, ſowohl von Seiten des Kayſers als der katholiſchen Stände. 3. Künftige Beſtätigung auf einem binnen ſechs Monathen zu haltenden Reichstage, jedoch ohne daß ihm etwas derogirt werden dürfe. Enthielt alſo der Paſſauer Vertrag auch nur die Präliminarien, ſo ward doch der Definitivfrieden dadurch ſchon im voraus geſichert; doch ſollte ſein Urheber ihn nicht mehr erleben; der ſchon im nächſten Jahre, im Kampf mit dem Friedensſtörer Markgraf Albrecht von Culmbach, bey Sieversbauſen den 9. Jul. 1553 ſeinen Tod fand.

14. Indem aber Moriz den Paſſauer Vertrag ohne ſeinen Verbündeten Heinrich II. geſchloſſen

hatte,

hatte, der unterdeß in Lothringen eingefallen war, ſetzte Frankreich den Krieg fort; und endigte ihn, da Carl mehr ſeinen Haß als die Klugheit zu Rathe zog, auf Koſten des deutſchen Reichs, zu deſſen Beſchützer es ſich doch erklärt hatte.

Einbruch Heinrich's II. in Lothringen; und Beſetzung von Metz, Toul und Verdun, im April 1552; Feldzug von Carl im Herbſt 1552, und vergebliche Belagerung von Metz, das Franz von Guiſe glücklich vertheidigt. Der Krieg dauert in den beyden nächſten Jahren ſowohl an den Grenzen der Niederlande, als in Italien fort, (wo ſich Siena in franzöſiſchen Schutz begeben hatte, zuletzt ſich aber den 21. April 1555 dem Kayſer ergeben mußte;) doch ohne große Schlachten, wiewohl im Ganzen glücklich für Frankreich, bis der 5jährige Waffenſtillſtand zu Vaucelles den 5. Febr. 1555 Frankreich im Beſitze ſowohl der in Lothringen als in Piemont eingenommenen Plätze ließ.

15. Sowohl dieſer Krieg als andere Hinderniſſe hatten die Haltung des Reichstags zum Abſchluß des Religionsfriedens aufgeſchoben, der endlich zu Augsburg ſich verſammelte. Erſt nach einer Verhandlung von 6 Monathen — man empfand es, daß Moriz nicht mehr lebte — kam der endliche Religionsfriede zu Stande, der zwar 1555 21. Spt.
beyden Partheyen den Ruheſtand ſicherte, und die bis zum Paſſauer Vertrage eingezogenen geiſtlichen Güter ihren Beſitzern ließ; aber auch in der Beſchränkung auf die A. C. Verwandten, und in dem

dem Reservato ecclesiastico, einen doppelten Keim zu künftigem Streit legte.

Das Reservatum ecclesiasticum betraf die Frage: ob die künftige Freyſtellung der Religion ſich nur auf die weltlichen, oder auch auf die geiſtlichen Stände ausdehnen ſollte? welches letztere die Proteſtanten durchaus verlangten; aber die Catholiken weder zugeben wollten, noch auch konnten.

16. Nach dieſem Frieden führte Carl V. den lange gefaßten Entſchluß aus, den Unbeſtändigkeit des Glücks und ſchwächliche Geſundheit zur Reife brachten, ſeine Kronen niederzulegen; ohne ſeine Lieblings-Idee, ihre fortdauernde Vereinigung, in's Werk ſetzen zu können. Sie wurden von jetzt an getheilt, da die Spaniſche mit der Herrſchaft der Niederlande ſeinem einzigen Sohn Philipp II. zu Theil wurde; auf dem Kayſerthron ihm aber ſein Bruder, der Römiſche König Ferdinand I., folgte.

Uebergabe der Niederlande und Spaniſchen Monarchie an Philipp II. zu Brüſſel; jener den 25. Oct. 1555; der Spaniſchen Monarchie den 16. Jan. 1556. Die Niederlegung der Kayſerkrone erfolgte erſt am 27. Aug. 1556. — Carl ſtarb zu St. Juſt in Valladolid, wohin er ſich zurückzog, bereits den 21. Sept. 1558.

17. Am Ende dieſes Zeitraums hatte die Reformation ſchon im Ganzen den Umfang erreicht, den ſie nachmals behalten ſollte. Die neue Lehre, nicht

nicht eine Religion der Phantaſie, ſondern des Verſtandes, mußte viel leichter Eingang finden unter den Völkern des Norden, als denen des Süden; denn weit mehr als die Maaßregeln der Regierungen entſchied hier der Character der Nationen. Auch ihre politiſchen Folgen beſchränkten ſich daher nicht mehr bloß auf Deutſchland, ſondern verbreiteten ſich über einen großen Theil von Europa. Aber wie wichtig ſie auch für den inneren Zuſtand jedes dieſer Länder für Gegenwart und Zukunft war, ſo konnte ſie doch noch bisher nicht die Triebfeder der allgemeinen Politik ſeyn, da die beyden rivaliſirenden Hauptmächte des Continents darin übereinkamen, ſie zu verwerfen. Nur die Wirkungen mußten ſich aber von ſelber entwikkeln, daß a. in proteſtantiſchen wie in katholiſchen Staaten Religion weit mehr die Baſis der Verfaſſung ward, als ſie es bisher geweſen war; und daß b. in den proteſtantiſchen Staaten durch die Aufhebung des Nexus mit Rom, — auch in einigen durch Einziehung der Kirchengüter — die Macht der Fürſten Zuwachs erhielt. — Aber was war dieß gegen die noch nicht zu berechnenden entfernten Folgen, welche der neue Umſchwung erwarten ließ, den ſie dem menſchlichen Geiſte gegeben hatte?

18. Für das deutſche Reich war ſie bereits und blieb ſie freylich das Princip der Spaltung; aber auch das des politiſchen Lebens. Sie hatte zwar in demſelben keine eigentliche politiſche Revolution bewürkt; — ſo lange die religiöſen Ideen ſtets im Vorgrunde, die politiſchen nur im Hintergrunde ſtanden, war dies nicht zu fürchten; — aber ſie hatte die Fürſten zu Anſtrengungen genöthigt, wodurch ſie ſich erſt als Fürſten fühlten; und die einmal aufgeregte Kraft konnte bey der dauernden Spaltung nicht wieder erſterben. Seitdem aber von nun an die Reformation die große Spannfeder der Politik ward, mußte auch das deutſche Reich weit mehr als wahrer Mittelpunkt des Europäiſchen Staatenſyſtems betrachtet werden, weil der Beſtand des Proteſtantismus in ihm als entſcheidend für das übrige Europa angeſehen ward.

Am Ende dieſes Zeitraums herrſchte die proteſtantiſche Lehre in den ſämmtlichen Sächſiſchen, Brandenburgiſchen, Braunſchweigiſchen, Heſſiſchen, Mecklenburgiſchen, Holſteiniſchen und einigen kleinern Staaten im Norden; im Süden in der Pfalz, Baden und Würtemberg; ſo wie in den meiſten bedeutenden Reichsſtädten. — Die ſchon ſeit 1525 durch den Abendmahlsſtreit entſtandene traurige Spaltung zwiſchen den Proteſtanten ſelber konnte noch von keinen bedeutenden politiſchen Folgen ſeyn, ſo lange ſich noch keiner der mächtigern Reichsſtände zu der reformirten Lehre bekannte.

19. Außer Deutſchland war in den Nordiſchen Reichen (ſ. unten), ſo wie in dem größeren Theile der Schweiz und in Genf, die neue Lehre bereits herrſchend geworden; in England lag ſie noch im Kampfe; in Frankreich und den Niederlanden, ſo wie in Böhmen, Ungarn und Polen, fand ſie Eingang, ohne daß ihre künftigen Folgen ſich noch berechnen ließen. Wo ſie aber herrſchend wurde, geſchah es nicht ohne wichtige Modificationen nicht nur in den Lehren, ſondern auch in den äußern Formen der Kirche.

In England Trennung vom Römiſchen Stuhl, aber nicht von der alten Lehre, unter Heinrich VIII.; der Supremat der Kirche wird durch eine Parlamentsacte im Nov. 1534 auf den König übertragen. Unter Eduard VI. 1547—1553 Einführung der proteſtantiſchen Lehre, jedoch mit Beybehaltung der biſchöflichen Hierarchie, als vom König abhängig. Die Wiederherſtellung der päbſtlichen Herrſchaft unter Maria 1553—1558, ward bald durch Eliſabeth vereitelt.

In Schottland Verbreitung der reformirten Lehre, ſchon ſeit 1525, beſonders nachmals durch Joh. Knox, den Schüler Calvin's; aber noch im Kampfe mit der Regierung und der Römiſchen Hierarchie.

Leben des Schottiſchen Reformators Johann Knox, mit einem Abriſſe der Schottiſchen Reformationsgeſchichte von S. Thomas M'Crie überſetzt und in Auszug gebracht von D. J. G. Plank. 1817.

In der Schweiz Entſtehung der Reformation, unabhängig von Luther, ſchon 1518 durch Zwingli († 11. Oct. 1531 bey Cappel im Treffen gegen die Katholiken,) in Zü-

 rich.

rich. Schnelle Verbreitung; bereits 1528 hatten die Cantons Zürich, Bern, Baſel, Appenzell, Glarus und Schafhauſen ſie ganz oder größtentheils angenommen. Durch den unglücklichen Abendmahlsſtreit, ſeit 1525, Trennung von den A. C. Verwandten, und Entſtehung der reformirten Parthey, die aber doch ihre volle Ausbildung erſt:

In Genf durch Calvin 1535—1564 erhielt. Große, ſtets fortdauernde und ſelbſt wachſende Wichtigkeit dieſer Stadt für Europa, als eines Centralpunkts religiöſer, politiſcher und wiſſenſchaftlicher, Ideen; und zugleich ſeit ihrer Befreyung von Savoyen, und der Verjagung ihres Biſchofs 1533, des praktiſchen Republicanismus. Ausbildung der reformirten Kirchenform und Kirchendiſciplin. — Durch die auf Calvin's Betrieb 1539 geſtiftete Univerſität wird Genf durch ihn und Beza für dieſe Confeſſion die erſte hohe Schule der Theologie, und damals die einzige, wo franzöſiſche Sprache herrſchte.

20. Zu den Folgen der Reformation gehört — wenn auch nicht zunächſt ihrem Urſprunge, doch ihrer praktiſchen Wirkſamkeit nach, — die während derſelben ſich bildende Geſellſchaft Jeſu. Der Zweck dieſer Geſellſchaft war und blieb Herrſchaft über die öffentliche Meinung; um als Stütze des Pabſtthums (d. i. der höchſten päbſtlichen Autorität) dem Proteſtantismus (d. i. der Freyheit der Vernunft) entgegenzuwirken. Ohne Zweifel war dieſes am erſten durch eine weit umfaſſende geſellſchaftliche Verbindung möglich. Alle Mittel mochten ihr vielleicht dazu recht ſeyn; aber welche

Mittel

Mittel anwendbar waren, mußten die Zeitumſtände beſtimmen. In ſo fern mußte alſo die Geſellſchaft mit dem Zeitalter fortgehen, und ſich ausbilden und umbilden; aber, von ihrem Hauptzweck gefeſſelt, konnte ſie es nur bis auf einen gewiſſen Punkt. Es lag in ihrer Natur, daß ſie einſt entweder allmächtig werden, oder vernichtet werden mußte; das Erſte, wenn ſie den Proteſtantismus vernichtete; das Andere, wenn der Proteſtantismus (im obigen Sinn) den Sieg errang; denn kein Friede oder auch nur Waffenſtillſtand war hier gedenkbar. Aber ehe ſie zu Einem jener Ziele kam, hatte ſie eine große Laufbahn zurückzulegen. Darf alſo die Länge und der Umfang ihrer Thätigkeit befremden? Auch ihre Einmiſchung in die Politik war an ſich nur Mittel zu jenem Zweck; ein zwar nothwendiges, aber für ſie ſelbſt gefährliches Mittel, weil Conflicte mit den Regierungen unvermeidlich waren, ſobald ſie die Herrſchaft über die Meinung verlohr, der auch die Fürſten unterworfen ſind. Durch alle chriſtlichen Länder, theils ſichtbar, theils unſichtbar verbreitet, ward ſie ein Band, daß das Ganze des Europäiſchen Staatenſyſtems umſchlang; wirkſam nicht bloß für das Einzelne, ſondern für das Ganze. Was ſie, und wie viel ſie jedesmal wirkte, iſt ſchwer, oft unmöglich zu beſtimmen;

 aber

aber wie ſie wirkte, ergiebt ſich der Hauptſache nach aus ihrer Organiſation.

Stiftung der Geſellſchaft durch den ſtandhaften Schwärmer Ignatius Loyola, zuerſt als Privatverbindung 1534; vom Pabſt Paul III. beſtätigt 1540; und ſehr erweitert 1543 und 1549. Schnelles Aufblühen, begünſtigt durch den Geiſt des Zeitalters, trotz mannigfaltigen Widerſtandes. Schon beym Tode des Stifters 1556 umfaßte ſie das weſtliche Europa in 9 Provinzen; (1 in Portugal, 3 in Spanien, 1 in Frankreich, 2 in Deutſchland und den Niederlanden, und 2 in Italien;) ſo wie durch die Miſſionen die andern Welttheile in 3 Provinzen, (Braſilien, Aethiopien und Indien). — Eigenthümliche äußere Formen: nicht als Orden von der Welt getrennt, ſondern als Geſellſchaft ſich ihr anſchließend, ja ſelbſt zum Theil mit ihr verſchmolzen, ohne doch je ſich in ihr verlieren zu können. Collegien und Seminarien, aber keine Klöſter; Ordenskleidung, aber keine Mönchskleidung. Innere Organiſation; in Anſehung a. der Regierung. Princip des abſoluteſten Deſpotismus, und des durchaus blinden und leidenden Gehorſams; unmittelbar fließend aus dem Zweck des Inſtituts. Chef der Geſellſchaft der General (praepoſitus generalis), von Niemand abhängig als vom Pabſt; ſeine Reſidenz in Rom. Schon ſeit Lainez (1558—1564) unumſchränkteſter Gebieter, im alleinigen Beſitz der ganzen ausübenden, und bald auch — ungeachtet der General- und Provincialcongregationen — der geſetzgebenden Macht, von dem Alles und an den Alles kommt. Aſſiſtenten — Provinciale — Rectoren; (Miniſter, Gouverneurs und Untergouverneurs). Selbſt die Abhängigkeit vom Pabſt konnte nicht drückend ſeyn, da Beyder Intereſſe Eins war; und die Art wie zu würken war, ſtets dem General überlaſſen blieb. b. In Anſehung der Claſſen der Mitglieder: Novizen — Scholaſtiker und Coadjutoren, (jene Gehülfen beym Unterricht, dieſe

bey

bey der Seelſorge) — Profeſſen. Art der Recrutirung und Grundſätze; beſonders in der großen Beſchränkung der Zahl der Profeſſen, oder eigentlichen Jeſuiten; die das 4te Gelübde, der Obedienz gegen den Pabſt, geleiſtet hatten; und aus denen allein die höheren Stellen beſetzt wurden. — Aber außer dieſen noch eine Claſſe der Affiliirten, oder geheimen Jeſuiten ohne Uniform; aber nicht ſelten mit Sternen oder Biſchofsmützen. c. Hauptmittel ihrer Wirkſamkeit; Miſſionen — Beichtſtühle, beſonders an Höfen; — Jugendunterricht in niedern und höhern Lehranſtalten. So umfaßte ſie mit der gegenwärtigen zugleich ſtets die künftige Generation. — Ein Inſtitut, deſſen Zweck Unterdrückung aller freyen Geiſtesentwickelung iſt, iſt an ſich böſe. Das Gute, was es für Verbreitung der Religion und einzelne Wiſſenſchaften gethan hat, wird deßhalb nicht verkannt: allein der politiſche Hiſtoriker hat des Guten leider! am wenigſten zu rühmen.

Die Geſchichte des Ordens, wie ſie ſeyn ſollte, d. i. aus ſeinem Standpunkte gefaßt, bleibt noch immer ein Stoff für einen künftigen Hiſtoriker. Treffliche Vorerinnerungen dazu in dem Artikel: Jeſuiten, Allg. Deutſche Encyclopädie B. XVII. im Anhang (von Spittler.) Unter den größern Werken verdient Erwähnung:

Allgemeine Geſchichte der Jeſuiten von dem Urſprunge ihres Ordens bis auf gegenwärtige Zeit; von P. Ph. Wolff. 4 Bde. 2te Ausgabe. Leipz. 1803. Außerdem: Schröckh Kirchengeſchichte ſeit der Reformation. B. III. der letzte Abſchnitt. Critiſch und unpartheyiſch.

21. Die Politik erhielt in dieſem Zeitraum im Ganzen ein edleres Anſehen, wie klein ſie auch manchmal im Einzelnen erſcheint. Es waren grö-

ßere und feſtere Zwecke, die man verfolgte; es waren edlere Motive, die dazu trieben; es leiteten ſie, wenn auch nicht ſchlauere Köpfe als vorher, doch größere Charactere. Der Einfluß der Theologen, bey den Proteſtanten faſt noch größer als bey den Catholiken, war oft ein Uebel; allein nie trug er damals dazu bey, das Kriegsfeuer anzublaſen; öfter aber die ſchon auflodernde Flamme zu dämpfen.

22. Die Staatswirthſchaft machte, ungeachtet der größeren Bedürfniſſe, doch keine weſentliche Fortſchritte. Neue Auflagen, nicht ohne Widerſpruch der Stände, und koſtbare Anleihen in den reichen Handelsſtädten, blieben die Mittel jene zu ſtillen. Keiner der Fürſten, keiner ihrer Räthe widmete ihr weitere Aufmerkſamkeit, als gerade der Augenblick erforderte. Wie ließ ſich auch dergleichen erwarten, in einem Zeitpunkte, wo die Religion die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich zog? Aber die, jetzt aus Amerika nach Spanien ſtrömenden Schätze befeſtigten den Wahn, daß der Reichthum eines Landes von der Maſſe ſeines Goldes oder Silbers abhange. Und doch ward Spanien nicht reich; und Carl V. blieb arm, wenn derjenige ſo heißt, der faſt immer weniger hat, als er braucht.

23. Etwas größere Fortſchritte machte die Kriegskunſt. Der ſtets erneuerte Kampf zwiſchen Carl und Franz, wenn auch keiner von beyden eigentlich großer Feldherr war, mußte doch nothwendig zu neuen Einrichtungen führen. Unter dieſen ſteht die Errichtung eines regelmäßigen Fußvolks, das wahre Fundament aller Kriegskunſt, oben an. Aber die Legions von Franz waren doch mehr eine Miliz als ſtehende Truppen; und auch das furchtbare kayſerliche Fußvolk beſtand aus Banden von Söldnern, auf unbeſtimmte Zeit gedungen. Wie verſchieden waren beyde nicht auch in Rüſtung und Diſciplin von der ſpäteren Infanterie? An höhere Taktik konnte aber nicht zu denken ſeyn, ſo lange bey den tiefen Stellungen alle leichtere Bewegungen unmöglich bleiben.

III. Geſchichte des Colonialweſens in dieſem Zeitraum.

Zu den oben S. 36. angeführten Schriften kommen hier noch beſonders für das Spaniſche Amerika:

Anton de Herrera, Decadas o hiſtoria general de los hechos de los Caſtellanos en las Islas y tierra firma nel mar Oceano, en quatro decadas desde el anno 1492. haſta el de 1531. Madrit. 1601. — Die beſte Ausgabe mit Fortſetzungen 1729. 5 Voll. fol.

Hiſtoria del nuevo Mundo da JUAN BATTISTA MUÑOZ. en Madrid. 1793. 4. Nur der erſte Band iſt erſchienen.

Saggio di ſtoria Americana naturale, civile e ſacra de Regni e delle provincie Spagnole di terra firma nella America meridionale, dell' Abbate FILIPPO SALVADOR GILII. Roma. 1780. 4 Voll. 8. — Der politiſche Abſchnitt genügt am wenigſten.

ANTONIO DA ULLOA relacion hiſtorica del Viage a la America meridional 1748. 2 Voll. 4. Franzöſiſch 1751. Die beſte Beſchreibung jener Provinzen.

Die Hauptquelle für die innere Verwaltung dieſer Länder ſind aber die Geſetze und Verordnungen der Könige, welche die Spaniſche Regierung ſelber hat ſammlen und bekannt machen laſſen:

Recopilacion de Leyes de los Reynos de los Indias; mandadas imprimir y publicar por la Mageſtad Catolica del Rey D. Carlos II. nueſtro Sennor. Tercera Edicion en Madrid. Ao. 1774. IV Voll. fol. Die nach den Gegenſtänden ſehr wohl geordnete Sammlung fängt an mit 1509, und geht bis zum Anfang der Regierung von Carl II. Der 4te Band enthält auch ein ſehr vollſtändiges Inhalts-Verzeichniß.

1. Spanier und Portugieſen bleiben auch in dieſem Zeitraum die einzigen, welche jenſeits des Oceans herrſchen; und da ſie ſo lange ohne Nebenbuhler blieben, befeſtigte ſich eben dadurch am meiſten der Anſpruch auf ausſchließenden Beſitz der entdeckten Länder ſowohl als Meere. Aber die Fortſchritte von beyden ſind ſich ſehr ungleich. Wenn das Portugieſiſche Colonialſyſtem ſchon am Ende des vorigen Zeitraums faſt vollen-

det

det daſtand, ſo wurde dagegen das unermeßliche Gebäude des Spaniſchen erſt in dem gegenwärtigen aufgerichtet und eingerichtet.

2. Umfang der Spaniſchen Beſitzungen auf dem Continent von Amerika, durch die Eroberung von Mexico, (Neu Spanien), Peru, der Tierra firma und Neu-Granada. Aber zwiſchen dem, was Spaniſche Beſitzung hieß, und Spaniſche Beſitzung war, blieb noch ein großer Unterſchied. Die ſchon gebildeten, in Städten und Flecken angeſeſſenen, Mexicaner und Peruaner konnte man bald zu Unterthanen machen; aber welche Herrſchaft ließ ſich über die zahlloſen Völkerſchaften ausüben, die als Jäger in den ungeheuern Wäldern und Ebenen umherirrten, wenn man ſie nicht civiliſirte, d. i. ſie bekehrte? So ward alſo von ſelbſt in dem Innern jener Länder Spaniſche Obergewalt an die Miſſionen geknüpft; und das Kreuz drang hier doch endlich weiter vor, als das Schwerdt; konnte es auch gleich nicht ſo raſch vordringen.

Eroberung von Merico 1519—1521. durch Franz Cortes, bis zu der Einnahme der Hauptſtadt nicht ohne heftigen Kampf. — Eroberung von Peru, Quito und Chili, verſucht ſeit 1525, ausgeführt 1529—1535 durch Franz Pizarro und ſeine Gefährten und Brüder. Eroberung von Tierra firma, beſonders ſeit 1532, und von Neu-Granada ſeit 1536. Mehrere andere Länder wur-

wurden in dieſem Zeitraum zwar ſchon entdeckt, aber noch nicht eingenommen.

3. Dieſe eroberten Länder wurden Provinzen des Mutterlandes, und blieben es. Viel trug dazu allerdings die Verfaſſung bey, die man ihnen gab; — und ſelten hatte wohl die Politik eine ſchwerere Aufgabe zu löſen; — aber hätte nicht der Nationalgeiſt ſie unterſtützt, es möchte doch wohl Alles vergeblich geweſen ſeyn. Ihre Verfaſſung bildete ſich zwar erſt allmählig, aber doch nach ihrer ganzen Grundlage ſchon in dieſem Zeitraum aus. Wie gewöhnlich copirte man, ſo weit es angieng, die Verfaſſung des Mutterſtaats; aber freylich konnte jenſeits des Oceans nicht Alles werden, wie es zu Hauſe war. Hier ward die ganze Verwaltung einem höchſten blos vom Könige abhängigen Collegio, dem Rath von Indien (Conſejo Real y ſupremo de Indias), in Madrit übertragen, (dem in Handelsſachen ein Handlungs- und Gerichtshof (Audienzia real de la Contratacion) in Sevilla untergeordnet ward); und eben dadurch eine feſtere Colonialpolitik, wie bey irgend einer andern Nation, gegründet. Dort wurden Vicekönige (Virreyes) als Stellvertreter des Monarchen ernannt; für die Juſtiz aber wurden die Audiencias als höchſte inländiſche Tribunäle, und zugleich zum Rath für

für die Vicekönige in Regierungsſachen, errichtet; die Städte wählten ſich ihre Cabildos, oder Municipalitäten.

Hauptgrundlagen der ganzen Verfaſſung, die Verordnungen von Carl V. (leyes nuevas) vom Jahr 1542. Errichtung des Raths von Indien ſchon 1511; allein ſeine volle Ausbildung erhielt er erſt 1542. Ernennung zweyer Vicekönige, zuerſt in Mexico 1540, und in Peru 1542; als Chefs der ganzen Civil- und Militair-Verwaltung: denen allmählig mehrere Gobernadores und Capitanes untergeordnet wurden. Errichtung zweyer Audiencias zu Mexico und Lima 1542, unter dem Vorſitz der Vicekönige, (jedoch ohne Stimme bey Juſtizſachen;) deren Zahl nachmals auf 10, ſo wie der Vicekönige auf 4 vermehrt iſt. Von den Audiencias als Gerichtshöfen findet noch die Appellation an den Rath von Indien ſtatt.

4. Dieſe politiſchen Einrichtungen ſetzten auch die Anlagen von Städten (Ciudades, Villas und Lugares) voraus. Zwar fand man deren ſchon in dem eigentlichen Mexico und Peru; nicht aber in den anderen Ländern; und auch ſelbſt dort nicht immer da, wo die neuen Herrſcher ihrer bedurften. Die zuerſt angelegten Plätze waren Häfen und Küſtenſtädte an den Ufern des Golfs von Mexico; und auch bald an denen des ſtillen Oceans. Erſt ſpäter und allmählig entſtanden die Orte im Innern.

Die Städte an den Küſten, — anfangs gewöhnlich aus einer Kirche und einigen Häuſern beſtehend — waren zugleich Häfen und Beſatzungsplätze. Die erſte war Cumana,

geſtif-

geſtiftet 1520, auf welche die wichtigen Häfen Porto Bello und Carthagena ſeit 1532, Valencia 1555, Caraccas 1567, und früher ſchon Vera Cruz, die erſte Niederlaſſung in Mexico, folgten. An der Küſte des ſtillen Oceans in Mexico Acapulco, in Darien Panama; in Peru Lima 1535, und in Chili Conception 1550; auch der erſte, wiewohl mißlungene, Verſuch zur Anlage von Buenos Ayres am Plata-Strom bereits 1535. Die Städte im Innern bildeten ſich meiſtens da, wo vorher Bergwerke angelegt waren. — Die ſpäter ſich bildenden Miſſionen beſtehen in kleinen Ortſchaften längs den Ufern der Haupt- und Nebenſtröme, in den unermeßlichen Ebenen des Innern, aus bekehrten Indianern unter der Aufſicht von Geiſtlichen errichtet.

5. Aber noch feſter als die politiſchen Bande waren die, welche die Religion zwiſchen dem Mutterlande und den Colonien hier knüpfte. Indem das Chriſtenthum mit ſeinem ganzen äußern Apparat, der Hierarchie, den Klöſtern, und bald auch der Inquiſition, — aber auch mit der daran geknüpften wiſſenſchaftlichen Cultur und den dazu gehörigen Inſtituten — dahin übertragen ward, bildete ſich hier mit dem politiſchen zugleich ein kirchlicher Staat, der ganz den Königen, nicht den Päbſten, untergeordnet ward; und den Untergang der Cultur, und mit ihr des Nationalgeiſtes der einheimiſchen Völker, zur natürlichen Folge hatte.

Beſchränkung der päbſtlichen Macht auf die bloße Beſtätigung der k. Ernennungen zu den geiſtlichen Stellen; durch die von Alexander VI. und Julius II. gegebenen Privilegien; (Patronazgo Real). — Errichtung der Erzbis-

biſsthümer, zuerſt zu Mexico und Lima, (zu denen noch nachmals die zu Caraccas, Santa Fé di Bogota und Guatimala, kamen); und Biſsthümer, ſämmtlich mit ihren Capiteln. — Abtheilung der niedern Geiſtlichkeit oder Pfarrer in Curas, in den Spaniſchen, Doctrineras in den Indiſchen Orten, und Miſſioneras bey den Wilden. — Die Errichtung der Klöſter lag ſchon in dem urſprünglichen Zweck der Bekehrung der Indianer, da dieſe zuerſt den Bettelorden, (erſt ſpäter auch den Jeſuiten), überlaſſen war. Wie mußten nicht dieſe, dadurch unentbehrliche, Inſtitute in ſo reichen Ländern gedeihen, wo die, (ſeit 1570 durch Philipp II. eingeführte,) Inquiſition eine viel ſtrengere Ideenſperre erhalten konnte, als dieſſeit des Oceans? — Errichtung der Univerſitäten in Mexico und Lima 1551.

6. So bildeten ſich alſo völlig in jenen Ländern die Formen Europäiſcher Staaten. Aber die Maſſe des Volks konnte ſich, wegen der Verſchiedenheit der Abſtammung, doch nie zu Einer Nation bilden: und an dieſen phyſiſchen Unterſchied knüpften ſich von ſelbſt ſehr wichtige politiſche Verſchiedenheiten. Da die Weißen herrſchten, ſo erſchien alles, was farbigt war, (pardoz), gegen ſie in einem tiefen Abſtande; nicht nur die Indianer ſelbſt, wie ſehr auch die Geſetze ſich ihrer angenommen, und ihre perſönliche Freyheit ihnen geſichert hatten; ſondern auch die Mittelarten, die aus der Miſchung mit ihnen entſtanden waren, (Meſtizen, Terzerones und Quarterones;) wozu

wozu durch den Afrikaniſchen Sclavenhandel die Neger kamen; aus deren Miſchung mit den Europäern wieder eine andere zahlreiche Zwiſchenart, die der Mulatten, entſtand. Dieſe verſchiedenen Claſſen trieben auch faſt ausſchließend verſchiedene Beſchäftigungen; und ſo bildete ſich hier eine wahre Caſteneintheilung; bey der man die Weißen als eine Art Adel betrachten konnte, der aber wieder in die einheimiſchen Familien (Creolen,) und die neuen Ankömmlinge (Chapetons) ſich theilte. Unter den Creolen völlige Gleichheit, ohne alle Spur von Adel. Aber Ausſchließung derſelben von allen Regierungsſtellen, nur an Europäer, die ſich aber nicht anſiedeln dürfen, gegeben; (der Saame künftiger Revolutionen!) Glücklicherweiſe empfand Spanien bald das Bedürfniß, die Einwanderungen aus dem Mutterlande (denn andere blieben gänzlich verboten,) unter eine ſtrenge Policey zu ſtellen, der es die Erhaltung der Abhängigkeit ſeiner Colonien nicht am wenigſten zu verdanken haben mag.

Wiederholte Verordnungen der Spaniſchen Regierung zum Beſten der Indianer, (die jedoch der Unmenſchlichkeit der erſten Eroberer wenig Einhalt thun konnten;) beſonders die vom Jahr 1542, wodurch das ſchon vorher eingeführte Syſtem der Lehen (Encomiendas, Repartimientos,) mehr beſchränkt wurde. Sicherheit der perſönlichen Freyheit der Indianer; Beſtimmung der Lehndienſte (Mitas) und Tribute; Wohnungen in eigenen

nen Ortſchaften unter eigenen Beamten (Caciquen) aus ihrer Mitte.

B. de las Casas Relacion de la Deſtruycion de las Indias 1552. Die berühmte Schilderung der Grauſamkeiten der erſten Eroberer. — Die Geſetze zum Beſten der Indianer füllen in den Leyes faſt ein ganzes Buch (l. VI.) aus. Keine andere Regierung hat ſo viel für die Eingebornen gethan als die Spaniſche.

7. Die Benutzung dieſer Länder blieb allerdings faſt bloß auf das Aufſuchen von edlen Metallen beſchränkt, wovon der Reichthum, beſonders an Silber, alle Erwartung überſtieg. Zwar waren ſie nicht minder reich an andern Producten, aber ſo lange der Gebrauch der Cochenille und des Indigo zum Färben, des Cacao, des Tabacks, und der Chinarinde, in Europa entweder noch nicht bekannt, oder doch wenig eingeführt war, konnten dieſe keine wichtige Gegenſtände des Handels ſeyn. Das Aufſuchen von jenen ward Privatperſonen überlaſſen gegen eine der Krone zu entrichtende Abgabe, wodurch die vielen Anſiedeleyen im Innern entſtanden; aber die Einführung eines kunſtmäßigen Bergbaues geſchah erſt ſehr langſam.

Entdeckung der reichen Gruben von Zacotecas in Mexico 1532, und Potoſi in Peru 1545; ſeit welcher man im Durchſchnitt eine jährliche allgemeine Ausbeute von 30 Millionen Piaſter rechnet, wovon etwa die Hälfte nach Europa geht. Die dem Könige beſtimmte Abgabe mußte von 20 p. C. allmählig auf 5 p. C. herabgeſetzt werden; und dennoch blieb in den reichſten Ländern der Erde die Anlage

von

von Bergwerken ein ſolches Glücksſpiel, daß bey weitem die meiſten dabey zu Grunde giengen.

8. Dieſe Arbeiten in den Bergwerken und den wenigen angelegten Pflanzungen waren es, die, zur Schonung der dazu unfähigen Indianer, zur Einführung der Neger aus Africa führten, und dem greuelvollen Sclavenhandel — hauptſächlich auf den Vorſchlag von las Caſas — ſein Daſeyn gaben. Zwar trieben die Spanier ihn nie ſelbſt; aber die Regierung ſchloß einen Pacht-Contract (Assiento) zu der Einführung einer beſtimmten Anzahl von Sclaven mit Fremden, welche der Gewinn dazu reizte.

Der Sclavenhandel der Europäer ging hervor aus den Entdeckungen und Eroberungen der Portugieſen an den Küſten von Afrika, und ward von ihnen ſchon vor der Entdeckung Amerikas getrieben. Auch kamen ſchon vor las Caſas Vorſchlage Neger nach Weſtindien: allein ihm zu Folge ward 1517 dieſer Handel regelmäßig eingerichtet; indem Carl V. ſeinem Günſtling la Breſa das Monopol zu jährlich 4000 Sclaven ertheilte, das dieſer an die Genueſer verkaufte. Dieſe erhielten ſie aber von den Portugieſen, in deren Händen eigentlich der Handel war, wiewohl gegen das Ende dieſes Zeitraums ſich auch ſchon Engländer dazu drängten.

M. C. Sprengel vom Urſprunge des Sclavenhandels 1779. 8.

9. Indem die Spaniſchen Colonien auf dieſe Art vorzugsweiſe Bergwerkscolonien wurden, lag ſchon darin die Veranlaſſung zu dem Han-

dels-

delszwange, den man ihnen auflegte. Wie hätte man, ohne inconſequent zu ſeyn, Fremden hier den freyen Verkehr verſtatten können? Kamen auch die eigentlichen Handelsvortheile mit in Betrachtung, ſo blieben ſie doch etwas ſehr Untergeordnetes; der Hauptzweck war, die baaren Schätze jener Länder nach Spanien, und nur dahin, zu bringen. Auch in Spanien mochte man es wohl einſehen, daß das Aufblühen der Colonien dadurch keineswegs gefördert ward; aber Aufblühen der Colonien, im gewöhnlichen Sinne, ſollte auch gar nicht der Zweck ſeyn. — So wie aber die Colonien ihre Schätze allein Spanien liefern ſollten, ſo wollte Spanien ihnen auch allein ihre Europäiſchen Bedürfniſſe liefern.

Einrichtung des Handels. Beſchränkung in Spanien auf den einzigen Hafen Sevilla. Jährliches Auslaufen zweyer Geſchwader, der Galeonen von etwa 12, der Flotte von etwa 15 großen Schiffen. Jene, beſtimmt für Südamerika, giengen nach Portobello; dieſe, beſtimmt für Mexico, nach Vera Crux. Große Meſſen in jenen Städten. Spanien überließ ſeinen Colonialhandel zwar keiner Geſellſchaft; aber mußte er bey dieſen Beſchränkungen nicht dennoch von ſelbſt das Monopol weniger reicher Häuſer werden?

9. Die Herrſchaft der Portugieſen in Oſtindien dauerte in dieſem Zeitraum unter den beyden Königen Emanuel dem Großen († 1521)

Bayerische Staatsbibliothek München

und Johann III. († 1557) nicht nur fort, ſondern ward noch vergrößert; noch mehr aber der Umfang ihres Handels. Es war die Politik dieſer Fürſten, die Vicekönige wenigſtens alle drey Jahre zu verändern; ob zum Vortheil oder Schaden ihrer Beſitzungen, iſt ſchwer zu entſcheiden. Hätte nur in Indien ſelber jemals Friede werden können! Aber dieß war unmöglich; da die Mohren, (Muhamedaner, hauptſächlich Araber), ſich aus dem Beſitz des Indiſchen Zwiſchenhandels durchaus nicht verdrängen laſſen wollten.

Feſtſetzung der Portugieſen auf Ceylon ſeit 1518, beſonders zu Columbo und Point Gales. Monopol des Zimmthandels. — Nur die Küſten der Inſel gehörten ihnen aber wirklich. Einnahme von Diu 1535; Feſtſetzung in Camboja; und, von den Molucken aus, Verbreitung nach Sumatra, Java, Celebes, und Borneo. Waren auch nicht allenthalben feſte Niederlaſſungen, ſo beſuchten ſie doch die dortigen Märkte.

10. Vorzüglich waren es jedoch die bereits angeknüpfte Verbindung mit China, und der eröffnete Zutritt in Japan, die den Umfang ihres Handels vergrößerten. Weſentlich trugen dazu die von den Jeſuiten gleich bey ihrer Stiftung, ſobald Johann III. ſie in ſein Reich aufnahm, übernommenen Miſſionen nach Aſien bey, und der Name von Xaver, dem Apoſtel von Indien, darf auch in einer allgemeinen Geſchichte nicht unerwähnt bleiben.

Erſte

[library stamp]

Erſte Verſuche zu der Anknüpfung einer Verbindung mit China durch den Geſandten Th. Pereira bereits 1517. Wahrſcheinliche Niederlaſſung zu Liampa, (Ningpo?) jedoch noch ohne bleibenden Erfolg. — Bekanntſchaft mit Japan ſeit 1542; Miſſion von Xaver mit großem Erfolge verbunden; Einrichtung eines regelmäßigen und höchſt gewinnreichen Handels für Portugal.

11. Das ſtolze Gebäude der portugieſiſchen Herrſchaft in Indien ſtand alſo in dieſem Zeitraume ganz vollendet da. Wenige kühne und genialiſche Menſchen hatten es geſchaffen; nicht bloße Gewalt, ſondern moraliſche Stützen, Heldengeiſt und Patriotismus, mußten es halten. Da dieſe nicht plötzlich verſchwinden konnten, war auch kein plötzlicher Sturz von jenem zu erwarten; aber das allmählige Verſchwinden bereitete auch dieſen Sturz deſto ſicherer vor; den alsdann die folgende Periode, ſobald äußere Stürme hinzukamen, ſo furchtbar beſchleunigte.

12. Auch in Braſilien erweiterten ſich in dieſem Zeitraum die Beſitzungen der Portugieſen. Ein günſtiges Geſchick verhinderte es, daß man hier noch keine Schätze von Gold und Edelſteinen entdeckte; und eben deshalb ſeine Aufmerkſamkeit einigermaßen auf eigentlichen Anbau richtete. Die veränderten Einrichtungen der Krone erweiterten dieſen in einem gewiſſen Grade, wenn er gleich

noch immer nur auf einen Theil der Küſte, hauptſächlich der nördlichen Hälfte, beſchränkt blieb. Die Fortſchritte, die man hier machte, wirkten aber auch nothwendig auf die Niederlaſſungen an der Küſte von Africa, in Congo und Guinea, zurück, da das Bedürfniß der Negerſclaven in gleichem Verhältniſſe wachſen mußte; weil die Braſilianer, — wenn auch noch nicht für frey erklärt, — doch ſchwer zu bezwingen, und noch weniger zur Arbeit zu gebrauchen waren.

Seit 1525 Einführung eines neuen Syſtems durch K. Johann III., indem große Striche Landes längs der Küſte bis 50 Legas landeinwärts einzelnen Familien oder Perſonen von der Krone zu Manns-Leben gegeben wurden, mit faſt unumſchränkter Herrſchaft, auch über die Eingebohrnen; welche die Beſitzer demnächſt anbauen ließen. Auf dieſem Wege 1539—1549 Entſtehung der Capitanias von St. Vicente, Eſpirito Santo, dos Ilheos, Maranham, Portoſeguro und Pernambucco mit ihren Städten; und beſonders Bahia mit der damaligen Hauptſtadt St. Salvador als Mittelpunct des Ganzen; 1549. In demſelben Jahre Sendung des erſten Statthalters Thomas von Suſa, begleitet von 6 Jeſuiten, als Miſſionaren. Beſchränkung der Macht der Beſitzer zu Gunſten der Krone; und mehr planmäßige Coloniſation. Außer den einheimiſchen Producten, hauptſächlich dem Färbeholz, ward ſchon damals das von Madeira dahin verpflanzte Zuckerrohr gebaut. — Auf gleiche Weiſe wie Spanien behielt ſich auch Portugal den Alleinhandel vor, der durch eine, jährlich im März abgeſandte, Flotte betrieben ward. — Grauſame Behandlung der Indianer, die, wo man konnte, zu Sclaven gemacht wurden.

History of Braſil by Rob. Southey 1810. P. I. II. Ein mit Gründlichkeit und Unpartheylichkeit geſchriebenes Werk.

Hiſtoire du Breſil, depuis ſa découverte en 1500 jusqu'en 1810 par Mr. Alphonſe de Beauchamp. III Voll. Paris 1815. Brauchbar als hiſtoriſche Ueberſicht.

13. Wenn gleich Spanier und Portugieſen noch keine andere mächtige Rivale in Europa fanden, — denn einzelne Entdeckungsverſuche von Britten und Franzoſen blieben noch ohne Folgen; ſo entſtand doch ein Zwiſt unter ihnen ſelber über die ſo wichtigen Molucken, deren Lage, in Verhältniß gegen die päbſtliche Demarcationslinie, ungewiß war. Er führte zu der erſten Umſchiffung der Erde, die zwar nicht den Streit über die Molucken beendigte, aber durch ihre Folgen für Geographie und Schifffahrt höchſt wichtig wurde.

Reiſe des Portugieſen Ferd. Magelhaens, der, beleidigt, in Spaniſche Dienſte trat; 1519—1522. Entdeckung der nach ihm genannten Durchfahrt ins Südmeer, und alſo eines neuen Weges nach Oſtindien. Entdeckung der Philippinen, wo Magelhaens ſelber erſchlagen ward 1521. Aber ſein Hauptſchiff (die Vitoria) kam nach Sevilla zurück. — Beylegung des Streits über die Molucken durch einen Vergleich 1529. Carl V. verkaufte ſeine Anſprüche an Portugal für 350000 Ducaten.

Pigafetta (eines Begleiters von Magelhaens) Primo viaggio intorno al globo terracqueo. Zuerſt vollſtändig herausgegeben von C. Amoretti. Milano. 1800.

Dritter Zeitraum.

von 1556 bis 1618.

Allgemeine Hauptwerke:

J. A. Thuani hiſtoriarum ſui temporis L. CXXXVIII. ab a. D. 1543. usque ad a. 1607. — Die beſte Ausgabe Londini. 1703. 7 Voll. fol. — Als allgemeine Geſchichte kündigt der Verfaſſer ſein Meiſterwerk gleich anfangs ſelber ausdrücklich an.

Fr. Ch. Khevenhüller Annales Ferdinandei, von 1578 bis 1637. Leipzig. 1716—1726. 12 Voll. fol. — Zwar ohne alle künſtliche Form, aber durch den Reichthum der Materialien, und den Poſten des Verf., der k. Geſandte zu Madrit war, gleich wichtig. — Auszug daraus von Runde; Leipzig. 1778. 4 Th. 8. Er geht bis 1594.

1. Der Zeitraum von Eliſabeth und Philipp, von Wilhelm von Oranien und Heinrich IV. weckt ſchon durch dieſe Nahmen Erinnerungen, die zugleich im voraus ſeinen Charakter im Allgemeinen beſtimmen; als desjenigen, wo die Reformation die Haupttriebfeder der Europäiſchen Politik wurde. Was ließ ſich auch anders erwarten, als gerade in dem Zeitpunkt, da ihr Sieg immer entſcheidender wurde, Philipp gegen ſie in offner Fehde die Inquiſition, die Jeſuiten in geheimer gegen ſie die Cabinette bewaffneten?

Der große Einfluß der Jeſuiten auf die Cabinette, beſonders als Beichtväter, verbreitete ſich bereits in dieſem Zeitraum über die meiſten Länder von Europa; da

da ſie in Portugal unter Sebaſtian herrſchten; in Spanien an Philipp II., in Frankreich nach langem und heftigen Widerſtande an Catharina von Medicis und den Guiſen, in Deutſchland an Albrecht V. von Bayern u. a. mächtige Beſchützer fanden; und nicht weniger im Norden (ſ. unten) thätig waren.

2. Dazu kam, daß mit der baldigen Auflöſung des Tridentiniſchen Concilii alle die alten Träume von einer Vereinigung auf dieſem Wege von ſelbſt verſchwanden. Aber die Schlüſſe desſelben machten nicht nur die Religions-Spaltung unheilbar; ſondern waren auch von der Art, daß die meiſten Catholiſchen Staaten ſie theils gar nicht, wie Frankreich, theils nur mit Reſtrictionen annehmen wollten, da ſie für die weltliche und biſchöfliche Macht gleich nachtheilig waren.

Gänzliche Auflöſung des Tridentiniſchen Concilii, das, nach ſeiner Zerſprengung, ſich Jan. 1562 wieder verſammelt hatte, 4. Dec. 1563. Seine Schlüſſe belegten 1. Alle diejenigen mit dem Anathema, die die unterſcheidenden Lehren der Römiſchen Kirche verwarfen. 2. Sie räumten der geiſtlichen Macht vieles zum Nachtheil der Weltlichen ein. 3. Sie ſtellten die biſchöfliche Würde nicht als von Gott eingeſetzt, ſondern als der päbſtlichen gänzlich untergeordnet dar. — Alle Gefahr davon für ſich ſchien alſo der Römiſche Hof abgeleitet zu haben; als ihm ein Mönch durch die Geſchichte desſelben, lange nach ſeiner Beendigung, eine der tiefſten Wunden ſchlug.

Hiſtoria del Concilio Tridentino di PIETRO SOAVE, Polano. (Paolo Sarpi) 1619. 4 und ſeitdem öfter; beſon-

ders die franzöſiſche Ueberſetzung von François de Courayes, Londr. 1736. II Voll. fol.

3. Aus dem Gange aber, den die Reformation genommen hatte, entwickelte ſich leider! eine Hauptidee, die als Grundlage der practiſchen Politik von höchſter Wichtigkeit wurde. Ihre Gegner ſahen in ihren Anhängern Feinde des Staats: und Ketzer und Rebellen wurden ihnen gleichbedeutende Worte; ihre Freunde ſahen in ihren Gegnern Vertheidiger der Tyranney; und ſo bildete ſich der Glaube: "daß die alte Religion das Bollwerk der unumſchränkten Fürſtenmacht, die neue Lehre das Panier der Freiheit ſey." Ein eitler Wahn, in ſo fern von der Lehre als ſolcher die Rede war, und durch ſpätere Erfahrungen überflüſſig widerlegt; aber nicht ohne Grund, ſo lange religiöſe Partheyen noch gezwungen wurden, auch politiſche Partheyen zu werden. Aber wer war es, der ſie dazu zwang, und warum zwang man ſie dazu?

4. Dieſe Ideen bildeten und befeſtigten ſich am meiſten dadurch, daß in dieſem Zeitraum nicht wie in dem vorigen Spanien und Frankreich (welches letztere durch ſeine inneren Unruhen und Stürme zu ſehr mit ſich ſelber beſchäftigt war,) ſondern Spanien und England die rivaliſirenden Hauptſtaaten

ſtaaten wurden; zwey Mächte, nicht bloß etwa verſchiedener Religion, ſondern, — jenes recht eigentlich Vertheidiger des Catholicismus, ſo wie dieſes des Proteſtantismus; — beyde ihre politiſche Exiſtenz auf Religion gründend; und beyde unter Herrſchern, die gleich große Luſt hatten auch im Auslande zu dirigiren. Eliſabeth's auswärtige Politik hatte vor der von Philipp wenig mehr voraus, als daß ſie behutſamer war.

5. Eine andere wichtige Verſchiedenheit des gegenwärtigen Zeitraums von dem vorigen liegt in der Trennung der Spaniſchen und der Deutſchen Kayſerkrone. Die Kraft des Habsburgiſchen Hauſes wurde ſchon an ſich dadurch geſchwächt; ſie wirkte aber um ſo viel mehr, da der perſönliche Charakter der Regenten der öſtreichiſchen Linie ſie eine andere Politik als die von Philipp II. ergreifen machte; und mit der Erhaltung der Ruhe in Deutſchland auch den Ausbruch eines allgemeinen Kriegs verhinderte.

Innere Verhältniſſe des Oeſtreichiſchen Hauſes zu der Spaniſchen Linie; ſeit dem Tode Ferdinand's 1564 noch durch eine Theilung geſchwächt. Entſtehung der Oeſtreichiſchen und Steyermärkiſchen Linie.

6. Eigentlicher Centralpunkt der praktiſchen Politik wurde aber die in den Niederlanden

ausgebrochene Inſurrection, da außer Spanien auch allmählig England und Frankreich durch ſie beſchäftigt wurden. Außer ihr erfordern es aber auch die großen inneren, durch die Reformation in dieſer Periode in den meiſten übrigen Ländern Europas bewirkten Gährungen, und ihre Reſultate, welche die künftige Geſtalt der Hauptſtaaten Europas größtentheils beſtimmten, einen Blick auf ſie zu werfen.

I. Geſchichte der Entſtehung der Republik der vereinigten Niederlande, und ihrer nächſten Folgen für Europa; von ihrem Anfange bis zum 12jährigen Waffenſtillſtande 1609.

Die Geſchichtſchreiber der Revolution der Niederlande zerfallen in zwey Claſſen; die catholiſchen oder Spaniſch geſinnten, und die Proteſtanten. Unter denen der erſten ſteht oben an:

Hiſtoria della guerra di Fiandra, deſcritta del Cardinal Bentivoglio; in tre parti. 4. in Venezia. 1670. Noch immer das erſte Werk über den Gegenſtand. Es geht bis zum 12jährigen Waffenſtillſtande.

Fabiani Stradae de bello Belgico decades duae ab exceſſu Carol. V. usque ad initium praefecturae Alexandri Farneſ. principis, Francofurti. 1651. 4. Faſt bloß Kriegsgeſchichte.

Unter denen von der andern Seite, außer der allgemeinen Geſchichte der Republik der V. N. von Waagenaar, und deſſen

deſſen Abkürzung von Totze (Halliſche Allg. Welth. B. 34. 35.) beſonders

Em. Meteren Niederländiſche Hiſtorien vom Anfang des Kriegs bis 1611. Arnheim 1611. fol.

Van der Vynkt Geſchichte der vereinigten Niederlande von ihrem Urſprunge im Jahr 1560 an bis zum Weſtphäliſchen Frieden; Zürich. 1793. B. I. II. III. 8. Von dem franzöſiſchen Originale: Troubles de Pays-bas, ſollen nur 6 Exemplare ins Publikum gekommen ſeyn. Der Verfaſſer, Mitglied des Staatsraths von Flandern, hatte Zutritt zu den Archiven; man hätte, dieſem zufolge, wohl mehr Neues erwarten dürfen; wenn man es ihm auch gern verzeiht, daß er nicht zu den großen Geſchichtſchreibern gehört.

Geſchichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spaniſchen Regierung von Fr. Schiller. Leipzig. 1788. 8. Geht nur bis zu Alba's Ankunft. (Fortgeſetzt bis 1609 durch C. Curth. 3 B. 1809.) Große Geiſter fühlen es zuerſt ſelbſt, in welchem Gebiet ſie einheimiſch ſind.

1. Aus der Staatsumwälzung der Niederlande ging eine Republik hervor. Aber die ganze Anſicht dieſer Begebenheit würde verrückt ſeyn, wenn man dieſe Folge für den Zweck anſehen wollte. Erhaltung ihrer alten Rechte gegen einzuführende Neuerungen, war der ganze Zweck der Inſurgenten; ſie wurden endlich nur Republikaner, — weil ſie keinen für ſie paſſenden Herrn finden konnten.

2. Wenn man ſich alſo hüten muß, in jene Begebenheit die Ideen unſrer Zeit hineinzutragen, ſo ergiebt

ergiebt ſich auch daraus, daß durch ſie gar keine neue politiſche Idee ſofort in Umlauf geſetzt, am wenigſten aber eine republikaniſche Gährung in Europa erzeugt werden konnte. Eben deshalb alſo konnten auch die politiſchen Folgen derſelben ſich erſt allmählig entwickeln; wurden aber dafür auch deſto umfaſſender und dauerhafter.

3. Umfang und Anſicht der damaligen Niederlande; meiſt ſchon von dem Herzoglich Burgundiſchen Hauſe an das Habsburgiſche durch die Hey-
1477 rath Maximilians von Oeſtreich mit Maria, der Erbtochter Carl's des Kühnen, gekommen; jedoch erſt unter Carl V. ſo arrondirt, daß die ſämmtlichen Belgiſchen ſowohl als Bataviſchen Provinzen, 17 an der Zahl, ihm gehorchten. Bildeten ſie gleich unter einem gemeinſchaftlichen Oberherrn jetzt Einen Staat, ſo war dieſer doch aus eben ſo vielen einzelnen Staaten, deren jeder ſeine Stände und ſeine Verfaſſung, manche auch ihren Statthalter hatten, zuſammengeſetzt. Doch waren allgemeine Verſammlungen der Stände aller Provinzen nicht ungewöhnlich; und bey der Abweſenheit des Fürſten, seit dem Beſitz des Spaniſchen Throns, pflegte ein Oberſtatthalter deſſen Stelle zu vertreten, dem 3 hohe Collegien, der Staatsrath, Geheime (Juſtiz) Rath und Finanz-

Finanzrath zur Seite ſtanden. Ein allgemeines Appellationstribunal bildete der hohe Rath zu Mecheln.

Die 17 Provinzen waren: 4 Herzogthümer: Brabant, Limburg, Luxemburg, Geldern; 7 Grafſchaften: Flandern, Artois, Hainault, Holland, Zeeland, Namur, Zütphen; 1 Markgrafthum: Antwerpen; 5 Herrſchaften: Mecheln, Friesland, Utrecht, Gröningen, Overyſſel. — Cambray und Franche Comté wurden als abgeſondert betrachtet.

4. Wenn aber den Fürſten hier die ſtändiſchen Formen beſchränkten, ſo beſchränkte ihn noch weit ſtärker der Geiſt des Volks. In ſeiner Verfaſſung ſah es ſein Glück; und darin lag ſeine Kraft. Das Gefühl des hohen Wohlſtandes und Reichthums, — die Frucht des alten Handels der Belgiſchen Städte, — unter dem Schutz jener Verfaſſung erworben, machte ſie ihm theuer. Es gab kaum ein Volk leichter zu regieren, wenn man ſeine Rechte unangetaſtet ließ; aber auch hartnäckiger zum Widerſtande, wenn man ſein Heiligthum angriff.

5. Lage der Provinzen beym Regierungsantritt Philipp's II. Den Keim zu den künftigen Stürmen hatte hier ſchon lange die Reformation gelegt, die in einem Lande, wo es der durch Reichthum und Geburt unabhängigen Menſchen ſo viele gab, jedoch — was für die Folge entſcheidend war

war — weit mehr in den Bataviſchen als den Belgiſchen Provinzen, einen großen Eingang gefunden hatte. Nur der Wiederausbruch des Krieges mit Frankreich, der Philipp's Aufenthalt in den Niederlanden verlängerte, erhielt wahrſcheinlich hier die Ruhe; allein der Friede zu Chateau Cambreſis, der ihn endigte, war auch der Vorbote des Sturms.

Bruch des Waffenſtillſtandes von Vaucelles (ſ. oben S. 77.) auf Anſtiften des Pabſtes Paul IV., und Erneuerung des Kriegs, (der durch die Hereinziehung Englands durch Philipp II. einen noch größern Umfang erhielt;) aber ſowohl in Italien als an den Grenzen der Niederlande meiſt unglücklich von Frankreich geführt. Niederlage der Franzoſen bey St. Quentin 10. Aug. 1557; und Verluſt dieſer Feſtung. Dagegen Eroberung von Calais durch den Herzog von Guiſe 8. Jan. 1558. Neue Niederlage bey Grevelingen 13. Jul. 1558. Friede zu Chateau Cambreſis 3. April 1559. Wechſelſeitige Herausgabe der eroberten Plätze; (nur blieb Frankreich vors erſte Calais;) zum großen Nachtheil von Frankreich durch die Reſtitution des H. Em. Philibert von Savoyen (Philipp's ſiegreichen Feldherrn); Doppelheyrath des Franzöſiſchen und des Spaniſchen und Savoyiſchen Hauſes; und geheime Verabredung und Entwürfe zur Ausrottung der Ketzerey, durch den Einfluß der Guiſe's in Frankreich und Granvella's in Spanien.

6. Laute Klagen der Niederländer noch vor Philipp's Abreiſe nach Spanien, theils über die Spaniſchen Beſatzungen, theils über die Strafedicte (Placate) gegen die Ketzer.

Aber

Aber weder die Aeußerungen Philipp's, noch ſeine Einrichtungen, indem er ſeine Halbſchweſter Margaretha von Parma, unter dem Beyſtande von Granvella, zur Oberſtatthalterin erklärte, gaben Hoffnung zur Abänderung; und die geſchärften Strafedicte ſeit ſeiner Rückkehr nach Spanien, und Veränderungen in der Hierarchie, ließen nebſt dem Falle der ſtändiſchen Verfaſſung zugleich Einführung der Spaniſchen Inquiſition beſorgen.

Verſammlung der allgemeinen Stände vor ſeiner Abreiſe (Herbſt 1559). — Ob die gefürchtete Inquiſition nur die, von Carl V. zur Vollziehung ſeiner Edicte eingeführte, oder förmliche Spaniſche Inquiſition ſeyn ſollte, mochte wohl bald ziemlich gleichgültig werden. Der Schrecken davor war aber bey den Altgläubigen nicht weniger groß als bey den Neugläubigen; und daher Verbreitung der Gährung durch alle Provinzen.

7. Wie gehäſſig aber auch die Tyranney Philipp's erſcheint, ſo darf die unpartheyiſche Geſchichte doch den Geſichtspunkt nicht vernachläſſigen, aus dem Er die Sache anſah. In ſeinen Augen war Einheit des Glaubens das einzige Fundament der Ruhe des Staats, und zunächſt deshalb ſein Ziel. Auferzogen in dieſen Ideen glaubte er in der Geſchichte der Zeit davon allenthalben die Beſtätigung zu ſehen. Nur zu der Anſicht konnte ſein ſtets thätiger, aber beſchränkter Geiſt

ſich

ſich nicht erheben, daß die Gegenmittel viel ſchlimmer als die vermeinten Uebel waren, und doch zuletzt vergeblich ſeyn mußten.

Statthalterſchaft der Margaretha von Parma 1559 — Sept. 1567. Die Abrufung des verhaßten Granvella 1562 konnte nichts weſentliches ändern, da die genommenen Maaßregeln nicht bloß ſeine, ſondern Philipp's waren.

8. Ausbruch der Unruhen, ſobald ſeit der Unterzeichnung des Compromiſſes ein Mittelpunkt ſich bildete. Aber allerdings ſo ſchlecht geleitet, daß die im Spaniſchen Cabinet im Geheim beſchloſſene Unterdrückung des Aufſtandes durch eine gewaffnete Macht nicht ſehr ſchwer ſcheinen konnte. Wie leicht wäre ſie auch geweſen, hätte man mit dem Nachdruck zugleich ein kluges Nachgeben zu verbinden gewußt! Aber die Wahl des Anführers entſchied hier Alles; und jede Hoffnung mußte verſchwinden, ſobald der Herzog von Alba dazu ernannt war.

Unterzeichnung des Compromiſſes in Brüſſel Nov. 1565, und förmliche Uebergabe an die Statthalterin, 5. April 1566. Die Geuſen. Maaßregeln Philipp's, die Spaniſchen Truppen in Italien unter Alba nach den Niederlanden zu ſchicken, der an ihrer Spitze im Auguſt 1567 mit ſolchen Vollmachten dort anlangte, daß die Statthalterin ihren Abſchied nahm.

9.

9. Schreckenregierung von Alba. Die Verhaftung der im Lande gebliebenen Häupter, beſonders der Grafen Egmond und Hoorne, und die Errichtung eines Blutgerichts, des Raths der Unruhen, ſollte den Aufſtand dämpfen, und die Ketzerey ausrotten; aber die Tyranney ſchlug, wie gewöhnlich, ſich ſelbſt; bey der ſo erzwungenen Ruhe blieb die Gefahr, welche die Auswanderung vieler Tauſende von allen Ständen drohte, um ſo mehr außerhalb ihres Geſichtskreiſes, als die Einziehung ihrer Güter innerhalb deſſelben lag. 1567 bis 1573

Allgemeine Achtserklärung der Niederländer als Verbrecher gegen die k. Majeſtät. — Zahlloſe Hinrichtungen, beſonders die von Egmond und Hoorne, 5. Juni 1568. — Und doch wirkte die Einführung des zehnten Pfennigs 1569 mehr als die Einführung des Blutgerichts!

10. So ruhte alſo faſt die ganze Hoffnung der Befreyung auf einer Schaar Emigranten. Und was war von dieſer zu hoffen, wäre nicht Prinz Wilhelm von Oranien unter ihr geweſen, der einzige Mann für die einzige Lage; als Feldherr von Vielen, als Haupt und Führer einer Inſurrection von Keinem übertroffen. Wer hätte außer ihm es vermocht, zuſammenzuhalten, was ſtets ſich trennen wollte? Wer richtete ſo viel mit ſo wenigem aus? Und wer verſtand es ſo wie Er, zugleich redlich für ſein Vaterland, und doch auch

für ſich ſelbſt zu arbeiten? Aber die erſten Verſuche zur Befreyung konnten kaum gelingen, da im offnen Felde der Kampf zu ungleich war, und der Mangel an Geld den längern Unterhalt einer Armee unmöglich machte. Die Waſſergeuſen mußten erſt die ſchwache Seite der Spanier entdecken, bis die Einnahme von Briel nicht nur die eigentliche Inſurrection zum Ausbruch brachte, ſondern auch, indem ſie die nördlichen Provinzen zu ihrem Hauptſchauplatz machte, im voraus dadurch die Zukunft beſtimmte. Die Stände von Holland, Zeeland und Utrecht, ernennen Wilhelm von Oranien zum königlichen Statthalter.

Mißlungene Einfälle des Grafen Ludwig von Naſſau in Friesland, und ſeines Bruders, des Prinzen, in Brabant, 1568. — Entſtehung und Wachsthum der Waſſergeuſen ſeit 1570, indem der Prinz Kaperbriefe ausgiebt. — Eroberung von Briel, 1. April 1572; und Ausbruch der Inſurrection in den meiſten Städten von Holland und Zeeland, die Alba mit ſeinen wenigen Truppen zwar einzeln, aber nicht allenthalben, unterdrücken konnte.

11. Wie ſchwach aber auch die Hülfsmittel der Inſurgenten waren, ſo durften ſie doch an fremder Hülfe nicht verzweifeln. Ihre Sache wurde immer mehr Sache des Proteſtantismus, und damit zugleich der allgemeinen Politik. Die proteſtantiſchen Fürſten Deutſchlands, die Hugenotten

in

in Frankreich, eben damals im Kampfe für ihre Rechte, vor allen aber Eliſabeth in England, die Rivalin von Philipp, ſchienen die Sache der Inſurgenten als ihre eigene betrachten zu müſſen. Aber die erſten mochten nicht viel helfen, die andern konnten es nicht, und Eliſabeth — that es nicht umſonſt. Es gehörte die ganze Thätigkeit und Vorſicht des Prinzen dazu, dieſe Verhältniſſe zu nutzen während er im Innern mit noch größern Hinderniſſen, die Religions- und Familien-Eiferſucht erregten, zu kämpfen hatte.

Die Hülfe Deutſcher Fürſten und des Deutſchen Reichs war die erſte, welche der Prinz nachſuchte; aber wenn auch bey Einzelnen nicht ganz umſonſt, ſo verhinderte die Familienverbindung Oeſtreichs und Spaniens ſchon eine allgemeine Theilnahme. — Viel wichtiger war der Einfluß der Hugenotten-Unruhen; ſowohl durch die Hoffnungen, die ſie unterhielten, als die perſönlichen Verbindungen des Prinzen in Frankreich. Aber nach der ſchrecklichen Bartholomäusnacht (24. Aug. 1572) wie konnten ſie Fremden helfen? — Nur Eliſabeth's Theilnahme, (die von Dänemark und Schweden ward ganz umſonſt nachgeſucht;) führte endlich zu großen Reſultaten. Aber man fühlte es bald, vielleicht mehr als man ſollte, daß der Freund leicht noch gefährlicher als der Feind werden konnte. Erſt als es zur offenen Fehde zwiſchen ihr und Spanien kam (1587), war aufrichtige Freundſchaft möglich. Und wäre ſie überhaupt wohl möglich geweſen, hätte Eliſabeth es damals zu ahnen vermocht, wie die Seemacht und der Seehandel der werdenden Republik in ein paar Decennien die von England überflügeln würden?

13. Nach Alba's Abgang neue und höhere Gefahren unter ſeinem Nachfolger Zuniga y Requeſens; durch deſſen größere Mäßigung, durch die Niederlage auf der Mooker Haide, und die Angriffe auf Holland und Zeeland herbeygeführt. Aber die Meutereyen der nie bezahlten Spaniſchen Truppen, und noch zu rechter Zeit der Tod von Requeſens kamen dem Prinzen zu Hülfe, als er ſchon ſelber faſt verzweifelte. Das Project, einen feſtern Mittelpunct der Inſurrection zu bilden, gelingt zuerſt durch die engere Vereinigung Hollands und Zeelands; allein die entſetzliche Plünderung von Antwerpen trug vorzüglich dazu bey, daß in der Vereinigung von Gent 5 der Bataviſchen und 6 der Belgiſchen Provinzen zu der gemeinſchaftlichen Vertheidigung, — jedoch noch ohne Philipp den Gehorſam aufzuſagen, — zuſammentraten.

Abgang Alba's im Dec. 1573. — Statthalterſchaft ſeines Nachfolgers Requeſens bis 5. März 1576. — Niederlage und Tod des Grafen Ludwig von Naſſau und ſeines Bruders Heinrich auf der Mooker Haide bey Nimwegen, 14. April 1574. — Während der Zwiſchenherrſchaft des Staatsraths nach Requeſens Tode Plünderung Antwerpens durch die Spaniſchen Soldaten, 4. Nov. — Genter Friede, 8. Nov. 1576.

14. Allein die Ränke des neuen Statthalters D. Juan, der um jeden Preis den Frieden erkaufen

kaufen zu wollen ſchien, da er ſelbſt den Genter Vertrag annahm, erforderten die ganze Wachſamkeit des Prinzen, und nur die Feſtigkeit, die er Holland und Zeeland einflößte, vereitelte die Spaniſchen Projecte. Aber indem der Genter Vertrag von ſelber zerfiel, befeſtigte ſich zugleich die Ueberzeugung, daß nur durch eine engere Verbindung der nördlichen Provinzen, und nur durch eine gänzliche Losſagung von Spanien, die Freyheit gerettet werden könne. So wurde durch den Prinzen der Utrechter Vereinigung vorgearbeitet, der eigentlichen Baſis der künftigen Republik; wiewohl auch durch ſie eben ſo wenig eine Republik ohne Fürſten, als eine bloß Bataviſche Republik gegründet ward. Auch von den ſüdlichen Provinzen mochte beytreten, wer wollte, wenn nur die nördlichen feſt vereinigt waren.

Abſchließung der Utrechter Union, 23. Jan. 1579, zwiſchen Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern, und dem Gröninger Lande. Beytritt von Friesland und Overyſſel, 11. Juni; auch Gent, Antwerpen, Breda und andere Belgiſche Städte traten bey.

15. Und doch ſchien, als nach Don Juan's Tode der Herzog Alexander von Parma vom König zum Oberſtatthalter ernannt wurde, erſt der gefährlichſte Zeitraum zu kommen. Wer verdiente es mehr wie Er, dem Prinzen gegenüber geſtellt zu wer-

werden? Philipp verdankte ihm die Wieder-Unterwerfung der Belgiſchen Provinzen; vielleicht war aber eben dieſe gänzliche Trennung das größte Glück für die Sache. Das Bedürfniß fremder Hülfe, woran man noch immer die Idee von fremder Oberherrſchaft knüpfte, war noch nie ſo dringend; und indem dieſe fremde Hülfe wirklich jetzt bald nachdrücklicher geleiſtet wurde, ward eben dadurch der politiſche Wirkungskreis der Inſurrection um vieles erweitert; aber um aus ihr eine Republik hervorgehen zu machen, mußte erſt ein neuer Schlag auch neue Bedürfniſſe erzeugen.

Statthalterſchaft Alexander's von Parma, 1. Oct. 1578 bis 2. Dec. 1592. Rückkehr der Walloniſchen Provinzen unter Spaniſche Herrſchaft durch den Vergleich vom 21. May 1579. — Allmählige Unterwerfung der übrigen durch die Einnahme der Städte, bis zur Eroberung von Antwerpen, 17. Aug. 1585. — Dagegen von den vereinten Provinzen Uebertragung der konſtitutionellen Oberherrſchaft an den Herzog Franz von Anjou, 1581—1583, und nun erſt gänzliche Losſagung von Spanien, 26. Jul. 1581. Allein nur ein größerer Mann, als der Prinz von Oranien ſelber war, hätte ſich damals noch neben ihm als Oberherr geltend machen können. — Abgang des Herzogs von Anjou, Jun. 1583.

16. Ermordung des Prinzen, als er der Gelingung ſeines lange vorbereiteten Plans, ſelber von den Ständen zum Grafen (conſtitutionellen Oberherrn) von Holland und Zeeland ernannt

nannt zu werden, faſt ſchon gewiß zu ſeyn ſchien. Nur die perſönliche Autorität konnte dahin führen; und wenn gleich ſein Sohn Moritz in ſeinen Stellen ſein Nachfolger wurde, ſo übten doch ſchon die Staaten von Holland und Zeeland, indem ſie ihn dazu ernannten, einen Souverainitätsact aus. Aber unter dem Drange der Umſtände war man auch jetzt noch gern bereit, ſich Eliſabeth zu unterwerfen; und was möchte, trotz ihrer Weigerung der Oberherrſchaft, geworden ſeyn, hätte ſie die Leitung ihrer Angelegenheiten geſchicktern Händen, als denen des Grafen Leiceſter, anvertraut? Indem aber gerade damals in Oldenbarneveld der unerſchrockne Vertheidiger der ſtändiſchen Rechte als Landſyndikus von Holland auf ſeinen Poſten kam, ward dadurch auch die künftige Form der Republik entſchieden.

Nach der Ermordung von Wilhelm I., 10. Jul. 1584, wird Moritz als Statthalter von Holland und Zeeland, nachmals auch von 4 der übrigen Provinzen anerkannt, jedoch ein Staatsrath ihm an die Seite geſetzt. — Uebereinkunft mit Eliſabeth, die gegen Verpfändung dreyer Häfen Hülfsvölker ſendet; aber auch dem Grafen einen ſolchen Einfluß ſichert, daß ſie durch ihn zu herrſchen hofft. — Fehde des Grafen mit den Staaten bis zu ſeinem Abgang, Dec. 1587.

17. Allein bey weitem die wichtigſte Folge jener Verhältniſſe mit England nicht bloß für die

ſich bildende Republik, ſondern für Europa, war der offene Krieg, in den Eliſabeth dadurch mit Spanien gerieth, weil ſie darin gerathen wollte. Das gemeinſchaftliche Intereſſe beyder Staaten erlaubte ſeitdem keine Trennung mehr; und die Niederlage der unüberwindlichen Flotte gab nicht nur die beſte Bürgſchaft der Unabhängigkeit der Republik, ſondern eröffnete auch durch die Befreyung des Oceans für beyde Staaten die unermeßliche Laufbahn, auf der ſie ſeitdem den Gipfel ihrer Größe und ihres Ruhms erreichten.

Urſache des Grolls zwiſchen Philipp II. und Eliſabeth, durch Religion und Politik theils in den Europäiſchen, theils außereuropäiſchen (ſ. unten Geſch. d. Colonien) Verhältniſſen gegründet. Die Beleidigungen durch Capereyen, und vorher heimliche, jetzt öffentliche, Unterſtützung der Niederländer erzeugen das Project der Eroberung Englands, gegründet auf Schenkung des Pabſtes, zugleich als ſicheres Mittel zur Dämpfung der Niederländiſchen Inſurrection, 1587. Zug der unüberwindlichen Flotte und ihr Schickſal, Juli bis Oct. 1588; und Fortſetzung des Spaniſchen Kriegs von Eliſabeth bis an ihren Tod 1603.

18. Mit dieſer Ueberlegenheit zur See traten aber zugleich mehrere andere Urſachen ein, welche der Republik ihre Unabhängigkeit immer mehr ſicherten; aber dafür ſie auch immer tiefer in die allgemeine Politik verflochten. Die Theilnahme Philipp's

lipp's an den Franzöſiſchen Händeln zu Gunſten der Ligue gegen Heinrich IV. bewogen ihn, den Herzog von Parma mit dem größern Theil ſeiner Truppen nach Frankreich zu ſchicken. Der Tod dieſes Feldherrn und die Thronbeſteigung Heinrich's IV. waren zwey neue Grundſteine ihrer Freyheit, da Heinrich es ſelber gerathen fand, ſich mit ihr zu verbinden, als er förmlich den Krieg gegen Spanien erklärte. So von Frankreich und England anerkannt, unter Moritz ſiegreich im Land- und Belagerungskriege, und Herrn des Meers, — welche Hoffnung konnte Philipp noch haben, ſie zu unterjochen? Auch ſchien er ſelber davon überzeugt, als er kurz vor ſeinem Tode ſeine Niederlande ſeiner Tochter Iſabella Eugenia zur Mitgift gab. Dennoch dauerte unter ſeinem Nachfolger Philipp III. der Kampf noch bis zum Jahre 1609 fort, als nach dem Frieden Spaniens mit Frankreich zu Vervins und, nach dem
Tode Eliſabeth's, indem mit Jacob I. die Nie- 1603
derländer allein ihn fortſetzen mußten; und ward auch dann — weil ſich Spanien nicht zu viel vergeben wollte, — nicht durch einen Frieden, ſondern nur einen 12jährigen Waffenſtillſtand unterbrochen, wodurch jedoch die Unabhängigkeit der Republik ſchon ſtillſchweigend ſo gut wie anerkannt war.

Feldzüge des Herzogs von Parma in Frankreich 1590—1592. Sein Tod 2. Dec. 1592. — Bündniß Heinrich's IV. mit den Engländern und Niederländern, 31. Oct. 1596 nach der Kriegserklärung gegen Spanien, 16. Jan. 1595. — Verluſt und Wiedereroberung von Amiens 1597. Separatfriede zu Vervins, 2. May 1598. Uebergabe der Spaniſchen Niederlande durch Philipp II. an ſeine Tochter Clara Iſabella Eugenia, zur Mitgift bey ihrer Vermählung mit Erzh. Albrecht von Oeſtreich 1598. — Tod von Philipp II., 13. Nov. 1598. — Matte Fortſetzung des Landkriegs unter ſeinem Nachfolger Philipp III. Aber lebhafter Seekrieg, und glückliche Expedition unter Jacob Heemskerk gegen die Spaniſche Küſte 1607. — Erſter Anfang von Unterhandlungen 1607, bald, unter Heinrich's IV. Vermittelung, geführt durch den Präſidenten Jeannin (um Frankreichs Einfluß zu erhalten;) ſehr erſchwert durch den Streit über die Religionsfreyheit der Catholiken; und die oſtindiſche Schiffahrt. Abſchluß des 12jährigen Waffenſtillſtandes mit den Erzherzogen und Spanien 9. April 1609.

19. Auf dieſe Weiſe hatte ſich in der Mitte des monarchiſchen Staatenſyſtems von Europa eine Republik gebildet, die aber auch ſchon während ihrer Entſtehung ſo innig in die Verhältniſſe dieſes Syſtems verflochten war, daß ihre thätige Theilnahme an den Welthändeln nicht unterbleiben konnte. Sie war ſelber zu einem Ziele gelangt, das ſie ſich nicht vorgeſteckt gehabt hatte; ihre innere Verfaſſung hatte ſich daher auch nicht umgebildet, ſondern nur nach momentanen Bedürfniſſen fortgebildet: was Wunder, daß ſie ſehr unförmlich blieb?

blieb? Aber das Uebergewicht der Provinz Holland ließ die Mängel einer Föderation weniger fühlen: die Entſtehung der Generalſtaaten ſeit 1592 gab einen Mittelpunkt für die auswärtigen Angelegenheiten; und ihre innere Feſtigkeit verdankte ſie dem glücklichen Umſtande, daß durch die Statthalterwürde und die des Landſyndikus von Holland es ein paar Plätze gab, in denen große Männer mit Kraft wirken konnten. Die jetzt folgenden *Arminianiſchen Händel*, die ſogleich den Kampf der Oraniſchen und Ständiſchen Parthey zum Ausbruch,
und *Oldenbarneveld* aufs Blutgerüſt brachten, 1619
zeigten aber auch, daß ſie den Keim ihrer künfti- 13. Mai
gen Auflöſung ſchon in ſich trug.

20. Wie wenig aber auch die Entſtehung einer ſolchen Republik den Charakter des monarchiſchen Staatenſyſtems von Europa im Ganzen änderte, ſo wirkte ſie doch ſehr ſtark darauf ein. Einen *ſolchen Handelsſtaat*, eine *ſolche Seemacht* hatte Europa noch nicht geſehen. Es war ein Gewicht ganz neuer Art, welches dieſer Staat in die politiſche Waagſchale warf; und *jene* Gegenſtände erhielten daher einen ganz andern Werth in der praktiſchen Politik, als ſie bis dahin gehabt hatten. Der Saame von vielem Guten und Böſen war aufgekeimt; allein was gut oder böſe ſey,

wußte

wußte man in der reichen Saat noch wenig zu unterſcheiden. Hat man es doch auch nachmals ſo wenig unterſcheiden gelernt!

II. Ueberſicht der gleichzeitigen Veränderungen in den übrigen Hauptſtaaten des weſtlichen Europas, und ihrer Reſultate.

1. Wenn gleich die Niederländiſche Revolution die Theilnahme der Nachbarſtaaten erregte, ſo beſchäftigte ſie ſie doch nicht ausſchließend. Auch ſie ſelber erlitten Veränderungen, wodurch ihre innern wie ihre äußern Verhältniſſe, wodurch alſo ihr politiſcher Charakter beſtimmt ward. Wie ließe ſich daher, ohne dieſe Anſicht zu gewinnen, die Geſchichte des Europäiſchen Staatenſyſtems weiter fortführen?

2. Dieſe Veränderungen giengen aber ſämmtlich, entweder mittelbar oder unmittelbar, aus der Reformation hervor. Der durch ſie verbreitete Gährungsſtoff wirkte ſehr verſchieden auf die einzelnen Staaten. Frankreich, Spanien, England und Deutſchland ſind es, die hier vorzugsweiſe in Betrachtung kommen.

1. Frank=

1. Frankreich.

3. Der gegenwärtige Zeitraum war für Frank- 1562
reich zuerſt über 30 Jahre hindurch der Zeitraum bis
von Religions- und Bürgerkriegen, die ſelbſt den 1594
Thron umzuſtürzen drohten; ein großer Regent rettete es nicht nur von den Greueln der Anarchie, ſondern erhob es in 15 Jahren zu einem Grade von Macht, der ihm erlaubte, an eine politiſche Umformung
Europa's zu denken; ſein Fall machte es wieder 1610
zum Spielball der Factionen, bis Richelieu nach 14 Jahren mit feſter Hand das Staatsruder
ergriff. Bey aller Verwirrung und allem Wechſel 1624
dreht ſich doch aber die Geſchichte um wenige Hauptperſonen, die auch hier den Beweis geben, daß es in Zeitaltern großer Revolutionen vielmehr die hervorragenden Charaktere als die ſchlauen Köpfe ſind, welche den Gang der Begebenheiten beſtimmen.

Davila Iſtoria delle guerre civili in Francia. Venezia. 1630. und nachher öfter. Die beſte Franzöſiſche Ueberſetzung von Mr. l'Abbé M. (Mallet). Amſterdam. 1757. 2 Voll. 4. Der Verfaſſer, in Franzöſiſchen und Venezianiſchen Kriegsdienſten, war meiſt Zeitgenoß und ſelbſt Theilnehmer der Begebenheiten.

(Anquetil) Eſprit de la ligue, ou hiſtoire politique des troubles de France pendant le 16. et 17 Siécle. Paris 1771. 3 Voll. 8. Von 1559 bis 1599. Sehr brauchbar für den Selbſtunterricht.

Von gleichzeitigen Memoires gehören hierher beſonders:

Mémoi-

Mémoires de Michael de Castelnau, ſervans à donner la vérité de l'hiſtoire des regnes de François II., Charles IX. et Henry III. (von 1559—1570) par J. G. Laboureur. Bruxelles. 1731. fol. In der Collect. gén. T. 41—46. Die Obſervations von Laboureur haben ſie ſo anſchwellen gemacht.

Mémoires de Tavannes, depuis 1530 jusqu'à ſa mort 1573 dreſſés par ſon fils, à Paris. 1574. 8. In der Collection gen. T. 26. 27. — Für die letzten Jahre wichtig.

Mémoires de Brantome, à Leyde. 1666. Vol. I—VI. 8. — Lebendige Schilderung der Ueppigkeit und Sittenloſigkeit des Zeitalters, beſonders in den höhern Ständen; aus eigner Erfahrung.

4. Allgemeine Anſicht der franzöſiſchen Bürgerkriege, zwar als Religionskriege, aber auch zugleich als Verſuche der beyderſeitigen Chefs bey der Schwäche der Könige, ſich der Regierung zu bemächtigen. Die inneren Verhältniſſe des Hofes ſind daher eben ſo wichtig, als die Verhältniſſe der Religionspartheyen; denn die Elemente des Kriegs lagen anfangs faſt noch mehr in der Eiferſucht der Bourbons als Prinzen von Geblüt gegen die mächtigen Familien des Hofadels, beſonders der Guiſe, als in dem Religionsdruck.

5. Als aber einmal die Flamme zum Ausbruch kam, und die Bourbons die Chefs der Hugenotten wurden, konnte an keine baldige Dämpfung des Feuers zu denken ſeyn, da ſie zugleich

durch

durch den Fanatismus und durch die perſönlichen Leidenſchaften der Anführer angefacht ward. Auch waren die drey erſten Religionskriege eigentlich nur Ein Krieg, durch Waffenſtillſtände unterbrochen, die man Frieden nennt, und ohne letztes Reſultat, da man den Hugenotten ohngefähr immer dasſelbe wieder bewilligen mußte, was ihnen das Edict 1562
des edeln Kanzlers L'Hospital ſchon vor dem 17. Jan.
Kriege hatte bewilligen ſollen. Aber der Fanatismus, der ſtets ſeine Zeit haben muß auszutoben, blieb im Steigen, und ſo konnte in einem ſo verwilderten Zeitalter eine Greuelſcene herbeygeführt werden, wie die Bartholomäusnacht, die jede 1572 24.
Annäherung der religiöſen Partheyen, auch außerhalb Aug.
Frankreich, faſt um ein Jahrhundert zurückwerfen mußte.

Erſter Krieg März 1562, geendigt durch das Edikt von Amboiſe 19. März 1563. — Zweyter Krieg Sept. 1567, geendigt durch den Frieden zu Longjumeau 23. März 1568. — Dritter Krieg Sept. 1568, geendigt durch den Frieden zu St. Germain en Laye 8. Aug. 1570. Die Bartholomäusnacht hatte den vierten Krieg zur Folge, der durch den Frieden von Rochelle endigte 24. Jun. 1573.

6. Bereits dieſe erſten Kriege hatten die Theilnahme von Fremden veranlaßt, da ſowohl Eliſabeth als einige Deutſche Fürſten den Hugenotten Hülfe leiſteten. Indeß wurden für die allgemeine Politik dieſe Stürme erſt recht wichtig, als die

die Schwäche des elenden Heinrich III. bey der
1576 Mai Beylegung des fünften Religionskrieges die Ligue
veranlaßte — einen Jakobinerbund, der nur die
Farbe des Zeitalters trug. — Für einen Chef wie
Heinrich von Guiſe ward nun der Thron ſelber
das Ziel: warum ſetzte er ſich auch nicht darauf,
1588 Mai da er bey der Flucht des Königs ſo gut wie er=
ledigt vor ihm ſtand? So fiel er bald als Opfer
23. Dec. des Meuchelmords; aber die Frage über die künftige
Succeſſion beſchäftigte nun, da Heinrich von
Bourbon Hugenot, und durch die Ermordung des
1589 1. Aug. letzten Valois bald wirklicher Nachfolger war, nicht
bloß Frankreich, ſondern auch das Ausland. Er
mußte ſeinen Thron ſich erkämpfen; und fand er
auch einigen Beyſtand bey Eliſabeth, ſo war es doch
die Einmiſchung der Fremden, die den Kampf
ihm am meiſten erſchwerte und verlängerte. Konnte
doch ſelbſt ſeine Abſchwörung weder Philipp
II. noch den Pabſt bewegen, ihre Entwürfe auf=
zugeben! Aber den Bourbons blieb der Thron,
weil ein großer Mann damals an ihrer Spitze ſtand.

Wenn gleich die Ligue bereits 1576 entſtand, und auch wiederholte Ausbrüche 1577 und 1579 (6. und 7. Krieg) zur Folge hatte, ſo begann doch erſt ihre volle Wirkſamkeit, als ſeit dem Tode des Herzogs Franz von Alençon (Anjou) 10. Jun. 1584. das Ausſterben der Valois mit Heinrich III. gewiß ward. Daher ihre Erneuerung, ihr Centralpunkt in Paris durch die Sechzehner, und Erzwingung des Edicts von Nemours gegen die Hugenotten

notten 7. Jul. 1585, wovon der 8te Krieg 1585—1595, der erſt nach der Einnahme von Paris 22. März 1594 erſtarb, die Folge war. Die Unterhandlungen mit dem Pabſt konnten nur durch einen ſo großen Diplomatiker, als der Cardinal d'Oſſat, glücklich beendigt werden.

7. Indem Frankreich auf dieſe Weiſe aus der Anarchie gerettet ward, war aber darum doch die Quelle dieſer Unruhen nicht verſtopft. Keine der beyden Partheyen war vernichtet; und die der Hugenotten ohne ſichere politiſche Exiſtenz. Aber der Fanatismus hatte ſich in etwas abgekühlt; die Idee von Toleranz war — Dank den ſeit L'Hospital geſchloſſenen Verträgen — ſelbſt unter den Stürmen nicht ganz erſtorben: ein Regent, der wie Heinrich IV. des Zutrauens genoß, vermochte viel; und 1598
ſo wurde das Edict von Nantes möglich, das 13. Apr.
den Hugenotten ihre Rechte ſicherte. Gleichwohl blieben ſie bewaffnete Parthey; und die Erhaltung der Rechte hieng unſtreitig weit mehr von der Perſönlichkeit des Monarchen und den Zeitumſtänden, als von dem Edicte ab. Wie wohlthätig auch daher faſt für jede Art der Cultur die Hugenotten nachmals wirkten, ſo konnte doch die innerliche Verfaſſung ſchwerlich einen feſten Charakter annehmen, ſo lange die Regierung eine Oppoſition zu fürchten hatte, die von ehrſüchtigen Chefs ſo leicht gemißbraucht werden konnte.

8. Deſto feſter aber beſtimmten ſich die Formen der auswärtigen Politik; und der unterbrochene Einfluß Frankreichs auf das Europäiſche Staatenſyſtem ward ſogleich mit ſeiner Wiedergeburt fühlbar. Der Haß gegen Spanien, deſſen Uebermacht ohnehin noch immer das Schreckbild von Europa blieb, war durch die Ränke Philipp's während der Unruhen tiefer wie je gewurzelt. Kaum war die Ruhe in Frankreich befeſtigt, als auch, etwas voreilig, Philipp dem II. offener Krieg angekündigt ward; wovon eine Verbindung mit England (nicht ohne Schwierigkeit;) und Holland eine baldige Folge war. Sich über die Religionsverhältniſſe zu erheben, war ſtets der Vorzug der Franzöſiſchen Politik.

Krieg mit Spanien 1595, geendigt durch den Separatfrieden zu Vervins 2. May 1598. Wechſelſeitige Reſtitutionen der Eroberungen (ſ. oben S. 122.). Den ehrſüchtigen Abſichten Philipp's gegen Frankreich ward dadurch völlig ein Ende gemacht.

9. Mit dem Gefühl der durch Sülly's Adminiſtration wachſenden Kräfte erwachten aber bald neue Entwürfe, die nicht bloß Frankreich betrafen, ſondern das ganze Syſtem von Europa verändern ſollten. Die Idee von einer ſogenannten Europäiſchen Republik, oder einem Staatenverein, deſſen Glieder ſich ähnlich an Macht, wenn gleich ver-

verſchieden in der Form, ihre Streitigkeiten durch einen Senat ſollten entſcheiden laſſen, ſcheint eine lange gefaßte und tief gewurzelte Idee; ſchon mit Eliſabeth war ſie verhandelt. Ein Fürſt, in einer Revolution aufgewachſen, die er ſelbſt ſiegreich beendigte, war leicht auch nachmals für revolutionaire Pläne empfänglich, und ſein ganzes Zeitalter mit ihm. Gieng aber das Project nur zunächſt aus dem Haſſe gegen Spanien und Oeſtreich hervor; oder war es das Reſultat des Tiefblicks eines überlegenen Geiſtes, der die Unvermeidlichkeit einer allgemeinen Criſe, wie der dreyßigjährige Krieg ſie bald herbeyführte, ahnte, und ſich bey Zeiten zum Herrn derſelben, und ſie für Europa wohlthätig machen wollte? Wie dem auch ſeyn mag, ſo war gewiß die Demüthigung der Habsburger das nächſte Ziel; und die ſogenannte Republik ſtand nur als eine Lieblingsidee im Hintergrunde. Eben war Alles zur Ausführung reif, als Ravaillac's 1610 14. Mai Mordmeſſer Alles vereitelte.

Würdigung des Projects und ſeiner Ausführbarkeit nach Sülly's Nachrichten. Vorbereitungen dazu in England, Italien, Deutſchland, den Niederlanden. Der allgemeine Haß gegen Spanien war die Triebfeder, und die eröffnete Jülich-Releviſche Erbſchaft, 1609, (ſ. unten S. 137.), da ſie zu Händeln mit Oeſtreich führte, ſollte den Vorwand zum Losbrechen geben. Die 5 Wahlreiche und die Ueberlaſſung beyder Indien an Spanien mag der neuern Politik leicht Stoff zu Sarcasmen darbieten. Aber

 die

die Mäßigung Heinrich's giebt dafür eine große Lection! —

10. Wie traurig auch Heinrich's Ermordung für Frankreich war, ſo iſt es doch ſchwer zu ſagen, in wie fern ſie es für Europa geweſen ſey. Sie rettete daſſelbe vor jetzt von einem großen Kriege, deſſen Ausgang deſto ungewiſſer ſeyn mußte, da das Ziel ſo weit hinausgeſteckt war. Aber Frankreich verlor mit ihm und Süll y's Entfernung durch das Gewühl der Hoffactionen, die ſelbſt die
1621 Bürgerkriege wieder entzündeten, unter Maria's von Medicis Regentſchaft faſt allen auswärtigen Einfluß. Was lag dem Auslande daran, ob ein Marſchall von Ancre, oder ein Luynes das Staatsruder führte? Ein Glück, daß das Ausland dieß nicht zu nutzen wußte. Erſt als es
1624 Richelieu mit feſter Hand ergriff, begann auch eine neue kraftvolle Einwirkung auf das Europäiſche Staatenſyſtem.

Hiſtoire de la mère et du fils, c'eſt à dire de Marie de Medicis femme du grand Henry; et mère de Louis XIII. par L. F. Mezeray (oder vielmehr von Richelieu) à Amſterdam. 1730. 2 Voll. 12. Geht bis 1620.

Vie de Marie de Medicis Reine de France et de Navarre. à Paris. 1774. 3 Voll. 8.

2. Spanien.

11. Noch mehr als Frankreich erhielt Spanien in dieſem Zeitraum durch Philipp II. ſeinen beſtimm-

beſtimmten Charakter. Nirgends wurde ſo wie hier Catholicismus und ſeine Erhaltung die Grundlage der Politik, und iſt es ſo geblieben. Die Folgen davon in Rückſicht der auswärtigen Verhältniſſe waren Kriege mit halb Europa, Frankreich, den Niederlanden, England; alle umſonſt! Konnte es aber für die Nation ſelber ein Glück ſeyn, wenn der großen Ideenrevolution des Zeitalters bey ihr gar kein Eingang verſtattet wurde? War nicht das Entbehren aller der Vortheile, die ſich bey andern daraus entwickelten, ein großer Verluſt? War nicht der Stillſtand ſelber hier ſchon ein Rückſchreiten?

12. Die Schätze aus Amerika ſind daher gewiß nicht die Haupturſache des Sinkens von Spanien; die dem Geiſt angelegten Feſſeln, die Anſprüche auf Alleinherrſchaft des Meers, die Verwickelung in alle Händel der Nachbaren ohne allen Gewinn waren es; ja ſelbſt das einzige gelungene Project der **Eroberung Portugals** wurde ein Unglück für Spanien.

Einnahme Portugals und ſeiner Colonien nach dem Ausſterben des dortigen Mannsſtamms, 1580. Wüchſen die **Staatskräfte** in gleichen Verhältniſſen mit den **Quadratmeilen** und der **Seelenzahl**, ſo hätte die glänzende Periode Spaniens jetzt ja wohl anfangen müſſen?

Luis Cabrera de Cordoua Hiſtoria del Rey D. Phelipe II.; en Madrid. 1719. fol.

The hiſtory of the King Philip II. King of Spain, by Rob. Watson. Lond. 1777. 2 Voll. 4. Leider! faſt bloße Erzählung der auswärtigen Händel.

13. So war es alſo Philipp II., der Spanien zu dem machte, was es ſeitdem geblieben iſt.
1610 Die Vertreibung der Marisken gab ihm einen
1598 bis 1621 neuen Hauptſtoß; und die, gleich unter Philipp III., durch die Schwäche der Könige zur Maxime werdende Miniſterregierung mußte das Sinken noch befördern, da man in der Wahl der dirigirenden Miniſter nie ſehr glücklich war.

History of the reign of Philipp III. by Watson. London. 1783. 4. Die zwey letzten Bücher ſind von dem Herausgeber ſupplirt.

3. England.

14. Nicht weniger erhielt England ſeinen Charakter als Staat in dieſem Zeitraum; und dieſen ihm gegeben zu haben, iſt eigentlich das große Verdienſt Eliſabeth's. Auch hier ward Religion die Baſis, aber Proteſtantismus; jedoch mit Beybehaltung der hierarchiſchen Formen, als Stütze des Throns, da der König ſelber durch ſeinen Supremat Chef der Hierarchie war. So ward Religion hier auf das tiefſte in die Verfaſſung verflochten; und die Ueberzeugung, daß beyde zugleich ſtehen und fallen müßten, wurzelte immer feſter bey der Nation.

15.

15. Auch die Continental-Verhältniſſe beſtimmten ſich nun dadurch von ſelbſt. Eliſabeth ſtand Philipp II. gegenüber, und der Kampf mit Spanien, welcher alle Kräfte der Nation aufregte, war es, der ihre Größe gründete, indem er ſie auf die Meere trieb. Auf dieſe Weiſe ward der Proteſtantismus die Grundlage der Brittiſchen Macht. Das Intereſſe der Regierung und der Nation war Eins; und als Eliſabeth's Nachfolger — wenn gleich dem Anſchein nach mächtiger durch den Beſitz Schottlands, — es trennen wollten, bereiteten ſie ſich ſelbſt ihren Sturz.

Außer den Abſchnitten in den allgemeinen Geſchichten von Hume und Rapin, noch beſonders:

Camdeni Annales rerum Anglicarum et Hibernicarum regnante Eliſabetha; Lond. 1675.

de Keralio Hiſtoire d'Eliſabeth reine d'Angleterre. Paris. 1786. T. V.

4. Deutſchland.

16. Der gegenwärtige Zeitraum iſt zwar in Deutſchland wenig fruchtbar an einzelnen Begebenheiten, die das übrige Europa ſehr intereſſirt hätten; allein ſeitdem die Religion einmal die große Triebfeder der Politik geworden war, konnte auch das Land, das ihre Wiege war, ſeine politiſche Wichtigkeit nicht verlieren. Während ſich beyde Par-

Partheyen auch nach dem Frieden hier mißtrauiſch beobachteten, und kleine Vorfälle dieß Mißtrauen vermehrten, empfand man es im Auslande, daß ein hier ausbrechender Krieg faſt nothwendig ein allgemeiner Krieg werden mußte. Der perſönliche
ſt. 1564 Charakter der Kayſer, ſowohl Ferdinand's I.,
ſt. 1576 als ſeines milden Sohns Maximilian II. trug viel dazu bey, den Frieden zu erhalten; auch Ru-
ſt. 1612 dolph II. ließ gern die Welt in Ruhe, wenn ſie ihn nur in Ruhe ließ.

17. Aber doch war es der Zeitraum, wo der große Sturm ſich vorbereitete. Wenn bey den beſtändigen Reibungen es an einzelnen kleinen Veranlaſſungen zum Streit nicht fehlen konnte, ſo trugen die Jeſuiten, ſeit Rudolph II. auch in Oeſtreich einheimiſch, redlich dazu bey, den Haß immer mehr zu entflammen. Die Folgen davon waren Verbindungen auf beyden Seiten, die pro-
1608 4. Mai teſtantiſche Union unter Churpfalz, und die ca-
1609 30. Aug. tholiſche Ligue unter Bayern. Beyde ſchwach in ſich ſelbſt; aber gefahrvoll für die Zukunft; und die letzte furchtbar durch ein Bundeshaupt wie H. Maximilian es war! Unter ſolchen Umſtänden konnte die Erledigung eines mäßigen deutſchen Landes, wie Jülich, Cleve und Berg, nicht nur Deutſchland ſelbſt, ſondern Europa in die Gefahr

eines

eines allgemeinen Krieges ſtürzen, der nur durch die Ermordung Heinrich's IV. und die innern Zwiſte im Oeſtreichiſchen Hauſe, da der indolente Rudolph II. aus dem Beſitz ſeiner ſämmtlichen Länder von ſeinem Bruder Mathias allmählig verdrängt wurde, unterblieb. Aber die weitere Ent- 1611
wickelung der Verhältniſſe dieſes Hauſes, da ſchon unter Mathias dem bigotten Ferdinand von Steyermark die Succeſſion zugeſichert, und eine engere Verbindung mit der Spaniſchen Linie zugleich eingeleitet ward, konnte nichts anders als die trübſten Ausſichten eröffnen.

Die Erledigung von Jülich, Cleve und Berg, im März 1609 veranlaßte zunächſt nur einen Streit zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Pfalz-Neuburg, welche beyde letztere ſich in Beſitz ſetzten, und ſeit ihrem Vergleich zu Xanten 12. Nov. 1614 auch darin blieben. Allein die Einmiſchung fremder Mächte machte den Streit ſo wichtig; da a. der Kayſer das Land ſequeſtrirte, b. Heinrich IV. ſich dagegen mit der Union verband; und nach ſeiner Ermordung c. auch der zwiſchen den poſſidirenden Fürſten entſtandene Streit Holland und Spanien hereinzog.

18. Zum Glück für den Weſten von Europa wurden in dieſem Zeitraum die Verhältniſſe im Oſten weniger drohend; wenn auch nicht viel friedlicher. Der wilde Eroberungsgeiſt der Pforte erſtarb mit Soliman II. Seine Nachfolger, im Serail erzogen, erſchienen nicht leicht mehr an der

Spitze der Armeen; und die Nation ſelber erlitt die Veränderung, der kein geweſenes Nomadenvolk entgeht; ohne daß deshalb eine plötzliche Schwäche ſogleich davon die Folge wäre. So gelangte Oeſtreich durch langſame Fortſchritte doch immer mehr zum völligen Beſitz von Ungarn; allein das Verhältniß Siebenbürgens, das ſeinen eigenen Fürſten haben wollte, wurde dagegen eine Quelle von Streitigkeiten; und noch größere ließ das Eindringen der neuen Lehre vorausſehen, wenn auch bereits 1606 ihren Bekennern freyer Gottesdienſt eingeräumt ward.

Tod Soliman's II. während ſeines Feldzugs in Ungarn 4. Sept. 1566. — Waffenſtillſtand auf 8 Jahre; wiederholt verlängert bis 1593. Den Türken blieb noch immer ein großer Theil von Süd-Ungarn. — Die große Niederlage ihrer Flotte, nach der Eroberung von Cyprus, durch die Venezianer und Spanier bey Lepanto 7. Oct. 1571. raubte ihnen auch das Uebergewicht zur See. — Erneuerung des Ungarſchen Kriegs 1593—1606; die meiſten feſten Plätze gehen an Oeſtreich über; wiewohl in dem 20jährigen Waffenſtillſtande 1606. die Türken deren doch noch in Ungarn behalten.

19. Die Politik erſcheint in dieſem Zeitraum im Ganzen keinesweges in einer veredelten Geſtalt; vom Fanatismus geleitet, erlaubte ſie ſich nur zu oft Alles, was dieſer gut hieß. Wenn auch einzelne ausgezeichnete Menſchen, wenn Heinrich, wenn Oranien und Eliſabeth, ſich über ihr Zeitalter

ter erhoben, ſahen ſie ſich nicht ſtets von Complotten von Meuchelmördern umgeben, und fielen zum Theil als ihre Opfer? Der Einfluß der Geiſtlichkeit wurde größer, als er vorher geweſen war; und die Jeſuiten waren leider! nicht die einzigen, die ihn mißbrauchten. Was der Geiſt der Intoleranz auch bey den Proteſtanten vermag, ſah man auch in Holland und Sachſen nur zu deutlich!

20. Die Staatswirthſchaft zog in dieſem Zeitraum weit mehr als vorher die Aufmerkſamkeit auf ſich, weil die Noth dazu trieb. Sie erhielt in Frankreich ihren Sülly; auch Eliſabeth empfand ihre Wichtigkeit; aber die Einrichtungen der Holländer wirkten am meiſten auch auf das Ausland zurück.

Was war Sülly's Syſtem? Kein anderes als das der Ordnung und Sparſamkeit. Er ward dadurch großer Reformator, weil große Mißbräuche herrſchten; und eine hohe Kraft des Charakters ſeinen richtigen Geſchäftsblick unterſtützte. Neuere Schulen ſollten ſich nicht auf ihn berufen; von ihren ſublimen Speculationen wußte er nichts: nicht allgemeine Sätze, was für Frankreich paſſe oder nicht, war ſeine Richtſchnur. Ein Glück für ſeinen Ruhm, daß die Direction der Privatthätigkeit damals bey den Regierungen noch ſo viel weniger Sitte war!

Mémoires des royales Oeconomies d'Etat par Max. de Bethune, Duc de Sully. Erſte Ausgabe 1650—1662. 4 Voll. fol. Die letzte vollſtändige Londres. 1778. 10 Voll. 12. (Die Ausgabe par Mr. D. L. D. L. (de l'Ecluſe de Loges) Londres. 1745. 3 Voll. 4. iſt nicht bloße Moderni=

derniſirung, ſondern gänzliche Umgießung in eine andere Form). — Welch ein Schatz für die Nachwelt!

Eloge de Sully et des Oeconomies royales par Mirabeau. 1789. 2 Voll. 8.

In Holland erhielt das Syſtem der indirekten Abgaben zuerſt ſeine Ausbildung. Die Bedürfniſſe des langen Krieges wurden großentheils durch die Acciſe beſtritten, die auch andere Staaten nachmals einführten, und die für das neuere Europa um ſo viel wichtiger werden mußte, da ihr Ertrag in gleichem Grade mit dem erhöhten Luxus ſtieg.

21. Auf die Fortſchritte der Kriegskunſt wirkten viele ihr günſtige Umſtände ein. Das Syſtem der ſtehenden Truppen ward in Frankreich ſowohl als in Holland weiter ausgebildet; bey Heinrich IV. nicht nur durch ſeine Lage, ſondern auch wegen ſeiner großen Projecte; bey den Niederländern durch das Bedürfniß während des langen Krieges. Doch hielt Frankreich im Frieden nicht über 14000, die Republik hatte kaum 20000 Mann. Die Talente ſo großer Feldherren, als Heinrich, Moriz, und Alexander von Parma, konnten nicht ohne bedeutenden Gewinn für die Taktik ſeyn; doch war es beſonders die Belagerungskunſt, die vervollkommnet ward. Aber eine ganz neue Erſcheinung war die Seemacht von England und Holland. Die brittiſche königliche Marine, von Heinrich VIII. gegründet, ward erſt un-

ter Eliſabeth wichtig; und die Holländiſche Seemacht wurde neben der der Staaten auch bald durch die der großen Handelsgeſellſchaften furchtbar.

III. Geſchichte des Colonialweſens von 1556 bis 1618.

---

1. Das Colonialweſen der Europäer, und der darauf gegründete Welthandel, erlitten in dieſem Zeitraum die wichtigſten Veränderungen. Sie giengen hauptſächlich hervor aus den monopoliſirenden Anmaßungen der Spanier, die andere Nationen zur Eiferſucht, und von dieſer zu Kriegen führten. Es war der Zeitraum, wo a. das Gebäude der Portugieſen in Oſtindien bereits zuſammenfiel; wo dagegen b. die Holländer das ihrige gründeten, und den Welthandel an ſich riſſen; während zugleich c. die Engländer ſchon mit ihnen zu wetteifern anfiengen. Aber auch d. durch die Errichtung der großen privilegirten Handelsgeſellſchaften nicht nur dem Handel, ſondern auch der Colonialpolitik eine andere Form gegeben ward.

2. Der Verfall der Portugieſiſchen Herrſchaft in Oſtindien war durch innere Urſachen ſchon lange

lange vorbereitet, als äußere Urſachen ihn beſchleunigten. Jene lagen im Allgemeinen in der geſunkenen Moralität, mit welcher unter den höhern Claſſen der Heldengeiſt und Patriotismus erſtarben, und Habſucht und Liederlichkeit, die in Indien bis zur Schaamloſigkeit gieng, den Portugieſiſchen Nahmen dort zum Abſcheu machten. Da jeder nur ſich bereichern wollte, kam es dahin, daß Indien dem König mehr koſtete, als es einbrachte. Allerdings lagen aber auch in der Organiſation der Verwaltung Mängel, welche den Verfall beſchleunigten.

Die Hauptmängel der Portugieſiſch-Indiſchen Adminiſtration ſcheinen folgende geweſen zu ſeyn. a. Der öftere, wenigſtens dreyjährige, Wechſel der Vicekönige; womit gewöhnlich zugleich ein Wechſel der mehrſten Beamten verbunden war. So wurden alſo die Stellen dreyjährige Pfründen. b. Die allmählig immer größer werdende Beſchränkung der Macht der Vicekönige; theils durch den, ihnen zur Seite geſetzten Rath; theils durch die Theilung in drey unabhängige Gouvernements Monomotapa, Indien und Malacca, durch König Sebaſtian. c. Der den Civil- und Militairbedienten freyſtehende Handel, der in Monopole ausartete, die oft ſehr drückend waren. d. Die ſchlechte Juſtiz; ganz nach der im Mutterlande geformt. Das höchſte Tribunal (Relaçaon) ſprach, mit wenig Ausnahmen, in letzter Inſtanz. e. Das Uebergewicht der Geiſtlichkeit, die durch ihre Reichthümer Alles an ſich zog; und der Zwang der Inquiſition, die nirgends ſtrenger als in Goa war.

Obſervaçoẽs ſobre as principáes cauſas da decadencia dos Portuguezes na Aſia, eſcritos por Diogo do Couto, en

forma de dialogo com o titulo de *Soldado pratico*, publicadas de orden da Academia real das ſciencias de Lisboa, por Antonio Caetano do Amaral. Lisboa. 1790. — Der Verfaſſer, ſelber Befehlshaber in Indien, ſchrieb ſein Werk in der Form von Dialogen zwiſchen einem zurückgekehrten Soldaten und einem ernannten Statthalter, in Goa 1606. Es blieb aber Handſchrift, bis die Akademie es kaufte und drucken ließ. Für die genauere Kenntniß der elenden Adminiſtration, die noch bisher ungenutzte Hauptquelle.

3. Zu dieſen innern Urſachen aber kamen, ſchon ehe die Holländer dort auftraten, äußere. Nur mit Mühe behauptete man ſich gegen die Angriffe der einheimiſchen Fürſten; und die Ver- 1571
einigung mit Spanien wurde für die dortigen 1581
Beſitzungen ſchon an und für ſich ein Uebel, da man ſie ſeitdem nicht nur vernachläſſigte, ſondern ſie nun auch den Angriffen der Feinde Spaniens ausgeſetzt waren.

Erwerbung von Macao in China, 1585, für die, gegen Seeräuber geleiſtete, Dienſte. Als Zwiſchenplatz des Handels mit China, und beſonders Japan, ward die dortige Niederlaſſung ſehr wichtig.

4. Die Folgen dieſer Vereinigung mußte auch Braſilien bald empfinden; indem es das Ziel Engliſcher Freybeuter wurde. Auch Franzöſiſche Freybeuter hatten auf der reizenden Inſel Maranham eine Niederlaſſung verſucht. Allein bald ver- 1612
drängt durch die Portugieſen, bemächtigten ſich

dieſe

dieſe der Nördlichen Gegenden um den Maragnon-
1614 Strom; woraus demnächſt die Gouvernements Gram
Para und Maranham hervorgingen. Die be-
deutenden Fortſchritte der Jeſuiten in der Bekeh-
rung der Eingebohrnen, wurden leider! faſt gänz-
lich durch die Frevel der Coloniſten vereitelt, ſie
zu Sclaven zu machen.

Gründung von Belem, der Hauptſtadt von Gram Para, und Unterſuchung der Mündungen des Maragnon-Stroms 1618.

5. Die Beſitzungen in Afrika ſtanden mit
denen in Braſilien in ſteter Wechſelwirkung, da
die erſtern nur die Sclaven für die andern liefer-
ten. Die dadurch entſtandenen Feindſeligkeiten führ-
1578 ten zu der Anlage von St. Paolo di Loanda,
und von da aus zu der Unterjochung von Congo
und Angola, die durch die Miſſionen geſichert
werden ſollte.

6. Die Spanier gaben ihrem Colonialſyſtem nicht bloß durch die Acquiſition der Portugieſiſchen Beſitzungen, ſondern auch durch die Beſetzung der Philippinen in Oſtindien einen wichtigen Zuſatz. Was hätten, durch die Verbindung mit Indien und China auf der einen, und die mit dem reichen Mexico und Peru auf der andern Seite, dieſe Inſeln nicht werden können, wenn die ängſt-

ängſtlichſte Beſchränkung des Handels dieß nicht unmöglich gemacht hätte?

Beſitznahme der Philippinen ſeit 1564 zur Stiftung von Miſſionen. Einnahme der Hauptinſel Luçon ſeit 1572; und Anlage von Manilla. Die Verwaltung wird einem Vicekönig übertragen; aber die Klöſter werden die Hauptgrundbeſitzer. — Errichtung eines regelmäßigen Verkehrs zwiſchen Acapulco und Manilla jährlich nur durch ein oder zwey Schiffe, (die Südſeegaleonen), ſeit 1572. — Große Einbuße der Regierung dabey, und Klagen über das weggeſchleppte Silber von Merico. — Nur die Religion verhinderte es, daß man die Inſeln nicht gänzlich verließ.

Reglements über die Philippinen von Philipp II. in den Leyes, beſonders L. IX. und nachmals von Philipp III. Kein anderer König hat ſo viel in den Colonien regulirt als Philipp II.; und doch war die Inquiſition (oben S. 93.) das einzige neue von ihm dort eingeführte Inſtitut. Das Reglement darüber in den Leyes l. I. tit. 19.

7. Aber indem die Spanier, nun auch Herren der Portugieſiſchen Colonien, die Alleinherrſchaft beyder Indien und ſeiner Meere ſich anmaaßten, traten zwey neue Völker dabey als Concurrenten auf, Holländer und Engländer, und entriſſen ihnen das, was ſeiner Natur nach nicht zu behaupten iſt. Während ihres Kampfs für ihre Freyheit, gelang es den Holländern ſchon, ſich in den Beſitz des Welthandels zu ſetzen; (keine Vorſchriften beſchränkten ihre Thätigkeit;) ſie empfanden es bald, daß der Indiſche ſein Hauptzweig ſey; und Philipp's Verbote beſchleunigten noch die

Ausführung. Die erſte, durch Cornelius Hout-
1595 mann glücklich ausgeführte, Reiſe erregte ſogleich einen allgemeinen Wetteifer, an dieſem Handel Antheil zu nehmen, indem mehrere freye Geſellſchaften ſich dazu bildeten.

Um ſich die Erſcheinung des unter den Waffen aufblühenden Holländiſchen Handels zu erklären, muß man bemerken, daß a. die Holländiſchen Städte ſchon lange eine beträchtliche Handelsſchifffahrt ſowohl nach dem Oſten als Weſten von Europa, und ſehr wichtige Fiſchereyen hatten. Jetzt aber b. durch die Kapereyen der Waſſergeuſen ein Geiſt des Aventurirens aufgelebt war, und man die Schwäche der Spanier zur See kennen lernte. c. Daß durch die Sperrung des Hafens von Liſſabon für die Niederländer 1594 ſie ſich genöthigt ſahen, entweder den Vertrieb der Indiſchen Waaren ganz aufzugeben, oder ſie ſich ſelber von Indien zu holen. Endlich noch d. Viele Capitaliſten aus den Belgiſchen ſich in die Bataviſchen Städte zogen.

Außer den oben S. 23. bemerkten Werken:

Geſchichte des Holländiſchen Handels, nach Luzak's Hollands Rykdom bearbeitet von A. F. Lüder. Leipzig. 1788.

8. Entſtehung der Holländiſch-Oſtindiſchen Compagnie; und ihre Organiſation. Es lag zwar in der Natur der Dinge, daß der Wirkungskreis dieſer mächtigen Corporation ſich erſt allmählig ausbilden konnte, aber die Hauptzüge ihrer Verfaſſung wurden doch ſogleich entworfen. Gleich zu Folge ihres erſten, nachmals ſtets erneuerten, Privilegiums, ward ſie nicht bloß ein

merkantiliſcher, ſondern auch ein politiſcher Körper, in der erſten Rückſicht ganz unabhängig, in der zweyten nicht viel mehr als dem Nahmen nach den Generalſtaaten untergeordnet.

Erſtes ihr ertheiltes Privilegium 29. März 1602, wodurch ſie a. das Monopol des Holländiſchen Handels jenſeit des Caps und der Straße Magelhaens, b. das Recht zu allen politiſchen Verhandlungen und zu Niederlaſſungen in Indien, jedoch im Nahmen der Generalſtaaten, erhielt. Errichtung des Fonds der Compagnie durch Actien, zu etwa 6 1/2 Million Gulden, Eintheilung in 6 Kammern, wovon jedoch die zu Amſterdam allein die Hälfte, die zu Zeeland 1/4 Antheil des Ganzen hatte. Regierung der Compagnie in Holland durch den Rath der 17 Directoren oder Bewindhebber, (aus dem größern Rath der 60 Directoren der einzelnen Kammern gewählt), der die oberſte Leitung ihrer Angelegenheiten hatte. Jede Kammer beſorgt ihre beſondern Angelegenheiten, Ausrüſtung ihrer Schiffe, Kauf und Verkauf für ſich. In Indien ſeit 1610 Ernennung eines General-Gouverneurs oder oberſten Civil- und Militairchefs, dem jedoch der Rath von Indien zur Seite ſteht, aus deſſen Gliedern ſowohl die Gouverneurs als auch die General-Gouverneurs genommen werden. Die Zahl der Gouverneurs vermehrte ſich natürlich erſt mit der Erweiterung der Eroberungen.

Geſchichte der H. O. J. Compagnie in der Halliſchen Allg. Welt-Hiſtorie B. 26. — Die Materialien zu ihrer Geſchichte ſind theils in den Werken über den Holländiſchen Handel, theils in den Reiſen und Beſchreibungen O. J. zerſtreut.

Geſchichte des Holländiſchen Colonialweſens in Oſtindien; von F. Saalfeld. 2 B. 8. Götting. 1813. — Mit Benutzung noch unbekannter, aber officieller, Nachrichten über den Finanzzuſtand.

9. Wofern zur Führung des Indiſchen Handels Niederlaſſungen und Beſitzungen in Indien ſelber nöthig waren, ſo ſcheint auch damit die Errichtung der Compagnie gerechtfertigt; weder Privatperſonen noch damals der Staat konnten dieſe errichten. Wer kannte auch damals die von Monopolen unzertrennlichen Uebel? — Iſt gleich die Compagnie dieſen auch endlich erlegen, ſo bleibt ſie doch, — weniger durch den Umfang als durch die Dauer ihrer Blüthe, — eine einzige Erſcheinung, nur bey dem einzigen Volke möglich, das reich, ſehr reich werden konnte, ohne üppig zu werden.

10. Die herrſchenden Maximen der Compagnie entwickelten ſich ſehr bald. Strenge Behauptung ihres Monopols, ſtrenge Aufſicht über ihre Bedienten, gänzliches Verbot alles Handels für ſie, Beförderung nach dem Verdienſt, aber nie anders als von unten auf, ſo wie pünktlichſte Bezahlung, — waren die Mittel, wodurch ſie ſich bald ſo emporſchwang, daß ein großer Theil ſeiner Reichthümer Holland durch dieſen Canal zuſtrömte. Bey ihren Niederlaſſungen in Indien wurden gleich anfangs Inſeln, die Molucken und Sunda-Inſeln, ihr Ziel, wo jetzt bereits Batavia auf Java zum Mittelpunkt ihrer Indiſchen Herrſchaft beſtimmt ward. Indem ſie auch nachmals meiſt ſich auf

Inſeln beſchränkte, entgieng ſie dadurch den vielfachen Revolutionen des Continents von Indien, wo ohnehin eben damals das Mogoliſche Reich ſo mächtig war, daß an Eroberungen daſelbſt nicht leicht zu denken ſeyn konnte.

Mußten gleich die Holländer mit den Waffen in der Hand ſich in Indien feſtſetzen, ſo kam ihnen doch der allgemeine Haß gegen die Portugieſen ſehr zu ſtatten. — Feſtſetzung auf Amboina, Banda, Ternate und Tidor ſeit 1607. — Eröffnung des Verkehrs mit Japan ſeit 1611. — Feſtſetzung auf Java ſeit 1618, und Eroberung und Zerſtörung von Jacatra daſelbſt, worauf durch Koen an deren Stelle Batavia gegründet wird; 1619.

11. Das ſchnelle Aufblühen dieſer Compagnie erzeugte aber allerdings eine ſolche Vorliebe für dieſe Inſtitute, daß allmählig mehrere der wichtigſten Handelszweige der Republik privilegirten Geſellſchaften übergeben wurden. Waren auch dieſe Monopole nachtheilig, ſo konnte man bey der auſſerordentlichen Mannigfaltigkeit der Gewerbe doch den Schaden viel weniger empfinden. Das ganze ſtolze Gebäude des Fabriken- Handels- und Colonialſyſtems der Niederländer erhob ſich ſchon damals faſt in allen ſeinen Theilen; aber vollendet ſtand es erſt im folgenden Zeitraum da.

12. Auch England trat unter Eliſabeth als glücklicher Mitbewerber um den Welthandel auf.

Schon ſeit Jahrhunderten in einem beträchtlichen Verkehr mit ſeinen Nachbarn, war es natürlich, daß es jetzt auch den mit entfernten Ländern ſuchte. Der über Rußland mit Perſien eröffnete Handel erweiterte zuerſt den Geſichtskreis, der ſich bald bis nach beyden Indien ausdehnte. Allein die Anmaßungen und der Widerſtand der Spanier und Portugieſen erregten nothwendig in jenen Meeren einen beſtändigen Streit. Doch war es lange (bis zum Kriege 1588) nur Freybeuterey, gereizt durch die reichen Rückladungen der Spanier, aber auf allen Meeren, ja bis zur Umſchiffung der Erde getrieben.

Eröffnung des Handels über Archangel mit Rußland bereits 1553, begünſtigt vom Czar Iwan Baſilewitz; und über das Caſpiſche Meer nach Perſien, ja ſelbſt ſchon bis Indien. — Vergebliche Verſuche zur Auffindung einer Nordoſt- oder Nordweſt-Paſſage, beſonders durch Forbiſher, Davis, Hudſon ꝛc. von 1576 bis 1610, und ihre Folgen. Reiſe um die Welt von Drake 1577—1580. Erſte Engliſche Schifffahrt nach Indien um's Cap 1591.

A. Anderson's hiſtorical Deduction etc. oben S. 36.

13. Aber mit dem Aufleben des fernen auswärtigen Handels lebte auch in England der Geiſt der Monopole auf; und Niemand war mit ihrer Ertheilung leicht freygebiger als Eliſabeth. Die wichtigſten Zweige des auswärtigen Handels wurden privilegirten Compagnien übergeben, es bildete ſich die

die Ruſſiſche, die Afrikaniſche, die Türkiſche (Le- 1554
vante) Compagnie, die der Adventurers für das 1581
feſte Land u. a. Es war alſo ganz im Geiſt dieſes Syſtems, wenn auch der Oſtindiſche Handel ausſchließend einer Compagnie übergeben ward, die jedoch, gleich jenen, nur merkantiliſche, nicht politiſche, Zwecke haben ſollte.

Entſtehung der alten Oſtindiſchen Compagnie privilegirt d. 31. Dec. 1600. Sie erhielt — wie kurz darauf die Holländiſche — den Alleinhandel nach allen, von keiner Europäiſchen Macht ſchon beſetzten, Ländern und Plätzen jenſeit des Cap und der Magellaniſchen Straße. Erſte Reiſe unter Lancaſter nach Achem auf Sumatra, und Bantam auf Java 1601; und Handelsverträge mit dortigen Fürſten. — Aber nur im Beſitz von Factoreyen, zu Bantam, Achem u. a., und beſonders, ſeit 1612 zu Surate, wegen des Perſiſchen Handels, nicht aber von Forts, konnte ſie die Konkurrenz mit den Holländern, beſonders auf den Molucken, ihrem gemeinſchaftlichen Ziel, nicht aushalten; und ihre Geſchäfte blieben ſehr beſchränkt. —

Annals of the honorable Eaſt India Company, from their eſtabliſhment by the Charter of Queen Eliſabeth 1600, to the Union of the London and Engliſh Eaſtindia Companies 1707—1708. by John Bruce Eſq. Keeper of his Majeſty's State Papers, and Hiſtoriographer to the Honorable Eaſt India Company. Vol. I-III. London. 1810. 4. Eine nach Jahren geordnete, ganz aus Archivaliſchen Nachrichten geſchöpfte, einfache Erzählung; und alſo für die Geſchichte der ältern, oder Londner, Compagnie das Hauptwerk.

14. Aber auch im Weſten ward in dieſem Zeitraum von den Britten der Anfang zu Nieder-

 laſſun-

laſſungen gemacht, die, wenn ſie gediehen, als Ackerbau-Colonien einen ganz andern Charakter annehmen mußten als die übrigen, an der Küſte von Nordamerika. Die großen Hinderniſſe, welche die Wildheit des Lokals und der Einwohner in den Weg legten, konnten hier nur durch eine beharrliche Thätigkeit überwunden werden; aber iſt es nicht auch dieſe, welche eben den Grund zu Gebäuden für Jahrhunderte legt?

Erſte, wiewohl mißlungene, Verſuche, in der Hoffnung, goldreiche Länder zu finden, unter Eliſabeth ſeit 1578, beſonders durch Raleigh 1583 und 1587. Aber erſt unter Jacob I., ſeit dem Frieden mit Spanien, Entſtehen privilegirter Geſellſchaften zu dieſem Zweck. Die London- und die Plymouth-Compagnie, privilegirt 1606; jene für die ſüdliche Hälfte der Küſte (Virginien 34—41° N. B.), dieſe für die nördliche (N. England 42—45°). Aber nur Virginien gedieh einigermaßen. Anlage von James-town, der erſten Stadt, an der Cheſapeak Bay 1607. Anbau des Tabacks in Virginien, aber auch Einführung der Neger, ſeit 1616. — Beſetzung der Bermudas-Inſeln durch die Londoner Geſellſchaft 1612. Doch mochte unter dem Druck der Compagnie die Niederlaſſung wenig gedeihen. Aber die Koloniſten brachten Sinn für freye Verfaſſung mit. Schon 1619 erſte general aſſembly und neue Conſtitution, der des Mutterlandes ähnlich. Streit des Königs mit der Compagnie, und ihre Aufhebung 1624. Auch das Aufblühen der Fiſchereyen von N. Foundland ſtand mit dieſen Unternehmungen in Verbindung; der Grönländiſche Wallfiſchfang wurde bereits ſeit 1600 mit dem größten Erfolge von den Engländern getrieben.

W. Ro-

W. Robertson Hiſtory of America Books IX and X, containing the hiſtory of Virginia to the year 1688; and of New England to the year 1652. (der 3te Theil oben S. 41.). Lond. 1796. Die beſte Erzählung des Anfangs der Brittiſchen Niederlaſſungen.

15. Waren auch dieſe Verſuche nur erſt ein ſchwacher Anfang, ſo mußten ſie, bey den Anſprüchen der Spanier und Portugieſen, doch nothwendig zu der Behauptung der Freyheit der Meere führen, die England und Holland mit dem Schwerdt, ſo wie Grotius mit der Feder, vertheidigten. Ein unermeßliches Feld eröffnete ſich alſo hier für die Zukunft der praktiſchen Politik: aber der unmittelbare Einfluß der Colonien auf dieſe konnte noch nicht ſo groß ſeyn, weil alle jene Unternehmungen nur Privatunternehmungen waren, welche die Regierungen genehmigten, ohne ſie weiter zu unterſtützen. Es dauerte noch geraume Zeit, bis Freybeutereyen und Feindſeligkeiten in den Colonien auch Kriege zwiſchen den Mutterſtaaten zur ſichern Folge hatten.

Hug. Grotii mare liberum, ſive de jure quod Batavis competit ad Indiae commercia, Diſſertatio. Lugd. Bat. 1618.

16. Auch Frankreich machte zwar Verſuche mit Colonialanlagen, aber die wenigen, die nicht gänzlich mißlangen, waren mehr für die Zukunft als für die Gegenwart wichtig. Sie beſchränkten

 ſich

ſich auf das nördliche Amerika, wo ſeit dem Anfange des 17. Jahrhunderts die Niederlaſſungen in Canada (Neu-Frankreich) und Acadien durch die
1608 Anlage von Quebek mehr Feſtigkeit erhielten. Doch war nicht ſowohl Anbau des Landes, als Pelzhandel und Fiſcherey, der eigentliche Zweck derſelben.

Vierter Zeitraum.

von 1618 bis 1660.

Als allgemeines Hauptwerk bis 1637 Khevenhiller ſ. oben S. 91.

1. Der Zeitraum ſo großer und allgemein ſich verbreitender Kriege, als der gegenwärtige war, verflocht nothwendig das Intereſſe der Europäiſchen Staaten viel enger in einander, als es im vorigen hatte geſchehen können; nur mit Ausnahme Englands, das durch ſeine inneren Stürme ſich auf lange Zeit faſt iſolirte. Die Urſachen jener engern Verſchlingung lagen: a. in der ſeit Ferdinand's II. Thronbeſteigung wiederhergeſtellten viel engern Verbindung der Spaniſchen und Oeſtreichiſchen Linie, die durch den Einfluß der Jeſuiten an beyden Hö-

fen

ſen noch mehr befeſtigt ward. b. In der gegen das Habsburgiſche Haus gerichteten Politik von Richelieu, und ſeinem weit verbreiteten Einfluß in Europa. c. In der eben dadurch beförderten Herzeinziehung der nördlichen Mächte, beſonders Schwedens, in die Händel des ſüdlichen Europas.

2. Religiöſes und politiſches Intereſſe blieben auch in dieſem Zeitraum noch eben ſo tief in einander verflochten; und das erſtere bleibt noch der Hebel des letztern. Die Stürme desſelben gehen alſo auch noch größtentheils aus der Reformation hervor; allein wenn dieſe im vorigen Zeitraum mehr die einzelnen Länder trafen, ſo erſchütterten ſie jetzt dagegen das allgemeine Staatenſyſtem von Europa, und hatten eben deswegen auch allgemeinere Folgen.

I. Geſchichte des dreyßigjährigen Kriegs und ſeiner Folgen bis zum Weſtphäliſchen und Pyrenäiſchen Frieden.

Die Geſchichte des dreyßigjährigen Kriegs macht zwar immer einen Abſchnitt in den Werken über Deutſche Reichsgeſchichte aus; aber meiſt nur aus dem publiciſtiſchen Geſichtspunkte betrachtet. Ihre Behandlung aus einem höhern Geſichtspunkt, in Beziehung auf Europa und das ganze Zeitalter, bleibt noch eine Aufgabe für die Zukunft. Erwähnt zu werden verdienen:

Hiſtoi-

Hiſtoire des guerres et de négociations qui précéderent le traité de Weſtphalie compoſée ſur les mémoires du Comte d'Avaux par Guil. Hyacinthe Bougeant. Paris. 1751. 3 Voll. 4. Der Verfaſſer war Jeſuit. Die beyden letzten Theile ſind die Geſchichte des Friedensſchluſſes.

J. C. Krauſe Geſchichte des 30jährigen Krieges und weſtphäliſchen Friedens. Halle. 1782. 8.

Geſchichte des 30jährigen Kriegs von Fr. Schiller. Leipzig. 1802. 2 Th. 8.

Geſchichte des 30jährigen Kriegs von Lorenz Weſtenrieder, in dem Münchner hiſtoriſchen Calender 1804 bis 1806. Nicht ohne eigene Forſchung und Anſichten.

3. Der dreyßigjährige Krieg machte Deutſchland zum Mittelpunkt der Europäiſchen Politik. Indeß war es kein Krieg, der von Anfang bis zu Ende nach Einem Plane, oder auch nur zu Einem Zwecke, geführt wäre. Wer hätte, als er begann, ſeine Dauer und ſeinen Umfang geahnt? Aber des brennbaren Stoffs war allenthalben die Menge verbreitet; es ſchmolz ſelbſt mehr als Ein Krieg in ihm zuſammen; und die traurige Wahrheit, daß der Krieg ſich ſelbſt ernährt, beſtätigte ſich nie mehr als hier!

Die Urſachen der großen Verbreitung und Dauer dieſes Kriegs lagen überhaupt a. in der Theilnahme der deutſchen Ligue. b. In der Erneuerung des gleichzeitigen Kriegs zwiſchen Holland und Spanien ſeit 1621, der ſich zuletzt mit dem Deutſchen verflocht. c. In dem Hereinziehen der Nördlichen Mächte, beſonders Schwedens ſeit 1630. d. In der Theilnahme von Frankreich ſeit 1635. — Doch waren dies nur die äußern Urſachen. Ohne die

innern,

innern, den religiöſen Partheygeiſt, die dadurch herbeygeführte Auflöſung der Reichsverfaſſung, (ſchon ſeit 1613 kam kein Reichstag mehr zu Stande;) und die auf allen Seiten ſich allmählig entſpinnenden Projecte und Hoffnungen, hätte er nicht ſo lange gedauert.

4. Wenn gleich der zuerſt in Böhmen ausbrechende Krieg nur das Oeſtreichiſche Haus angieng, ſo erhielt er doch ſogleich, da er über Religionshändel entſtand, den ihm eigenthümlichen Charakter als Religionskrieg, und durch die von Seiten der Inſurgenten ſowohl als des Kaiſers ergriffenen Maaßregeln auch einen ſolchen Umfang, daß er ſelbſt nach der Dämpfung der Inſurrection fortdauern mußte.

Verbreitung der Parthey der Proteſtanten (Utraquiſten) ſowohl durch Böhmen, als durch Oeſtreich und Ungarn, wo Fürſt Bethlen Gabor von Siebenbürgen durch ſie ſelbſt nach der Krone griff. Erſter Ausbruch der Unruhen in Prag durch Mißhandlung der k. Statthalter 23. May 1618, und Anfang des Kriegs noch unter Mathias † 20. März 1619. Abfall von ſeinem Nachfolger Ferdinand II. und Uebertragung der Böhmiſchen Krone an Churfürſt Friedrich V. von der Pfalz 3. Sept. — Als Haupt der proteſtantiſchen Union, als Schwiegerſohn von Jacob I. und als Verbündeter von Bethlen Gabor, hatte er der Hülfsquellen in und außer Deutſchland genug; hätte er ſie nur zu nützen gewußt! — Höchſt zweckmäßige Gegenanſtalten von Ferdinand II., indem er, ſchon mit Spanien verbunden, auch die Ligue durch den Vergleich mit Maximilian von Bayern (8. Oct.) hereinzieht, ja ſelbſt Sachſen für ſich gewinnt, und die Union unthätig macht.

Schon

Schon vor der Niederlage auf dem weißen Berge 8. Nov. 1620. konnte man das Loos von Friedrich V. als entſchieden anſehen. — Unterjochung von Böhmen, Vernichtung ſeiner Privilegien, und grauſame Rache.

Geſchichte des dreyßigjährigen Krieges nach ungedruckten Papieren, von C. W. Breyer; München 1811. Erſter Band. Geht von 1615 bis 1621; leider! auch bisher der letzte. Eigentlich Geſchichte Maximilian's von Bayern, und ſeiner Theilnahme am Kriege, nach Urkunden und eigenhändiger Correſpondenz; mit vielen Aufſchlüſſen über den innern, beſonders pſychologiſchen, Zuſammenhang.

5. So war, wenn gleich der Böhmiſche Krieg geendigt ſcheinen konnte, doch die Flamme ſchon nach Deutſchland ſo wie nach Ungarn verbreitet; und die Achtserklärung von Churfürſt Friedrich und ſeinen Anhängern mußte ihr neue Nahrung geben. Durch ſie erhielt der Krieg zuerſt den revolutionairen Charakter, der ihm von jetzt an eigen blieb; es war ein Schritt, der weiter führen mußte; denn die Frage: wie denn das Verhältniß zwiſchen dem Kayſer und den Ständen ſey? kam jetzt practiſch in Anregung; und neue und kühnere Entwürfe lebten in Wien wie in Madrid auf, wo man damals den Niederländiſchen Krieg zu erneuern beſchloß. Unterdrückung des Proteſtantismus, und der Sturz Deutſcher und Niederländiſcher Freyheit, mußten nach den Verhältniſſen des Zeitalters unzertrennlich ſcheinen; und das Glück der kayſerlich-ligiſtiſchen Waffen, mit

mit denen ſich die Spaniſchen vereinigten, belebte die Hoffnungen.

Achtserklärung des Churfürſten Friedrich, 22. Jan. 1621, und demnächſt Uebertragung der Chur an Bayern 25. Febr. 1623. — Auflöſung der Union, und Verſetzung des Kriegs nach der Pfalz, den Erbländern Friedrich's, mit Hülfe Spaniſcher Truppen unter Spinola aus den Niederlanden. — Siege des, zuerſt von Ernſt von Mansfeld bey Wißloch 29. April 1622 geſchlagenen, Tilly über den Markgraf von Baden bey Wimpfen 6. May; und Chriſtian von Braunſchweig bey Höchſt 20. Juni; und Einnahme der ganzen Pfalz. Doch gaben der kühne Mansfelder, und Chriſtian nicht Alles verlohren; ſo lange die Hoffnungen von England dauerten, und Niederdeutſchland Unterhalt und Hülfe darbot.

6. Die Verbreitung des Kriegs nach Niederſachſen, den Hauptſitz des Proteſtantismus in Deutſchland, deſſen Stände Chriſtian IV. von Dänemark als Herzog von Holſtein zu ihrem Bundeshaupt ernennen, zieht bereits, wenn gleich mit ſchlechtem Erfolg, den Norden herein; und verurſacht den Däniſchen Krieg. Aber viel wichtiger für den ganzen Gang und Charakter des Kriegs, ward die dadurch veranlaßte Erhebung Albrecht's von Wallenſtein zum Herzog von Friedland und zum Kayſerlichen Obergeneral über ein von ihm ſelber errichtetes Heer. Von jetzt an mußte der Krieg vollends wahrer Revolutionskrieg werden. Die eigene Lage des Feldherrn, die

die Art der Bildung ſowohl als der Erhaltung ſeiner Armee, mußten ihn dazu machen. War für ihn und ſeine Entwürfe, welche ſie auch ſeyn mochten, in der alten Ordnung der Dinge Platz?

Der Däniſche Krieg von 1625—1629. — Niederlage von Chriſtian IV. bey Lutter am Barenberge 27. Aug. 1626; während Wallenſtein den Grafen von Mansfeld von der Elbe bis nach Ungarn treibt, wo er ſtirbt, 30. Nov. — Fortſetzung des Kriegs gegen Chriſtian IV., hauptſächlich durch Wallenſtein, der ſich der Oſtſeeländer, bis auf Stralſund bemächtigte, 1628. Friede mit Chriſtian IV. zu Lübeck gegen Reſtitution ſeiner Länder, aber Entſagung aller Theilnahme an den Deutſchen Händeln als König von Dänemark, und Aufopferung ſeiner Verbündeten, beſonders der Herzöge von Mecklenburg, 12. May 1629.

7. Das ausgezeichnete Glück der Kayſerlichen Waffen im Norden von Deutſchland enthüllte aber auch unterdeß die kühnen Entwürfe von Wallenſtein. Er trat nicht nur als Eroberer auf, ſondern durch die Belehnung mit Mecklenburg als Reichsſtand und als regierender Herr. Man gewöhnte ſich bereits an die Veränderung des rechtmäßigen Beſitzſtandes. Man konnte nach Fürſtenhüthen, warum nicht auch nach Kronen, greifen?

Achtserklärung der Herzöge von Mecklenburg, 19. Jan. 1628, und demnächſt Belehnung Wallenſtein's mit ihren Landen. — Auch Pommern hielt er beſetzt; und heißt General der Oſtſee. — Die Herrſchaft der Oſtſee, die man durch die Hanſeſtädte zu behaupten hoffte, ſollte gegen Däne=

Dänemark und Schweden gerichtet ſeyn, und wer mochte beſtimmen, was ſeine weiteren Entwürfe waren?

8. Allein die Erhebung und Verfahrungsart dieſes Neulings erbitterte und drückte die Catholiſchen nicht weniger als die Proteſtantiſchen Stände, beſonders die Ligue und ihren Chef; Alles ſchrie nach Frieden und Wallenſteins Abdankung. So blieb auf dem Churfürſtentage zu Augsburg 1630 Jul.
dem Kayſer nur die Wahl, ihn oder ſeine Verbündeten aufzugeben; er wählte das erſte, Wallenſtein und der größte Theil ſeines Heers ward entlaſſen, und Tilly zum allgemeinen Befehlshaber der Kayſerlichen und Ligiſtiſchen Macht ernannt.

(A. S. Stumpf) Diplomatiſche Geſchichte der deutſchen Ligue, im 17ten Jahrhundert. Mit Urkunden. Erfurt. 1800. 8. Einer der wichtigſten Beyträge zur critiſchen Geſchichte dieſes Kriegs.

9. Für die Verlängerung des Kriegs war aber von Kayſerlicher Seite ſchon außerdem geſorgt. Die Verweigerung der Reſtitution des unglücklichen Friederich's, und ſelbſt der Verkauf ſeiner Oberpfalz an Bayern, mußte bey den übrigen Fürſten gerechte Beſorgniſſe erregen. Allein als es endlich den Jeſuiten gelungen war, das Reſtitutionsedict von dem Kayſer nicht nur zu erpreſſen, ſon- 1629 9.
dern auch auf die empörendſte Weiſe ausführen zu Mrz
 laſſen,

laſſen, ſahen ſelbſt die Catholiſchen Stände mit Mißbilligung es ein, daß kein Friede werden konnte.

Das Reſtitutionsedict enthielt die zwey Hauptpunkte: daß 1. zu Folge des Reservatum Ecclesiasticum (ſ. oben S. 78.) die ſeit dem Paſſauer Vertrage eingezogenen geiſtlichen Güter reſtituirt; und 2. der Religionsfriede, (dem man nicht entgegen zu handeln das Anſehen haben wollte,) nur auf die Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten — nicht auf die Reformirten — ausgedehnt ſeyn ſollte. Was blieb, kann man fragen, in dieſem Falle noch den Proteſtanten übrig? Aber die Art der Ausführung durch K. Executionstruppen erbitterte faſt noch mehr als das Edikt ſelber.

10. Je mehr aber das Glück des Hauſes Oeſtreich ſtieg, um deſto thätiger wußte die auswärtige Politik ihm entgegen zu arbeiten. Von Anfang an hatte England, wenn gleich meiſt nur durch fruchtloſe Unterhandlungen, an dem Schickſale Friedrich's V. Antheil genommen. Die Einmiſchung Dänemarks war hauptſächlich ſein und
1624 Hollands Werk geweſen. Aber ſeitdem Richelieu in Frankreich herrſchte, war ſeine Politik auch gegen Oeſtreich und Spanien thätig. Er hatte durch
1626 die Händel über Veltelin Spanien, und bald
1627 bis 1630 darauf durch den Krieg über Mantua zugleich auch Oeſtreich beſchäftigt. Gern hätte er die Deutſche Ligue von dem Intereſſe des Kayſers getrennt; und wenn auch dieß nicht gelang, ſo war doch Wallenſtein's Fall von ihm befördert.

Einmi-

Einmiſchung Frankreichs in die Händel Spaniens mit Graubünden über das, durch ſeine Lage wichtige, Veltelin ſeit 1620, beendigt zum Vortheil Frankreichs und Graubündens durch den Tractat zu Monçon, 5. März. 1626. — Mantuaniſcher Erbfolgekrieg, zu Gunſten des Herzogs von Nevers, mit Oeſtreich, 1627—1630., der durch den Tractat von Chierasco vom 6. April 1631 im Beſitz bleibt. So war der Spaniſche Principat in Italien gebrochen, und Frankreichs Einfluß daſelbſt wieder gegründet, das auch im Beſitz der Grenzfeſtungen Pignerol und Caſale zu bleiben wußte.

11. Viel wichtiger indeß wurde Richelieu's Einfluß auf den Krieg, durch den weſentlichen Antheil, den er an Guſtav Adolph's thätiger Theilnahme an demſelben hatte; wie wenig es auch 1630. in ſeinem Plane lag, daß der, den er nur als Inſtrument zu gebrauchen dachte, das Verhältniß faſt umkehren zu wollen ſchien. Wer kannte auch, ungeachtet ſeiner ſchon neunzehnjährigen Regierung, und der faſt eben ſo langen polniſchen Kriege (ſ. unten), bey ſeinem Auftritt in Deutſchland den genialiſchen Helden, bey dem es ſchon klar war, oder doch bald klar ward, was auf den entſcheidenden Sieg des Proteſtantismus in Deutſchland ſich Alles für den Sieger bauen ließ, — nach ſeinem ganzen Werth?

Guſtav Adolph's Landung in Deutſchland, 24. Jun. 1630., und, faſt erzwungene, Verbindung der Hauptſtände des Oberſächſiſchen Kreiſes, Pommerns 20. Jul., Brandenburgs 4. Mai 1631, und Sachſens, (das vergeblich

lich durch einen Neutralitätsbund zu Leipzig, März 1631, ſeine Selbſtſtändigkeit zu behaupten ſucht;) aber nicht ohne Maaßregeln für die künftige Acquiſition von Pommern. Sübſidientractat mit Frankreich 13. Jan. 1631 zu Bärenwalde, und ſchon vorher freywilliges Bündniß des Landgrafen Wilhelm von Heſſen 9. Nov. 1630. — Dennoch bedurfte er, nach dem ſchrecklichen Schickſal Magdeburgs 10. May 1631., eines großen Siegs, um ſeinen Credit aufrecht zu erhalten.

1631 12. Die Schlacht bey Leipzig entſchied für Guſtav Adolph und ſeine Parthey faſt über alle Erwartung. Der Bund der Ligue fiel auseinander; und er war binnen Kurzem Herr der Länder von der Oſtſee bis Bayern, und vom Rhein bis Böhmen. Welche Hoffnungen, welche Pläne mußten bey einem ſolchen Glück nicht bloß bey ihm, ſondern auch bey manchem ſeiner Begleiter aufleben! Aber Tilly's Unfälle und Tod führten Wallenſtein als unumſchränkten Oberbefehlshaber wieder auf die Schaubühne; nicht ohne gleiche oder noch größere Entwürfe wie vorher. In keinem Zeitraum des Kriegs konnte man ſo großen Umkehrungen der Dinge entgegen ſehen, da beyde Chefs ſie wollten; aber der Sieg bey
1632 Lützen, mit Guſtav Adolph's Blut erkauft, bereitete auch ſchon den Fall von Wallenſtein vor.

Sieg des Königs bey Leipzig in Verbindung mit den Sachſen 7. Sept. 1631. — Einnahme Böhmens durch die Sachſen; Vordringen des Königs in die Ligiſtiſchen Länder,

der, und nach dem Treffen am Lech 5. April 1632, das Tilly wegraffte, in Bayern bis München 7. May. — Der König und Wallenſtein einander gegen über bey Nürnberg, Jun.—Aug. — Verſetzung des Kriegs nach Sachſen. Schlacht bey Lützen, und Guſtav Adolph's und Pappenheim's Tod 6. Nov. 1632.

13. Der Fall von Guſtav Adolph vereitelte zwar ſeine perſönlichen Entwürfe, nicht die ſeiner Anhänger. Man fühlte es aber bereits in Deutſchland, daß auch Schwediſche Herrſchaft drücken könne; und Sachſens Eiferſucht war ſelbſt unter den Siegen nicht erloſchen. Gieng auch aus Guſtav's Schule eine Schaar großer Männer im Cabinet und im Felde hervor, wie nur ein ſo überlegener Menſch ſie bilden konnte, ſo ward es doch ſelbſt einem Oxenſtierna ſchwer, das Schwediſche Anſehen aufrecht zu erhalten, was ſelbſt durch den Heilbronner Bund nur zur Hälfte geſchah.

Was wollte Guſtav Adolph? — Nothwendig Behauptung des einmal übernommenen Principats der Proteſtantiſchen Parthey in Deutſchland. Dieß ſchloß wiederum in ſich, daß er 1. ſelbſt hier poſſeſſionirt war; daß er 2. ſeine Freunde und Anhänger belohnte und verſtärkte. Wohin dieß zuletzt führen, in einem Zeitpunkt führen konnte, wo man an gewaltſame Beſitzveränderungen, und an das Fürſtenmachen ſchon gewöhnt war, — wer mag es ſagen? Sollte es der Held, aus der Mitte ſeiner Laufbahn weggeriſſen, ſelber ſchon beſtimmt ſich gedacht haben? — Abſchluß des Heilbronner Bündniſſes mit den 4 vorderen Kreiſen unter Schwediſcher Direction 13. April 1633; aber ohne Beytritt Sachſens.

Sam. Pufendorf Commentariorum de rebus Suecicis libri XXVI. (von 1630—1654) Francf. 1707. fol.

Hiſtoire de Guſtave Adolphe par Mr. d. M. (Mauvillon) Amſterd. 1764. 4.

14. Wenn die Schwediſche Macht ſich unter Anführung der Zöglinge des Königs, Bernhard von Weimar und Guſtav Horn, in den nächſten Monathen faſt über ganz Deutſchland wieder verbreitete, ſo ſchien Wallenſtein's abſichtliche Unthätigkeit in Böhmen davon die Urſache zu ſeyn. Das Mißtrauen gegen ihn wuchs in Wien deſto mehr, je weniger er ſelber ſich Mühe gab, es zu vermindern; und hätte er auch durch ſeinen Fall nicht die Schuld verbrecheriſcher Entwürfe gebüßt, ſo büßte er wenigſtens die eines zweydeutigen Charakters. Wahrſcheinlich aber ward dadurch Deutſchland von einer großen Cataſtrophe gerettet.

Die Haupturkunde zu Wallenſtein's Anklage iſt der Bericht ſeines Unterhändlers Sceſina an den Kayſer 1635; dem zu Folge er ſchon ſeit 1630 mit Guſtav Adolph geheime Unterhandlungen angeknüpft hatte. Aber a. hatte nicht Sceſina ein Intereſſe, ihn ſchuldig zu machen? b. War jede leidenſchaftliche Aeußerung von Wallenſtein wirklicher Plan? — Seine Ermordung zu Eger 25. Febr. 1634. Die wichtigſten Aufklärungen über ſeine Geſchichte liegen noch in Archiven vergraben. Materialien dazu enthalten:

Beyträge zur Geſchichte des dreyßigjährigen Krieges von Chr. Gottl. von Murr. Nürnberg. 1790. und:

Die

Die Ermordung Albrecht's Herzogs von Friedland, herausgegeben von C. G. v. Murr. Halle 1806. — Das Lateiniſche Original von Sceſina's Bericht iſt hier zuerſt bekannt gemacht.

Die Apologie und Verantwortungsſchrift der Mörder Wallenſtein's, am 10ten Tage nach der That in Eger gedruckt, iſt wiederabgedruckt in: Morgenblatt J. 1816. Nr. 175—178.

15. Große Veränderung bald nach dem Tode Wallenſtein's, ſeitdem ein Prinz aus dem Hauſe, König Ferdinand von Ungarn und Böhmen, den Oberbefehl erhält. Damit war auf dieſer Seite den Revolutions-Plänen ein Ende gemacht. Allein noch in eben dem Jahre gab auch die Nördlinger Schlacht den Kayſerlichen Waffen plötzlich ein Uebergewicht, wie ſie es noch nie gehabt hatten. Der Separatfriede Sachſens mit dem Kayſer zu Prag, dem bald eine Verbindung folgte, war davon die Folge; Schweden, bis nach Pommern zurückgedrängt, ſchien ſich die beyden folgenden Jahre, bis zum Siege bey Wittſtock, nicht durch eigene Kraft auf Deut- 1636
ſchem Boden halten zu können.

Niederlage der Schweden bey Nördlingen 6. Sept. 1634. — Durch die Präliminarien des Prager Friedens vom 22. Nov. (beſtätigt 30. May 1635) behielt Sachſen 1. die eingenommene Lauſitz; 2. blieben die eingezogenen geiſtlichen Güter vors erſte auf 40 Jahre in den Händen ihrer Beſitzer. — Die meiſten übrigen Proteſtantiſchen Stände traten dieſem Frieden halb gezwungen bey.

16. Verlängerung und große Erweiterung des Kriegs durch Frankreichs thätige Theilnah-
1635 me; zuerſt gegen Spanien, und bald auch gegen Oeſtreich. Seit dieſem Zeitpunkt konnte der Krieg ſchon wegen den Spaniſchen Nebenländern in Italien ſchwerlich auf Deutſchland beſchränkt bleiben; allein die Verbindung, die Richelieu jetzt mit den Niederländern ſchloß, verſchmolz auch den Deutſchen Krieg gewiſſermaßen mit den Spaniſch-Niederländiſchen. Außer der Unterſtützung der Feinde Oeſtreichs und Spaniens, lagen aber auch Eroberungen von Anfang an in den Plänen des Franzöſiſchen Miniſters. Wo ließ unter dieſen Umſtänden ſich ein Ende des Kriegs abſehen?

Der ſeit 1621 wieder erneuerte Krieg zwiſchen den Spaniern und Niederländern, war, als Landkrieg, auf die Spaniſchen Niederlande beſchränkt geblieben; und hatte hauptſächlich in Belagerungen beſtanden. — Bündniß Richelieu's mit den Niederländern zu der Eroberung und Theilung der Spaniſchen Niederlande 8. Febr. 1635, jedoch ohne gewünſchten Erfolg. Aber das Project jener Acquiſition ſtarb ſeitdem im Franzöſiſchen Cabinet nicht aus. — Die Verbindungen in Italien mit Savoyen, Mantua und Parma, gegen Spanien 11. Juli 1635 zur Einnahme Mailands, wurden erſt ſeit 1638 durch den Streit über die Regentſchaft in Piemont für Frankreich vortheilhaft, das ſeine Clientin Chriſtina gegen den Spaniſchen Einfluß behauptet.

17. Den Deutſchen Krieg führte Frankreich ſeit dem Tractat mit Bernhard von Weimar meiſt,

meiſt, indem es Deutſche gegen Deutſche bewaffnete. Aber der Zögling Guſtav Adolph's wollte lieber für ſich als für andere fechten; und ſein frühzeitiger Tod war Frankreich nicht weniger als Oeſtreich erwünſcht. Auch das Glück der Schwediſchen Waffen lebte unter Banner wieder auf; und nach den vergeblichen Friedensverſuchen zu Cölln und Lübeck, vereinigten ſich beyde Kronen, weil beyde Eroberungen wollten, noch durch eine engere Allianz zu nur gemeinſchaftlichem Frieden. 1635 28. Apr.

Subſidien-Traktat mit Bernhard von Weimar 27. Oct. 1635, der ſich im Elſaß einen Staat zu erobern ſucht. Einnahme von Breyſach 3. Dec. 1638. Nach ſeinem ſehr unerwarteten Tode 8. Jul. 1639. bemächtigte ſich Frankreich ſeiner Armee. — Sieg der Schweden unter Banner bey Wittſtock über das Kayſerlich-Sächſiſche Heer 24. Sept. 1636.

18. Wenn unter dieſen Umſtänden ſich endlich ein Schimmer des Friedens zeigte, ſo war es nicht das Elend Deutſcher Länder, — was kümmerten ſich die Fremden darum? — ſondern ein Zuſammenfluß von Umſtänden, der ihn erzeugte. Die Verbindung Oeſtreichs mit Spanien, das ohnehin die Bürgerkriege mit Portugal und Catalo- 1640
nien führen mußte, wurde, ſeitdem Kayſer Ferdinand III. ſeinem Vater folgte, weniger eng; 1637
die Selbſtſtändigkeit des neuen Churfürſten von Brandenburg Friedrich Wilhelm ließ Oeſtreich 1640

 wie

wie Schweden weniger Hoffnung; und auf dem
endlich wieder gehaltenen allgemeinen Reichs-
tage bequemte ſich der Kayſer zu einer — wenig-
ſtens ſo genannten — allgemeinen Amneſtie.
1641 10. Oct. Aber als auch ſelbſt auf der Zuſammenkunft der
Geſandten der Hauptmächte zu Hamburg die Prä-
25. Dec. liminarien unterzeichnet, und Zeit und Ort des
Friedenscongreſſes beſtimmt wurden; ſchob, nach
1642 Richelieu's Tode, dem Cardinal Mazarin
folgte, der unterdeß immer fortgehende Krieg die
Erfüllung hinaus, da jeder noch durch Siege für
ſich zu gewinnen hoffte. Ein neuer Krieg mußte
1643 bis ſich ſelbſt noch im Norden zwiſchen Schweden
1645 und Dänemark entzünden (ſ. unten); und als
1645 Apr. auch endlich der Friedenscongreß zu Münſter
und Osnabrück eröffnet wurde, dauerten die
Unterhandlungen noch über drey Jahre, in denen
das ſüdliche Deutſchland, und beſonders Bayern,
durch das wiederholte Eindringen der Franzoſen
und Schweden, den Kelch der Leiden bis auf den
Boden ausleeren mußte.

Unternehmungen von Torſtenſohn 1642—1645, ſowohl in Schleſien, Sachſen (Sieg bey Leipzig 23. Oct. 1642), und Böhmen; als in Holſtein 1644, und wiederum in Böhmen 1645; während die Franzöſiſche Armee bey Duttlingen 14. Nov. 1643 von den Bayern geſchlagen ward. Aber ſeitdem Turenne ihr Commando erhielt, und nach Torſtenſohn's Abgang (Nov. 1645.) ſein Nachfolger Wrangel in Verbindung mit jenem 1646 in Bay-

ern eindrang, ward Maximilian I. zu einem Waffenſtillſtande zu Ulm 14. März 1647. genöthigt, deſſen Brechung jedoch im Sept. 1647. einen neuen vereinten Einfall mit furchtbaren Verwüſtungen 1648. nach ſich zog; während die Schweden in Böhmen unter Pfalzgraf Carl Guſtav und Königsmark ſelbſt Prag einnahmen, wodurch der Friede nicht wenig befördert wurde.

19. Die ſo verwickelten Verhältniſſe mehrerer Hauptmächte gaben dem Congreß nothwendig einen Umfang, wodurch er ſchon an und für ſich eine neue Erſcheinung in Europa war. Oeſtreich war mit Schweden und mehreren der proteſtantiſchen Stände, Schweden mit Oeſtreich, Bayern und Sachſen, Frankreich mit Oeſtreich und ſeinen Verbündeten ſo wie mit Spanien, Spanien mit Frankreich, mit Portugal und mit den Niederlanden im Kriege. Nur der Spaniſch-Niederländiſche (ſ. unten) und der Deutſche Krieg wurden durch dieſen Congreß beendigt; nicht der Franzöſiſch-Spaniſche, der erſt nach 11 Jahren (ſ. unten) ſeine Endſchaft erreichte; auch nicht der zwiſchen Spanien und Portugal. Der Deutſche Friede ward zu Münſter zwiſchen dem Kayſer und Frankreich, zu Osnabrück zwiſchen dem Kayſer und Schweden unterhandelt; beyde Friedensſchlüſſe jedoch, nach ausdrücklicher Uebereinkunft, als Ein Friede, der den Nahmen des Weſtphäliſchen trägt, angeſehen.

1648 20. Jan.

24. Oct.

Wie

Wie entfernt war noch bey Eröffnung des Congreſſes jede Friedens-Hoffnung? Welche Hinderniſſe legten nicht bloß die Forderungen, ſondern auch die Charactere mancher Geſandten, und das ſtreitige Ceremonial in den Weg? Auch ſtockte Alles; bis (Nov. 1645) in dem Kayſerlichen Geſandten, Grafen Trautmannsdorf, der Mann erſchien, der diplomatiſche Schwierigkeiten zu heben verſtand. Die Hauptpunkte des Streits waren: 1. Die Beſtimmung des Zeitpunkts, der als Norm bey der Reſtitution für die Zukunft gelten ſollte? Ob 1618, wie die Kronen (Frankreich und Schweden) und die Proteſtantiſchen Stände, ob 1630 wie Oeſtreich wollte? 2. Die Beſtimmung der Genugthuung, ſowohl welche die Kronen als einzelne Stände forderten. Was ſollte an die Kronen abgetreten werden, und wie? Sollten beyde dadurch Mitſtände des deutſchen Reichs werden? 3. Die Wiederherſtellung des Pfälziſchen Hauſes. 4. Die, endlich auf 5 Millionen Thaler feſtgeſetzte, Entſchädigung der Schwediſchen Armee. 5. Das Streben Frankreichs den Separatfrieden der Republik mit Spanien zu verhindern. Auch als dieß vergeblich, und die meiſten andern Punkte ausgeglichen waren, wurden die Streitigkeiten über die Religionsbeſchwerden, (die nach dem Geiſt des Zeitalters immer oben an ſtanden,) ſo heftig, daß die gänzliche Auflöſung der Unterhandlung zu befürchten ſtand, hätten nicht die Fortſchritte der Franzöſiſchen und Schwediſchen Waffen im Jahr 1648 es verhindert.

Franzöſiſche Geſandte zu Münſter waren Graf d'Avaux, und Servien; Schwediſche zu Osnabrück Oxenſtierna (Sohn des Kanzlers) und Salvius. Unter den Kayſerlichen Geſandten war der wichtigſte Graf von Trautmannsdorf; außer ihm D. Volmar und Krane. Spanien und die Niederländer hatten jeder 8 Bevollmächtigte geſchickt; ſo wie auch viele andere Staaten die ihrigen. Der päbſtliche Geſandte Chigi und der Venezianiſche Contarini als Vermittler.

Außer dem Werk von Bougeant (ſ. oben S. 142.): Négo-

Négociations ſécrètes touchant la paix de Munſter et d'Osnabruck; à la Haye. 1725. 4 Voll. fol. Hauptſächlich nach dieſer Quelle, die geiſtvolle Schrift:

Geſchichte des Weſtphäliſchen Friedens, in zwey Theilen von C. L. von Woltmann, Leipzig. 1808. (Auch als Fortſetzung von Schiller's Geſchichte des dreyßigjährigen Kriegs).

J. Steph. Pütter Geiſt des Weſtphäliſchen Friedens, Göttingen. 1795. 8.

Die vollſtändigſte Sammlung der Actenſtücke:

J. G. von Meyern Acta pacis Weſtphalicae, Göttingen. 1734. Th. I—VI. fol., der auch die correcteſte Ausgabe dieſer Friedensſchlüſſe, Göttingen 1747. beſorgt hat.

20. Die durch den Weſtphäliſchen Frieden regulirten Gegenſtände betrafen 1. Entſchädigungen ſowohl der Krieg führenden auswärtigen Mächte, als einzelner Stände des Reichs. 2. Die innern ſowohl religiöſen als politiſchen Verhältniſſe des letztern. 3. Die Verhältniſſe von zwey andern auswärtigen Staaten zum Deutſchen Reich. — Um die Entſchädigungsmaſſe zu bilden, nahm man ſeine Zuflucht zur Seculariſation mehrerer, bereits proteſtantiſch gewordener, geiſtlicher Stifter. Die auswärtigen entſchädigten Mächte waren Frankreich und Schweden; die Deutſchen Fürſten Brandenburg, Heſſen-Caſſel, Mecklenburg und Braunſchweig-Lüneburg.

Frankreich erhielt den Elſaß, ſo weit er Oeſtreich gehörte mit Breyſach; Beſtätigung der Hoheit über Metz, Toul und Verdun (ſ. oben S. 77.); wie auch über Pignerol,

nerol, und das Beſatzungsrecht in Philippsburg. Die abgetretenen Länder werden Frankreich einverleibt.

Schweden bekam Vorpommern nebſt der Inſel Rügen und einem Theil von Hinterpommern, Wismar, Bremen und Verden; alles mit den Rechten der Reichsſtandſchaft und 5 Millionen Thaler.

Churbrandenburg die ſeculariſirten Stifter Magdeburg, Halberſtadt, Camin und Minden.

Mecklenburg Schwerin und Ratzeburg.

Heſſen Hirſchfeld und 4 Aemter nebſt 600000 Thaler.

Braunſchweig-Lüneburg die Alternative in Osnabrück nebſt einigen Klöſtern.

Churſachſen behielt das im Prager Frieden Erhaltene.

Der Pabſt proteſtirte umſonſt gegen den Frieden wegen der Seculariſationen.

21. Die Beſtimmungen der innern Verhältniſſe des Deutſchen Reichs betrafen nicht ſowohl neue, als bisher ſtreitige oder ungewiſſe, Gegenſtände. Indem 1. in Anſehung der Religion nicht nur der Augsburgiſche Religionsfrieden beſtätigt, ſondern auch ausdrücklich auf die Reformirten ausgedehnt und völlige Gleichheit der Rechte feſtgeſetzt; in Anſehung der geiſtlichen Güter und der Religionsübung aber der Anfang des Jahrs 1624. als Norm (Annus normalis) beſtimmt, alſo auch für die Zukunft das Reservatum ecclesiasticum als gültig anerkannt wurde. 2. In Anſehung der politiſchen Verhältniſſe a. eine allgemeine Amneſtie und Reſtitution bewilligt: (jedoch bey dem Pfäl-

zischen

ziſchen Hauſe mit der Beſchränkung, daß eine neue 8te Chur für daſſelbe errichtet ward; und die ihm genommene Chur nebſt der Oberpfalz bey Bayern blieb). b. Den ſämmtlichen Ständen im Verhältniß gegen den Kayſer ihre Hoheitsrechte in ihren Ländern, ſo wie ihre Rechte auf den Reichstägen, geſichert wurden.

22. Die Verhältniſſe mit auswärtigen Staaten wurden bey der Republik der vereinigten Niederlande und der Schweiz dahin beſtimmt, daß ſie als völlig unabhängig von dem Deutſchen Reiche anerkannt wurden.

23. Die durch dieſen ſchrecklichen Krieg verurſachten Reſultate ſcheinen, in Rückſicht des veränderten Länderbeſitzes, viel geringer, als man in mehreren Zeitpunkten desſelben hätte erwarten dürfen, wären nicht mit der Hinwegraffung Guſtav Adolph's und Wallenſtein's aus der Mitte ihrer Laufbahn auch ihre Entwürfe oder Hoffnungen vereitelt. Aber ſeine Folgen trafen doch nicht bloß Deutſchland, ſondern auch das Europäiſche Staatenſyſtem überhaupt.

24. Der Deutſche Staatskörper erhielt dadurch ſeine feſten Formen, die durch den bald nachher zu Regensburg fixirten beſtändigen 1663

Reichs-

Reichstag noch mehr beſtimmt wurden. Die Kayſerliche Macht war jetzt geſetzmäßig auf das äuſserſte beſchränkt; die Fürſten waren im vollen Sinne Regenten ihrer Länder, das Wohl Deutſchlands war an die Territorial-, wenig an die Reichsregierung geknüpft. Es war eine Bundesverfaſſung unter einem beſchränkten Oberhaupt. Sie hatte ihre Mängel; wer mag ſie verkennen? Aber in wie fern dieſe ſchädlich werden ſollten, hieng meiſt von äußeren, nicht vorher zu beſtimmenden, Verhältniſſen ab; und der Schwache konnte hier ruhig neben dem Mächtigen ſtehen. Giebt etwa die Vereinigung zu Einer großen Monarchie — man ſehe Spanien — die ſichere Bürgſchaft von einer höheren Stufe von Nationalglück, als Deutſchland ſie erſtiegen hat?

25. In dem Staatenſyſtem von Europa wurden durch den Weſtphäliſchen Frieden keineswegs alle wichtige, oder auch ſelbſt nur ſtreitige, Verhältniſſe beſtimmt. Aber 1. die Erhaltung Deutſcher Verfaſſung, das Ziel des grauſamen Kampfs von halb Europa, erhielt in den Augen der praktiſchen Politik eine Wichtigkeit, die nachmals nicht ſo bald wieder verſchwinden konnte. 2. Durch die Verbindung Frankreichs mit Schweden waren der Norden und der Weſten von Europa in nähere Ver-

Verhältniſſe geſetzt. Aber es fehlte dieſer Verbindung an einem fortdauernden gemeinſchaftlichen Intereſſe, da ſo bald von Oeſtreich nichts zu fürchten war; und ſie erſchlaffte um ſo viel mehr, da die Königin Chriſtina ſie nur dazu nutzen wollte, Subſidien von Frankreich zu ziehen. 3. Allerdings aber hatte ſich Schweden zu dem Range einer der erſten Landmächte hinaufgeſchwungen, den es über 50 Jahre behauptete; ohne doch darum wie Frankreich ſeinen durch den Krieg errungenen politiſchen Einfluß zu behaupten. 4. Die Unabhängigkeit der Republik der vereinigten Niederlande war nun allgemein anerkannt. 5. Der praktiſch angenommene Grundſatz der Erhaltung Deutſcher Verfaſſung war unauflöslich an den der Erhaltung des Gleichgewichts der Mächte geknüpft; der daher auch ſeitdem noch weit mehr anerkannt und befeſtigt wurde. Nicht alſo durch die Beſtimmung aller politiſchen Hauptverhältniſſe, aber wohl der politiſchen Hauptgrundſätze, ward der Weſtphäliſche Friede die Grundlage der nachmaligen praktiſchen Politik von Europa.

26. Der Franzöſiſch-Spaniſche Krieg ward durch den Weſtphäliſchen Frieden nicht beendigt, weil beyde Theile, beſonders aber Spanien, bey deſſen Fortdauer Vortheil für ſich hofften. Die

Befreyung von dem Niederländiſchen Kriege, die Unruhen in Frankreich, nährten dieſe Hoffnungen; während Frankreich auf die Schwäche Spaniens, auf die Inſurrection von Portugal und Catalonien, die es unterſtützte, noch größere Entwürfe baute. Aber ungeachtet einiger Vortheile, welche Spanien im Anfang erlangte, wandte ſich doch ſein Glück;
1655 zumal da auch Cromwell ihm den Krieg anzukündigen für gut fand, und ſich deshalb mit Frank-
1659 reich verband. Der Pyrenäiſche Friede, von den dirigirenden Miniſtern, Cardinal Mazarin und Graf Haro, geſchloſſen, machte ihm endlich ein Ende. Er befeſtigte auf dieſer Seite das Uebergewicht Frankreichs auf immer; nicht ſowohl durch die Abtretungen, als durch die Ausſichten, welche die verabredete Vermählung Ludwig's XIV. mit der älteſten Spaniſchen Infantin für die Zukunft eröffnete; die Quelle künftiger Kriege!

Lieblingswunſch von Frankreich war die Erhaltung ſämmtlicher Spaniſchen Niederlande, gegen die Räumung von Catalonien. Sieg des Prinzen Condé bey Lens 20. Aug. 1648. Der durch die Fronde veranlaßte Uebergang von Turenne 1650—1651 und von Condé 1652 Oct.—1659 half den Spaniern nur auf einige Zeit. — Bereits 1653 und 1654 Uebergewicht der Franzoſen unter Turenne in den Niederlanden. Verbindung Mazarin's mit Cromwell 23. März 1657. Eroberung von Dünkirchen und Beſetzung von den Engländern 23. Jun. 1658. — Cromwell's Tod machte den Krieg von ſelbſt aufhören. — Pyrenäiſcher Friede 7. Nov. 1659. Frankreich erhält:

1. Rouſſillon. 2. Mehrere Plätze an den Niederländiſchen Grenzen. 3. Verſpricht Portugal nicht beyzuſtehen. 4. Der Herzog von Lothringen, Spaniens Verbündeter, wird zum Theil, Prinz Condé gänzlich, reſtituirt. 5. Regulirung der Handelsverhältniſſe. 6. Beſtimmung der Heyrath zwiſchen Ludewig XIV. und der Infantin Maria Thereſia.

Die Streitigkeiten zwiſchen Frankreich und Lothringen entſprangen aus dem Haß von Richelieu und H. Carl III. (1624—1675) durch deſſen Verbindung mit H. Gaſton von Orleans. Seitdem Streben Frankreichs ſich Lothringens ganz oder zum Theil zu bemächtigen; Anſchließung ſowohl von Carl III. als auch deſſen Neffen Carl IV. (1675—1690), dem großen Oeſtreichiſchen Feldherrn, an das Haus Oeſtreich; bis deſſen Sohn H. Leopold in dem Ryßwiker Frieden 1697 völlig reſtituirt ward. Frankreich mußte es empfinden, daß auch ein verjagter Fürſt furchtbar ſeyn kann.

Hiſtoire des négociations et du traité de la paix des Pyrenées. Amſterd. 1750. T. I. II. 12.

II. Ueberſicht der gleichzeitigen Veränderungen in den übrigen Hauptſtaaten des weſtlichen Europa's, und ihrer Reſultate.

1. Spanien und Portugal.

1. Wenn gleich der politiſche Charakter Spaniens jetzt fortwährend derſelbe blieb, ſo mußte es doch zu ſeinem großen Nachtheil wichtige Veränderungen erleiden. Der wieder erneuerte, und mit ſo ſchlechtem Glück geführte Krieg mit den Nie- 1621 bis 1648

derlanden, und die ſchlechte Adminiſtration, hat-
1640 ten den Abfall Portugals, und den langwieri-
1640 gen Aufſtand in Catalonien zur Folge, den
bis 1652 Frankreich unterſtützte. Der wieder aufgerichtete
Thron von Portugal zu Gunſten Johann's von
Braganza verurſachte einen langwierigen, wenn
gleich nur matt geführten, Krieg; der mit der Aner-
1668 kennung der Unabhängigkeit Portugals endigte.
Blieb gleich Portugal nur eine Macht vom zwey-
ten Range; ſo war es doch durch ſeine geographi-
ſche Lage den Feinden Spaniens als Verbündeter
wichtig. Aber der alte Glanz des Thrones konnte
nicht wieder hergeſtellt werden; weil kein Emanuel
der Große ihn wieder beſtieg; und Oſtindien meiſt
ſchon verlohren war.

2. Frankreich.

2. Das Ruder Frankreichs war faſt dieſen
ganzen Zeitraum in den Händen zweyer Geiſtlichen,
der Cardinäle Richelieu und Mazarin. Der
erſte verband mit einem richtigen politiſchen Blick
viele Kraft, wenn gleich wenig Moralität des Cha-
1624 bis rakters. Seine 18jährige Verwaltung ward
1642 daher auch von Anfang bis zu Ende nach denſel-
ben Grundſätzen geführt; Vergrößerung der könig-
lichen Macht im Innern; Erweiterung des politi-
ſchen Einfluſſes nach außen. Die erſte ſetzte die
Ent-

Entwaffnung der Hugenotten voraus; wen 1629
hatte er nach der Einnahme von Rochelle Oct.
noch zu fürchten? Die Verſchwörer traf das Beil. Im Auslande ſtellte er den Franzöſiſchen Einfluß in Italien, in den Niederlanden, in Deutſchland her, und gründete ihn in Schweden. Wo er konnte unterſtützte er Inſurrectionen. Gegen Oeſtreich und Spanien ſtand er faſt immer in den Waffen. Beförderung der Wiſſenſchaften und Künſte verlieh den nöthigen Glanz. Wer mag ſeine Verwaltung im Einzelnen loben? aber im Ganzen traf er den Charakter der Nation. Der Grund zu dem Gebäude, das Ludwig XIV. aufführen ſollte, war durch ihn gelegt.

Maximes d'Etat ou teſtament politique du Cardinal de Richelieu. Paris. 1764. 2 Voll. 8. Zwar keine Geſchichte, aber unverholene Darlegung der politiſchen Grundſätze des Miniſters.

3. Mazarin, die Stütze der Regentin An- 1642
na von Oeſtreich, während der Minorität Lude- bis
wig's des XIV., ſuchte nur auszuführen, was ſein 1661
Vorgänger begonnen hatte. Aber man entdeckte bald, daß er nicht deſſen Kraft beſaß; die Minderjährigkeit des Königs gab ohnehin den Großen mehr Spielraum; und die Unruhen der Fronde brachen aus. Ein wahres Nationaldrama in 1648
Urſprung, Fortgang und Entwickelung, von den Her- bis 1652

 ren

ren und Damen des Hofs aufgeführt; aber — wenn gleich nicht ohne Blutvergießen — dennoch nur aus der Claſſe der Intriguenſtücke. Der Principalminiſter behauptete ſich gegen den Demagogen Retz; es blieb alſo bey dem Alten; aber die Anſprüche der Prinzen von Geblüt waren, zum Vortheil der königlichen Macht, ſeit Condé's mißlungenem Verſuche, auf immer in ihre Schranken zurückgewieſen.

Anfang der Unruhen Aug. 1648. — Innerer Krieg unter (dem Großen) Condé Oct. 1651. Flucht des verurtheilten Prinzen zu den Spaniern, und Ende der Unruhen Oct. 1652. — Erſt durch den Pyrenäiſchen Frieden 1659 ward Condé reſtituirt (oben S. 179.).

L'eſprit de la fronde ou Hiſtoire politique et militaire des troubles en France pendant la minorité de Louis XIV. (par M. Mailly). Paris 1772. 2 Voll. 12.

Unter den vielen Memoires vor allen die des Hauptakteurs: Mémoires du Cardinal de Rets (1648—1655). Cologne. 1718. 3 Voll. Der feinſte Beobachter andrer ſpricht darin nicht immer wahr von ſich. Man vergleiche: Mémoires de Mr. Joly. T. I. II. Amſterd. 1718. als Gegenſtück.

3. England.

4. Für England war dieſer Zeitraum der der großen innern Stürme. Auch ſie giengen aus der Reformation hervor. Aber es war hier der, unter den Proteſtanten ſelbſt, durch die Trennung der

der Episcopaliſten und Presbyterianer oder Purita-
ner, entſtandene politiſche Partheygeiſt, der ſie
vorbereitete. Befördert ward aber ihr Ausbruch
durch den Widerſpruch, der zwiſchen den theoreti-
ſchen Grundſätzen der Stuart's über den Urſprung
und Umfang der königlichen Gewalt, und denen
der Puritaner herrſchte. So kamen die Könige
mit der Nation in Streit, zu eben der Zeit, wo
ſie durch ihre, aus verkehrter Staatswirthſchaft
entſtehenden, Geldbedürfniſſe ſich von ihr abhängig
machten. Der Grund zu dem Allen war ſchon 1603
unter Jacob I. gelegt. Wie aber ſein Sohn bis 1625
Carl I. durch einen doppelten vergeblichen Krieg 1627
mit Spanien und mit Frankreich ſeine Verle- bis
genheit noch vermehrte, ward die Spannung zwi- 1630
ſchen ihm und dem Parlamente ſchon ſo groß, daß
er nur durch wiederholte Aufhebung desſelben ſich
zu helfen wußte; und bald den Verſuch machte, 1630 bis
ohne Parlament zu regieren. Als jedoch die von 1640
ihm ſelbſt herbeygeführten Schottiſchen Händel ihn
wieder zu der Zuſammenrufung desſelben nöthigten, 1640 Nov.
maaßte ſich in dem langen Parlament das Un- bis 1653
terhaus eine Macht an, die der des Franzöſiſchen Apr.
Nationalconvents in ſpäteren Zeiten ähnlich war.

5. Die planmäßigen Angriffe des langen Par-
laments auf die königlichen Diener und auf die kö-

nigliche Macht führten endlich zu einem **Bürger-**
1642 bis **kriege**, in dem der König zuletzt erlag. Aber
1646 Mai während dieſes Kriegs hatte ſich bey dem wachſen-
den Fanatismus in dem Parlament ſelbſt aus den
wildeſten und — ſchlauſten Fanatikern eine Parthey
gebildet, die unter dem Nahmen der **Indepen-**
denten — gleich der des Berges in Frankreich —
Freyheit und Gleichheit zu ihrem Ziel machte: nur
daß nach dem herrſchenden Geiſte der Zeit Alles
von der Religion ausgieng. Ihre Chefs — be-
1644 ſonders **Oliver Cromwell** — bemächtigten ſich
1647 Jun. der Armee, und durch die Armee des gefangenen
1649 29. Jan. Königs, den Cromwell aufs Blutgerüſt ſchickte.
Den Grundſätzen der Parthey gemäß, ward Eng-
land zur **Republik** erklärt; und Schottland und
Irrland **mußten** ſich unterwerfen. Aber die mi-
litairiſche Regierungsform hatte ſchon eine Span-
nung zwiſchen den Chefs der Armee und dem Par-
lament erzeugt, bis Cromwell es für gut fand,
1653 20. Apr. daſſelbe auseinander zu jagen; und ſich von ſeinem
Kriegsrath zum **Protector** der Republik erklären
zu laſſen.

6. Das Protectorat blieb jedoch auch eine mi-
litairiſche Regierung; trotz der wiederholten Verſu-
che, ihm den Anſtrich von parlamentariſcher Frey-
heit zu geben; und trug deshalb — dem Natio-

nalcha-

nalcharakter entgegen — den unvermeidlichen Keim des Unterganges in ſich. Aber die, faſt gänzlich getrennten, Continentalverhältniſſe von England wurden durch Cromwell wieder angeknüpft. Hatte auch Leidenſchaft daran ihren Antheil, ſo wurden ſie doch im Ganzen dem Handelsintereſſe untergeordnet. So entſtand die Navigationsacte, ſo die Eroberungsentwürfe in Weſtindien, wie an den Küſten der Nordſee und Oſtſee. Jene ward durch den blutigen Seekrieg mit Holland behauptet; dieſe durch den Krieg mit Spanien, in Verbindung mit Frankreich, zum Theil ausgeführt.

Die Navigationsacte, gegeben 1651, erneuert durch Carl II. 1660, ſollte 1. England den Alleinhandel mit ſeinen Colonien ſichern. 2. Allen Fremden nur die Einfuhr eigener Producte auf ihren Schiffen erlauben. Sie war eine Frucht des beginnenden Strebens der Staaten, ſich im Handel zu iſoliren; traf aber, nach dem damaligen Zuſtande der Schifffahrt, faſt bloß Holland. Krieg mit Holland 1652. Wiederholte große Seeſchlachten. In dem Frieden 15. April 1654 bleibt England die Ehre der Flagge. — In dem Kriege mit Spanien 1655 — 1658 Eroberung Jamaicas 1655. Einnahme von Dünkirchen in Verbindung mit Frankreich, das England gelaſſen werden muß.

7. Nach Cromwell's Tode folgte ihm 1658
zwar ſein Sohn Richard im Protectorat; aber als 3. Spt.
er ſelbſt es für gerathener fand, abzudanken, führ- 1659 Apr.

 ten

ten die Zwiſte unter den Befehlshabern die Re-
1660 Mai ſtauration herbey, die Monk bewirkte. Sie war aber mehr das Werk des Partheygeiſtes als der Vernunft; ohne Maaßregeln für die Zukunft; und indem Carl II. die alten Vorurtheile ſeines Hauſes mit auf den Thron brachte, blieben auch die Elemente des Streits zwiſchen König und Volk; und die Regierung ohne feſten Charakter.

Außer den Abſchnitten in Rapin und Hume, beſonders: The hiſtory of the Rebellion and civil wars in England from 1649 to 1660. by Edw. Hyde of Clarendon. Vol. I—III. Oxf. 1667. fol.

4. Die vereinigten Niederlande.

8. Als der Weſtphäliſche Friede dieſer Republik ihre Unabhängigkeit ſicherte, ſtand ſie in ihrer vollen Blüthe da. Der neue 27jährige Krieg mit Spanien hatte dieſe nicht abgeſtreift, da der Landkrieg jenſeit der Grenzen in den Spaniſchen Provinzen geführt, und der Seekrieg entſchieden glücklich für ſie geweſen war. War auch der Staat nicht ohne Schulden, ſo waren die Bürger reich.
† 1625 Aber der Keim zum inneren Zwiſt, unter Moritz
† 1647 durch Furcht, und ſeinen Bruder Friedrich Heinrich durch Liebe unterdrückt, entfaltete ſich unter ſeinem Sohne Wilhelm II.; und nur ſein
1650 Oct. früher Tod beugte wahrſcheinlich größerem Unglück vor. Die Abſchaffung der Statthalterwür-

de in 5 Provinzen verſchaffte dem Syndicus (Raths-Penſionair) der Staaten von Holland, Jean de Witt, einen ſolchen Einfluß, daß die Leitung 1653 bis 1672 der auswärtigen Angelegenheiten ganz in ſeinen Händen war.

Erneuerung des Kriegs mit Spanien 1621. Als Landkrieg durch die Belagerungen von Breda, Herzogenbuſch, und viele andere wichtig, bis zu der Verbindung mit Frankreich 1635. Als Seekrieg theils durch Capereyen, theils durch Eroberungen in den Colonien, beſonders auf Koſten Portugals (ſ. unten), theils durch die Seekriege in Europa, beſonders 1639, für die Niederländer glücklich. — Unterhandlung des Friedens auf dem Weſtphäliſchen Congreß, deſſen ſeparaten Abſchluß Frankreich auf alle Weiſe, jedoch umſonſt, zu verhindern ſucht. In dem Frieden 30. Jan. 1648 ward nicht nur 1. die Unabhängigkeit der Republik von Spanien anerkannt, ſondern auch 2. der gegenwärtige Beſitzſtand, ſowohl in Europa, (wodurch der Republik die Generalitätslande und Maſtricht blieben;) als auch in den Colonien beſtätigt. 3. In die Sperrung der Schelde (einziges Beyſpiel!) von Spanien gewilligt.

5. Oeſtreich und die öſtlichern Länder.

9. Wenn der Einfluß des Oeſtreichiſchen Hauſes in Deutſchland in ſeine Schranken in dieſem Zeitraum zurückgewieſen wurde; ſo wuchs dagegen die Macht deſſelben ſowohl in Böhmen, das, ſeiner Privilegien beraubt, jetzt von ſelbſt ein Erbreich ward, als in Ungarn. Eine mehr dauernde Ruhe hätte hier werden können, wäre ſie nicht durch die

die Fürſten von Siebenbürgen und durch die Jeſuiten geſtört. Das Streben, Ungarn zu einem Erbreiche zu machen, ward ſchon damals rege; wie lebhaft auch die Ungarn jeder Neuerung wiederſtanden; und wann ſiegte nicht zuletzt eine beharrliche Politik?

Schon die politiſchen Verhältniſſe von Siebenbürgen, deſſen Wahlfürſten zugleich Vaſallen von der Pforte und von Ungarn waren, machten eine dauernde Ruhe faſt unmöglich. Hätten dieſe Fürſten die Vortheile ihrer Lage nutzen wollen oder können, ſo wären ſie leicht Stifter eines großen Reichs geworden. Den Frieden mit Gabriel Bethlen (1613—1629), der ſchon König von Ungarn hieß, mußte Oeſtreich durch Abtretungen erkaufen 1616 und 1621. Von ſeinen Nachfolgern Georg Rakozy I. († 1648) und II. († 1660) ließ ſich der erſtere 1643 in Verbindung mit Schweden und Frankreich ein; und ſchloß 24. Aug. einen für ihn und die Proteſtanten vortheilhaften Frieden; der andere war mehr mit Polen als Ungarn beſchäftigt. — Die Religionsverhältniſſe erhielten aber in Ungarn eine beſtändige Gährung; da die Jeſuiten ihre Projecte gegen die Proteſtanten mit denen des Hofes vortrefflich in Verbindung zu ſetzen wußten.

+ 1645

10. In dem Türkiſchen Reiche zeigten ſich ſchon in dieſem Zeitraume die Erſcheinungen, womit der innere Verfall der großen Monarchien des Orients beginnt; unfähige im Serail erzogene, Herrſcher; Uebermuth der Janitſcharen die den Thron beſetzen; Empörungen übermüthiger Statthalter. Da jedoch die perſönliche Kraft bey einem Barba-

ren=Volk nicht erſtirbt, ſo bedarf es nur eines 1622
Herrſchers, wie Amurad IV. es war, um es bis
furchtbar zu machen. Aber auf das Europäiſche 1640
Staatenſyſtem ſuchte er, zum Glück für Oeſtreich und Deutſchland, keinen Einfluß, denn ſeine Eroberungspläne waren gegen Perſien gerichtet. Und †
wenn gleich ſein Nachfolger Ibrahim den langwie- 1648
rigen Krieg gegen Candia begann, das erſt ſein Sohn Mahomed 1668 den Venezianern entriß, ſo war es doch erſt die Theilnahme an den Siebenbürgiſchen Händeln, welche die Türken wieder in ſeit 1657
dem folgenden Zeitraum ihren weſtlichen Nachbarn gefährlich machte.

11. Für die praktiſche Politik war dieſer Zeitraum ſowohl für ihre Formen, als für ihre Grundſätze wichtig. Ihre Formen wurden durch Richelieu, den Gründer der Cabinetspolitik, um vieles beſtimmter; aber auch ihre Fäden deſto verſchlungener. Vorzüglich war es jedoch der Weſtphäliſche Congreß, der auf ſie zurückwirkte. Nie hatte man noch politiſche Verhandlungen von ſolchem Umfange und ſolchem Erfolge in Europa geſehen! Was glaubte man ſeitdem nicht auch auf Congreſſen ausrichten zu können? — Gern brauchte man, ſeit Richelieu und Mazarin, Geiſtliche zu Unterhändlern. Die Politik konnte dabey an Wür-

de gewinnen; gewiß aber gewann ſie nicht an Aufrichtigkeit.

12. Aber auch politiſche Grundſätze hatten ſich entwickelt, deren Folgen nicht abzuſehen waren. Das Werk des Hugo Grotius de jure
1625 belli et pacis lehrte auch die Fürſten, daß es ein Völkerrecht gebe, und wirkte nicht weniger durch ſeinen Urheber als durch ſich ſelbſt. Die Brittiſche Revolution aber hatte die Frage über die Rechte des Volks und der Könige zur Sprache gebracht, die beyde nicht blos mit dem Schwerdt, ſondern auch mit der Feder vertheidigt wurden. Wenn auch ein Filmer vergeſſen ward, ſo ſchrieben doch ein Hobbes und ein Algernoon Sidney nicht umſonſt. Die fortdauernde Unvernunft der Stuart's belebte nur dieſe Unterſuchungen; und bereitete die nachmalige Feſtſtellung der Nationalfreyheit vor. Aber auch die, durch die Independenten aufgeſtellten, Grundſätze der Freyheit und Gleichheit giengen nicht unter. Fanden ſie auch in England ſelber keine Anwendung, ſo wurden ſie dagegen jenſeits des Oceans in Amerikas Boden verpflanzt, um dereinſt, vergiftet, von da nach Europa zurückgebracht zu werden.

Political diſcourſes of Rob. Filmer. Lond. 1680. Ein ſchlechter, aber damals bedeutender, Vertheidiger der königlichen Allgewalt; weit übertroffen durch

Th.

Th. Hobbes Leviathan ſive de materia forma et poteſtate civitatis. Lond. 1651.

Discourſes on government by Algernoon Sidney, erſt gedruckt Lond. 1698. Der berühmte Vertheidiger und Märtyrer des Republikanismus. Er ſchrieb zunächſt gegen Filmer.

13. Die Staatswirthſchaft blieb ohne weſentliche Fortſchritte. Richelieu ſorgte nur — gleichviel wie? — für die öffentlichen Bedürfniſſe des Augenblicks; Mazarin noch außerdem für ſich ſelbſt. Was ließ ſich während des verheerenden Kriegs für ſie in Deutſchland, was während der Revolution in England erwarten? Selbſt in den Niederlanden wußte man in dem erneuerten Kriege ſich nur durch Anleihen zu helfen. Aber das Beyſpiel dieſes Staats befeſtigte immer mehr die Ueberzeugung, daß Fabriken und auswärtiger Handel die Hauptquelle des Nationalreichthums überhaupt ſeyen; aus deſſen verkehrter Anwendung ſo viele ſchädliche Irrthümer ſich in der Folge entwickeln ſollten.

14. Die Kriegskunſt mußte wohl durch einen Krieg wie der dreyßigjährige, und der erneuerte Niederländiſche, große Veränderungen erleiden. Indeſſen beſtanden dieſe noch nicht in einer Vermehrung der ſtehenden Heere. Die Feldherren warben und entließen ihre Truppen; was Mansfeld und

Chri-

Chriſtian von Braunſchweig im Kleinen getrieben hatten, trieb Wallenſtein ins Große. Aber Epoche in der Kriegskunſt machte nicht Er, ſondern Guſtav Adolph, deſſen Genie eine neue Taktik ſchuf, die ſchnelle Bewegung durch weniger tiefe Stellung, leichtere Waffen, und verbeſſertes Geſchütz zum Endzweck hatte. Seine Brigaden ſchlugen die kayſerlichen Regimenter, wie einſt die Römiſchen Legionen die Macedoniſche Phalanx. — Auch in der Diſciplin ſtellte er ein großes Muſter auf; aber das Morden und Rauben ließ doch nicht eher nach, bis das eigene Bedürfniß der Verheerung einige Grenzen ſetzte.

III. Geſchichte des Europäiſchen Colonialweſens von 1618 bis 1660.

1. Der gegenwärtige Zeitraum war für die Colonien nicht ſowohl durch große Veränderungen als durch Fortſchritte wichtig. Die Holländer, fortdauernd das erſte Handelsvolk, hatten bereits in dem verfloſſenen ihre Einrichtungen getroffen; ſie wurden erweitert, aber nicht weſentlich verändert. Eben dieß gilt von den Engländern. Bey Spaniern

niern und Portugieſen war an freywillige Abänderungen am wenigſten zu denken.

2. Das ganze Prachtgebäude der Holländiſchen Handels- und Fabrik-Induſtrie, unter dem Panier der Freyheit in dieſem Zeitraum vollendet, gewährte einen ſo blendenden Anblick, daß der Neid der Nachbarn bald dadurch erregt ward. Ihre innere Thätigkeit war freylich ſchon durch die Beſchaffenheit ihres Landes auf Fabriken und Manufacturen gerichtet; aber ein ſolches Reſultat konnte doch nur durch das Zuſammentreffen zweyer Urſachen erfolgen: der Leichtigkeit der Anlage, wegen des unermeßlich ſich anhäufenden Nationalcapitals; und der ſteigenden Bedürfniſſe Europa's und der Colonien, bey der ſteigenden Vervollkommnung des geſellſchaftlichen Zuſtandes.

Die Seltenheit des Brennmaterials bewirkte natürlich, daß Manufacturen weit mehr als eigentlich ſogenannte Fabriken dort gedeihen konnten. Unter jenen ſtehen die Wollen-, Hanf- und Linnenmanufacturen, die Papiermacherey und der Schiffbau oben an. Wer mag die geringeren aufzählen? — Die bewegenden Kräfte fand man in der Anlage von Mühlen mancherley Art. In ihnen übte ſich das mechaniſche Genie, und machte Nordholland zu dem einzigen Lande auf der Welt.

3. Wie bey allen großen handelnden Völkern ſtand auch bey den Holländern der Colonialhandel oben an: und der Oſtindiſche blieb der erſte

Zweig deſſelben. Die Compagnie ſtand jetzt, auch als politiſcher Körper, in ihrer vollen Macht da; und verdrängte, trotz des mit der Engliſchen
1619 abgeſchloſſenen Tractats, ihre Rivalen, durch die
1623 Greuelſcene auf Amboina, endlich völlig aus den Molucken. Behauptung des Monopols, auch auf die gehäſſigſte Weiſe, blieb alſo der Hauptzweck. Die Gewinnung der Produkte aber geſchah durch die Unterjochung der einheimiſchen Völker durch Waffen und Tractate. Die Holländer ſelber wurden nicht Coloniſten; denn es gab zu Hauſe keine Urſachen, die große Schaaren von ihnen über das Meer getrieben hätten.

4. Das neuangelegte Batavia blieb der Mittelpunkt des Holländiſchen Indiens, als Sitz der Regierung; wenn es gleich als Stadt ſich erſt allmählig hob. Die Verbreitung theils durch Eroberungen, theils durch bloßen Handel, geſchah von dort aus; jene auf Malabar, Coromandel, Ceylon und andern Inſeln, dieſe durch ihre Verhältniſſe mit China und Japan.

Die den Portugieſen entriſſenen Beſitzungen a. auf Coromandel waren Paliacata 1615, ſtatt deſſen ſeit 1658 Negapatam Hauptort wurde. b. Auf Malabar Calicut 1656, Cochin und Cananor 1661; wodurch der ganze dortige Pfefferhandel in ihre Hände kam. Comtoirs waren außerdem über beyde Küſten bis in Bengalen verbreitet. c. Auf Ceylon, als Verbündete des Königs von Candi gegen

gegen die Portugieſen ſeit 1638, Einnahme von Columbo, dem Hauptort, 1656. Mannaar und Jaffanapatam 1658. Aber bald geriethen die Holländer ſelbſt in Krieg mit Candy, der bald erſtarb, bald wieder auflebte. d. Im jenſeitigen Indien Eroberung von Malacca 1640, und Eingang in Pegu und Siam. e. Weitere Verbreitung auf den Sunda-Inſeln; indem ſie von Java größtentheils Meiſter wurden; auf Celebes 1660, Sumatra u. a. theilweiſe, durch Forts und Comtoirs. f. In Japan gelang es ihnen durch die Revolution von 1639 die Portugieſen zu verdrängen; und, wenn gleich unter den größten Beſchränkungen, den Zutritt ſich zu erhalten. Der Holländiſche Handel mit China war, zumal ſeit der Vertreibung von Formoſa 1661, weniger wichtig. — Das ganze Gebiet der Compagnie zerfiel in die 5 Gouvernements von Java, Amboina, Ternate, Ceylon und Macaſſar, wozu aber noch mehrere Directorien und Commanderien kamen. Alles ſtand unter der Regierung zu Batavia.

5. Die ſicherſte Vormauer ihrer Indiſchen Beſitzungen wurde aber die auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung geſtiftete Niederlaſſung. 1653
Sie wurde ihrem Zweck gemäß Ackerbau-Colonie; und würde nach ihrer Lage und ſehr paſſenden erſten Einrichtung noch weit wichtiger geworden ſeyn, hätte die Compagnie ſie nicht zum bloßen Wirthshaus auf der Reiſe nach Oſtindien beſtimmt, worin ſie ſelber den Wirth machte. Sie bildete ein eigenes, das 6te Gouvernement.

Kolbe Beſchreibung des Vorgebirgs der guten Hoffnung 1719.

Sparrmann Reiſe nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung. (Aus dem Schwediſchen). Berlin. 1784. 8.

Beſchreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung von Mentzel. Glogau. 1785. 2 Th.

BARROW travels in Southern Africa. Lond. Vol. I. 1801. II. 1804. Mit der erſten guten Charte.

6. Dieß große Aufblühen der Oſtindiſchen Compagnie ward aber auch Urſache, daß man auch den Weſtindiſchen Handel, gleich nach dem Wiederausbruch des Kriegs mit Spanien, einer privilegirten Compagnie übergab, die, nach demſelben Muſter gebildet, Braſilien zum Ziel ihrer Eroberungen machte; aber auch bald es empfand, daß Caperey und Krieg auf die Dauer kein einträglicher Erwerbungszweig ſind.

Stiftung der Compagnie 3. Jun. 1621. Ihre Privilegien umfaßten die Weſtküſte von Africa, vom Nordlichen Wendezirkel bis zum Cap; faſt die ganze Oſt- und Weſt-Küſte von America, und die Inſeln des großen Oceans. Sie war in 5 Kammern getheilt; und ihr Fond betrug etwa 7 Millionen Gulden. — Reiche Caperey der erſten Jahre, beſonders durch Eroberung der Silberflotte 1628. — Eroberungen auf Braſilien ſeit 1630, Einnahme und Niederbrennung von Olinda in Pernambucco, wo die befeſtigte Vorſtadt Recif der Hauptplatz der Holländer wird; doch konnten ſie bey Mathias Albuquerques Wiederſtand ſich nur die Küſte von Pernambucco unterwerfen. Aber 1636—1643 Hinſendung von Graf Johann Moritz von Naſſau als Generalſtatthalter mit unbeſchränkter Macht. Er ſchien dazu beſtimmt durch Freyheit des Handels und der Religion einen Staat jenſeits des Oceans zu gründen, ganz

Per-

Pernambucco und einige angrenzende Provinzen wurden den Holländern unterworfen, doch konnte er St. Salvador nicht einnehmen; und wenn gleich in dem Stillſtande mit dem wieder ſelbſtſtändigen Portugal 23. Juni 1641 ihre dortigen Eroberungen den Holländern bleiben ſollten, ſo giengen ſie, als Neid und Mißtrauen zu Hauſe die Abrufung Johann Moritz bewirkte, 1643, doch in den nächſten Jahren wieder verloren. Auch während des Friedens der Mutterländer lebte hier der Krieg wieder auf 1645; und dem Heroismus von D. Juan de Vieira verdankte Portugal die Erhaltung Braſiliens. Uebergabe von Recif an Vieira; 27. Jan. 1654, und gänzliche Verdrängung der Holländer. — Eroberung von St. Georg della Mina an der Africaniſchen Küſte 1637. — Niederlaſſungen in Weſtindien, auf den Felſeninſeln St. Euſtace 1632, Curaçao 1634, und auf den Inſelchen Saba 1640 und St. Martin 1649; nie durch die Coloniſation, wohl aber durch den Schleichhandel wichtig.

7. Die Fiſchereyen der Republik, ſowohl die große oder Heringsfiſcherey, als der Wallfiſchfang, ſtanden zwar mit den Colonien in keiner Verbindung; wohl aber trugen ſie durch die Streitigkeiten, die mit England über den Heringsfang an der Schottiſchen Küſte entſtanden, ſowohl zu den politiſchen Händeln, als zu den Anſprüchen Englands auf die Meerherrſchaft (ſ. unten) bey.

Der Streit über den Heringsfang an der Brittiſchen Küſte ward zuerſt rege gemacht von Jacob I. 1608; erneuert von Carl I. 1635; und von Cromwell 1652; jedoch behaupteten ſich die Holländer (bis auf 10 Meilen von der Küſte) im Beſitz. — Der Wallfiſchfang ward ſeit der Aufhebung der Compagnie 1645 allen frey gegeben.

8. Unter den Zweigen des Europäiſchen Handels ward der nach der Oſtſee beſonders politiſch wichtig, da er die Republik öfter in die Händel des Nordens verflocht (ſ. unten); wenn auch der Rheinhandel an Wichtigkeit ihn übertraf. Zu dieſem kam aber vor allen die unermeßliche Frachtſchifffahrt; — (es fehlte den übrigen Völkern noch an Schiffen;) — die jedoch durch die Brittiſche Navigationsacte einen Hauptſtoß erhielt.

9. Indem die Republik auf dieſe Weiſe ihren Handel zu einem Grade erhob, der nahe an ein Monopol grenzte, wurde es unausbleiblich, daß dadurch eine Rivalität mit dem gleichfalls aufſtrebenden England entſtand. Allerdings trug dieſe Rivalität weſentlich zu den beyden Kriegen unter Cromwell und Carl II. bey; allein die politiſchen Verhältniſſe verhinderten es nachmals, daß ſie nicht bleibend werden konnte; und damals waren die Streitigkeiten der Handelscompagnien noch immer nicht Streitigkeiten der Staaten. Für England aber war dieſer Zeitraum, noch mehr als der vorige, der Zeitraum der Monopole, eine Hauptfinanzquelle während der eigenmächtigen Regierung von Carl I. Die innere Gährung wurde dadurch erhalten; aber trotz dieſer Maaßregeln ſtieg dennoch ſelber damals der Handel und der Wohlſtand

der

der Nation; denn dieſe, nicht die Regierung, war ſeine Schöpferinn.

J. Selden mare clauſum ſeu de dominio Maris libri II. Lond. 1635. Auf Befehl der Regierung geſchrieben. Eine weitſchweifige hiſtoriſche Induction, die nichts beweiſet. — Die vier England umgebenden Meere ſeyen ſein Eigenthum: — wo waren aber im Norden und Weſten ihre Grenzen?

10. Der Oſtindiſche Handel blieb in dieſem Zeitraum zwar in den Händen der Compagnie, jedoch nicht ohne Wechſel. Von den Holländern von den Gewürzinſeln verdrängt, blieben ihr nur einige Factoreyen auf Bantam, an den Küſten Malabar und Coromandel; und auch die Acquiſition von Madras verbeſſerte ihre Lage ſo wenig, daß ſie ſich aufzulöſen ſchien, und eine freye Fahrt nach Indien anfing; bis Cromwell durch Erneue- 1653
rung ihrer Privilegien ſie einigermaßen wiederher- 1658
ſtellte.

Verdrängung von den Gewürzinſeln ſeit der Ermordung der Engländer auf Amboina 1623, wofür ihnen zwar im Frieden 1651 die Gewürzinſel Poleron zugeſprochen ward, doch ohne daß ſie ſich dort behaupten konnten. — Die Verdrängung von den Molucken richtete die Blicke mehr auf Coromandel. Erhaltung von Madraß, und daneben Anlage des Forts St. George 1640, mit Einwilligung des Königs von Golconda. Anfangs abhängig von Bantam ward es 1658 zur Präſidentſchaft erhoben. — Perſiſcher Seidenhandel von Surate über Gambron (nachdem 1622 die Engländer den Perſern geholfen hatten, Ormus

zu erobern;) nach Iſpahan. Aber die Concurrenz der Holländer, die Unſicherheit der Wege, erſchwerten auch ihn; und die Firmans der Sophis und Moguls erhielt die Compagnie nicht umſonſt. — Daß die ſturmvollen Zeiten zu Hauſe auch ihr nicht günſtig ſeyn konnten, lag ſchon in der Natur der hier herrſchend gewordenen Grundſätze; und den Geldbedürfniſſen der Regierung.

11. Anſiedelungen der Engländer in Weſtindien. Sie geſchahen durch Privatperſonen auf mehrern der kleinen Antillen, auf die man wenig Werth legte, da ſchlechter Tabak und Baumwolle faſt die einzigen Erzeugniſſe waren. Erſt ſeitdem
1641 auf Barbados der Zuckerbau, aus Braſilien dahin gebracht, anfing zu gedeihen, lernte man ihre Wichtigkeit kennen; und die Eroberung Jamaica's legte ſchon in dieſem Zeitraum den Grund zu der künftigen Handelsgröße der Britten in dieſer Weltgegend.

Erſte Niederlaſſungen auf Barbados und halb St. Chriſtoph 1625. Auf Berbuda und Nevis 1628. Auf Monſerat nnd Antigua 1632. Eroberung von Jamaica 1655 und Einführung des Zuckerbaus daſelbſt 1660. Auch auf Surinam ſetzten ſich die Engländer ſeit 1640 feſt. Einnahme der unbewohnten Bahama-Inſeln, und Niederlaſſung auf Providence 1629, gleichſam dem Schlüſſel von Weſtindien.

The Hiſtory civil and commercial of the Brittish Colonies in the Weſt-Indies by Bryan Edwards 1793. III Voll. 4. Für die allgemeine Geſchichte des Brittiſchen Weſtindiens das Hauptwerk. — Der dritte Theil begreift die Kriege auf Domingo.

12.

12. Doch waren es ganz beſonders die Nord-Americaniſchen Colonien, welche in dieſem Zeitraum ſo große Fortſchritte machten, daß die Wichtigkeit derſelben ſchon von der Nation anerkannt wurde. Der Druck der Puritaner, und die innern Stürme Englands waren es, die Schaaren von Coloniſten über den Ocean trieben. Die einzelnen Provinzen, anfangs noch unter den allgemeinen Nahmen von Virginien und Neu-England begriffen, (ſ. oben S. 152), fingen an, ſich abzuſondern, und erhielten ſeit der Aufhebung der London- 1624
Compagnie, und dem Zerfall der Plymouth-Geſell- 1637
ſchaft, Verfaſſungen, die, wenn ſie auch größere Abhängigkeit vom König zum Zweck hatten, doch mit republikaniſchen Formen verbunden waren, welche die dortige Lage der Dinge meiſt ſelber erzeugte.

Entſtehung von Maſſachuſet ſeit 1621 und Anlage von Boſton 1627, meiſt durch wahre Fanatiker in Religion und Politik, die ihre Grundſätze auch jenſeit des Meers geltend machten. Schon 1634 Einführung eines freyen Repreſentativ-Syſtems. Entſtehung von Rhodeisland ſeit 1634, durch Vertriebene aus Maſſachuſet. Auf gleiche Weiſe Connecticut 1636. Auch die Anpflanzungen in N. Hampſir und Main entſtanden ſo von Maſſachuſet aus 1637; unterwarfen ſich jedoch wieder Maſſachuſet. Im Jahr 1643 verbanden ſich dieſe Provinzen unter dem Nahmen der von N. England zu gemeinſchaftlicher Vertheidigung. — Anlage von Maryland durch Lord Baltimore als Oberherrn, und Stiftung der Stadt dieſes Nahmens, mehrentheils durch Catholiken 1632. — Virginien, als Süd-Hälfte der Küſte, blieb noch ungetrennt; ſtieg aber

in gleichem Verhältniſſe mit der Verbreitung des Tabaks. — Die erneuerte Navigationsacte, auch die Nord-Amerikaniſchen Colonien umfaſſend, 1660; als Anerkennung ihrer Wichtigkeit für Schifffahrt und Handel von Seiten der Nation.

Für die ältere Geſchichte: A general hiſtory of the British Empire in America in two Volumes by Mr. Wynne. London. 1770. 8. Umfaßt auch Canada und die Weſtindiſchen Inſeln. Das Werk von Robertſon ſ. oben S. 151.

Ch. Leiſte Beſchreibung des Brittiſchen America 1778. 8.

13. Auch die Franzoſen, aufmerkſam auf beyde Indien, fiengen an, in die Reihe der Colonienbeſitzenden Völker zu treten. Allein die Verſuche unter Richelieu zur Theilnahme am Oſtindiſchen Handel, blieben noch ohne Erfolg; dagegen gediehen aber die Anpflanzungen auf mehreren der Weſtindiſchen Inſeln, die jedoch von Privatperſonen angelegt, auch nur Eigenthum von dieſen blieben.

Erſte Niederlaſſungen auf St. Chriſtoph zugleich mit den Engländern 1625. Von da aus auf Guadaloupe und Martinique 1635, das ſchon gegen das Ende dieſes Zeitraums viel Zucker producirte. — Um eben die Zeit die erſten Verſuche zu Niederlaſſungen auf Cayenne; ſo wie auch zu Senegal an der Küſte von Africa.

Für die ältere Geſchichte: Hiſtoire générale des Antilles, habitées par les François, par le Pére du Tertre. Paris. 1667. III Vol. 4.

14. Spanien verlor durch die wiedererrungene Selbſtſtändigkeit Portugals die ſämmtlichen

Colo-

Colonien deſſelben, Ceuta ausgenommen; behielt aber ſeine ſämmtlichen alten Beſitzungen. Aber wenn ſich gleich Portugal in Braſilien gegen die Holländer behauptete, ſo entriſſen ihm dagegen die Eroberungen derſelben bis auf Goa und Diu faſt alle ſeine Oſtindiſchen Beſitzungen; ſo wie Ormus ihm von den Perſern, unter Beyſtand der Eng- 1622 länder, genommen wurde. Nur durch die ſteigende Wichtigkeit von Braſilien konnte es einen Platz unter den Colonial-Völkern behaupten.

In den Spaniſchen Colonien hat nächſt Philipp II. König Philipp IV. am meiſten regulirt. Aber die alten Haupteinrichtungen blieben; und weder in der Adminiſtration (einige Einrichtungen in Chili abgerechnet; Leyes l. VI. tit. 16.) noch in dem Handel kommen wichtige Veränderungen vor; nur ward Manches genauer beſtimmt; wie die Zeit der Abfahrt der Flotten. An größere Freyheit war nicht zu denken.

Erſte

Erſte Periode.

Zweyter Theil.

Geſchichte des Nördlichen Staatenſyſtems, von der Auflöſung der Calmariſchen Union bis zu den Frieden von Oliva und Copenhagen, 1523-1660.

J. J. Schmauß Einleitung zu der Staatswiſſenſchaft, zweyter Theil; die Hiſtorie aller zwiſchen den Nordiſchen Potenzen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen und Preußen geſchloſſenen Tractaten in ſich haltend. Leipzig. 1747. 4. — Geht bis 1743. Für die allgemeine diplomatiſche Geſchichte des Nordens bis dahin noch immer das Hauptwerk.

1. Auch für den Norden von Europa war der Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts nicht weniger Epoche machend als für den Weſten. Die fünf Hauptſtaaten desſelben, Schweden, Dänemark, Polen, Rußland, und das damalige Preußen erlitten ſämmtlich einzeln Veränderungen, die ihre künftige Geſtalt und ihren Charakter entweder ſchon beſtimmten, oder doch vorbereiteten.

2. Dieſe Veränderungen wurden aber durch zwey Hauptbegebenheiten herbeygeführt, durch die

die Wiederaufrichtung des Schwediſchen Throns durch die Auflöſung der Calmariſchen Union; und durch die Reformation. Die förmliche Auflöſung jener Verbindung, welche die drey Nordiſchen Reiche unter Einen Regenten hatte ſtellen wollen, ohne je völlig ihren Zweck zu erreichen, ſchuf eine Reihe unabhängiger Staaten im Norden, deren Verhältniſſe, ſobald gemeinſchaftliche Berührungspunkte ſich fanden, ſich auch ſehr eng in einander verſchlangen.

3. Die Reformation wurde für den Norden von Europa faſt noch politiſch wichtiger, als für den Süden. Sie fand in drey Hauptländern, Dänemark, Norwegen und Schweden, einen ſo großen Eingang, daß ſie bald hier herrſchend wurde; ſie ward in dem letztern ſogleich, in den beyden andern nachmals, die Grundlage der Verfaſſung; beſtimmte die ganzen nachfolgenden Verhältniſſe von Preußen; und auch das künftige Schickſal Polens ward großentheils durch ſie vorbereitet.

4. Die herrſchenden Völker des Nordens waren von doppelter, theils germaniſcher, theils ſlaviſcher Abkunft; und dieſe Verſchiedenheit zeigte ſich auch in den Verfaſſungen. Bey den erſtern hatte ſich auf eine ähnliche Weiſe wie in dem weſtli-

weſtlichen Europa das Lehnsweſen ausgebildet; aber auch in demſelben ein Bürgerſtand, wenn gleich Adel und Geiſtlichkeit ein großes Uebergewicht hatten. In den Slaviſchen Landen, Polen und Rußland, hatte aber der Adel, ohne eigentliche Lehnsverhältniſſe, dennoch das Volk zur Leibeigenſchaft herabgedrückt; und kein Bürgerſtand hatte, beym Mangel an Handelsſtädten, ſich bilden können. So unterſchieden ſich beyde ſehr weſentlich dadurch, daß in den erſtern wenigſtens die Elemente zur Ausbildung einer bürgerlichen Verfaſſung vorhanden waren, in den letztern aber ſo gut wie gänzlich fehlten.

1. Dänemark. Seine Könige, ſeit 1447 aus dem Hauſe Holſtein-Oldenburg gewählt, ſollten Unionskönige der 3 Nordiſchen Reiche ſeyn, waren es aber ſelten; und als Chriſtian II. die Union umſonſt in Schweden erzwingen wollte, brach in Dänemark ſelbſt ein Aufſtand gegen ihn aus 1523, der ihm den Thron und bald auch die Freyheit koſtete, 1532. — Unter ſeinem Nachfolger Friedrich I. Anfang der Einführung der Reformation ſeit 1527 in Dänemark, und allmählig auch in Norwegen. Vereinigung Dänemarks mit Norwegen zu Einem Reich 1532. Große Beſchränkung der Däniſchen Wahlkönige durch ihre Capitulation, den Reichsrath, und die Adminiſtration des Adels.

J. M. Schröckh Chriſtliche Kirchengeſchichte ſeit der Reformation, zweyter Theil, 1804. Für die Geſchichte der Einführung der Reformation in den Nordiſchen Reichen.

2. Schweden. Wiederaufrichtung des Thrones von Schweden 1523 durch Guſtav Waſa († 1560) und Befeſtigung

gung desſelben a. durch die veränderten Verhältniſſe mit Dänemark unter Friedrich I., und den Vertrag mit ihm zu Malmö 1524. b. Durch Hülfe der Reformation, und der damit verbundenen Einziehung der geiſtlichen Güter 1527; und c. durch die Einführung der Erblichkeit der Krone für ſeinen Mannsſtamm auf dem Reichstage zu Westerås 1544. Ein Glück für Schweden, daß er lange genug regierte, um ſeinem Hauſe die Nachfolge ſichern zu können!

Geſchichte Guſtav's Waſa, König von Schweden, von J. W. von Archenholz. 1801. 2 Th. Nach Schwediſchen Geſchichtſchreibern. Aber ſeitdem Rühs Geſchichte von Schweden Th. II. 1803. mit Uebertreffung ſeiner Vorgänger.

3. Polen, mit dem Großherzogthum Litthauen, unter Einem Könige, (aber erſt 1569 zu Einem Reiche) vereinigt, bis 1572 noch unter den Jagellonen. Ob Wahlreich oder Erbreich wußte man ſelbſt in Polen nicht recht; nirgends war des innern und äußern Gährungsſtoffs ſo viel, nirgends der Hoffnung zur Beſſerung ſo wenig, als hier. Wer mochte die Grenzen nach außen gegen Ruſſen, Tartaren und den Deutſchen Orden, wer vollends die rechtlichen innern Verhältniſſe beſtimmen? Wie wenig auch das Glück eines Staats zunächſt an ſeine Formen geknüpft iſt, ſo giebt es doch gewiſſe ſo unförmliche, jeder Veredelung abſolut widerſtrebende, Formen, daß nur die Kraft eines Deſpoten, der ſie zertrümmert, vielleicht retten kann. Aber ein ſolcher wohlthätiger Deſpot ward leider! Polen nie zu Theil. — Auch die Reformation, wenn ſie gleich bald in Polen Eingang fand, wirkte wenig auf die Nation, denn Localurſachen verhinderten es lange, daß die neuen Secten, — zu denen außer den Evangeliſchen hier auch bald die Socinianer kamen — keine politiſche Parthey wurden.

4. Preußen. Weder durch Lage noch durch Umfang ſchien dieſes Land zu einer großen Rolle in Europa geſchickt; aber durch eine wunderbare Verſchlingung ſeiner

Schick-

Schickſale brachte es Einführung des Chriſtenthums, und nachmals Einführung der Reformation, dazu. Durch die erſte ſeit 1230—1283 gegründete Herrſchaft des Deutſchen Orden; Unterjochung der Eingebohrnen; Entſtehung Deutſcher Handelscolonien, aber auch ewiger blutiger Kriege mit Polen und Litthauen; und zuletzt 1520 zwiſchen dem Orden ſelber, und Land und Städten. Durch die Einführung der Reformation, Secularisirung des Landes unter dem Heermeiſter Albrecht von Brandenburg 1525; und Umwandelung in ein erbliches Herzogthum, aber als Polniſches Lehen, (ſo weit es nemlich nicht ſchon durch den Thorner Frieden 1466 Polniſche Provinz [Polniſch Preußen] geworden war). Uebergang an die Churlinie 1618, wodurch deſſen weitere Schickſale und höhere politiſche Wichtigkeit vorbereitet wurden.

Rußland. Unter Iwan Baſilewitz I. 1462—1505 ward Rußland durch die Befreyung von der Mogolen Herrſchaft, und die Eroberung Nowgorods, wieder zu Einem ſelbſtſtändigen Reiche gemacht, das — wenn gleich meiſt durch den Dnieper und Don begrenzt, — doch ſchon furchtbar durch ſeine Maſſe und ſeinen Eroberungsgeiſt wurde. Aber für die Ausbildung im Innern fehlte es in einem Reiche, das gänzlich außerhalb dem Wirkungskreiſe der Reformation — der allgemeinen Triebfeder der National-Bildung — lag, an einem bewegenden Princip; und die geſellſchaftliche Organiſation ſchien hier ſo wenig als in Polen zu verſprechen, hätte nicht Regentenkraft hier einen viel freyern Spielraum als dort gehabt. Schon die Regierung von Iwan Baſilewitz II., des erſten Czars, Gründers der Ruſſiſchen Herrſchaft in Nord-Aſien, wie in Caſan und Aſtrakan 1533—1584 — des Vorläufers Peter's des Großen — giebt davon einen Beweis, wie man ihn in der Polniſchen Geſchichte vergeblich ſucht.

I. Geſchichte der Händel und Kriege über Liefland bis auf den Anfang des Schwediſch-Polniſchen Succeſſions-Streits. 1553-1600.

---

5. Bis auf die Mitte des 16ten Jahrhunderts fehlte es zwiſchen den Staaten des Nordens an einem gemeinſchaftlichen Berührungspunkt, weil jeder mehr mit ſich ſelbſt, oder doch nur mit ſeinen nächſten Nachbaren, beſchäftigt war. Zwar hatte ſchon Iwan Baſilewitz I. ſeine Eroberungen unter andern auch auf Liefland gerichtet; allein der mit demſelben auf 50 Jahre geſchloſſene Waffenſtillſtand ſchob die Fehden über dieſes Land hinaus, bis Iwan Baſilewitz II. ſie erneuerte, und Liefland ſeitdem für den Norden von Europa ungefähr das wurde, was Mayland für den Süden geworden war.

Politiſche Verhältniſſe von Liefland (mit Curland und Semgallen;) ſeit 1525 denen von Preußen ähnlich. Einführung des Chriſtenthums und Eroberung durch die Schwerdtritter, ſeit 1205, die ſich jedoch 1238 an die Deutſchen Herren anſchloſſen. Aber 1520 kaufte ſich ihr Heermeiſter Walter von Plettenberg von dieſer Abhängigkeit los; und benutzte die Einführung der Reformation ſeit 1525, wenn gleich ohne förmliche Seculariſation und ohne Einführung der Erblichkeit, durch Unterwerfung der Stadt und des Erzbisthums Riga ſich zum Herren des ganzen Landes zu machen. Bisher waren die Heermeiſter nur Herren von der weſtlichen Hälfte des Landes, da die Erzbiſchöfe von Riga die Herrſchaft über ihr Erzbis-

thum beſaaßen. Dieſe Theilung war die Quelle von Streitigkeiten und Kriegen, die den ganzen Norden umfaßten.

Eſſai critique ſur l'hiſtoire de la Livonie ſuivi d'un tableau de l'etat actuel de cette province par L. C. D. B. (Mſ. le Comte de Bray) à Dorpat. 1817. Vol. I. II. III. Nicht weniger critiſche als klare Auseinanderſetzung der oft ſehr verwickelten Landesverhältniſſe.

1558 6. Angriff Iwan Baſilewitz II. auf Lief-
1561 land; und Tractat des Heermeiſters Gotthard
28. Nov. Kettler mit Polen, wodurch 1. Curland und Semgallen ihm als erbliches Herzogthum unter Polniſchem Schutz überlaſſen, dagegen 2. Liefland ſelber mit Polen vereinigt wird, wogegen jedoch
1562 Eſthland mit Reval ſich an Schweden anſchließt. So ward Liefland der Zankapfel zwiſchen den drey Hauptmächten des Nordens; und die Anſprüche des Czars mußten alſo einen allgemeinen Krieg verurſachen, in den auch Dänemark, aus Eiferſucht gegen Schweden, verflochten wurde, bis nach einem 25jährigen Kampfe Rußland ſeine Verſuche aufgeben mußte, und Liefland Polen und Schweden blieb.

Einfall des Czars in Liefland 1558. Anfang des Kriegs zwiſchen Rußland und Polen, ſo wie zwiſchen Polen und Schweden 1562. Schreckliche Verwüſtungen Lieflands. Da auch unter dem Vorwande des ſtreitigen Unionswappens 1563 der Krieg zwiſchen Dänemark und Schweden ausbrach, ſo ward er zugleich Land- und Seekrieg; und wenn gleich gegen wechſelſeitige Aufgebung aller Anſprüche der Friede zwi-

zwiſchen den beyden letztern zu Alt-Stettin 13. Dec. 1570 wieder hergeſtellt ward, ſo dauerte doch der Liefländiſche Krieg fort, wo der Czar vergeblich einen Däniſchen Prinzen Magnus als König vorzuſchieben ſuchte, bis 1577 ſich Schweden und Polen gegen Rußland verbanden, wodurch die Ruſſen in dem Frieden mit Polen 15. Jan. 1582 und dem Stillſtand mit Schweden 1583 nicht nur ganz Liefland, ſondern auch an Schweden Carelien verloren, und von der Oſtſee ganz abgeſchnitten blieben. Liefland blieb — jedoch bis zum Tractat am 18. May 1595 ohne feſte Ausgleichung — im Beſitz Polens, Eſthland aber Schwedens.

7. Während und gleich nach dieſen Kriegen ereignete ſich aber in zweyen der Nordiſchen Reiche die höchſt folgenreiche Begebenheit des Ausſterbens der herrſchenden Häuſer. In Rußland ging mit dem Sohne Iwan Baſilewitz des Zweyten, mit Czar Feodor I., der Mannsſtamm des Rurik- 1598
ſchen Hauſes zu Grunde; und es koſtete eine 15jährige Anarchie, die auch dem Norden neue Kriege bereitete, bis 1613 das Haus Romanow den Thron erhielt. Aber noch viel wichtiger ward das ſchon früher erfolgte Ausſterben der Jagellonen 1572
in Polen. Seitdem dies Reich dadurch ein förmliches Wahlreich wurde, war auch in der Mitte Europas ein Vulkan entſtanden, deſſen Ausbrüche faſt bey jeder Regierungsveränderung nicht blos nahe, ſondern oft auch ferne, Länder bedroheten.

Unter den 11 Polniſchen Wahlen von der von Heinrich von Valois 1572 bis zu der von Stanislaus Poniatowsky

 1764

1764 ſind kaum drey einmüthig zu nennen: der fremde Einfluß und der wilde Factionsgeiſt dauerten von der erſten bis zur letzten fort.

II. Geſchichte des Schwediſch-Polniſchen Succeſſionsſtreits und ſeiner Folgen bis zu den Frieden von Oliva und Copenhagen, 1600-1660.

Außer Schmauß ſ. oben S. 204 iſt auch für den Norden von 1578—1637 das Hauptwerk Khevenhiller's Annales Ferdinandei etc. S. oben S. 102.

1. Indem Liefland zwiſchen den Nordiſchen Mächten ein Zankapfel geworden, und zwiſchen Schweden und Polen es auch geblieben war, entſtand zwiſchen dieſen Reichen ein noch viel traurigerer Succeſſionsſtreit, der, zugleich durch die Religionsverhältniſſe und die auswärtige Politik genährt, über 50 Jahre fortdauerte. Eine der erſten Früchte der Polniſchen Wahlfreyheit; indem
1587 die Polen den Prinzen Sigismund von Schweden, künftigen Erben dieſes Landes, zu ihrem Könige wählten, und dadurch die Ausſicht zu der monſtröſen Vereinigung Zweyer Reiche unter Einem Regenten eröffneten, die nicht nur durch die geographiſche Lage, ſondern noch weit mehr durch die Religionsverſchiedenheit, getrennt waren.

Sigis-

Sigismund, der Sohn Johann's III. und der Polniſchen Prinzeſſin Catharina, war, wie die Mutter, eifrig catholiſch, und in den Händen der Jeſuiten. Durch ihn hofften ſie das Ziel ihrer Wünſche, dem ſie ſchon unter dem Vater nahe zu ſeyn ſchienen, Wiederherſtellung des Catholicismus in Schweden, zu erreichen.

2. Als daher nach dem Tode Johann III. 1592
von Schweden ſein Sohn Sigismund auch hier wirklich ſuccediren ſollte, entwickelten ſich die Folgen ſehr bald. Man traute ſeinen Verſicherungen in Schweden nicht; ſein zum Regenten beſtellter Oheim Carl hatte auch mehr Luſt in ſeinem eigenen Namen zu regieren; und alle Mittel, auch die härteſten, waren ihm Recht. So entſtand bald Zank; aus dem Zanke Krieg, und die Folge 1598
war, daß Sigismund nebſt ſeinen Erben der Krone Schweden verluſtig erklärt, und dieſelbe dem neuen König Carl IX. übertragen ward. Zwiſchen 1600
dieſen beyden Fürſten und ihren Deſcendenten dauert daher der Succeſſionsſtreit fort, bis er in dem Frieden von Oliva zu Gunſten der Familie Carl's IX. entſchieden ward.

3. Indeſſen verhinderte die eben damals in Rußland herrſchende Anarchie den wirklichen Krieg, weil beyder Augen auf Rußland gerichtet waren; und Schweden ſowohl als Polen ſich mit der Hoffnung ſchmeichelten, einen ihrer Prinzen auf den

Ruſſiſchen Thron zu bringen. Allein die Erhebung
1613 des Hauſes Romanow vereitelte endlich dieſe Ausſichten, indem ſie die Friedensſchlüſſe zu Stolbowa und Moſcau herbeyführte.

Nach Feodor's Tode 1598, deſſen Bruder Demetrius 1591 war ermordet worden, folgt erſtlich deſſen Schwager Boris, der aber 1605, durch einen falſchen Demetrius verdrängt, ſich ſelbſt umbrachte. Zwar ward dieſer durch den von einer Parthey zum Czar ernannten Knäs Schuiskoy erſchlagen, 17. May 1606; allein Polen und Schweden miſchten ſich nun darein, für ihre Prinzen, oder zum Erobern. Ein zweyter falſcher Demetrius wird von den Polen unterſtützt, die ſelbſt Moſkau einnahmen, und ihren Prinzen Wladiſlaw zum Czar wählen ließen: aber dagegen hieng ſich Schuiskoy an Schweden, durch einen Vertrag zu Wiborg 1609; ward aber dennoch 1610 geſtürzt, worauf Carl IX. nach Einnahme Nowgorods ſeinen zweyten Sohn Carl Philipp zum Czar zu machen ſuchte, jedoch bereits den 30. Oct. 1611 ſtarb, und ſeinen ältern Sohn Guſtav Adolph zum Nachfolger hatte. Aber die Ruſſiſche Nation half ſich ſelbſt, indem durch eine feyerliche Wahl ein Einheimiſcher, der junge Michael Feodorowitz aus dem Hauſe Romanow, ein Verwandter der Ruriks, 12. Febr. 1613, einmüthig zum Czar ernannt wurde. Seitdem Fortgang des Kriegs mit Schweden bis zum Frieden von Stolbowa 27. Febr. 1617, worin Schweden Ingermannland, und Carelien (Kexholm) behielt. Und mit Polen bis zum 14jährigen Stillſtande vor Moſcau, 3. Jan. 1619 (nachmals in einen Frieden verwandelt zu Wiaſma 15. Jun. 1634:) wodurch Wladiſlaus ſeinen Anſprüchen auf Rußland entſagte; aber Smolensk mit ſeinem Gebiet, Severien und Tſernigow, bey Polen blieb.

Ge-

Geſchichte der Ruſſen. Verſuch eines Handbuchs von Joh. Phil. Guſt. Evers Erſter Theil. Dorpat. 1816. Weit mehr wie ein Verſuch! Der bisher erſchienene Erſte Theil geht bis auf Peter den Großen.

4. Indem aber Polen und Schweden auf dieſer Seite die Hände ſich frey machten, begann nun der Krieg unter ihnen ſelbſt. Guſtav Adolph eilte, ihn nach Liefland zu verſetzen, und da die 1620
Polen keine Luſt hatten, die Schwediſchen Anſprüche ihres Königs zu unterſtützen, fiel bald nicht blos Liefland, ſondern auch ein Theil des Polni- 1625
ſchen Preußens in die Hände des jungen Schwediſchen Helden. Hätte dieſen nicht der größere Schauplatz in Deutſchland gelockt, was möchte aus Sigismund geworden ſeyn? So wurde aber durch Frankreich hier ein Stillſtand vermittelt, der Guſtav Adolph Zeit ließ, in Deutſchland ſeine Heldenlaufbahn zu beginnen.

Sechsjähriger Waffenſtillſtand zwiſchen Polen und Schweden zu Altmark 26. Sept. 1629; verlängert 12. Sept. 1635 auf 26 Jahre. Schweden blieb dadurch im Beſitz von faſt ganz Liefland.

5. Die eifrige Theilnahme Schwedens an dem dreißigjährigen Kriege gab jetzt dem Norden etwas mehr Ruhe; zumal da auch die Türken damals gegen die Perſer beſchäftigt waren (ſ. oben S. 189). Aber die Eiferſucht Dänemarks ge-

gen Schweden, die theils in dem perſönlichen Charakter Chriſtian's IV. und Guſtav Adolph's, theils in dem ſchnellen Wachsthum Schwedens ihren Grund hatte, verurſachte zwiſchen dieſen Staaten ein Mißtrauen, das wiederholt in Kriege ausbrach, ohne daß Dänemark es zu verhindern vermochte, daß durch den Weſtphäliſchen Frieden das Uebergewicht Schwedens entſchieden war.

Bereits 1611 hatte Chriſtian IV. die Verlegenheit Schwedens, durch die Verflechtung in den Polniſch-Ruſſiſchen Krieg, zu einem glücklichen Angriff auf Carl IX. genutzt, der erſt nach deſſen Tode durch den Frieden zu Siöröd 20. Jan. 1613. mit Herausgabe der Däniſchen Eroberungen gegen Eine Million Thaler von Schwediſcher Seite, endigte. Die für Chriſtian IV. ſo unglückliche Theilnahme an dem Deutſchen Krieg (ſ. oben S. 160.) nöthigte ihn ſeit dem Lübecker Frieden 1629 Ruhe zu halten; allein die großen Ausſichten Schwedens während der Weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen reitzten um ſo mehr aufs neue die Eiferſucht Dänemarks, da Oeſtreich ſie anfachte, und hatten den Krieg von 1643—1645 zur Folge. Ueberfall und Einnahme Holſteins und Jütlands durch Torſtenſohn, Sept. 1643; Einfall in das (damals Däniſche) Schonen. Auch kam eine Holländiſche Flotte der Schwediſchen zu Hülfe. Friede zu Bromſebröe 13. Aug. 1645. Schweden erhält 1. völlige Befreyung von Zoll und Viſitation im Sund und auf der Elbe bey Glücksſtadt. 2. Auf immer abgetreten von Dänemark Jemptelaud, Herjedalen, und die Inſeln Gothland und Oeſel, und als Unterpfand auf 30 Jahre Halland.

6. Durch dieſen und durch den Weſtphäliſchen Frieden war die Uebermacht Schwedens im Norden

den allerdings ſo groß, daß es nur von dem per-
ſönlichen Charakter ſeiner Könige abzuhangen ſchien,
welchen Gebrauch ſie davon machen wollten. Un-
ter der Selbſt-Regierung Chriſtinen's, deren
auswärtiger Einfluß ſeit dem Weſtphäliſchen Frie-
den ſich faſt blos auf fruchtloſe Unterhandlungen
beſchränkte, war keine Gefahr zu beſorgen; allein
als ſie die Regierung ihrem Vetter Carl Guſtav 1654 bis 1660
übergab, änderte ſich die Lage. Schon früher zum
Feldherrn gebildet, und voll Ehrgeiz und unruhiger
Thätigkeit, beſtieg der neue Pyrrhus den Thron
mit Eroberungsentwürfen, die allen Frieden im
Norden, ſo lange er lebte, unmöglich machten.

7. Neuer Krieg mit Polen, weil König 1655
Johann Caſimir ihn nicht anerkennen, und
ſeine Anſprüche auf Schweden nicht aufgeben
wollte. Die außerordentlichen Fortſchritte gegen
Polen, (das auch außerdem mit Rußland wegen 1654
der Coſacken in einen unglücklichen Krieg gera-
then war), wodurch das ganze Reich nur eine
Schwediſche Provinz werden zu ſollen ſchien, weck-
ten aber in gleichem Grade mehr die Theilnahme
der Nachbaren, je größere und kühnere Entwürfe
Carl Guſtav machte, die, zunächſt auf die Ver-
nichtung Dänemarks gerichtet, nichts geringeres
als die Errichtung einer großen Nordiſchen Uni-

verſalmonarchie zum Ziel zu haben ſchienen; aber durch die Theilnahme von halb Europa erſchwert, und bald durch den plötzlichen Tod des Königs vernichtet wurden.

Einfall des Königs in Liefland und Polen 1655, Einnahme von Warſchau und Flucht Joh. Caſimir's nach Schleſien. Aber Polen war leichter einzunehmen als zu behaupten; große Inſurrection, und 3tägige Schlacht bey Warſchau 18—20. Jul. 1656 zum Nachtheil der Polen. Große Verbreitung des Kriegs, indem der Czar Alexei, Kayſer Leopold I., Friedrich III. von Dänemark (May und Juni 1657), und bald auch der Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg (Sept. 1657) ſich gegen Schweden erklären. Schneller Verluſt von ganz Polen bis auf Polniſch-Preußen, aber Verſetzung des Kriegsſchauplatzes, da Carl Guſtav auf die Dänen losgeht, nach Dänemark. Einnahme Dänemarks, Uebergang über die gefrornen Belte Febr. 1658, und Friede zu Roſchild 26. Febr. Bedingungen: 1. Dänemark tritt an Schweden ab auf immer Halland, Schonen, Blekingen, Bahus, Drontheim, und die Inſel Bornholm. 2. Beſtätigung der Zollfreyheit im Sunde. 3. Aufhebung des Lehensnexus des Herzogs von Holſtein-Gottorp gegen Dänemark. — Allein die Schwäche Dänemarks hatte die Eroberungspläne Carl Guſtav's nur erneuert. Daher plötzlich neuer Einfall von Holſtein aus in Seeland Aug. 1658, um mit der Zerſtörung der Hauptſtadt das Reich zu zernichten. Aber die Belagerung Cronburgs gab den Dänen Zeit zur Beſinnung; und die tapfere Vertheidigung Copenhagens ſelbſt den Fremden, Oeſtreichern, Polen, Brandenburgern und mehreren deutſchen Fürſten, Zeit zu Lande, vor allen aber den Holländern, (ſie fürchteten vor ihrem Oſtſee-Handel,) mit einer Flotte zu Hülfe zu kommen. Aufhebung der Belagerung, und plötzlicher Tod Carl Guſtav's 23. Febr. 1660.

8.

8. Mit Carl Guſtav ſtarben auch ſeine wilden Projecte. Allenthalben ward jezt leicht Friede, weil Alle den Frieden wollten; und dieſe Friedensſchlüſſe wurden um ſo viel wohlthätiger, weil auch die Keime der bisherigen Kriege, mit Ausnahme der Coſackenunruhen, durch ſie ausgerottet wurden. So ward auch im Norden die bedrohte Freyheit aufrecht erhalten!

Friede zwiſchen Schweden und Dänemark unter der Vermittelung Frankreichs und der Seemächte zu Copenhagen 27. May 1660. Wiederholung des Friedens zu Roſchild; jedoch blieb das wieder eroberte Amt und Stadt Drontheim bey Dänemark; und durch einen beſondern Receß die Inſel Bornholm.

Friede zwiſchen Schweden und Polen zu Oliva 23. April 1660. Bedingungen: 1. Joh. Caſimir entſagt für ſich und ſeine Nachkommen allen Anſprüchen auf Schweden. 2. Polen tritt an Schweden ab Liefland (mit Ausnahme des ſüdlichen, oder früheren Polniſchen, Theils), Eſthland und die Inſel Oeſel. 3. Der von Schweden gefangene Herzog von Curland wird freygegeben und reſtituirt.

Friede zwiſchen Schweden und Rußland zu Cardis 21. Juni 1661. Herausgabe der Eroberungen und Wiederherſtellung auf den alten Fuß.

Sam. Pufendorfii de rebus geſtis Caroli Guſtavi. L. VII. Norimberg. 1696. fol. Das Hauptwerk für die Geſchichte der Kriege des Königs.

Mémoires du Chev. de Terlon depuis 1656—1661. Paris, 1681. 2 Voll. 12. — Der Verfaſſer war Franzöſiſcher Geſandter bey Carl Guſtav, und genoß deſſen Vertrauen.

9. Wenn ſich Schweden durch dieſe Friedensſchlüſſe nicht nur den Beſitz Lieflands, ſondern auch der bisherigen Däniſchen Provinzen an ſeiner Küſte ſicherte, ſo erndteten Preußen und Dänemark daraus andere Früchte. Churfürſt Friedrich Wilhelm, unter dem ſich Brandenburg ſchon zu einer bedeutenden Macht erhob, nutzte den Schwediſch-Polniſchen Krieg mit ſeltner Gewandtheit dazu, ſich von dem Lehensverhältniß Preußens gegen Polen loszumachen. Indem er anfangs auf Schwediſche Seite treten zu wollen ſchien, erkaufte er dieſe Unabhängigkeit von Polen durch den
1657 19. Sep. Tractat zu Welau. Als aber Carl Guſtav ihn zu ſeinem Vaſallen machen, als er vollends eine große Monarchie ſtiften wollte, empfand der Churfürſt ſehr gut das Gefährliche ſeiner eigenen Lage dabey; und ward einer ſeiner thätigſten Gegner. Der Tractat von Oliva beſtätigte ihm die gänzliche Unabhängigkeit Preußens, ſowohl von Schweden als Polen.

10. Für Dänemark ward der überſtandene Sturm die Veranlaſſung zu einer Staatsverän-
1660 16. Oct. derung, wodurch Friedrich III. Erbkönig und unumſchränkter Souverain wurde. Den Keim zu derſelben hatte freylich ſchon längſt das entſtandne Mißverhältniß der Stände gelegt; doch bedurfte

es

es eines Zuſammenfluſſes von Umſtänden, wie die gegenwärtigen, um ihn zur Reiſe zu bringen. Ein Königspaar, wie Friedrich III. und ſeine Gemahlin, unterſtützt durch einen treuen Diener wie Gabel, vermag viel für ſich; was vollends, wenn Männer, wie Biſchof Svane und Bürgermeiſter Nanſen, ihren Wünſchen entgegenkommen? Aber wer mag einer Revolution ihre Grenzen vorſchreiben? Vernichtung des Wahlreichs und der Adelsariſtocratie war der urſprüngliche Zweck; gänzliche Vernichtung der ſtändiſchen Verfaſſung hatte wohl ſelbſt der König nicht erwartet. So aber ward Friedrich III. geſetzlich durch die Souverainitätsacte und das Königsgeſetz der unumſchränkteſte Monarch in Europa. 1661 10. Jan.

Geſchichte der Revolution in Dänemark von L. T. Spittler. Berlin. 1796. Hauptſächlich nach den von v. Suhm bekannt gemachten Materialien.

Zweyte

Zweyte Periode.

Von dem Anfang des Zeitalters Ludewig's des XIV. bis auf den Tod Friedrich's des Großen, und den Anfang des revolutionairen Zeitalters 1661–1786.

1. Eine neue Hauptperiode beginnt für Europa. Wenn der allgemeine Charakter der vorigen durch die Verflechtung der Religion und der Politik beſtimmt ward, ſo wird es der gegenwärtige durch die Verflechtung des Geld-Intereſſe mit der Politik. Dieſe immer ſteigende politiſche Wichtigkeit der Finanzen war allerdings im Ganzen eine Folge der ſtets ſich weiter ausbildenden Cultur, welche die Staaten zu der Auffaſſung mehrerer Zwecke, meiſt ſehr koſtſpieliger Zwecke, nöthigte; aber auf gar keine feſten Principien gegründet, hat ſie zu Irrthümern geführt, ohne deren klare Anſchauung die folgende Geſchichte Europa's nicht überſehen werden kann. Man empfand es, daß zwiſchen National- und Regierungsvermögen ein Verhältniß ſtatt finden müſſe, und ſtrebte daher Nationalreichthum zu befördern; aber die drey großen

ßen Fragen, welche ihrer Natur nach die Grundlage der Staatswirthſchaft ausmachen: 1. Worin beſteht, und woraus entſteht Nationalreichthum? 2. Welchen Einfluß darf ſich eine Regierung auf die Beförderung des Nationalreichthums anmaßen? Und 3. Welches Verhältniß findet zwiſchen den Einkünften der Nation und der Regierung ſtatt? wurden ſo lange ununterſucht gelaſſen, bis ſich eine Routine gebildet hatte, gegen welche ſelbſt beſſere Grundſätze nur wenig vermochten.

Das aus den Maximen, welche ſich durch dieſe Routine gebildet hatten, abſtrahirte Syſtem iſt es, welches unter dem Nahmen des Mercantilſyſtems begriffen wird, und alſo nichts als die auf Regeln gebrachte Praxis iſt. Man findet es am beſten dargeſtellt in:

Staatswiſſenſchaften von v. Juſti. Göttingen. 1755. II Th.

2. Wenn jene beſſern Grundſätze das Vermögen einer Nation überhaupt in die größere oder geringere Maſſe ihrer Güter, aber nicht blos der materiellen, ſondern auch der geiſtigen Güter, d. i. der Talente und Kenntniſſe ſetzen, die allein erſt jene, indem ſie ihre Anwendung beſtimmen, für uns zu Gütern machen; ſo ſetzte es dagegen die Praxis immer mehr in die Summe ihres baaren Geldes. Da man deſſen Vermehrung allein als reellen Gewinn, deſſen Verminderung allein

allein als reellen Verluſt betrachtete, beſtimmte ſich dadurch der höchſte Zweck der Staatswirthſchaft, da ſelbſt alle Beförderung der Induſtrie nur Gelderwerb zur Abſicht haben ſollte; und die ewige Wahrheit: daß alle producirende Thätigkeit nur in dem Maaße wahrhaft nützt, als ſie der Beſchaffenheit des Landes, und den Bedürfniſſen und Verhältniſſen der Nation angemeſſen iſt, und keine nützlichere Anwendung der Kräfte dadurch gehemmt wird, — außer Augen geſetzt ward. Indem man den ganzen Geſichtskreis der Staatswirthſchaft auf eine ſo unglaubliche Weiſe beſchränkte, floß daraus eine ganze Reihe der verkehrteſten Maaßregeln, die deſto drückender wurden, da über ihre Rechtmäßigkeit, ja ſelbſt über ihre Klugheit, kaum ein Zweifel entſtand.

Wenn das Vermögen einer Nation in ihren Gütern beſteht, ſo beſteht der (materielle) Reichthum einer Regierung allerdings vorzugsweiſe in ihrem baaren Gelde, weil ſie deſſen vor Allen zu ihren Zwecken bedarf. So ward Vermehrung des baaren Geldes Hauptzweck der Staatswirthſchaft in den Augen der Regierungen; aber entſchuldigt dieß die falſche Anſicht von dem Reichthum der Nation?

3. So beſchränkt die Anſicht von dem Weſen des Nationalreichthums blieb, ſo beſchränkt blieb auch natürlich die von den Quellen desſelben. Bergwerke und Geldgewinn vom Auslande galten allein dafür. Indem man ein Fabriken- und Seehandel

handel treibendes Volk das reichſte werden ſah, ſo befeſtigte ſich der Glaube, daß Fabriken- und Seehandel überhaupt die erſte Quelle des Reichthums — Veredlung und Abſatz an Fremde wichtiger als die Production und der innere Verkehr — ſey. Theilnahme am auswärtigen Handel, und Anlage von Fabriken, ward alſo nun das große Ziel der innern Politik.

4. Da aber der Seehandel ſeinen wichtigſten Beſtandtheilen nach Colonialhandel iſt, ſo war wieder eine natürliche Folge davon, daß die Colonien eine immer größere Wichtigkeit erhielten, und dadurch wiederum die Seemächte, da nur ſie Colonien beſitzen und vertheidigen konnten, ein viel größeres Gewicht in die Wagſchale der Politik werfen konnten, als unter andern Umſtänden möglich geweſen wäre.

5. Dieſe Ideen wurden aber recht praktiſch wichtig, weil die Regierungen die ganze Lenkung der Nationalthätigkeit zum Gelderwerb — alſo vor allem des Handels und der Kunſt-Induſtrie — aber auch was ſonſt nicht? — ſich zuzueignen immer weniger Bedenken trugen. Es geſchah dies theils durch Anlage privilegirter Fabriken, theils durch Zolltarife, theils durch gänz-

liche Verbote von Einfuhr oder Ausfuhr mancherley Artikel. Man mochte ſchlecht, man mochte theuer kaufen, wenn nur das Geld im Lande blieb; ſelbſt Kenntniſſe und Einſichten ſollten nur im Lande fabricirt und geholt werden dürfen! So bildete ſich, indem man die erſten Grundbegriffe von Geld, von Handel, von Einfluß der Regierung darauf gänzlich verkannte, indem man die ganz verſchiedenen Sphären von politiſcher und merkantiliſcher Unabhängigkeit mit einander verwechſelte, ein Iſolirungsſyſtem, dem zu Folge jeder Staat ſich möglichſt ſelbſt genug ſeyn, nicht kaufen, ſondern nur verkaufen ſollte. Sonderbare Inconſequenz! Gerade in dem Zeitalter, wo jede Regierung Handel haben wollte, arbeiteten alle dahin, den Handel möglichſt zu vernichten!

Wer die Erwerbthätigkeit der Völker zunächſt als ihre Angelegenheit betrachtet, ſchließt darum keinesweges ſofort allen Einfluß der Regierungen auf ſie aus. Man frägt wo die Grenzlinie dieſes Einfluſſes ſey? Keine allgemeine Formel vermag dieſe zu ziehen für die einzelnen Fälle. Die Einſicht und das Gewiſſen der Regierungen ſoll ſie beſtimmen.

6. Auf den erſten Blick mag es räthſelhaft ſcheinen, wie dennoch in dieſem Zeitalter ſich der Handel ſo mächtig heben, und eine nie geſehene Höhe erreichen konnte. Allein theils bildete jenes Syſtem ſich nur allmählig aus, theils war die

Natur

Natur mächtiger als die Regierungen; und wenn endlich ſchon ſie dem Syſtem der Autarkie ſeine Grenzen vorſchrieb, ſo kam noch hinzu, daß mehrere Produkte ferner Welttheile einen ſolchen Eingang in Europa fanden, daß ſie nicht mehr Gegenſtände des Luxus, ſondern des Bedürfniſſes, und dadurch unermeßlich wichtig wurden. Nur einzelne Handelszweige einzelner Völker ſind durch die Verfügungen der Regierungen aufgeblüht; der Welthandel im Ganzen nicht durch ſie, ſondern trotz ihnen.

7. Die Folgen welche die Anwendung dieſer Grundſätze für die wechſelſeitigen Verhältniſſe der Staaten hatte, konnten im Frieden und Kriege nicht anders als höchſt nachtheilig ſeyn. Es wurde dadurch im Frieden: 1. ein beſtändiges Mißtrauen erhalten, da jeder glaubte übervortheilt zu werden, dem ſelbſt die vielen geſchloſſenen Handelsverträge nur neue Nahrung gaben. 2. Gegen die durch Handel ſich bereichernden Staaten — da man in ihrem Gewinne nur ſeinen Schaden zu ſehen glaubte — ein Neid erregt, der in gleichem Maaße mit dem Wachsthum ihres Handels ſtieg; und nur zu oft in wilde Kriege ausbrach. — Im Kriege ſelber aber entſtand 1. das Streben, den Handel des Feindes zu vernichten, und daher die

nichts entſcheidende Caperey, mit allen ihren Mißbräuchen. 2. Die Verbreitung der Kriege nach den Colonien. 3. Beſchränkungen und Bedrückungen des neutralen Handels, ſobald man ſich ſtark genug dazu hielt. — Die allmählige Entwikkelung dieſer Keime erzeugte endlich Extreme, wie noch kein Zeitalter ſie geſehen, und kein Staatsmann ſie geahnet hatte.

8. Mit dieſem merkantiliſchen Charakter des Zeitraums vereinigte ſich auf eine ihm eigenthümliche Art der militairiſche. Aus dem ganzen Zuſtande der Geſellſchaft, in Verbindung mit den ſteten Spannungen, die das Merkantilſyſtem erzeugte, ging das der ſtehenden Heere hervor, das, ſchon früher gegründet, durch Ludwig XIV. und Friedrich II. ſeine Ausbildung erhielt. Es paßte, durch die Abſonderung des Kriegerſtandes, für ein Zeitalter, das einen ſo hohen Werth auf die Künſte des Friedens legte; und darum gedieh es. Es wirkte weder auf die Verminderung der Kriege, noch auf die Moralität wohlthätig zurück; aber es erzeugte die Vortheile eines mehr ſichern Ruheſtandes im Frieden; und einer vielfachen Milderung der Uebel des Kriegs. Müſſen aber nicht die Völker im gleichen Grade für die Unterjochung reifen, als ſie die Waffen aus den Händen legen?

9.

9. Wenn gleich in dieſer Periode öftere Verſuche gemacht wurden, durch die Zerſtörung des politiſchen Gleichgewichts den Principat einer einzelnen Macht in Europa zu gründen; ſo wurden dieſe doch immer vereitelt; und ihre Vereitelung trug natürlich dazu bey, dasſelbe deſto mehr zu befeſtigen. Die Seemächte wirkten dazu in dieſem Zeitraum noch weit mehr als in dem vorigen; da ihr Intereſſe die Aufrechthaltung desſelben erforderte, und das auf Handel und Colonien gelegte Gewicht ihren Einfluß entſcheidend machen konnte. Für große Eroberungen paſſen auch ſtehende Heere nicht; ſie beſchränken ſich durch ſich ſelbſt. So blieb das Staatenſyſtem von Europa, bey aller noch ſo großen Ungleichheit ſeiner Glieder, doch ein Syſtem ſelbſtſtändiger und unabhängiger Staaten.

10. Die Verhältniſſe zwiſchen den Staaten wurden aber in dieſem Zeitraum noch viel enger durch die Ausbildung, welche das Geſandtſchaftsweſen erhielt; die natürliche Frucht eines Staatenſyſtems, wo nicht Machtſpruch, ſondern Unterhandlung gilt. Die ſeit Richelieu herrſchend gewordene Sitte der großen Höfe, beſtändige Geſandtſchaften ſelbſt an kleinern zu halten, ward von dieſen erwiedert, und das Ganze erhielt

dadurch ſeinen Umfang. Wenn das Gewebe der politiſchen Verhandlungen dadurch um vieles dichter werden mußte, ſo war die Verflechtung der Perſönlichkeiten in die Politik vielleicht die verderblichſte Folge, weil die kleinlichen Leidenſchaften der Regenten und ihrer nächſten Umgebungen nur zu oft durch ungünſtige Geſandtſchaftsberichte aufgeregt wurden, die ſelbſt Kriege herbeyführten und verlängerten. Dagegen beſtimmte das Geſandtſchaftsweſen am meiſten die Formen der auswärtigen Politik; und wer in der Beobachtung dieſer Formen etwas mehr als leeres Ceremoniel ſieht, wird nicht anſtehen, ſeinen Werth auch darnach zu würdigen.

Zwar gründete ſchon Ferdinand Catholicus das Halten ſtehender Geſandtſchaften, aber nur an einzelnen Höfen. Erſt ſeitdem die Franzöſiſche Politik unter Ludwig XIII. und XIV. faſt ganz Europa umfaßte, erweiterte ſich auch das Geſandtſchaftsweſen; und mit der Erweiterung beſtimmte ſich auch das Ceremoniel.

Erſter

Erſter Zeitraum.

Von 1661 bis 1700.

Erſter Theil.

Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems in dieſem Zeitraum.

1. Der jetzt folgende Zeitraum trägt vorzugsweiſe den Namen des Zeitalters Ludwig's XIV., weil er die goldene Zeit dieſes Monarchen umfaßt. Schon dieſe Benennung zeigt, daß Frankreich in demſelben der vorwaltende Staat in Europa war. Aber wenn gleich dieſer Vorrang zum Theil auf die Waffen gegründet war, ſo war er es doch noch weit mehr auf die überwiegende Cultur, die durch ihren Glanz nicht weniger als ihre Vielſeitigkeit den Blick des Auslandes feſſelte. Ihr verdankte die Nation die Herrſchaft ihrer Sprache; und gründet Herrſchaft der Sprache nicht immer gewiſſermaßen Herrſchaft des Volks? Die Eroberungen durch die Waffen blieben doch am Ende ſehr beſchränkt; aber dieſe friedlichen Eroberungen

umfaßten die cultivirte Welt; und waren unvergänglich; weil ſie nicht auf Zwang, ſondern Freyheit gegründet waren.

Le ſiécle de Louis XIV. (par Mr. de Voltaire). à Berlin. 1751. Noch immer mehr Skizze als Ausführung.

Für die Geſchichte der ſchönen Litteratur: La Harpe Cours de litterature Vol. IV. etc. Paris. 1800. Aber auch darneben:

F. Bouterweck Geſchichte der Franzöſiſchen Litteratur B. II. Göttingen. 1807; und die meiſterhaften Critiken von Leſſing und A. W. Schlegel.

2. Allerdings war auch Frankreich nicht nur durch Bevölkerung, Umfang, Lage, ſondern auch durch die von Richelieu vergrößerte königliche Gewalt der mächtigſte Staat von Europa; aber dieſe Gewalt blieb doch noch weit von reinem Deſpotismus entfernt. Zu dieſem war die Verfaſſung viel zu verwickelt. Welche Grenzen ſetzten nicht Adel und Geiſtlichkeit, welche nicht Herkommen und örtliche Rechte der königlichen Willkühr? Sie konnte Einzelnen furchtbar werden, nicht der ganzen Nation; nicht einmal leicht einzelnen mächtigen Corps. So konnte trotz ihr ſich Nationalgeiſt erhalten, den der Glanz des Zeitalters erhöhte. Aber freylich ſchienen auch die inneren Verhältniſſe der übrigen Hauptſtaaten des ſüdlichen Europas, Spaniens, Englands, der Niederlande

und

und Deutſchlands, recht dazu gemacht zu ſeyn, Frankreich emporzuheben, indem ſie ihm zur Folie dienten.

1. Spanien, nach dem Tode Philipp's IV. († 1665) unter dem minderjährigen und nie mündigen Carl II. († 1700), erſcheint, wenn gleich fortdauernd in ſeinen Niederlanden das Ziel der Franzöſiſchen Eroberungen, doch mehr in einem paſſiven als activen Zuſtande. Aber wenn die Urſachen der Unmacht Spaniens auch zum Theil in der Schwäche der Regierungen und ihren Fehlgriffen lagen (ſ. oben S. 134.), ſo lagen ſie doch noch viel mehr in der Verfaſſung und in den Sitten. In einem Reiche, wo die hohen Regierungsſtellen erkaufte 3 bis 5jährige Pfründen ſind; wo das Landeigenthum faſt ganz in den Händen der Geiſtlichkeit und des Adels, und dennoch jede Sorge für Oekonomie unanſtändig iſt; wo man bey dem Mangel der Circulation keine Capitale belegt, und Silbergeſchirr den Reichthum ausmacht — muß endlich allgemeine Verarmung mitten im Reichthum entſtehen. Welche Stockung vollends, wenn im Kriege die Schätze von America ausblieben?

Lettres de l'Eſpagne (par Md. D'Aulnoi) Paris. 1682. und

Relation de la Cour d'Eſpagne. Paris. 1687. Unſtreitig die lebendigſte Schilderung des elenden Zuſtandes!

2. England, unter der Regierung des unwürdigen Carl's II. und (ſeit Clarendon's Fall 1667) ſeiner feilen Miniſter dem fremden Einfluſſe Preis gegeben, war ohne beſtimmten politiſchen Charakter, weil ein fortdauernder Widerſpruch zwiſchen den Grundſätzen der Stuarts und der Mehrheit der Nation war, der endlich eine Cataſtrophe herbeyführen mußte, wie die der Revolution 1688, welche Jacob II. vom Thron ſtürzte, und Willhelm III. darauf erhob.

3. Die Republik der vereinigten Niederlande, mächtig zur See, aber um ſo viel ſchwächer zu Lande, da das Intereſſe der jetzt herrſchenden ſtändiſchen Parthey unter dem Rathpenſionair von Holland, Jean de Wit 1653—1672, die Schwächung der Landmacht erforderte. Groß als Staatsmann, ſo weit man mit Negociationen reichte, mußte de Wit die Erfahrung machen, daß ſtetes Negociiren eine Cataſtrophe eher herbeyführt, als abwendet.

4. Oeſtreich, unter Leopold I., war zu ſehr durch die Ungriſchen Händel mit ſich ſelbſt und mit den Türken beſchäftigt, als daß es ſeine volle Macht je gegen Frankreich hätte gebrauchen können. Aber welche Ungleichheit erzeugte auch nicht die perſönliche Verſchiedenheit der Monarchen? — Welche Ungleichheit die Talente der Miniſter und Feldherren? Und was ließ ſich nicht durch den geheimen Einfluß der Jeſuiten ausrichten, in deren Händen Leopold war; da Jeſuiten auch die Beichtväter am Franzöſiſchen Hofe waren?

5. Das Deutſche Reich konnte unter den jetzt eintretenden Verhältniſſen ſeine Schwäche nicht verbergen; und die folgende Geſchichte zeigt, daß Ludwig XIV. es nur zu bald ausgeſpührt hatte, was Gewalt und Politik hier anrichten konnte. Allein die neue Reichsmatrikel 1681, wenn ſie auch nicht die weſentlichen Mängel der Reichskriegsverfaſſung heben konnte, gab doch den Beweis, daß die Nation nicht hinter dem Zeitalter zurückbleiben wollte; und das Gewicht, das der große Churfürſt in die Wagſchale der Politik warf, zeigte, was auch Einzelne Reichsſtände bereits vermochten.

I. Staatshändel in Europa von 1661 bis 1700.

Außer den allgemeinen Werken über Franzöſiſche und Niederländiſche Geſchichte gehört hierher:

Hiſtoire de la vie et du regne de Louis XIV. publiée par Mr. Bruzon de la Martiniere, à la Heye. 1740. 5 Voll. 4. Schätzbar, da ſie nicht im Hofton geſchrieben iſt.

Hiſtoire du regne de Louis XIV. par Mr. Reboullet. 1746. 9 Voll. 12. Der Verfaſſer war Jeſuit.

Von Memoires, die vor kurzem erſchienenen:

Mémoires Hiſtoriques et inſtructions de Louis XIV. pour le Dauphin ſon fils in den Oeuvres de Louis XIV. Paris. 1806. 6 Voll. Beſonders die beyden erſten Bände.

Oeuvres de Louis D. de St. Simon. Paris. 1791. 13 Voll. 8. Lebendige Schilderung der Hauptperſonen, aus eigener Anſicht.

1. Für die Eroberungs-Entwürfe von Ludwig XIV. war in dem beſtehenden Staatenſyſtem von Europa kein Raum. Sie trafen Länder, an deren Schickſal das Schickſal des Ganzen geknüpft war; ſie hätten mit dem Beſitzſtand zugleich die politiſchen Grundſätze zerſtört. Ihrem weſentlichen Ziele nach vereitelt, dienten ſie aber am Ende dazu, das Beſtehende immer mehr zu befeſtigen.

2. Aber nicht weniger als der Eroberungsgeiſt, wirkte auf das übrige Europa der in Frankreich von der Regierung jetzt geweckte Handelsgeiſt. Das Genie Eines Mannes verſchaffte dieſem Reiche außer

außer geordneten Finanzen zugleich Manufacturen, Handel, Colonien, Häfen, Canäle, eine mächtige Marine; dieß Alles umſtralt von dem Glanz hoher wiſſenſchaftlicher, geſellſchaftlicher und militairiſcher, Cultur. Aber die Art und Weiſe, wie Colbert Frankreich in die Reihe der erſten Handelsmächte ſtellte, gründete auch ſofort den künftigen Einfluß des Mercantilſyſtems auf die allgemeine praktiſche Politik.

Neue auswärtige Verhältniſſe, in welche Frankreich durch ſeine Colonien, ſeine monopoliſirenden Handelsgeſellſchaften, ſeine Handelsverträge, und beſonders die neuen Zolltarife von 1664 und 1667, ganz nach den Grundſätzen des Mercantilſyſtems eingerichtet, geſetzt ward. Colbert's Manufacturen gediehen, weil der Zuſtand der Geſellſchaft für ſie reif war; ſeine auswärtigen Handelspläne, nach Hollands Beyſpiel geformt, konnten ſchwerlich gedeihen; weil Frankreich kein Holland war, noch werden konnte.

Tableau du miniſtére de Colbert, à Amſterdam. 1774.

Eloge politique de Colbert par Mr. Pelissery; à Lauſanne. 1775. — Keins von beyden erſchöpft den Gegenſtand.

Eloge d. Colbert p. Necker.

3. Die Einrichtungen der Engländer und Holländer trugen auf der andern Seite nicht weniger dazu bey, der wechſelſeitigen Handelseiferſucht Nahrung zu geben. Die beſtätigte und erweiterte
1660 Schifffahrtsacte der erſten, die großen Handelscompagnien der letztern; das wechſelſeitige Streben Aller, ſich zu verdrängen, oder ſich durch Zölle

den

den Markt zu verderben, was hätte es für andere Folgen haben können?

Mémoires de J. de Wit, traduits de l'Hollandois. Ratisbon. 1709. 12. Lehrreiche Auseinanderſetzung des Intereſſe der Republik in Rückſicht auf Politik und Handel; und der damaligen politiſchen Anſichten überhaupt.

4. Neben dieſer neu erwachenden Handelspolitik wirkten allerdings aber, und noch ſchneller und ſtärker, Ludwig's XIV. Ruhmſucht und Vergrößerungsentwürfe, durch Louvois unterhalten. Der Rangſtreit mit Spanien, die Policeyhändel mit 1661
Rom, wie unwichtig auch an ſich, ſind doch ſehr 1662
wichtig durch die Anſprüche, in Allem der Erſte ſeyn zu wollen. Ließen ſich dieſe mit den bisherigen Verhältniſſen unter freyen Staaten vereinigen?

5. Aber die Lieblingsidee von Ludwig XIV., ſchon früher die von Richelieu, ward die Einnahme der Spaniſchen Niederlande oder Belgiens. Was konnte einladender ſeyn? Mit ihr wäre ſofort der Principat Frankreichs in Europa gegründet geweſen. Die Freyheit der Republik und des deutſchen Reichs fielen von ſelbſt; Spanien hätte gehorchen müſſen. Die Vorbereitung verflocht indeß Ludwig XIV. in eine Reihe von Verhandlungen und zugleich in engere Verbindungen mit der Republik

blik der vereinigten Niederlande, die ihm jedoch bald läſtig wurden, da ſie die ihm wichtigeren Verhältniſſe mit England ſtörten, die ihm ſchon den
1662 Erwerb von Dünkirchen eingebracht hatten.

Verhandlungen zwiſchen dem Großpenſionair de Wit, und dem Marquis d'Eſtrades in Haag um das Project aufzuhalten, oder wenigſtens zu modificiren. Handels- und Allianz-Tractat mit der Republik 27. April 1662.

Lettres, Mémoires et Négociations, de Mr. le Comte D'Estrades. Londres. 1743. T. I-IX. Die wahre Schule für den ſich bildenden Diplomatiker!

Brieven van de Wit. Amſt. 1725. 6 Voll. Die Hauptquelle für das Detail der Geſchichte.

6. Unterdeß Ausbruch des Kriegs zwiſchen England und der Republik; zum Theil durch Handelseiferſucht, zum Theil durch Carl's II. perſönlichen Haß gegen Holland erregt. Wenn gleich Frankreich und Dänemark Alliirte der Holländer wurden, ſo ward der Krieg doch nur eigentlich zwiſchen ihnen und England als Seekrieg mit großer Anſtrengung geführt. Der Friede von Breda, der ihn endigte, gab keiner der beyden Seemächte ein entſchiednes Uebergewicht.

Feindſeligkeiten an der Küſte von Guinea ſeit 1664. Kriegserklärung März 1665. Seetreffen 21. Jun. 1665, 11. u. 14. Jun., 4. Aug. 1666. Thatenloſe Theilnahme Frankreichs 26. Jan. 1666. Die Schwäche der Holländiſchen Landmacht zeigte ſich ſchon auffallend in dem gleichzeitigen Kriege mit dem Biſchof von Münſter 1665. Friede zu Breda, (nachdem Ruyter Jun. 1667. in die

Bernard von Geben

die Themſe geſegelt war;) 31. Jul. 1667. 1. Englands mit Frankreich. Rückgabe der Inſeln St. Chriſtoph, Antigua, Monſerat an England, und Acadiens an Frankreich. 2. Englands mit Holland: nach dem Uti poſſidetis. Dieſem zufolge behält England Neu Belgien (Neu York und Neu Yerſey), Holland aber Surinam. Modification der Navigationsacte zu Gunſten Hollands in Rückſicht der Rheinſchifffahrt.

7. Jedoch ſchon vor dem Abſchluß des Bredaer Friedens hatte Ludwig XIV. die Waffen ergriffen, ſeine vorgeblichen Anſprüche auf die Spaniſchen Niederlande, vorzüglich auf das jus devolutionis gegründet, nach dem Tode ſeines Schwiegervaters, König Philipp's IV. von Spanien, geltend zu machen; mit reißenden Fortſchritten. Eine ſolche Verletzung des rechtmäßigen Beſitzſtandes war gewiß nicht blos eine Beleidigung Spaniens, ſondern Europas. Es gab Staatsmänner, die dieß empfanden; und der Ritter Temple bildete im Haag mit de Wit, und demnächſt Dohna, die Triple-Allianz zwiſchen England, Holland und Schweden.

v Engl. th

Die Verhandlung und der Abſchluß der Triplealliauz 23. Jan. 1668, beſtehend in einem vorläufigen Defenſiv-Bündniß, und weiterer Verabredung einer bewaffneten Vermittelung zwiſchen Frankreich und Spanien für die Freyheit Europas, iſt eins der erhebendſten Schauſpiele der neuern Geſchichte. So edel fühlen, ſo offen und muthvoll handeln große Staatsmänner!

Sir William Temple; Biographie von Heinrich Luden. Göttingen, 1808. Meiſt aus Temple's eignen Nachrichten in

ſeinen

ſeinen Briefen (Works T. II.) geſchöpft; und des großen Mannes würdig.

8. Unter dieſen Umſtänden hielt es Ludwig XIV. bald für gerathen, den Frieden zu Achen zu ſchließen. Er gab nach. Aber warum vollendeten die Alliirten ihr Werk nicht ganz, und ließen dem Eroberer einen Theil der Beute? Die Aufrechthaltung der Heiligkeit des rechtmäßigen Beſitzes wird in einem Staatenſyſtem nie zu theuer erkauft! Aber freylich mußten ſie zugreifen! und der Hauptzweck war erreicht.

Friede zu Aachen 2. May 1668. Frankreich behält 12 feſte Plätze an der Niederländiſchen Grenze, worunter Douai, Tournay, und Ryſſel. Auch der Portugieſiſch-Spaniſche Krieg (ſ. oben S. 180.) endigte in dieſem Jahre durch den Frieden mit Spanien; 13. Jan. — Blos Ceuta blieb Spanien.

9. Auch nach dem wiederhergeſtellten Frieden blieben indeß die politiſchen Verhältniſſe weſentlich verändert. Durch eine Allianz war, oder ſchien wenigſtens, der Eroberer beſchränkt. Was erwartete man ſeitdem nicht von Allianzen! Frankreich dagegen behielt, auch im Frieden gerüſtet, ſeine Armee; und welch' eine Armee? Die Verhältniſſe mit der Republik waren zerriſſen; ſie ſchienen unter allen am ſchwerſten wieder anzuknüpfen; weil der Stolz des Königs gekränkt war; und das

wehr-

wehrloſe Spanien hatte ſeine ganze Schwäche gezeigt!

10. Was konnte leicht aus dieſen Mißverhältniſſen, die noch außerdem durch Handelsſtreitigkeiten vermehrt wurden, anders hervorgehen, als ein Entwurf zur Rache gegen die Republik? mit deren Sturz man außerdem — als wenn das möglich wäre! — auch ihren Handel und ihre Induſtrie zu erobern hoffte. Allein je mehr man es empfand, daß ein ſolcher Verſuch einen großen Sturm erregen mußte, um deſto thätiger war die Franzöſiſche Politik, dieſen, wo möglich, zu beſchwören.

Die Handelsſtreitigkeiten entſtanden durch die Einfuhrverbote, oder hohe Belegung Holländiſcher Waaren, durch Erhöhung des Zolltarifes von 1664, welche die Holländer Jan. 1671 durch ähnliche auf die franzöſiſchen Weine erwiederten. — So gab das ſich erſt entwickelnde Mercantilſyſtem wenigſtens ſchon einen Vorwand zu einem Vernichtungskriege!

11. Trennung der erneuerten Tripelallianz 1670 war das erſte Ziel der Franzöſiſchen Politik. Und wie konnte dieſe leicht fehlen, da dieſe Verbindung, das Werk der Miniſter, Carl dem II. nie ein rechter Ernſt, und für Schweden nur eine Finanzſpeculation auf Spanien war? — Aber daß ſie ſich nicht nur auflöſen, daß ſie ſich in eine Allianz mit

Frankreich verändern würde, war doch faſt mehr, als man erwarten konnte!

Geheime Allianz Englands mit Frankreich, nicht bloß zum Sturz der Republik, ſondern auch der Brittiſchen Verfaſſung, von dem Cabal-Miniſterium geſchloſſen 1. Jun. 1670; und, gegen Subſidien, wie immer, bald auch ein Bündniß mit Schweden 14. April 1672, dem Namen nach nur zum Schutze. — Der von ſeinem König hintergangene Temple zog ſich ins Privatleben zurück.

12. Vorzüglich aber waren es die, dieſen Kriegen vorhergehenden, Negociationen, welche den Einfluß Ludwig's auf das Deutſche Reich gründeten. Man unterhandelte einzeln; und wer — den großen Churfürſten ausgenommen — widerſtand leicht den Neutralitäts-, Subſidien- und Heyraths-anträgen? Cölln und Münſter wurden ſelbſt Alliirte. Sogar Oeſtreich und Spanien wußte man zu beſchwichtigen; während der Herzog von Lo-
1670 thringen, als Freund des letztern, aus dem Lande gejagt wurde! Aber darf man ſich wundern, wenn ſelbſt de Wit getäuſcht werden konnte? Der edle Mann ſah, wie ſo mancher Miniſter, ſeinen Staat durch das Vergrößerungsglas!

13. Sorgfältiger wie hier ſchien alſo noch nie die Politik — wenn auch zu einem ſinnloſen Zwecke — Alles vorbereitet zu haben. Und doch — wie hatte ſie ſich verrechnet! Als der Vernichtungs-

Sturm

Sturm losbrach, fiel nicht die Republik; aber durch den Fall von de Wit mußte Ludwig ſelber (ſo wollte es die Nemeſis) in Wilhelm III. den Mann auf ſeinen Poſten bringen, der ihm ſeitdem, wie der erſte Oranier Philipp dem II., gegen über ſtand. Aber wenn dieſer nur für die Freyheit ſeines Vaterlandes kämpfte, ſo kämpfte Wilhelm III. — gleich unermüdet, und mit gleich wechſelndem Erfolge, in dem Cabinet wie auf dem Schlachtfelde, — für die Freyheit Europas. Und er hat ſie behauptet.

Angriff auf die Republik zu Waſſer und zu Lande May 1672. Seetreffen bey Solbay 7. Jun., und vereitelte Landung 15. Jul. Allein große Fortſchritte zu Lande in Verbindung mit Cölln und Münſter; und Eroberung von 4 Provinzen Jun. und Jul. — Rettung Amſterdams durch Ueberſchwemmung. — Revolution im Haag; Ermordung der Brüder de Wit 20. Aug. Wilhelm III., Erbſtatthalter in 5 Provinzen.

Hiſtoire de la vie et de la mort des deux illuſtres frères, Corneille et Jean de Wit. à Utrecht. 1709. 2 Voll. 12.

14. Außerdem machten aber auch die großen wirklichen Fortſchritte Frankreichs eine ganz andere Senſation in Europa, als bloße Unterhandlungen hätten machen können. Der nahe ſcheinende Untergang eines Staats wie die Republik ſchreckte Alles auf! Sie fand bald Verbündete an Oeſtreich, Spanien, Deutſchland, Brandenburg; wäh-

 rend

rend Frankreich die ſeinigen verlohr; und nur mit Mühe Schweden zur thätigen Theilnahme bewog, um den Churfürſt von Brandenburg und das Reich zu beſchäftigen. So mußten ſchuldloſe Länder leiden für eine fremde Sache; aber die Republik war gerettet, ſobald der Schauplatz von ihren Grenzen entfernt war. Ohne einen Fußbreit ihres Gebiets zu verlieren, ſchied ſie endlich zuerſt aus dem Kampfe; aber die ſchwächeren ihrer Verbündeten mußten freylich bezahlen; weil die Ueberlegenheit der Franzöſiſchen Feldherren den Sieg feſſelte.

Allianz der Republik mit dem Kayſer, Spanien, und dem Herzog von Lothringen 30. Aug. 1673. Theilnahme des Deutſchen Reichs 31. März 1674. Auch der, vorher zu Voſſem 6. Jun. 1673 zum Separatfrieden genöthigte, Churfürſt von Brandenburg erneuerte ſeine Verbindung; worauf auch Dänemark ſich anſchloß Jul. 1674 — Bereits 1673 Verlegung des Kriegsſchauplatzes in die Rheingegenden. Franzöſiſche Eroberung von Maſtricht 1. Jul. Abgeſchlagene Landungen durch 3 Seetreffen 7. und 14. Jun. 21. Aug. Dagegen 1674 19. Febr. Separatfriede Englands, weil die Stimme der Nation ihn forderte. Seitdem Hauptſchauplatz die Spaniſchen Niederlande und der Oberrhein. Dort Condé und Oranien. — Blutige, doch unentſchiedne Schlacht bey Senef 11. Aug. — Hier Turenne und Bournonville, zuletzt in Verbindung mit dem Churfürſt von Brandenburg. Treffen bey Sinsheim 16. Jun., bey Enſisheim 4. Oct., und Ueberfall bey Mühlhauſen im Elſaß 29. Dec. Stete Ueberlegenheit von Turenne. — Einfall der Schweden in Brandenburg 1675; aber Niederlage bey Fehrbellin 28. Jun. Auch Dänemark und das Reich erklären ihnen den Krieg. Turenne

renne und Montecuculi am Oberrhein. Tod des erſtern bey Sasbach 27. Jul. Aber mit dem Meiſter der höheren Taktik ſtarb ſeine Schule nicht aus! 1676 und 1677 Luxenburg und Oranien in den Niederlanden. Treffen bey Mont Caſſel 11. April. Die Ueberlegenheit des erſtern bahnt Ludwig 1678 den Weg bis an die Grenzen von Holland.

15. Während des Kriegs hatte man den erſten Zweck, Vernichtung der Republik, alſo gänzlich aus den Augen verloren! Aber durch die Theilnahme ſo vieler Mächte war das Intereſſe um ſo viel mehr verwickelt worden. Nach einem vergeblichen Friedensverſuche zu Cölln ward endlich 1673
Nimwegen zum Verſammlungsorte eines allgemeinen Congreſſes beſtimmt. Die vielſeitigen Anſprüche, die Form der Verhandlungen, die Zwiſchenvorfälle des unterdeß fortdauernden Krieges, und nicht weniger das ſtreitige Ceremoniel, ließen lange, vielleicht vergebliche, Unterhandlungen erwarten; aber giengen alle dieſe Formen, die Rangſtreitigkeiten nicht ausgenommen, nicht aus dem Weſen eines freyen Staatenſyſtems hervor, wo jeder ſeine Unabhängigkeit fühlt; und die bloße Uebermacht keine Geſetze dictiren darf? — Dennoch gelang endlich die Verhandlung, vorzüglich durch die eifrige Friedensliebe der Staaten von Holland, und die ſcheinbar drohende Stellung, die England 1678
durch eine Allianz mit Holland annahm, befördert. 26. Jul.

 Allein

Allein die Franzöſiſche Politik trennte die Verbindung; indem ſie — troß des Widerſtandes des Erbſtatthalters — die Republik zu einem Separatfrieden zu bringen wußte.

Langſame Verſammlung des Congreſſes zu Nimwegen ſeit 1676, und Eröffnung 1677. Der Natur der Dinge nach mußte eine Reihe Friedensſchlüſſe folgen.

1. Friede zwiſchen Frankreich und der Republik 10. Aug. 1678. Gänzliche Reſtitution, gegen Verſprechung der Neutralität. — Faſt noch mehr als der Friedensvertrag lag den Holländern der zugleich geſchloſſene Handelsvertrag am Herzen. Wiederherſtellung der alten Handelsverhältniſſe.

2. Friede zwiſchen Frankreich und Spanien 17. Sept. 1678. Frankreich behält a. die Franche Comté. b. Zwölf feſte Plätze an der Niederländiſchen Grenze mit ihren Gebieten; darunter Valenciennes, Condé, Cambrais, Ypern ꝛc.

3. Friede zwiſchen Frankreich und dem Kayſer und Reich 5. Febr. 1679. a. Frankreich behält Freyburg, gegen das Beſatzungsrecht in Philippsburg (ſ. oben S. 174.). b. Sehr beſchränkte Reſtitution des Herzogs von Lothringen, die er ſelber nicht annehmen wollte.

16. Mehr Schwierigkeiten machten die Friedensſchlüſſe des, ſeiner Nebenländer beraubten, Schwedens mit Brandenburg und Dänemark; denn Ludwig machte es ſich zur Ehrenſache, ſeinen Ver-
1679 bündeten nicht im Stiche zu laſſen. Friede Frank-
29. Jun. reichs und Schwedens mit Brandenburg
2. Spt. zu St. Germain, und bald nachher mit Dänemark.

mark. In dieſem völlige, in jenem faſt gänzliche, Reſtitution. Die Friedensſchlüſſe Schwedens mit den andern Verbündeten enthalten nichts Merkwürdiges.

Die vornehmſten Geſandten auf dem Congreß zu Nimwegen waren: von Frankreich die Grafen d'Eſtrades, Avaux (Neffe des Geſandten zu Münſter oben S. 177.) und Colbert-Croiſſy. Von Holland: van Beverning, van Haren, Boreel. Von Oeſtreich: Biſchof von Gurk, Graf Kinsky. Von Spanien: Marquis de los Balbaſos, Graf Fuente u. a. Als Vermittler, von England: Temple, Hyde, Jenkins; vom Pabſt: Bevilacqua.

Actes et mémoires des negociations de la paix de Nimègue. à Amſterd. 1680. T. I—IV. 12. — Urkundenſammlung.

St. Didier Hiſtoire de la paix de Nimegue, Par. 1697. 8. Der Verfaſſer war Geſandtſchafts-Secretair des Grafen Avaux.

Hiſtoire de traités de paix de Nimégue. 1754. T. I. II.

Die Memoirs des Lord Temple, ſowohl die ältern von 1672 bis 1679, als die neuern von 1679—1681, ſind für dieſe Periode reich an Aufklärungen.

17. Die Abtretungen, welche Frankreich durch dieſe Friedensſchlüſſe erhielt, waren, (wenn ihm gleich durch die Feſtungen die Thür zum ſteten Einfall in die Niederlande eröffnet ward,) doch keinesweges das Gefährlichſte für Europa. Die großen Gefahren giengen hervor aus der Art und Weiſe, wie der Friede zu Stande kam. Frankreich hatte den Kampf gegen halb Europa nicht bloß mit Glück beſtanden, ſondern die Verbin-

dung gegen ſich getrennt; und wann iſt der Mächtige mächtiger, als in einem ſolchen Augenblick? Die Zerrüttung der öffentlichen Verhältniſſe, die eine erneuerte Verbindung auf lange unmöglich zu machen ſchien, — und kein Einzelner konnte mehr dem Uebermächtigen die Stirn bieten; — ließ Ludwig Zeit, alle Vortheile ſeiner Politik einzuerndten. Mochten die jetzt erſcheinenden Entwürfe eine Folge des Friedens; oder vielmehr der Friede eine Folge jener Entwürfe ſeyn, noch hatte Europa keine ſolche Eingriffe in die Heiligkeit des Eigenthumsrechts geſehen, wie es ſie jetzt erblickte. — Hatte der Oranier Unrecht, wenn er das Aeußerſte aufbot, den Abſchluß des Separatfriedens zu verhindern? War es nur Oraniſches Intereſſe, oder war es Intereſſe Europas?

Auch die Veränderungen im franzöſiſchen Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten hatten auf die Politik einen bedeutenden Einfluß. Auf den intriganten und üppigen Lyonne (ſeit 1663) folgte 1671 der billige und rechtliche Pomponne, verabſchiedet 1679. Sein Nachfolger, der rauhe und gewaltthätige Colbert-Croiſſy, (Bruder des Finanzminiſters, Vater von Colbert-Torcy, ſeinem Nachfolger,) bis 1696, ſtimmte zu gut mit dem wilden Louvois zuſammen, als daß man nicht das Schlimmſte hätte erwarten müſſen.

18. Gewaltthätigkeiten im Elſaß gleich nach dem Frieden; ſogenannte Reunionen (als vormalige

malige Dependenzen der neuen Abtretungen) deutſcher Reichsländer; und bald darauf offenbare Gewaltthätigkeiten gegen die Spaniſchen Niederlande. Es ſchien klar, daß der Oberrhein die Grenze Frankreichs werden ſollte.

Errichtung der Reunionskammern zu Metz, Breyſach, und Beſançon 1680. War die Form nicht noch empörender als die Sache? — Einnahme Strasburgs und Caſales 30. Sept. 1681, der Schlüſſel Ober-Deutſchlands und der Lombardie an einem Tage! — Einfall in die Spaniſchen Niederlande 1683. — Eroberung Luxemburgs; und Wegnahme von Trier Jun. 1684. Dabey blieb Lothringen noch immer von Frankreich beſetzt; und das mit Spanien befreundete Genua mußte es erfahren, was bey Ludwig Völkerrecht hieß!

19. Es fehlte nicht an lautem Geſchrey in Europa; aber die Verhältniſſe faſt aller Hauptſtaaten, die Schwäche Spaniens und des Reichs, die Partheylichkeit Carl's II., die Friedensliebe der ſtändiſchen Parthey in Holland, die Ludwig durch ſeine Geſandten lenkte, und vor allem die Noth Oeſtreichs durch den furchtbaren Türkenkrieg (ſ. unten) ſchienen jede Hoffnung zu einem künftigen Widerſtande zu vernichten. Dennoch brachte die unermüdete Thätigkeit des Oraniers es zu einer Verbindung zwiſchen 4 Hauptmächten. Aber wie ſie ſich verwahrten, daß es nur zum Schutz ſeyn ſollte! So fuhr Ludwig fort zu erobern, indem er immer den Frieden bot; und konnte noch von Groß-

muth ſprechen, als er in dem 20jährigen Stillſtande den größten Theil ſeiner Beute behielt!

Schutzbündniß im Haag 6. Febr. 1683. zwiſchen dem Kayſer, Spanien, Schweden und der Republik, ſchon vorbereitet durch Particularverträge, zur Behauptung des Münſterſchen und Nimweger Friedens. Aber es war ja die Erklärung dieſer Frieden, die ſtreitig war! Endlich 20jähriger Stillſtand 15. Aug. 1684; theils mit Kayſer und Reich, mit Behaltung Strasburgs und der Reunionen vor dem 1. Aug. 1681., theils mit Spanien, mit Behaltung Luxemburgs und der Wegnahmen bis zum 26. Aug. 1683.

Negociations de Mr. le Comte D'Avaux en Hollande depuis 1679—1688. Paris. 1751. T. I—VI. 12. Er war Franzöſiſcher Geſandter im Haag.

J. V. Luchesini Hiſtoriarum ſui temporis libri XIV. Romae. 1779. 3 Voll. 4.

20. Konnte aber ein ſo erkaufter Stillſtand den Krieg auch nur auf ſo lange hinausſchieben, als er geſchloſſen war? War den Verheerungen des Stroms ein Damm geſetzt? Nur die innere Erſchöpfung, womit der übermächtige Staat ſeine Uebermacht erkaufte; nur vielleicht der Wechſel ſehr bedeutender Perſonen, konnte eine Veränderung bewirken. Aber die Erſchöpfung in einem ſolchen Staat kann ſchon im Innern ſehr weit gehen, ehe ſie im Aeußern ſichtbar wird; und wenn gleich
1683 Colbert ſtarb, ſo lebte doch Louvois; Er, dem Kriege Bedürfniß waren!

21. Ungeachtet der einſtweiligen Erhaltung des Friedens ſammlete ſich alſo doch ſehr natürlich der Stoff zu einem neuen großen Kriege, durch eine Reihe einzelner Vorfälle, die, wie heterogen ſie auch ſonſt waren, doch alle dazu wirkten, die Erbitterung gegen den Uebermächtigen zu vermehren; aber auch des Zunders ſo viel und auf ſo verſchiedenen Seiten verbreiteten, daß ein endlich ausbrechender Krieg faſt nothwendig ein allgemeiner Krieg werden mußte. Die neuen Streitigkeiten mit dem Pabſt; die Pfälziſche Erbſchaftsſache; und der Zwiſt über die Biſchofswahl zu Cölln wirkten alle dazu. Auch die, ſchon lange organiſirte Hugenottenverfolgung, die durch die Aufhebung des Edicts von Nantes mit ihrer Vertreibung en- 1685
digte, mußte Ludwig um ſo mehr in eine dauernde Spannung mit den proteſtantiſchen Mächten ſetzen, da man ſolcher Auftritte in Europa ſchon nicht mehr gewohnt war. Und zu dieſen kamen noch die ſteten Neckereyen zwiſchen Frankreich und der Republik durch Zolltarife und Waarenverbote!

Händel mit Pabſt Innocenz XI. über die Regale, ſchon ſeit 1673, die 1682 zu der Verſammlung eines National-Conciliums führten, das durch ſeine 4 Artikel die Verhältniſſe gegen Rom oder die Rechte der Gallicaniſchen Kirche beſtimmte; und 1682 über die widerſinnige Quartierfreyheit. — Pfälziſcher Erbſchaftsſtreit, indem Ludwig nach dem Ausſterben des Pfalz-Simmerſchen Mannsſtamms mit Churfürſt Carl 1685 die Anſprüche deſſen Schwe-

Schweſter, der Herzogin von Orleans, auf die Allodial-verlaſſenſchaft, auch auf einen großen Theil des Landes ausdehnte. — Streit über die Erzbiſchofswahl zu Cölln 1688, indem Ludwig ſeinen Clienten, den Biſchof von Fürſtenberg von Strasburg, gegen den Prinzen Joh. Clemens von Bayern unterſtützte, der, zwar nur von der Minorität des Capitels gewählt, doch vom Pabſt beſtätigt ward.

22. Indem auf dieſe Weiſe Jeder ſich beleidigt fühlte, und fürchtete, wurde es dem Oranier dadurch leichter, eine neue Verbindung — zu der Aufrechthaltung des Waffenſtillſtandes — zu negociiren, die zu Augsburg abgeſchloſſen ward. Indem Ludwig dieſelbe als gegen ſich geſchloſſen anſah, konnte der baldige Ausbruch eines großen Krieges wohl kaum mehr zweifelhaft ſcheinen; und wenn auch Louvoi's Verlegenheit den Ausbruch beſchleunigte, ſo geſchah doch nur, was ohne dieſes etwas ſpäter hätte geſchehen müſſen.

Abſchluß des Augsburger Bündniſſes 29. Jul. 1686 zwiſchen dem Kayſer, Spanien, Schweden, dem Churfürſten von Bayern, dem Schwäbiſchen, Bayriſchen und Fränkiſchen Kreiſe, und einigen Deutſchen Fürſten. Indem die Spannung ſchon ſehr groß war, brachte die Cöllniſche Churfürſtenwahl (ſ. oben) die Sache zum Ausbruch. Kriegserklärung gegen Kayſer und Reich 24. Sept. 1688.

23. Als aber der Krieg kaum ausgebrochen war, ereignete ſich eine andere Begebenheit, die ihn

ihn allein würde unvermeidlich gemacht haben, die Revolution in England, die Wilhelm III. auf den Thron ſeines Schwiegervaters erhob (ſ. unten). Indem Jacob II. von Ludwig als Freund und König aufgenommen wurde, war ſchon damit der Krieg ſo gut wie erklärt. 1689 Jan.

24. So entzündete ſich ein neuer Krieg in Europa, deſſen Umfang ſo wenig als ſeine Dauer abzuſehen war. Schon nach wenig Monaten gab es faſt keinen neutralen Staat im weſtlichen Europa mehr; und Louvois ſorgte aufs beſte dafür, daß die Flamme ſich möglichſt weit verbreitete.

Auf die Erklärung gegen Kayſer und Reich folgte die gegen den Pabſt, als weltlichen Fürſten; gegen die Republik 16. Nov. 1688, gegen Spanien 15. April 1689. Von England ward der Krieg Frankreich erklärt 17. May. Große Allianz zu Wien 12. May 1689; der auch, von Louvois gedrängt, der Herzog von Savoyen beytrat, Jun. 1690. Auch Dänemark verſprach Hülfstruppen an England.

25. Der furchtbare 9jährige Kampf, (zugleich durch neue Handelsverbote merkwürdig;) in den Niederlanden, den Rheingegenden, in Italien, nebenher in Irland und an den Spaniſchen Grenzen, außerdem auf dem Ocean und im Mittelmeer ſchien entweder mit der Unterjochung, oder auch dem entſchiedenſten Triumphe Frankreichs endigen zu müſſen. Und doch geſchah keins von Beyden! Die

Die Ueberlegenheit der Franzöſiſchen Feldherrn, des unbeſiegten Luxemburg, des beſcheidenen Catinat, blieb ſich gleich; aber die zunehmende Erſchöpfung im Innern ward auch nach außen zu merklich; und Colbert hatte keine Zöglinge gebildet wie Turenne!

Die entſetzlichen Verheerungen der Pfalz 1688 und 1689, womit der Mordbrenner Louvois († 1691,) die Grenzen decken wollte, waren ſie nicht ſchon Beweiſe von dem Gefühl der Schwäche im Innern? Auch konnten die Franzoſen nie beträchtlich über den Rhein vordringen, zumal ſeitdem ihnen ſeit 1693 der tapfere Prinz Ludwig von Baden gegenüberſtand. — Hauptſchauplatz in den Niederlanden, wo Luxemburg 1. Jul. 1690 den Sieg bey Fleurus; 3. Aug. 1692 den bey Steenkerken; und 29. Juli 1693 den bey Neerwinden (Landen), letztere beyde über Wilhelm III., erfocht; und Namur und mehrere Feſtungen einnahm. Doch hielt der Oranier, oft beſiegt, aber nie bezwungen, ihm Stand; und was Luxemburg nicht vermochte († Jan. 1695), wie vermochte es ſein Nachfolger Villeroy? — In Italien: Kampf zwiſchen Catinat und Victor Amadeus II. von Savoyen. Sieg Catinat's bey Staffarda 18. Aug. 1690 und Einnahme Savoyens, und 1691 eines Theils von Piemont. Sieg bey Marſiglia 4. Oct. 1693, worauf ſchon geheime Unterhandlungen des Herzogs mit Frankreich begannen. — Der Krieg an den Grenzen von Catalonien war lange Nebenſache, endigte aber 1697 mit der Eroberung von Barcelona. — Der Seekrieg, anfangs durch Tourville's Sieg bey Dieppe 10. Jul. 1690. mit Glück von Frankreich begonnen, war mit dem Project einer Landung in England und Irland zu Gunſten Jacob's II. verbunden. Die letztere, zwar von Frankreich ausgeführt, aber ſchlecht unterſtützt, ward vergeblich durch den Sieg Wilhelm's III. am

am Boyne Fluß 1. Jul. 1690; die erſtere ward vereitelt durch den Seeſieg der Britten bey la Hogue 29. May 1692, der ihnen die Ueberlegenheit für die Folge ſicherte. — Auch nach Oſt- und Weſtindien verbreitete ſich der Krieg. Eroberung von Cartagena in Süd-America 5. May 1697. — Strenge Handelsverbote Englands ſeit Anfang des Kriegs; (das bereits durch eine Parlaments-Acte 1678 ergangne Verbot alles Handels mit Frankreich, war durch Jacob II. wieder aufgehoben worden;) da nicht nur, wie gewöhnlich, die Contrebande, ſondern aller Verkehr mit Frankreich den Einheimiſchen und Fremden verboten wurde, 22. Aug. 1689. Aber kaum fand man Fremde, die neutral waren.

26. Es ließ ſich erwarten, daß Trennung des großen Bündniſſes auch in dieſem Kriege das Ziel der Franzöſiſchen Politik werden würde. Man hoffte am meiſten den Herzog von Savoyen zu gewinnen; und bereits 1694 ward eine geheime Unterhandlung angeknüpft, die endlich zu einem Vergleiche führte, wodurch Frankreich ſeinen Zweck erhielt.

Vergleich zu Turin 29. Aug. 1696. 1. Der Herzog erhält alle ſeine Länder zurück, und ſelbſt Pignerol, jedoch geſchleift. 2. Seine Tochter wird an Ludwig's älteſten Enkel, den Duc de Bourgogne, vermählt. 3. Er verſpricht die Neutralität Italiens bey Spanien und Oeſtreich zu bewirken; welches auch geſchah durch den Tractat von Vigevano 7. Oct.

27. Wie wichtig auch dieſe Trennung war, ſo legten die Anerkennung Wilhelm's III., und die Forderungen Oeſtreichs doch große Schwierigkeiten

dem

dem Frieden in den Weg. Aber die Entwürfe auf die Spaniſche Monarchie, deren Vorbereitung, nur im Frieden möglich, nicht länger aufgeſchoben werden durfte, auf Frankreichs, und das Mißtrauen unter den Verbündeten auf der andern Seite, beförderten ihn. Ein Congreß, der ſich auf dem Schloß bey Ryßwik in Holland verſammelte, betrieb unter Schwediſcher Vermittelung die Unterhandlungen; und Ludwig erreichte um ſo eher ſeine Zwecke, da es ihm gelang, neue Trennungen unter den Verbündeten zu erregen.

Eröffnung des Congreſſes zu Ryßwik 9. May 1697. Vorläufiges Einverſtändniß mit den Seemächten; und nach Ablauf des dem Kayſer und Reich geſetzten Termins Abſchluß des Friedens mit ihnen und Spanien 20. Sept., worauf auch der Kayſer und das Reich ſich bald dazu entſchließen mußten 30. Oct.

1. Friede Frankreichs mit England. 1. Anerkennung von Wilhelm III. 2. Wechſelſeitige Herausgabe der Eroberungen.

2. Friede Frankreichs mit Holland. Wechſelſeitige Reſtitution; und Handelstractat.

3. Friede Frankreichs mit Spanien. Zurückgabe aller Eroberungen und Reunionen in Catalonien und den Niederlanden bis auf einige Ortſchaften als Grenzberichtigung. — Ohne beſondere Abtretung blieb durch den Frieden von ſelbſt Frankreich der ſchon früher beſetzte Theil von St. Domingo. S. unten.

4. Friede mit Kayſer und Reich. 1. Frankreich behielt alles Reunirte im Elſaß; auch Strasburg. 2. Alles außer dem Elſaß Reunirte wird zurückgegeben; (doch ſoll nach eingeſchobener Clauſel die Catholiſche Religion in

ſtatu

ſtatu quo bleiben.) 3. Die Pfälziſche Erbſchaftsſache ſoll durch Schiedsrichter ausgemacht werden. 4. Volle Reſtitution des Herzogs von Lothringen.

Die vornehmſten Geſandten waren: von Frankreich: von Callières, von Harlay. Von England: Graf Pembrok, L. Lexington ꝛc. Von Holland: A. Heinſius, J. Boreel ꝛc. Von dem Kayſer: Graf Kaunitz, Stratmann, von Sailern. Von Spanien: D. Quiros. Von Schweden: als Vermittler Gr. Bonde, von Lilienroth.

Actes, memoires et negociations de la paix de Ryswic par Ad. Moetjens T. I—V. à la Haye. 1707.

Memoires politiques pour ſervir à la parfaite intelligence de la paix de Ryswic par du Mont 1699. T. I—IV. enthalten eine diplomatiſche Geſchichte der Staatshändel ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden, gehen aber nur bis 1676.

28. Wenn gleich durch dieſen langwierigen Krieg der Wunſch der Alliirten, Zurückführung der Dinge auf den Nimweger, oder wo möglich ſelbſt den Weſtphäliſchen und Pyrenäiſchen Frieden, keinesweges völlig erreicht ward; ſo ward doch der Hauptzweck erreicht; die wechſelſeitige Freyheit und Unabhängigkeit der Staaten war behauptet und geſichert. Drey Kriege zu dieſem Zwecke geführt, und durch drey ſolche Friedensſchlüſſe geendigt, hatten die Wichtigkeit der Erhaltung des politiſchen Gleichgewichts zu fühlbar gemacht, als daß ſie in der practiſchen Politik ſich hätte leicht verlieren können.

29. Eben damit ſtand als Folge dieſes Kriegs in einer engen Verbindung die Beſtimmung der Brittiſchen Continentalpolitik in ihren Hauptformen. Sie gieng hervor aus der Rivalität mit Frankreich; die, vorbereitet durch die Handelseiferſucht unter den Völkern, durch Wilhelm III. dauernd gegründet ward. Zu ſchwach, um als Landmacht Frankreich gegenüber zu ſtehen, ſchloß es ſich an die zweyte Landmacht des Continents, an Oeſtreich, an; und ſo lange auch noch Habsburger in Spanien herrſchten, natürlich zugleich an dieſes. Die enge Verbindung mit den Niederlanden war eine Folge der Thronbeſteigung Wilhelm's III.; in Italien lernte man ſchon jetzt die Wichtigkeit des Herzogs von Savoyen ſchätzen; und in dem Deutſchen Reich konnte es nicht leicht an einzelnen Verbündeten fehlen.

30. Während aber jene Kriege den Weſten von Europa erſchütterten, tobten nicht geringere Stürme im Oſten. Die Türkengefahr war noch faſt nie ſo drohend für Deutſchland geworden, als in dieſem Zeitraum; wo das Schickſal von Wien auch das ſeinige entſcheiden zu müſſen ſchien. Die Streitigkeiten über Siebenbürgen, die Oeſtreichiſche Tyranney in Ungarn, ließen es hier den Türken an Anhängern nicht fehlen; und wenn ſie

gleich

gleich in regelmäßigen Schlachten der Deutſchen Taktik unterlagen, ſo fanden ſie doch einzelne Anführer, die es einſahen, was mit großen Maſſen leichter Truppen, von Nationalſtolz und Religionshaß belebt, auszurichten ſtehe. Auf die Händel des weſtlichen Europas wirkten dieſe Kriege nicht wenig ein. Ludwig XIV., in der Politik wie im Privatleben nie den Anſtand verleugnend, war zwar nicht förmlicher Verbündeter des Feindes der Chriſtenheit; ſchickte wohl ſelbſt ein Hülfscorps gegen ihn. Aber ſeine Geſandten waren darum nicht weniger in Conſtantinopel, ſo wie ſeine Unterhändler in Ungarn, thätig.

Bereits 1661—1664 Krieg durch die ſtreitige Fürſtenwahl in Siebenbürgen, zwiſchen Kemeny, den Oeſtreich, und Mich. Abaffi, den die Pforte unterſtützte, erregt. Einnahme der Feſtungen Großwardein 1661, und Neuhäuſel 1662. Die drohende Gefahr verſchafft endlich dem Kayſer Hülfe von dem Reich: und ſelbſt von Frankreich. Montecuculi's Sieg über Achmet Kiuprili bey St. Gotthard an der Raab 22. Jul. 1664. Aber in dem 20jährigen Waffenſtillſtande 2. Aug. blieben die Türken doch im Beſitz von Neuhäuſel und Großwardein.

31. Viel dauernder und wichtiger aber ward der zweyte Krieg, der noch vor Ablauf des Waffenſtillſtandes, unter Franzöſiſchem Einfluß, begann, und erſt am Ende des Jahrhunderts durch den Carlowitzer Frieden endigte. Wie ſehr wurden

durch ihn Ludwig's des XIV. gleichzeitige Unternehmungen begünſtigt! Aber wenn bey ſeinem Anfange die Belagerung Wiens Deutſchlands Freyheit bedrohte, ſo ward doch, da Oeſtreichs Herrſchaft in Ungarn durch ihn befeſtigt wurde, auch Deutſchland ſeitdem vor den Angriffen der Türken auf immer geſichert. Durch die Theilnahme Polens und Rußlands verbreitete ſich der Krieg auch zugleich nach dem Norden von Europa. (S. unten.)

Bruch des 20jährigen Waffenſtillſtandes, durch die Unterſtützung des Grafen Tekely in Ungarn 1682. Eindringen in Oeſtreich und Belagerung Wiens 14. Jul. 1683. Glücklicher Entſatz durch die verbundene Deutſche und Polniſche Armee unter dem Herzog Carl von Lothringen und Johann Sobiesky 12. Sept. Seitdem eifrigere Theilnahme der Deutſchen Fürſten; und Beytritt Venedigs 1684. Der Hauptſchauplatz blieb in Ungarn. Eroberung von Neuhäuſel 19. Aug. 1685, und von Ofen durch die Deutſchen, 2. Aug. 1686; Niederlage der Türken bey Mohacz 7. Aug. und Verluſt von Slavonien 1687. Auch Venedig macht in Dalmatien und Morea Eroberungen. Bald aber zeigt der Vezir Kiuprili Muſtapha (ſeit 1690), was Belebung des Nationalgeiſtes bey einem Barbarenvolke vermag. Einnahme von Niſſa, und ſelbſt Belgrad (Oct.). Aber in der Schlacht von Salankemen 19. Aug. 1691 fiel der Held, ohne einen ſeiner würdigen Nachfolger zu finden. Der Kampf im Felde fieng an zu ermatten, während der Kampf der Brittiſchen und Franzöſiſchen Diplomatik in Conſtantinopel deſto lebhafter war. Allein die letztere verhinderte den Frieden; und als Muſtapha II. ſeit 1695 ſich ſelber an die Spitze ſtellte, ward der Krieg wieder lebhafter. Aber ſeitdem Prinz Eugen 1697 das Com-

Commando erhielt, gab auch bald der Tag bey Zentha (11. Sept.) die Entſcheidung. Friede zu Carlowitz 26. Jan. 1699. 1. Mit Oeſtreich. Es behält Siebenbürgen; die Pforte aber Temeswar. 2. Mit Venedig. Die Republik behält Morea, nebſt den Inſeln S. Mauro und Egina. Die Frieden mit Polen und Rußland ſ. unten.

de la Croix Guerres de Turcs avec la Pologne, la Moscovie et la Hongrie. à la Haye. 1698. 8.

II. Ueberſicht der gleichzeitigen Hauptveränderungen in den einzelnen Hauptſtaaten des weſtlichen Europas, und ihrer Reſultate.

1. Spanien und Portugal.

1. Dieſe beyden Reiche, jetzt getrennt, fahren fort zu exiſtiren, ohne daß die erneuerte Selbſtſtändigkeit des letztern vermögend geweſen wäre, der Nation einen neuen Schwung zu geben. Doch war der Zuſtand hier noch beſſer als in Spanien, wo alle Keime des innern Verderbniſſes ſich ſo völlig entwickelten (ſ. oben S. 233.), daß ſelbſt die Fortdauer der politiſchen Exiſtenz ſchwer zu erklären iſt. Aber ein großer Staat kann es lange treiben, ehe er ſich zu Tode ſündigt!

2. Frankreich.

2. Eine ſo glänzende Regierung wie die von Ludwig XIV. war zu ſehr im Charakter der Nation, als daß bey allem Druck doch das Mißvergnügen einen Mittelpunkt des Wiederſtandes hätte finden können. Die mäßigen Vergrößerungen waren ſo theuer erkauft, daß ſie wohl kaum als Gewinn angeſehen werden können. Aber viel mehr als Franzöſiſche Macht war Franzöſiſcher Einfluß gewachſen; und ſelbſt die Vertreibung der Hugenotten, wenn ſie auch den gemißhandelten Völkern gewiſſermaßen durch Verbreitung Franzöſiſcher Capitale und Induſtrie Erſatz gab, trug dazu durch Verbreitung Franzöſiſcher Sprache und Sitten bey.

3. Doch entwickelte ſich mitten in der Periode der königlichen Allgewalt aus Religionshändeln, wenn gleich langſam, aber deſto unausrottbarer, ein Keim, der mehrfach fruchtbar wurde. Der Janſenismus, als Gegner des Jeſuitismus, wurde nothwendig die Stütze der Denkfreyheit und des Unterſuchungsgeiſtes; und erſetzte dadurch einigermaßen den unermeßlichen Schaden, den Frankreich durch die Vertreibung der Hugenotten in dieſer Rückſicht erlitt. Der politiſche Einfluß der Jeſuiten gab ihm aber auch unvermeidlich, wenn gleich erſt ſehr langſam, einen politiſchen Charakter, und konnte

konnte ihn ſpäterhin zum Vehikel einer Oppoſition gegen die Regierung machen.

Urſprung des Janſenismus durch den Streit über das Buch des Biſchofs Janſenius zu Ypern († 1640) Auguſtinus ſ. de gratia mit den Jeſuiten. Durch die Verdammung der 5 Sätze von Pabſt Alexander VII. 1656, und die geforderte Eidesformel 1665 ward der Streit unter dem Clerus ſchon praktiſch wichtig; ſeine politiſche Wichtigkeit erhielt er erſt in dem folgenden Zeitraum.

3. England.

4. Kein Staat erfuhr ſo wichtige **innere** Veränderungen als England. Sie beſtimmten völlig ſeinen nachmaligen Charakter als Staat; und ſeine Rolle als Mitglied des Europäiſchen Staatenſyſtems. Indem die ſogenannte **Revolution** Wilhelm III. auf den Thron erhob, den ſein 1688 Schwiegervater verlaſſen hatte, ward dadurch die durch die Stuarts geſtörte Harmonie zwiſchen der Nation und der Regierung hergeſtellt; und daraus floß der ganze unermeßliche Gewinn für die Zukunft. Herrſchaft des Proteſtantismus und conſtitutionelle Freyheit waren der Wunſch der Nation; beydes ſicherte ihr die jetzige Veränderung; und die Bill of rights gab ſelbſt die formelle Beſtätigung.

5. Aber nicht dieſe feſtere Beſtimmung von Formen (ohnedem meiſt alten Formen) war es,

 wodurch

wodurch die brittiſche Conſtitution ſeitdem ihr Leben erhielt. Dieß gieng hervor aus der Nation ſelber, aus dem langwierigen Kampfe des Unterhauſes gegen die Entwürfe der Stuarts; aus dem Geiſte, der dadurch lebendig geworden war; ſelbſt die Fortdauer der Partheyen der Whigs und Torys, (wie hätten auf einmal alle Partheyen verſchwinden können?), waren nur Symptome des Lebens!

6. Die großen Vorzüge dieſer Conſtitution lagen daher auch keineswegs in einem durch künſtliche Formen erreichten Gleichgewichte der Gewalten; ſie lagen in der erhöhten practiſchen Wichtigkeit des Parlements, beſonders des Unterhauſes; und des ganz freyen Verkehrs des Monarchen mit dieſem durch ſeine Organe, die Miniſter. Als Vermittler zwiſchen König und Parlement mußte ihre Wichtigkeit wachſen; aber ſeitdem man das Geheimniß ausgeſpäht hatte, daß es nie zu einem Zwiſt zwiſchen beyden kommen dürfe, wurde die Behauptung der Majorität im Parlement auch die Bedingung ihrer Wirkungskraft. Die offene Oppoſition ſicherte ſie hier vor geheimen Cabalen; nur Einigkeit unter ihnen ſelber blieb natürliches Erforderniß, und dafür ward durch die Art der Errichtung des Miniſterii geſorgt.

7.

7. So konnte in keinem der Hauptſtaaten Europas ſo viel politiſches Leben in der Nation ſeyn, wie hier; und gewiß nicht mit Unrecht bewundert ſtand Großbritannien ein Jahrhundert hindurch als Muſter einer conſtitutionellen Monarchie da! Nur daß man ſehr verkehrt in den Formen ſuchte, was viel tiefer lag! Daß aber in dieſer Conſtitution auch Keime des Verderbniſſes ſich fanden, war unvermeidlich. Sie lagen allerdings in der mangelhaften Repräſentation; jedoch nicht ſowohl an und für ſich ſelbſt; ſondern in ſo fern ſich ſpäterhin daraus die Mißbräuche bey den Wahlen entwickelten, zur Behauptung der Majorität im Parlement für die Miniſter. — Auswärtige Mächte aber mochten ſich wohl vorſehen bey ihren Verbindungen mit England, da ein Wechſel der Miniſter auch zugleich in der Regel ein Wechſel der politiſchen Maximen war, und die Nachfolger ſich wenig an die Verpflichtungen der Vorgänger gebunden hielten.

Delolme ſur la conſtitution d'Angleterre. Genève. 1771. 8.
Schmalz Staatsverfaſſung von Groß-Britannien. 1806. 8. Beydes ſehr ſchätzbare Werke; aber noch keines den Gegenſtand erſchöpfend.

4. Die vereinigten Niederlande.

8. Die Errichtung der Erbſtatthalterſchaft in 5 Provinzen, das Werk der Noth und das Mit- 1672 bis 1702

tel der Rettung (ſ. oben S. 243.), würde wahr⸗ſcheinlich große Folgen auch für das Innere gehabt haben, wenn der neue Erbſtatthalter Erben gehabt hätte. Aber indem ſeine Thätigkeit faſt ganz auf die auswärtige Politik gerichtet war, beſchränkte ſie ſich im Innern hauptſächlich darauf, Männer von ſeinen Grundſätzen in die Staaten und in die Re⸗gierungsſtellen zu bringen. Mehr Staatsmann als Feldherr, (wenn gleich auch im Unglück mit Recht bewunderter Feldherr;) bildete Wilhelm III. ſich auch mehr eine politiſche als militairiſche Schule; und indem in den Heinſius, Fagels u. a. ſein Geiſt fortlebte, dauerten die Grundſätze ſeiner Po⸗litik, die Oppoſition gegen Frankreich, und die Anſchließung an England, noch nach ſeinem Tode fort.

5. Das Deutſche Reich.

9. Nach der Beſtimmung der ſtreitigen Ver⸗hältniſſe durch den Weſtphäliſchen Frieden durfte man hier zwar innere Ruhe erwarten, aber an Stoff zu Verhandlungen und ſelbſt an Streit konn⸗te es doch in einem Staatskörper nicht fehlen, deſ⸗ſen innere Verhältniſſe nicht nur an ſich ſo unend⸗lich verwickelt, ſondern durch das Mißtrauen der Religionspartheyen, — (welches die Bildung des
1653 Corpus Evangelicorum erzeugte) — noch ſchwie⸗riger

riger waren. Aber ſolche Händel waren ſchwerlich Uebel zu nennen; und indem durch ſie der beſtändige Reichstag entſtand, erhielt das Ganze da- 1663
durch eine größere Feſtigkeit. Die Form der alten Reichstäge hatte ihr Gutes für ihre Zeit; bey den veränderten Hofſitten mußte ſie von ſelbſt veralten. Ein dauernder Congreß entſtand alſo, eben weil er Bedürfniß war; man wußte kaum wie? Aber eben deshalb dachte auch Niemand daran, wie er zweckmäßig einzurichten ſey.

10. Große Veränderung des Deutſchen Fürſtenlebens durch die Rückwirkung des Franzöſiſchen Hofes; aber auch der Fürſtenmacht, politiſch und militairiſch. Indem Ludwig XIV. es meiſt ſeinem Intereſſe gemäß fand, die einzelnen Fürſten als Fürſten zu behandeln; fühlten ſie ſich als kleine Mächte. Ein Churfürſt von Brandenburg warf ein bedeutendes Gewicht in die Wagſchaale der allgemeinen Politik; und die Errichtung der 9ten Chur 1692
für Hannover ſchien nicht viel weniger als eine Weltbegebenheit. Die einzelnen Glieder des Deutſchen Staatskörpers erhielten eine vermehrte Wichtigkeit; und durch ſie — wenn auch nicht in gleichem Grade — das Ganze.

11. So erhielt ſich dieſer Staat, von zwey Seiten durch mächtige Eroberer beſtürmt, mit wenig

nig geſchmälerter Integrität. Die furchtbaren Türkenkriege, die Schule des Muths für die Deutſchen, bildeten die Fürſtenſöhne zu Feldherren; und gaben zugleich einen Vereinigungspunkt für den Kayſer und die Stände. Auch die Kriege gegen Frankreich trugen dazu bey; denn ungeachtet des Eingangs, den die Französiſche Politik im Frieden fand, ſiegte doch noch im Kriege im Ganzen die Anhängigkeit an das gemeinſchaftliche Vaterland.

6. Oeſtreich und die öſtlichen Länder.

12. Große Veränderungen ſollten in dem Innern der Oeſtreichiſchen Monarchie gemacht werden. Politiſche Einheit, beſonders in dem Hauptlande Ungarn, ſollte erzwungen werden; darin ſah man die Gründung der Macht! Die Folge davon war ein faſt ſteter revolutionairer Zuſtand; der, verbunden mit den furchtbaren Kriegen im Oſten und Weſten, der Monarchie höchſt gefährlich werden konnte. Allein ſchwerlich konnte ſie von dem, wenn auch übermächtigen, Frankreich etwas Großes zu fürchten haben, ſo lange noch das Reich ihr ungetheilt zur Vormauer diente.

13. Viel gefährlicher waren allerdings die Unruhen in Ungarn, geweckt durch die Verfolgungen der Proteſtanten, zur Gründung einer erblichen,

lichen, und wo möglich unumſchränkten, Gewalt; und mit einer Grauſamkeit betrieben, welche ſelbſt Patrioten zur Inſurrection trieb. Ungarn ward ein Erbreich; doch rettete die Nation im Ganzen ihre übrige Verfaſſung, und mit ihr ihre Nationalität. Ein großer Gewinn, auch bey den Fehlern der Conſtitution; wäre nur der Sinn für nothwendige Reformen damit nicht zugleich unterdrückt!

Große Unruhen während des 20jährigen Waffenſtillſtandes 1664 (ſ. oben S. 259.), geleitet ſelbſt von dem Palatin Weſſeleny († 1670); Hinrichtungen; und Schreckenstribunal zu Eperies. — Die Regierung ſchien endlich mildere Maaßregeln ergreifen zu wollen 1681; allein der geflüchtete Tekely brachte es zum Türkenkriege, deſſen ſiegreiche Periode man zu der Gründung des Erbreichs nutzte, Oct. 1687. — Auch damit aber ſtarben noch in Wien die weitern Pläne nicht aus.

14. Ein ſehr weſentlicher Gewinn aber, den Oeſtreich aus dieſen Unruhen zog, war die dadurch herbeygeführte Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn; ſeitdem der letzte Fürſt Michael Abaffi II. in Penſion geſetzt war. Nicht bloß wichtig durch das Land ſelbſt, ſondern weil dadurch auch zugleich der gefährlichſte Keim zu den Türkenkriegen erſtickt ward.

Abdankung des Fürſten Michael Abaffi II. 1699 in Folge des Carlowitzer Friedens. — Doch ward auch nachmals durch den Aufſtand des jüngern Rakotzi 1703 die Ruhe wieder geſtört; und die völlige Unterwerfung kam erſt 1711 zu Stande.

15. Das Türkiſche Reich war in dieſem Zeitraum zum letztenmal der Schrecken Deutſchlands; auch in Kriegen war nachmals Ungarn eine feſte Vormauer. Es kam allerdings immer mehr dahin, daß die Anarchie ſein gewöhnlicher Zuſtand war; aber auch ſo hat doch die Erfahrung nachmals wiederholt gezeigt, wie ſchwer ein Volk zu überwältigen iſt, das Nationalſtolz und Religionsfanatismus belebt.

---

16. Die Veränderungen, welche die praktiſche Politik überhaupt erlitt, gehen aus der Geſchichte ſelber hervor. Ein anderer Geiſt war in ihr rege geworden. Das Religionsintereſſe hörte auf, die Triebfeder der allgemeinen Politik zu ſeyn; auf die Verhältniſſe der Staaten gegen einander wirkte es wenig mehr ein. Darum verlor es aber gar nicht ſeinen Einfluß auf die innere Politik, theils wegen der Ränke der Jeſuiten, theils als Grundlage der Verfaſſungen. Wurden die Proteſtanten in Frankreich und Ungarn verfolgt, ſo wurden es die Catholiken in Irland nicht weniger.

17. Das Handels- und Geldintereſſe, das, durch Colbert eingeführt, an ſeine Stelle trat,

zeigte

zeigte ſogleich ſeinen Einfluß auf die Regierungen und die Völker; in Neid, Neckerey, und offener Fehde. Seitdem man vollends glaubte, das Geheimniß der Handelsbilanz der Staaten entdeckt zu haben (der Gipfel der Thorheit!), war eine unverſiegbare Quelle des National-Haſſes und Neides eröffnet.

Die Unterſuchungen über die Handelsbilanz (oder den Gewinn und Verluſt bey dem Austauſch der Völker an baarem Gelde) entſtanden in England unter Carl II. Sie floſſen unmittelbar aus dem Wahn, daß das baare Geld das Nationalvermögen beſtimme; und veranlaßten alle jene unglückſchwangern Maaßregeln, es durch Handelszwang zu leiten. Umſonſt haben Theorie und Erfahrung widerſprochen: vermögen ſie den Glauben der Practiker zu erſchüttern? — Unter den damaligen Schriftſtellern beſonders:

Discourſes on trade, by S. Jos. Child, London. 1670.

18. Die Formen der Staatsverwaltung wurden beſtimmter. Seitdem es in Frankreich keinen Principalminiſter mehr gab, bildete ſich von ſelbſt die Eintheilung in gewiſſe Departements, an deren Spitze Miniſter geſtellt wurden. Auch darin folgten andere Staaten mehr oder weniger nach; wenn gleich in den meiſten viel daran fehlte, daß dieſe Trennung der Verwaltungszweige und die darauf gegründete Organiſation des Miniſterii nach feſten Principien gemacht ſey. Wie viel auf die Wahl der Männer ankäme, ſah man in Frankreich;

reich; doch blieb die Zahl der großen Miniſter ſelbſt in dieſen Zeiten viel beſchränkter als die der großen Feldherren. Aber war ſie es nicht immer?

19. Die Staatswirthſchaft wurde in dieſem Zeitraum weit mehr ausgebildet, als in einem der vorhergehenden. Es war nicht das bloße Bedürfniß, das darauf leitete; ſie ſtand mit dem ganzen Geiſte der neuen Politik in einem zu engen Verhältniſſe, als daß ſie nicht die Aufmerkſamkeit vorzugsweiſe auf ſich hätte ziehen müſſen. Hatte die Bereicherung der Nationen, die man durch Handel, Induſtrie und Colonien wollte, nicht in letzter Inſtanz Bereicherung der Regierungen zum Zweck? Auch hier leuchtete Colbert's Beyſpiel voran; wenn er aber nicht einmal in Frankreich würdige Nachfolger fand, wie war es im Auslande zu erwarten?

In welchem Verhältniß ſtand Colbert als Financier gegen Sully? Er war ſo gut wie jener großer Reformator; allein er war außerdem Schöpfer. Er war dieß letztere theils durch die Verbindung, in welche er erhöhte und vervielfachte Nationalthätigkeit (wenn gleich nach den beſchränkten Anſichten ſeines Zeitalters) mit den Finanzen ſetzte; theils durch ſein, auf befeſtigtem Credit gegründetes, Anleiheſyſtem. Die größten Schwierigkeiten, die er zu beſiegen hatte, lagen nicht ſowohl in den größern Summen, die er ſchaffen mußte, als in den wiederholten Störungen durch koſtſpielige Kriege, während Sully ungeſtört fortwirken konnte. Das Gebäude beyder fiel aber mit ihnen ſelber zuſammen, weil es keine Stützen in der Verfaſſung hatte.

20.

20. Ganz anders war es mit dem, gegen das Ende dieſes Zeitraums entſtehenden, Brittiſchen Finanzſyſtem, durch Fundirung der Zinſen der Anleihen, ohne Verpflichtung zur Rückzahlung des, an jeden Dritten transportablen, Capitals. Wer ahnete bey ſeinem Entſtehen ſeine Wichtigkeit und ſeinen künftigen Umfang? Aber es fand ſogleich ſeine Stütze in der Verfaſſung, durch die Garantie des Parlements; und ſeine allmählige Ausdehnung in dem ein Jahrhundert hindurch wachſenden Reichthum der Nation. Es war alſo nicht das Werk Eines Mannes, ſondern eine Frucht des ganzen geſellſchaftlichen Zuſtandes, wie er durch und nach der Brittiſchen Revolution ſich formte.

Entſtehung des Fundirungs-Syſtems bey Errichtung der Bank 1694, als ſie ihr Grundcapital, gegen niedrigere Zinſen wie ſonſt, der Regierung vorſchoß; eine Folge des damaligen Krieges. Nur unter der Bedingung des dauernden Wachsthums des Brittiſchen Nationalreichthums wurde alſo die Erweiterung jenes Anleiheſyſtems möglich. Kein Recht im Inlande oder Auslande ward dadurch verletzt; aber auch das Gute kann gemißbraucht werden.

21. In andern Staaten empfand man ſchon die Nothwendigkeit, zu neuen Hülfsmitteln zur Bezahlung der Schuldenlaſt ſeine Zuflucht zu nehmen, indem man durch Reduction der Zinſen ſinkende Fonds gründete; die jedoch aus Mangel feſter Befolgung nicht das leiſteten, was ſie ſollten. Aber die Idee war da, und lebte fort.

Der erſte Sinking=fond ward errichtet in Holland 1655; dieß Beyſpiel ward befolgt von Pabſt Innocenz XI. 1685. Die Reduction war in Holland von 5 zu 4, im Kirchenſtaat von 4 zu 3 p. C.

22. Die Kriegskunſt nicht nur, ſondern das ganze Kriegsweſen erhielt in dieſen Zeiten eine veränderte Geſtalt, ſeitdem in Frankreich die großen Armeen auch im Frieden, zum Schlagen wie zur Parade eingerichtet, fortdauerten. Auch andre, größere und kleinere Mächte, (unter jenen beſonders Oeſtreich wegen der Ungriſchen Unruhen), folgten mehr oder weniger Frankreichs Beyſpiel; aber England und Holland, wo man für Nationalfreyheit fürchtete, am langſamſten; und nicht ohne ſtetes Sträuben des Parlements und der Staaten. Die Umformung und Vervollkommnung der Kriegskunſt faſt in allen ihren Theilen mußte aus dem neuen Syſtem von ſelbſt hervorgehen.

Wenn die neue Kriegskunſt durch Turenne u. a. ausgebildet ward, ſo waren die Urheber und Ausbildner des neuen Militairſyſtems überhaupt le Tellier und ſein Sohn und Nachfolger Louvois. Statt der 14000 Mann von Heinrich IV. hielt Ludwig XIV. ſeit dem Nimweger Frieden 140000 Mann. Welche Veränderungen in dem ganzen Zuſtande der Geſellſchaft ſetzt die bloße Möglichkeit davon voraus!

Recherches ſur la force de l'armée françoiſe depuis Henri IV. jusqu'en 1805. à Paris 1806.

23.

23. Mit der Landmacht wuchs aber die Marine, — eine natürliche Folge der Ausbildung des Mercantilſyſtems — im gleichen Verhältniß. In dem Laufe weniger Jahre trat Frankreich in die Reihe der erſten Seemächte ein; und würde vielleicht die erſte geworden ſeyn, hätte nicht gerade hier die Verbindung der beyden andern ſeit der Niederlage bey la Hogue ein Ziel geſetzt. In 1692
keinem Zeitpunkt iſt Franzöſiſche Marine wieder das geworden, was ſie damals war. Aber der politiſche Einfluß der Seemächte, als ſolcher, wurde in dieſem Zeitraum ſo vollkommen gegründet, daß er ſeitdem nicht wieder verſchwinden konnte.

III. Geſchichte des Colonialweſens von 1661-1700.

1. Das Colonialweſen der Europäer erlitt in dieſem Zeitraum ſeine Hauptveränderung durch die Theilnahme Frankreichs; zugleich ward dadurch auch großentheils ſeine weitere Ausbildung beſtimmt. Es war der Zeitraum, wo zuerſt die Franzöſiſche Regierung anfieng, mit Ernſt an Colonien zu denken. Die der Britten wurden durch die erneuerte Navigations-Acte (S. 185.) nun

in Rückſicht ihrer Schifffahrt und ihres Handels feſt an das Mutterland gekettet, (ein Beyſpiel für Andre;) und hoben ſich merklich, die der übrigen Nationen blieben ſich meiſt gleich.

2. Frankreich hat ſich überhaupt in drey Arten von Colonien verſucht, Handels-, Ackerbau- und Pflanzungscolonien. Aber mit ſehr verſchiedenem Erfolge! Für Handelscolonien paßte der Charakter der Regierung zu wenig, die Alles durch Reglements zwingen wollte; für Ackerbau-Colonien nicht der National-Charakter, der lange und ruhige Anſtrengung ſcheut. Anders war es mit den Pflanzungscolonien; wo der Pflanzer nur den Aufſeher macht, und baldiger Gewinn reichlich lohnt. Nur Colonien dieſer Art ſind den Franzoſen gediehen.

3. Die Maximen der Franzöſiſchen Colonialpolitik kamen zwar in Rückſicht des Handelszwangs mit denen andrer Völker überein, in andern waren ſie liberaler. Es wurde Niemanden, auch Fremden nicht, erſchwert, die Colonien zu beſuchen und ſich in ihnen niederzulaſſen. Sie ſtanden in Frankreich nicht unter einer eigenen Behörde, ſondern unter dem Marine-Miniſter; und in ihrem Innern war die Militair- und Civil-Adminiſtration zwiſchen dem Gouverneur und Intendanten getheilt;

theilt; die bey wichtigen Sachen gemeinſchaftlich handelten.

4. Indem aber Colbert dem herrſchenden Geiſt ſeiner Zeit durch die Colonial-Anlagen huldigte, that er es nicht weniger durch die Form, die er dem Handel gab. Er ward privilegirten Compagnien überlaſſen. Aber wie groß auch die Vorrechte waren, die man ihnen ertheilte, keine derſelben iſt beſtanden; nur da gedieh der Handel, wo man ihn frey ließ.

5. Gründung des Franzöſiſchen Colonialſyſtems in Weſtindien. Auf mehreren der dortigen Inſeln waren zwar ſchon früher Franzöſiſche Niederlaſſungen (ſ. oben S. 202.), aber ſie waren Privateigenthum. Colbert machte ſie durch Kauf zum Eigenthum der Regierung. Erſt ſeit dieſer Zeit konnte alſo auch eine feſtere Adminiſtration eintreten.

Die Inſeln Martinique, Guadeloupe, St. Lucie, Grenada und die Grenadillen; die Inſelchen Marie Galante, St. Martin, St. Chriſtoph, St. Barthelemy, St. Croix und Tortue, waren ihren frühern Anbauern von Einzelnen, die letzten 5 von den Malthеſern 1651, abgekauft. Colbert kaufte ſie 1664 von dieſen für noch nicht 1 Million Livres für die Regierung. — Auch nach Cayenne wurden 1664 von einer Geſellſchaft neue Coloniſten geſchickt; aber mit gleich geringem Erfolge.

Raynal Hiſtoire philoſophique et politique des isles Françaiſes dans les Indes occidentales. Lauſanne. 1784. — Auszüge aus dem größern Werke ſ. oben S. 36.

6. Wichtiger als dieſe Beſitzungen zuſammen ſollte dereinſt für Frankreich der Theil von St. Domingo werden, in deſſen Beſitz es ſchon in dieſem Zeitraum kam. Die Veranlaſſung dazu, ſo wie überhaupt zu der erſten Beſetzung der andern Inſeln, gab die Tyranney der Spanier, die, indem ſie jeden Fremden als Feind behandelten, einen beſtändigen Krieg in Weſtindien organiſirte, und dadurch die fremden Anſiedler zu Freybeutern und Kriegern bildete. So war der Piraten-Staat der Flibuſtiers entſtanden, aus dem die Franzöſiſchen Niederlaſſungen auf der weſtlichen Hälfte von St. Domingo hervorgiengen; welche, ohne ausdrücklichen Vertrag, ſeit dem Ryswiker Frieden, da bald nachher ein Bourbon den Spaniſchen Thron beſtieg, Frankreich verblieben. Wer ahnte damals ihre künftige Wichtigkeit!

Entſtehung der Bucaniers (Jäger) und Flibuſtiers (Freybeuter) ſeit 1630, durch Vertreibung der Franzoſen und Engländer von St. Chriſtoph. — Einrichtungen ihres Freybeuterſtaats auf Tortuga, und Anſiedelungen auf der Weſtküſte von St. Domingo, ſeit 1664 von Frankreich anerkannt und unterſtützt.

The Hiſtory of the Boucaniers of America (by Oexmelin). Lond. 1742. 2 Voll. — Und darnach zur leichtern Ueberſicht bearbeitet in:

von

von Archenholz Geſchichte der Flibuſtiers. 1803. Nur bedürfen die Quellen der Erzählung ihrer Thaten und Grauſamkeiten noch einer ſchärfern Critik, wenn ſie durch die Spanier entſtellt ſeyn ſollten. S. Bryan Edwards Hiſtory of St. Domingo p. 128. Not.

7. Errichtung einer privilegirten Weſtindiſchen Compagnie. Allein bereits nach 10 1664
Jahren mußte ſie aufgehoben werden, weil ſie ſich wegen des Schleichhandels nicht halten konnte. Die Freygebung des Handels an alle Franzoſen blieb jedoch auch nachher mit ſolchen Beſchränkungen verbunden, daß wenig damit gewonnen war. So lange aber auch der Verbrauch Weſtindiſcher Erzeugniſſe in Europa noch nicht ſo wie nachmals ins Große gieng, konnten auch dieſe Colonien nur langſam gedeihen. Zucker und Baumwolle blieben noch, vor Einführung des Caffeebaus, die Hauptproducte der Inſeln.

Die 1664 von Colbert geſtiftete Weſtindiſche Compagnie umfaßte nicht nur alle Americaniſche Beſitzungen von Canada bis zum Amazonen-Fluß, ſondern auch die Küſten von Africa vom Cap Verd bis zum Cap der guten Hoffnung; wegen des Negerhandels. — Aufhebung der Compagnie 1674. Theils die hohen Zölle auf die Weſtindiſchen Producte, theils die Bindung an wenige Häfen hielten die Colonien fortdauernd in einem kränkelnden Zuſtande. — Der Africaniſche Handel blieb auch nachmals in den Händen privilegirter Geſellſchaften. Errichtung der Senegal-Compagnie 1679, zuerſt für die ganze Weſtküſte von Cap Blanco bis zum Cap der guten Hoffnung; wiewohl 1685 bey der Errichtung der Guinea-

Compagnie, privilegirt auf den Handel von Sierra Leone bis zum Cap, ſie mit dieſer theilen mußte.

J. B. Labat nouveau voyage aux isles d'Amérique. Paris, 1692. 8 Voll. Für die Kenntniß des damaligen Zuſtandes des Franzöſiſchen Weſtindiens das Hauptwerk.

8. Canada, durch Acadien vergrößert, gehört zwar in die Claſſe der Ackerbau-Colonien; allein die Cultur des Bodens, nur auf Untercanada damals beſchränkt, machte dennoch fortdauernd nur geringe Fortſchritte; da der Pelzhandel und die Fiſchereyen von Terre-neuve noch immer als die Hauptſache angeſehen wurden (ſ. oben S. 154.). Die, nach der Erforſchung des Miſſiſippi, in Louiſiana verſuchte Niederlaſſung mißlang gänzlich.

Nach langem Gezänk mit den Engländern über Acadien, und öftern Wechſel, blieb Frankreich endlich durch den Frieden von Breda 1667 im ruhigen Beſitz. — Auf Terreneuve Anlage von Plaiſance; aber auch ſeitdem fortdauernde Streitigkeiten über die Fiſchereyen mit England. — Beſchiffung des Miſſiſippi von la Salle 1680 und mißlungener Verſuch zu einer Niederlaſſung.

Deſcription de la Louiſiane par Hennequin. Paris, 1683. Der Verfaſſer war Miſſionair.

9. Die Theilnahme an dem Oſtindiſchen Handel mußte für Frankreich mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden ſeyn, da mächtigere Rivalen ſie erſchwerten, und man noch gar keine Niederlaſſungen hatte. Gleichwohl ward von Colbert eine

eine Oſtindiſche Handelscompagnie privilegirt; ſie blieb aber in einem ſo kränkelnden Zuſtande, daß ſie am Ende dieſes Zeitraums ſchon ihrer Auflöſung nahe war.

Errichtung der Franzöſiſchen Oſtindiſchen Compagnie 1664 mit ausſchließendem Handel auf 15 Jahre, Eigenthum ihrer Eroberungen (alſo auf Krieg privilegirt!), und einem Fond von 15 Millionen. Erſter Verſuch zu Eroberungen und Niederlaſſungen auf Madagascar unter dem thätigen Carron 1665. Es ſollte ein zweytes Java werden. Eine Handelscolonie da, wo weder etwas zu kaufen noch zu verkaufen war! — Comtoir in Surate auf Malabar 1675. — Aber 1679 Anlage von Pondichery auf Coromandel; ſeitdem dem Hauptort. Allein theils die Kriege in Europa, welche auch in Indien die Eroberungsſucht weckten, theils die Maaßregeln der Regierung, zumal ſeit Colberts Tode, brachten ſie ſo herunter, daß ſie ihr Monopol nicht behaupten konnte. Wie konnte es auch anders ſeyn? Das Mercantilſyſtem gerieth mit ſich ſelbſt in Streit. Um die inländiſchen Fabriken zu erhalten, verbot man ihr die Einfuhr Indiſcher Fabricate. Nur einen Zwiſchenhandel ſollte ſie damit treiben.

10. Der Wachsthum der Brittiſchen Colonien, durch die erneuerte Navigationsacte feſter an das Mutterland geknüpft, war ſicherer, weil er weniger von der Regierung als von der Nation abhieng. Die fortdauernde politiſch-religiöſe Gährung unter Carl II. und Jacob II. war ihnen günſtig; wie ſtieg auch überhaupt nicht ſchon damals Handel und Reichthum? Die friedlichen Verhältniſſe, und ſelbſt Verträge, mit Spanien be-

günſtigten die Beſitzungen in America; und Weſtindien fieng beſonders an, durch die fortſchreitende Cultur von Jamaica, für die Britten wichtiger zu werden. Die freyere Verfaſſung dieſer Colonien, unter einem Gouverneur und ſeinem Rath, dem aber eine Verſammlung aus den Deputirten der Kirchſpiele zur Seite ſteht, beförderte unſtreitig ihre Fortſchritte. Der Handel dahin war frey; nur der Negerhandel blieb noch in den Händen einer privilegirten Geſellſchaft.

Vertrag mit Spanien 1670; ausdrückliche Anerkennung der Brittiſchen Souverainität über ſeine dortigen Beſitzungen; und Gründung eines dauernden Friedenszuſtandes. — Errichtung der 4ten Africaniſchen Compagnie (die früheren, von Eliſabeth und Carl II., waren zu Grunde gegangen) 1674; aber auch dieſe konnte das Monopol nicht lange behaupten. Anlage von Forts am Gambia (St. James), und Sierra Leona.

11. Weit mehr als die Weſtindiſchen gediehen in dieſem Zeitraum die Nordamericaniſchen Beſitzungen der Britten. Auf ſie wirkten beſonders die Zeitumſtände vortheilhaft zurück; nicht nur durch die vermehrten Einwanderungen; ſondern auch durch die politiſchen Veränderungen im Mutterlande. Die erſten Hinderniſſe der Coloniſation waren durch die Beharrlichkeit der Anbauer großentheils beſiegt; England gelangte zum alleinigen Beſitz des ganzen Küſtenlandes, von Canada bis Georgien; Neu-

York,

York, Neu-Jerſey, Penſilvanien und Carolina bildeten ſich zu eigenen Provinzen; andere, wie Connecticut und Rhodeisland, erhielten wichtige Freyheiten und verbeſſerte Verfaſſungen.

Die politiſchen Veränderungen in den nördlichen Provinzen wurden beſonders durch die Verdrängung der Holländer aus den Delawar-Gegenden (Neubelgien, Neuniederland) 1664 herbeygeführt; als im Frieden von Breda (ſ. oben S. 239.) dieſe Beſitzungen England blieben. Dadurch Entſtehung der Provinzen Delawar (nachmals 1682—1704 mit Penſilvanien vereinigt;) Neuyork und Neujerſey 1665; und Neuhampſhire, das ſeit 1691 von Maſſachuſet getrennt wurde, und ſeinen eigenen Statthalter erhielt. — Entſtehung der Carolinas 1663; indem Carl II. das Land von 31—36° N. B. 8 Lords als Eigenthum gab. So getrennt von Virginien (ſ. oben S. 152.) ward es ein eigner Staat (erſt 1729 in Nord- und Süd-Carolina getheilt;), dem Locke eine Conſtitution gab, — (das ſchlechteſte ſeiner Werke!). — Gründung der Colonien in Penſilvanien durch den Quaker Wilh. Penn, Sohn des Admirals; 1682. Er erhielt das Land am Delawar zwiſchen 40—42° N. B. vom König für eine Schuldforderung, als Eigenthümer und erblicher Statthalter. Abfindung mit den Indianern. Einführung völliger Religionsfreyheit (wofür in Europa kein Platz war;), Anlage von Philadelphia und Germantown. Eine große Idee ward durch Penn in einem fernen Winkel der Erde zuerſt realiſirt; und das Beyſpiel iſt nicht fruchtlos geblieben!

C. D. Ebeling Erdbeſchreibung und Geſchichte von Nord-America Th. 1—7. 1793—1803. Das claſſiſche Werk umfaßt die 10 nördlichen Provinzen, wozu noch von den ſüdlichen Virginien gekommen iſt. Für die innere Geſchichte ſind die Collections of Laws and Statutes von mehreren derſelben,

ſelben, wie von N. York, Maſſachuſet, Maryland, Virginien, N. Carolina, Hauptquellen.

12. Nördlich von den Colonien blieb nicht nur die Fiſcherey bey New-Foundland (Terre-neuve) ſehr wichtig; ſondern England eignete ſich auch alle Länder um die Hudſonsbay, und mit ihnen den Pelzhandel zu, der durch eine privilegirte Compagnie ſeitdem getrieben iſt; ohne je ſehr einträglich zu werden.

Errichtung der Hudſonsbay-Compagnie 1669 mit einem gemeinſchaftlichen Fond. — Geographiſche Entdekkungen; aber auch ſtete Streitigkeiten mit den Franzoſen in Canada.

13. Der Oſtindiſche Handel der Britten blieb in den Händen der privilegirten Compagnie; die indeß mehrere Veränderungen erlitt; und zuletzt eine zweyte Compagnie neben ſich mußte entſtehen ſehen. Ihre Beſitzungen erweiterten ſich in etwas; aber nicht immer in gleichem Maaße ihr Handel; die Holländer blieben zu mächtige Rivalen. Eine weſentliche Veränderung des Indiſchen Handels ward aber durch den großen Eingang herbeygeführt, den ſeit 1670 die Indiſchen Muſſeline und auch Seidenzeuge in England fanden. Das dadurch erregte Geſchrey trug jedoch nicht wenig dazu bey, den Haß gegen die Geſellſchaft zu vermehren.

Erneue-

Erneuerung des Freybriefs der Oſtindiſchen Compagnie durch Carl II. 1661 mit erweiterten politiſchen Privilegien, zur Anlage von Forts. — Beſetzung der, von den Holländern ſeit Anlage der Cap-Colonie verlaſſenen, Inſel St. Helena; durch den K. Freybrief 3. April 1661 der Compagnie überlaſſen; ſo wichtig als Ruheplatz für die aus Indien zurückkehrenden Schiffe. — Erwerbung von Bombay durch die Heyrath des Königs 1661; bald nachher 1668 von der Krone der Compagnie überlaſſen. Wachſende Wichtigkeit von Bombay als feſter Hafen, und Handelsplatz, während Surate durch die Bedrückungen des Großmogols als Oberherren, die Entſtehung von Piraten wie Sevagi, die Concurrenz der Schleichhändler und Franzoſen, und das Fallen des Perſiſchen Handels immer mehr ſinkt. Daher zuletzt 1685 förmliche Verlegung der Regierung von Surate nach Bombay; das, ſo wie Madras, zu einer Regentſchaft (unabhängig von Mogoliſcher Oberherrſchaft) 1687 erklärt wird. — Nach der Vertreibung aus Bantam von den Eingebohrnen durch Hülfe der Holländer 1683, Anlage eines Comtoirs und Forts zu Bencoolen auf Sumatra 1687, für den Pfefferhandel. Comtoirs in Hugly und Calcutta; und ſeit den Feindſeligkeiten mit dem Groß-Mogul und dem Nabob von Bengalen 1687, Streben auch hier einen feſten Platz zu erhalten. Kauf des Diſtricts von Calcutta, und erſte Anlage von Fort William 1699; indem es zu einer Präſidentſchaft erklärt wird. — Großes Geſchrey gegen die Compagnie ſeit der Einführung der Baumwoll- und Seidenwaaren, theils von Fabrikanten, theils von der Levantegeſellſchaft. Auch hier ward das Mercantilſyſtem irre an ſich ſelbſt. — Klagen gegen ſie im Parlament ſeit 1692. Doch erkaufte ſie Erneuerung ihres Freybriefs 1693 7. Oct. Aber dennoch bildete ſich eine zweyte Compagnie, (Engliſch O. J. Compagnie genannt;) welche 1698 durch die der Regierung gemachten Vorſchüſſe von 2 Millionen Pf. St. ihre Privilegien erhielt; 5. Sept. Erſt

in

in dem folgenden Zeitraum 1702 kam die beabſichtigte Vereinigung beyder Compagnien zu Stande (S. unten).

F. Russell Collection of Statutes, concerning the Incorporation, trade, and commerce of the Eaſt India Company, with the Statutes of piracy; Liſts of duties etc. and an abridgment of the Company's Charters. Lond. 1786. fol. Dieſe unentbehrliche Sammlung enthält alle die Compagnie betreffenden Acten von 1660 bis 1786 vollſtändig; ſo wie auch die ſämmtlichen Chartres im Auszuge. Ihre Brauchbarkeit wird noch durch einen vortrefflichen Index erhöht.

Bruce Annals etc. Vol. II. (ſ. oben S. 151.).

14. So blieben alſo dennoch die Holländer im Beſitz des Indiſchen Handels; und ihre Compagnie erhielt die Erneuerung ihres Privilegiums; ungeachtet de Wit ſich über die gewöhnlichen Anſichten ſeines Zeitalters erhob. Sie war jetzt im ausſchließenden Beſitze der Gewürzinſeln. Die fortdauernden Feindſeligkeiten mit den Portugieſen gaben ihr zwar auch Gelegenheit, ſich auf den beyden Küſten der Halbinſel von Malabar und Coromandel durch die Einnahme von Cochin und Negapatam feſtzuſetzen (ſ. oben S. 194.); aber ihr Reich blieb doch auf den Inſeln; und ihr Haupthandel Gewürz- und Spacereyhandel; weſentlich verſchieden von dem der Britten und Franzoſen, der ſich immer mehr auf Fabrikate und rohe Stoffe warf.

Ver-

Vergleich mit Portugal 1669, wodurch jeder Theil in beyden Indien behielt, was er hatte. — Auch in den Gewürzinſeln erweiterte die Compagnie ihr Gebiet, durch den 3jährigen Krieg und die Feſtſetzung auf Celebes 1669; und die Unterwerfung von Bantam 1683. Gegen die Verſuche der Franzöſiſchen Compagnie auf Ceylon, im Kriege von 1672, behauptete ſich die Holländiſche mit entſchiedenem Glück.

15. Auch in Weſtindien erweiterte ſich das Gebiet der Holländer durch den Beſitz von Surinam. Es gehörte Zeit und Holländiſche Beharrlichkeit dazu, um aus dieſem ungeſunden Lande eine der blühendſten Colonien zu ſchaffen.

Die Colonie von Surinam ward zuerſt durch Portugieſen, beſonders Juden, die der Inquiſition entflohen, ſeit 1642, geſtiftet. Bald ließen auch Engländer dort ſich nieder; allein 1667 eroberten es die Holländer, und behielten es in dem Frieden von Breda. — Verkauf an die Weſtindiſche Compagnie 1679, und Anlage von Paramaribo. Auch die Plantagen von Eſſequebo und Berbice blieben den Holländern.

16. Die Spaniſchen Colonien, jetzt ruhiger durch die Verbindungen des Mutterlandes mit den Seemächten, erlitten weder in ihrem Umfange noch in ihrer Einrichtung wichtige Veränderungen. Wenn auch die Miſſionen der Jeſuiten an den Ufern des Paraguay und des Maragnon immer weiter vordrangen, wer erfuhr etwas davon in Europa? Der innere Verfall des Mutterlandes ſcheint

wenig

wenig auf ſie zurückgewirkt zu haben; was lag ihnen daran, wer die Fabrikate verfertigt hatte, die ihnen zugeführt wurden? Sie bildeten eine Welt für ſich, aber eine Spaniſche Welt; und vor Eroberungen ſchützte ſie ihre ungeheure Maſſe. Nur die Seeſtädte litten oft hart durch die Ueberfälle der Flibuſtiers.

Die Miſſionen der Jeſuiten am Paraguay begannen 1609; und hatten in dem gegenwärtigen Zeitraum ſchon bedeutende Fortſchritte gemacht.

17. Portugal hatte ſeit ſeiner erneuerten Selbſtſtändigkeit aus ſeiner Oſtindiſchen Herrſchaft nur einige Trümmer gerettet (ſ. oben S. 201.); glücklicher war es in Braſilien. Der Tractat mit Holland gleich zu Anfang dieſes Zeitraums ſicherte ihm deſſen ruhigen Beſitz. Was hätte Braſilien werden können, hätte die Regierung gewollt! Aber die Beförderung des Schleichhandels, und die Vergrößerung des Gebiets bis an den Plata
1681 Strom, durch die Anlage von St. Sagramento, hielt man wichtiger als die der Coloniſation! Dennoch gewann auch dieſe; und wahrſcheinlich zum Glück für ſie wurde der Reichthum an Gold erſt am Ende dieſes Zeitraums entdeckt. In das Innere drangen auch hier längs dem Maragnon die Miſſionen der Jeſuiten u. a. vor; bis ſie endlich mit denen der Spanier zuſammenſtießen.

Durch

Durch die Holländer war zwiſchen 1630—1640 faſt die ganze Nördliche Küſte erobert worden; in deren Beſitz ſie auch durch den Waffenſtillſtand am 23. Jun. 1641 blieben; bis zu ihrer Verdrängung durch Juan de Viera 1654 (ſ. oben S. 197.). Der Definitiv-Vergleich mit Holland 1660 erhielt, gegen eine Geldſumme, den Portugieſen ihr zweytes Vaterland. — Entdeckung des großen Goldreichthums, zuerſt in Minas Geraes bey Villa Ricca 1696. Er war das Werk der Pauliſten, eines unter der ſpaniſchen Herrſchaft zuſammengelaufenen Volks in St. Paul, das, einen unabhängigen Räuber- und Krieger-Staat bildend, ſich vom Sklavenhandel auf das Goldſuchen warf; und deshalb in das Innere eindrang.

18. Selbſt einer der Nordiſchen Staaten, Dänemark, war in die Reihe der Colonialſtaaten getreten; und ſuchte durch den Beſitz von Tranquebar ſich einen Antheil an dem Oſtindiſchen Handel zu erhalten; wie gering derſelbe auch ſeyn mochte.

Bereits 1618 unter Chriſtian IV. Stiftung einer Däniſch-Oſtindiſchen Compagnie; erſte Verſuche zum Handel, und Erwerbung von Tranquebar vom Rajah von Tanjore; doch hörte 1634 die Geſellſchaft auf. Aber 1670 Stiftung einer zweyten Compagnie, die, wenn gleich in einem ſchwachen Zuſtande, bis 1729 fortdauerte.

19. So wurde das Colonialſyſtem der Europäer in beyden Indien, indem es ſich mehr verbreitete, auch immer mehr geographiſch verſchlungen. Schon in dieſem Zeitraum erſtreckten ſich die Kriege der Europäer nach ihren Colonien;

allein die Zeiten ſollten kommen, wo auch die Streitigkeiten in den Colonien Kriege in Europa erregten!

Erſter Zeitraum.

Von 1661 bis 1700.

Zweyter Theil.

Geſchichte des nördlichen Europäiſchen Staatenſyſtems in dieſem Zeitraum.

J. J. Schmauß Einleitung zu der Staatswiſſenſchaft ꝛc. II. Th. S. oben S. 204.

1. So wie die politiſchen Verhältniſſe des ſüdlichen Staatenſyſtems, durch die Friedensſchlüſſe von Münſter, Aachen, Nimwegen und Ryswik befeſtigt, auf dieſen ruhten, ſo die des Nordens durch die Frieden von Oliva, Roſchild, Copenhagen und Cardis (ſ. oben S. 219.). In den wechſelſeitigen Verhältniſſen der Staaten ſchien daher wenig Stoff zu Streitigkeiten übrig zu ſeyn; in ſo fern nicht etwa fremder Einfluß, oder auch Türken-

kenkriege, denen keine Politik vorbauen konnte, die Ruhe ſtörten.

2. Aber in den inneren Verhältniſſen der einzelnen Staaten lag leider! des Gährungsſtoffs ſo viel, daß Erhaltung des Friedens im Norden kaum jemals zu hoffen ſeyn konnte. Seitdem Polen ein Wahlreich war; und ſelbſt Unanimität der Stimmen auf den Reichstagen erfordert ward; — 1652
wie ließ ſich eine ruhige Wahl erwarten, wo den Fremden die Einmiſchung ſo leicht war? Wie vollends die auswärtige Politik ſogar ſo weit gieng, ſelbſt bey Lebzeiten der Könige Nachfolger beſtimmen laſſen zu wollen, ward dadurch eine Gährung im Innern erzeugt, die in einem ſolchen Staat jeden Tag ſelbſt Bürgerkriege herbeyführen konnte.

Eine Polniſche Königswahl war von jetzt an eine doppelte Thron-Verſteigerung; theils öffentlich zum Beſten des Staats, theils im Geheim zum Beſten der Stimmgeber. Doch erhielt ſich polniſche Macht, ſo lange die rohe Sarmatenkraft noch nicht durch fremde Sitten geſchwächt; und ihre Kriegskunſt nicht durch die der Nachbaren übertroffen ward. Im Felde wie im Rath waren Römercharaktere keine Seltenheit; aber mißverſtandener Nationalſtolz ließ nie richtige politiſche Einſicht aufkommen. Polens Staatsveränderungen und letzte Verfaſſung von Fr. Joh. Jekel. Wien. 1803. 3 Th. Sehr ſchätzbar für die Kunde des Innern dieſes Staats.

3. Schweden, im Beſitz der wichtigen Nebenländer faſt rund um die Oſtſee, glänzte noch

als die erſte Macht des Norden. Aber dieſe Nebenländer, die Veranlaſſung zu der Theilnahme an den Kriegen des Oſten und Weſten, waren ein ſehr zweifelhaftes Glück; und in dem Innern ſchien während der Minderjährigkeit Carl's XI. faſt ein Zuſtand gegründet werden zu ſollen, nicht viel beſſer als in Polen; hätte nicht der König noch zur
1680 rechten Zeit ſeine Rechte und ſeine Einkünfte vindicirt. So wurde aber die königliche Macht ſo gut wie unumſchränkt; und die Zeiten ſollten kommen, wo Schweden auch dieß zu bedauern hatte.

4. Preußen, jetzt ſouverainer Staat, blieb doch Nebenland von Brandenburg, weil hier die Reſidenz blieb. Wie viel möchte anders geworden ſeyn, wäre ſie nach Königsberg verlegt? So blieb die Theilnahme an den Staatshändeln des weſtlichen Europas viel größer, als an denen des nördlichen, außer in ſo fern dieſe durch jene herbeygeführt wurde.

Schon unter Churfürſt Friedrich Wilhelm entſtand Preußiſche Selbſtſtändigkeit in der auswärtigen Politik, ſo weit ſie mit den Pflichten des Reichsſtandes vereinbarlich war; ſo wie in dem Innern durch willkührliche Abgaben — der Folge der Kriege — die Autokratie gegründet ward. Aber die großen Inſtitute, die den Preußiſchen Staatscharakter bilden, waren doch erſt ſpäteren Urſprungs.

5. Rußlands Theilnahme an den nordiſchen Angelegenheiten blieb anfangs wenig entſcheidend; weil es erſt einer neuen Schöpfung im Innern bedurfte, ehe es nach außen wirken konnte; und die Familienverhältniſſe des herrſchenden Hauſes dieß noch erſchwerten. Aber die Einnahme Azow's und die Feſtſetzung in der Ukraine zeigten doch ſchon, was in der Zukunft zu erwarten ſtand.

Unter der Regierung ſowohl von Czar Alexis († 1676) als ſeinem Sohn Feodor († 1682) beſchränkte ſich der politiſche Einfluß Rußlands nur auf die Theilnahme an den Händeln der Nachbaren. Doch wurden durch Geſandtſchaften einige Verbindungen auch mit den entfernten Reichen, wie mit Frankreich 1687, angeknüpft; mit England beſtanden ſie durch Handel. — Das Streben von Sophie, im Namen ihres unfähigen Bruders Iwan, durch den Aufſtand der Strelzi 1682 die Herrſchaft an ſich zu reißen, erzeugte den Zwiſt mit ihrem Halbbruder Peter, der, 1689 mit ihrem Sturz endigend, Peter zum Herrſcher Rußlands machte, da Iwan († 1696) nur der leere Titel blieb.

6. Dänemark, ſeit der Einführung der Autocratie feſter in ſich ſelber gegründet, litt doch an einem innern Uebel, das viel ausgebreitetere Folgen hatte, als davon zu befürchten ſchienen. Der Zwiſt, der zwiſchen den beyden Linien des regierenden Hauſes, der königlichen und der herzoglichen von Holſtein-Gottorp, herrſchte, griff fortdauernd in die Verhältniſſe des ganzen Nordens

ein; und trug zuletzt weſentlich zu dem Ausbruch des großen Kriegsfeuers bey, das den Norden in dem folgenden Zeitraum in Flammen ſetzte.

Abſtammung des Hauſes Holſtein-Gottorp von Adolph, jüngern Sohn König Friedrich's I., und Erbtheilung von 1544, wodurch die Herzoglich-Gottorpiſche Linie die Hälfte von Schleswig und Holſtein, jenes als Lehen von Dänemark, dieſes als Lehen des Deutſchen Reichs, erhielt. Urſache des Zwiſts, (ſeit 1654), verlangte Aufhebung des Lehensnexus von Schleswig, erlangt von Herzog Friedrich II. im Roſkilder Frieden (ſ. oben S. 218.), durch ſeinen Schwiegerſohn Carl Guſtav; und beſtätigt im Copenhagener Frieden 1660. Aber durch Hinterliſt erzwungene Wiederherſtellung des Lehnsnexus vom König Chriſtian V. durch den Rendsburger Vertrag 10. Jul. 1675; und nach der Flucht und Proteſtation des Herzogs, Wegnahme Schleswigs. Wiederherſtellung durch Franzöſiſche Vermittelung im Frieden zu Fontainebleau 1679. Jedoch bey verändertem Verhältniß mit Frankreich Wiederwegnahme Schleswigs 1684, bis nach vielem Streit, unter Vermittelung des Kayſers, Brandenburgs und Sachſens, durch den Altonaer Vergleich 20. Juni 1689 der Herzog reſtituirt ward. Aber welcher Groll erſtirbt ſchwerer als Familiengroll? Engere Verbindung mit Schweden, durch die Heirath des jungen Herzogs Friedrich's IV. mit Hedwig Sophie, ältern Schweſter Carl's XII., ſeit 1698; und Folgen davon (ſ. unten).

7. Bey dieſem Zuſtande der nordiſchen Staaten gab es kaum irgend ein Intereſſe, das einen gemeinſchaftlichen Centralpunkt der Politik gebildet hätte; wäre dieß nicht in einem gewiſſen Grade durch die Coſackenunruhen geweckt. Dieſe

Streitig-

Streitigkeiten waren theils an ſich von Wichtigkeit, da ſie über die Herrſchaft der Ukraine und ihrer ſtreitbaren Bewohner entſchieden; theils ſehr umfaſſend, da die Lage dieſes Landes die Theilnahme aller Grenznachbaren, der Ruſſen, Polen, der unter Türkiſchem Schutz ſtehenden Tartaren und der Türken ſelber, faſt unvermeidlich machte. — Fortgang des durch ſie veranlaßten Kriegs zwiſchen Polen und Rußland (ſ. oben S. 217.). Der Krieg, meiſt unglücklich von Polen geführt, endigte durch den Waffenſtillſtand zu Andruſſow, durch den die Coſacken zwiſchen Ruſſen und Polen getheilt blieben.

Die Coſacken, entſtanden aus der Miſchung freyer Ruſſen, Polen und Tartaren, in Podolien und Volhynien (Ukraine), zu beyden Seiten des Dniepers, waren ſeit dem 15ten Jahrhundert Polniſche Schutzverwandte. Stephan Bathori machte ſie 1576 durch eine militairiſche Organiſation zur trefflichen Vormauer gegen Türken und Tartaren. Aber der Druck Polniſcher Großen, verſtärkt durch Religionshaß, brachte ſie zum Aufſtande unter ihrem Hetman Chmelnizki, ſeit 1648, der, wenn gleich geſtillt, doch 1651 erneuert, ſie zur Unterwerfung unter Rußland bewog 6. Jun. 1654. Dadurch Verflechtung Polens in den Krieg mit Rußland, während auch der Krieg mit Schweden (S. 217.) noch fortdauerte; und auch bald Gefahr eines Türkenkriegs, da ein Theil der Coſacken ſich der Pforte unterwarf. So ſah ſich Polen zum Stillſtande zu Andruſſow genöthigt auf 13 Jahre, 30. Jan. 1667; (ſeitdem wiederholt erneuert; und endlich beſtätigt auf immer im Frieden zu Moſkau 14. April 1686;), wodurch 1. die Coſacken an der Oſt- und Weſtſeite des Dniepers zwiſchen Rußland und Polen getheilt

 blieben.

blieben. 2. Rußland im Beſitz der Palatinate von Kiew und Smolensk, und den Ländern an der Oſtſeite des Dniepers, Severien und Tsernikow blieb. — So raubten dieſe Kriege Polen ſeine beſten Eroberungen; aber ſie waren auch die Schule, wo ſich Helden und Feldherren wie Johann Sobiesky und ſeines gleichen bildeten.

von Müller von dem Urſprunge der Coſacken; in Sammlung Ruſſiſcher Geſchichten B. IV.

8. Während dieſer Begebenheiten dauerte in Polen eine ſtete Gährung fort, vorzüglich durch das Streben Frankreichs, einen Franzöſiſchen Prinzen zum Nachfolger Johann Caſimir's beſtimmen zu laſſen, unterhalten. Als aber dieſer König, der Regierung müde, endlich abdankte, mißlangen bey der neuen Wahl die Verſuche der Fremden; und ein Inländer Michael Wisnowiecki, der es jedoch ſelber empfand, wie wenig er für einen ſolchen Thron paßte, erhielt ihn. Ein unglücklicher Türkenkrieg, durch die Coſackenhändel entzündet und durch einen ſchimpflichen Frieden geendigt, ſtörte wieder die Ruhe von Polen und dem Norden; als Michael zur rechten Zeit, um nicht abgeſetzt zu werden, Polen die Wohlthat erzeigte, zu ſterben.

Johann Caſimir, durch ſeine Gemahlin Louiſe Marie aus dem Hauſe Nevers, im Franzöſiſchen Intereſſe, wollte dem Hauſe Condé zum Polniſchen Thron verhelfen, ſeit 1660. Daher innere Unruhen unter Lubomirski, die bis zum Bürgerkriege führten 1665. Nach dem Tode der Königin 1667 Abdankung des Königs 17. Sept. 1668. Sechs Fremde bewarben ſich um den Thron, aber einem

Piaſten

Piaſten beſtimmt, mußte Michael ihn beſteigen. Neuer Aufſtand der Coſacken unter Doroſcensko, der ſich an die Türken anſchließt 1672. Daher Vorwand der Türken zum Kriege, höchſt unglücklich von den Polen, wenn gleich in Verbindung mit den Ruſſen, geführt. Verluſt von Kaminiek, und Eindringen der Türken in das Herz von Polen, begünſtigt durch die innern Unruhen; bis Michael in dem Frieden vom 18. Oct. 1672 ſich zur Freylaſſung der Coſacken, und einem Tribut, verſtand. Einen ſolchen Frieden zu ertragen vermochte die Nation aber nicht; daher 1673 Erneuerung des Kriegs; Sieg bey Chozim unter Joh. Sobiesky 11. Nov. und Tod des Königs 10. Nov.

9. Die Wahl von Johann Sobiesky ſchien nicht bloß für Polen, ſondern für den ganzen Norden wichtig werden zu müſſen. Aber früh geſtählt zum Krieger und Feldherrn, reifte er doch nie zum Herrſcher. Er vertilgte den Schimpf des letzten Friedens; aber durchgreifende innere Verbeſſerungen lagen nicht in dem Geſichtskreiſe eines Polniſchen Piaſten; und wie groß auch die Theilnahme Polens an den Händeln des Nordens wurde, ſo war doch alles nur vorübergehend, weil es blos perſönlich war. 1674 19. Mai

Beendigung des Türkenkriegs durch den Separatfrieden bey Zurawno 16. Oct. 1676, wodurch 1. der Tribut aufgehoben wird; 2. Kaminiek und ein Drittel der Ukraine den Türken bleibt. Aber auch dieſen Theil entriſſen ihnen die Ruſſen, die den Krieg fortſetzten, und behielten ihn in dem Waffenſtillſtande zu Radzin 1680.

Hiſtoire de Jean Sobiesky, roi de Pologne, par Mr. l'Abbé Coyer, à Warſowie. 1771. 3 T. So treu wie eine ſehr geiſtvolle Erzählung es ſeyn kann.

10. Während auf dieſe Weiſe die Coſacken-händel Polen und Rußland beſchäftigten, hatte ſich Schweden durch Frankreich zu der Theilnahme an dem Holländiſch-Deutſchen Kriege, und zu ei-
1675 ner Diverſion gegen Brandenburg bewegen laſſen; und ward dadurch zugleich in den Krieg mit Dänemark und dem Deutſchen Reiche verwickelt. Es verlor nicht nur ſeine Nebenländer, ſondern auch,
28. Jun. was nicht weniger werth war, bey Fehrbellin ſeinen kriegeriſchen Ruhm. Jene verſchaffte ihm zwar Frankreich durch die Friedensſchlüſſe zu St. Germain und Fontainebleau wieder (ſ. oben S. 246); zu der Wiederherſtellung von dieſem bedurfte es aber erſt eines Königs, der, wie Carl XII., Soldat war.

Die auswärtige Politik von Schweden ward fortdauernd meiſt durch Subſidien beſtimmt, die es bald von Spanien, bald von Frankreich zog. Konnte eine Regierung eine feſte Politik haben, die ihren Beyſtand dem Meiſtbietenden verkaufte?

11. Verbündung Polens, und bald auch Rußlands, mit Oeſtreich bey dem neu ausgebrochenen
1683 Türkenkriege. Der Entſatz von Wien (ſ. oben S. 260.) war freylich der glorreichſte Tag in Sobiesky's Leben; aber ſeitdem ſchien das Glück ihn weniger zu begünſtigen, und die Theilnahme Rußlands mußte durch die Verwandlung des Waffen-

ſtill-

ſtillſtandes von Andruſſow in einen ewigen Frieden erkauft werden. Das Ende des Kriegs erlebte Sobiesky nicht mehr; und die Früchte des langen Kampfs erndtete viel weniger Polen als Rußland.

Vergebliche Verſuche zu der Eroberung von Kaminiek und der Moldau 1684—1687. Theilnahme Rußlands 1686. Eroberungen der Oeſtreicher in Ungarn, wie der Ruſſen in der Ukraine gegen die Tartaren 1688; aber die innern Verhältniſſe in Rußland hinderten den Fortgang des Kriegs, bis Peter I. Alleinherrſcher war. Belagerung und Eroberung Azows 1695 und 1696. In dem Waffenſtillſtande 25. Dec. 1698 (beſtätigt auf 30 Jahre 1700) behielt Rußland das befeſtigte Azow mit ſeinen Dependenzen, mit dem freyen Handel auf dem ſchwarzen Meer. Polen aber durch den Frieden zu Carlowitz (ſ. oben S. 261.) erhielt Kaminiek und das abgetretene Podolien zurück.

12. So endigten ſich dieſe Kriege, zwar ohne Entſcheidung des Schickſals des Nordens, jedoch nicht ohne Vorbereitung dazu. Der Wechſel der Herrſcher in allen nordiſchen Reichen um dieſe Zeit, der zwey der außerordentlichſten Männer auf Thronen erhob, führte in dem folgenden Zeitraum viel größere Veränderungen herbey, als alle Coſacken-Kriege es vermochten.

Zweyter Zeitraum.

Von 1700 bis 1740.

Erſter Theil.

Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems in dieſem Zeitraum.

1. Drey große Kriege waren zu der Erhaltung des politiſchen Gleichgewichts gegen Ludwig XIV. geführt; und doch beginnt dieſer Zeitraum wieder mit einem vierten noch langwierigeren; hauptſächlich zu demſelben Zweck; während auch im Norden ein nicht weniger blutiger Kampf gekämpft wurde, der jedoch von dem des Weſten gänzlich getrennt blieb. Auch als dieſer letzte endlich durch die Utrechter und Raſtadter Friedensſchlüſſe aufhörte, wurden doch keineswegs alle Anſprüche ausgeglichen; und ſo blieb Europa auch nachher in einem ſchwankenden Zuſtande, wovon bald ein neues Auflodern der Kriegsflamme; und auch, als ſie geſtillt ward, ein Gewebe von Unterhandlungen, von Bündniſſen und Gegenbündniſſen, die Folge war; welches die immer enger werdende Verflechtung des Staatenſyſtems

ſtems

ſtems von Europa auffallend charakteriſirt. Aber bey aller Unvollkommenheit ward doch der Hauptzweck erreicht; und darnach frägt immer der denkende Beobachter.

2. Während dieſer Stimmung indeß verlor das merkantiliſche Intereſſe nichts von ſeinem Einfluß. Es war dieß eine natürliche Folge von der ſtets wachſenden Wichtigkeit der Colonien; ſeitdem ihre Producte, beſonders der Caffee, der Zukker und der Thee, anfiengen, in einen ſtets größeren Gebrauch in Europa zu kommen. Der große Einfluß, den dieſe Waaren auf die Politik nicht nur, ſondern auch auf die Umformung des ganzen geſellſchaftlichen Lebens gehabt haben, iſt nicht leicht zu berechnen. Auch abgeſehen von dem unermeßlichen Gewinn der Völker durch Handel, der Regierungen durch Zölle, — wie haben nicht Caffehäuſer in den Hauptſtädten Europas als Mittelpunkte der politiſchen, merkantiliſchen und litterariſchen, Verhandlungen gewirkt? Wären überhaupt ohne jene Erzeugniſſe die Staaten des weſtlichen Europas das geworden, was ſie geworden ſind?

3. Indeſſen hatten die frühern großen Kriege die meiſten Staaten bereits in Schulden geſtürzt; und die neuen Kriege, überhaupt die ſteigenden Bedürf-

dürfniſſe, vergrößerten ſie. So kam man dahin, den Gebrauch des Papiergeldes ins Große zu treiben; aber aus Unkenntniß ſeiner Natur bald zu dreiſt (indem man das Bedürfniß, nicht der Circulation, ſondern der Regierungen, zum Maaßſtab ſeiner Menge machte;), bald zu furchtſam (indem man blos die Maſſe des baaren Geldes als Hypothek anſah;), mehrmals zum großen Schaden der Staaten. Aber die Hülfsmittel der Regierungen wurden doch immer temporair dadurch vermehrt; und nie wären ſie ohne dasſelbe der großen Kraftanſtrengungen fähig geweſen; ſo wie ſie ſelber zum Glück es nicht ſobald ahnten, wie weit ſich öffentlicher Credit und Schuldenweſen treiben ließen.

Der Ausdruck Papiergeld wird oft im weitern Sinne (jedoch mit Unrecht) von allen Papieren gebraucht, die der Staat auf ſeinen Credit ausgiebt, in ſo fern ſie auf einen Dritten übertragen werden können; (wie Staatsobligationen, beſonders Stocks ꝛc.). Im engern Sinn aber kann Papiergeld nur diejenigen Papiere bezeichnen, welche ganz die Stelle des baaren Geldes vertreten ſollen; d. i. die unmittelbar und allein zur allgemeinen Circulation (als allgemeines Zahlungsmittel) beſtimmt ſind. Dieſe werden entweder direct von der Regierung ausgefertigt, (Aſſignate, Treſorſcheine ꝛc.) oder von, dazu privilegirten, Geſellſchaften, Banken genannt; (Banknoten, oder Zettel;) deren Verhältniſſe gegen die Regierungen aber wiederum ſehr verſchieden ſeyn können. (Freye Banken; Regierungsbanken). Alles Papiergeld von Regierungen, direct oder indirect ausgefertigt, muß unſicher ſeyn; weil

weil Regierungen nicht immer Meiſter ihrer Bedürfniſſe ſeyn können; das Papiergeld freyer Banken ſinkt nur durch ihre eigne Schuld; da kein äußerer Zwang ſie zu deſſen Anhäufung nöthigt.

I. Geſchichte der Staatshändel in Europa.

Urkundenſammlung: Außer den allgemeinen (ſ. oben S. 2.):

Rousset recueil d'actes, négociations etc. depuis la paix d'Utrecht. T. I-XXI. 8. à Amſterdam. 1728. etc. Sie umfaßt den Zeitraum von 1713 bis 1748.

Bearbeitungen der Geſchichte:

Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire du XVIIIme ſiécle, contenant les négociations, traités etc. concernant les affaires d'état par Mr. de Lamberty. à. la Haye. 1724. T. I—XIV. 4 Für den Zeitraum von 1700 bis 1718 das Hauptwerk. Ausführliche und unpartheyiſche Erzählung mit den eingerückten Actenſtücken. Der Verf., ſelber lange in der diplomatiſchen Laufbahn, ſchrieb es im Alter in der Zurückgezogenheit.

Mémoires de Mr. de Torcy, pour ſervir à l'hiſtoire des négociations depuis le traité de Ryswick, jusqu'à la paix d'Utrecht. T. I—III. 12. Paris. 1756. Der Verfaſſer war franzöſiſcher Miniſter und Geſandter.

Mémoires et négociations ſecrètes de diverſes cours de l'Europe par Mr. de la Torre. à la Haye. 1721. T. I—V. 8. Gehen von 1698 bis 1714.

Auch die politiſchen Zeitſchriften werden jetzt Quellen der Geſchichte; aber natürlich geſchrieben in dem Geiſt des Landes, wo ſie erſchienen, müſſen ſie darnach gewürdigt werden. Die wichtigſten:

Mer-

Mercure hiſtorique et politique de la Haye. Von 1686 bis 1782. Vol. 1—187.

Die Europäiſche Fama Th. 1—360. (von 1702 bis 1734). Die neue Europäiſche Fama (von 1735 bis 1756). Th. 1—197. Stark antifranzöſiſch.

Als Abriß:

F. G. Häberlin vollſtändiger Entwurf der politiſchen Hiſtorie des XVIII. Jahrhunderts Th. I. 1748. Geht von 1700 bis 1740. Bloße chronologiſche Aufzählung der Begebenheiten, mit Nachweiſung der Quellen.

4. Die große Frage, welche ſeit dem Ryswicker Frieden faſt ausſchließend die Cabinette des Weſtens beſchäftigte, und aus der nicht nur ein langwieriger Krieg, ſondern auch die folgenden Staatshändel dieſes Zeitraums vorzugsweiſe hervorgiengen, war die der Spaniſchen Succeſſion bey dem bevorſtehenden Ausſterben der Spaniſch-Habsburgiſchen Linie mit Carl II. Man betrachtete dieſen, für das Syſtem von Europa allerdings höchſt wichtigen, Gegenſtand, theils von der Seite des Rechts, theils von der Seite der Politik. Aber das Ganze ward eine Sache der Cabinette; die Nation — und doch hatte ſie ihre Stände — ward gar nicht dabey gefragt.

5. Von Seiten des Rechts kamen drey Hauptcompetenten, welche auf die ganze Monarchie Anſpruch machten, in Betrachtung: Ludwig XIV., als Gemahl von Maria Thereſia, der ältern

ältern Schweſter Carl's II., für den Dauphin; Leopold I., als Gemahl der jüngern Schweſter Margaretha Thereſia, und wegen Teſtaments Philipps IV., für einen ſeiner Söhne letzter Ehe; und der Churfürſt von Bayern für ſeinen unmündigen Sohn Joſeph Ferdinand, als Enkel der Margaretha Thereſia. Das Recht der nächſten Deſcendenz war für den Dauphin; allein ihm ſtanden entgegen die feyerlichſten Verzichtleiſtungen ſeiner Mutter auf alle Spaniſchen Erbrechte. Nach ihm war nächſter männlicher Erbe der Churprinz von Bayern; doch hätte es bey Leopold geſtanden, Beyden zuvorzukommen, hätte er den Augenblick zu nutzen gewußt. Der Herzog von Savoyen, Victor Amadeus II., verlangte nur einen Theil.

Deductionen des Rechts für Oeſtreich ſ. in Thucelii Reichs-Staats-Acten T. I. II.

Für Frankreich:

La défenſe du droit de Marie Thérеſe Reine de France à la ſucceſſion d'Eſpagne par Mr. d'Aubusson. Paris. 1699.

6. Der politiſche Geſichtspunkt, aus dem die Cabinette, beſonders die Seemächte, die ſo wichtige Frage betrachteten, war die Erhaltung des politiſchen Gleichgewichts. Konnte dieß anders in einem Zeitalter ſeyn, wo dieſes die Baſis der Politik geworden war? Konnte es ihnen gleichgültig ſeyn, was mit Spanien, beſonders mit den Spa-

niſchen Niederlanden, ward? Es wurde als Grundſatz angeſehen, daß die Vereinigung der ganzen Spaniſchen Monarchie mit Oeſtreich oder Frankreich, beſonders aber mit letzterm, dieß Gleichgewicht ſtören würde; vor Allem wenn die Kronen zweyer großen Monarchien auf Einem Haupt vereinigt würden. Um dieſem vorzubeugen, hatte daher ſchon Ludwig XIV. ſich bereit erklärt, die Anſprüche des Dauphins auf deſſen jüngern Sohn, den Herzog Philipp von Anjou, überzutragen; ſo wie auch Leopold I. die ſeinigen an ſeinen jüngern Sohn letzter Ehe, den Erzherzog Carl, zu überlaſſen bereit war.

7. Gang der Verhandlung in Madrid bey Lebzeiten des Königs; wo Marquis Harcourt, der Franzöſiſche Geſandte, bald ein Uebergewicht über die Grafen Harrach vom kayſerlichen Hofe erhielt. Doch wußte Ludwig XIV. wohl, daß man der Einwilligung der Seemächte bedürfe; und der mit ih-
1698 11. Oct. nen verabredete erſte Theilungsvertrag, der dem Churprinzen das Hauptland und die Colonien, und den Mitbewerbern die Nebenländer in Italien und den Niederlanden zuſprach, ſchien das Intereſſe der Einzelnen und des ganzen Staatenſyſtems
1699 6. Febr. von Europa auszugleichen; als ein unglückliches Geſchick den Churprinzen frühzeitig wegraffte!

Außer

Außer den Obigen: Mémoires et négociations ſécrètes du Comte de Harrach par Mr. DE LA TORRE. à la Haye. 1720. 2 Voll. 8. Gehen von 1695 bis zum erſten Theilungstractat.

8. Ungeachtet nun ein neuer Theilungstractat 1700
zwiſchen Frankreich und den Seemächten verabredet 25. Mrz
ward, ſo konnte doch wenig Hoffnung zu einer friedlichen Ausgleichung bleiben, da nicht nur Oeſtreich ſeinen Beytritt verſagte, ſondern auch in Spanien ſelber bey dem König wie bey der Nation die Idee einmal herrſchte, daß jede Theilung ein Unglück für die Monarchie ſey. Man ſah in der Abtretung der Nebenländer in Europa zugleich Verluſt der Macht und des Handels. Und doch war ohne dieſe Theilung ſchwerlich eine Ausgleichung möglich. Wie viel Blut und Geld hätte hier mit etwas Vernunft erſpart werden können!

9. Der herannahende Tod und der Cardinal Portocarrero bringen endlich Carl II. zu einem Teſtament, in dem er die ganze Spaniſche Mon- 1700
archie, ungetheilt, Philipp von Anjou ver- 2. Oct.
macht; und im Fall der Nichtannahme ihm den Erzherzog Carl ſubſtituirt. Der kurz darauf erfol- 1. Nov.
gende Tod des Königs ließ nun Ludwig XIV. die Wahl zwiſchen Annahme des ganzen Teſtaments; oder Beobachtung des Theilungstractats. Nicht ohne

ernſtliches Bedenken — wie gern hätte er jetzt einen Krieg vermieden! — wählte er das Erſtere.

10. Anerkennung Philipp's V. ſowohl in Spanien als in den ſämmtlichen Colonien und Nebenländern; ſelbſt der Friede mit den Seemächten ſchien fortdauern zu können. Aber Leopold I. fühlte ſich deſto tiefer gekränkt, je mehr er es ſich ſelber ſagen mußte, daß er durch ſeine Schuld die Spaniſche Monarchie verlohren habe.

11. Vorbereitungen von beyden Seiten und Streben vor dem Ausbruche des Kriegs, ſich Verbündete zu verſchaffen. Durch die Gewinnung des Herzogs von Savoyen durch eine Heyrath, und des Herzogs von Mantua durch Geld, faßte Frankreich im voraus in Italien feſten Fuß. In den Spaniſchen Niederlanden ward gleich der erſte Moment zur Beſetzung der feſten Plätze mit Franzöſiſchen Truppen genutzt; und die wieder in Ungarn unter Rakotzi ausgebrochenen Unruhen kamen Frankreich trefflich zu Statten. Am bedeutendſten aber ſchien in Deutſchland die Gewinnung
1702 des Churfürſten Maximilian II. von Bayern (dem auch ſein Bruder, der Churfürſt von Cölln, beytrat) werden zu müſſen. So konnte man einen der erſten Deutſchen Fürſten, an der Grenze Oeſtreichs, dieſem entgegen ſtellen!

12.

12. Doch konnten alle dieſe Vorbereitungen ſo wenig die Entſtehung einer mächtigen Gegenverbindung hindern, als Frankreich das Uebergewicht erhalten. Oeſtreich fand bald Verbündete in Deutſchland an dem neuen König von Preußen, an mehreren andern Ständen, und bald an dem ganzen Reich; und die Seemächte, ſchon gereizt durch die Beſetzung der Spaniſchen Niederlande, waren zum Kriege gleichſam aufgefordert, als Ludwig XIV. den Sohn Jacob's II. nach deſſen Tode, 1701 16. Sep.
gegen den Ryswicker Frieden, als König anerkannte. Und wenn gleich durch den Tod von Wilhelm III. 1702 8. Mrz
zugleich der Brittiſche Thron und die Erbſtatthalterwürde erledigt ward, ſo blieb doch ſein Syſtem unter ſeiner Nachfolgerin Anna, und in den Niederlanden daſſelbe; und eine engere Verbindung Aller wurde die Folge davon.

Große Allianz im Haag 7. Sept. 1701 zwiſchen dem Kayſer, England und Holland; zunächſt zur Eroberung der Spaniſchen Nebenländer und Colonien, geſchloſſen; demnächſt verſtärkt durch den Beytritt von Preußen 20. Jan. 1702, des Deutſchen Reichs, nach vorhergegangenen Kreisaſſociationen, 28. Sept. 1702; Portugals gegen Subſidien und verſprochene Vergrößerung in Spanien und den Colonien 16. May 1703; und ſelbſt endlich des mißvergnügt gewordenen Herzogs von Savoyen 25. Oct. 1703.

13. An ſich betrachtet konnte die neue Verbindung indeß kaum von Feſtigkeit ſcheinen; da die

Pläne der Seemächte, die auf Theilung giengen, wenig mit den Forderungen Oeſtreichs übereinſtimmten, das das Ganze wollte. Aber ſie erhielt eine Feſtigkeit wie keine andere, da Männer von hohem Geiſt und ſeltnen Talenten, zugleich durch Grundſätze und Intereſſe verbunden, an ihre Spitze kamen. Ein Triumvirat, wie das von Eugen, von Marlborough und Heinſius, hat die Geſchichte nicht wieder geſehen; aber nicht bloß ihre Größe, ſondern auch ihre Schwächen, machten ihre Verbindung ſo unauflöslich. Wäre ſie es ohne die Geld- und Herrſchſucht von Marlborough, ohne die eigenſinnige Beſchränktheit von Heinſius geworden? Nur der edle Eugen ſteht ohne Flecken da!

Großer Wirkungskreis dieſer Männer nach ihrer perſönlichen Lage, bey Eugen als Feldherr und ſeit 1703 Präſident des Kriegsraths; bey Heinſius als Rathspenſionair ohne Statthalter; bey Marlborough zugleich als Feldherr, Staatsmann und Partheyhaupt. Er herrſchte im Cabinet wie im Felde, ſo lange die Parthey der Whigs am Ruder blieb. Der ſchlaue, unzuverläſſige, bezaubernde Held!

Memoires du Prince Eugène de Savoye, écrits par lui méme. Weimar. 1810. 8. Militairiſch und pſychologiſch merkwürdig; aber nicht von ihm, ſondern von dem verſtorbenen Prinzen von Ligne.

14. Wenn daher der Krieg in ſeinem erſten Ausbruche ein Krieg zwiſchen Oeſtreich und Frankreich war, ſo mußte ſich die Flamme bald über

das ganze weſtliche Europa verbreiten. Indeſſen blieb das Land, über deſſen Beſitz er eigentlich geführt ward, Nebenſcene; Italien, den Niederlanden, vor allen aber Deutſchland, fiel auch jetzt wieder das traurige Loos, zu Hauptſchauplätzen zu werden.

Ausbruch des Kriegs von Oeſtreichiſcher Seite, durch Eugen's Einfall in Italien Jul. 1701 und Feſtſetzung in der Lombardey. Aber erſt nach der Gefangennehmung Villeroi's 1. Febr. 1702 fand er an dem Cyniker mit dem Feldherrnblick, an Vendome, einen ſeiner mehr würdigen Gegner. Zweifelhaftes Treffen bey Luzzara 16. Aug. Anfang des Kriegs am Ober-Rhein (Eroberung Landau's 10. Sept.), und in den Niederlanden 1702, wo Marlborough zuerſt auftrat. Aber erſt 1703 weitere Verbreitung theils in Deutſchland, durch die förmliche Verbindung Bayerns mit Frankreich, und den, zuletzt mißlungenen, Einfall des Churfürſten in Tyrol, Juni—Sept.; theils in Italien durch den Uebertritt des Herzogs von Savoyen auf die Seite der Alliirten, wie ſchwer ihn auch anfangs Frankreich dafür büßen ließ; theils in Spanien ſelber, da ſeit dem Beytritt Portugals zu der großen Allianz durch die Abſendung des Erzherzogs Carl dahin es möglich ward, auch den Krieg in jenes Land zu verſetzen. Doch wurde erſt der Feldzug 1704 für Deutſchland entſcheidend. Großer Sieg der Alliirten bey Höchſtädt oder Blenheim 13. Aug. Einnahme Bayerns, und Befreyung Deutſchlands. Einen ſolchen Tag hatte Ludwig XIV. noch nicht geſehen! — Anfang des Kriegs in Spanien, zwiſchen Carl und Philipp; meiſt unentſchieden, aber deſto verderblicher als Bürgerkrieg, da Carl in Catalonien, Philipp in Caſtilien, ſeine Hauptſtütze fand. — Der zugleich angefangene Seekrieg, beſonders im Mittelmeer, verſchafft den Engländern Gibraltar 4. Aug. — Nach Leopold's

pold's I. Tode 5. May 1705 gleicher Fortgang des Kriegs unter Joſeph I. Vergeblicher Plan von Marlborough, und dem Prinzen Ludwig von Baden, in das Innere Frankreichs einzudringen. Aber der Feldzug von 1706 verſchaffte den Alliirten ſowohl die Niederlande, nach Marlborough's Sieg bey Ramillies 23. May, (man hatte ihm einen Villeroi entgegengeſetzt;), als die Lombardei durch den Entſatz von Turin 7. Sept., ſobald Eugen keinen Vendome mehr ſich gegenüber ſah. — Folge davon: gänzliche Räumung der Lombardei von den Franzoſen durch eine Convention zu Mayland 13. März 1707; Einnahme Neapels faſt ohne Widerſtand (im May), und ſelbſt Verſuch gegen Toulon, wiewohl vergeblich (Jul. und Aug.). Große Anſtrengungen Ludwig's XIV. zur Wiedereroberung der Niederlande 1708; vereitelt durch die Niederlage bey Oudenarde 11. Jul., der ſelbſt die Belagerung und Einnahme der Franzöſiſchen Grenzfeſtung Lille 23. Oct. folgte. Gegen die vereinigten Kräfte eines Marlborough und Eugen reichten auch ein Vendome und Boufflers nicht aus.

15. Solche Niederlagen, mit innern Unfällen gepaart, brachten Frankreich allerdings in eine Lage, die Ludwig XIV. noch nicht erlebt hatte. Doch bleibt ihm der Ruhm, das Unglück beſſer ertragen zu haben, als ſeine Feinde das Glück. Bereit, Alles herauszugeben, was er nicht ſchien behaupten zu können, blieb er unbeweglich, ſobald von moraliſcher Herabwürdigung die Rede war. Die Unterhandlungen von Haag und Gertruydenberg bleiben die lehrreichſte Schule für Fürſten im Unglück. Die Beharrlichkeit ward auch hier belohnt;

lohnt; die Verbündeten verſäumten den Zeitpunkt, weil ſie den Frieden nicht wollten; und wenige Jahre nachher ſchloß ihn Ludwig auf Bedingungen, die er damals für unmöglich halten mußte.

Anfang der Unterhandlungen März 1709 zwiſchen dem Präſidenten Rouillé und den Holländiſchen Abgeordneten Buys und van der Düſſen, zuerſt zu Moerdyk, nachmals zu Woerden; bis der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſelber, Torcy, nach dem Haag geſandt (May) im Vorzimmer des Rathspenſionairs erſchien! — Hauptforderungen der Alliirten überhaupt: Gänzliche Herausgabe der Spaniſchen Monarchie zu Gunſten Oeſtreichs. Insbeſondere: der Holländer: Barriere (Beſetzung der Grenzfeſtungen) in den Spaniſchen Niederlanden; und Wiederherſtellung des Handelstarifs von 1664. Der Engländer: Anerkennung der Proteſtantiſchen Succeſſion und Vergrößerung in den Colonien. Vom Kayſer und Reich: Wiederherſtellung der Dinge auf den Fuß des Münſterſchen Friedens. — Das Alles war bewilligt; (Präliminarien, entworfen in 40 Artikeln 28. May); und bedurfte es mehr zur Entſchädigung der Verbündeten? zur Sicherheit Europas? Aber die Abſetzung Philipp's von Spanien durch ſeine Hülfe (Art 4. 37.) konnte Ludwig XIV. nicht unterſchreiben, ohne ſich zu entehren. Abbruch der Friedensunterhandlungen.

16. Fortgang des Kriegs; auch jetzt mit ſchlechtem Glück für Frankreich; und doch konnten, auch nach dem Siege bey Malplaquet, die Alliirten ſich nicht zum Frieden entſchließen; aber auch eben ſo wenig in das Innere ſeiner Provinzen dringen! Während Vendome in Spanien ſiegte, verthei-

digten Villars und Boufflers mit Nachdruck die Grenzen des Reichs; und die Reſultate der Siege im Felde blieben auf die Einnahme einiger Plätze beſchränkt.

Große Schlacht bey Malplaquet 11. Sept. 1709. Der Rückzug brachte Villars und Boufflers nicht viel weniger Ehre, als Eugen und Marlborough ihr Sieg. Einnahme von Mons 20. Oct., von Douai und einigen andern Plätzen 1710. Vereitelung der erhaltenen Vortheile des Erzherzogs Carl in Spanien, ſelbſt nach Einnahme Madrids 1710, durch Vendome noch vor Ende des Jahrs. Was Weiber und Geſandte verdarben, machten für Philipp V. die franzöſiſchen Feldherrn wieder gut. Sein Gegner Carl fand aber weder einen Berwik noch Vendome. — Vergebliche Erneuerung der Friedensunterhandlungen zu Gertrudenberg durch d'Hurelles und Polignac mit den Holländern März—Juli. Selbſt Subſidien wollte Ludwig gegen ſeinen Enkel geben. Aber er ſelbſt, ja ſogar er allein ſollte ihn abſetzen!

17. Aber die endliche Entſcheidung der großen Frage ſollte nicht durch das Schwerdt herbeygeführt werden. Der Fall des Whig-Miniſterii in England, der auch bald der Fall Marlborough's wer-
1711 den mußte; und der Tod des Kayſers Joſeph I.
17. Apr. änderten alle Verhältniſſe. Die Torys hatten lange auf die Beendigung eines Kriegs gedrungen, der England viel koſtete, ohne unmittelbaren Gewinn. Der Weg zu einem Separatfrieden ſchien alſo gebahnt, ſobald ſie das Ruder erhielten. Und als nach Joſeph's I. Tode ſein Bruder und Nach-

folger

folger Carl VI. der einzige Stammhalter des Hauſes Habsburg war, konnte es auch ſchwerlich für die Seemächte rathſam ſcheinen, auf ſeinem Haupte allein die Kayſerkrone nebſt der von Ungarn und Böhmen mit der Spaniſchen zu vereinigen.

Fall des Whig-Miniſteriums durch die Entlaſſung Sunderlands und Godolphins Aug. 1710. Neues Miniſterium der Torys unter Harley, Graf von Oxford; und St. John, Vicomte von Bolingbroke; und bald Anknüpfung geheimer Unterhandlungen mit Frankreich durch Gauthier, und nachmals durch Prior. Wie ſorgfältig man auch den Schein eines Separatfriedens vermied, ſo war doch jetzt das Vertrauen der Verbündeten dahin; und ſeit Marlborough's Abſetzung Jan. 1712 (dem Ormond nur zum Schein folgte;) und Villars Sieg bey Denain 24. Jul. ward auch ſelbſt das Kriegsglück Frankreich günſtig. Friedenspräliminarien zwiſchen Frankreich und England 8. Oct. 1711 den Verbündeten zwar nur als Project mitgetheilt; aber der Kriegszuſtand hörte auf.

18. Dieſe Trennung der Verbindung mußte wohl zu einem Frieden, aber zu einem ganz andern Frieden führen, als man noch vor kurzem hatte erhalten können; und bald ward Utrecht, — da Holland noch immer als der Centralpunkt der Politik betrachtet ward, — zum Congreßorte beſtimmt. Die Natur der Dinge brachte es jetzt mit ſich, daß ſtatt eines allgemeinen Friedens eine Reihe Friedensſchlüſſe theils zwiſchen Frankreich, theils zwiſchen Spanien und den einzelnen Alliirten hier zu

Stande

Stande kamen, in deren jedem auch jeder ſeine eigenen Vortheile beſtimmte. Aber weder über dieſe, noch über die Hauptfrage, die Beſtimmung der Spaniſchen Monarchie, waren die Alliirten unter ſich einverſtanden. Indem Oeſtreich eigenſinnig auf ſeiner Forderung beſtand, war England, und auch die übrigen, nicht abgeneigt, den Spaniſchen Thron dem Hauſe Anjou zu laſſen (jedoch mit Ausnahme der Nebenländer in Europa); nur daß keine Vereinigung der Kronen Frankreichs und Spaniens auf Einem Haupt erfolgen dürfe. Ja ſelbſt unter den beyden Seemächten entſtand Mißtrauen; da jede auf die Handelsvortheile eiferſüchtig war, die ſich die andere ausbedingen wollte. Konnte Frankreich unter günſtigern Auſpicien eine Unterhandlung beginnen?

Eröffnung des Congreſſes zu Utrecht 29. Jan. 1712 zuerſt nur zwiſchen den Franzöſiſchen, den Engliſchen und Savoyiſchen, Geſandten; worauf auch (Febr.) die der übrigen Alliirten anlangten. Die Trennung der Verbindung war ſchon entſchieden durch den Beſchluß, daß jeder der Alliirten ſeine Forderungen einzeln übergeben ſolle. — Zunehmender Zwiſt unter den Alliirten, indem die Negociation faſt ganz in den Händen der Engländer iſt, und meiſt insgeheim directe zwiſchen den Cabinetten von St. James und Verſailles geführt wird. Die letzten Reſultate waren Separatfriedensſchlüſſe der übrigen Alliirten, indem ſie Oeſtreich und das Reich ſich ſelber überließen. Vorläufige Verträge: a. Wechſelſeitige Verzichtleiſtung des Hauſes Anjou auf Frankreich; und der Franzöſiſchen Prinzen auf Spanien. 22. Juni 1712. b. Vertrag zwiſchen Oeſt-

Oeſtreich und Frankreich über die Räumung von Catalonien, und die Neutralität Italiens 14. März 1713 auf Betrieb Englands. Hierauf 11. April Friedensſchlüſſe mit Frankreich:

1. Friede zwiſchen Frankreich und England. a. Anerkennung der proteſtantiſchen Succeſſion in England, zu Gunſten Hannovers; und Entfernung des Prätendenten aus Frankreich. b. Stete Trennung der Kronen Frankreich und Spanien. c. Schleifung des Hafens von Dünkirchen. d. Abtretung an England von Terreneuve (jedoch mit Vorbehalt von Cap Breton und eines Antheils an den Fiſchereyen); von Acadien, nach ſeinen alten Grenzen; von der Hudſonsbay und den daran liegenden Ländern; und dem Franzöſiſchen Antheil an St. Chriſtoph. e. Frankreich darf keinen weiteren Handel nach den Spaniſchen Colonien treiben, als unter Carl II.; und keine beſondere Privilegien dort erhalten. — Vortheilhafter Handelstractat für England. a. Aufhebung der alten Handelsverbote (S. 255.). b. Völlige Reciprocität; und Behandlung auf den Fuß der am meiſten begünſtigten Nationen. c. Anerkennung des Grundſatzes, daß (mit Ausnahme der Contrebande, bloß auf Kriegsbedürfniſſe beſchränkt;) frey Schiff frey Gut macht.

2. Friede zwiſchen Frankreich und den Niederlanden. a. Sicherung einer Barriere gegen Frankreich. Daher Uebergabe der Spaniſchen Niederlande an die Republik; um ſie nach Berichtigung eines Barrieretractats mit Oeſtreich dieſem zu überliefern. b. Wiederherſtellung Frankreichs in den Beſitz von Lille; und der übrigen verlohrnen Grenzplätze. — Zugleich vortheilhafter Handelstractat für die Republik. Herabſetzung der Eingangszölle; und freye Einfuhr des Herings.

3. Friede zwiſchen Frankreich und Savoyen. a. Für Savoyen vortheilhafte Grenzberichtigung. b. Savoyen erhielt die Inſel Sicilien als Königreich. c. Vorbehalt der Anſprüche auf Spanien nach Erlöſchung des Hauſes Anjou.

4.

4. Friede zwiſchen Frankreich und Portugal. Grenzberichtigung in Süd-Amerika; wodurch Portugal das Land zwiſchen dem Maragnon und Oyapoc-Fluß bleibt.

5. Friede zwiſchen Frankreich und Preußen. a. Frankreich erkennt den Preußiſchen Königstitel. b. Ueberläßt Preußen im Namen des Königs von Spanien das Oberquartier von Geldern. c. Erkennt den König von Preußen als Souverain von Neufchatel. d. Preußen überläßt an Frankreich ſeine ererbten Rechte auf das Fürſtenthum Orange.

Spanien ſchloß zu Utrecht mit England und Savoyen 13. Jul. 1713.

1. Friede zwiſchen Spanien und England. a. Spanien tritt an England ab Gibraltar und die Inſel Minorka. b. Spanien überläßt an England (zufolge eines bereits am 29. März in Madrit abgeſchloſſenen Handelstractats (Aſſiento) auf 30 Jahre das Recht der Importation von 4800 Negern in America (das vorher Frankreich gehabt hatte;), und die Erlaubniß, jährlich ein Schiff von 500 Tonnen nach Porto bello zu ſchicken. c. Es darf weder Frankreich, noch einer andern Macht Handelsfreyheiten nach Indien bewilligen; auch keine ſeiner Beſitzungen veräußern.

2. Friede zwiſchen Spanien und Savoyen. a. Ceſſion von Sicilien. b. Wiederholung der mit Frankreich feſtgeſetzten Bedingungen. So auch nachmals in den Friedensſchlüſſen mit Holland und Portugal 26. Jun. 1714.

Die wichtigſten Geſandten in Utrecht waren: von Frankreich der Marſchall d'Hurelles, Abbé (nachmaliger Cardinal) Polignac und Hr. Menager. Von England: Graf Strafford. Von den Niederlanden: v. Buys und van der Düſſen. Von dem Kayſer: Graf Sinzendorf. Von Savoyen: Graf Maffei ꝛc.

Actes,

Actes, mémoires et autres piéces authentiques concernant la paix d'Utrecht. 1714. T. I—VI. 12. Die vollſtändigſte Sammlung der dahin gehörigen Staatsſchriften.

Lettres and Correſpondence of the R. H. Lord Viſc. Bolingbroke by Gibb. Parke. Lond. 1798. Vol. I—IV. 8. Enthält die politiſche Correſpondenz des Miniſters während ſeiner Adminiſtration von 1710—1714.

Hiſtoire du congrés de la paix d'Utrecht, comme auſſi de celle de Raſtadt et Bade. Utrecht. 1716. 12.

19. So blieben bey dem Abſchluß des Friedens der Kayſer und das Reich ſich allein überlaſſen. Wenn man auch dem erſten die meiſten Nebenländer Spaniens vorbehielt, ſo wurde dagegen dem letztern nur die Grundlage des Ryswicker Friedens geboten; und beyden peremtoriſch ein Termin zum Entſchluß geſetzt, den man nicht annahm. So dauerte der Kriegszuſtand, beſonders am Rhein, noch fort; mit wenigem Glück für Oeſtreich. Die Erneuerung der Unterhandlungen zwiſchen beyden bereits im nächſten Winter zu Raſtadt waren die Folgen davon; und führten hier zu einem Frieden, der nachmals zu Baden in einen Reichsfrieden verwandelt ward. Oeſtreich bekam ſeinen Theil; das Reich dagegen — durch die Separatfriedensſchlüſſe ohnehin ſchon nicht mehr mit ſich ſelber einig — gieng leer aus; und der ſchöne Traum der gänzlichen Wiederherſtellung auf den Fuß des Münſterſchen

ſchen Friedens — (welche Lehre wäre ſie für die Eroberungs-Politik geweſen!) — verſchwand.

Fortgang des Kriegs am Rhein; 1713 Einnahme von Landau 20. Aug. und Freyburg 16. Nov. durch Villars. Unterhandlung zwiſchen ihm und Eugen zu Raſtadt Nov. bis März 1714. Endlicher Abſchluß 6. März, unter dem Namen von Präliminarien, die demnächſt dem Reich zur Annahme vorgelegt werden. Hauptbedingungen: a. Oeſtreich darf die Spaniſchen Niederlande in Beſitz nehmen, nach verabredeter Barriere für Holland. b. Oeſtreich bleibt in Beſitz von dem was es in Italien inne hat; nemlich von Neapel, Sardinien, Mayland und den Stati degli preſidi. c. Reſtitution der in die Reichsacht erklärten Churfürſten von Bayern und Cölln gegen Anerkennung der Chur von Hannover. d. Für das Reich nur Wiederherſtellung des Zuſtandes vor dem Kriege; durch Beſtätigung des Münſterſchen, Nimwegiſchen und Ryswicker, Friedens. — Annahme der dem Reich mitgetheilten Präliminarien; und Beſtätigung zu Baden in der Schweiz 7. Sept.

20. Die Entſcheidung des Streits ward alſo der Hauptſache nach durch die Abſonderung der Nebenländer in Europa bewirkt, wovon man auch vor dem Kriege hatte ausgehen wollen. Aber ganz entſchieden ward der Streit leider! doch nicht, wenn gleich der Krieg für jetzt aufhörte. Zwiſchen den beyden Hauptcompetenten Spanien und Oeſtreich ward kein förmlicher Friede, weil keiner von ſeinen Anſprüchen ablaſſen wollte. Der ſchwankende Zuſtand, in dem das Europäiſche Staatenſyſtem ein Decennium hindurch bleibt, war daher unvermeidlich;

lich; und Erhaltung des Utrechter Friedens ward eine der ſchwerſten Aufgaben für die Politik.

21. Die Folgen, welche dieſer Krieg und die Friedensſchlüſſe, die ihn beendigten, für das Staatenſyſtem Europas hatten, waren gleich mannichfaltig und wichtig. Indem die Spaniſche Monarchie einem Zweig der Bourbons blieb, fiel jene alte Rivalität zwiſchen Frankreich und Spanien, die Europa ſo viel gekoſtet hatte, weg. Aber die Folge zeigte auch bald, daß die Bande der Verwandtſchaft keineswegs eben ſo feſte Bande für die Politik ſind. Die gefürchteten Folgen für das Gleichgewicht von Europa zeigten ſich nicht; allein freylich war auch Frankreich ſo tief erſchöpft, daß ſelbſt die engſte Verbindung mit Spanien kaum hätte Beſorgniſſe erregen können.

22. Die Trennung der Nebenländer von Spanien wurde für das Staatenſyſtem Europas beſonders dadurch wichtig, daß deſſen Niederlande an Oeſtreich kamen. Fortdauernd das nächſte Ziel der Eroberungen Frankreichs, ward es eine der herrſchenden Maximen in der Politik, daß ihre Erhaltung das Intereſſe Aller, und die Bedingung der Aufrechthaltung des Gleichgewichts ſey. Hieng nicht auch davon das Schickſal der Republik, des

Deutſchen Reichs, und mit ihm Oeſtreichs ſelber ab?

23. Eine der wichtigſten Folgen für das Europäiſche Staatenſyſtem aus dieſem Kriege war der erweiterte Einfluß Englands. Sein Anleiheſyſtem (S. 273.) machte es möglich, jetzt den Subſidientractaten eine noch nie geſehene Ausdehnung zu geben; und die ſchon früher angeknüpften Hauptfäden der Continentalpolitik (S. 257.) wurden zugleich erweitert und befeſtigt. Die Gelangung der Niederlande an Oeſtreich ſchien die Verbindung mit dieſem unauflöslich zu machen; die Republik war ihm faſt blind ergeben; Savoyen und die einzelnen Stände des Reichs waren gegen Subſidien wieder zu haben. Der Utrechter Frieden war unter ſeiner Direction geſchloſſen; und eben deshalb zum Glück die Erhaltung dieſes Friedens ſeine natürliche Politik. Darf man ſich wundern, wenn die Leitung der Angelegenheiten Europas eine Zeitlang meiſt in ſeinen Händen blieb?

24. War gleich der Krieg weniger Seekrieg geweſen, ſo fieng doch bey dem Frieden das Mercantilintereſſe an, ſich in ſeiner ganzen Stärke zu zeigen. Die wichtigſten Handelsbewilligungen wurden Bedingungen des Friedens für die Seemächte;

und

und ſelbſt die Abtretungen der Länder geſchahen zum Theil des Handels wegen. Der Grund zu dem Uebergewicht Englands im Seehandel ward eigentlich durch den Utrechter Frieden, — und mit ihm zugleich der Keim zu zwey künftigen großen Kriegen — gelegt; aber freylich konnten dieſe Folgen ſich erſt allmählig entwickeln; und die Republik blieb doch noch geraume Zeit der erſte Handelsſtaat unſers Welttheils.

25. Die Lage der einzelnen Staaten war nicht blos durch den Krieg verändert, ſondern ward es auch zum Theil durch Regierungswechſel. In Spanien war eine neue Dynaſtie zum Thron gekommen; aber Philipp V. war nicht der Fürſt, der es verſtand, ein geſunkenes Reich wieder zu erheben. Mehr wie er wäre dazu ſeine neue Gemahlin, Eliſabeth von Parma, fähig geweſen; hätte nicht Familienintereſſe ihr mehr gegolten als Intereſſe des Staats. Aber nichts war ihr zu theuer, ſo bald es der Verſorgung ihrer Söhne galt; und wenn gleich ohne Gewinn für ſich ſelbſt, erhielt doch Spanien durch ſie einen größern Einfluß auf das Europäiſche Staatenſyſtem, als es unter den letzten Habsburgern gehabt hatte. Aber leider! einen verderblichen Einfluß.

26. Portugal, während des Kriegs durch die Bande der Politik an England angeſchloſſen, blieb es auch nach dem Kriege durch die Bande
1703 des Handels. Aber wenn der Tractat von Methuen der Induſtrie ſo ſchädlich ward: lag davon die Schuld in dem Tractate, oder an der Nation und an der Regierung? Konnten die Woll-Manufacturen nicht mehr beſtehen, gab es denn keine andre, und war kein Boden mehr anzubauen? Aber indem Portugal den Markt für ſeine Weine in England fand, wurden die politiſchen Bande zugleich durch die mercantiliſchen befeſtigt; und faſt unauflöslich gemacht.

27. Allein der größte Wechſel gieng in Frank-
1715 reich vor. Ludwig XIV. überlebte den Frieden
1. Spt. nur kurze Zeit; und hinterließ zum Nachfolger in ſeinem Urenkel Ludwig XV. nur ein ſchwaches und unmündiges Kind. Seine Autorität ſtarb mit ihm; und gegen ſeinen Willen erhielt ſein Neffe Phi-
bis 1723 lipp von Orleans die Regentſchaft mit der ganzen Fülle der Macht. Ohne Moralität, und ſelbſt ohne Schaam, hielt man ihn doch für boshafter, als er war; und die lange dauernde Beſorgniß wegen des Lebens des jungen Königs, der ohnehin ſchwächlich war, wirkte ſtark auf die ganze Politik der damaligen Zeit, und beſonders auf die Verhältniſſe

niſſe mit der Spaniſchen Linie ein. Wer ſollte in einem ſolchen Falle folgen, Philipp von Spanien oder Orleans? Das Mißtrauen zwiſchen beyden war aber eben ſo natürlich als folgenreich; da es auch die auswärtigen Verbindungen beſtimmen mußte.

Veränderung in dem Miniſterio der auswärtigen Angelegenheiten. Errichtung eines Conſeil unter dem Präſidio des Marſchalls d'Huxelles 1715. Abgang des patriotiſchen und redlichen Torcy, 1716, nach 19jährigem Dienſt; (S. 248.). Aber bald wird, nach Aufhebung des Conſeils, der verrufene Dubois Staatsſecretair 1718, und zuletzt gar Premierminiſter 1722.

St. Simon Mémoires ſecrets de la Régence (Oeuvres Vol. 7. 8.) S. oben S. 235.

28. Auch in England war nach dem Tode der Anna durch die wunderbarſten Verſchlingungen des Schickſals mit Georg I. das Haus Hannover auf das der Stuarts gefolgt. Der Proteſtantismus hatte ihm den Thron verſchafft; und mußte ihm denſelben erhalten. Keine neue Grundſätze, keine neue Continentalpolitik (der Beſitz Hannovers hat dieſe nicht erſt beſtimmt) konnte alſo herrſchend werden; es war die alte Politik Wilhelm's III., nur nach Zeitumſtänden modificirt. So war die Einigkeit zwiſchen Nation und Regierung befeſtigt; und zum Glück für das neuregierende Haus gab es noch lange einen Prätendenten, der dieſe Grundſätze unmöglich vergeſſen ließ.

1714 12. Aug.

Der Fall des Tory-Miniſteriums, das ſich in ſeinem Benehmen gegen den Prätendenten mehr als verdächtig gemacht hatte, 1714, und die wiedergegründete Herrſchaft der Whigs war die natürliche Folge dieſer Politik.

29. Die Republik war in dieſem Kriege faſt aus einer Seemacht zur Landmacht geworden. Er hatte ihre Schuldenlaſt bis auf 350 Millionen Gulden vermehrt; ſo theuer war der Barriere-Tractat erkauft, in dem ſie die Sicherheit ihrer Exiſtenz ſah! Gleichwohl nahm ſie die große Lehre mit aus dem Kriege, daß bey der Theilnahme an den Händeln großer Mächte für ſie wenig zu gewinnen ſey; und möglichſte Zurückziehung davon ward ſeit dieſer Zeit Grundſatz ihrer Politik. Wäre nur eine ſolche Zurückziehung für eine Macht, die ſich unter die erſten geſtellt hatte, nicht noch gefährlicher als die Theilnahme! Indeß ſie die Militair-Kräfte erſchlaffen macht (vollends hier, wo ſeit Wilhelm III. kein Statthalter und Generalcapitain war!), iſt das Sinken in der Opinion der andern Mächte davon eine unvermeidliche, wenn gleich erſt allmählige, aber nichts weniger als gleichgültige Folge. Auch ein Staat gilt für das, wofür er ſich giebt.

Barrieretractat mit Oeſtreich abgeſchloſſen zu Antwerpen, unter Vermittelung Englands, 15. Nov. 1715. Indem 1. die Republik die Niederlande dem Kayſer übergiebt, erhält ſie 2. das ausſchließende Beſatzungsrecht in

Namur,

Namur, Dornik, Menin, Warneton, Ypern, und Fort Knocke, und gemeinſchaftlich in Ruremonde. — Aber was ſind Feſtungen ohne Soldaten?

30. Die Oeſtreichiſche Monarchie ward durch den Beſitz von Nebenländern, von Neapel, Sardinien, Mayland und den Niederlanden, vergrößert. Ob dieſe Vergrößerung Gewinn oder Schaden war, hieng von dem Geiſt der Adminiſtration ab. Geſchickt, dem Hauptkörper der Monarchie in Verbindung mit dem Reich zur Vormauer zu dienen, boten ſie, ſchwach beſetzt, den Feinden eben ſo viele Angriffspunkte dar; und unter einer Verwaltung, wie die von Carl VI., mußte man bald den Beweis davon ſehen.

Geſicherter Beſitz von Siebenbürgen 1711 nach Dämpfung der durch Franz Rakoczi erregten Unruhen.

31. Das Deutſche Reich, durch Bayerns Politik in ſich ſelbſt zerriſſen, ward wieder ein Ganzes durch den Frieden, ſo weit es ein Ganzes werden konnte. Aber das Beyſpiel war gegeben, und blieb nicht ohne Folgen. Allein die Zeiten näherten ſich, wo noch ganz andere Spaltungen entſtehen ſollten.

32. Zwey neue Königsthrone waren errichtet, der eine für das Brandenburgiſche Haus in Preußen (ſ. unten), der andere für das

Haus Savoyen in Sicilien, das bald nachher mit Sardinien vertauſcht werden mußte. Beyde damals Staaten vom zweyten Range; aber darin verſchieden, daß der erſte ſeine größten Herrſcher noch haben ſollte, der andere ſie ſchon gehabt hatte. Dieſe Verſchiedenheit gab nachmals den Maaßſtab ihrer Einwirkung auf das Staatenſyſtem von Europa.

33. Der große Hauptpunkt, um den die Politik des weſtlichen Europas ſich jetzt zunächſt drehen mußte (im öſtlichen machte der bald entſtehende Türkenkrieg eine Ausnahme), war die Erhaltung des ſo ſchwankenden Utrechter Friedens; und faſt ohne Ausnahme zweckten darauf entweder mittelbar oder unmittelbar alle Verhandlungen der Cabinette ab; weil faſt jedes andere große politiſche Intereſſe damit zuſammenhing.

34. Bey der Aufrechthaltung dieſes Friedens waren diejenigen Mächte am meiſten intereſſirt, welche die größten Vortheile dadurch erhalten hatten. Unter dieſen ſtand England, unter deſſen Direction er geſchloſſen war, oben an. Sein aufblühender Welthandel war in mehreren weſentlichen Stücken auf die Bedingungen dieſes Friedens gegründet, und nicht weniger die proteſtantiſche Succeſſion

ceſſion dadurch befeſtigt. Frankreich hatte ein gleiches Intereſſe aus andern Urſachen; denn an dieſen Frieden war die Renunciation des Hauſes Anjou auf den Franzöſiſchen Thron, der Philipp von Orleans die Regentſchaft verdankte, geknüpft. Oeſtreich mußte in dem Utrechter Frieden den ſichern Beſitz der abgetretenen Nebenländer ſuchen; und auch die Republik, wie gleichgültig ſie ſich auch bald bey den Italiäniſchen Händeln zeigte, konnte doch nur im Frieden ihre neuen Bewilligungen nutzen. So knüpfte ein gleiches Intereſſe auch engere Verhältniſſe zwiſchen jenen Mächten; ſelbſt die alte Rivalität zwiſchen Frankreich und England erſtarb, ſo lange das perſönliche Intereſſe das Staatsintereſſe aufwog.

Allianz zwiſchen England und Oeſtreich 25. May 1716 und mit Frankreich und der Republik 4. Jan. 1717, beyde zur Erhaltung der Ruhe.

35. Ganz andere Zwecke hatte man in Spanien. Der Verluſt der Nebenländer, beſonders in Italien, ward hier nicht vergeſſen. Und wenn gleich Philipp V. ſelber ſich nie deshalb beunruhigt haben würde, ſo war er dagegen in den Händen von Perſonen, die bey der Erneuerung des Kriegs intereſſirt waren. Die Königin Eliſabeth, bereits Mutter von zwey Söhnen, fieng auch ſchon an, in der Wiege auf ihre Verſorgung zu denken. Durch

ſie hatte ſich ein Abbé zum Cardinal und dirigiren-den Miniſter hinaufgearbeitet, ihr Landsmann Al-beroni; nicht ohne Anlagen zum großen Staats-mann, hätte er dieſen vom politiſchen Projectma-cher zu unterſcheiden gewußt. Aber indem während der veränderten Adminiſtration im Innern auch zu-gleich die ganze auswärtige Politik verändert wer-den ſollte, ließ er ſich in ſo weitausſehende Ent-würfe ein, daß auch die kühnſte Hoffnung kaum ihre Ausführung möglich glauben konnte.

Projecte von Alberoni in Rückſicht der auswärtigen Poli-tik, und ihr Zuſammenhang. Indem die Wiedereroberung der Italiäniſchen Nebenländer das nächſte Ziel war, ver-folgte er zugleich nicht nur das Project, durch den Sturz des Regenten (mißlungene Verſchwörung von Cellama-re, Dec. 1718) ſeinem König die Regentſchaft zu ſichern; ſondern auch ſelbſt in England den Prätendenten herzuſtel-len, wodurch er wieder in Verbindung mit Schweden ge-rieth.

St. Simon Mémoires de la regence Vol. I. L. 4. enthält eine beißende Schilderung des damaligen Spaniſchen Ho-fes und Alberoni's.

Hiſtoire du cardinal Alberoni et de ſon miniſtère par M. J. R. à la Haye. 1720.

Schmauß geheime Geſchichte des Spaniſchen Hofes 1720. Ueberſetzung einiger Schriften über Alberoni.

36. Die Ausführung jener, zunächſt gegen Oeſtreich gerichteten, Eroberungspläne erhielt noch ei-nen größern Reiz durch den Türkenkrieg, in wel-chen

chen Oeſtreich um dieſe Zeit, zur Aufrechthaltung des Carlowitzer Friedens (S. 260.), verflochten ward; und der, wie glücklich er auch lief, doch ſeine Armee großentheils an der andern Seite von Europa beſchäftigte.

Anfang des Kriegs der Türken mit Venedig, und leichte Wegnahme von Morea, Cerigo ꝛc., gleich ſchlecht verwaltet und vertheidigt. Jul. 1715. Nur Corfu ward behauptet. Theilnahme Oeſtreichs 1716. Gegen Eugen's Namen und Taktik vermochte die Türkiſche Tapferkeit nichts. Glänzender Sieg bey Peterwardein 5. Aug. Einnahme des Bannats und eines Theils von Servien und der Wallachey. Oct. Belagerung von Belgrad Jun. 1717. Niederlage des Großveziers 16. Aug. und Einnahme der Feſtung, ſo wie von Orſowa, Semendria ꝛc. Bey Eröffnung des neuen Feldzugs 1718 Waffenſtillſtand, und 20jähriger Friede unter Vermittelung der Seemächte nach dem damaligen Beſitzſtand, zu Paſſarowitz 21. Jul., dem zu Folge 1. Oeſtreich Belgrad, den Temeswarer Bannat, einen Theil von Servien und die Wallachey bis an die Aluta, 2. Venedig die eingenommenen Plätze in Dalmatien behält; der Pforte aber Morea, Cerigo ꝛc. überläßt. Der zugleich abgeſchloſſene Handelstractat eröffnete Oeſtreich alle Türkiſchen Staaten. Wer hätte nach ſolchen Bewilligungen nicht ſchnelles Aufblühen Oeſtreichs erwarten ſollen, wenn verſtändige Benutzung nicht ſchwerer als Eroberung wäre!

37. Während dieſes Kriegs Verſuch Alberoni's zur Ausführung ſeiner Projecte; zuerſt durch den Ueberfall und die Wegnahme Sardiniens, 1717 Aug.
der auch im nächſten Jahre die Einnahme Siciliens

1718 Jul. liens folgte; während weitere Unternehmungen gegen das feſte Land Italiens zu erwarten ſtanden.

38. Aber die früher angeknüpften Verbindungen konnten es England nicht ſchwer machen, ein Bündniß gegen Spanien zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens zu Stande zu bringen, unter dem Namen der Quadrupelallianz bekannt, wenn es gleich zuerſt nur eine Verbindung Frankreichs und Englands war, um die dabey intereſſirten Staaten zu der Annahme der verabredeten Präliminarien zu bewegen oder zu zwingen; bey der man den Beytritt der Republik ſupponirte; und denen Oeſtreich wirklich beytrat.

Quadrupelallianz zwiſchen England, Frankreich und Oeſtreich geſchloſſen 2. Aug. 1718 in Hoffnung des Beytritts der Republik. Bedingungen: 1. Wechſelſeitiger Verzicht des Kayſers auf Spanien und Indien, des Königs von Spanien auf Italien und die Niederlande. 2. Für Don Carlos, Sohn der Eliſabeth, Anwartſchaft auf Toſcana, Parma und Piacenza als Reichsleben; zur Sicherheit bis zur Eröffnung mit neutralen Truppen zu beſetzen. 3. Oeſtreich tauſcht Sicilien gegen Sardinien ein. — Man ließ den Königen von Spanien und Sicilien drey Monate Zeit, ſich zu erklären. — Sendung einer brittiſchen Flotte nach dem Mittelmeer zur Deckung Siciliens, und Seeſieg bey Cap Paſſaro 22. Aug. 1718.

39. Widerſetzung Alberoni's gegen jene Be-
8. Nov. 1718 dingungen, (welche Savoyen, wenn gleich ungern, annahm, und die Krone von Sardinien ſtatt

der

der von Sicilien erhielt). Die Folge davon, indem zugleich die Anſchläge des Miniſters gegen den Regenten und England entdeckt wurden, war eine förmliche Kriegserklärung von beyden gegen Spanien; während noch die Holländer die Vermittler machten. Aber Friede konnte nicht werden, ſo lange der verhaßte Alberoni ſtand; und Eliſabeth war bald gewonnen, als ihrer dreyjährigen Tochter die Ausſicht zum Franzöſiſchen Thron eröffnet ward. Sturz Alberoni's, und ſofort Annahme der Bedingungen der Quadrupelallianz von Spanien. So wurde das Kriegsfeuer gelöſcht, jedoch ſollten die vielen noch ſtreitigen Punkte demnächſt erſt auf einem großen Congreß zu Cambrais ausgeglichen werden.

9. Jan. 1719

5. Dec.

1720 26. Jan.

40. Indem England auf dieſe Weiſe mit gewaffneter Hand den Frieden erhielt, wurde ſeine Verflechtung in die Continentalpolitik noch tiefer wie vorher. Von hoher Wichtigkeit mußte es alſo für Europa ſeyn, als hier ein Miniſter das Staatsruder erhielt, und unter zwey Königen 21 Jahre führte, der Erhaltung des Friedens redlich wollte. Robert Walpole, ohne die unruhige Thätigkeit, die man ſo oft Größe nennt, war einer der achtungswürdigſten Staatsmänner. Er brachte Rechtlichkeit in die Politik, zu einer Zeit, wo der ruchloſe

1721 bis 1742

loſe Dubois und der falſche Alberoni ſie entehrten. Aber ſein Grundſatz, mit Allen gut Freund zu ſeyn, verflocht ihn in ein Gewebe von Unterhandlungen und Verhältniſſen, aus denen ſich wohl nur ein Inſelſtaat, wie England, herauswickeln konnte.

Memoirs of Robert Walpole by William Coxe. III Voll. 4. 1798.

Memoirs of Horace Walpole 1802. 4. — Zwey der wichtigſten Materialienſammlungen für die damalige Geſchichte aus den beſten Quellen. — Horatio war der jüngere Bruder; und ward oft in Geſandtſchaften gebraucht, beſonders in Paris und im Haag.

41. Um eben dieſe Zeit wurde aber auch durch Oeſtreichs Anordnungen ein doppeltes Intereſſe aufgeregt, das auf die allgemeine Politik oft und ſtark einwirkte. Die Beſorgniß Carl's VI., nur Töchter zu hinterlaſſen, bewog ihn ſchon früh, eine Succeſſionsordnung zu entwerfen, unter dem Namen der pragmatiſchen Sanction, welche, wo möglich, von allen Mächten angenommen und garantirt werden ſollte. Sie war ein Stoff zu Unterhandlungen und Bewilligungen, welche die auswärtigen Cabinette vortrefflich zu nutzen wußten.

Entwurf der pragmatiſchen Sanction ſchon 1713, und bereits ſeit 1720 in den Erbſtaaten angenommen. Seitdem faſt ein ſtehender Artikel in jeder auswärtigen Negociation.

42.

42. Aber faſt noch größere Bewegungen verurſachte Carl's VI. Entwurf, ſeine Niederlande von Oſtende aus an dem Indiſchen Handel Antheil nehmen zu laſſen. Seine dort errichtete Handelscompagnie ward von den Seemächten als ein Eingriff in ihre Rechte betrachtet, der dem Weſtphäliſchen Frieden entgegen ſeyn ſollte. Eben ſie, die vormals die Freyheit des Oceans gegen Spanien behauptet hatten, wollten jetzt Andere davon ausſchließen, wie einſt die Spanier ſie ausgeſchloſſen hatten!

Privilegien für die Oſtindiſche Compagnie für den Handel nach Oſt- und Weſtindien 19. Dec. 1722. — Der Widerſpruch der Holländer gründete ſich auf die Bedingung des Münſterſchen Friedens mit Spanien, daß der Handel nach Indien in ſeinen damaligen Grenzen bleiben ſollte. Verpflichtete dieß den jetzigen Beſitzer der Niederlande? — Und vollends die Gründe der Engländer!

43. Dieſe, und manche andre wichtige und unwichtige Punkte waren es, die auf dem Congreß zu Cambrais unter der Vermittelung Frankreichs und Englands abgemacht werden ſollten. Oeſtreich, Spanien, Sardinien, Parma übergaben ihre Forderungen. Aber indem man Alles ausmachen wollte, wurde nichts ausgemacht. Die vielen kleinen Intereſſen regten auch die kleinen Leidenſchaften auf; und als der Congreß nach langen Unterhandlungen, durch andere Zwiſchenvor-

fälle

fälle geſtört, fruchtlos auseinanderging, fehlte wenig, daß nicht ein allgemeiner Krieg die Folge war.

Nach langem Zaudern endlich Eröffnung des Congreſſes (nach vorläufiger Garantie der wechſelſeitigen Renunciationen Oeſtreichs und Spaniens 27. Sept. 1721 durch England und Frankreich;) erſt April 1724. Außer den obigen Hauptpunkten verurſachten beſonders Streit die Lehnsverhältniſſe von Parma und Piacenza zum Deutſchen Reiche, das Recht der Ertheilung des Ordens des goldenen Vließes u. a. Was verſprach eine Verſammlung von Difficultätenmachern, ohne einen einzigen leitenden Kopf?

44. Während dieſer Verhandlungen war es hauptſächlich ein verändertes Heyrathsproject, welches die politiſchen Verhältniſſe unerwartet änderte; und, indem es die Quelle der Erbitterung zwiſchen Spanien und Frankreich wurde, dadurch zu einer Ausſöhnung und Allianz zwiſchen Spanien und Oeſtreich führte.

Zurückſendung der unmündigen Spaniſchen Infantin aus Paris, weil der neue Miniſter, Duc von Bourbon, den jungen König ſchon jetzt verheyrathen will 5. April 1724. Vermählung Ludwig's XV. mit Maria, der Tochter des Polniſchen Ex-Königs Stanislaus Leſcinsky, 16. Aug. 1725. Erbitterung der Königin Eliſabeth; und ſchnelle Beendigung der ſchon vorher (Nov. 1724) durch den Baron und Abentheurer Riperda in Wien angeknüpften Unterhandlung. Friede und Allianz zwiſchen Oeſtreich und Spanien 30. April 1725. Hauptbedingungen: a. Beſtätigung des Utrechter Friedens, und wechſelſeitige Garantie aller damaligen Beſitzungen. b. Anerkennung der wechſelſeitigen Succeſſionsordnungen. c. Wechſelſeitige Hülfe im Fall eines erlittenen Angriffs. (Als geheimer Artikel). In dem

am

am 1. May geſchloſſenen Handelstractat erkennt Spanien die Oſtendiſche Handelsgeſellſchaft an. — Auflöſung des Congreſſes zu Cambrais nach Abrufung der Spaniſchen Geſandten, Juni 1725.

45. Je unerwarteter dieſe Ausgleichung war, die doch an ſich wenig Schwierigkeiten haben konnte, um deſto größer war die dadurch verurſachte Bewegung in den Cabinetten; um ſo mehr, da, ohne Grund, aus den Bedingungen zum Theil ein Geheimniß gemacht ward. Auch empfanden es die dirigirenden Mächte, England und Frankreich, nicht wenig, daß ohne ſie eine ſolche Uebereinkunft geſchloſſen ſey; worin man bald die Vorboten eines Angriffs, bald die einer künftigen Vereinigung der Oeſtreichiſchen und Spaniſchen Monarchien durch eine Heyrath ſehen wollte. So ergriff man das natürliche Mittel einer Gegenallianz, die zwiſchen England, Frankreich und Preußen, zu Herrnhauſen geſchloſſen wurde; und ſich, ſo wie die Wiener, bald bis zum Norden von Europa ausdehnte, indem in dieſelbe Dänemark und Schweden, ſo wie in die zu Wien Rußland mit hineingezogen wurden.

Abſchluß des Herrnhäuſer Bündniſſes 3. Sept. 1725; wovon jedoch Preußen, gelenkt durch Privatvortheile, ſehr bald ab- und durch den geheimen Tractat zu Wuſterhauſen 12. Oct. 1726, auf kayſerliche Seite trat. Dagegen Beytritt der vereinigten Niederlande, wegen der Oſtendiſchen Compagnie, wiewohl mit großer Circumſpec-

tion 9. Aug. und Dänemarks und Schwedens gegen Subſidien 25. März 1727, wie auch Heſſen-Caſſels und Wolfenbüttels. Dagegen gewann der Kayſer nicht bloß Rußland 6. Aug. 1726, ſondern außer Preußen noch mehrere Deutſche Stände.

46. So ſtand nicht nur Europa, man wußte nicht recht warum, gegen einander in den Waffen; ſondern die Abſendung Brittiſcher Flotten, und Spaniens Angriff auf Gibraltar brachte den Krieg ſchon zum Ausbruch, als die ſchon auflodernde Flamme wieder gedämpft wurde. Wo keine gegründete Urſache zum Kriege war, ſchien dieß an und für ſich nicht ſo ſchwer zu ſeyn; aber was iſt ſchwerer, als den Tumult aufgeregter kleinlicher Leidenſchaften zu ſtillen? Aber zum Glück für Europa kam das Staatsruder von Frankreich in die Hände eines Miniſters, der, ſchon Greis, nicht weniger aufrichtiger Freund des Friedens als Ro-
1726 Jan. bis 1743 Jan. bert Walpole war. Wenn die 17jährige Adminiſtration des Cardinals Fleury nicht fehlerfrey im Innern war, ſo war ſie doch wohlthätig für das Staatenſyſtem von Europa. Ohne ihn wären die einzelnen Verträge ſchwerlich zu Stande gekommen, die jetzt den Frieden herſtellten; und das freundſchaftliche Verhältniß mit Walpole, durch ähnliche Grundſätze erzeugt, und durch Horatio Walpole als Geſandten unterhalten, ſchien die längere Dauer

des Friedens zu verbürgen. Auch der Thronwechſel in England, da Georg II. ſeinem Vater folgte, machte keine Veränderung, da Walpole am Ruder blieb. 1727 11. Jun.

Abſchluß der Präliminarien zu Paris zwiſchen Oeſtreich und den Herrnhäuſer Alliirten, 31. May 1727. Mit der Suſpenſion der Oſtendiſchen Compagnie auf 7 Jahre war das Haupthinderniß gehoben. Beytritt Spaniens 13. Jun., und Wiederherſtellung des Friedenszuſtandes mit Englaud durch den Tractat zu Pardo 6. März 1728. Die weitern Streitigkeiten ſollten auf dem Congreß zu Soiſſons Jun. 1728 beygelegt werden. Aber die unruhige Ländersucht der Königin Eliſabeth, die es durch den Tractat zu Sevilla mit England und Frankreich 9. Nov. 1729 erhielt, daß zur Sicherung der Erbfolge ihres Sohns Don Carlos in Toſcana und Parma dieſe Länder ſchon jetzt mit Spaniſchen Truppen beſetzt wurden, löſete nicht nur den Congreß zu Soiſſons auf, ſondern trieb auch das beleidigte Oeſtreich zu den Waffen. Aber die Garantie der pragmatiſchen Sanction war der Talisman, wodurch Carl VI. ſtets zu gewinnen war. Daher Tractat mit England und der Republik 16. März 1731 zu Wien, indem gegen iene Garantie der Kayſer ſowohl in die Beſetzung der Italiäniſchen Länder, als die gänzliche Aufhebung der Oſtendiſchen Compagnie willigt; welchem auch Spanien 6. Jun. und das Reich 14. Jul. beytritt.

47. Auf dieſe Weiſe ward durch ein ſeltenes Glück, ungeachtet der Störung der Grundverhältniſſe des Staatenſyſtems von Europa, dennoch die Ruhe erhalten; und ſchien ſelbſt befeſtigt zu ſeyn. Frankreich und Spanien waren ausgeſöhnt; Oeſt-

reich, mit Spanien völlig ausgeglichen, ſah ſeine pragmatiſche Sanction faſt allenthalben anerkannt und ſelbſt garantirt; England war mit Allen Freund. Die alte Triebfeder der Politik, die Rivalität der mächtigen Staaten, ſchien faſt erſchlafft; aber die Vergrößerungsſucht, die ewige Krankheit der Cabinette, erſtarb nicht; es bedurfte nur einer Gelegenheit, die Befriedigung verſprach. Sie trat ein,
1733 als nach dem Tode des Königs Friedrich Auguſt
1. Fbr. von Polen die Wahl des Nachfolgers einen Krieg im Norden erregte (ſ. unten). Da Rußland und Oeſtreich ſich für den Churfürſten von Sachſen erklärten, erſah Frankreich, indem es ſich ſeines Prätendenten Stanislaus Leſcinsky annahm, die Gelegenheit ſich auf Koſten des Reichs, und Spanien und Sardinien auf Koſten des Kayſers, zu vergrößern. Ein kurzer Krieg machte hier faſt größere Veränderungen in dem Beſitzſtande, als die vorhergehenden langen; und nicht blos die Republik, da ſie die Neutralität der Oeſtreichiſchen Niederlande bewirkte, ſondern ſelbſt England, troß ſeiner Garantie und Tractate, ſah hier ruhig zu, daß ſein Bundesgenoſſe Oeſtreich ſeiner wichtigſten Acquiſitionen beraubt wurde.

Verbündung Frankreichs mit Spanien 25. Oct. und Sardinien 26. Sept. 1733; hauptſächlich betrieben durch den Intriguant Chauvelin, der bis 1737 unter Fleury die auswärtigen Angelegenheiten leitete. Angriff Frankreichs

reichs unter Berwik auf das Reich, Wegnahme von Kehl und Einfall in Lothringen; (Erklärung des Reichskriegs 13. März 1734) und Einfall der vereinigten Franzöſiſch-Sardiniſchen Truppen unter Villars in Mayland, und der Spanier in Neapel 1733 und von da in Sicilien May 1734. Der Greis Eugen feſſelte nicht mehr den Sieg. — Wegnahme ſämmtlicher Oeſtreichiſcher Beſitzungen in Italien. — Schnelle Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zu Wien nach directer Unterhandlung zwiſchen Frankreich und Oeſtreich 3. Oct. 1735, denen demnächſt Sardinien 1. May 1736 und Spanien 15. Nov. beytraten. Bedingungen: 1. Oeſtreich überläßt an Spanien, als eine Secundogenitur, ohne je mit ihm vereinigt werden zu dürfen, Neapel und Sicilien, die Inſel Elba und die Stati degli Preſidi zu Gunſten von Don Carlos. 2. Frankreich erhält die Anwartſchaft auf Lothringen und Bar, das nach ſeiner Verzichtleiſtung auf die Polniſche Krone an Stanislaus Lefcinsky gegeben wird, (der es ſofort an Frankreich überließ). 3. Der Herzog Franz Stephan von Lothringen bekommt die Anwartſchaft auf Toſcana (erledigt 9. Jul. 1737). 4. Der Kayſer erhält als Entſchädigung Parma und Piacenza. 5. Sardinien bekommt einige Diſtricte von Mayland. 6. Frankreich garantirt die pragmatiſche Sanction. — Erſt 18. Nov. 1738 konnten die Präliminarien in einen Definitivfrieden verwandelt werden.

48. So wurden durch dieſen Krieg dennoch Alberoni's vormals geſcheiterte Entwürfe auf Italien größtentheils ausgeführt. Aber wenn Spanien nur den Vortheil davon zog, einen ſeiner Prinzen in dem nun ſelbſtſtändigen Königreiche beyder Sicilien zu verſorgen, ſo genoß Frankreich dagegen als Macht den viel reellern Vortheil — inſofern

Eroberungen ſo zu nennen ſind — in Lothringen eine Provinz zu erhalten, deren Verluſt politiſch und geographiſch für das Deutſche Reich ſehr empfindlich ſeyn mußte. War übrigens dieſer Krieg gleich ohne Theilnahme der Seemächte nicht nur geführt, ſondern auch geendigt worden, ſo kehrte doch Europa nach dem Frieden in ſeine alten Verhältniſſe zurück; die auch durch Oeſtreichs Theilnahme an dem Türkenkriege, der aber, in Gemeinſchaft mit Rußland geführt, weit mehr dem Norden angehört (ſ. unten), nicht geändert wurden.

II. Ueberſicht der Veränderungen in den einzelnen Hauptſtaaten des weſtlichen Europas 1700-1740.

1. Die Veränderungen, welche in dem Innern der Staaten des weſtlichen Europas in dieſem Zeitraum vorgingen, waren ſelten von der Art, daß ſie für ihren Charakter bleibende Folgen gehabt hätten. Es war meiſt Entwickelung von Keimen, die ſchon vorher gelegt waren; in einigen des Wachsthums, in andern aber auch des langſamen Hinwelkens.

2. In wie fern mit der neuen Dynaſtie für Spanien eine neue Epoche begann, iſt oben gezeigt (S. 323.). Die größere Theilnahme an den Staatshändeln Europas gieng nicht hervor aus der wiedererweckten Kraft der Nation; ſondern war eine Frucht der perſönlichen Leidenſchaften der Herrſcher. Selbſt der glückliche Erfolg ihrer Waffen gab ihr keinen neuen Schwung; was hätte ſie durch die Eroberungen gewinnen ſollen?

3. Wenn gleich in Frankreich durch ſeine Anſchließung an England eine Veränderung in ſeinen äußern Verhältniſſen vorging; ſo wurde dadurch doch der Character ſeiner Politik ſo wenig weſentlich verändert, daß vielmehr gerade während dieſer freundſchaftlichen Verhältniſſe der Regierungen durch die wachſende Handelseiferſucht beyder Völker der Keim zu künftigen Kriegen gelegt wurde. Aber in dem Innern ward durch die Annahme der Bulle Unigenitus von Ludwig XIV. noch am Ende ſeiner Regierung eine Gährung erregt, die nicht mehr bloßer Streit zwiſchen Jeſuiten und Janſeniſten blieb (ſ. oben S. 263.), ſondern nothwendig eine Oppoſition gegen die Regierung bildete, die, — bald auch in den Parlamenten ihre Stütze findend — deſto gefährlicher für den Staat wurde, je mehr ſie an die Unterdrückung der alten Nationalfreyheit erinnerte.

Publication der Bulle Unigenitus vom Pabſt Clemens XI. 8. Sept. 1713; in Frankreich angenommen 14. Febr. 1714. Sogleich Anfang der Spaltung unter der Geiſtlichkeit. Doch fällt die große politiſche Wichtigkeit dieſes Streits erſt in den folgenden Zeitraum.

C. M. Pfaffii Acta publica conſtitutionis Unigenitus. Tübing. 1723.

Anecdotes ou Mémoires ſécrets ſur la conſtitution Unigenitus. à Utrecht. 1732. 3 Voll.

4. Doch war der verunglückte Verſuch, den Frankreich zur Abbezahlung ſeiner Schuldenlaſt durch die Zettelbank von Law, und die damit in Verbindung geſetzte Miſſiſippi-Compagnie machte, für ſein künftiges Schickſal und ſeine ganze Wirkſamkeit in dem Europäiſchen Staatenſyſtem von keinen geringern Folgen. Der Ruin von Tauſenden von Familien mochte mit der Zeit verſchmerzt werden; aber die willkührlichen Geldoperationen der Regierung waren es, die ihren Credit unwiederbringlich zu Grunde richteten. Kein Papiergeld konnte ſeit dieſer Zeit unter der alten Verfaſſung in Frankreich wieder aufkommen; das Franzöſiſche Finanzſyſtem blieb ſeitdem aber immer ein ſehr zerrüttetes Syſtem.

Errichtung einer Zettelbank durch den Schottländer Law May 1716 nach ſehr vernünftigen Grundſätzen; aber durch die Regierung, die ſie ankaufte, Jan. 1719, ins Große getrieben, bis ihr ſelbſt bange ward. Eigenmächtige Herabſetzung der Banknoten durch das Edict vom 21. May 1720; und gänzlicher Fall der Bank.

Hiſtoire

Hiſtoire du ſyſtème des Finances ſous la minorité de Louis XV. 1719 et 1720. à la Haye. 1736. 6 Voll. 12. Aber die klarſte Entwickelung des verworrenen Gegenſtandes giebt: J. Stewart Inquiry into the principles of the political Oeconomy. Lond. 1767. Deutſch: Tübingen. 1759. im 2ten Bande.

5. Kaum genoß eine andere Macht einer ſo hohen Achtung in dem Europäiſchen Staatenſyſtem, als England, das durch die erfolgte Vereinigung Schottlands zu Einem Reiche noch ſtärker geworden war. 1707 Dieſe Achtung gründete ſich nicht blos auf ſeine Macht; ſondern auch auf ſeine, für den Continent damals ſo wohlthätige, Politik. Welche Bahn die Regenten aus dem neuen Hauſe zu befolgen hatten, war ihnen hier ſo klar wie nirgends vorgeſchrieben; und wo hätten ſie ſie treuer und gewiſſenhafter befolgt?

6. Allein der Druck der entſtandenen Schulden erzeugte auch für England Projecte, die einen nicht geringern Schwindelgeiſt als in Frankreich zur Folge hatten. Auch hier glaubte man ſchnell zu erkünſteln, was nur die Folge fortgeſetzter Anſtrengung ſeyn kann, die Abbezahlung der Staatsſchulden; allein die Projecte der Südſee-Compagnie ſcheiterten ſo gut wie die der Miſſiſippi-Compagnie in Frankreich. Aber indem in England die Regierung ſich keine eigenmächtige Schritte erlaubte,

hielt ſie ihren Credit aufrecht; und ſah ſich im Stande, durch verringerte Zinſen einen ſinkenden Fond zu ſtiften; der nur einer beſſern Verwaltung bedurft hätte, um ſeinen Zweck zu erreichen.

Gründung des alten Sinking-Fond durch freye Verringerung der Zinſen von 6 auf 5 p. C. 1717, und wiederum von 5 auf 4 p. C. 1727.

7. Die Republik der vereinigten Niederlande hatte in dieſem Zeitraum ſeit dem Tode Wilhelm's III. in ihrem Innern keine bedeutende Veränderung erfahren. Aber da der Titel des Prinzen von Oranien auf ſeinen Vetter Wil-
1711 helm Friſo, und nach deſſen Tode auf deſſen Sohn Wilhelm, Statthalter von Frießland und Gröningen, fortgeerbt war, ſo dauerte auch die Oraniſche Parthey in der Republik fort; und ließ die Wiederherſtellung der Erbſtatthalterwürde erwarten, wenn nur eine Gelegenheit ſich dazu darbot. Die engere Anſchließung dieſes jüngern Oraniſchen Hauſes an das Brittiſche, durch die Vermählung des Prinzen mit Anna, der Tochter
1734 Georg's II., beſtimmte im voraus deſſen weitere Verhältniſſe.

8. Die Oeſtreichiſche Monarchie wechſelte ihre Politik und ihre Nebenländer, ohne weſentliche Ver-

Veränderungen im Innern zu erfahren, ausgenommen die eines langſamen Verfalls. Kayſer Carl VI., mehr mit der Zukunſt als mit der Gegenwart beſchäftigt, hatte bereits die Garantie ſeiner pragmatiſchen Sanction von großen und kleinen Mächten erhalten, — wenigſtens auf dem Papier. Ein günſtiges Geſchick hatte ihm einen Eugen zugeführt; aber nicht einmal dem Verfall der Armee vermochte er vorzubeugen; wie viel weniger dem der Finanzen und der ganzen innern Organiſation?

9. Das Deutſche Reich, an Oeſtreich angeſchloſſen, nahm an ſeinen Kriegen Antheil, wie fremd ſie ihm auch waren. Was hätte auch Neutralität ihm helfen können? Aber vier ſeiner erſten Fürſten, Brandenburg, Sachſen, Hannover und Heſſen-Caſſel, erhielten in dieſem Zeitraum fremde Königskronen; und wer mochte es beſtimmen, wie dieß auf ihre Deutſchen Länder zurückwirken würde? So viel ſchien auf jeden Fall ausgemacht, daß die Feſtigkeit des ohnehin ſo ſchwachen Reichsverbandes nicht dadurch gewinnen konnte. Ließ ſich das Intereſſe ihrer Kronen und ihrer Fürſtenhüthe immer trennen? Und wenn ſie ſelber es auch wollten, waren ihre Feinde geneigt dazu? In welche Händel Europas mußten nicht wenigſtens einzelne Deutſche Staaten dadurch hereingezogen

zogen werden? Und wie leicht alsdann nicht das Ganze?

10. Die Politik überhaupt behielt — ganz in den Händen weniger Miniſter und ihrer Vertrauen — in dieſer Periode den vollen Charakter der Cabinetspolitik. Nie war noch des Unterhandelns ſo viel in Europa geweſen; nie glaubte man ſo viel damit ausrichten zu können. Ihre größere oder geringere Moralität mußte daher allerdings zunächſt in einem gewiſſen Grade von der Moral der Miniſter abhangen. So lange ſie indeß noch auf gewiſſe Grundſätze gebaut blieb, ſo lange man der Heiligkeit des rechtmäßigen Beſitzes nicht geradezu zu trotzen wagte, konnte ſie auch den Schein der Moralität nicht entbehren. Selbſt der Regent, und der verworfene Dubois, erſcheinen in ihrem öffentlichen Leben lange nicht ſo gehäſſig als in ihrem Privatleben.

11. Die Staatswirthſchaft, noch immer ohne weitere Theorie, als die des baaren Gelderwerbes, bildete ſich in ihren Maximen dieſen Grundſätzen gemäß aus; und das Mercantilſyſtem trug immer mehr mit Wahrheit den Namen eines Syſtems. Der auswärtige Handel blieb das erſte Mittel zur Bereicherung; ſelig wer herausrechnen

konnte

konnte, daß er dabey die Bilanz für ſich hatte! Die plötzliche Anhäufung des Papiergeldes, durch das Streben zur Abbezahlung der Staatsſchulden veranlaßt, endigte zwar mit ſeinem Fall; aber wenn es durch die vermehrten Mittel der innern Circulation auf die Erweiterung des innern Verkehrs; durch die Erhöhung des Preiſes der Dinge auf den ganzen Zuſtand der Geſellſchaft zurückwirkte; — welche Finanzoperationen hat es nicht — zum Guten und zum Böſen — den Regierungen möglich gemacht?

12. Die Fortſchritte der Kriegskunſt, die unter ſo großen Feldherrn, als die dieſes Zeitraums waren, nicht anders als beträchtlich ſeyn konnten, laſſen ſich hier nur im Allgemeinen bemerklich machen. Sie mußte im gleichen Grade immer mehr Kunſt werden, je mehr das Syſtem der ſtehenden Heere ausgebildet ward; wozu in dieſem Zeitraum nach Frankreichs Vorgang durch Preußen (ſ. unten) der zweyte Hauptſchritt geſchah.

III.

III. Geſchichte des Colonialweſens von 1700-1740.

---

1. Das Colonialſyſtem der Europäiſchen Staaten ward in dieſem Zeitraum weder dem Umfange nach ſehr erweitert, noch gingen, einige Abtretungen Frankreichs an England abgerechnet, ſehr große Veränderungen des Beſitzſtandes in demſelben vor. Aber deſto größer war ſein innerer Wachsthum. Die Colonialproducte, beſonders die Weſtindiſchen, erhielten in Europa einen Abſatz, der jede Erwartung übertraf; der Reiz zum Anbau ſtieg alſo in gleichem Grade; und indem der große Welthandel ſich von ſelber an ſie knüpfte, ſah mehr wie Ein Staat in ihnen die Grundlage ſeines Handels, und ſelbſt ſeiner politiſchen Größe.

2. Bey dieſer erhöhten Wichtigkeit der Colonien wurde daher ihr Einfluß auf die Politik auch immer größer. Von den alten Anſprüchen des ausſchließenden Handels mit ihren Colonien giengen die Mutterſtaaten zwar im Ganzen nicht ab; aber theils connivirten ſie gern bey dem Contrebandhandel, den ihre Colonien mit denen der Fremden trieben; theils brachte es auch das Bedürfniß mit ſich, daß ſie in Rückſicht der Ausfuhr größere Freyheiten verſtatten mußten.

3.

3. Wenn dadurch ſchon die wechſelſeitige Spannung erhalten ward, ſo trug dazu die geographiſche Verflechtung der Colonien, beſonders in dem beengten Weſtindien, nicht weniger bey. Ein wunderbares Spiel des Schickſals wollte es, daß gerade hier die Staaten von Weſteuropa ihre Gärten angelegt hatten, in denen ſie Producte zogen, die weit und breit auf Gottes Erde freywillig wachſen. So ſtieg mit der größern Wichtigkeit auch der Neid und die Eiferſucht; und am Ende dieſes Zeitraums brach zum erſtenmal ein Krieg blos über das Colonialintereſſe aus.

4. Unter den einzelnen Staaten fängt England in dieſer Periode an, in dem Colonialhandel ſich zuerſt mächtig zu heben. Die Bewilligungen des Utrechter Friedens hatten ihm in mehrerer Hinſicht ein Uebergewicht verſchafft. Der Aſſiento-Tractat mit Spanien (ſ. oben S. 318.), der ihm das Recht der Verſorgung des Spaniſchen Americas, und der Beſuchung der Meſſe von Porto bello auf 30 Jahre gewährte, war zwar an und für ſich nicht ſehr vortheilhaft; aber er bahnte den Weg zu einem ſolchen Schleichhandel, daß dadurch faſt der ganze Handel des Spaniſchen Americas in die Hände der Engländer kam.

Errichtung der Südſee-Compagnie 1. Aug. 1711 mit ausſchließenden Privilegien für den Handel ſüdlich vom Orinoco

Orinoco an längs der Oſt- und ganzen Weſtküſte von America. — Ihr Wachsthum ſeit dem Utrechter Frieden. — Art ihres Handels nach dem Spaniſchen America; mehr zur Bereicherung ihrer Agenten, als der Compagnie.

5. Die Beſitzungen der Britten in Weſtindien hoben ſich in dieſem Zeitraum ungeachtet des
1732 neu eingeführten Baus des Caffees, (der jedoch ſtets hinter dem des Zuckers zurückblieb), nur wenig. Der Schleichhandel der Nordamericaniſchen Colonien mit den Franzöſiſchen Inſeln, und das große Aufblühen der letztern verhinderten ihr Emporkommen. Doch ward eben dadurch ein Grund zu ihrem Aufkommen gelegt; weil das Parlement ſich genöthigt ſah, ihnen Bewilligungen zu machen, wodurch der drückende Handelszwang in etwas gemildert ward.

Auflage in Nordamerica auf die Einführung alles fremden Zuckers 1733. — Erlaubniß der unmittelbaren Zuckerausfuhr aus den Brittiſchen Colonien nach den Europäiſchen Ländern ſüdlich vom Cap Finisterre, jedoch in Brittiſchen Schiffen 1739.

6. Weit mehr hoben ſich die Brittiſchen Colonien an der Küſte von Nordamerica, trotz des ausſchließenden Verkehrs, den das Mutterland noch immer möglichſt mit ihnen ſich vorbehalten wollte. Aber die ausgedehnten Küſten, die Lage und Nähe der Franzöſiſchen, und beſonders Spaniſchen, Beſitzungen, würden ſchon die Führung

des

des ſo gewinnreichen Schleichhandels unmöglich zu verhindern gemacht haben; wenn auch nicht die unausbleiblich entſtehenden Mißverhältniſſe in den wechſelſeitigen Erzeugniſſen und Bedürfniſſen des Mutterlandes und der Colonien manche Modificationen nöthig gemacht hätten.

7. War gleich der Wachsthum jener Provinzen allgemein, ſo waren es doch beſonders die ſüdlichen, die ſich deſſen zu erfreuen hatten. Der zuerſt in die Carolinas aus Madagaſcar eingeführte Reisbau trug dazu weſentlich bey; und die neuen 1702
Einwanderungen, auch durch die Religionsverfolgungen im ſüdlichen Deutſchland vermehrt, ſchuſen in Georgien die jüngſte der alten 13 Provinzen.

Trennung Georgiens von Süd-Carolina, indem es als eigne Provinz einer Privatgeſellſchaft überlaſſen wird, 1732; nicht ohne Widerſpruch der Spanier, die es zu Florida rechnen wollten. Zahlreiche Einwanderungen, aber langſames Gedeihen; da man anfangs den Pelzhandel dem Ackerbau vorzog; bis 1752 die Eigenthümer ihre Privilegien der Regierung überließen.

8. Das den Britten im Utrechter Frieden überlaſſene Neuſchottland war zwar damals noch wenig mehr als eine Wüſte; ſo wie auch an und für ſich die Inſel Neufoundland. Aber von deſto größerer Wichtigkeit war der jetzt dadurch geſicherte

ſicherte Antheil an dem Stockfiſchfang, ſowohl für den Handel, als für die Schifffahrt der Britten, jedoch auch durch die den Franzoſen vorbehaltenen Rechte eine neue Quelle der Eiferſucht und des Zanks.

9. Eine weſentliche Veränderung erfuhr der Oſtindiſche Handel der Britten. Zwar war auch dieſer Zeitraum noch keinesweges der der großen Beſitzungen in Indien, die ſich faſt allein auf Bombay, Madras, Fort William in Bengalen, und Benculen auf Sumatra beſchränkten. Aber die fortdauernden Zänkereyen zwiſchen der alten und neuen Oſtindiſchen Compagnie (ſ. oben S. 285.) führten endlich zu einer Vereinigung von beyden; aus der die noch jetzt beſtehende Geſellſchaft der vereinigten, nach Indien handelnden, Kaufleute hervorgieng. Seit dieſer Zeit ſtieg der Oſtindiſche Handel der Britten; beſonders bey der allgemeinen Verbreitung der Indiſchen baumwollenen Zeuge; die auf das Geſchrey der einheimiſchen Fabrikanten ſelbſt
1721 verboten wurden. — Indeß erſtarb der Widerſpruch gegen das Monopol der Compagnie nicht; und ward beſonders gegen die Zeit der Erneuerung ihrer Privilegien laut. Doch ward ſie 1733 aufs neue auf 37 Jahre beſtätigt; und das Project zu einer freyen Compagnie, ohne gemeinſchaftlichen

Fond

Fond — wer mag beſtimmen, ob zum Glück oder Unglück von England? — wurde verworfen.

Der alte Streit der beyden Compagnien ward zugleich durch den politiſchen Partheygeiſt unterhalten, da die neue in den Whigs, die alte in den Torys ihre Stütze fand; und drohte ſo ſelbſt der öffentlichen Ruhe gefährlich zu werden. — Vereinigung der beyden Compagnien 22. Jul. 1702 unter der Benennung: the united company of merchants of England, trading to the Eaſt-Indies. Der Fond beyder ward nach vorhergegangener Ausgleichung Ein gemeinſchaftlicher Fond, zu 2 Millionen Pf. St., mit getheiltem Gewinn. Die volle Vereinigung unter Einem Directorio konnte aber erſt nach 7 Jahren geſchehen.

Die Actenſtücke der Vereinigung in Russel's Collection (oben S. 286.) Append. p. XXIII. Die ausführliche Geſchichte in Bruce Annals etc. T. III. (oben S. 151.)

10. Ungeachtet aber dieſes fortdauernden Monopols änderte ſich doch, beſonders unter dem Hauſe Hannover, die Handelspolitik der Brittiſchen Regierung weſentlich zu ihrem Vortheile. Allmählig verſchwanden alle andre Monopole; und mit ihnen, bis auf wenige Verbote, faſt alle directe Einmiſchung der Regierung in die Privatthätigkeit und die National-Oeconomie. Ohne den Grundſätzen des Mercantilſyſtems zu entſagen, oder irgend ein anderes förmlich an ſeine Stelle zu ſetzen, empfand man es doch, daß der Segen einer freyen Verfaſſung aus der freyen Anwendung der Privat-Kräfte hervorgehe; und die Hauptweisheit der Re-

gierung vielmehr darin beſtehe, keinen Zweig der Induſtrie zu drücken, als ſelber neue Zweige hervorbringen zu wollen. Darnach richtete ſich auch das Brittiſche Zollweſen. Aus dem fortſchreitenden Fundirungsſyſtem, ſcheint es, mußte dieß Alles von ſelbſt hervorgehen. Gewiß war daher die Brittiſche Handelspolitik relativ die vernünftigſte, wenn ſie gleich keineswegs den Theoretikern ſchulgerecht war. Wie ſehr aber dieß hinreichte, den Flor der Nation durch einen immer ſteigenden Wohlſtand zu heben, zeigte das außerordentliche Aufblühen der Landſtädte auf eine auffallende Weiſe. Möge aber auch hier die ewige Wahrheit nicht vergeſſen werden, daß hienieden nie eine reiche Saat ohne Unkraut aufgeht!

11. Frankreich, von Colbert einmal in die Reihe der Colonialſtaaten geſtellt, trat nicht wieder aus derſelben heraus; und behauptete ſeinen Platz in dieſem Zeitraum nicht ohne Glück. Es war in beyden Indien noch des Spielraums ſo viel, daß keine der andern Hauptmächte ihm dabey geradezu in den Weg trat; und wenn einzelne Colliſionen entſtanden, ſo trug das freundſchaftliche Verhältniß mit England ſeit Ludwig's XIV. Tode dazu bey, dieſe weniger bedenklich zu machen.

12. Die Franzöſich-Weſtindiſchen Beſitzungen, beſonders auf Martinique, Guadeloupe, und einem Theil von Domingo, gediehen unter allen am beſten. Der auf Martinique von Surinam eingeführte Caffeebau eröffnete eine neue Quelle 1728 des Handels; aber der Zuckerbau behielt auch hier im Ganzen den Vorzug. Die Haupturſachen aber des Aufblühens, und des Uebergewichts, welches die Franzöſiſchen Inſeln über die Brittiſchen erhielten, lagen theils in der viel größern ihnen eingeräumten Handelsfreyheit; theils in dem Schleichhandel mit dem Spaniſchen America; theils endlich auch in der Sitte der Pflanzer, ganz ihren Plantagen zu leben, um dereinſt deſto früher, bereichert, ins Vaterland zurückkehren zu können.

Große Handelsfreyheit der Franzöſiſchen Inſeln durch das Reglement von 1717. Zollfreye Einfuhr der Franzöſiſchen Produkte; ſehr herabgeſetzte Zölle bey der Wiederausfuhr der Colonialprodukte aus den Franzöſiſchen Häfen; und zuletzt Erlaubniß zur directen Ausfuhr aus den Inſeln nach fremden Häfen. — Martinique blieb damals noch bey weitem die wichtigſte jener Beſitzungen. — Verſuche zu Niederlaſſungen auf den ſogenannten neutralen (den Caraiben noch gehörenden) Inſeln, von St. Vincent, Dominica, Tabago, und St. Lucie, und Streit darüber mit England 1722, der 19. Jan. 1723 den Vertrag zu beyderſeitiger Räumung zur Folge hat.

13. In Nordamerica war zwar durch den Verluſt von Neuſchottland und Neufoundland das

Franzöſiſche Gebiet beengt; aber ſo lange ſie Canada und das damals wichtiger werdende Louiſiana behielten, durften ſie ſich nicht über Mangel an Gebiet beklagen. Hätte nur nicht auch hier die geographiſche Verflechtung mit den Brittiſchen Beſitzungen Sorge für die Zukunft erregt! Allein die ſchon damals anfangenden Verſuche, beyde Länder durch eine Reihe Forts im Rücken der Brittiſchen Colonien in Verbindung zu ſetzen, wurden der Zunder zur Eiferſucht, die endlich ſpäterhin in einen großen Krieg ausbrechen ſollte.

14. Sehr mannichfaltige Veränderungen giengen in dieſem Zeitraum in Frankreich mit dem Oſtindiſchen Handel vor. Zwar blieb man dem Grundſatze treu, ihn fortdauernd durch eine privilegirte Compagnie führen zu laſſen; aber dieſe privilegirte Compagnie blieb ſtets das Werkzeug in den Händen der Miniſter, das faſt nur zum Experimentiren beſtimmt ſchien, ob man Geld damit machen könne? Sie konnte einzelne Zeitpunkte des Gedeihens haben (einzelne große Männer, die ſie unter ihre Directoren in Indien zählte, verſchafften ihr dieſe); aber wie konnte ſie, bey den wechſelnden Plänen und der Willkühr der Miniſter, auf eine feſte Grundlage rechnen?

Umformung der ſchon lange kränkelnden, alten Oſtindiſchen Compagnie, durch Zuſammenſchmelzung mit der 1717

errich-

errichteten Miſſiſippi=(Weſtindiſchen), Africaniſchen und China=Compagnie unter dem Namen der Indiſchen oder Miſſiſippi=Compagnie 1719 May; die, in Verbindung geſetzt mit der Bank, gegen die ihr gemachten Bewilligungen die Bezahlung der Kronſchulden (1600 Millionen) übernahm; bis die Bank 1721 zuſammenfiel (oben S. 344.). — Unterſtützung der Compagnie durch große Privilegien, beſonders das Tabacksmonopol 1723. So erkünſtelte man einen Oſtindiſchen Handel auf Koſten der Nation! — Aber die friedlichen Verhältniſſe von Frankreich mit den Seemächten beförderten die Erhaltung der Compagnie; beſonders da unter dem Miniſterio von Fleury ſich der Miniſter Orry ſeit 1737 ihrer ſehr thätig annahm.

15. Während indeß auf dem Continent von Indien, wo Pondichery der Hauptplatz blieb, ſich die Herrſchaft Frankreichs noch nicht weiter verbreitete, wurden durch die Beſetzung zweyer kleinen Inſeln dauernde Beſitzungen erworben, die ſowohl durch ihre Producte für den Handel, als durch ihre Lage und Beſchaffenheit als Waffenplätze, gleich wichtig wurden.

Beſetzung der von den Holländern verlaſſenen beyden Inſeln: Isle de France um 1690, und Isle Bourbon 1720. Bereits gegen das Ende dieſes Zeitraums fiengen ſie unter der Adminiſtration von Labourdonnais ſeit 1736, beſonders durch Caffeebau, an, ſich ſehr zu heben.

Ch. Grant Viſc. de Vaux Hiſtory of the Isle of St. Mauritius. London. 1801. 4. Eine reiche Materialienſammlung für die Geſchichte beyder Inſeln. — Der Vater des Verf. war dort Gouverneur.

16. Das Colonialweſen der Holländer litt in dieſer Periode keine große ſichtbare Veränderungen. Die Sachen in den Colonien giengen ihren Gang, wie ſo vieles zu Hauſe auch ſeinen Gang gieng; nur nicht immer zum Beſſern. In Oſtindien blieben die Holländer ohne Widerrede das erſte Europäiſche Handelsvolk; Niemand verſuchte es auch nur, auf ihren entlegenen Inſeln ſie zu ſtören; und doch datirt von hieran die Periode des allmähligen Verfalls ihrer Compagnie. In Weſtindien fing die Colonie von Suri-
1718 nam, durch den hier zuerſt, von Java her, wo er auch jetzt anfing wichtig zu werden, eingeführten Caffeebau, jetzt erſt an, ſich zu heben.

Die Geſchichte des Verfalls der Holländiſch-Oſtindiſchen Compagnie documentirt zu geben, möchte — in ſo fern von den Urſachen deſſelben die Frage iſt — leicht ſelbſt aus den Archiven dieſer Compagnie unmöglich ſeyn. Sie erlag dem Alter, wie zuletzt jedes menſchliche Inſtitut, wie viel mehr eine ſtreng monopoliſirende Handelsgeſellſchaft; in der der Keim des Verderbens ſich endlich, wenn auch langſam, entwickeln muß. Wenn in dem Zeitraum von 1613 bis 1696 nach den jetzt bekannt gewordenen Auszügen aus den Büchern der Compagnie (Saalfeld II. S. 138.) bey 340 Millionen Gulden Einnahme noch ein Ueberſchuß von 40 Millionen über die Ausgabe blieb, ſo beginnt ſeit 1697 ein allmählig wachſendes Deficit; das nicht wieder aufhört. Die Aufſchlüſſe liegen zum Theil in den Characteren ihrer erſten Beamten. Ob nicht auch der häufige Wechſel der Generalgouverneurs in dieſem Zeitraum — nicht weniger als 11 in noch nicht 40 Jahren, (1704—1741)

1741) — zu dem allmähligen Verfall das Seinige bey- trug?

Vies des gouverneurs généraux, avec l'abrégé de l'hiſtoire des Etabliſſements Hollandois aux Indes orientales par J. P. J. Dubois. à la Haye. 1763. 4. Für die Geſchichte der Adminiſtration ſehr dürftig.

17. Bey den großen Erſchütterungen und Veränderungen, welche die Spaniſche Monarchie erlitt, hätte man auch davon große Rückwirkungen auf ihre Colonien erwarten ſollen. Aber die Stürme des Mutterlandes ſtörten dort die Ruhe nicht. Der Spaniſche Succeſſionskrieg ward durch das Genie der Heerführer faſt blos zum Landkriege gemacht; und die Colonien waren noch zu keiner Revolution gereift; hätte ſonſt nicht der Aſſiento-Tractat dahin führen müſſen, der den Fremden den Eintritt eröffnete? Die neue Dynaſtie that in dieſem Zeitraum noch weniger für die Colonien, als ſie für Spanien ſelber that. Doch muß in jenen ein ſtilles Gedeihen, unabhängig von der Regierung, geweſen ſeyn; wie die Schilderung ihres Zuſtandes am Ende dieſes Zeitraums zeigt.

Statt größerer Freyheit ward vielmehr der Handel mit America noch mehr beſchränkt; theils durch den hohen Zolltarif von 1720, (der aber deſto mehr den Schleichhandel beförderte;) theils durch die Errichtung der Caraccas (oder Guipuſcoa) Compagnie 1728, welche ſich in den Beſitz des Alleinhandels nach jener Provinz ſetzte. Die Verlegung des Handels in Spanien von Se-

villa nach Cadix, zur Erleichterung der Schifffahrt, wog jene Nachtheile nicht auf.

Don Ulloa Voyage hiſtorique dans l'Amérique méridionale. 1757. 2 Voll. 4. Das Hauptwerk! Der Verf. ward mit bey der Franzöſiſchen Gradmeſſung gebraucht.

18. Doch aber wurden die Colonien, gerade am Ende dieſes Zeitraums, zum Erſtenmal unmittelbar die Veranlaſſung eines Kriegs zwiſchen zwey Hauptmächten von Europa. Die Bewilligungen des Aſſiento-Tractats an England, wovon der groſſe Schleichhandel mit den Spaniſchen Colonien die Folge war (ſ. oben), führten zu Anſtalten gegen dieſen; und die Händel mit den Garda-Coſtas
1739 endlich zu einem Kriege, noch ehe der Termin des Tractats von 30 Jahren abgelaufen war, wie viele Mühe ſich auch Walpole gab, ihm vorzubeugen.

Eigentlicher Streitpunkt: die Anmaßungen der Spanier, die Brittiſchen Schiffe im offnen Meer zu viſitiren; als Folge ihrer alten Anſprüche auf ausſchließende Herrſchaft der Indiſchen Meere. Vergleich zu Madrit 15. Jan. 1739, der aber die Entſcheidung nur hinausſchob. Ausbruch des Kriegs, weil die Stimme des Volks in England ihn forderte, noch 1739. — Eroberung von Porto bello; (und ſeitdem Aufhören der großen Meſſe daſelbſt;) Aber mißlungener Verſuch auf Carthagena in Südamerica. — Der Krieg verſchmolz ſich demnächſt mit dem Oeſtreichiſchen Succeſſionskrieg. (S. unten).

19. Für Portugal erhielt Braſilien in dieſem Zeitraum eine erhöhte Wichtigkeit durch die reichli-

reichliche Ausbeute an Gold, das aber meiſt England zu Gute kam; und durch die Ausfindung des Reichthums an Diamanten, der eigene Veranſtaltungen erforderte, wenn dieſe Waare ihren Preis behalten ſollte. Wie theuer aber wären dieſe Schätze erkauft, wenn dadurch die Cultur des Bodens ſollte zurückgeſetzt ſeyn? — Die immer größer werdende Ausfuhr der Producte, des Zuckers, der Baumwolle, der Färbehölzer ꝛc., ſcheint doch aber das Gegentheil zu beweiſen. 1728

Der Durſt nach Gold trieb die Pauliſten, (in dieſem Zeitraum theils durch Gewalt theils durch Milde zum Gehorſam gebracht,) immer tiefer ins Innere; und die Provinzen Matto groſſo und Gojaz lohnten durch reiche Ausbeute. Aufblühen der Städte im Innern: Villa ricca, Villa boa, Villa do Principe ꝛc., beſonders ſeit dem Utrechter Frieden. Vor Allen Aufblühen von Rio Janeiro, (trotz des Ueberfalls und der Brandſchatzung durch Dugué Trouin 1711) als Stapelplatz des Goldes, das Hauptſtadt wird. Das Fünftheil der Krone wird auf jährlich 25 Millionen Cruſaden berechnet. Cultur und Handel gewannen; indem die Reichgewordenen ihre Capitale darauf verwandten.

20. Auch Dänemark erhielt ſich in der Reihe der Colonialſtaaten, da es in Oſtindien Tranquebar behielt, deſſen Beſitz durch die daſelbſt geſtifteten Evangeliſchen Miſſionen noch erhöht 1705 ward; und auch in Weſtindien ſich Beſitzungen zu verſchaffen wußte. Auch in Schweden ward eine

1731 eine Oſtindiſche Geſellſchaft errichtet, (jedoch ohne bleibenden Fond, und ohne dort Beſitzungen zu haben;) um an dem China-Handel unmittelbaren Antheil zu nehmen.

Däniſche Beſetzung der kleinen Inſel St. Jean 1719, und Kauf der Inſel St. Croix von Frankreich 15. Juni 1733. Die Inſel St. Thomas war ſchon ſeit 1671 von den Dänen occupirt.

Zweyter Zeitraum.

Von 1700 bis 1740.

Zweyter Theil.

Geſchichte des nördlichen Europäiſchen Staatenſyſtems in dieſem Zeitraum.

Mémoires etc. de LAMBERTY ſ. oben S. 299.

Schmauß Staatswiſſenſchaft ꝛc. ſ. oben S. 201.

Die Biographien von Peter dem Großen und Carl XII. Unter jenen die vorzüglichſte:

Leben Peter's des Großen von G. A. von Halem. 1804. 8. 3 B. Zugleich mit Nachweiſung und Critik der übrigen Hülfsquellen.

Nordberg Leben von Carl XII. 3 B. fol. 1745. Nebſt: Anmerkungen oder Anecdoten, vertrauten Freunden mitgetheilt. 1758. 8.

Hiſtoi-

Hiſtoire de Charles XII. par Mr. de Voltaire. 1754. 4.
G. Adlerfeld Hiſtoire militaire de Charles XII. 1740. 4 Voll. 12.

1. Keiner der bisherigen Zeiträume ward für die Geſchichte des Nordens von ſo entſcheidender Wichtigkeit als der gegenwärtige. Es war nicht blos Umformung der wechſelſeitigen Verhältniſſe der Staaten; es war eine neue Welt, die dort ſich bildete. Bereits die frühern Perioden zeigten, daß große Kräfte dort aufgeregt waren; aber es fehlte an Herrſchern, welche ſie zweckmäßig zu leiten wußten.

2. Die ſämmtlichen Glieder des nördlichen Staatenſyſtems hatten gegen das Ende des vorigen Zeitraums ihre Beherrſcher gewechſelt; und meiſtentheils giengen die Veränderungen, welche die Staaten erfuhren, aus den Eigenthümlichkeiten der neuen Herrſcher hervor. Aber wenn gleich alle Staaten des Nordens von dem großen Sturme ergriffen wurden; ſo waren es doch Rußland und Schweden, deren Kampf die Entſcheidung brachte. In Peter dem Großen und Carl XII. ſtanden ſich zwey Fürſten gegenüber, beyde von gleicher Kraft und gleich eiſernem Willen; aber darin weſentlich verſchieden, daß dieſer Wille bey dem erſtern durch die Vernunft, bey dem andern durch die

die Leidenſchaft gelenkt ward. Und dieſe Verſchiedenheit war es, die das Schickſal ihrer Reiche am Ende entſcheiden mußte, und wirklich entſchied. Waren auch Beyde coloſſaliſcher Entwürfe fähig, ſo giengen doch die von Peter nie über die Kräfte ſeines Reichs.

1. Rußland. Seit 1689 unter der Herrſchaft Peter's I. (ſ. oben S. 293.) das größte der Reiche dem Umfange nach; von Archangel bis Azow (oben S. 298.), aber noch abgeſchnitten von der Oſtſee. Zwar bewohnt von einem Barbarenvolke; aber dieß Barbarenvolk bildete Eine Hauptnation. Bereits angefangene Umformung im Innern; ſowohl in Rückſicht der Verfaſſung, — ſie ward zur völligſten Autocratie — als der Sitten; denn die Nation ſollte europäiſirt werden. Aber nur die höhere Claſſe ward es zum Theil, weil der Herrſcher ſelbſt vorangieng; Sprache und Religion blieben auch ſo hinreichende Stützen der Nationalität. Gänzliche Umformung des Militairs auf Europäiſchen Fuß nach Abſchaffung der Strelzi; Errichtung einer neuen Armee 1699. Einzelne Corps waren ſchon früher gebildet.

2. Schweden. Regierungsantritt Carl's XII. als 15jährigen Jünglings 1697. Er erbte einen völlig geordneten Staat; damals den erſten des Nordens, mit vollem Schatze und trefflicher Flotte und Armee; da Peter den ſeinigen erſt bilden mußte. Aber die politiſche Größe Schwedens war an den Beſitz der Nebenländer, faſt rund um die Oſtſee herum, geknüpft; und eine Nation von noch nicht 3 Millionen kann ſchwerlich dazu beſtimmt ſeyn, dauernd die Welt zu beherrſchen, wenn ſie ſie auch vielleicht erobern kann.

3. Polen ſeit 1696 unter der Herrſchaft von Auguſt II., Churfürſten von Sachſen. Aber mit der Wahl des neuen Königs ſtarb die alte Anarchie nicht: neue Entwürfe

erreg=

erregten neues Mißtrauen; und neue Sitten, an dem üppigen Hofe eingeführt, untergruben, indem ſie die alte Sarmatenkraft ſchwächten, ſelbſt die letzte Stütze des Staats. Daß keine Reform wie in Rußland hier werden konnte, darüber wachte die Nation; auch war der neue König, wenn gleich nicht ohne Ehrgeiz, doch keinesweges zum Reformator gebohren. Der Aufenthalt ſeiner Sächſiſchen Truppen brachte ihn ſofort um das Zutrauen der Nation; und bald gab Religionszwiſt der Anarchie noch neue Nahrung. So kam man allmählig dahin, daß ſelbſt kein Carl oder Peter hier mehr würde haben helfen können.

4. Preußen. Seit 1688 bis 1713 unter der Herrſchaft des Churfürſten von Brandenburg und Herzogs, und ſeit 1701 Königs, von Preußen, Friedrich I. Die Erhebung von Preußen zu einem Königreiche, zuerſt von dem Kayſer, und allmählig von den übrigen Mächten von Europa anerkannt, war zwar kein unmittelbarer Zuwachs an Macht; aber ein Sporn für das regierende Haus, die neue Würde geltend zu machen, ſey es durch Prachtliebe, oder durch Oeconomie, oder durch Vergrößerung. Welches Mittel man brauchte, hieng von dem jedesmaligen Geiſt des Regenten ab; aber das Streben, ſich mit den andern Hauptmächten Europas auf gleichen Fuß zu ſetzen, oder zu erhalten, ward die Grundmaxime dieſes Staats. Das Entſtehen einer Macht in einem Staatenſyſtem, der Vergrößerung Bedürfniß iſt, kann nicht anders als gefährlich für dasſelbe seyn. Was hätte auch werden müſſen, hätte ſie nicht lange Zeit hindurch mit dieſer Vergrößerungsſucht eine gewiſſe Mäßigung verbunden, wozu im Weſten die Reichsſtandſchaft, im Oſten die Uebermacht der Nachbaren ſie verpflichtete?

5. Dänemark. Gleich zu Anfang des Zeitraums erhielt es an Friedrich IV. einen Beherrſcher 1700—1730, der mit dem Manne auch zum König reifte. Wenn auch gleich anfangs von dem Sturm ergriffen, erlitt es doch am

Ende

Ende die wenigſte Veränderung, weder in der Verfaſſung, noch in dem Character und Geiſt der Regierung. Der Fall Schwedens und die Erhebung Rußlands wurde für Dänemark Gewinn; denn das entferntere Rußland drückte weniger als das nähere Schweden. Aber der Familienzwiſt mit dem Gottorpiſchen Hauſe wurde drohender als vorher, durch die Vermählung des jungen Herzogs Friedrich IV. mit der Schweſter Carl's XII., Hedwig Sophie (ſ. oben S. 294.); und die perſönliche Freundſchaft der beyden jungen Fürſten knüpfte die Verbindung zwiſchen Schweden und Holſtein-Gottorp faſt noch feſter als die Verwandſchaft.

3. So waren die innern Verhältniſſe der nordiſchen Staaten, als mit dem Anfange des Jahrhunderts der furchtbare zwanzigjährige Kampf begann, der den Norden umformen ſollte. Es mußte ein furchtbarer Kampf werden; denn Menſchen wie Peter und Carl unterliegen nicht leicht; aber auch ein weit verbreiteter Kampf. War oder wurde auch das Uebergewicht Rußlands oder Schwedens ſein Ziel, ſo war doch des Zunders zum Kriege in dem ganzen Norden ſo viel zerſtreut, daß die Flamme hier allgemein um ſich greifen mußte.

Urſachen des nordiſchen Kriegs. Sie lagen 1. in dem entſchiedenen Willen Peter's, Rußland bis zur Oſtſee auszudehnen; ein Ziel, das nur auf Koſten Schwedens zu erreichen ſtand. 2. In dem Verſuch König Auguſt's des II., von Patkul aufgemuntert, Liefland an Polen zu bringen. 3. In dem Zwiſt Dänemarks mit Friedrich IV. von Holſtein-Gottorp; und der Erbitterung und Furcht über deſſen Verbindung mit Schweden.

4. Geheime Verbindung zwiſchen Dänemark 1699
und dem König von Polen (umſonſt verſuchte es 21. Nov.
Auguſt II., die mißtrauiſche Nation zur Theilnahme zu bewegen;) gegen Schweden, der auch bald Peter beytrat, während er noch — bis der Waffenſtillſtand mit den Türken unterzeichnet war (ſ. oben S. 299.) — den Freund von Schweden machte. In demſelben Jahre brachen alle drey, 1700
Dänemark zunächſt gegen Holſtein-Gottorp, die beyden andern gegen Liefland los. Ganz unverſchuldet ward Carl XII. angegriffen; wie mußte das Bewußtſeyn der gerechten Sache, bald durch den faſt unglaublichen Erfolg gekrönt, nicht die Bruſt des nordiſchen Tugendhelden heben und härten?

Einfall der Dänen in Schleswig und Belagerung Tönningens, April 1700. Theilnahme der Garants des Altonaer Vergleichs (ſ. oben S. 294.), Braunſchweigs, Englands, Hollands ꝛc. zu Gunſten Holſtein-Gottorps. — Landung Carl's XII. in Seeland (Jul.) und Erzwingung des Friedens zu Travendal 18. Aug. Bedingungen: 1. Beſtätigung des Altonaer Vergleichs. 2. Dänemark verſpricht gegen Schweden nichts feindliches vorzunehmen.

5. So von Einem Feinde befreit, eilte Carl nach Liefland, um den König von Polen und den Czar zu bekämpfen; und faſt ſchien er eben ſo leicht hier mit Beyden fertig zu werden. Aber wenn die Landung auf Seeland hingereicht hatte,

Dänemark zu lähmen; ſo wurden durch die bey Pernau die Kräfte des Nordens erſt aufgeregt. Auch ein Tag wie der bey Narwa konnte Rußland nicht entwaffnen; und Carl ſelber ſorgte dafür, daß auch bald die Polen ihren König unterſtützten.

Einfall Auguſt's II. mit ſeiner Sächſiſchen Armee in Liefland, und vergebliche Belagerung Rigas (Sept.), während auch der Czar, als Verbündeter Auguſt's, an Schweden den Krieg erklärt (1. Sept.) und Narwa belagert. — Landung Carl's XII. und Sieg bey Narwa 30. Nov., durch die Uneinigkeit der Ruſſiſchen Befehlshaber unter dem erzwungenen Commando des Fremdlings Dúc de Croix nicht wenig erleichtert. — Wollte Peter geſchlagen ſeyn?

6. Die Befreyung Lieflands ließ Carl XII. die Wahl, über welchen ſeiner Gegner er jetzt zunächſt herfallen wollte, ob über den Czar, oder über den König von Polen; eine Wahl, wovon wahrſcheinlich das Schickſal Schwedens abhieng. Aber wer der gefährlichſte ſeiner Gegner ſey, ſah Carl nicht; der Haß, nicht die Klugheit, entſchied; er ließ den Czar, — der nichts als Zeit brauchte, — um Auguſt II. zu ſtürzen, der ſchon um Frieden gebeten hatte.

Zuſammenkunft und engeres Bündniß des Czars mit Auguſt II. zu Birſen Febr. 1701. — Uebergang Carl's über die Düna; und Sieg über die Sachſen bey Riga 18. Juli; indem er gegen die Ruſſen nur ein paar ſchwache Corps zurückließ. — Einnahme Curlands.

7. Der jeẓt von Carl unabänderlich gefaßte Entſchluß, durch den Factionsgeiſt in Polen belebt, Auguſt II. zu enttrohnen, und den Polen einen andern König zu ſeẓen, ſtürzte ihn in einen Krieg mit dem größern Theile dieſer Nation; der nicht weniger ihren Untergang, als den Fall der Schwediſchen Größe vorbereitete. Er entzündete in Polen, neben allem andern unermeßlichen Elend, die Flamme des Religionsſtreits, die nie wieder erloſch; und raubte Carl'n fünf koſtbare Jahre, für die nachher kein Erſaẓ mehr zu finden war.

Verbindung der Parthey der Sapiehas mit Carl XII. — Theilnahme Polens am Kriege, und Sieg Carl's bey Cliſſow 19. Jul. 1702, und bey Pultusk 1. May 1703. Neue Conföderation gegen Carl zu Sendomir, 22. Aug. 1703. Aber Gegenverbindung zu Warſchau unter dem Fürſt Primas 24. Jan. 1704. Wahl von Stanislaus Leſcinsky, Woiwoden von Poſen, auf Carl's Geheiß 12. Jul.; mit dem Carl, als Könige von Polen, Frieden und Bündniß ſchließt. — Fortgang des Kriegs in Polen und Litthauen 1705; aber Niederlage der Sachſen bey Frauſtadt 13. Febr. 1706; Eindringen Carl's in Sachſen, und erzwungener Friede zu Altranſtädt 24. Sept. Bedingungen: 1. Auguſt entſagt der Polniſchen Königswürde, wie dem Vertrag mit dem Czar. 2. Erkennt Stanislaus Leſcinsky als König von Polen an. 3. Bewilligt der Schwediſchen Armee Winterquartier, Unterhalt und Sold in Sachſen.

8. Aber während dieſer Kriege hatte Peter Zeit gefunden, ſeine neue Herrſchaft an der Oſtſee

zu gründen. Das meiſt verlohrne Ingermanland und Carelien (ſ. oben S. 214.) war wieder eingenommen; und in dem kaum eroberten Lande ſtieg auch ſchon ſein Petersburg empor. Wohl konnte Carl fünf Jahre früher von dem, was hier werden ſollte, keine Ahndung haben; aber daß die hervorgehende Schöpfung ſelber ihm nicht die Augen öffnete, zeigt, daß Peter es verdiente, ſie zu vollenden.

Beſiegung der von Carl XII. zurückgelaſſenen Corps in Liefland und Ingermanland 1701 und 1702. Eroberung von Nötteburg (Schlüſſelburg) 11. Oct. und von Nyenſchanz 1. May 1703. Gleich darauf Gründung von St. Petersburg 27. May. — Feſtſetzung in Liefland und Eroberung von Narwa 20. Aug. 1704.

9. Entſchluß von Carl XII., ſeinen noch übrigen mächtigen Gegner in dem Innern ſeines Reichs aufzuſuchen. Allein wäre auch Rußland ſo leicht zu erobern geweſen, wie Polen; ſo war doch Peter gewiß nicht ſo leicht zu beſiegen, als König Auguſt. Keine Maaßregel war ihm zu theuer, wenn es auf die Erreichung des Hauptzwecks ankam; und die Verwüſtung ſeines eigenen Landes wurde ein furchtbare Waffe gegen den Schwediſchen Eroberer. Sie verſperrte ihm den geraden Weg zu der Hauptſtadt; und als er, gelockt durch die Ausſichten, welche ihm der Hetmann Mazeppa eröffnete, ſeinen Marſch nach der Ukraine richtete, konnte der

Ausgang kaum zweifelhaft ſcheinen. Wenn Carl ſiegen ſollte, mußte er auf dem geraden und kürzeſten Wege ſiegen.

Aufbruch des Königs aus Sachſen Sept. 1707. Marſch durch das verödete Polen, indem Lewenhaupt in Curland den Befehl erhält, zu ihm zu ſtoßen. — Uebergang über den Dnieper 11. Aug. 1708 und Eindringen in die Ukraine. Niederlage Lewenhaupt's bey Liesna 8. Oct. und bald ſah auch der König die Verſprechungen Mazeppa's größtentheils vereitelt. Belagerung Pultawas May 1709, wohin Peter zum Entſatz eilt.

10. Der Tag bey Pultawa entſchied für 1709
die ganze Zukunft das Schickſal des Nordens. 8. Jul.
Viel größere Schlachten ſind gefochten, aber keine folgenreichere. Peter's neue Schöpfung war auf einmal befeſtigt; und Schwedens Herrſchaft auf einmal geſtürzt. So fällt nur ein Gebäude zuſammen, das zu hoch für ſeine Grundlage war; und Schweden ſollte dem erſtaunten Europa das erſte große Beyſpiel geben, wie ungewiß erkünſtelte Größe ſey.

11. Denn was war doch dieſer Ausgang anders, als der natürliche Ausgang? Was war dieſer Fall Schwedens an und für ſich weiter, als Zurückführung auf ſeine natürliche Lage? Es galt nicht der Fortdauer des Reichs, ſondern ſeiner Uebermacht; und wäre jetzt eine freywillige Beſchrän-

kung auf das, worauf es ſich doch am Ende be-ſchränken mußte, hier möglich geweſen; — wie viel beſſer würde Schweden aus dem Kampfe geſchieden ſeyn? Aber eine ſolche Reſignation, wenn auch noch ſo ſehr die Vernunft ſie vorſchreiben mochte, wie hätte ſie — kaum dem gewöhnlichen Menſchen möglich — in die Bruſt von Carl XII. kommen können?

12. Unmittelbare Folge der Niederlage bey Pultawa, Auflöſung aller von Carl XII. erzwungenen Verhältniſſe. Weder Dänemark glaubte ſich länger an den Travendaler, noch Sachſen an den Altranſtädter Frieden gebunden; und indem Auguſt wiederum den von Stanislaus verlaſſenen Polniſchen Thron beſtieg, ward auf der Zuſammenkunft zu Thorn auch die Freundſchaft mit Peter wieder hergeſtellt. Aber das von ihm unterdeß eroberte Liefland behielt Peter, wie billig, für ſich.

Erneuerte Verbindung Sachſens und Dänemarks mit Rußland Aug. 1709, jedoch vergebliche Einladung Preußens. — Rückkehr König Auguſt's nach Warſchau; und Anerkennung von der Nation. — Neue Kriegserklärung Dänemarks, und Einfall in Schonen (Nov.).

13. Indem aber bey der wiederaufgehenden Kriegsflamme die Schwediſch-Deutſchen Provinzen leicht die Eroberer lockten; und die Schwediſchen Truppen aus Polen ſich nach Pommern zurückgezogen

gen hatten, ſchien der nordiſche Krieg ſich auch nach Deutſchland verbreiten zu müſſen, und vielleicht ſelbſt dem Spaniſchen Succeſſionskriege neue Nahrung zu geben. Die in dieſen verflochtenen Mächte bewirkten jedoch durch den Haager Vertrag die Anerkennung der Neutralität dieſer Länder; aber bald umſonſt, da Carl XII. durchaus von keiner Neutralität wiſſen wollte.

Abſchluß des Haager Concerts 31. März 1710, vermittelt durch die Seemächte und den Kayſer, zwiſchen dem Schwediſchen Senat, den Alliirten, und dem Deutſchen Reich; unter den Bedingungen: a. der Neutralität aller Schwediſch-Deutſchen Provinzen; ſo wie dagegen auch b. von Schleswig und Jütland; und zwar c. unter der Garantie von den Seemächten, Preußen, Hannover u. a. — Proteſtation von Carl XII. 30. Nov.

14. Seiner eigenen Kräfte beraubt, ſuchte unterdeß Carl XII. ſich durch fremde wieder zu heben; und baute ſeine Hoffnungen auf den Beyſtand der Türken, die den geſchlagenen Helden mit der Achtung aufgenommen hatten, die der Halbbarbar gewöhnlich der perſönlichen Größe zu zollen pflegt. Wer hatte freylich auch gegründetere Urſachen, als ſie, ihn nicht ſinken zu laſſen? Auch ſiegte endlich der Einfluß Carl's in dem Diwan, und der Krieg ward an Rußland erklärt.

Aufnahme Carl's und Aufenthalt in Bender Sept. 1709 bis 10. Febr. 1713. — Bruch des dreyßigjährigen Waffenſtill-

ſtillſtandes (ſ. oben S. 299.) und Erklärung des Kriegs Dec. 1710.

15. So lebte wenigſtens die Hoffnung des Schwediſchen Helden wieder auf; wenn es gleich wenig wahrſcheinlich iſt, daß ſelbſt der glücklichſte Ausgang des Kriegs Schweden wieder auf ſeine vorige Höhe gehoben hätte. Aber auch dieſe Hoffnung ſollte auf das bitterſte getäuſcht werden. In eben dem Augenblick, wo Peter, eingeſchloſſen mit ſeinem ganzen Heere in der Moldau, auf dem Punkt ſtand, ſich als Gefangener überliefern zu müſſen, rettete ihn die Klugheit einer Frau, und die Beſtechlichkeit des Großveziers. Der Friede am Pruth ſchlug dem Gemüth des Königs leicht eine tiefere Wunde, als es ſelbſt der Tag bey Pultawa nicht zu thun vermocht hatte.

Bündniß Peter's mit dem Fürſten der Moldau, Demetrius Cantimir, 13. Apr. 1711, unter dem Verſprechen der Erblichkeit der Fürſtenwürde in ſeinem Hauſe, als Ruſſiſcher Schutzverwandter, gegen den zu leiſtenden Beyſtand. — Peter's Uebergang über den Nieſter 16. Juni, und Vereinigung mit dem Fürſten zu Jaſſy. — Aber bald Mangel an Zufuhr, und Einſchließung am Pruth. — Unterhandlung nach Catharina's Rath geführt; und Abſchließung des Friedens 24. Jul. 1711 unter den Bedingungen: daß 1. Azow mit ſeinem Gebiet an die Pforte zurückgegeben; 2. die neuen Feſtungen an dem Samara, beſonders Taganrok, niedergeriſſen werden. 3. Dem König von Schweden freye Rückkehr in ſein Reich bewilligt werde. — Der von Bender herbeygeeilte Carl kam noch

zeitig

zeitig genug, um die Ruſſiſche Armee — frey abziehen zu ſehen. — Doch erſtarb ſeine Hoffnung nicht, den Frieden wieder zu vernichten; und ſchon war er wieder aufgehoben, 17. Dec. 1711, als er unter Vermittelung der Seemächte — aufs neue beſtätigt wurde 16. April 1712; indem Peter, außer dem Obigen, noch die Räumung Polens verſprach. — Gewaltſame Wegſchaffung des Königs aus Bender nach Demotica 10. Febr. 1713. Beſtätigung des vorigen Friedens 3. Jul., welcher auch die Ausgleichung von König Auguſt mit der Pforte zur Folge hatte, 2. April 1714.

W. Theyls Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de Charles XII. pendant ſon ſéjour dans l'empire Ottoman. à Leyde. 1722. 8. Der Verf. war Dragoman bey der Pforte.

16. Während auch der Schwediſche Herrſcher in Europa gleichſam verſchollen war, hatte ſeine Verwerfung des Haager Concerts wichtige Folgen für den Norden. Die Schwediſchen Nebenländer in Deutſchland reizten jetzt die Verbündeten; und der zugleich in Preußen vorgegangene Regierungs- 1713
wechſel, der Friedrich Wilhelm I. auf den Thron brachte, führte auch hier eine Theilnahme an dem Kriege herbey. Die Könige von Dänemark und Polen fielen in Pommern ein; und der erſte bemächtigte ſich nicht nur Bremens und Verdens; ſondern fand auch bald einen Vorwand, Holſtein-Gottorp zu occupiren. Und wenn gleich die Sequeſtration Stettins von Preußen nur der Schutz eines Neutralen ſeyn ſollte, ſo ward ſie doch der Keim zum Kriege.

Einfall der Dänen und Sachſen in Pommern 1711. Eroberung von Bremen und Verden 1712. Ueberſchiffung Steenbok's Sept. und Sieg über die Dänen bey Gadebuſch 14. Dec. — Aber bald nach geſchehener Abbrennung Altonas 8. Jan. 1713, Einſchließung und Gefangennehmung bey Tönningen durch Ruſſiſche Truppen 16. May. — Vertrag über die Beſetzung von Stettin zwiſchen der Regierung von Holſtein-Gottorp und Preußen 22. Jun. und gewaltſame Einnahme 29. Sept. Vertrag Preußens mit Polen und Rußland über die Sequeſtration 6. Oct.

Mémoires concernant les campagnes de Mr. le comte DE STEENBOK de 1712 et 1713. avec ſa juſtification par Mr. N——. 1745. 8.

17. Von nicht geringern Folgen war der Gebrauch, den Dänemark von ſeinen Eroberungen machte; indem es das eingenommene Bremen und Verden ſchon während des Kriegs, unter Bedingung der Theilnahme an demſelben gegen Schweden, an Hannover verkaufte. Der dadurch gegründete Groll Carl's XII. gegen Georg I. zog nicht nur Hannover, ſondern auch England in den nordiſchen Krieg; und verwickelter wie je war der Knoten, als Carl XII., durch die in Schweden ſelbſt ergriffenen Maaßregeln angetrieben, unvermuthet, mehr wie Abentheurer als König, in Stralſund zurückkam, noch in der Hoffnung, ihn mit dem Schwerdt zu zerhauen.

Kauf der Herzogthümer Bremen und Verden, für Hannover und England gleich wichtig, 26. Jun. 1715. — Die Theilnahme Englands, durch Abſendung eines Geſchwaders

ders nach der Oſtſee, ward hauptſächlich durch die ſtrengen Edicte Carl's gegen die Schifffahrt der Neutralen bewirkt. — Verſuche zur Uebertragung der Regentſchaft in Schweden an die Schweſter des Königs Ulrica Eleonora, Dec. 1713 und Zuſammenkunft eines Reichstags. — Zurückkunft Carl's XII. in Stralſund 22. Nov. 1714.

18. Von allen Nebenländern der Schwediſchen Monarchie war wenig mehr als Stralſund übrig; aber auch ſo war Carl XII. nicht nur zur Fortſetzung des Kriegs entſchloſſen, ſondern ſah bald die Zahl ſeiner Feinde noch durch Preußen und Hannover vermehrt; und ſelbſt die Schwediſchen Hauptprovinzen lagen für den neuen Herrſcher der Oſtſee, den Czar, faſt offen da. Auch ſelbſt der Ueberreſt der Schwediſchen Beſitzungen in Deutſchland gieng endlich mit Stralſund verlohren; und nichts als ſich ſelber brachte Carl XII. nach Schweden zurück!

Allianz zwiſchen Preußen, Sachſen, Dänemark, und Hannover Febr. 1715; und bald auch Preußens und Hannovers mit Rußland Oct. Wohin konnte die höchſt zweydeutige Rolle Preußens bey einem Fürſten wie Carl XII. anders als zum Kriege führen? — Gemeinſchaftliche Belagerung von Wismar, und beſonders Stralſund, das gleich nach Carl's Abgange ſich ergiebt 12. Dec.

19. Indem jedoch Carl'n wenig mehr als ſeine Hoffnungen übrig zu bleiben ſchienen, fand er an dem Holſtein-Gottorpſchen Miniſter, dem Freyherrn von Görz, den Freund und Rathgeber,

den

den er brauchte. Selten kamen wohl zwey ungleichere Menſchen zuſammen; aber ſelten auch zwey Menſchen, die mehr einander bedurften. Daß nicht Alles mit dem Schwerdt ſich erzwingen laſſe, hatte Carl endlich — nur vielleicht zu ſpät — einſehen müſſen. Was Politik und Finanzkunſt vermögen, lehrte ihn Görz, und fand einen gelehrigen Schüler, weil er zugleich den Leidenſchaften des Königs nachgab. An die Spitze der inneren Angelegenheiten — troz des Haſſes der Schwediſchen Großen — geſtellt, verſchaffte er Schweden Credit, und durch dieſen Mittel zur Fortſetzung des Kriegs. Aber der Krieg ſollte nicht mehr zwecklos geführt werden. Indem man, Peter'n ſeine Eroberungen laſſend, ſich mit dem Mächtigern vertrug, ſollten die Schwächern bezahlen. Und der Entwurf, ganz den Zeitverhältniſſen angemeſſen, ſchien kaum fehlen zu können, da er auch ganz in Peter's Geiſte gedacht war; dem am längern Kriege mit Schweden nichts mehr lag; und ein Mann wie Görz, deſſen Verbindungen ſich durch ganz Europa erſtreckten, die Verhandlung leitete.

Großes Mißtrauen der übrigen Alliirten, beſonders Englands und Dänemarks, gegen den Czar, nach der abſichtlich vereitelten Expedition gegen Schonen 1716. Verbindungen von Görz mit Alberoni und dem Prätendenten gegen Georg I. — Vergeblicher Verſuch des Czars, Frankreich gegen England zu gewinnen auf ſeiner Reiſe 1717; wenn gleich ein folgenloſer Tractat, (merkwürdig als erſte

ſte

ſte Theilnahme Rußlands an den Händeln des Weſten) 4. Aug. abgeſchloſſen ward. Angeknüpfte geheime Unterhandlung auf Aaland zwiſchen Schweden und Rußland May 1718 durch Görz und Gyllenborg auf Schwediſcher, und Oſtermann und Bruce auf Ruſſiſcher Seite — faſt bis zum Abſchluß — geführt. Norwegen und Hannover ſollten (ſo erfuhr man nachmals;) Schweden ſeine Entſchädigungen geben, und der Herzog von Holſtein-Gottorp und Stanislaus in Polen reſtituirt werden.

Rettung der Ehre und Unſchuld des Freyherrn von Görz. 1776. 8.

Der Freyherr von Görz, in Woltmann's Geſchichte und Politik B. I. II. 1800.

20. Aber das Schickſal hatte es anders beſchloſſen! Carl XII. fiel in den Laufgräben vor Friedrichshall; und die ergrimmten Ariſtocraten ſchleppten ſofort ſeinen Freund und Rathgeber auf das Blutgerüſt. Eine gänzliche Veränderung der Schwediſchen Politik war davon die Folge. Man brach mit Rußland; aber im Gefühl, ſich nicht ſelber helfen zu können, ſchloß man ſich durch eine Allianz an England an. Eine Reihe Friedensſchlüſſe mit Hannover, Preußen, Dänemark und Polen ward nun durch Englands Vermittelung theuer erkauft; nur fehlte, als man mit dieſen fertig war, noch der Friede gerade mit dem gefährlichſten Feinde.

1718 11. Dec. n.S.

1719 28. Fbr.

1720 1. Fbr.

Vorläufige Präliminarien und Waffenſtillſtände; und darauf förmliche Friedensſchlüſſe Schwedens;

1.

1. Mit Hannover 9. Nov. 1719. a. Hannover behält Bremen und Verden. b. Und zahlt an Schweden 1 Million Reichsthaler.

2. Mit Preußen 1. Febr. 1720. a. Preußen behält Stettin nebſt Vorpommern bis an die Peene, und die Inſeln Wollin und Uſedom. b. Es bezahlt an Schweden 2 Millionen Thaler.

3. Mit Dänemark 14. Jul. 1720. a. Dänemark giebt Alles von Schweden Eroberte zurück. b. Schweden entſagt ſeiner Zollfreyheit im Sunde, und zahlt 600000 Thaler. c. Frankreich und England garantiren Dänemark den Beſitz des Herzogthums Schleswig, und Schweden verſpricht dem (preisgegebenen) Herzog von Holſtein-Gottorp keine thätige Hülfe zu leiſten.

4. Mit Polen blieb es bey dem den 7. Nov. 1719 gezeichneten Waffenſtillſtande.

21. Was war aber dieſer Verluſt gegen die Opfer, mit welchen der Friede von dem Czar erkauft werden mußte, von ihm durch einen ſchreck-
1720 lichen Verwüſtungskrieg gegen die Finniſchen Küſten erzwungen, gegen welchen die Brittiſche Hülfsflotte nicht ſchützen konnte! Der Nyſtädter Friede vollendet das Werk, an dem Peter ſeit zwey Decennien gearbeitet hatte!

Friede zwiſchen Rußland und Schweden zu Nyſtadt 10. Sept. 1721. a. Schweden tritt an Rußland ab Liefland, Eſthland, Ingermanland und Carelen, einen Theil von Wiboralehn, nebſt den Inſeln Oeſel, Dagoe und Moen, und alle andere von der Grenze Curlands bis Wyborg. b. Dagegen Zurückgabe von Finnland an Schweden und Entrichtung von 2 Millionen Thalern. c. Der Czar verſpricht, ſich nicht in die innern Angelegenheiten Schwe-

Schwedens zu miſchen. d. Polen und England ſind in dieſen Frieden mit inbegriffen.

22. Die Geſchichte eines ſo geführten und geendigten Kriegs zeigt den Wechſel der Dinge im Norden ſchon an und für ſich klar genug. Aber dennoch waren es viel weniger die Gewinne oder Verluſte des Kriegs, welche die Zukunft hier entſchieden; als die innern Verhältniſſe, welche faſt in allen Staaten des nordiſchen Syſtems, hier zum Guten, dort zum Böſen, ſich entwickelten.

23. Ohne Widerrede ſtand jetzt Rußland unter ihnen als der erſte da. Dem coloſſaliſchen Herrſcher des coloſſaliſchen Reichs war es gelungen, nicht ſowohl ſein Volk, als ſein Heer und ſeine Reſidenz zu europäiſiren. Seine neue Schöpfung in Petersburg ſtand nun feſt; und nicht umſonſt legte er ſich jetzt den Kayſertitel bey. Auch 1721
hatte es Europa bereits gefühlt, daß er ihm näher gerückt ſey; aber für den Norden war doch die neue Herrſchaft der Oſtſee die Hauptſache. Seitdem Er ſie mit ſeiner ſelbſtgebauten Flotte ſiegreich befuhr, war Schwediſche Herrſchaft von ſelbſt gebrochen.

24. Wohin dieſe errungene Uebermacht Rußlands führen konnte? — wer mochte es ſagen? Es

Es hieng von der Perſönlichkeit des Herrſchers ab. Doch blieb der Wirkungskreis Rußlands noch lange bloß auf den Norden begrenzt; ſeine Seemacht reichte nicht über die Oſtſee, und ſeine Landmacht war nur den Nachbaren furchtbar. Peter ſelber verſchwendete in ſeinen letzten Zeiten ſeine Kräfte gegen Perſien; und hatte er gleich ſeine Nachfolgerin ſelber ausgewählt, ſo fühlte man doch bald, daß Er nicht mehr war. Oefterer ward nachmals der Thron durch Revolutionen beſetzt; allein es waren Hofrevolutionen, ohne Störung der innern Ruhe; gewöhnliche Erſcheinungen in ähnlichen großen Reichen. Aber die Anlage Petersburgs und der Beſitz der andern Häfen an der Oſtſee, indem dadurch den Producten des Innern Straßen der Ausfuhr, ſo wie denen des Auslandes der Einfuhr, eröffnet wurden, bereiteten auch dem Innern des Reichs eine Umgeſtaltung, die deſto gewiſſer war, je weniger ſie plötzlich erfolgen konnte.

25. Schweden ſtand da, wie ein Baum ſeiner Aeſte beraubt; aber leider blieben die Wunden, die der Krieg geſchlagen hatte, weder die einzigen, noch die tiefſten. Den Mißbräuchen der unumſchränkten Gewalt ward freylich nach Carl's Tode abgeholfen; aber die Art, wie dieß geſchah, führte größere Uebel herbey, als ſelbſt die Autocra-

tie

tie nicht herbeygeführt hatte. Die Ariſtokraten bemächtigten ſich der Gewalt; der Thron ward durch Wahl beſetzt; der Reichsrath herrſchte; und dem König blieb wenig mehr als der Titel und die Repräſentation.

Wahl der jüngern Schweſter Carl's XII., Ulrica Eleonora, (mit Uebergebung des Herzogs von Holſtein-Gottorp, Sohns der ältern Schweſter) 21. Febr. 1719. Neue Conſtitution: Entſagung der Souverainität; und Anerkennung der Mitregierung des Reichsraths. — Uebertragung der Krone von der Königin an ihren Gemahl Friedrich von Heſſen 3. May 1720 mit noch größerer Beſchränkung.

26. Einen noch traurigern Anblick bot Polen dar. Verwüſtet durch die Kriege der Fremden und der Bürger, und in ihrem Gefolge durch Hunger und Peſt, brachte ſelbſt der Friede auch neue Uebel zur Reife! Der Schwediſche Krieg hatte zugleich den Religionszwiſt entflammt; und die Jeſuiten ſorgten zu gut dafür, daß das Feuer nicht gelöſcht werden konnte. Die Diſſidenten wurden von jetzt politiſche Parthey, weil man ſie zwang, es zu werden.

Anfang der Beraubung der Diſſidenten ihrer politiſchen Rechte, auf dem Reichstage 1717. Niederreißung ihrer Kirchen. Greuelſcenen zu Thorn, durch die Jeſuiten veranlaßt, 1724, die faſt den Krieg mit Rußland erneuert hätten. — Ausſchließung der Diſſidenten von den Reichstagen, den hohen Stellen und den Staroſteyen auf dem Reichstage 1733 beſtätigt.

27. Während aber Polen ſich in ſich ſelber aufzulöſen ſchien, wurde die neue Preußiſche Monarchie in ſich ſelber gebildet. Der Fall Schwedens befreyte Preußen von einer ſehr läſtigen Nachbarſchaft; und faſt ging, ſeitdem Friedrich Wilhelm I. ſeinem verſchwenderiſchen Vater ge-
1713 folgt war, hier nicht weniger als in Rußland eine neue Schöpfung hervor; aber freylich auf ſehr verſchiedne Weiſe. Peter bildete das Große aus dem Großen; hier ſollte etwas Aehnliches aus dem verhältnißmäßig Kleinen gebildet werden. Schon daraus folgte, daß Oeconomie die Grundlage der Preußiſchen Macht werden mußte.

28. Aber dieſe Oeconomie war in einem Staate auf eine eigne Weiſe geformt, der den größern Theil ſeiner Einkünfte aus ſeinen Domainen zog. Die Verwaltung von dieſen bildete daher nothwendig den wichtigſten Theil der ganzen innern Adminiſtration; und indem nach Aufhebung der Erbpacht Friedrich Wilhelm I. die Domainen-Kammern errichtete, und ſie, ſo wie auch ſelbſt
1713 die Verwaltung der Stadtgüter, einem allgemeinen
1723 Directorium unterordnete, legte er den Grund zu dem nachmaligen Gebäude der innern Organiſation der Monarchie. Dieſe Einrichtung hatte zur Folge, daß eine jährliche beſtimmte Einnahme da

war,

war, die wiederum eben ſo beſtimmte Etats der Ausgaben möglich machte; indem die Ueberſchüſſe zu der Sammlung eines Schatzes verordnet waren. Dieſe Anordnungen beſtimmten den ganzen Geiſt der Preußiſchen Adminiſtration; der auch durch die Eröffnung von Einkünftequellen, die ihrer Natur nach unbeſtimmter waren, wie die Acciſe ꝛc., nicht verändert wurde.

29. So ward durch Friedrich Wilhelm I. das beliebte Princip der Einheit in der Adminiſtration, aus ſeinem perſönlichen Character hervorgehend, zuerſt geltend gemacht. Der Preußiſche Staat glich einem großen, möglichſt ſparſam eingerichteten, Haushalt. Aber doch auch im Privatleben hält man den Haushalt nicht gerade für den vollkommenſten, der der ſparſamſte iſt. Wie vollends, wenn der Grund dieſer ſtrengen Oeconomie die Befriedigung einer Liebhaberey iſt; denn viel mehr war doch bey Friedrich Wilhelm I. — ohne großen Feldherrn- und Eroberungsgeiſt — ſein Soldatenweſen nicht. Aber doch, welche Folgen mußte die Bildung einer Monarchie haben, in der die Armee die Hauptſache war?

30. Welche Anwendung von dieſem Heer gemacht werden ſollte, hing von dem Genie der Herrſcher ab. Aber es war nicht bloß dadurch,

daß Preußen auf das übrige Europa einwirkte; es war die verhältnißmäßige Stärke und die innere Einrichtung dieſes Heers, das bald den übrigen zum Muſter dienen ſollte, wodurch die nachmalige Form der ſtehenden Heere überhaupt am meiſten ſich beſtimmte. Die Maxime, eine größere Armee haben zu wollen, als die Bevölkerung liefern konnte, führte zu dem Syſtem der fremden Werbungen, und allen damit verbundenen Greueln; woraus wiederum jener entſetzliche Zwang hervorgehen mußte, der unmöglich dazu dienen konnte, den Stand des gemeinen Kriegers geachtet oder wünſchenswerth zu machen.

31. Die geographiſche Lage dieſes Staats war ſo, daß man zweifeln konnte, ob er mehr dem Weſten oder Oſten angehöre. Er mußte ſich faſt auf gleiche Weiſe in die Angelegenheiten beyder verflochten ſehen; nur die Händel der Seemächte und die Türkenkriege lagen außerhalb ſeiner Sphäre. Man ſah auch ſchon unter Friedrich Wilhelm I. die Beweiſe davon. Aber noch in gutem Vernehmen mit Oeſtreich, würden ſich ſeine Hoffnungen auf die Erhaltung einiger Weſtphäliſchen Provinzen beſchränkt haben, hätte nicht der nordiſche Krieg Gelegenheit zu der Vergrößerung in Pommern gegeben.

32. Dänemark, wenn gleich in den nordiſchen Krieg mit hereingezogen, erlitt die wenigſte Veränderung. Zwar trug es aus dieſem Kriege Schleswig als Beute davon; aber die Zeiten ſollten kommen, wo das beleidigte Haus Holſtein-Gottorp ihm für dieſe Beeinträchtigung bittere Sorgen zu erregen im Stande war.

33. Die letzten Friedensſchlüſſe hatten keine ſtreitige Fragen übrig gelaſſen; und die Uebermacht Rußlands und die Erſchöpfung des gebeugten Schwedens war zu groß, als daß der Groll, der hier zurückblieb, ſchnelle Folgen hätte haben können. Unter den zwey nächſten Regierungen nach Peter's Tode, ſowohl der von Catharina I., als von Peter II., war auswärtige Politik nicht der Gegenſtand, der die Ruſſiſche Regierung am meiſten beſchäftigte; denn Menſchikow, und nach ſeinem Fall die Dolgoruky's, hatten zu viel für ſich zu thun; was lag ihnen am Auslande? Auch die Verbindung mit Oeſtreich, in welche Catharina I. durch das Wiener Bündniß gezogen wurde 1726
(ſ. oben S. 337.), blieb noch vor's erſte ohne Folgen.

Regierung von Catharina I., ganz unter Menſchikow's Leitung, 1725 9. Febr. bis 17. May 1727. Unter ihrem Nachfolger Peter II. († 29. Jan. 1730) Fall von Menſchikow, Sept. 1727, und Herrſchaft der Dolgoruky's.

1730 Fbr. bis 1740. Oct. 43. Aber ganz anders wurde es, ſeitdem die Nichte Peter's des Großen, Anna, verwittwete Herzogin von Curland, den Thron beſtieg. Der Verſuch zur Beſchränkung der höchſten Gewalt ſtürzte die einheimiſchen Großen; und erſt jetzt bildete ſich in Rußland ein Cabinet, meiſt beſtehend aus Fremden. Sehr verſchieden in ihren Hoffnungen und Entwürfen, bedurften doch Alle des äußern Glanzes des Reichs; und ſchon eingeweiht in die Myſterien der Politik ſuchten ſie ihn in den auswärtigen Verhältniſſen. Aber es waren Männer, zum Theil gebildet in der Schule Peter's des Großen. Wo ein Münnich und Oſtermann wirkten, führte ſelbſt das Spiel der Hofintriguen zu kühnen Entwürfen; denn auch ſelbſt der allgewaltige Günſtling Biron ſah darin bald das einzige Mittel, die Nation ungeſtraft zu deſpotiſiren.

Mémoires politiques et militaires ſur la Ruſſie dépuis l'année 1727 jusqu'à 1744 par le général DE MANSTEIN. à Leipſic. 1771. — Für die Hof- und Kriegsgeſchichte die Hauptquelle.

Beyträge in: Büſching's Magazin B. I. II. III. ꝛc. im Reiche ſelbſt geſammelt.

35. Eine Veranlaſſung zu dieſer auswärtigen Thätigkeit bot ſchon das Herzogthum Curland dar. Als Lehen von Polen ſollte es bey der bevorſtehenden Erlöſchung des Herzoglich-Kettlerſchen Hau-

Hauſes an dieſes zurückfallen, um eingezogen zu werden; allein die Stände hatten ſich dieſem widerſetzt; und Anna nutzte dieſe Verhältniſſe, es ihrem Liebling Biron zu verſchaffen. Seit dieſem Zeitpunkt beſetzte Rußland dieſes Herzogthum; aber die Staatsveränderungen in dieſem Reiche wirkten auch faſt jedesmal auf Curland zurück.

Schon 1726 hatten die Stände, um der Vereinigung mit Polen vorzubeugen, Graf Moriz von Sachſen zum Nachfolger des Herzogs Ferdinand noch bey deſſen Lebzeiten gewählt; der ſich aber nicht behaupten konnte. Nach dem Tode Ferdinand's 1737 Wahl des Herzogs Ernſt von Biron unter Ruſſiſchem Einfluß. Nach deſſen Falle 1741 bleibt Curland von Ruſſiſchen Truppen beſetzt; und wenn gleich Prinz Carl von Sachſen 1759 von Polen die Belehnung erhielt; ſo ward doch Ernſt von Biron nach ſeiner Zurückrufung aus dem Exil 1762 von Peter III. wieder zum Herzog erklärt, und auch nachmals von Catharina II. beſtätigt.

36. Aber eine viel wichtigere Gelegenheit bot ſich dar, als mit dem Tode Auguſt's II. der Polniſche Königsthron erledigt wurde. Die Nation wollte nur einen Inländer; und wählte, von Frankreich geleitet, den Schwiegervater Ludwig's XV., Stanislaus Leſcinsky, zum zweytenmal; mit seltener Einigkeit. Allein Auguſt von Sachſen gewann Rußland, indem er Biron Curland verſprach; und Oeſtreich durch die Anerkennung der pragmatiſchen Sanktion. Eine Ruſſiſche Armee 1733

entſchied für Auguſt III.; während nur ein Franzöſiſches Corps Stanislaus zu Hülfe kam; und wenn gleich Frankreich und ſeine Verbündeten Gelegenheit fanden, ſich im Weſten reichlich zu entſchädigen (ſ. oben S. 341.), ſo verlohr es dafür auch auf immer ſein Zutrauen in Polen.

Wahl von Stanislaus Leſcinsky, (der ſelbſt im Geheim nach Polen gekommen war), geleitet durch den Fürſt Primas, 9. Sept. 1733. Aber ſchnelles Einrücken der Ruſſen unter Laſcy; und Gegenwahl Auguſt's III. 5. Oct. von einer Handvoll Edelleute; indem Stanislaus ſich nach Danzig retirirt. Graf Münnich erhält den Oberbefehl, um ihn — vom Hofe zu entfernen. Belagerung und Einnahme Danzigs, nachdem Stanislaus verkleidet entwiſcht war, 30. Juni 1734. Gänzliche Beylegung des Streits auf dem Pacifications-Reichstag Jul. 1736. Man erhielt für jetzt die Räumung von den fremden Truppen.

37. Das Reſultat dieſes Kriegs war alſo, daß Auguſt III. den Polniſchen Thron behielt, den er fremdem Schutze verdankte. Seine Regierung ſchien faſt ganz eine Fortſetzung der ſeines Vaters zu ſeyn; und die Saat von Uebeln, die unter dieſem im Innern aufgekeimt war, konnte jetzt recht gedeihen, weil eine lange Periode des Friedens folgte. So hinderte die Großen nichts, ihre Sitten im Auslande zu verderben, wozu die Prachtliebe des Königs ſelber einlud. Nirgends aber war dieß Verderbniß dem Staat ſo furchtbar als hier, wo der Adel, und unter dem Adel die

Gro-

Großen, die Nation bildete; und die Sitten allein die Mängel der Verfaſſung weniger fühlbar machten. So verſchlimmerte ſich daher Alles, indem man nur glaubte, daß Alles beym Alten bliebe. Der Zeitpunkt des Erwachens aus dieſer Lethargie mußte einſt kommen; aber was konnte es für ein Zeitpunkt ſeyn!

38. Während Polen ſo fort vegetirte, und in Schweden der Kampf der Factionen ſich vorbereitete, wandte ſich die Macht von Rußland gegen die Türken. Die Hofpartheyen fanden es gerathen, jezt den alten Gedanken von Peter auszuführen, den Frieden am Pruth zu rächen; und indem man die Herrſchaft Rußlands wiederum bis ans ſchwarze Meer ausdehnte, zugleich Münnich als Oberbefehlshaber zu beſchäftigen. Der Zeitpunkt ſchien nicht übel gewählt; denn die Pforte war in Aſien mit dem Eroberer Nadir Schach im Kampfe; aber der Erfolg zeigte doch, daß man ſich in manchem Punkte gar ſehr verrechnet hatte.

Glänzende, aber ſehr koſtſpielige, Feldzüge Münnich's 1735 bis 1739. Eroberung Azow's, und Vordringen in die Krim, ohne ſich behaupten zu können, 1736. Feſtſetzung an den Mündungen des Dniepers und blutige Eroberung Otſchakow's 1737. Allein unglücklicher Feldzug des Jahrs 1738 durch Mangel und Peſt in den Wüſten der Ukraine. Dafür 1739 glückliches Vordringen über den Nieſter; Sieg bey Stawutſchane 28. Auguſt; wo-

von die Eroberung von Chotſchim und die Einnahme der Moldau die Folge war.

Lebensbeſchreibung des Ruſſ. Kayſerl. Generalfeldmarſchalls B. C. Grafen von Münnich von G. A. von Halem. Oldenburg. 1803.

39. Aber zum Unglück Rußlands fand es in dieſem Kriege an Oeſtreich einen Verbündeten, dem der Allianzvertrag mit Catharina I. einen Vorwand zur Theilnahme gab. Aber die Hoffnung der Eroberungen ward hier ſehr getäuſcht. Die Türken merkten es bald, daß Eugen nicht mehr war; und die Eiferſucht der Verbündeten erleichterte ihnen ihr Spiel. Die Verluſte der Oeſtreicher brachten dieſe zu dem ſchmähligen Belgrader Frieden; und dadurch war auch der Weg zum Frieden mit Rußland gebahnt.

Feldzüge der Oeſtreicher von 1736 bis 1738; Verdrängung aus Servien, Bosnien, der Wallachay. Der Generale mußten die Schuld des Hofes tragen. Die Großvezier rückt vor Belgrad 1739; unter deſſen Mauern unter Franzöſiſcher Vermittelung Abſchluß des Friedens 18. Sept. 1739 — den Carl VI ſelber glaubte bey Anna entſchuldigen zu müſſen. Bedingungen: 1. Räumung und Zurückgabe von Belgrad, Orſowa und Sabacz, an die Pforte. 2. Abtretung von Servien und der Oeſtreichiſchen Wallachey. 3. Der Bannat bleibt dagegen Oeſtreich. — Auch Rußland glaubte nun Frieden ſchließen zu müſſen, (28. Dec.) in welchem 1. Azow, aber geſchleift, Rußland bleibt. 2. Eine Grenzerweiterung in der Ukraine. 3. Alle andre Eroberungen aber an die Pforte zurückgegeben werden müſſen.

40.

40. So verlohr Oeſtreich durch dieſen Frieden alle Früchte der Siege Eugen's; und die Entwürfe Rußlands zur Feſtſetzung an dem ſchwarzen Meer blieben einer ſpätern Zeit zur Ausführung aufbewahrt. Indeß hielt man hier die Schmach am Pruth gerächt; und dieſer Glaube war nicht viel weniger als Wahrheit. Was auch der Krieg gekoſtet hatte; — die Ueberlegenheit der Ruſſen war entſchieden; das Innere der Ruſſiſchen Heere war vervollkommnet; und nicht mit Unrecht iſt Münnich der Eugen des Nordens genannt.

Dritter Zeitraum.

Von 1740 bis 1786.

Erſter Theil.

Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems in dieſem Zeitraum.

1. Das Zeitalter Friedrich's mag mit Recht nach ihm genannt werden. Aber wie mächtig auch ſein Geiſt darauf einwirkte, ſo ward es doch ſo vielfach ausgezeichnet, daß es ſchwer iſt, es von allen

Seiten

Seiten darzuſtellen. Es war der Zeitraum, in welchem die Cultur Europas vielleicht ihre höchſte Stufe, gewiß ihre größte Ausdehnung, erreichte; und die Völker dieſes Welttheils eben daher ſich einander ähnlicher machte. Weit verbreitete Sprachen erleichterten die allgemeine Circulation der Ideen; und die Verſchiedenheit der Religionen fieng immer mehr an, ihre Wichtigkeit auch im Privatleben zu verlieren; nachdem ſie ſie ſchon vorher unter den Regierungen verlohren hatte.

2. Dieſer Wachsthum einer vielſeitigen Cultur zeigte ſich daher auch auf die vielfachſte Weiſe. Die Staatskunſt nicht weniger als die Staatswirthſchaft wurden vervollkommnet; der Welthandel erhielt einen Umfang und eine Wichtigkeit, die alles bisherige übertraf. Alle Meere wurden durchſchifft, und die entlegenſten Länder durchforſcht. Die Kriegskunſt erhielt als Kunſt ihre volle Ausbildung. Und dieß Alles geſchah nicht bloß praktiſch; ſondern der Zeitgeiſt gefiel ſich nicht weniger in der Gründung von Theorien. Alles der Unterſuchung zu unterwerfen, Alles zum Gegenſtande des Raiſonnements zu machen, war ſeine hervorſtechende Eigenthümlichkeit; was glaubte er nicht ergründen zu können, und ergründet zu haben!

3.

3. Eine Folge dieſer ſich ſo ſehr verbreitenden Cultur war das große Anſehen, welches ausgezeich- nete Schriftſteller ſich zu verſchaffen im Stande waren. Die gebildeten Claſſen der Geſellſchaft hat- ten ſich weit mehr genähert, als in irgend einem frühern Zeitraum; die Scheidewand, welche Sit- ten und Lebensart ſonſt zwiſchen den Bürgerlichen und dem Adel gezogen hatten, fiel weg, ſeitdem litterariſche Bildung beyden gemein, und von bey- den geſchätzt wurde; und wie wenig auch der Adel von ſeinen Rechten nachzulaſſen gemeint war, ſo viel ließ er doch von ſeinen Anſprüchen im geſell- ſchaftlichen Leben nach. Dieſe große Veränderung gieng aber gerade von der Stadt aus, die als die Tonangeberin betrachtet wurde; wie mußte dieß nicht auf das übrige Europa zurückwirken?

4. Wenn daher auch die Cabinetspolitik in Europa ihre alten Formen behielt, ſo wirkten doch Dinge auf ſie ein, die vormals nicht eingewirkt hatten. Große Schriftſteller, in allen, auch den höhern, Kreiſen geleſen, leiteten die öffentliche Mei- nung; und ihre Stimme galt für Autorität. Mochten ſie auch nicht ſelber im Cabinet ſitzen; mochten ſie auch auf die Angelegenheiten des Tages keinen directen Einfluß haben, ſo erweiterte ſich doch durch ſie auf mannichfaltige Weiſe der Kreis

der

der Ideen; und bey ſo vielen der praktiſch-wichtigſten Gegenſtände die ganze Anſicht. Wie vollends, wenn die Staatsmänner, wenn die Könige ſelber Schriftſteller wurden, und im Umgange mit Schriftſtellern lebten? Konnte dieß ohne Einfluß auf den Geiſt der praktiſchen Politik, der innern und der äußern, bleiben? Mußte darauf nicht weniger die große Veränderung, leider! meiſt Verſchlimmerung, der Denkart zurückwirken, die aus der Verminderung des religiöſen Sinns, nicht bloß bey den Großen, ſondern ſelbſt bey dem Volke, hervorging? Wie dürftig würde alſo die Geſchichte dieſes Zeitraums ausfallen, wollte man dieſe Erſcheinungen, wollte man den Einfluß, den ſie auf den Zuſtand von Europa gehabt, außer Augen laſſen!

5. Wie Manches, ſeiner Natur nach nicht unmittelbar Politiſche, darf hier alſo nicht unbemerkt bleiben, wenn die große Frage beantwortet werden ſoll, wie in eben der Zeit, wo das ſtolze Gebäude des Europäiſchen Staatenſyſtems in ſeiner ganzen Kraft und Feſtigkeit da zu ſtehen ſchien, es doch auf ſo vielen Seiten untergraben, und ſeine Hauptſtützen wankend gemacht werden konnten. Mochte auch ſchon in frühern Zeiträumen dazu der Anfang gemacht ſeyn, ſo iſt es doch unleugbar, daß es vorzugsweiſe in dieſem Zeitraum, — wenn

gleich

gleich dem Zeitalter ſelbſt unbemerkt — geſchah. Nur ein allenthalben untergrabenes Gebäude konnte einen ſo ſchrecklichen Umſturz erfahren, als das Europäiſche Staatenſyſtem ihn erfahren hat!

6. Sollte dieſer Zeitraum mit einem allgemeinen Namen bezeichnet werden, ſo würde er vielleicht den Namen des Deutſchen Zeitraums tragen. Auf allen Hauptthronen Europas (die Bourboniſchen ausgenommen) ſaßen Deutſche; Friedrich, Maria Thereſia, Catharina, die George. Deutſche Heere wurden die Muſter der Kriegskunſt; Deutſche Länder der Staatsverwaltung. Niemand machte dieſer Nation den Ruhm der Wiſſenſchaft ſtreitig; und wenn bey dem hohen Aufſchwunge ihrer Litteratur ihre Schriftſteller doch mehr ihr als Europa angehörten, ſo hat ſie dagegen den Troſt, keinen der Sophiſten in ihrer Mitte erzogen zu haben, deren vielgeleſene Schriften den Umſturz der beſtehenden Ordnung ſo weſentlich vorbereiten halfen.

7. Bey der Darſtellung der Staatshändel dieſes Zeitraums iſt es eine eigenthümliche Erſcheinung, daß der Weſten und der Norden von Europa viel tiefer in einander verſchlungen wurden, als in einem der frühern Zeiträume. Der Grund davon lag in dem Aufblühen der Preußiſchen Monarchie. Seitdem dieſe in die Reihe der erſten

Mächte

Mächte ſich ſtellte, wurde ſie auch der Ring, welcher die Kette beyder Staatenſyſteme verband. Wenn jedoch dieſe Verbindung auch nicht unbemerkt bleiben darf; ſo blieb doch dem Norden ſein eignes Intereſſe; und es war mehr Preußen ſelber, das in die Händel des einen und des andern Staatenſyſtems verflochten wurde, als daß beyde wirklich zu Einem Syſtem ſich dauernd verſchlungen hätten.

I. Staatshändel in Europa von 1740 bis 1786.

a. Bis zu der Verbindung zwiſchen Frankreich und Oeſtreich, von 1740 bis 1756.

Die Sammlungen von Staatsſchriften von **Wenk** und von v. **Martens** ſ. oben S. 2. Eine allgemeine Ueberſicht der Friedensſchlüſſe daraus giebt:

Geiſt der merkwürdigſten Bündniſſe und Friedensſchlüſſe des 18ten Jahrhunderts, von **Chr. D. Voß**. 5 Bde. 8. 1802. Für dieſen Zeitraum gehört der 4te Band.

Eine allgemeine Bearbeitung dieſes denkwürdigen Zeitraums haben wir noch nicht; einen Anfang dazu macht:

J. C. Adelung's pragmatiſche Staatsgeſchichte Europas von dem Ableben Kayſer Carl's VI.; VI Thle. 1762 ꝛc. geht nur bis auf 1749. — Für 9 Jahre ſind 6 Quartbände doch etwas zu viel!

Auch die **Memoirs** fangen jetzt leider! an ſeltner zu werden. Ihre Stelle vertreten gewiſſermaßen:

W. Coxe Hiſtory of the Houſe of Auſtria. Vol. V. und:

Oeu-

Oeuvres poſthumes de Frederic II. 1788. T. I—V. Für die Geſchichte gehören: T. I. II. enthaltend die Hiſtoire de mon témps von 1741 bis 1745. Das geiſtreichſte der hiſtoriſchen Werke des gekrönten Verfaſſers: aber nicht ohne Animoſität. T. III. IV. die hiſtoire de la Guerre de ſept ans. Wie es der Titel ankündigt, faſt bloße Kriegsgeſchichte. T. V. Hiſtoire dépuis 1763 jusqu'à 1778.

Die Menge der Zeitungen und politiſchen Zeitſchriften nahm in dieſer Periode außerordentlich überhand. Nach Aufhören der oben S. 304 angeführten, ward die vollſtändigſte:

Politiſches Journal, Altona ſeit 1781. jährlich 2 Bände. (Herausgegeben von Schirach.)

Für die chronologiſche Ueberſicht iſt ſehr brauchbar:
A. Chr. Wedekind Chronologiſches Handbuch der neuern Geſchichte von 1740 bis 1807. Lüneburg 1808.

8. Der Zeitraum begann ſogleich mit einer großen Erſchütterung des Staatenſyſtems von Europa, die ſelbſt, in ſo fern ſie die Auflöſung einer ſeiner Hauptmonarchien zum Zweck hatte, einen Umſturz des Ganzen zu drohen ſchien. Das Ausſterben des Oeſtreichiſchen oder Habsburgiſchen Mannsſtamms mit Carl VI., der ſo wie ſein älterer Bruder Joſeph nur Töchter hinterließ, gab dazu die Veranlaſſung.

Tod Carl's VI. 20. Oct. 1740. Seine ältere Tochter, Maria Thereſia (geb. 1717), nach der pragmatiſchen Sanction Erbin ſeiner ſämmtlichen Staaten, war vermählt mit Franz Stephan, geweſenem Herzog von Lothringen; ſeit 1737 Großherzog von Toſcana (ſ. oben S. 341.). Von den Töchtern Kayſer Joſeph's I. war die ältere,

Maria Joſepha, vermählt mit Auguſt III., König von Polen und Churfürſt zu Sachſen; die jüngere, Maria Amalia, mit Carl Albert, Churfürſt zu Bayern.

9. In eben dieſem Jahre war auch bereits
1740 Friedrich II. ſeinem Vater gefolgt. Er beſtieg
31. Mai den Thron mit dem Vorſatz, Preußen in die Reihe der erſten Mächte zu ſtellen; und ſah dazu die Mittel in der Vergrößerung. Von der Seite des Rechts begehrte er ſelber kaum ſein Unternehmen darzuſtellen; aber von der Schaar der gemeinen Eroberer unterſcheidet er ſich durch einen beſtimmten Zweck. Er wollte nicht mehr, als zu dieſem erforderlich war; und die Eroberung Schleſiens ſchien ihm dazu hinzureichen. — Die Anſprüche auf einige Theile desſelben gaben den Vorwand. So begann — unter vielfacher Begünſtigung der politiſchen Verhältniſſe — noch in dieſem Jahre der erſte Schleſiſche Krieg.

Preußiſche Anſprüche auf die Schleſiſchen Herzogthümer: 1. Jägerndorf. Es gehörte vormals einem jüngern Zweige der Churlinie; allein der Herzog Johann Georg war, als Anhänger des Churfürſten von der Pfalz, Friedrich V., von dem Kayſer Ferdinand II. 1623 in die Acht erklärt; und weder er noch ſeine Erben reſtituirt. 2. Liegnitz, Brieg und Wohlau. Die Anſprüche gründeten ſich auf eine Erbverbrüderung von 1535 zwiſchen dem damaligen Herzog, und Churfürſt Joachim II., der jedoch Ferdinand I. als König von Böhmen und Oberlehnsherr widerſprochen hatte. Nach Abgang des herzoglichen Hauſes 1675 ſetzte ſich Oeſtreich in Beſitz; und 1686 entſagte

entſagte ihnen der Churfürſt Friedrich Wilhelm gegen Abtretung des Schwibuſſer Kreiſes; der jedoch durch einen geheimen Tractat mit dem damaligen Churprinzen wieder Oeſtreich zugeſichert, und nach ſeinem Regierungsantritt wirklich 1695 abgetreten wurde. — Wie gegründet oder ungegründet dieſe Anſprüche waren, ſo zeigt das ganze Benehmen Friedrich's, daß er ſie lieber mit den Waffen als durch Unterhandlung ausmachen wollte; denn nur ſo war ganz Schleſien zu gewinnen. — Einfall in das faſt wehrloſe Land Dec. 1740, und meiſt unblutige Einnahme bis zur Schlacht bey Molwiz 10. April 1741.

10. Dieſe raſche Unternehmung Friedrich's trug viel dazu bey, auch ein viel größeres Project am Franzöſiſchen Hofe zur Reife zu bringen; nicht von dem dirigirenden Miniſter, Cardinal Fleury, ſondern einer Hofparthey gefaßt, deren Häupter, der Marſchall Belleisle und ſein Bruder, ſich dadurch geltend machen wollten. Nicht weniger drängte Eliſabeth von Spanien, "damit „ihr zweyter Sohn doch auch ein Stück Brod bekomme." Es hatte nichts geringeres zum Zweck, als mit der Entreißung der Kayſerkrone auch zugleich die Zertrümmerung der Oeſtreichiſchen Monarchie.

Schon allein die Entreißung der Kayſerkrone, die ſie nicht bloß der Form, ſondern auch der Sache nach zu einer Wahlkrone gemacht haben würde, hätte hingereicht, das Staatenſyſtem von Europa zu zerrütten. Hatte man denn an Einem Wahlreich nicht ſchon genug?

11. Kein Schein des Rechts konnte hier vorgewandt werden; denn Frankreich hatte die pragmatiſche Sanction nicht bloß anerkannt, ſondern garantirt. Allein man glaubte den Zeitpunkt zu ſehen, den alten Rival Frankreichs zu ſtürzen, und ſeine Provinzen vergeben zu können. Der zerrüttete Zuſtand der Oeſtreichiſchen Monarchie, und die Gewißheit, Verbündete finden zu können, lud dazu ein. Aber doch zeigte ſich, daß die eignen Mittel ſchlecht berechnet waren; und wäre es gelungen, würde Frankreich ſelber dabey gewonnen haben? Die Herrſchaft Europas, womit es ſich ſchmeicheln mochte, war für ſeine damalige Lage ein leeres Phantom. Es hätten ganz andere Männer dazu gehört, dieſe zu behaupten, als Frankreich im Felde und im Cabinet aufweiſen konnte!

Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de l'Europe dépuis 1740 jusqu'à 1748. III Voll. 8. 1752. (par Mr. de Spohn). Ganz für das Intereſſe Frankreichs geſchrieben.

12. Aber die Ungerechtigkeit ſelbſt bedurfte doch einen Vorwand; und wenn man dieſen in der Unterſtützung fremder Anſprüche fand, ſo knüpfte ſich daran das Bedürfniß fremder Bündniſſe. Schon hierin lag das ſtillſchweigende Geſtändniß der Schwäche. Eine Macht, die ſich zur Herrſcherin der übrigen erheben will, mag nur darauf Verzicht leiſten, wenn ſie es nicht durch eigne Kraft kann.

kann. Die eignen Verbündeten werden ſie bald verlaſſen; und Frankreich mußte davon bittere Erfahrungen machen. In keinem der frühern großen Kriege war ein ſolcher Wechſel der Bündniſſe geweſen; denn niemals hatten die Abſichten der Alliirten ſo wenig unter ſich übereingeſtimmt. Konnte außer Frankreich irgend einer der Verbündeten eine gänzliche Auflöſung der Oeſtreichiſchen Monarchie im Ernſt wünſchen, oder auch hoffen?

13. Kein Wunder indeß, wenn Frankreich anfangs der Bundsgenoſſen viele und mächtige fand, da die Hoffnung des Gewinns zu lockend war. Auf Bayern, den Verbündeten in dem vorigen Succeſſionskriege, war auch jetzt vor Allen die Aufmerkſamkeit Frankreichs gerichtet, um einen Candidaten zur Kayſerkrone zu haben. Churfürſt Carl Albrecht fand aber auch außerdem, daß ihm eigentlich die ganze Oeſtreichiſche Monarchie gehöre. Dasſelbe entdeckte für ſich auch Spanien; und bald fand auch Sachſen, daß die pragmatiſche Sanction keine Gültigkeit haben könne, und ihm die nächſten Rechte zuſtänden. So ſah Europa das ſonderbare Schauſpiel, daß drey Mächte, jede auf das Ganze Anſpruch machend, ſich mit Frankreich vereinigten, das ſelber keinen weitern Vorwand hatte, als die Rechte Aller vertheidigen zu wollen.

Anſprüche von Bayern, gegründet auf ein Teſtament Kayſer Ferdinand's I., deſſen Original aber das nicht enthielt, was es enthalten ſollte. — Die von Spanien auf eine ſehr gelehrte Genealogie; einen Vertrag zwiſchen Carl V. und ſeinem Bruder Ferdinand, bey Abtretung der Deutſchen Länder; und einen Vorbehalt Philipp's III. bey Verzichtleiſtung auf die Oeſtreichiſche Erbfolge 1617. — Die von Sachſen auf die Rechte der Gemahlin Auguſt's III. als älteſten Tochter Joſeph's I. — Geheimes Bündniß zu Nymphenburg 18. May 1741 zwiſchen Frankreich, Bayern und Spanien, dem auch Sachſen 19. Sept. beytrat.

14. Unter dieſen Umſtänden hielt es auch Friedrich II. für zweckmäßig, der Verbindung gegen Oeſtreich ſich anzuſchließen; und zum erſten
1741 I. Nov. mal ward Preußen Alliirter von Frankreich. Wie verſchieden aber die Abſichten des Königs von denen der Alliirten waren, zeigte ſich bald. Sie ſollten ihm nur als Mittel zu ſeinem Zwecke dienen; und wenn er ihnen beytrat, ſo war es mit dem ſtillſchweigenden Vorbehalt, wieder zurückzutreten, ſobald es ſeine Convenienz verſtattete.

15. So ſah alſo Maria Thereſia, die ihren Gemahl zum Mitregenten annahm, (ohne ihm je großen Antheil an der Regierung zu verſtatten;) mehr wie halb Europa gegen ſich im Bunde; und kaum war von außen Hülfe zu erwarten. England war bereits mit Spanien in offenem Kriege; und in Schweden nutzte die auswärtige Politik das Gewühl

wühl der Factionen, es in einen Krieg mit Rußland zu verwickeln (ſ. unten). Nur die Hoffnung auf eigne Kraft blieb übrig; aber nicht bloß die Entreißung der Kayſerkrone, durch die Wahl Carl's VII. von Bayern, ſondern auch der Gang des Kriegs war keineswegs dazu gemacht, die Hoffnung zu beleben. Was Carl VII. durch die Kayſerkrone gewann, war ſehr wenig; aber was Oeſtreich verlohr, gewiß ſehr viel. 1742 24. Jan.

Verbindung der Franzöſiſchen Armee unter Belleisle mit der Bayriſchen 1741 Sept.; Eindringen in Oberöſtreich (das jedoch bald wieder befreyt wurde) und Böhmen, und Eroberung von Prag in Vereinigung mit den Sachſen 26. Nov., wo Carl VII. ſich als König von Böhmen huldigen läßt 19. Dec., ſo wie Friedrich II. in dem nun ganz eroberten Schleſien. Eine zweyte Franzöſiſche Armee unter Maillebois in Weſtphalen erhielt die Neutralität der Seemächte. Vertrag deshalb mit Georg II. 27. Sept. 1741.

16. Allein die drohende Gefahr der Oeſtreichiſchen Monarchie erlaubte dennoch bald England nicht, ruhiger Zuſchauer zu bleiben, ungeachtet des Spaniſchen Kriegs. Die Stimme der Nation forderte zu laut eine thätige Theilnahme, als daß bloße Subſidien hingereicht hätten. Konnte es, ohne ſeine ganze bisherige Politik aufzugeben, ſeinen erſten Verbündeten auf dem Continent ohne Beyſtand laſſen? Für ſo ſtürmiſche Zeiten war aber Walpole nicht gemacht; er machte dem hefti-

1742 24. Jan. gern Carteret Platz, wovon thätige Hülfleiſtung die Folge war. So mußte alſo, bey Spaniens Verbindung mit Frankreich, der Spaniſche Krieg ſich von ſelber mit dem Deutſchen verſchmelzen, wie verſchieden in ihrem Urſprunge ſie auch anfangs geweſen waren. Die Brittiſchen Subſidien fanden auch bereits bey Sardinien Eingang.

Schon früher ein Subſidientractat Englands mit Oeſtreich 24. Jun. 1741. — Jetzt Verſammlung einer Brittiſch-Deutſchen Armee in den Niederlanden; und zugleich Subſidien an Sardinien, das durch einen Vertrag 1. Febr. 1742 ſich zur Aufrechthaltung der Neutralität Italiens verbindlich machte.

17. Aber noch vor dem Ende des Jahrs zerfiel bereits das Bündniß gegen Oeſtreich, da Friedrich II. zurücktrat. Er beſaß Schleſien; und
17. Mai der Sieg bey Czaslau ſchlug die Hoffnung nieder, es ihm wieder zu nehmen. Er ſchloß ſeinen Separatfrieden zu Breslau, dem auch Sachſen beytrat.

Friede zwiſchen Preußen und Oeſtreich zu Breslau 11. Jun., beſtätigt zu Berlin 28. Jul. 1742. Bedingungen: a. Entſagung aller Allianzen, die dem Frieden entgegen ſind. b. Maria Thereſia tritt an Preußen ab ganz Ober- und Niederſchleſien, und die Grafſchaft Glaz. c. Das Fürſtenthum Teſchen und einige benachbarte Diſtricte von Oberſchleſien bleiben jedoch Oeſtreich.

18. Indem ſich Oeſtreich auf dieſe Weiſe Eines Hauptfeindes entledigte, verſchaffte es ſich dadurch über die andern ein großes Uebergewicht. Böhmen ward wieder eingenommen; ſelbſt Bayern erobert; und Kayſer Carl VII. zur Flucht gezwungen; und als im folgenden Jahr die Brittiſch-Deutſche Armee den Sieg bey Dettingen erfocht, 1743
wurden die Franzoſen nicht nur gänzlich über den Rhein zurückgetrieben; ſondern es gelang Oeſtreich und England, zwey neue Verbündete, ſowohl an dem König von Sardinien in Italien, als in Deutſchland an dem Churfürſten von Sachſen zu gewinnen. Als die Brittiſchen Truppen in den Niederlanden gelandet waren, hatte ſich auch bereits die Republik, auf Englands Verlangen, zu einem Hülfscorps für Oeſtreich verſtanden.

Einnahme von Böhmen und Bloquade der Franzöſiſchen Armee in Prag Jun. 1742, und nach Belleisle's Räumung Dec. Einnahme und Krönung von Maria Thereſia. Beſetzung von Bayern, May 1743. Sieg der pragmatiſchen Armee bey Dettingen 27. Jun. Allianz zu Worms mit dem König von Sardinien 13. Sept. und mit Sachſen 20. Dec. 1743.

19. Aber Frankreich, weit entfernt, an den Frieden zu denken, zumal ſeitdem der friedliebende Fleury geſtorben war, wollte nun nicht mehr als 1743
bloße Hülfsmacht ſeiner Alliirten erſcheinen, ſon- 29. Jan.

 dern

dern kündigte ſowohl England als Oeſtreich directe den Krieg an.

So lange Frankreich und England den Krieg nur als Hülfsmächte führten, hatte er ſich weder auf das Meer, noch auf die Colonien erſtrecken können, wie es von jetzt an geſchah. Brittiſcher Seeſieg über die Spaniſch-Franzöſiſche Flotte vor Toulon 24. Febr. 1744, welcher die Kriegserklärung veranlaßte, an England 15. März; an Oeſtreich 27. Apr. nachdem bereits 25. Oct. 1743. eine Of- und Defenſivallianz zu Fontainebleau zwiſchen Frankreich und Spanien abgeſchloſſen war.

20. Bey dieſem Uebergewicht aber der Alliirten entſchloß ſich Friedrich II. aufs neue zum Kriege. Die Ehre ſchien es zu fordern, daß er den geflüchteten Kayſer nicht ganz ſinken ließ, den er mit gewählt hatte. Aber mehr als die Ehre trieb ihn die Beſorgniß an, Schleſien wieder zu verlieren, wenn Oeſtreich, jetzt auch mit Sachſen verbunden, obſiegte. Aufs neue knüpfte er daher ſeine Verbindungen mit Frankreich, und in dem Reiche an; er fand leicht Eingang, weil man ſeiner bedurfte, ungeachtet ſeine Maximen bey Allianzen jetzt kein Geheimniß mehr ſeyn konnten.

Zweytes Bündniß zwiſchen Preußen und Frankreich März 1744; und darauf Frankfurter Union 22. May mit Carl VII., Churpfalz und Heſſen-Caſſel.

21. So erhielt alſo durch dieſen zweyten Schleſiſchen Krieg der Kampf neues Leben; da Friedrich II., wenn gleich vergeblich, in Böhmen

men einfiel; während Frankreich, der Oeſtreicher am Oberrhein dadurch entledigt, freyer athmete; und Carl VII. es noch erlebte, in ſeine Hauptſtadt zurückzukehren. Aber ſein bald darauf erfolgter Tod ſchien die ganze Lage der Dinge ändern 1745 zu müſſen; ſein Sohn und Nachfolger Maximi- 20. Jan. lian Joſeph that gern Verzicht auf die Kayſerkrone, wenn er nur ſeine Erbländer zurückbekam.

Friede zu Füſſen zwiſchen Oeſtreich und Bayern 22. April 1745. Bedingungen: 1. Oeſtreich giebt an Bayern alle Eroberungen zurück. 2. Der Churfürſt verſpricht Franz Stephan ſeine Stimme bey der Kayſerwahl.

22. Allein dieſer Rücktritt Bayerns hatte nur die Folge, daß das innere Deutſchland aufhörte, der Kriegsſchauplatz zu ſeyn; und Oeſtreich es durchſetzte, wenn gleich mit Widerſpruch Brandenburgs, Franz I. die Kayſerkrone zu verſchaf- 1745 fen. Frankreich führte den Krieg fort; — es iſt 13. Spt. ſchwer zu ſagen, zu welchem Ende? — Friedrich II. ſah aber in dem Tode des Kayſers ein Motiv zum Frieden, ſobald er ſich Schleſien geſichert haben würde. Wiederholte Siege und die Hannöverſche Convention mit England gewährten ihm dieſe Sicherheit; und noch vor Ende dieſes Jahrs ſchloß er zum zweytenmal ſeinen Separatfrieden für ſich; ohne mehr als in dem vorigen zu verlangen.

Sieg des Königs über die Oeſtreicher und Sachſen unter Carl von Lothringen bey Hohenfriedberg 4. Juni 1745. Convention zu Hannover 26. Aug., wodurch ſich England zu der Garantie von Schleſien erbot. Aber es bedurfte erſt des neuen Siegs des Königs bey Sorr gegen die Oeſtreicher 30. Sept. und des Siegs des Fürſten von Deſſau bey Keſſelsdorf gegen die Sachſen 15. Dec., um Oeſtreich zur Annahme zu bewegen. Friede zu Dresden 25. Dec. zwiſchen Preußen auf der einen und Oeſtreich und Sachſen auf der andern Seite, nach Grundlage der Hannöverſchen Convention. Bedingungen: a. Beſtätigung des Beſitzes von Schleſien nach dem Breslauer Frieden. b. Friedrich II. erkennt Franz I. als Kayſer. c. Sachſen zahlt an Preußen 1 Million Reichsthaler.

23. Dagegen ward der Krieg von Frankreich und ſeinen noch übrigen Verbündeten in den Niederlanden und Italien mit größter Anſtrengung fortgeführt; und ſelbſt eine Landung des Sohns des Prätendenten, Carl Eduard, in Schottland, die anfangs über Erwarten gelang, zu Hülfe genommen. Frankreich fand an einem Fremden den Feldherrn, deſſen es bedurfte; die Siege des Marſchalls von Sachſen in den Niederlanden bahnten ihm einen Ausgang aus dem Labyrinthe, den die Gegenwart des Königs bey der Armee ihm nicht eröffnet hätte.

Feldzüge des Marſchalls von Sachſen ſeit 1745. Sieg bey Fontenai, in Gegenwart Ludwig's XV., gegen Cumberland 11. Mai. Winterfeldzug und Einnahme von Brüſſel und Brabant Febr. 1746. Die Fortſchritte des Prätendenten rufen Cumberland und die beſten Engliſchen Trup=

Truppen nach England hinüber, bis der Sieg Cumberland's bey Culloden 27. April dem Aufſtande ein Ende macht. — Unterdeß Fortſchritte der Franzoſen in den Niederlanden und Sieg des Marſchalls von Sachſen bey Raucour gegen den Herzog Carl 11. Oct. und im folgenden Jahre 1747 2. Jul. bey Laffeld gegen Cumberland.

Lettres et Mémoires du Maréchal de Saxe. 5 Voll. Paris. 1794.

Mémoires ſur les campagnes des pays-bas en 1745, 1746 et 1747, (par S. A. le prince regnant de Waldeck), publiés par A. H. L. Heeren. Goettingue. 1803. Aus den Papieren des hochſel. Fürſten von Waldeck, Commandanten der Holländiſchen Hülfstruppen. — Durch dieſe beyderſeitigen Berichte iſt die Geſchichte dieſer Feldzüge wie die von wenig andern aufgeklärt. Freylich trug zu der Größe des Marſchalls die Kleinheit ſeiner Gegner bey!

24. Auch Italien wurde eigentlich erſt in dieſen letzten Jahren ein Hauptſchauplatz. Zwar waren die Augen Spaniens, da Eliſabeth auch für ihren jüngern Sohn D. Philipp hier ein Reich zu erobern hoffte, von Anfang darauf gerichtet; allein die Gewinnung des Königs von Sardinien durch England für Oeſtreich, und die Brittiſche Herrſchaft im Mittelmeer, verhinderten lange die Fortſchritte der Bourboniſchen Mächte; und auch die endliche Eroberung der Lombardey, als Genua beygetreten war, blieb von kurzer Dauer, ſobald Oeſtreich durch den Dresdner Frieden freye Hände bekommen hatte.

Landung Spaniſcher Truppen in Italien bereits Nov. 1741 (über welche demnächſt D. Philipp das Commando

erhielt:)

erhielt;) zur Eroberung Mailands mit Unterſtützung von Neapel. Aber Vertrag Sardiniens mit Oeſtreich 1. Febr. 1742 gegen Vorbehalt eigner Anſprüche auf Mayland. Erzwungene Neutralität Neapels durch eine Brittiſche Flotte. Aber 1743 Verſtärkung Don Philipp's durch eine Franzöſiſche Armee. Allein Allianz Sardiniens mit England und Oeſtreich durch den Wormſer Vertrag 13. Sept. und Zurücktreibung der Bourboniſchen Truppen, Oct., ſo wie auch 1744 vergebliche Verſuche zur Eroberung Piemonts. Aber 1745 Verbindung Genuas mit den Bourboniſchen Höfen 29. Juni; und Einnahme Maylands und Parmas. Jedoch 1746 Verſtärkung der Oeſtreicher in Italien ſeit dem Dresdner Frieden. Verdrängung der Franzoſen und Rückzug der Spanier aus der Lombardey, und Einnahme Genuas durch die Oeſtreicher 5. Sept. Einfall in die Provenze Nov., der jedoch nach dem Verluſt Genuas durch den dortigen Aufſtand 5. Dec. mißlang. *Heldenmüthige* Vertheidigung Genuas, und Entſatz durch Franzöſiſche Hülfe 1747 April bis Juni.

25. Ein ſo langer Kampf hatte Zeit zu Abkühlung der Leidenſchaften gegeben. Frankreich ſah
1746 9. Jul. ſich nach dem Tode Philipp's V. von Spanien auch von dieſem Verbündeten verlaſſen; ſeine ohnehin ſchwache Marine war faſt ganz vernichtet; ſeine Colonien in beyden Indien theils genommen, theils bedroht. Dennoch hoffte es bey ſeinem Uebergewicht in den Niederlanden durch einen ſtürmiſchen Angriff auf die Republik — der die Wiederherſtellung der Erbſtatthalterſchaft zur Folge hatte; — die Trennung ſeiner Feinde zu erzwingen; wurde aber jeƶt ſelbſt von einem neuen mächtigen Feinde bedroht,

bedroht, da es Oeſtreich gelang, Rußland zur Theilnahme zu bewegen, und eine Ruſſiſche Hülfsarmee gegen den Rhein aufbrach.

Franzöſiſche Kriegserklärung an die Republik 17. April; Angriff auf Holländiſch-Brabant und Eroberung von Bergenopzoom 16. Sept. 1747. — Defenſiv-Allianz zwiſchen Oeſtreich und Rußland 12. Juni; und Rußlands Subſidientractat mit England 30. Nov.

26. Dieſe Umſtände führten die Eröffnung eines Congreſſes zu Aachen herbey; aber Frankreich vergaß ſeine alte Politik nicht, die Verbündeten zu trennen. Die Belagerung Maſtrichts 1748 15. Apr. und angedrohte Schleifung Bergenopzooms, und die Beſorgniß eines Separatfriedens mit Oeſtreich, bahnten ſchnell den Weg zu Separatpräliminarien mit den Seemächten; und dieſe mußten demnächſt Oeſtreich und die andern Verbündeten annehmen.

Eröffnung des Congreſſes zu Aachen April 1748. Abſchluß der Präliminarien zwiſchen Frankreich und den Seemächten 30. April; denen Oeſtreich beytrat, 25. May. Doch dauerten bey dem Vorrücken der Ruſſen, (das durch eine beſondere Convention 2. Aug. aufgehoben wurde,) die Unterhandlungen den Sommer hindurch fort. Abſchluß des Definitivfriedens zu Aachen 18. Oct. 1748, zwiſchen Frankreich und den Seemächten, dem ſofort Spanien, Oeſtreich, Genua und Sardinien beytreten. Bedingungen: 1. Wechſelſeitige Zurückgabe der von Frankreich und England gemachten Eroberungen; (an Frankreich Cap Breton, an England Madras; an die Republik die [meiſt geſchleif-

ſchleiften] Barriereplätze). (Ueber die ſtreitigen Grenzen von Canada und N. Schottland ward leider! nichts ausgemacht). 2. Abtretung von Parma, Piacenza und Guaſtalla zu Gunſten D. Philipp's, und ſeiner männlichen Nachkommenſchaft, mit Bedingung des Rückfalls. 3. Sardinien behält die ſchon 1743 abgetretenen Stücke von Mayland. 4. Der Aſſiento=Tractat von 1713 wird für die noch übrigen 4 Jahre für England beſtätigt; (nachmalige Abkaufung durch den Tractat zu Buen Retiro 5. Oct. 1750). 5. Dünkirchen bleibt von der Landſeite befeſtigt. 6. Garantie von Schleſien und Glatz zu Gunſten Friedrich's von allen Theilnehmern. 7. Garantie der pragmatiſchen Sanction zu Gunſten Oeſtreichs. 8. Garantie der Brittiſchen Thronfolge und der Deutſchen Staaten zu Gunſten des Hauſes Hannover.

Die wichtigſten Geſandten auf dem Aachner Congreß waren für Frankreich: Graf von St. Severin, und la Porte du Theil. Für Großbritannien: Graf von Sandwich. Für Oeſtreich: Graf von Kaunitz=Rietberg. Für die Republik: Graf Bentink, von Waſſenaar, v. Haren. ꝛc. Für Spanien: Don de Lima. Für Sardinien: Don Oſſorio. Für Genua: Marcheſe Doria.

27. So ward durch dieſen Frieden das Project abgewandt, durch die Zertrümmerung Oeſtreichs das beſtehende Syſtem von Europa zu ſtürzen. Es verlor Schleſien, Parma und Piacenza; aber es erhielt ſich in der Reihe der erſten Mächte; und eine beſſere Benutzung ſeiner großen innern Hülfsquellen gab ihm auch bald für das Verlorne reichlichen Erſatz.

28. Aber die Folgen dieſes Kriegs waren nicht bloß für die einzelnen Staaten wichtig, die daran Theil genommen hatten; ſie wurden es noch mehr für ihre wechſelſeitigen Verhältniſſe; und bald gieng daraus eine Veränderung derſelben hervor, durch welche die Grundfeſten dieſes Syſtems ihre erſte große Erſchütterung litten.

29. Auf den erſten Blick konnte es ſcheinen, Europa ſey durch dieſen Frieden wieder in ſeine alten Verhältniſſe, der Hauptſache nach, zurückgekehrt. Frankreich und Oeſtreich ſtanden als Hauptmächte des Continents einander gegenüber; England hatte ſeine alten Verbindungen mit Oeſtreich erneuert, und weſentlich zu ſeiner Rettung beygetragen; und auch die Verbindung Oeſtreichs mit Rußland war jetzt nicht zum erſtenmal geknüpft.

30. Und doch wie vieles war ſchon während des Kriegs anders geworden; und wurde es noch mehr nachher? Die Brittiſche Continentalpolitik, in ſo fern ſie auf die Erhaltung des beſtehenden Staatenſyſtems gieng, war ihrem Zweck nach höchſt wohlthätig für Europa; aber die Mittel waren es nicht auf gleiche Weiſe. England führte den Landkrieg mehr durch Subſidien als eigne Kraft; die alten Fäden der Continentalverhältniſſe waren wie-

der angeknüpft; aber nicht bloß Staaten vom zweyten, ſondern auch vom erſten Range nahmen Subſidien; und unter dieſen nicht allein das bedrängte Oeſtreich, ſondern auch Rußland. Auf dieſe Weiſe erkaufte England die Direction des Kriegs, und eben daher auch die Direction des Friedens. Was glaubte es auch nicht in den zunächſt folgenden Jahren auf dem Continent dirigiren zu müſſen, und dirigiren zu können? Aber noch viel wichtigere Folgen ſollten ſich aus der nun zum erſtenmal errungenen Herrſchaft der Meere entwickeln, die erſt die folgenden Abſchnitte werden deutlich machen können.

31. Eine neue Erſcheinung war es geweſen, daß Rußland ſich nicht bloß in die Händel des Weſten gemiſcht, ſondern ſelbſt darin den Ausſchlag gewiſſermaßen gegeben hatte. War auch dieſe Einmiſchung für dießmal bey einer Demonſtration geblieben; ſo waren hier doch Fäden angeknüpft worden, die nicht wieder zerriſſen. Der nächſte große Hauptkrieg Europas gab die Beweiſe davon!

32. Aber die größte, die weſentlichſte Veränderung erlitt das Staatenſyſtem Europas durch den Eintritt Preußens in die Reihe der Hauptmächte dieſes Welttheils, als Folge dieſes Kriegs. Schon

der

der Eintritt einer ſolchen neuen Hauptmacht an und für ſich kann natürlich nicht ohne große Veränderung der politiſchen Verhältniſſe ſtatt finden. Sie wird nicht allein ſtehen; und wenn ſie ſich Freunde und Verbündete ſucht, kann es ohne Rückwirkung auf die bisherigen Verbindungen der übrigen geſchehen?

33. Auch liegt es in der Natur der Dinge, daß eine ſolche neue Macht von den Alten nicht leicht gern geſehen iſt; wo wäre der Emporkömmling bey den alten Machthabern beliebt? Es war mit bitterer Empfindung, wenn Fleury Friedrich II. den Schiedsrichter von Europa nannte! Friedrich ſchied aus dem Kriege ohne einen einzigen Freund; auch hatte er ſich eben keine Mühe gegeben, ſich dauernde Freunde zu machen. Seine Art, Allianzen zu ſchließen und zu trennen, war dazu nicht der Weg; und die Selbſtſtändigkeit, die Er ſich errang, erhält nur unſere Billigung, weil die Art wie er ſie behauptete, unſre Bewunderung erzwingt.

34. Aber wie vollends, da dieſe neue Macht ihre Größe auf Eroberung gegründet hatte? Die Abtretung viel größerer Länder in dem Wiener und Belgrader Frieden an Spanien und die Pforte war für Oeſtreich nur Verluſt geweſen; die Abtretung

von Schleſien war zugleich Demüthigung; jener kann zum Erſatz auffordern; dieſe fordert zur Rache auf. Es zeigte ſich bald, daß auch nur in Hoffnung auf dieſe der Friede abgeſchloſſen war.

35. So mußte alſo auch der Friedenszuſtand ein höchſt geſpannter Zuſtand bleiben; nicht nur für Preußen, das nur auf den Waffen ruhte, ſondern auch für die übrigen Mächte. Schleſiens Beſitz wurde der Hauptgegenſtand der practiſchen Politik; und eben deshalb mußten auch Oeſtreich und Preußen als die beyden Hauptmächte des Continents erſcheinen. Indem ihre Verhältniſſe das übrige Europa in Bewegung ſetzten, ſo wurde auch ſein Schickſal an das Ihrige geknüpft. Die neue Rivalität hatte in ihnen die meiſte Regſamkeit bewirkt, die größte Thätigkeit aufgeregt; und ſtets werden diejenigen Staaten die vorherrſchenden ſeyn, die deſſen ſich rühmen können.

36. Gleichwohl empfand man es in Oeſtreich ſehr gut, daß man, um Preußen zu ſtürzen, Verbündete bedürfe. Auch konnte es bey der herrſchenden Stimmung der Höfe um ſo weniger daran fehlen, da Friedrich II. es ſo wenig über ſich vermochte, nicht die kleinlichen Leidenſchaften der Herrſcher zu reizen. Die engen Verhältniſſe Oeſtreichs mit

mit Rußland ſowohl als mit Sachſen hatten nach dem Aachner Frieden nicht aufgehört; bey dem perſönlichen Haß der Kayſerin Eliſabeth, ſo wie in Sachſen des dirigirenden Miniſters, Grafen Brühl, war es nicht ſchwer, dieſen zu unterhalten; und geheime Verabredungen, — nur nicht ſo geheim, daß Friedrich II. ſie nicht erfahren hätte, — zu einem gemeinſchaftlichen Angriffe wurden getroffen, ſobald man ſich vorbereitet haben würde.

37. Wie wichtig jedoch auch dieſe Verbindungen für Oeſtreich waren, ſo blieb doch in Frankreich eine Hauptmacht übrig, welche bey einem erneuerten Kriege nach den bisherigen Verhältniſſen wahrſcheinlich aufs neue die verbündete von Preußen werden mußte; und wie ungewiß war nicht in dieſem Fall der Erfolg? Eine Verbindung mit Frankreich war unter dieſen Umſtänden der Wunſch Oeſtreichs; aber kaum ſchien ſie je mehr als bloßer Wunſch werden zu können.

38. Allein Oeſtreich fand den Mann, der dieſe Idee nicht nur faßte, ſondern ausführte; und das Gebäude ſeiner Größe auf ihre Ausführung gründete. Unter vier Regierungen war Fürſt Kaunitz die Seele des Oeſtreichiſchen Cabinets; oder bildete vielmehr — zum Hof- und Staatscanzler erhoben 1753

 — meiſt

— meiſt dieſes Cabinet allein. Friedrich gegenüberſtehend, erſchien er faſt in Allem als das gerade Gegentheil von ihm; aber indem er, der Welt nur den Sybariten zeigend, den Staatsmann verſteckte, verbarg ſeine natürliche Indolenz mit den großen diplomatiſchen Talenten auch die kühnen Entwürfe, die er, meiſt unſichtbar wirkend, aber vertraut mit allen Seitenwegen der Cabinets-Politik, mehr durch andere ausführen ließ, als ſelber auszuführen ſich die Mühe gab.

Noch fehlt es — auch nach v. Hormayr's ſchätzbarem Abriß in dem Oeſtreichiſchen Plutarch B. 12. — an einer erſchöpfenden Biographie des räthſelhaften Mannes, der nächſt Friedrich am ſtärkſten auf die Politik ſeines Zeitalters wirkte. Die Werke von Flaſſan und Rulhiere ſo wie von Coxe enthalten Beyträge dazu; nach jenen die Charakteriſtik in der Zeitſchrift Jaſon, Auguſt 1808.

39. Und was war damals in Frankreich auszurichten nicht möglich, ſeitdem Ludwig XV. zum Sclaven ſeiner Maitreſſen geworden war? Schon unter ſeinen Vorgängern hatte Europa Maitreſſen und Maitreſſen-Einfluß geſehen; aber eine
1746 bis Maitreſſenregierung, wie die der Marquiſe von
1764 Pompadour, noch nie! Seitdem mit den alten Miniſtern auch der Ueberreſt der alten Grundſätze verbannt war, durfte ein gewandter Unterhändler — wie vollends ein Kaunitz! — an nichts verzweifeln.

ſeln. War auch kein andrer Grund da, ſo hatte ſchon das Neue einen Reiz.

Seit dem Tode von Fleury 1743 hatte das franzöſiſche Miniſterium keine Feſtigkeit erlangen können; am wenigſten das der auswärtigen Angelegenheiten, die Ludwig XV. (wie gewöhnlich) ſelber leiten zu können glaubte; bis die Maitreſſe ihn auch dieſer Sorge überhob. Als ihr Günſtling Abbé Bernis zurücktrat, folgte ihm der Lothringer, H. v. Choiſeul-Stainville 1757 bis 1770 Dec.; der der Welt zeigte, daß eine falſche Politik auch bey großen Talenten möglich iſt. Sein Vetter Choiſeul-Praslin leitete ſeit 1761 unter ihm die auswärtigen Geſchäfte.

40. So wurde durch Kaunitz, indem er ſelber als außerordentlicher Geſandte nach Frankreich gieng, das Project eingeleitet, das er, nach ſeiner 1750 Dec.
Zurückkunft an die Spitze des Cabinets geſtellt, durch ſeinen Nachfolger Staremberg ausführen ließ. 1755
Gemeinſchaftlich in Europa zu herrſchen, wenn Friedrich II. geſtürzt ſeyn würde, war die Ausſicht, welche die Oeſtreichiſche Politik Frankreich zu eröffnen wußte; was könnte wahrſcheinlich, wäre Friedrich II. gefallen, davon die Folge geweſen ſeyn, als die Unterdrückung der Schwächern, und mit Oeſtreichs Herrſchaft in Deutſchland auch der Untergang der Freyheit des Europäiſchen Staatenſyſtems?

Erſter Freundſchafts- und Vertheidigungs-Bund zwiſchen Frankreich und Oeſtreich 1. May 1756, durch Bernis abgeſchloſſen, eingeleitet durch einen gleichzeitigen

Neutralitätsvertrag von Seiten der Kaiſerin in dem eben ausbrechenden Kriege zwiſchen England und Frankreich, wodurch Oeſtreich alſo ſeiner Verbindung mit England entſagte. Darauf während des 7jährigen Kriegs in einem, im May 1757 unterzeichneten, wenn gleich nicht ratificirten, Vertrage, die Beſtimmungen über die Theilung der Preußiſchen Monarchie; Schleſien an Oeſtreich, Pommern an Schweden, Magdeburg ꝛc. an Sachſen, die Niederlande gegen Parma und Piacenza an D. Philipp ꝛc. — Endlich erneuertes und erweitertes Bündniß 30. Dec. 1758 durch Choiſeul. Wechſelſeitiger Beyſtand mit allen Kräften; und nur gemeinſchaftlicher Friede.

41. Die Vortheile dieſer Verbindung waren alſo ganz auf Oeſtreichs Seite; denn was konnte Frankreich für den Ruhm werden, den Feind Oeſtreichs ſtürzen zu helfen, als — die Ehre der künftigen Mitherrſchaft in Europa, ſo weit Oeſtreich ſie ihm laſſen wollte? Aber nicht in dieſer Uebervortheilung findet eine aufgeklärte Politik den Haupt-Fehler Frankreichs; ſie findet ihn darin, daß dieſe Verbindung zugleich eine Verleugnung ſeines politiſchen Charakters war; und keine Macht verleugnet dieſen ungeſtraft. Als Gegner Oeſtreichs hatte es ſeit zwey Jahrhunderten ſeinen hohen Rang unter den Continental-Mächten behauptet: was blieb ihm, als es Oeſtreichs Waffenträger wurde?

Die Allianz Oeſtreichs und Frankreichs muß betrachtet werden aus dem doppelten Geſichtspunkt ihrer Folgen: 1. Für die einzelnen Staaten. Der Gewinn Oeſtreichs, der Schaden Frankreichs, fällt hier in die Augen. 2. Für das Staatenſyſtem von Europa. Die Abwendung der Gefahren

für

für dasſelbe, und die ſpäteren Vortheile waren zufällig, weil man den Hauptzweck, Friedrich's Untergang, verfehlte. — Eine bloße Defenſiv-Allianz, wie Bernis ſie wollte, hätte in dem Bedürfniß, gegen England freye Hände zu haben, eine Entſchuldigung gefunden; aber konnte unter den damaligen Zeitumſtänden eine bloße Defenſiv-Allianz beſtehen?

b. Von der Verbindung Oeſtreichs und Frankreichs bis zu den Frieden zu Paris und Hubertsburg 1756—1763.

42. Dieſe große Umformung des Europäiſchen Staatenſyſtems, die dasſelbe in ſeinen Grundfeſten erſchütterte, würde allein ſchon hingereicht haben, einen großen Krieg zu erregen, da ſie zu einer Zeit zu Stande kam, wo ſchon ein Angriff auf Preußen im voraus beſchloſſen war. Aber auch noch auf einer andern Seite hatte ſich ſeit lange der Stoff zu einem Kriege geſammelt, der, wie verſchieden auch in ſeinem Urſprunge, doch mit jenem zuſammenſchmelzen mußte, und in den Colonialverhältniſſen Englands und Frankreichs ſeinen Grund hatte.

43. Seitdem es in dem vorigen Kriege den Engländern zum erſtenmal gelungen war, die Seemacht ihrer Feinde zu vernichten, waren ſie wenig geneigt, ihre Rivalen, die mit ſeltner Thätigkeit ihre Flotten herſtellten, wieder aufkommen zu laſſen. Die frühern freundſchaftlichen Verhältniſſe mit Frankreich hatten die Ausbrüche der Rivalität zwiſchen den Regierungen zurückgehalten; jetzt ſtieg

dieſe

dieſe in gleichem Verhältniſſe als der auswärtige Handel ſtieg, der wiederum an die Colonien geknüpft war. Erſt jetzt zeigten ſich die unglücklichen Folgen der geographiſchen Verflechtung von dieſen in ihrer ganzen Stärke. Ewige Reibungen und Zänkereyen dauerten hier fort; und wären auch ſelbſt, wie es vielleicht möglich war, die damals ſtreitigen Punkte in dem Aachner Frieden ausgeglichen; — kann man zweifeln, daß dennoch bald andere entſtanden ſeyn würden? Die Brittiſche Politik verband damit die neue Verfahrungsart, wenn man ihr die Genugthuung über die Beeinträchtigungen, über welche ſie auf dem Lande klagte, nicht ſofort geben wollte, ſie ſich ohne weiteres zur See zu nehmen, und den Krieg anzufangen, noch ehe er erklärt war.

Streitige Punkte zwiſchen England und Frankreich. 1. Ueber die Grenzen von Neu-Schottland, (im Utrechter Frieden nach ſeinen alten Grenzen abgetreten; ſ. oben S. 317.), da England auch Neu-Braunſchweig hinzurechnete. Wer konnte entſcheiden, wo nie Grenzen gezogen waren? Die natürliche Begrenzung ſchien für Frankreich, alter Glaube für England zu ſprechen. 2. Ueber die Anlage der Forts am Ohio, um Louiſiana und Canada zu verbinden, die England nicht zugeben wollte, das hier ſchon Forts hatte. Anfang der Feindſeligkeiten, durch wechſelſeitige Wegnahme von Forts bereits 1754 und 1755. 4. Ueber die Beſetzung der neutralen Inſeln unter den Antillen, Tabago, St. Vincent, Dominique, St. Lucie, durch die Franzoſen, gegen frühere Verträge. 4. Dazu kam die nun in Oſtindien (ſ. unten) auf Coromandel

del entſtandene Rivalität. Anfang der Gewaltthätigkeiten der Engländer zur See durch Wegnahme mehrerer Kauffahrer und zweyer Linienſchiffe bereits 10. Jun. 1755 als Repreſſalien.

44. Zu einer ſolchen Wichtigkeit war jeẓt das Handels- und Colonialintereſſe geſtiegen, daß ferne Wildniſſe und Inſelchen der Stoff zu einem Kriege werden konnten, der ſich über alle Welttheile verbreiten mußte, und deſſen Koſten und Ausgang Niemand zu berechnen vermochte. Aber die Brittiſche Marine war ſchon vor dem Kriege der Franzöſiſchen überlegen; und die darauf gegründeten Hoffnungen waren ein Hauptmotiv zum Kriege.

Brittiſche Kriegserklärung an Frankreich 15. May 1756. Glückliche Unternehmung Frankreichs gegen Minorca, und Eroberung von Port Mahon 29. Jun. durch den Düc de Richelieu.

45. Als aber dieſer Seekrieg anfieng, waren die Verbindungen gegen Preußen ſchon ſo weit gediehen, daß ein Krieg mit Oeſtreich und ſeinen Verbündeten unvermeidlich war. Da aber Oeſtreich, ſeine Verbindungen mit England aufgebend, ſich an Frankreich anſchloß, wurde ſchon dadurch der Weg zu einer Allianz zwiſchen Preußen und England gebahnt; um ſo mehr, da Georg II. nur darin die Sicherheit für ſeine Deutſchen Länder gegen Frankreich, die Rußland als Oeſtreichs Verbün-

bündeter nicht gewährte, finden konnte. So mußten zwey Kriege ſich in Einen verſchmelzen, die erſt bey der Beendigung ſich wieder abſonderten, und durch beſondere Friedensverträge beendigt wurden.

Es bedurfte einer ſolchen gänzlichen Umwandlung, um eine Verbindung zwiſchen den Häuſern Hannover und Brandenburg, die faſt immer geſpannt geweſen waren, zu Stande zu bringen. Erſter Tractat zu Whitehall 15. Jan. 1756 zur Aufrechthaltung der Neutralität in Deutſchland, wodurch der Neutralitätstractat zwiſchen Frankreich und Oeſtreich (ſ. oben) beſchleunigt ward. Allianz durch die Convention 11. Jan. 1757. Gegen 1 Million Subſidien 20000 Mann Hülfstruppen an England.

46. War der erſte Schleſiſche Krieg von Friedrich's Seite ein Angriffskrieg geweſen, ſo war der ſiebenjährige, ungeachtet Er das Schwerdt zuerſt zog, doch ein Vertheidigungskrieg. Die Lorbeeren, die Er erndtete, ſind aber deſto unverwelklicher, je weniger er das Schooßkind des Glücks war. Die furchtbare Verbindung gegen ihn erhielt ihre Stärke durch die kleinlichen Leidenſchaften der Herrſcher; ſie machte ſie bis zu Eliſabeth's Tode unauflöslich. Aber auch die Verbindung Friedrich's mit England bietet einen eignen Anblick dar; eng verbunden, und doch faſt nie gemeinſchaftlich handelnd. Wilhelm Pitt gieng ſeine Bahn, ſo wie Friedrich die ſeinige; aber beyde führten Einem Ziele zu. Wenn ſie ſich dort nur trafen, was brauchten ſie ſich unterwegs zu begegnen?

Mini=

Miniſterium von Wilhelm Pitt, nachmaligem Lord Chatham vom 20. Oct. 1756 bis 5. Oct. 1761. Welch ein Quinquennium! Durch die Größe ſeines eignen Charakters hob er auch den Geiſt ſeiner Nation; denn Er war es, der ihr Zutrauen zu ſich ſelber einflößte.

Life of W. Pitt 2 Voll. 4. 1780. Mittelmäßig.

47. Ausbruch des Landkriegs, da Friedrich in Sachſen einfiel, und hier die Beweiſe von den Anſchlägen ſeiner Feinde fand. 1756 Aug.

Nach Friedrich's Manifeſt war der, 18. May 1745 geſchloſſene, vorläufige, Partage-Tractat der Preußiſchen Länder auch nach dem Dresdner Frieden 25. Dec. die Baſis der Unterhandlungen zwiſchen Wien, Sachſen und Rußland, geblieben; worauf 22. May 1746 zu Petersburg ein Defenſiv-Tractat, mit 4 geheimen Artikeln gegen Preußen, zwiſchen Oeſtreich und Rußland geſchloſſen ward, dem Sachſen beyzutreten gewillet war, ſobald es die Umſtände erlaubten. Der Plan zum Angriff ſoll gegen das Ende des Jahrs 1755 in Petersburg gereift ſeyn.

Recueil des deductions, manifeſtes, traités etc. qui ont été rédigés et publiés pour la cour de Pruſſe depuis 1756 jusqu'à 1778 par le Comte DE HERZBERG à Berlin. III Voll. enthalten ſowohl die hierher gehörigen, als auch die folgenden Staatsſchriften.

Einfall Friedrich's in Sachſen Aug. 1756. Einnahme Dresdens; Einſchließung der Sächſiſchen Armee bey Pirna Sept. Sieg über die Oeſtreicher bey Lowoſitz 1. Oct. und Capitulation der Sachſen 15. Oct.

48. Unter den damaligen Verhältniſſen mußte der Ausbruch des Kriegs auch ſofort Sachſens Verbündete, Oeſtreich und Rußland, ſo wie Frankreich

reich unter die Waffen bringen. Aber Oeſtreichs Einfluß wußte auch das Deutſche Reich, ſo wie Frankreichs Schweden, zum Beytritt zu der Verbindung zu bewegen; und mehr als halb Europa ſtand gegen Friedrich auf!

Erklärung des Reichskriegs an Preußen 17. Jan. 1757. Convention der Verbündeten mit Schweden 21. May unter dem Vorwande der Garantie des Weſtphäliſchen Friedens, und dem Verſprechen, Pommern zu erhalten.

49. Allein zum Glück für Friedrich faßte Frankreich auch den Entſchluß, England in Hannover zu bekriegen. So mußte Hannover, mit Heſſen und Braunſchweig, der thätige Gehülfe von Friedrich werden. Auch kleine Staaten können zu Zeiten einen glorreichen Kampf mit den mächtigern beſtehen, wenn die Umſtände ſie begünſtigen. Nie ſah vielleicht die Geſchichte ein ſo glänzendes Beyſpiel davon, ſeitdem in dem Zögling Friedrich's, dem Herzog Ferdinand, der rechte Mann an die Spitze der Alliirten kam.

Vordringen einer Franzöſiſchen Armee gegen Hannover unter d'Etrées; und Sieg über den Herzog von Cumberland bey Haſtenbek 26. Juli 1757. Occupation Hannovers und Convention zu Kloſter Seven mit Richelieu 8. Sept., aber bereits annullirt 26. Sept. Der Herzog Ferdinand erhält das Commando.

50. Die Führung des ſiebenjährigen Kriegs durch Friedrich iſt vielleicht in der ganzen Weltgeſchichte

ſchichte das lehrreichſte Schauſpiel für den Tacti-
ker, und das erhebendſte für den Menſchenbeobach-
ter. Der politiſche Hiſtoriker hingegen findet viel
weniger Nahrung für ſich, da bis gegen das En-
de gar kein Wechſel der politiſchen Verhältniſſe
eintrat; und Friedrich, mit dem unerbittlich ſchei-
nenden Schickſal kämpfend, die Behauptung Schle-
ſiens und Sachſens, und die möglichſte Deckung
des Kerns ſeiner Länder — die entferntern Provin-
zen, und ſelbſt Preußen mußte er Preis geben —
zum Ziel ſeiner Unternehmungen machen mußte.

Hauptbegebenheiten des Preußiſchen Kriegs: 1757
Eindringen in Böhmen, und Sieg bey Prag gegen Carl
von Lothringen 6. May. Belagerung von Prag; aber nach
der Niederlage bey Collin 18. Juni Räumung Böhmens:
Anrücken der Franzöſiſchen und Reichsarmee, unter Sou-
biſe, geſchlagen bey Roßbach 5. Nov. Wiedereroberung
Schleſiens durch den Sieg bey Leuthen 5. Dec. — Da-
gegen Verluſt bey Groß-Jägerndorf gegen die Ruſſen
unter Apraxin 30. Aug., die jedoch den Sieg nicht nutzen.
— Im Jahr 1758 vergebliche Verſuche gegen Olmütz
(May). Neues Vorrücken der Ruſſen unter Fermor.
Schlacht bey Zorndorf 25. Aug. So war, zugleich bey
Zurücktreibung der Schweden, Brandenburg gedeckt. Nie-
derlage bey Hochkirchen gegen Daun 14. Oct. Dennoch
Behauptung Schleſiens und Entſatz von Neiße 5. Nov. —
1759. Erneutes Vorrücken der Ruſſen, durch Oeſtreicher
unter Laudon verſtärkt: große Niederlage des Königs bey
Kunersdorf 12. Aug. und Unfall bey Maxen 20. Nov.
Und doch erlag Friedrich nicht! — 1760. Vergebliche Bela-
gerung Dresdens Jul. — Treffen bey Liegnitz 15. Aug.
und Behauptung Schleſiens. Schlacht bey Torgau 3.
Nov.

Nov. und Behauptung Sachſens. — 1761. Defenſivkrieg des Königs gegen die vereinten Armeen Aug. und Sept. — Eroberung von Schweidnitz durch Laudon 1. Oct.

Hiſtoire de la guerre de ſept ans, in den Oeuvres poſthumes de Frederic II. T. III. IV. Berlin. 1788.

v. Tempelhoff Geſchichte des 7jährigen Kriegs; 5 B. Berlin. 1794. Blos militairiſch.

v. Archenholz Geſchichte des 7jährigen Kriegs. 2 Th. 1792.

Warnery Campagnes de Frederic II. 1788.

Geſtändniſſe eines Oeſtreichiſchen Veterans, in Hinſicht auf die Verhältniſſe zwiſchen Oeſtreich und Preußen ꝛc. Th. I—IV. 1788 ꝛc.

51. Während dieſer Jahre wurde durch Ferdinand's Siege fortdauernd die eine Flanke des Königs gedeckt. Was müßte ſein Schickſal wahrſcheinlich geworden ſeyn, wären die Franzöſiſchen Heere eben ſo ungehindert von Weſten vorgedrungen, als die Ruſſiſchen von Oſten?

Winterfeldzug Herzog Ferdinand's und Reinigung von Hannover von den Franzoſen 1757 nach Aufhebung der Convention von Kloſter Seven. — 1758. Uebergang über den Rhein und Sieg bey Crefeld 23. Jun. Vereinigung mit Brittiſchen Truppen. — 1759. Sieg bey Minden gegen Contades; 1. Aug. — 12 Tage vor Friedrich's Niederlage bey Kunersdorf. — Seitdem ſtets behauptetes Uebergewicht 1760 und 1761, und Deckung des größten Theils der Hannöverſchen Lande.

v. Mauvillon Geſchichte des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig. 1790. 2 Theile.

52. Unterdeß aber verbreitete ſich der Krieg nicht weniger über die Meere, und nach beyden Indien. Die Ueberlegenheit der Britten zur See war bald entſchieden; und damit auch der Weg zur Eroberung der Colonien geöffnet. In Nordamerica war der Krieg nur zuerſt Fortſetzung der alten Feindſeligkeiten; aber bald entriß Ein Haupttreffen Frankreich ganz Canada. In Weſtindien und in Africa wurden die wichtigſten Beſitzungen die Beute der Engländer; ſo wie in Oſtindien Pondichery. Mit dieſen war zugleich der Franzöſiſche Handel zerſtört; und welche Wichtigkeit legte man damals nicht überhaupt auf die Colonien!

Eroberung von Cap Breton 1758 Jul. und demnächſt 1759 von Canada, durch den Sieg bey Quebek unter General Wolff 13. Sept. — Seeſieg bey Breſt 20. Nov. unter Hawke. — In Weſtindien Eroberung von Guadeloupe 1. May; ſo wie nachmals 1762 Febr. von Martinique; worauf auch die von Grenada, St. Lucie und St. Vincent, folgte. — In Oſtindien von Pondichery 1761 16. Jan. — An der Küſte von Africa fiel Senegal und Gorea 1758 in die Hände der Britten.

53. So dauerte der Krieg ohne allen Wechſel der politiſchen Verhältniſſe; — auch der Tod von Georg II. änderte darin wenigſtens nichts ſogleich; 1760 25. Oct.
— bis in das vorletzte Jahr deſſelben fort, wo zwey Todesfälle in dem äußerſten Oſten und Weſten von Europa große, und zum Theil ſehr ſonderbare,

 Umwäl-

Umwälzungen bewirkten. Mit der Kayſerin Eliſa-
1762 beth ſtarb endlich die erbittertſte Gegnerin Frie-
5. Jan. drich's; und mit ihrem Neffen Peter III. kam ſein
enthuſiaſtiſcher Bewunderer zur Regierung. Nicht
nur ein Separatfriede, — dem auch ſofort ein
Friede mit Schweden folgte, — ſondern ſelbſt
ein Bündniß war die Folge davon; und Europa
ſah das bisher noch nicht geſehene Schauſpiel,
daß ein Heer, ſeine Verbündeten verlaſſend, in das
Lager ſeiner Feinde ziehen mußte, um an ihrer
Seite zu kämpfen.

1. Waffenſtillſtand 16. März und darauf Friede 5. May zwiſchen Rußland und Preußen; gegen Zurückgabe aller Eroberungen, und Entſagung aller feindlichen Verbindungen. In den Separatartikeln: Begründung einer Allianz. — 2. Friede zwiſchen Schweden und Preußen zu Hamburg 22. May. Wiederherſtellung auf den alten Fuß.

54. Zwar ſchien der, ſo bald erfolgte Sturz
1762 Peter's III. dieſe neuen Verhältniſſe wieder ſtören
9. Jul. zu wollen; aber Catharina II. ergriff die Neu-
tralität; und Friedrich gewann damit wahrſcheinlich
mehr, als er durch die Allianz gewonnen haben
würde; denn es war viel gewonnen, ſobald nur
Eine Hauptmacht das Beyſpiel der Mäßigung und
der Beſonnenheit gab. Der ſiegreiche Feldzug des
Jahrs that das Uebrige.

Sieg des Königs bey Burkersdorf 21. Jul. und de Prinzen Heinrich bey Freyberg 29. Oct.

55. Dagegen aber erhielt in eben dieſem Jahre der Krieg im Weſten von Europa eine größere Ausdehnung; da Spanien, und bald auch Portugal, hereingezogen wurden. Die Neutralität von Spanien hatte ungeſtört gedauert, ſo lange Ferdinand VI. regierte. Aber als nach ſeinem Tode Eliſabeth es noch erlebte, daß ihr Sohn Carl III. den Thron von Neapel verließ, um den von Spa- 1759
nien zu beſteigen, erhielt in Madrit der Franzöſiſche Einfluß die Oberhand, und das ſo bedrängte Frankreich hoffte durch dieſe Verbindung Erſatz für ſeine Verluſte, und einen Zuwachs ſeiner Macht zu finden; indem es ſie zu einer allgemeinen Verbindung der Zweige des Bourboniſchen Hauſes erhob. So kam der Familienpact zu Stande, der nach ſeinem Inhalt die unmittelbare Theilnahme Spaniens am Kriege zur Folge haben mußte. Aber eine Macht, die, wie damals Großbritanien, im vollen Laufe ihrer Siege iſt, wird durch einen neuen Feind nicht leicht darin aufgehalten. Spanien mußte theuer bezahlen; und ſelbſt die Hereinziehung Portugals mußte unter dieſen Umſtänden Vortheil für England werden. Eine wichtige, wenn gleich zufällige Folge deſſelben war aber der Austritt Pitt's aus dem Miniſterium.

Geheimer Abſchluß des Bourboniſchen Familienpacts zuerſt zwiſchen Frankreich und Spanien 15. Aug. 1761 mit ſupponirtem Beytritt Neapels und Parmas.

Gegenſeitige Garantie ſämmtlicher Beſitzungen; und Off- und Defenſivallianz auf immer. — Austritt Pitt's aus dem Miniſterio, als das Cabinet nicht ſogleich durch eine Kriegserklärung Spanien zuvorkommen wollte, 5. Oct. — Wirkliche Kriegserklärung an Spanien 4. Jan. 1762. Eroberung der Havanna durch Pocock 11. Aug. und Capitulation von Manilla 6. Oct. — Der Angriff Spaniens auf Portugal, ohne erhebliche Vorfälle, veranlaßte eine Reform des dortigen Militairs unter dem Grafen Wilhelm von Lippe-Bückeburg, einem der Heroen des ſiebenjährigen Kriegs.

56. So bis faſt ans Ende des Kriegs ſtets ſiegreich fortdauernd, ſollte doch noch vor dem Ende die Verbindung zwiſchen England und Preußen ſich trennen. England ſah ſeine Zwecke erreicht; die Seemacht Frankreichs war zerſtört; faſt alle ſeine Colonien in ſeinen Händen; und die durch den Wachsthum der Nationalſchuld ſchon früher erregte friedliche Stimmung und Abneigung gegen den Continentalkrieg nahm ſeit Pitt's Austritt aus dem Miniſterium zu. So hatten die Anträge Frankreichs bald Präliminarien zur Folge, die in einen Separatfrieden verwandelt wurden; ohne daß für Friedrich II. etwas weiteres als die Neutralität Frankreichs ſtipulirt wurde. Wohl hatte Friedrich Recht, ſich zu beklagen; aber — war er vormals nicht ſelber der Lehrer dieſer Politik geweſen?

Vorläufige Unterhandlungen durch den Duc de Nivernois in London, und Herzog von Bedford in Paris. Abſchluß der Präliminarien 3. Nov. 1762 zu Fontainebleau;

bleau; zwiſchen England auf Einer, und Frankreich und Spanien auf der andern Seite, in einen Definitivfrieden verwandelt zu Paris 10. Febr. 1763. Bedingungen: a. zwiſchen Frankreich und England. 1. Frankreich entſagt allen Anſprüchen auf Neu-Schottland; und tritt ganz Canada nebſt Cap Breton an England ab. 2. Es behält einen Antheil an den Fiſchereyen auf Terreneuve, mit den Inſelchen St. Pierre und Miquelon, jedoch unbefeſtigt. 3. Der Miſſiſippi macht die Grenze zwiſchen den Brittiſchen Colonien und Louiſiana. 4. In Weſtindien tritt Frankreich an England ab Grenada; auch behalten die Engländer die vormaligen neutralen Inſeln St. Vincent, Dominique und Tabago; die übrigen Eroberungen werden zurückgegeben. 6. In Africa Abtretung von Senegal an England, gegen die Zurückgabe von Gorée. 7. In Oſtindien: Zurückgabe an Frankreich von allem, was es zu Anfang 1749 beſeſſen hatte; auch Pondicherys, gegen die Entſagung aller ſpätern dort gemachten Eroberungen. 8. In Europa: Zurückgabe von Minorca an England. 9. Räumung von Hannover und den verbündeten Staaten im vorigen Zuſtande. 10. Zurückziehung aller Franzöſiſchen Truppen aus dem Reiche; und Neutralität in dem Preußiſch-Oeſtreichiſchen Kriege. b. Zwiſchen Spanien und England. 1. Spanien tritt die Floridas an England ab (wofür Frankreich ihm Louiſiana einzuräumen ſich in einem Separatvertrag bereit erklärte; erſt erfüllt 1765). 2. Dagegen giebt England die Eroberungen auf Cuba und die Havanna zurück. 3. England behält das Recht in der Honduras-Bay Campeche-Holz zu fällen. 4. Portugal wird völlig reſtituirt und tritt dem Frieden bey.

Die Bevollmächtigten waren von England D. of Bedford. Von Frankreich D. de Choiſeul. Von Spanien Marquis de Grimaldi.

Oeuvres poſthumes du Duc de Nivernois. Paris. 1807. II Voll. Die Briefe des Herzogs während ſeiner Geſandtſchaft

ſchaft in England enthalten die wichtigſten Beyträge zu der Geſchichte der Negociation.

57. So blieben alſo noch allein Preußen, und Oeſtreich und Sachſen, ſich einander gegenüber. Aber was konnte Oeſtreich allein hoffen auszurichten, da nach den letzten Siegen Friedrich's auch
6. Oct. die Eroberung von Schweidnitz ihm jede Hoffnung auf Schleſien benehmen mußte? Keine Friedensunterhandlung konnte auch leichter ſeyn, da Niemand Vergrößerung oder Erſatz begehrte; und Friedrich ſchloß den glorreichen Hubertsburger Frieden, ohne einen Fußbreit Landes verlohren zu haben.

Abſchluß des Hubertsburger Friedens 15. Febr. 1763. a. Zwiſchen Preußen und Oeſtreich. 1. Beyde Theile entſagen allen Anſprüchen auf die Beſitzungen des andern Theils. 2. Beſtätigung des Breslauer und Dresdner Friedens. (In geheimen Separatartikeln verſprach Preußen ſeine Churſtimme für den Erzherzog Joſeph zur Römiſchen Königswahl; und ſeine Verwendung für Oeſtreichs Exſpectanz auf Modena). b. Zwiſchen Preußen und Sachſen Wiederherſtellung auf den alten Fuß. — Das Deutſche Reich hatte ſchon 11. Febr. ſeine Neutralität erklärt; und ward mit eingeſchloſſen.

Die Bevollmächtigten zu Hubertsburg waren von Preußen: Geh. Leg. Rath von Herzberg. Von Oeſtreich: Hofrath von Collenbach. Von Sachſen: Baron Fritſch.

58. Durch dieſen Krieg, und die Frieden, die ihn beendigten, war das von Friedrich gegrün-

dete

dete Syſtem von Europa befeſtigt. Preußen und Oeſtreich blieben die beyden erſten Continentalmächte; weder das entfernte Rußland, noch das geſchwächte, und Oeſtreich angeſchloſſene, Frankreich konnten darauf Anſpruch machen. Auch nach dieſer Ausſöhnung bildete alſo doch ihr Verhältniß, das, wenn auch nicht feindlich, doch keine enge Vereinigung erlaubte, den Centralpunkt der Verhältniſſe des Continents. Nicht bloß das Gleichgewicht in Deutſchland, ſondern auch das von Europa beruhte darauf.

59. Zwar ſchienen durch die engere Verbindung der Bourbonischen Höfe durch den Familienpact die Beſorgniſſe erfüllt werden zu ſollen, welche man einſt zu den Zeiten des Spaniſchen Succeſſionskriegs gefaßt hatte. Aber der innere Zuſtand dieſer Staaten hob dieſe leicht; und die Erfahrung hat gezeigt, wie wenig weſentlichen Gewinn Frankreich von dieſer Verbindung gezogen hat; wenn ſie auch Spanien zur Theilnahme an Kriegen verpflichtete, die ihm gänzlich fremd waren.

60. Die Verbindung Großbritanniens und Preußens war durch ihre Separatfrieden geſtört; und eine Abneigung gegen die erſte Macht faßte bey Friedrich Wurzel, die erſt gegen das Ende ſeiner Regierung ſich zu verlieren ſchien. Keine bedeuten-

de Berührungspunkte fanden indeß auf dem feſten Lande zwiſchen beyden ſtatt; auch in Hannover nicht; da Erhaltung der Deutſchen Reichsverfaſſung weſentlich im Syſtem von Friedrich II. lag.

61. Dieſe Auflöſung der Verbindung Englands und Preußens zerriß jedoch faſt alle Fäden der Brittiſchen Continentalpolitik. Nur die mit der Republik und Portugal blieben übrig. Wo hätte es, jetzt von Oeſtreich durch deſſen Verbindung mit Frankreich getrennt, und mit Rußland nur in Handelsverbindungen, ſie wieder anknüpfen ſollen, da kein gemeinſchaftliches Intereſſe ſtatt fand? Der politiſche Einfluß Englands auf den Continent hörte daher auch faſt gänzlich auf; um ſo mehr da bald einheimiſche Angelegenheiten von hoher Wichtigkeit faſt ausſchließend die Nation beſchäftigten. Den Handel mit dem Continent ſicherten die friedlichen Verhältniſſe; und zum Theil neue Handelstractate; und auch die Wiederherſtellung des politiſchen Einfluſſes ließ ſich vorherſehen, ſobald neue Stürme auf dem feſten Lande — brittiſche Subſidien nöthig machten.

Verſuch einer hiſtoriſchen Entwickelung des Brittiſchen Continentalintereſſe, in meinen kleinen hiſtoriſchen Schriften Th. I. II. 1805.

62. Viel größere Folgen aber, als man damals es ahnte, ſollten für Europa aus dem Gebrauch

brauch hervorgehen, den England in dieſem Kriege von ſeiner Ueberlegenheit zur See zu machen anfieng. Es war jezt das zweytemal, wo es die Seemacht ſeiner Feinde vernichtete. Um auch ihren Handel zugleich zu Grunde zu richten; fieng es an, auch den Neutralen, unter deren Flagge er geführt werden ſollte, beſonders der Colonialhandel, dieß zu verbieten. Die Beeinträchtigungen, welche dadurch die Flagge der Neutralen erlitt, machten die Baſis des einſeitigen Seerechts aus, welches England ſeitdem in Kriegszeiten ſein Seerecht nennt; indem es dasſelbe nach Maaßgabe von Zeit und Umſtänden modificirt. Auch früher waren wohl von Andern ähnliche Anſprüche gemacht; aber ſo lange es noch keine ſolche überlegene Seemacht als jezt die Brittiſche gab, konnten ſie noch nicht die practiſche Wichtigkeit erhalten.

Hauptpunkt der Frage: die Befugniß der Neutralen, den Colonialhandel einer kriegführenden Macht unter eigner Flagge und für eigne Rechnung zu treiben. Veranlaſſung: die von Frankreich 1756 den Neutralen gegebene Erlaubniß, nach ſeinen Colonien zu handeln; da es ſelbſt davon abgeſchnitten war. Behauptung der abſoluten Illegalität dieſes Handels von Engliſcher Seite; und Wegnahme neutraler Schiffe, und neutralen Eigenthums. Nur den in Friedenszeiten gewohnten Handel ſollten ſie treiben dürfen. — Der Streit — damals noch ohne erhebliche Folgen — erſtarb von ſelbſt mit dem Frieden; aber the rule of 1756 ward nun Regel bey den Engländern für die Zukunft; in ſo fern ſie nicht ſelber davon nachzu-

laſſen für gut fanden. — Jeder Seekrieg mußte aber nicht bloß den Streit erneuern, ſondern auch erweitern; da die allgemeine Frage: ob frey Schiff frey Gut mache? nothwendig in Anregung gebracht ward.

c. Vom Pariſer und Hubertsburger Frieden bis auf den Tod Friedrich's des Großen 1763—1786.

Denkwürdigkeiten meiner Zeit, oder Beyträge zur Geſchichte vom letzten Viertel des Achtzehnten und vom Anfang des Neunzehnten Jahrhunderts 1778—1806; von Chriſt. Wilh. von Dohm. 1814. Bisher drey Theile; deren letzter bis auf den Tod Friedrich's II. geht. — Nicht allgemeine Geſchichte; aber Erörterung einzelner Hauptbegebenheiten, zum Theil aus eigner Erfahrung, mit unübertroffener Genauigkeit und Wahrheitsliebe. S. unten die Anführung bey den einzelnen Materien.

62. Die letzten Friedensſchlüſſe ließen mit Recht für den Weſten des Continents von Europa einen dauernden Ruheſtand erwarten; da hier durchaus der alte, jetzt ſchon befeſtigte, Beſitzſtand blieb. Auch folgte ein ſolcher faſt 30jähriger Zeitraum, von keinem bedeutenden Continentalkriege unterbrochen; aber reich an den mannichfaltigſten Erſcheinungen, die, wenn auch nicht alle ihrer Natur nach politiſch, doch auf den ganzen Zuſtand der Geſellſchaft, und ſo wiederum auf den Staat, zurückwirkten.

63. Viele und gewaltige Kräfte waren in den letzten Kämpfen entwickelt; eine Thätigkeit, wie viel-

vielleicht noch niemals vorher, war aufgeregt, und konnte mit dem Frieden nicht erſterben. Es lag in der Natur des einen neuen Hauptſtaats, daß er nur durch ſtete Anſtrengung, durch Entwickelung aller ſeiner Kräfte, ſich halten konnte; und ſein Rival fühlte, daß er nicht zurückbleiben dürfe. Dieß Gefühl war die Hauptquelle der politiſchen Energie; aber das Characteriſtiſche dieſer Thätigkeit iſt ihre Vielſeitigkeit, eine Folge der ſo ſehr wachſenden intellectuellen Cultur, welche die wechſelſeitigen Beziehungen der verſchiedenartigen Anſtrengungen durchblickt, und zu würdigen weiß. Das Zeitalter umfaßte die ganze Maſſe von Einſichten, die das Reſultat jener intellectuellen Thätigkeit war, unter dem Namen der Aufklärung; und verlangte ihre Beförderung vom Staat. Aber was gieng nicht oft unter jenem heiligen Namen!

64. In der Periode des Friedens warf ſich die Thätigkeit der Regierungen natürlich am meiſten auf die innere Adminiſtration. Nicht nur die Wunden des Kriegs, ſondern auch die ſtets ſteigenden öffentlichen Bedürfniſſe, erforderten dieß; denn auch im Frieden wurden die ſtehenden Heere eher vermehrt als vermindert. So erhielten die Finanzen eine ſtets ſteigende Wichtigkeit, die nur zu leicht

zu

zu der Maxime führte, Vermehrung der Staats-einkünfte als das Ziel aller Staatswirthſchaft zu betrachten. Der Geiſt der Regenten, und die Verſchiedenheit der Verfaſſungen, verhinderten allerdings den allgemeinen Mißbrauch; aber das Uebel war ſeiner Natur nach zu anſteckend, als daß es nicht hätte um ſich greifen ſollen.

65. In engem Verhältniß ſtand damit die Maxime, die Staatsverwaltung möglichſt maſchinenmäßig einzurichten; denn nur ſo ſchien ſie am wohlfeilſten und bequemſten eingerichtet zu ſeyn. Wurde doch der Ausdruck von Staatsmaſchinen ſelbſt der Lieblingsausdruck der Männer vom Fach! Auch dieſe Uebel wirkten langſam, und nicht allenthalben gleich; aber der Wahn, das Glück eines Staats in Formen zu ſuchen; das doch nur aus dem freyen Wirken freyer Männer, der Bedingung des wahren Patriotismus, hervorgeht, ward erzeugt und verbreitet.

66. Aus dieſen Maximen der innern Verwaltung floß von ſelbſt ein Streben nach Vergrößerung, das, wenn es herrſchend wurde, den Sturz des beſtehenden Staatenſyſtems herbeyzuführen drohte. Je mehr die maſchinenmäßige Adminiſtration durch die Unterbrechung der Gebiete geſtört wurde,

um

um deſto größerer Werth ward auf die Arrondirung gelegt; und wohin die Sucht ſich zu arrondiren — bald die Quelle der Projecte der Cabinette — führen konnte, führen mußte, fällt in die Augen. Wo waren aber die Gefahren derſelben größer, als gerade in einem ſolchen Syſtem höchſt ungleicher Staaten, als das Europäiſche war?

67. So erhielten die materiellen Kräfte der Staaten immer mehr ausſchließend einen Werth in den Augen der practiſchen Politik, und Quadratmeilen und Volkszahl wurden der Maaßſtab des Glücks und der Macht. Nie arbeiteten auch ſo wie hier die Schriftſteller den Practikern in die Hand; was rechneten die Statiſtiker nicht aus? Und was war bequemer für die Geſchäftsmänner? Auf einem Blatt glaubten ſie ja den ganzen Staat vor ſich zu haben!

Giebt es in dem ganzen Gebiet der Wiſſenſchaften eine einzige, die zu einem ſo ganz hirnloſen Machwerk herabgewürdigt wäre, als die Statiſtik? Iſt Angabe der Zahl von Menſchen und Vieh, iſt überhaupt Zerlegung des Staatskörpers ſchon Kunde des Staats? So wäre auch der Anatom ein Menſchenkenner, weil er Cadaver ſecirt!

68. Wenn übrigens gleich in der Politik wie in der Staatswirthſchaft das Herkommen herrſchend blieb, ſo bemächtigte ſich doch der Geiſt des Raiſonne-

ſonnements dieſer Gegenſtände, und Theorien giengen daraus hervor, welche den ſchneidendſten Contraſt mit dem bildeten, was man in der Wirklichkeit erblickte. Man hielt dieſe Theorien für unſchädlich, weil ſie — bloße Theorien blieben; auch hatten ihre Urheber dabey keine gefährliche Abſicht. Aber beruhen nicht alle menſchliche Inſtitute zuletzt auf Ideen? Und werden ſie nicht untergraben, wenn dieſe ſich ändern?

69. Staatsverfaſſung und Geſetzgebung waren es, die zuerſt die Gegenſtände der
1749 Unterſuchung wurden. Montesquieu erhob ſie dazu; aber ſein Werk, mehr Critik als Syſtem, lehrte denken, ohne zu verwirren. Ganz anders war es, als der beredteſte aller Sophiſten, der
1762 Bürger von Genf, den Staat auf einer Grundlage errichtete, auf der keiner der beſtehenden ruhte, und kein künftiger wirklich errichtet werden konnte. Volksſouverainität und Staat ſind practiſch widerſprechende Begriffe; erſt da beginnt ein Staat, wo Ausübung von Volksſouverainität aufgehört hat.

Zwar war früher ſchon Locke als politiſcher Schriftſteller groß geworden; aber ſeine Theorie harmonirte mit der Conſtitution ſeines Vaterlandes; dagegen Montesquieu der Lobredner einer fremden, und Rouſſeau einer idealiſchen Verfaſſung war, die ohne den Umſturz der Grundpfeiler der beſtehenden nicht ſtatt finden konnte.

Two treatiſes of government; or an eſſay concerning the true original extract and end of civil government by J. Locke. London. 1702.

Eſprit des Loix par Montesquieu. 6 Voll. 1749.

Le contrat ſocial, par J. J. Rousseau. 1762.

Eine Vergleichung und Würdigung dieſer Werke in:

Meinem Verſuch über die Entſtehung, die Ausbildung und den practiſchen Einfluß der politiſchen Theorien in dem neuern Europa. Kleine hiſtoriſche Schriften Th. II. 1805. — Der kräftigſte Verſuch zur Widerlegung jener Theorien in:

Carl Ludw. von Haller Reſtauration der Staatswiſſenſchaft, oder Theorie des geſellig natürlichen Zuſtandes; der Chimaire des künſtlich bürgerlichen entgegengeſetzt. Bisher drey Theile 1814—1818; von denen der erſte "die Geſchichte und Critik der bisherigen falſchen Syſteme; und „die allgemeinen Grundſätze der entgegengeſetzten Ordnung „Gottes und der Natur;" der zweyte und dritte die beyden Claſſen der Monarchien: Patrimonial- und Militair-Staaten, enthält; der "wichtigſte und ſchwierigſte Theil „des ganzen Werks" der von den geiſtlichen Staaten und Geſellſchaften handeln wird, iſt noch zurück. Auch bey dem reichſten Stoff zum Nachdenken in dem bereits Erſchienenen, iſt alſo doch ein letztes Urtheil erſt nach Vollendung des Ganzen möglich.

70. Seitdem der Staat ſelbſt der Gegenſtand der Speculation geworden war, ward es auch ſehr bald die Staatswirthſchaft. Die vielfältigen Blößen, welche das Mercantilſyſtem theoretiſch und practiſch darbot, luden von ſelbſt zum Angriffe gegen dasſelbe ein. Die Phyſiocraten, die ihn unternahmen, rieſen allerdings große Wahrheiten 1758
ins

ins Gedächtniß zurück, die Wichtigkeit des Landbaus, die freye Anwendung der Kräfte, und daher Freyheit der Gewerbe und des Verkehrs. Auch wurden durch ſie andre Selbſtdenker gebildet; wäre ohne ſie Adam Smith gereift? Allein ihr Syſtem, auf Sophiſmen gebaut, und in eine neue Terminologie gehüllt, wurde ſchon deshalb practiſch unbrauchbar; und ihr Stifter Quesnay konnte eine Secte von Theoretikern, keine Schule von Geſchäftsmännern bilden. Aber ihre Lehre nahm nicht bloß die beſtehende Staatswirthſchaft, ſondern durch die daraus fließende Forderung der politiſchen Gleichheit auch die beſtehende Verfaſſung in Anſpruch; und konnte um ſo gefährlicher ſcheinen, da ſie, nicht wie Adam Smith vom Nutzen, ſondern bloß vom Recht ſprechend, forderte ſtatt zu rathen.

Die Lehre der Phyſiocraten ruht bekanntlich auf dem Grundſatz, daß der Boden die einzige Quelle des reinen Ertrags ſey; weshalb auch ferner dieſer reine Ertrag die einzige und unmittelbare Quelle der Abgaben seyn müſſe. Zwar trennt ſich von ihr gleich bey dem erſten Satze, oder der Beſtimmung der Elemente des National-Reichthums, ſchon die Lehre von Ad. Smith, nach der Veredlung und Umſatz nicht weniger als die Production reinen Ertrag gewähren. Doch würde dieſer Unterſchied practiſch wenig erheblich ſeyn, da auch die Phyſiocratie keineswegs den mittelbaren Gewinn der Veredlung (durch vermehrten Reiz zur Production) zu leugnen begehrt. Aber die große practiſche Differenz erwuchs theils

aus

aus dem zweyten Satz; oder der Anwendung des erſtern auf die Art der Beſteurung; theils aus den weitern Folgen der Gleichheit und Freyheit, wohin das phyſiocratiſche Syſtem führen mußte, und weſentlich dazu beytrug, die Köpfe dazu vorzubereiten.

Quesnay Tableau Economique. Paris. 1758. Weiter ausgeführt in:

Phyſiocratie; ou conſtitution naturelle du gouvernement; publiée par Dupont. Yverdun. 1768.

v. Mauvillon Phyſiocratiſche Briefe. 1780. Und zur Prüfung:

Vorſtellung des phyſiocratiſchen Syſtems von v. Dohm. 1778.

An Inquiry into the nature and cauſes of the wealth of nations by Ad. Smith. Lond. 1776. 2 Voll. 4. Deutſch von Garve; Breslau. 1794. 4 Th. Ohne Zweifel die ſchärfſte Entwickelung der Beſtandtheile und der Quellen des materiellen National-Reichthums; aber auch eben deshalb einſeitig. Freyere Blicke hierüber in:

Ad. Müller Elemente der Staatskunſt. Berlin. 1809. 3 Th.

Ueber Nationalinduſtrie und Staatswirthſchaft, nach Ad. Smith bearbeitet von A. F. Lueder. 1800 ꝛc. 3 Th.

Wie viel die vortrefflichen Lehrbücher von Sartorius, Jacob und Lüder, nicht nur zur Verbreitung, ſondern auch Erklärung von Ad. Smith beygetragen haben, iſt bekannt.

71. So war dieß neue Syſtem alſo nicht die Frucht einer Erfahrung, die ſich über die Routine zu allgemeinen Anſichten erhoben hatte; ſondern eines herrſchend werdenden Hangs zu einer Philoſophie, die ihre Speculationen auch nicht weniger auf die Religion, auf die Sitten, auf die Erziehung richtete. Sie gefiel ſich bald in Frivolitäten, bald

in Sophismen; aber in welcher Geſtalt ſie auch erſchien, ſo war Profanation des Heiligen ihr Zweck. Mochte Voltaire den Volksglauben verſpotten; mochten Diderot, Dalembert, von Holbach und ihre Verbündete den Atheismus predigen; mochte Helvetius die Moral in ein Syſtem des Egoismus verwandeln; kamen nicht Alle, wie verſchieden auch ſonſt von einander, in jenem Punkte überein? Selbſt die große, der Natur, wie es hieß, gemäßere, Erziehungsreform, von Rouſſeau begonnen, hatte ſie eine andere Tendenz, als Entwickelung des animaliſchen Menſchen, auf Koſten ſeiner edleren Anlagen?

Die unter Diderot's Aufſicht ſeit 1751 erſcheinende Encyclopädie, die zu der Verbreitung oberflächlicher Kenntniſſe ſo bedeutend wirkte, gab für die meiſten dieſer Männer einen litterariſchen Vereinigungspunkt. War übrigens ihr Streben auch an ſich nur litterariſcher, nicht politiſcher Art, ſo war doch ihr intoleranter Sectengeiſt, — iſt bitterer Spott über anders Denkende nicht auch Intoleranz? — deſto unerträglicher, je mehr ſie von Toleranz zu ſprechen pflegten.

72. Dieſe Ideen-Umwälzung gieng von der Stadt aus, welche als der Centralpunkt der intellectuellen Cultur und des Geſchmacks betrachtet ward. Freylich fehlte viel, daß ihre Urheber auf das Ausland eben ſo als auf ihre Nation zurückgewirkt hätten; aber doch — wie groß war nicht ihr

Wir-

Wirkungskreis? Sie beſtimmten, wenn auch nicht die Denkart der Nationen, doch die der höhern Claſſen der Geſellſchaft. Ihr Einfluß wurde aber noch vor allem dadurch vermehrt, daß es das Eigenthümliche des Zeitalters war, daß ſie ſelber unter dieſer Claſſe lebten. Nie hatten daher auch Schriftſteller ſo gewirkt, als ſie wirken konnten.

Für kein Zeitalter iſt die Kenntniß der geſellſchaftlichen Verhältniſſe überhaupt, und beſonders der der Gelehrten und Schriftſteller zu der Geſellſchaft ſo wichtig, als für dieſes! Die treueſte und lebendigſte Schilderung davon in Paris geben:

Mémoires de MARMONTEL T. I—IV. 1805. Ein unſchätzbarer Beytrag zur Kenntniß der Zeit!

73. Unter dieſen Umſtänden erhielt die öffentliche Meinung, durch Schriftſteller geleitet, ein Gewicht, das ſie ſonſt nicht gehabt hatte; und diejenigen Inſtitute, gegen welche ſie ſich erklärte, behielten nur eine ſehr ungewiſſe Exiſtenz. Den erſten großen und auffallenden Beweis davon gab die Geſellſchaft der Jeſuiten. Freylich gab es eine Menge einzelner Urſachen, die ihren Fall vorbereiteten; aber wie hätten dieſe ſo wirken können, als ſie wirkten, wäre nicht der Widerſpruch zwiſchen ihrem Inſtitut, und dem herrſchenden Geiſt des Zeitalters, immer größer geworden. Daher fanden ſie auch in dem Lande, wo dieſer ſich am meiſten bildete, von jeher ihre heftigſten

und hartnäckigſten Widerſacher; und wenn ſie gleich aus Portugal ſchon etwas früher als aus Frankreich vertrieben wurden, ſo hängt doch die Geſchichte ihres Sinkens und ihres endlichen Falls im Ganzen offenbar an ihren Verhältniſſen in dieſem letztern Lande.

Vorbereitende Urſachen des Falls der Jeſuiten: a. Der mehr als 100jährige Streit mit den Janſeniſten, indem durch die Lettres provinciales von Paſcal 1652 zuerſt die öffentliche Meinung gegen ſie geſtimmt ward. b. Die durch Hülfe des Janſenismus ſich bildende politiſche Gegenparthey, beſonders durch den letzten Beichtvater Ludwig's XIV., le Tellier, geweckt, am Hofe und in den Parlamenten. c. Die noch furchtbarere Gegenparthey der Philoſophen und Litteratoren, die ſie mit Spott angriffen. d. Die Unzulänglichkeit und Verkehrtheit ihres Unterrichts im Verhältniß gegen die Forderungen und Bedürfniſſe des Zeitalters. e. Ihre laxe Moral (wie ſehr ſie auch ſelber auf den Anſtand hielten); und die Beſchuldigung der Vertheidigung des Königsmords; und Verſuche, die man ihnen Schuld gab. f. Die Vernachläſſigung und der gänzliche Mangel alles wiſſenſchaftlichen Glanzes, wodurch ſie in dieſem Zeitalter ſich vielleicht allein hätten behaupten können. Freylich konnten ſie nach dem ganzen Geiſt ihres Inſtituts mit dem Zeitalter nur bis auf einen gewiſſen Grad fortgehen (ſ. oben S. 84.); aber ſie blieben doch unverkennbar weiter zurück, als ſie es nöthig hatten.

74. So bedurfte es nur noch einiger ſtarken Colliſionen mit einzelnen Gewalthabern; und eine Reihe partieller Aufhebungen war die Folge davon, welche die gänzliche Unterdrückung der Geſell-

ſellſchaft vorbereiteten. Dieſe erfolgten zuerſt in Portugal durch den allgewaltigen Pombal; demnächſt in Frankreich, Spanien, Neapel, Parma; und binnen 8 Jahren waren ſie auch bereits aus allen dieſen Ländern vertrieben.

Aufhebung der Geſellſchaft in Portugal 3. Sept. 1759; nach ſchon vorhergegangener Entfernung vom Hofe, und Einziehung ihrer Güter. Einem Reformator wie Pombal ſtanden ſie durchaus allenthalben im Wege. — Ihr Fall in Frankreich Nov. 1764, durch Choiſeul und die Pompadour bewirkt. Ihr Rechtsſtreit mit den Lioncy's, durch Lavalette herbeygeführt 1755, gab nur die Veranlaſſung, das Publicum und das Parlement gegen ſie laut werden zu laſſen. Ihre Verbannung aus Spanien 2. April 1767, (der ſofort die aus Neapel Jan. 1768 und Parma Febr. folgte), durch Aranda und Campomanes, die in ihnen ihre Gegner ſahen.

D'Alembert ſur la deſtruction des Jeſuites en France. (Oeuvres T. V.) 1805.

Lettere ſulle cagioni della expulſione de' Geſuiti di Spagna. 1768.

von Murr Geſchichte der Jeſuiten in Portugal unter Pombal. Nürnberg. 1787. 2 B.

75. Bey allem dieſem Unglück hatten die Jeſuiten, da nur der Pabſt ſie gänzlich aufheben konnte, doch noch, ſo lange Clemens XIII. lebte, an ihm eine Stütze; wenn gleich ſeine Hartnäckigkeit und Heftigkeit, beſonders in dem Streit mit Parma, nicht nur ihnen ſelber ſchadete, ſondern 1768
auch überhaupt die päbſtliche Macht compromittirte,

und ſämmtliche catholiſche Höfe erbitterte. Der Untergang der Geſellſchaft war bey den Bourboniſchen Höfen aber einmal ſo feſt beſchloſſen, daß ſelbſt der Miniſterwechſel in Frankreich nach Choiſeul's Falle keine Aenderung machte. So mußte endlich Clemens XIV., Ganganelli, den Schritt thun, deſſen Folgen für ſich und den Römiſchen
1773 16. Aug. Stuhl er ſehr wohl einſah. Durch das Breve Dominus et redemptor noſter ward die Geſellſchaft aufgehoben.

Außer den oben S. 85. angeführten Schriften:
Vita di Clemente XIV. Ganganelli per il Sig. Marcheſe Caraccioli, Firenze. 1776. Der ſeltne Franziſcaner verdiente einen beſſern Biographen.

76. Der Fall des Ordens der Jeſuiten ward als ein Triumph der Philoſophie betrachtet. Wie ſehr man aber auch über die Schädlichkeit des Inſtituts einverſtanden ſeyn mag, ſo ward doch deſſen Aufhebung mit einer Leidenſchaftlichkeit betrieben, die ſelten die Mutter geſunder Maaßregeln zu ſeyn pflegt. Der große politiſche Einfluß der Geſellſchaft war ohnedem dahin; und es wäre thöricht zu glauben, daß ſie den Gang der großen Weltbegebenheiten noch würde haben leiten können. Mit ihr aber fiel eine Hauptſtütze der Hierarchie; und wo ſo vieles wankte war vorauszuſehen, daß bald noch mehr nachfallen würde. Welche Lücke

mußte

mußte nicht auch in der Catholiſchen Welt plötzlich im Unterricht entſtehen? Die gänzliche Aufhebung großer Inſtitute iſt immer gefährlich; auch wenn ſie ausgeartet ſind; und ob die Rückwirkungen der aufgehobenen Geſellſchaft nicht noch nachtheiliger waren, als ihre Wirkſamkeit bey einer, durch eine Reform beſchränkten, Fortdauer hätte ſeyn können, wird wohl immer ein Problem für die Geſchichte bleiben.

77. Während aber bey dieſen Vorfällen der Weſten von Europa einer tiefen Ruhe genoß, die durch das freundſchaftliche Einverſtändniß Oeſtreichs 1770
und Preußens, durch die Begebenheiten des Nordens befördert, noch befeſtigt ward, reifte in dem Innern der Cabinette immer mehr jene Vergrößerungs- und Arrondirungspolitik, die aus der zerſtückelten Lage der Preußiſchen Monarchie hauptſächlich hervorgehend, in den Bedürfniſſen und der innern Adminiſtration der Reiche ſo laute Fürſprecher fand, daß ſie bald als herrſchendes Princip der Politik betrachtet werden mußte. Den erſten, ſelbſt das Zeitalter überraſchenden, Beweis davon ſollte es im Norden in der erſten Theilung Polens ſehen. Bedurfte es noch wei- 1772
terer Beweiſe, um zu zeigen, wohin in einem Staatenſyſtem wie das von Europa dieß neue Staatsrecht führen konnte, führen mußte?

(Die Geſchichte der erſten Polniſchen Theilung ſ. unten im Abſchnitt von dem Norden.)

78. Indeß konnte die Theilung von Polen noch nicht ſo gefährlich werden, als die Anwendung jener Grundſätze auf das Deutſche Reich. Hieng nicht an dieſem die Erhaltung des Ganzen? Und doch war es gerade dieß, das durch ſeine innere Zerſtückelung den Mächtigen die meiſten Reize zum Arrondiren darbot.

79. Auch entwickelten die Folgen ſich ſchnell, als jetzt Joſeph II., mehr als dem Namen nach, Mitherrſcher ſeiner Mutter wurde. Im vollſten Sinne Zögling des Zeitalters, wurde er gleichſam der Abdruck desſelben. Unerſättlich an Wißbegierde — und daher mannichfaltige Einſichten; raſtlos an Thätigkeit — und daher vielfache Projecte; aber ſehr inconſequent, und ohne Achtung für Rechte. Dabey, in der Fülle der Jugendkraft, voll Ehrgeiz, ſich geltend zu machen! Was hatte nicht Europa, auch wo er glaubte das Gute zu wollen, von einem ſolchen Charakter zu fürchten? Wo konnte die herrſchende Krankheit der Cabinette, die Arrondirungsſucht, eher Eingang finden, als in einem ſolchen Geiſte?

80. Auch hatten die Beweiſe davon ſich ſchon
1777 in der Wegnahme der Bukowina gezeigt; und man

man dachte auf ähnliche Schritte in Italien. Aber bald ward Deutſchland, und in Deutſchland Bayern, das Ziel; denn es lag am gelegenſten; und gerade das verderblichſte Project wurzelte am tiefſten. Das bevorſtehende Ausſterben der Churlinie ſchien eine erwünſchte Gelegenheit darzubieten; und es war gelungen, noch ehe dieſer Fall wirklich eintrat, den Nachfolger zu gewinnen; und ihn demnächſt zu einem Vergleich zu bringen. Die ſchnelle Occupation war aber faſt noch empörender als der Vergleich ſelbſt.

Ausſterben der Bayerſchen Churlinie mit Churfürſt Maximilian Joſeph 30. Dec. 1777; und Succeſſion von Carl Theodor, Churfürſt von der Pfalz, als Haupt der älteren Wittelsbachiſchen Linie. Aber bereits 3. Jan. 1778 Vergleich mit ihm zu Wien; und Beſetzung von ganz Niederbayern durch Oeſtreichiſche Truppen.

81. Wie gewagt auch dieſe Schritte waren, ſo ſchien die Lage Europas ſie doch zu begünſtigen. Frankreich, ſeit des Thronfolgers Heyrath mit Maria Antoinette, jetzt auch durch Familienbande an Oeſtreich geknüpft, ohne Anſehen auf dem Continent, ſtürzte ſich ſo eben, America zu Gefallen, in einen Seekrieg; das Ziel der Ruſſiſchen Politik waren Vergrößerungen auf Koſten der Türken; und ein Krieg war hier faſt mehr als wahrſcheinlich. Von England, im Colonialkriege begriffen, konnte

vollends die Rede nicht ſeyn. So blieb alſo nur Preußen übrig.

82. Aber freylich war von dieſer Seite auch der äußerſte Widerſtand zu erwarten. Der Fall Bayerns war auch der Fall des ganzen politiſchen Syſtems von Friedrich II. Er führte unausbleiblich den Fall der deutſchen Reichsverfaſſung herbey; kaum hätten noch die Formen beſtanden! Was weiter folgen mußte, lag am Tage. So ſchützte Friedrich nicht bloß Bayern, ſondern ſich ſelber und ſein Werk, indem er die Waffen ergriff.

83. Aber zugleich gab Friedrich's Benehmen den Beweis, daß es in Europa noch eine höhere Politik als die des platten Egoismus gab. Wer hat ſeitdem eine ähnliche Uneigennützigkeit, wer bey den ihm gemachten Anerbietungen zu eigner Arrondirung eine ähnliche Erhebung über die Vorurtheile des Zeitalters wiedergeſehen? Ein günſtiges Geſchick wollte, daß der ſchon ausgebrochene Krieg ein unblutiger Krieg bleiben ſollte. Maria Thereſia fürchtete für die Ruhe ihres Alters und das Wohl ihres Sohns; und Friedrich — traute dem Glück nicht mehr. Die Vermittelung Frankreichs, und noch mehr Rußlands, das, mit den Türken ausgeſöhnt, mehr als Vermittler zu werden drohte,

leitete zu gemäßigtern Geſinnungen; und der Teſchner Friede beendigte den Krieg; nicht ohne daß Joſeph einen Theil ſeiner Beute behielt.

Proteſtation des Herzogs von Zweybrücken, als nächſten Agnaten, gegen den Wiener Vergleich; und Anſprüche von Churſachſen auf die Allodialverlaſſenſchaft; und Mecklenburgs auf Leuchtenberg; unterſtützt von Friedrich II. Vergebliche Unterhandlungen; und Einbruch Friedrich's und des Prinzen Heinrich und der Sachſen in Böhmen; ohne jedoch die Oeſtreichiſche Armee aus ihren feſten Stellungen längs der Oberelbe vertreiben zu können. — Unterdeß eigenhändige Correſpondenz, von Maria Thereſia angeknüpft; und darauf, unter Franzöſiſcher und Ruſſiſcher Vermittelung, Congreß zu Teſchen; Waffenſtillſtand 7. März und darnach Friede 13. May 1779. Bedingungen: 1. Oeſtreich behält den Theil von Niederbayern zwiſchen dem Inn, der Salza und Donau; gegen die Aufhebung der Wiener Convention. 2. Es verſpricht, ſich der künftigen Vereinigung der Markgrafthümer Anſpach und Bayreuth mit der Preußiſchen Monarchie nicht zu widerſetzen. 3. Sachſen erhält in Terminen 6 Millionen Thaler; und Mecklenburg das Privilegium de non appellando. Garantie des Friedens von Frankreich und Rußland, und Beytritt des Reichs.

Geſandte zu Teſchen von Oeſtreich: Graf J. Phil. Cobenzel. Von Preußen: Baron von Riedeſel. Von Churſachſen: Graf von Zinzendorf. Als Vermittler: von Frankreich: Baron von Breteuil, von Rußland: Fürſt Repnin.

Memoire hiſtorique de la negociation en 1778 pour la ſucceſſion de Baviére, confiée par le Roi de Pruſſe Frederic le Grand au comte Euſtathe de Goertz. à Francfort. 1812. Die Hauptquelle! Hauptſächlich nach dieſer die vollſtändige Erzählung in v. Dohm Denkwürdigkeiten ꝛc. B. I.

Wer

Wer Sinn für diplomatiſche Größe hat, findet hier ſeine Befriedigung.

Oeuvres poſthumes de Fréderic II. T. V. Der Erzählung iſt zugleich die Correſpondenz zwiſchen Friedrich, Maria Thereſia und Joſeph, beygefügt. Wie tritt hier Joſeph hinter den großen König und die edle Mutter zurück!

Sammlung der Preußiſchen Actenſtücke in:
Recueil de déductions, Manifeſtes etc qui ont été redigés et publiés par le Comte DE HERZBERG, dépuis 1778 jusqu'à 1789. T. II. Berlin. 1789.

84. Mit dem Teſchner Frieden erſtarb zwar die Fehde; aber nicht die Spannung, (wie leicht von Fremden zu benutzen!) denn die Acquiſition von Bayern, (bey der neuen Politik wurden auch neue Namen Sitte;) blieb das Lieblingsproject des Oeſtreichiſchen Cabinets. Wo keimten nicht auch jetzt, in großen und kleinen Cabinetten, ähnliche
1780 Wünſche auf? Der Tod von Maria There-
29. Nov. ſia, der Joſeph II. zum Alleinherrſcher machte, gab ihm freye Hände; und nicht bloß in den großen inneren Aenderungen, beſonders der kirchlichen Verhältniſſe, die Pius VI., ſelber nach Wien
1782 Mrz reiſ[illegible]d, vergeblich abzuwenden ſuchte; ſondern auch in den politiſchen Verhältniſſen ſah man nicht nur jenes raſche Streben nach Vergrößerung, beſonders in dem Deutſchen Reich, ſondern auch jene Nichtachtung, und einſeitige Aufhebung geſchloſſener Verträge, wovon die Händel mit den Holländern, ſo-

wohl

wohl über die Aufhebung der Barriereplätze; als die wichtigern, über die Eröffnung der Schelde, den Beweis gaben.

Eigenmächtige Aufkündigung des Barriere-Tractats 7. Nov. 1781. — Forderung der Eröffnung der Schelde, der Feſtung Maſtricht und 12 andrer Punkte 4. May 1784; und ſofort Anfang von Thätlichkeiten. Franzöſiſche Vermittelung und Vertrag zu Verſailles 8. Nov. 1785, wodurch Joseph für 10 Millionen Gulden von ſeinen Forderungen abſteht!

v. Dohm Denkwürdigkeiten B. II. enthalten die genaue Erzählung von beyden Verhandlungen.

85. Der Zuſtand des weſtlichen Europas, wo England, Frankreich, Spanien und die Niederlande ſo eben aus dem, wegen Nordamerica geführten, Kriege hervorgiengen, und der Ruhe bedurften, erleichterte allerdings Joſeph's Unternehmungen. Durch den Verſailler Frieden, der 1783 20. Jan. jenen Krieg beendigte, war zwar in dem Beſitzſtand auf dem Continent nichts verändert worden; auch ſchien die Einigkeit zwiſchen England und Frankreich mehr wie vor dem Kriege befeſtigt, wovon ſelbſt ein Handelstractat die Folge war; 1786 26. Spt. nur in den Verhältniſſen der Republik, welche Frankreich, durch die großen, bey ſeiner Friedensvermittelung ſowohl mit England als mit Oeſtreich geleiſteten, Dienſte, an ſich anzuſchließen wußte, war ein Keim künftigen Streits; und auch ſelbſt der

der Handelstractat, für England vortheilhaft, erregte die Eiferſucht.

(Die Geſchichte des Colonien-Kriegs ſ. unten in dem Abſchnitt von den Colonien.)

86. Unter dieſen Verhältniſſen glaubte Joſeph II. ſeinen Lieblingsplan auf Bayern durch einen Tauſch ausführen zu können. Unter dem Namen eines Königreichs Burgund ſollte der Churfürſt den größten Theil der Oeſtreichiſchen Niederlande, jedoch noch mit mehreren Beſchränkungen, erhalten, und dagegen ganz Bayern mit der Oberpfalz an Oeſtreich überlaſſen. Auch mußte das Project ſchon ſehr weit gediehen ſeyn, da man nicht nur des Churfürſten ſchon ſicher war, ſondern ſelbſt Rußland, bey ſeinen neuen Verbindungen mit Oeſtreich, der Sache ſich annahm, während Frankreich gleichgültig zu bleiben ſchien.

Antrag zum Tauſch in München durch den Grafen von Lehrbach; und in Zweybrücken, bey dem präſumtiven Nachfolger durch den Ruſſiſchen Miniſter, Grafen Romanzow; mit nur 8 Tagen Bedenkzeit. Jan. 1785.

Erklärung der Urſachen, welche Se. Preußiſche Majeſtät bewogen haben, ihren Mitſtänden eine Aſſociation zur Erhaltung des Reichsſyſtems anzutragen; in Herzberg Recueil de deductions etc. depuis 1778. T. II.

87. So mußte Friedrich, dem Grabe nahe, noch aufs neue ſein Syſtem bedroht ſehen. Zwar

zog er nicht das Schwerdt mehr; aber kaum ſtrahlt auf ſeiner ganzen ruhmvollen Laufbahn ſein Geiſt heller als damals. Was die Erhaltung Deutſcher Verfaſſung nicht nur für Deutſchland, ſondern für Europa ſey, hatte er noch nie ſo klar und laut geſagt. Das Alles ſollte auf einer dauernden Grundlage hinfort ruhen, auf einem Deutſchen Föderativſyſtem, von dem Preußen der Mittelpunkt war. So bildete er, in Uebereinſtimmung mit ſeinem Nachfolger, den Deutſchen Fürſtenbund, gegründet auf gemeinſchaftliches und bleibendes Intereſſe; ſein letztes Tagewerk! Beruhigt, auch für 1786
die Zukunft, konnte er nun zu den Vätern gehen! 17. Aug.

Abſchluß des Deutſchen Fürſtenbundes zu Berlin, zuerſt mit Churſachſen, und, ſich England nähernd, (denn auch die lang genährte Abneigung beſiegte noch der Greis;) mit Chur-Braunſchweig 23. Juli 1785 zu gemeinſchaftlicher Aufrechthaltung der Deutſchen Verfaſſung. Die Nebenlinien der drey Churhäuſer, ſo wie Mainz, Heſſen-Caſſel, Mecklenburg und Anhalt, traten bey.

Darſtellung des Fürſtenbundes, (von Joh. von Müller) 1787. Wie viel reicher als der Titel verſpricht!

Ueber den Deutſchen Fürſtenbund von Chr. Wilh. von Dohm. 1785. Hauptſächlich Widerlegung der darin zugleich abgedruckten Schrift:

Ueber die königliche Preußiſche Aſſociation zur Erhaltung des Reichsſyſtems von Otto von Gemmingen. 1785.

Die genaueſte und ausführlichſte Erzählung der ganzen Verhandlung in v. Dohm Denkwürdigkeiten Th. III. der ſelber dabey gebraucht ward. —

II. Ueberſicht der gleichzeitigen inneren Veränderungen und ihrer Reſultate in den einzelnen Hauptſtaaten des weſtlichen Europas in dieſem Zeitraum; 1740-1786.

---

1. In keinem der Hauptſtaaten von Weſt-Europa war dieſer Zeitraum eine Periode ſehr großer und ſchneller Veränderungen in der Verfaſſung; aber faſt in jedem derſelben bereitete ſich ein Zuſtand vor, der dahin führen konnte.

1. Portugal und Spanien.

2. **Portugal** war in dieſem Zeitraum zu einem Experiment beſtimmt, wie weit eine Nation durch Zwang der Regierung umgeformt werden kann. 1750 bis 1777 Als auf König **Johann V.** ſein Sohn **Joſ. Emanuel** folgte, überließ er das Staatsruder dem Grafen von **Oeyras, Carvalho**, Marquis von **Pombal**. Kein Miniſter hat eine ſo allgemeine Reform verſucht, wie **Pombal**; und ſie ſo gewaltthätig durchgeführt. Ackerbau, Induſtrie, Handel, Militair, Unterricht, alles ſollte **neu** geſchaffen werden; was im Wege ſtand, hoher Adel und Jeſuiten, wurden zertreten; und doch wollte es auch nach 27 Jahren in Portugal nicht werden, wie Pombal es in Deutſchland und England geſehen hatte. Keine bleibende Spuren ſeiner Reformen, nicht einmal im Militair, ſcheinen übrig geblieben

blieben zu ſeyn; nur der Beweis, (wofern es deſſen bedurfte,) daß Einrichtungen, durch Zwang gegründet, auch mit dem Zwang wieder verfallen.

Viel iſt über Pombal geſchrieben; aber nur für oder wider ihn. Zu den erſten gehört:

L'adminiſtration de Sebaſt. Joſ. de Carvalho, Comte d'Oeyras, Marquis de Pombal. 1788. 8. 4 Voll. — Schätzbar wegen der pièces juſtificatives.

Zu den Schriften gegen ihn:

Memoirs of the Court of Portugal, and of the adminiſtration of the count d'Oeyras. Lond. 1767.

Vita di Sebaſt. de Pombal, Conte d'Oeyras. 1781. 4 Voll.

Die, von keinem genutzte, Sammlung ſeiner Geſetze:

Collecçao das Leyes, Decretos e Alvaras, del Rey Fideliſſimo Don Jozéo I. desde o anno 1750 até o de 1759. Lisboa. 1767. II Voll. fol.

3. In Spanien änderten ſich zwar mit dem Wechſel der Regierungen auch die Maximen; Fer- 1746
dinand VI. befolgte eine andere Politik als ſein Vater; und ſein Halbbruder Carl III. wechſelte 1759
wieder; ohne daß erhebliche Veränderungen in der Verfaſſung gemacht wären. Daß gleichwohl die Pyrenäen kein hinreichender Damm gegen das Eindringen neuer Ideen waren, ſah man an den veränderten Verhältniſſen mit dem päbſtlichen Stuhl; und in der Aufhebung der Jeſuiten. Die Regierung von Carl III. zeichnet ſich aus durch aufgeklärte Miniſter. Nach einem Aranda und Cam- 1766
pomanes kam ein Florida Blanca; und viele 1773

 Ein-

Einrichtungen, für das Mutterland und die Colonien, bezeichnen ihre Verwaltung. Aber auf die große Maſſe der Nation und ihren Charakter wirkte dieß wenig. Seine Hauptzüge waren ihm zu tief eingedrückt, als daß ſie ſo leicht hätten verwiſcht werden können.

Bourgoing Voyage en Eſpagne. III Voll. 1788 erſte Ausgabe. Dritte 1803. Für die Kenntniß des neuen Spaniens das Hauptwerk.

W. Coxe Memoirs of the Kings of Spain of the Houſe of Bourbon from the acceſſion of Philip V. to the death of Charles III. 1700 to 1788. Lond. 1815. 5 Voll. Für die Hof- und Diplomatiſche Geſchichte von Spanien in dieſer Periode das Hauptwerk; faſt ganz aus geſandſchaftlichen Berichten gezogen.

2. Frankreich.

4. In Frankreich entwickelten ſich die Symptome, die ſchwachen und unglücklichen Regierungen eigen zu ſeyn pflegen. Die Nullität von Ludwig XV. iſt allgemein bekannt; aber ein Zuſammenfluß von Umſtänden, wie wohl ſelten in einem Staat, vereinigte ſich hier, um die innere Auflöſung zu bewirken, deren Folgen nicht zu berechnen waren.

Mémoires du Maréchal de Richelieu T. I—IX. 1790—1793. Aus den Papieren des Franzöſiſchen Alcibiades von Soulavie compilirt. Sie umfaſſen den langen Zeitraum von 1710—1774. Voll intereſſanter Nachrichten geben ſie ein Gemählde der ſinkenden Franzöſiſchen Monarchie faſt in

in allen Partien. Hätte nur der Herausgeber ſie nicht durch das Colorit der Revolutionszeit entſtellt! In dieſe Claſſe gehören auch die:

Memoires ſecrets de Louis XIV., de la regence, et de Louis XV. par J. Duclos (in den Oeuvres Vol. 6. 7.). Paris. 1790.

5. Der alte Gährungsſtoff, durch die Janſeniſten und die Bulle Unigenitus erzeugt, dauerte fort; und die Annahme oder Nichtannahme jener Bulle führte zu einer wahren Spaltung der Geiſtlichkeit; die ſchon wegen der unvermeidlichen Zurückwirkung auf die große Maſſe des Volks höchſt bedenklich werden mußte; und zu den ärgerlichſten 1753
Auftritten Veranlaſſung gab.

6. Aber ſie war es noch viel mehr durch den Einfluß, den ſie auf die Parlamente, und den von dieſen geleiſteten Widerſtand, hatte. Mochten die Anſprüche, welche dieſe Corps in Frankreich machten, auch vielleicht hiſtoriſch ungegründet ſeyn, ſo betrachtete ſie wenigſtens die Nation als die letzte Stütze der Freyheit, ſeitdem es keine Verſammlung der Generalſtände mehr gab. Dieſe ſtreitige Oppoſition war ſchlimmer, als eine legitime; weil ſie die Regierung zu gewaltſamen Maaßregeln führte, ohne ſie durchſetzen zu können. Die wiederholten Exile der Parlamente endigten mit ihrem 1753
Triumph; ihre endliche Unterdrückung ward als 1763

1771 bloßer Act des Deſpotismus betrachtet; und wie
1774 bedenklich ihre Wiederherſtellung durch Ludwig XVI.
war, hat die Erfahrung gelehrt.

7. Dieſe Händel waren deſto gefährlicher,
weil ſie ſich periodiſch erneuerten; aber mehr als ſie
wirkte die Anſchließung an Oeſtreich, bald
1770 durch die Vermählung des Dauphins mit Marie
16. Mai Antoinette befeſtigt. Indem dadurch die herrſchende
Dynaſtie den Charakter des Staats verleugnete,
that ſie auch zugleich den erſten Schritt zu ihrem
Untergange. Wie einſt die Stuarts in England,
ſetzte ſie ſich in Widerſpruch mit der Nation; und
die lange Reihe unglücklicher Folgen, die immer
1774 ſichtbarer werdende Nullität in dem Staatenſyſtem
bis
1787 von Europa, die Vergennes während ſeines Mi-
niſteriums nur wenig verdecken konnte, mußte die-
ſen um deſto mehr verſtärken, je mehr das politi-
ſche Ehrgefühl der Nation dadurch beleidigt ward.

8. Zu dieſem kam ein tief zerrüttetes Fi-
nanzweſen; bey dem durchgreifende Reformen un-
möglich waren, ohne die Grundſäulen der
Verfaſſung zu erſchüttern. Seit Fleury's
Tode war unter den Maitreſſenregierungen kein gut
organiſirtes Miniſterium möglich geweſen. Und
1777 auch als unter Ludwig XVI. Necker zum erſten-
bis
1781 male an die Spitze der Finanzen kam, empfand
man

man bald, daß bloße Sparſamkeit ſo wenig helfen könne, als das höchſt unzeitige Experiment der Publicität geholfen hat. Nur in der Auf- 1780 hebung der Vorrechte der privilegirten Stände ſah man vielleicht Rath; war aber dieſes nicht ſchon Umwandlung der Verfaſſung?

Compte rendu au Roi par Mr. Necker. 1780.

9. So bot der Franzöſiſche Staat das Bild einer Autocratie dar, die, mit der Nation in Widerſpruch, zugleich in Verlegenheiten ſich befand, aus denen ſie nur durch Nachgeben ſich retten konnte; während in der Nation ſelbſt die Ausſicht auf das Rettungsmittel den ſchon längſt gegründeten Haß der Stände entflammte. Welche Lage! Selbſt hohe Herrſcherkraft hätte hier nur vielleicht helfen können; was ſollte die bloße Redlichkeit, durch kein fremdes Talent unterſtützt, und mit Schwäche gepaart, ausrichten?

3. Großbritannien.

10. Wer die Veränderungen dieſes Staats in dieſem Zeitraume nach den Veränderungen ſeiner Verfaſſung meſſen wollte, würde kaum einige von Erheblichkeit anzumerken haben. Aber wenn nicht in den Formen, änderte ſich doch viel in dem Geiſt; beſonders ſeit der Beendigung des ſiebenjährigen Kriegs.

11. Die Macht der Krone wuchs im Inneren, mit der Macht und der Größe des Staats überhaupt. Die formelle Gewalt einer Regierung beſtimmt die Conſtitution; die wirkliche der Erfolg. Nach ſo ſiegreich geführten Kriegen, bey einem ſtets ſteigenden Nationalwohlſtand, war Anhänglichkeit an die Verfaſſung und Regierung natürlich. Welche Regierung wäre unter dieſen Umſtänden nicht mächtiger geworden?

12. In England zeigte ſich dieſes in dem ſteigenden **Uebergewicht der Krone im Parlament**. Das Eigenthümliche der Brittiſchen Nationalfreyheit liegt **practiſch** darin: daß hier nicht, wie anderswo, das Parlament den Streit mit der Krone, ſondern die Krone den Streit mit dem Parlament zu fürchten hat. Daraus entſteht das Streben der Miniſter nach der Majorität; und ihr nothwendiger Wechſel, wenn dieſe ihnen fehlt. 1721 bis 1742 **Walpole's** Miniſterium machte hier Epoche; zum erſtenmal ſah man einen Miniſter über zwanzig Jahre auf ſeinem Poſten, durch Behauptung jener Majorität. Man beſchuldigt ihn, die Beſtechlichkeit eingeführt zu haben. So bekannt dieſe bey den Wählern iſt, ſo ungewiß iſt ſie bey den Gewählten. Allerdings, welche Verſuchung für den Miniſter, ſich die Majorität auf jede Weiſe zu verſchaffen!

Und

Und doch, was müßte eine Nation längſt geworden ſeyn, deren Bevollmächtigte ſtets nur ein Haufen feiler Menſchen wären!

13. Indeß führte der wachſende Einfluß der Krone auf die Idee einer Reform; die man in einer verbeſſerten Nationalrepräſentation ſah. Mehrere der größten Männer, beſonders die beyden Pitt's, waren ihr anfangs geneigt; — und unterließen ſie im Miniſterium. So giengen die Zeiten der Ruhe vorüber, und die Zeiten der Stürme paſſen nicht für ſolche Experimente! Geſetzt, ſie gelänge ohne Umſturz des Ganzen; — wäre man ſicher, daß die Wahlen auf würdigere fielen? — Und doch iſt dieß die Klippe, an der wahrſcheinlich die Verfaſſung Großbritanniens einſt ſcheitern wird!

Graf Selkirk über Parlaments-Reformen; deutſch: Minerva Sept. 1809. Ein höchſt lehrreicher Aufſatz!

14. Allein das Eigenthümliche des Fortgangs dieſer Verfaſſung war, daß ſie immer feſter an den Credit der Regierung geknüpft ward. Die Fortſchritte des Anleiheſyſtems verflochten immer tiefer (da faſt Alles im Lande geborgt ward,) das Geld-Intereſſe der Regierung und der Nation; mit dem Fall des Credits hätte auch das Anleiheſyſtem aufgehört; und mit ihm die Kraft der Regierung. So ward dieſes Syſtem das Cement der Verfaſ-

ſung. Aber da die Fortſchritte deſſelben ſtets die Laſten vermehrten, ſo lag in dem verhältnißmäßigen Fortſchreiten des Nationalwohlſtandes auch die Bedingung der Erhaltung der Verfaſſung; und keine andere Regierung fand ſich in einer gleichen Nothwendigkeit dieſem Alles aufzuopfern. Man empfand es ſchon lange, daß, auch ohne Verpflichtung der Rückzahlung des Capitals, doch in der Bezahlung der Zinſen das Syſtem ſeine Grenzen habe; und ſchon lange hatte man für den Credit der Regierung gefürchtet; als William Pitt
1786 durch ſeinen Sinking-Fond den Anker auswarf, der, bey ſcheinbarer Abtragung der Nationalſchuld, den reellen Zweck der Sicherheit des Staatscredits bewirkte.

Die fundirte Brittiſche Schuld betrug bey dem Anfang dieſes Zeitraums 1739 etwas über 54 Millionen Pf. St. Durch den Oeſtreichiſchen Succeſſionskrieg ſtieg ſie auf 78 Millionen; durch den ſiebenjährigen Krieg auf 146 Millionen; durch den Colonienkrieg auf 257 Millionen. Die vorher verſuchten Mittel zu ihrer Verringerung, der ſchon 1717 errichtete alte Sinking-Fond, und einzelne Abbezahlungen im Frieden, hatten wenig ausgerichtet. Neuer Sinking-Fond von Pitt 26. May 1786, nach der Berechnung von Price, geſtiftet; bloß beſtimmt zu der Einlöſung der damaligen Schuld; aber durch die Bill vom 17. Febr. 1792 Feſtſetzung eines eignen Sinking-Fond von 1 p. C. für jede neue Anleihe. So erhält ſich, da die Regierung ſelbſt die ſtete Aufkäuferin iſt, der Werth der Stocks ungefähr auf gleicher Höhe; wie chimäriſch auch die Rechnungen über die gänzliche Abbezahlung

zahlung der Nationalſchuld bey ſteten neuen Anleihen ſeyn mögen.

Eſſai ſur l'etat actuel de l'adminiſtration des finances et de la dette nationale de la grande Bretagne par Fr. Gentz. Londres. 1800.

15. Wenn auf dieſe Weiſe Conſtitution, Credit der Regierung und Nationalwohlſtand, unauflößlich in einander verſchlungen ſind; ſo mußte dadurch freylich der Brittiſche Staat eine innere Feſtigkeit erhalten, worin er das gerade Gegentheil von dem Altfranzöſiſchen war. Auch ſchien der Wachsthum des Nationalwohlſtandes um ſo mehr geſichert, da derſelbe lange Zeit viel weniger auf auswärtigen Handel, als auf inländiſche Cultur, Induſtrie und Verkehr, (ſeit dem ſiebenjährigen Kriege durch Anlegung der Canäle ſo erſtaunlich vermehrt;) gegründet blieb. Aber die Nothwendigkeit des ſteten Wachsthums zu eigner Erhaltung, iſt dennoch nicht weniger eine furchtbare Nothwendigkeit. Zu welchen Mitteln kann ſie führen!

4. Die Vereinigten Niederlande.

16. Bald nach dem Anfange dieſes Zeitraums erlitt die Republik eine wichtige Veränderung in ihrer Verfaſſung, durch die Wiedereinführung der Erbſtatthalterwürde, jetzt in allen Provinzen.

Sie geſchah bey dem drohenden Vordringen der
1747 Apr. franzöſiſchen Heere gegen Holländiſch-Braband durch eine Volksrevolution zu Gunſten **Wilhelm IV.** bisherigen Statthalters von Frießland, Gröningen und Geldern, aus dem jüngern Zweige des Oraniſchen Hauſes. Auf eine ſolche Weiſe ließ ſich wohl eine Veränderung, aber keine Reform der Verfaſſung, machen.

17. Es ſiegte nur **eine Parthey**; die andre ward unterdrückt, aber nicht vernichtet. Die ſiegende fand ihre Stärke in der vermehrten Macht des Erbſtatthalters; die beſiegte ſah darin das Joch der Tyranney. Es war nicht das Mittel die alternde Republik wieder zu verjüngern; wofern ſie überhaupt wieder verjüngt werden konnte! Und das neue Oraniſche Haus war nicht ſo reich an großen Männern, wie das alte.

18. Auch erhielten die **Familienverhältniſſe** des neuen Erbſtatthalterſchen Hauſes eine hohe politiſche Wichtigkeit. Indem es durch dieſe mit dem Brittiſchen Hauſe zuſammen hieng, fand die Oraniſche Parthey ihre Stütze in England, während ſich durch Handelsneid, und beſonders durch die Handelsbedrückungen der Engländer während des ſiebenjährigen Kriegs, eine ſtarke Anti-

Eng-

Engliſche Parthey bildete, deren Hauptſitz in den großen Handelsſtädten war. Der frühe Tod von Wilhelm IV. trug viel dazu bey, dieſe Verhältniſſe zu verſtärken; und die nachmalige Vermählung ſeines Sohns und Nachfolgers Wilhelm V. mit einer Preußiſchen Prinzeſſin ſollte noch folgen- 1767 reicher werden.

Nach dem frühen Tode Wilhelm IV. d. 22. Oct. 1751 führte ſeine Wittwe Anna, Tochter von Georg II., die Vormundſchaft für ihren unmündigen Sohn Wilhelm V., unterſtützt von dem Feldmarſchal Prinz Ludwig von Braunſchweig, der, als auch ſie ſtarb 12. Jan. 1759, ſie allein übernahm, und auch nach der Volljährigkeit 1766 geſetzlich großen Einfluß behielt.

19. So ward dieſer Staat, anſcheinend geſund, von innern Uebeln verzehrt; und es bedurfte nur eines Sturms von außen, um die unheilbare Schwäche zu zeigen. Er kam durch den Krieg mit 1781 England, der mit dem Ueberreſt der politiſchen Größe dem Staat auch ſeine Handelsgröße raubte; und ihn in ein Getreibe von Factionen ſtürzte, das in der folgenden Periode mit ſeiner Auflöſung endigte.

5. Das Deutſche Reich.

20. Das Deutſche Reich erfuhr in dieſem Zeitraume die weſentlichſten Veränderungen, zwar nicht in der Form ſeiner Verfaſſung, aber in ſeinen

nen innern Verhältniſſen. Der Oeſtreichiſche Succeſſionskrieg theilte es ſchon in ſich ſelbſt; und wenn gleich durch den Frieden zu Füßen Bayern wieder in ſeine alten Verhältniſſe trat, und die Kayſerkrone dem Hauſe Oeſtreich blieb, ſo hatte doch der Breslauer Friede mit Preußen ein neues dauerndes Verhältniß gegründet.

21. Schleſiens Eroberung zerriß das alte freundſchaftliche Band der Häuſer von Oeſtreich und Brandenburg; und die neue Lage in welche Friedrich gegen Oeſtreich ſich ſetzte, vernichtete practiſch die Einheit des Deutſchen Staatskörpers, wenn ſie gleich der Form nach fortdauerte. Eine allgemeine Vereinigung zu Einem Zweck, ein allgemeiner Reichskrieg, mußte nicht viel weniger als unmöglich ſcheinen; ſeitdem Einer der Stände als Rival auch im Frieden dem Kayſer gegenüberſtand. Und dennoch beſtand nicht nur das Reich, ſondern ſah ſeit dem Aachner und Hubertsburger Frieden glücklichere Jahre, als es je ſie geſehen hatte. Auf den erſten Anblick eine befremdende Erſcheinung!

22. Die erſte Urſache lag ohne Zweifel in der Verbindung Oeſtreichs mit Frankreich. Wann war je in Deutſchland ſicherer Friede, ſo

lange

lange dieſe Beyden Rivalen waren? Von welchen Kriegen zwiſchen ihnen hätte ſich das Reich — ihr gewöhnlicher Schauplatz — entfernt halten können? Mit dieſer Verbindung aber war die alte Gefahr verſchwunden, und die Sicherheit gegründet. Zu Regensburg hätten Kaunitz und die Pompadour ein Denkmal verdient!

23. Die zweyte war in den Verhältniſſen Friedrichs. Er mußte deutſche Verfaſſung aufrecht erhalten; weil ihr Fall Oeſtreichs Vergrößerung geweſen wäre; was hatten alſo — auch bey ſeinen Erweiterungsplänen — ſeine Mitſtände von ihm zu fürchten? So gieng die Sicherheit des Reichs aus einem Zuſammenfluſſe von Umſtänden hervor. Daß ſie eigentlich doch nur auf Verhältniſſen gegründet ſey, geſtand man ſich nicht; wer dachte an ihre Veränderlichkeit?

24. Das lange Leben Friedrich's gab ihnen aber Dauer; zum erſtenmal genoß Deutſchland einer 30jährigen Ruhe, und auf dem großen Schlachtfelde Europas mochten endlich die Früchte des Friedens reifen. Die vielfachen Segnungen einer freyen Föderativverfaſſung konnten ſich jetzt, von Umſtänden begünſtigt, (der ſteten Bedingung) entfalten; auch die Staaten vom zweyten, vom dritten

dritten Range, bis zu den freyen Städten herab, galten etwas; ſie waren oder wurden was jeder werden konnte; und bey eigner Verfaſſung bildete ſich auch eigner Character.

25. Bey dieſer politiſchen Mannichfaltigkeit blühte die Cultur deutſcher Nation ſo ſchnell und vielſeitig auf, wie bey keinem andern Volke; doch behauptete das Wiſſenſchaftliche meiſt den Vorſprung vor dem Schönen. Aber ihre Litteratur blieb dafür auch ihr Werk; nicht von oben herab ward ſie gepflegt, ſondern von der Nation ſelbſt. Eben deshalb ward ſie unausrottbar. So ward hier der Wiſſenſchaft und der Kunſt die Freyſtatt zubereitet für kommende Zeiten; als das Eiſen und das Gold, (gefährlicher als jenes), ſie anderwärts verſcheuchten!

26. Während jedoch Ausbildung der Sprache und Litteratur die Nation vereinigte, ward das politiſche Band, das alle umſchlingen ſollte, immer ſchlaffer. Dem Kayſer blieb wenig mehr als ſein mittelbarer Einfluß; und welcher Publiciſt außerhalb Oeſtreich hätte leicht eine Vergrößerung der Macht des Oberhaupts zu empfehlen gewagt? Die Zeit der Ruhe ſchien die Zeit für die Reformen zu
1776 ſeyn; aber nicht einmal die der Reichsgerichte konnte durch-

durchgeſetzt werden; wie wären, bey dem Verhält⸗niß Oeſtreichs und Preußens, größere möglich gewe⸗ſen? Trauriges Schickſal der Völker! Das Ver⸗derbniß ihrer Verfaſſungen geht ſelbſt aus dem Glück hervor; und diejenigen, welche beſſern ſollen, ſind leider! ſelbſt gewöhnlich am meiſten bey dem Ver⸗derbniß intereſſirt!

6. Preußen.

27. Die Preußiſche Monarchie, von Friedrich II. in den Rang der erſten Mächte geho⸗ben, ward beynahe verdoppelt an Umfang und Volkszahl; aber die Grundlage der innern Organi⸗ſation, ſchon von dem Vater gemacht, und mit ihr der innere Charakter dieſes Staats, blieb der Hauptſache nach unverändert. Friedrich erweiterte, verbeſſerte; aber er ſtürzte die alten Grundeinrich⸗tungen nicht um.

28. Die Verfaſſung dieſes Staats, mit Ausnahme von ein paar Nebenländern, war rein autocratiſch; nicht ſtändiſch, wie Deutſche Sit⸗te es will. Lag darin, oder in dem mannigfalti⸗gen Zwange, der Grund, weshalb ſie, wenn auch noch ſo ſehr geprieſen, doch im Auslande ſo we⸗nig geliebt war? Doch hatte die Autocratie man⸗ches modificirt; und der willkührlichen Gewalt in

der

der Verwaltung war ſehr dadurch vorgebeugt, daß ſie in den meiſten Provinzen collegialiſch war.

29. Oeconomie mußte, bey der Vermehrung des Heers, um ſo mehr Grundmaxime bleiben, da Anhäufung eines Schatzes aus dem Ueberſchuß der Etats auch die Maxime von Friedrich blieb. Selten konnten daher große Inſtitute gedeihen, bey denen Liberalität die Bedingung war; was ſich ſonſt Großes und Vortrefliches mit der Autocratie verbinden ließ, in Geſetzgebung, Juſtiz und Landes-Cultur, ward geſchützt und befördert. Freyheit der Sprache und Preſſe herrſchte hier faſt wie in der freyſten Republik; und die wohlthätigen Folgen waren davon um ſo größer, da Preußen auch darin das Muſter für andre Staaten ward.

30. Dieſe Einheit der Verfaſſung erſetzte in dem allmählich zuſammengebrachten Staat möglichſt den Mangel der Einheit der Nation und des Gebiets. Friedrichs Selbſtregierung — man ſah noch nichts Gleiches in der Geſchichte — bildete den vollkommenſten Mittelpunkt der ganzen Verwaltung. Stets Meiſter ſeiner ſelbſt, fehlte er nie auf ſeinem Platz; und der kaum angebrochne Tag fand meiſtens ſchon die Geſchäfte des Tages beendigt. Nur mit dem Gefühl der tiefſten Ehrfurcht

blickt

blickt jeder edle Menſch zu dem ſeltnen Sterblichen hinauf, der ſo faſt ein halbes Jahrhundert, das erhabenſte Muſter hoher Pflichterfüllung, auf ſeinem Poſten ſtand. Wer braucht ſo wenig wie Er den Tadel zu ſcheuen? Seine Fehler ſelbſt giengen aus ſeiner Größe hervor; aber ſie wirkten darum nicht weniger auf den Staat, auf die Nation, zurück.

31. Nie verſchmolz ſich Friedrich mit ſeinem Volk. Nur der Herrſcher gehörte dieſem, der Menſch einem kleinen Kreiſe von Fremdlingen an. Dieſe Trennung hatte die bedeutendſten Folgen. — Er warf dadurch einen Schatten auf ſeine eigne Nation; ein Unglück, ein unerſetzliches Unglück, für beyde! Sie entbehrte dadurch der verdienten Achtung; er blieb hinter ſeinem Volke, und dem Geiſte des Zeitalters zurück. Lag darin der Grund, daß wichtige Veränderungen, beſonders in den Rechten und Verhältniſſen der Stände, die dieſer ſo laut forderte, ganz außer ſeinem Plan blieben?

32. Die Stärke des Staats, die in der Nation und in der Verwaltung liegt, ſah Friedrich bloß in ſeiner Armee, in Verbindung mit ſeinem Schatz. "Auf ihr ruhe der Staat, wie die Welt auf den Schultern des Atlas." So ſuchte er das

Ideal eines ſtehenden Heers zu realiſiren, indem er es möglichſt zu einer kunſtfertigen Maſchine machte. Daß es auch hier eine Grenzlinie gebe, über die man nicht hinausgehen darf, ohne die Natur zu beleidigen, geſtand er ſich nicht. Nirgend konnte daher auch die Scheidewand zwiſchen dem Civil- und Militairſtande ſo ſtark werden, als in der Preußiſchen Monarchie. Nirgend konnte ſo die innere Schwäche ſich unter dem Schein äußerer Stärke verbergen!

33. Die ſchlimmſte Folge der Selbſtregierung Friedrich's findet man in der Anwendung jenes Grundſatzes auch auf die Civiladminiſtration. Wie mag man auch ganz die Wahrheit davon leugnen? Wo fand ſich in einem Staat, wo ſelbſt die Miniſter faſt nur erſte Commis waren, für große Köpfe ein freyer Wirkungskreis? Wo eine practiſche Bildungsſchule? Wie viel mehr war nicht die Thätigkeit der niedern Behörden durch Formen beſchränkt? Aber wenn Friedrich's Regierung auch dazu beytrug, ſo lag der erſte Grund doch tiefer, in der Organiſation, wie ſie ſchon durch ſeinen Vater eingeführt war.

Wenn man die Verwandlung des Staats in eine Maſchine tadelt, (ſ. oben S. 445.) ſo verſteht man unter Staat weder die Nation, noch auch nur die ganze Dienerſchaft; ſondern die Verwaltung und die Verwaltungsbehörden. Auch dieſe müſſen geregelt ſeyn, um

zu

zu Einem Hauptzweck zu wirken; aber dieſes kann ſehr gut mit einer Freyheit des Wirkens beſtehen; und bleibt ſehr weit von der Verwaltung entfernt, die Alles in Formen ſucht, und an Formen bindet.

Ueber die Staatsverwaltung deutſcher Länder, und die Dienerſchaft des Regenten, von Aug. Wilh. Rehberg. 1807.

34. Nothwendig mußte durch dieſe Selbſtregierung das Wohl des Staats in einem hohen Grade an die Perſon des Regenten geknüpft werden. Sich ſelbſt genug kannte Friedrich keinen Staatsrath; in einer Erb-Autocratie das Hauptmittel, den Geiſt eines Herrſchers ihn überleben zu machen. Er bildete allein ſein Cabinet. Nicht jeder konnte es ſo bilden wie Er; und welche nachtheilige Folgen durch die Reibungen der obern Behörden daraus entſtanden, hat die ſpätere Erfahrung gelehrt.

De la Monarchie Pruſſienne ſous Frederic le grand; par le Comte de Mirabeau. Vol. I—VII. Londres. 1788. (Die zwey letzten Theile ſind ein Anhang über Oeſtreich, Sachſen und Bayern). Leicht mag man einzelne Unrichtigkeiten auffinden: aber wie wenige Staaten können ſich einer ſo geiſtvollen Darſtellung rühmen? — Ahnten denn die Tabellenſtatiſtiker auch nicht einmal, was hier für ſie zu lernen ſey?

7. Oeſtreich.

35. Ueber keinen Hauptſtaat Europas iſt es ſchwerer ein allgemeines Urtheil zu fällen; weil

nicht nur ſo wenig Allgemeines da iſt, ſondern auch dieß wenige Allgemeine meiſt im Dunkeln liegt. Flächeninhalt und Bevölkerung, an Menſchen und Vieh, wiſſen die Statiſtiker genau; ſchon bey den Finanzen ſtocken die Angaben; (welcher unterrichtete wird ihnen glauben)? Was könnten ſie uns vollends von dem innern Geiſt, ja nur von dem Gange, der Adminiſtration ſagen!

36. Mit dem Lothringiſchen Stamme kam ein neues Haus auf den Thron, das von dem Habsburgiſchen ſich ſehr unterſchied. Die Spaniſche Etiquette, und mit ihr manche der alten Regierungsmaximen, verſchwanden; allein in den innern Hauptverhältniſſen der Monarchie ward doch am Ende wenig geändert, wenn auch zuweilen vieles verſucht ward.

37. Unter dieſen ſteht unſtreitig das Verhältniß Ungarns zu Oeſtreich oben an. Das Hauptland der Monarchie war fortdauernd nur Nebenland; dem drückendſten Handelszwange unterworfen, blieb es gleichſam die Colonie, aus der Oeſtreich ſich verſorgte. Die nachtheiligen Folgen dieſer innern Disharmonie fallen in die Augen; es hängt von den Umſtänden ab, in wie fern ſie ſelbſt gefährlich werden ſollen; aber alle Verſuche zu

weſentlichen Veränderungen ſind bisher vergeblich geblieben.

Ungarns Induſtrie und Commerz von Georg von Berzeviczy. Weimar. 1802. Eine vortreffliche Auseinanderſetzung der Ungarſchen Handelsverhältniſſe; nach den Grundſätzen einer aufgeklärten Staatswirthſchaft. Lägen nur die Haupthinderniſſe des Aufblühens des herrlichen Landes nicht noch mehr in den innern Verhältniſſen als in den äußern! Hat man es denn nicht in Polen geſehen, wie bey allem Patriotismus ein Staat das Opfer ſeiner Verfaſſung werden kann? ja werden muß?

38. Dazu kamen Finanz-Uebel, durch den Mißbrauch des Papiergeldes erzeugt. Keiner der Hauptſtaaten Europas hat daran ſo lange und ſo hart gelitten; und die Urſachen dieſer Uebel, durch volle Ausbildung des Mercantil-Syſtems zur Reife gebracht, liegen leider! wohl ſo tief, daß bloße Reglements ſie ſchwerlich heben können. Schon im Anfange des vorigen Zeitraums war durch die Errichtung einer Wiener 1703 Bank, in der man eine Geldmaſchine anzulegen ſchien, der Grund dazu gelegt; und wenn auch in einzelnen Perioden geholfen ward, ſo führten die großen Kriege, meiſt mit eignem baaren Gelde im Auslande geführt, doch ſtets mit den neuen Bedürfniſſen auch neue Verwirrung herbey.

Fr. Nicolai Reiſen durch Deutſchland B. I—IV. 1781. Die Hauptquelle für die damalige Oeſtreichiſche Statiſtik, und die einzige für die Geſchichte der Wiener Bank.

39. Bey dieſen Hinderniſſen gleichwohl, welche Hülfsmittel bot dieſe Monarchie dem Fürſten dar, der ſie zu regieren verſtand! Und wie leicht, nur mit Achtung heiliger Rechte, und ohne Deſpotenſinn, dieß ſey, hat Maria Thereſia gezeigt. Lag ihre Größe nicht noch weit mehr in ihrem Charakter als in ihren Talenten? Schallt ihr nicht noch einſtimmig das Lob ihrer Völker nach? Unglücklicherweiſe aber waren die Grundſätze der neuen Regierungskunſt, die Joſeph II. ergriff, gerade die entgegengeſetzten. Zu wenig beharrlich zu gewaltſamen, zu raſch zu langſamen Reformen, und zu offen, ſeine Abſichten zu verſchleyern, brachte er Alles gegen ſich auf, wie er Alles aufs beſte zu machen glaubte. Was möchte geworden ſeyn, hätte ein längeres Leben und mehr Feſtigkeit es ihm vergönnt, ſie gewaltthätig durchzuſetzen? So aber
1790 hinterließ er ſein Reich theils im wirklichen Aufſtande, theils dem Aufſtande nahe.

8. Das Türkiſche Reich.

40. Die Pforte, zum Defenſivſtand herabgeſunken, (nur gezwungen ſpielt ſie im Norden ihre Rolle) war nicht mehr der Gegenſtand der Furcht, aber ward dafür das Ziel der Vergrößerungsſucht. So erhielt ſie eine veränderte politiſche Wichtigkeit für Europa. Auch Schriftſteller deckten ihre

innere

innere Schwäche auf; aber indem man Alles nach Europäiſchem Maaßſtabe maß, hat man ſich in Manchem ſehr verrechnet.

Mémoires ſur les Turcs et les Tartares par le Baron DE TOTT. 1785. 4 Voll.

---

41. Der Gang und der Charakter der Politik in dieſem Zeitraum ergiebt ſich aus dem bisherigen von ſelber. Die großen Verhältniſſe auf dem Continent beſtimmte am meiſten Friedrich II. Er trat auf als Eroberer; ehrgeizig, aber beſonnen. Das durch Schleſiens Eroberung einmal gegründete Syſtem zu behaupten, war er ſich und ſeinem Reiche ſchuldig; doch blieb es zuerſt ein blos egoiſtiſches Syſtem. Aber die Verbindung Frankreichs und Oeſtreichs erhob ihn zum Beſchützer der Freyheit Europas; — wer hätte ſie ſonſt beſchützen ſollen? — und an die Erhaltung der Preußiſchen Monarchie war, ſo lange jene dauerte, nicht blos das Gleichgewicht in Deutſchland, ſondern auf unſerm Continent geknüpft. In dieſem Sinne hieß und war Friedrich der Schiedsrichter von Europa. Wäre er doch nie aus dieſer glorreichen Rolle gefallen!

42. Die Ausartung der Politik durch die Arrondirungspläne der Cabinette iſt bereits gezeigt.

Doch konnte ſie nicht ganz ausarten; die Größe der Fürſten verhinderte es. Unter der Leitung von Friedrich und Catharina konnte die Politik eigennützig, aber nicht leicht kleinlich werden; und auch bey dem Eigennutz behielt ſie doch eine gewiſſe Haltung. Aber die Fürſten ſterben, die Vergrößerungsſucht nicht; und es kann leider! Zeiten geben, wo ſelbſt der moraliſche Adel der Regenten der Corruptel der Cabinette erliegt!

43. Beunruhigen mußte es gleichwohl, daß ſelbſt die Großen anfiengen, die Grundſäulen der Politik durch Spott zu untergraben. Catharina gab den Ton an; über das politiſche Gleichgewicht. Sie mochte dazu ihre Gründe haben; aber was bey ihr vielleicht naiv ſcheinen konnte, ward bey dem Pöbel der Nachbeter Frivolität. Dazu kamen in dieſem Zeitraum zwey Erfindungen der Politik, beyde gleich verderblich. Die Kundbarkeit geheimer Artikel bey offnen Verträgen; (die Peſt alles Zutrauens in einem Staatenſyſtem;) und der Mißbrauch der Garantien. Was ſind die Garantien der Mächtigen überhaupt als ein Schwerdt mehr ihnen in die Hand gegeben, nach Belieben zu gebrauchen? Aber wie vollends, wenn man, wie in Polen, ſeine eigne Tyranney garantirt?

44. Die practiſche Staatswirthſchaft, wenn gleich im Einzelnen vielfach modificirt, blieb doch im Ganzen dieſelbe; troß der aufgeſtellten heterogenen Theorien. Die allgemeine Grundſteuer der Phyſiocraten fand Beyfall; nur zur einzigen mochte man ſie nicht machen; und wenn die Lehren von Adam Smith nicht einmal in England ſiegten, wie hätten ſie es im Auslande geſollt? Die, durch die Grundſätze des Mercantilſyſtems ſehr beſchränkten, Anſichten Friedrich's II., und die noch beſchränkteren von Joſeph, waren ein mächtiges Hinderniß. Aber ſo viel war doch gewonnen, daß auch in den Augen der Practiker die Wichtigkeit des Landbaus, und mit ihr die der niedern Claſſe der Geſellſchaft, ſtieg. Aufhebung oder Milderung der Leibeigenſchaft oder Dienſtbarkeit wurden ſo laute Forderungen, daß ſie in mehreren Ländern durchdrangen; und Beförderung des Landbaus ward wenigſtens als Maxime in die Praxis aufgenommen; freylich meiſt nur in ſo fern, als es geſchehen konnte, ohne den alten Maximen geradezu zu entſagen. Der Streit über die Freyheit des Getreidehandels giebt dazu den beſten Commentar.

Dialogues ſur le commerce des bleds par l'Abbé Galiani. Londr. 1770. Ein Specificum für die Syſtematiker.

Die Freyheit des Getreidehandels von Norrmann. Hamb. 1802.

45. Die Rückwirkung des Mercantilſyſtems auf die Politik ward daher auch nicht ſchwächer, ſondern deſto ſtärker, je größer das Streben der Staaten nach eigner Theilnahme am Handel und Ausſchließung andrer wurde. Die Regulirung ihrer wechſelſeitigen Handelsverhältniſſe durch Handelsverträge erregte bald Eiferſucht und Zwiſt bey den Contrahenten, bald bey einem Dritten: und die Colonialhändel und die erneuerten Streitigkeiten über die Rechte der neutralen Flagge (ſ. unten) gaben neue Nahrung.

Die durch ihre Folgen für die Politik wichtigſten Handelsverträge dieſes Zeitraums waren: 1. der zwiſchen England und Rußland 21. Jun. 1766 auf 20 Jahre; mit großer Begünſtigung der in Rußland ſich niederlaſſenden Brittiſchen Kaufleute. 2. Der Tractat zwiſchen England und Frankreich 26. Sept. 1786 auf 12 Jahre. Wechſelſeitige Begünſtigung der Einfuhr der Brittiſchen Manufacturwaaren und der Franzöſiſchen Weine und Branteweine durch einen ſehr herabgeſetzten Zolltarif; ſehr zum Nachtheil der Franzöſiſchen Fabriken. 3. Der Tractat zwiſchen Frankreich und Rußland 11. Jan. 1787 auf 12 Jahre. Wechſelſeitige Begünſtigung der Einfuhr der Franzöſiſchen Weine und des Ruſſiſchen Eiſens, Seife und Wachſes, durch herabgeſetzten Zolltarif, ſo wie der in beyden Reichen ſich niederlaſſenden Kaufleute; und Beſtimmung der Rechte der Neutralität.

46. Die Kriegskunſt wurde in dieſem Zeitalter im vollſten Sinne des Worts zu einer Kunſt; und das Syſtem der ſtehenden Heere erhielt in größern

ßern nicht nur, ſondern auch in kleinern Staaten ſeine höchſte Ausbildung. So wurde aber auch aus der Kunſt Künſteley; man lernte die Waffen handhaben, ſelten ſie gebrauchen. Die lange Periode des Friedens mußte, ſcheint es, hier Uebel zur Reife bringen, welchen ſelbſt das Genie eines Friedrich's nicht vorbauen konnte, weil ſie in der Natur der Dinge ſelber lagen!

47. Aber die übermäßige Vermehrung durch Fremde, die man meiſt in Feſtungen hüten mußte; der faſt ausſchließend der Geburt, und demnächſt der Anciennität, gegebene Vorzug bey der Beförderung; die Herabwürdigung des gemeinen Kriegers durch eine entehrende Diſciplin, lagen doch nicht nothwendig darin. Aus dieſen Maximen entwickelten ſich Uebel, die deſto gefährlicher waren, je weniger der äußere Glanz ſie bemerken ließ.

III. Geſchichte des Colonialweſens in dieſem Zeitraum von 1740 bis 1786.

1. Was ſeit faſt drey Jahrhunderten von den Europäern jenſeit des Oceans gepflanzt und aufgewachſen war, fieng in dieſem Zeitraum an zu reifen. Die Colonien jeder Art erhielten in demſel-

ben

ben ihre größte Wichtigkeit. Aber es zeigten ſich auch Erſcheinungen, an welche man nicht gedacht hatte, wie ſehr ſie auch in der natürlichen Ordnung waren.

2. Wenn Großbritannien in dieſem Zeitraum die überwiegende Macht unter den Colonialſtaaten wurde, ſo lag ein Hauptgrund davon allerdings in ſeiner Seemacht. Durch dieſe war es fähig, auch im Kriege die Verbindung mit ſeinen Colonien offen zu erhalten, was ſeine Feinde nicht vermochten; und ſein Handel ward durch dieſe wenig geſtört. Doch war es nicht weniger der ganze Geiſt der Nation und der Regierung, der ſich immer mehr auf Handel wandte, welcher auch die Sorge für die Colonien ſich zum Hauptgegenſtande machte, da der auswärtige Handel meiſt auf ihnen beruhte.

3. Die Colonien von Nordamerica von dem Miſſiſippi bis zum Laurence-Fluß, und im Innern bis zu den Alleghennie Gebirgen, ſich ausdehnend, wurden durch den Pariſer Frieden noch durch die Abtretung von ganz Canada und Florida vermehrt (ſ. oben S. 437.). Nie ſchien in dieſer Weltgegend Brittiſche Herrſchaft mehr befeſtigt; und doch zeigte es ſich bald, daß ſie es nie weniger war.

4.

4. Streben nach Unabhängigkeit liegt in der Natur aufgeblühter Ackerbaucolonien, weil in ihnen eine Nation ſich bildet. In America kamen hierzu lang genährte democratiſche Grundſätze, durch die Verfaſſung der meiſten Provinzen verwirklicht, ſchwacher politiſcher Zuſammenhang mit dem Mutterlande, und Gefühl der wachſenden Kraft, bereits im ſiebenjährigen Kriege erprobt. So bedurfte es nur einer Veranlaſſung zum Zwiſt; und die Folgen davon waren unausbleiblich.

5. Dieſer Zwiſt entſtand indeß nicht ſowohl durch fühlbaren Druck, als vielmehr durch eine Frage des Rechts: ob das Brittiſche Parlament das Recht habe, die Colonien zu beſteuern? Das Parlament behauptete dieß; die Colonien leugneten es, weil ſie nicht in ihm repräſentirt würden. — Es gehörte ein Volk dazu, durch die frühern politiſch-religiöſen Händel an Diſputiren gewohnt, um einen Grundſatz dieſer Art mit der Hartnäckigkeit zu vertheidigen. Aber die ſtrengere Behauptung des Handelsmonopols gegen die Colonien ſeit dem Pariſer Frieden; und die Beſchränkung des Schleichhandels mit den Franzöſiſchen und Spaniſchen Beſitzungen, mußte um ſo mehr zur Vermehrung der Unzufriedenheit wirken, je weniger der ſo ſehr wachſende Handel der Americaner in ſeinen alten Schranken zu halten war.

Urſprung

Urſprung des Streits bereits ſeit 1764 durch Grenville's Stempelacte 22. März 1765. Sofort große Bewegungen in allen Provinzen, beſonders Virginien und Maſſachuſet; und Verſammlung eines Congreſſes zu Neu-York, der die Rechte des Volks erklärt. Oct. — Zurücknahme der Stempelacte nach Grenville's Abgange, durch Rockingham 19. März 1766, aber zugleich Beſtätigung des Princips durch die Declaration-Bill; zur Behauptung der Ober-Herrſchaft des Parlaments.

6. War alſo auch für jetzt der Ausbruch der Flamme erſtickt, ſo glimmte doch das Feuer fort; es fehlte nicht an Händeln in einzelnen Provinzen; bald mit den Gouverneurs, bald mit den Truppen; eine Oppoſition hatte ſich bereits gebildet; die bedeutendſten Männer ſtanden an ihrer Spitze. Unter ihnen ein Franklin; aber ſo wenig war man in England von der wahren Lage der Dinge unterrichtet, daß, nach abermaligem Wechſel des Miniſterii, Townſhend glaubte, durch indirecte Auflagen, vom Parlament bewilligt, zugleich deſſen Anſehen zu behaupten, und die Zwecke der Regierung zu erreichen.

Auflagen auf Thee, Papier, Glas und Farben durch die Revenue Act Jun. 1767. Der Ertrag dieſer Auflagen ſollte eine Regierungscaſſe (Civil-Liſte) für America bilden, die ganz zu der Diſpoſition der Miniſter zur Ertheilung von Beſoldungen, Penſionen ꝛc. wäre.

7. Erneuerung des Widerſpruchs gegen das Beſteurungsrecht, beſonders in Maſſachuſet, wo die

die Hauptſtadt Boſton auch der Mittelpunkt des Widerſtandes war. Man entdeckte in der freywilligen Uebereinkunft, ſich keiner Brittiſchen Waaren zu bedienen, ein Mittel, England zu ſchaden, das nicht verlohren gieng. Auch jezt that England, als Lord North das Staatsruder erhielt, einen 1770 Schritt, aber wieder nur zur Hälfte, zurück.

Zurücknahme der Abgaben, nur mit Ausnahme des Thees Febr. 1770. Das Recht der Beſteurung ſollte ausdrücklich dadurch erhalten werden.

8. Wozu konnten ſolche halbe Mittel anders führen, als nur zu größerm Mißtrauen? Die Americaner waren von ihrem Rechte deſto mehr überzeugt, je mehr ſie es unterſucht hatten; und die große Verbreitung von Flugblättern hatte hier bereits die Folgen, die ſie nachmals noch weit mehr in Europa zeigte. Allein nie kam man in England von den halben Maaßregeln zurück; und indem man dieſe die Oſtindiſche Compagnie anwenden ließ, kam dadurch der Aufſtand in Boſton zum Ausbruch.

Weigerung der Americaner, beſteuerten Thee zu kaufen. — Verlegenheit der Oſtindiſchen Compagnie; und Verſuch, nach Aufhebung der Ausfuhr-Taxe in England, durch wohlfeilere Preiſe die Americaner zu gewinnen. — Aber dennoch genommene Maaßregeln gegen die Theeeinfuhr; und gewaltſame Wegnahme und Verſenkung einer Theeladung in Boſton 26. Dec. 1773.

The hiſtory of the American Revolution by David Ramsay. Lond. 1791. 2 Voll. Ruhige Erzählung eines von Allem unterrichteten Zeitgenoſſen und Theilnehmers.

Storia della guerra dell' independenza degli ſtati uniti d'America; ſcritta da Carlo Botta. Parigi. IV Voll. 1809. Eine aus den Quellen ſorgfältig gearbeitete, und ſehr gut geſchriebene, Geſchichte der Revolution. — Für die Unterſuchung des Rechts noch beſonders:

Der Urſprung und die Grundſätze der Americaniſchen Revolution von Friedr. Genz; in deſſen Hiſt. Journal 1800. 2. Band.

Zur tiefern Einſicht ſind aber die gleichzeitigen Brittiſchen Journäle nöthig; wie

Gentleman's Magazine 1764—1784. u. a.

9. Dieſer Vorfall bewog England zu ſtrengen Maaßregeln. Sie beſtanden nicht bloß in einer Sperrung des Hafens von Boſton, ſondern in Einrichtungen, durch welche der Freybrief von Maſſachuſet vernichtet ward. Dieſe letzten waren es, welche den allgemeinen Aufſtand zur Folge hatten, da jede Provinz keine Sicherheit ihrer bisherigen Verfaſſung mehr für ſich ſah.

Die Boſton Port Bill 25. März 1774; und 20. May Acte zur Einrichtung einer königlichen Juſtizpflege ꝛc. in Maſſachuſet. — Boſton wird mit königlichen Truppen beſetzt.

10. Große Einigkeit unter den Provinzen; und Maaßregeln zur Verſammlung eines allgemeinen Congreſſes mit ſeltner Mäßigung und Ordnung, nur in einem Lande möglich, wo es noch keinen Pöbel giebt. Die Schlüſſe des verſammelten Congreſſes giengen indeß nur noch blos gegen

die Anmaßungen des Parlaments, keineswegs gegen die Krone.

Eröffnung des Congreſſes zu Philadelphia 5. Sept. 1774. — Beſchluß zum Aufhören alles Handelsverkehrs mit England.

11. So ſtand England am Scheidewege, das Nachgeben — oder den Bürgerkrieg zu wählen. Was verlor man bey dem erſten? Was gewann man bey dem andern? Konnte ſelbſt der glücklichſte Ausgang des Kriegs eine dauernde Unterjochung begründen? Konnten die Koſten auch nur entfernt mit dem Gewinn verglichen werden? Es fehlte nicht an Männern von prophetiſchem Geiſt, die zum Vergleich riethen; wenn auch keiner ſich zu der Anſicht erhob, daß der Verluſt Nordamericas der Gewinn Englands ſey. Aber auch Chatam's und Burke's Beredſamkeit vermochte nichts gegen die Miniſter; die Provinzialen wurden für Rebellen erklärt.

Adreſſe des Parlaments gegen die rebelliſchen Provinzialen 9. Febr. 1775. Vergeblicher Verſuch durch Lord North's Vergleichsbill 20. Febr. zur Selbſttaxirung: jedoch mit Vorbehalt der Oberherrſchaft des Parlaments. — Die Vorſchläge von Chatam 20. Jan. und Burke 22. März ſollten die alten Rechte der Colonien ſichern, wurden jedoch in beyden Häuſern verworfen. — Anfang der Feindſeligkeiten durch das Gefecht bey Lexington 19. April. — Ankunft der neuen Truppen aus England im May. Mit wenigen Regimentern glaubte man noch America zu behaupten!

12. Der Krieg, von den Provinzialen durch den, wenn gleich vergeblichen, Verſuch gegen Canada mit Raſchheit begonnen, mußte doch ſeiner Natur nach ein Vertheidigungskrieg werden; und wer verſtand dieſen wie Waſhington zu führen? Nicht eines Cäſar's, eines Fabius bedurfte man. Mochten die Britten auch einzelne Seeſtädte beſetzen; blieb den Provinzialen nicht das Land mit allem, was es enthielt?

Zug gegen Canada unter Arnold und Montgommery 1775 Oct., durch den Entſatz von Quebec durch Carleton vereitelt May 1776. Räumung Boſtons durch How 17. März; und dagegen Beſetzung von Long-Island Aug., indem Neuyork Hauptſitz des Kriegs wird. Nicht glänzende Tage, ſondern mühvolle Jahre, nicht ſchneller Erfolg, ſondern beharrliches Ausdauern gründen Waſhington's Heldengröße.

13. So fand bey der ſteigenden Erbitterung auch die Idee der gänzlichen Trennung von England, durch Staatsmänner und Journaliſten vorbereitet, allgemeinen Eingang. Nur dann war Beyſtand in Europa zu hoffen; und die Sendung Deutſcher Miethvölker ſchien dieſen unentbehrlich zu
1776 machen. Erklärung der Unabhängigkeit der
4. Jul. 13 vereinigten Staaten. Novus ſaeclorum naſcitur ordo! —

Common ſenſe by Thomas Payne. 1776. Vielleicht das wichtigſte Pamphlet für die Weltgeſchichte.

14.

14. Nach dieſem großen Schritt bedurfte es nur noch Eines glücklichen Streichs, um auch in Europa Verbündete zu finden. Er geſchah durch die Gefangennehmung von Burgoyne und ſeinen Truppen. Die Schickſale mäßiger Corps wurden hier größere Weltbegebenheiten, als ſonſt die Niederlagen großer Heere!

Verſuch der Engländer, von Canada aus unter Burgoyne den Colonien in den Rücken zu kommen. Seine Einſchließung durch Gates; und Capitulation bey Saratoga 16. Oct. 1777.

Berufreiſe nach America (von der Generalin von Riedeſel) 1792, Gemahlin des Befehlshabers der Braunſchweigiſchen Truppen und Augenzeugin.

15. Dieſer Vorgang gab in Verſailles den früheren Anträgen von Benjamin Franklin Eingang; die Unabhängigkeit der Provinzialen ward von Frankreich anerkannt, und der Krieg mit England dadurch entſchieden. Es war ein Sieg der Cabinetspolitik über den geraden Sinn des Königs. Wie hatte ſie ſich verrechnet! Daß der Krieg Seekrieg wurde, daß er nach beyden Indien ſich verbreitete, lag jetzt eben ſo in den politiſchen Verhältniſſen, als daß auch bald Spanien mit hereingezogen ward; wenn gleich nur als Hülfsmacht von Frankreich; und zuletzt ſogar Holland. So ward es ein Krieg über die Herrſchaft

der Meere, von Frankreich geraume Zeit mit mehr Ruhm wie ſonſt geführt.

Freundſchafts- und Handelstractat zwiſchen Frankreich und America 6. Febr. 1778. Ausbruch des Kriegs mit England 24. März. Unentſchiedne Seeſchlacht bey Queſſant 27. Jul. Anfang des Seekriegs in Nordamerica und Weſtindien Sept. unter d'Eſtaing. Wegnahme von Dominique 7. Sept., Senegal 30. Jan. 1779, St. Vincent 16. Jun., Grenada 4. Jul., durch die Franzoſen; dagegen Verluſt von St. Lucie 14. Dec. 1778. Anfang des Kriegs in Oſtindien; Eroberung von Pondichery 17. Oct. 1778. Angriff von Hyder Ali Sept. 1780. Seekrieg daſelbſt unter Suffrein und Hughes. — Unterdeß Theilnahme Spaniens Jun. 1779 und Vereinigung der Franzöſiſch-Spaniſchen Flotte; ohne Erfolg. Wegnahme Minorcas 5. Febr. 1782. und langwierige Belagerung Gibraltars, durch Elliot ruhmvoll vertheidigt 1779 bis Oct. 1782. — Kriegserklärung Englands gegen Holland, da es mit America bereits unterhandelte, und der bewaffneten Neutralität beytreten wollte 20. Dec. 1780. Unentſchiedne Seeſchlacht bey Doggersbank 5. Aug. 1781. Aber Verluſt von Negapatam 12. Nov. und Trincomale 15. Jan. 1782 und St. Euſtache in Weſtindien. So hielt die Brittiſche Seemacht der von faſt ganz Weſteuropa das Gleichgewicht; und durch Rodney's neue Seetactik ſeit dem großen Siege bey Guadeloupe 12. April 1782 blieb ihr entſchiedne Ueberlegenheit.

16. Aber das Schickſal Americas ſollte nicht zur See, ſondern auf dem Continent, entſchieden werden; und wie viel auch die Franzöſiſche Hülfe unter Rochambeau, und Lafayette's Enthuſiasmus dazu beytrug, ſo blieb doch Waſhing-

ſhington der Ruhm, den entſcheidenden Schlag gethan zu haben. Seit Cornwallis Gefangennehmung konnte man in England nicht mehr hoffen, eine neue Armee hinüberſenden zu können.

Expedition gegen die ſüdlichen Provinzen; Einnahme von Charlestown; aber Einſchließung von Cornwallis bey Yorktown und Capitulation 19. Oct. 1781.

17. So bedurfte es auch nur einer Miniſterialveränderung in England, die durch Lord North's Abgang erfolgte, um einen Frieden herbeyzuführen, deſſen Nothwendigkeit man klar angefangen hatte einzuſehen. England mußte ihn nicht blos mit Nordamerica, ſondern auch mit Frankreich, Spanien und Holland, ſchließen. Er konnte nicht ohne Aufopferungen erkauft werden; doch war es eigentlich der Friede mit Holland, der Schwierigkeiten machte, weil England ſich an dieſem erholen wollte.

Nach dem Abgang von L. North 20. März 1782, zuerſt das Miniſterium unter Rockingham, der aber bereits 1. Jul. ſtarb; neben ihm Shelburne und Fox Staatsſecretairs. Hierauf das Miniſterium von Shelburne (indem Fox abgeht) bis 14. März 1783. Als er nach geſchloſſenem Frieden abgehen mußte, Coalition von L. North und Fox bis 18. Dec., worauf William Pitt, 23. Dec. 1783. an die Spitze des neuen Miniſterii geſtellt, bis 9. Febr. 1801. auf dieſem Poſten blieb. Unterhandlungen über den Frieden zu Verſailles und Abſchluß der Präliminarien mit America 30. Nov. 1782; mit Frankreich und

Spanien 20. Jan. 1783. In Definitivfrieden verwandelt 3. Sept.

a. Friede zwiſchen England und America. 1. Anerkennung der Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten. 2. Grenzbeſtimmung, wodurch den Americanern das große Weſtern territory blieb. 3. Fortdauernde Theilnahme an den Fiſchereyen bey Terreneuve. 4. Gemeinſchaftliche Beſchiffung des Miſſiſippi.

Geſandte von England: Oswald. Von America: Franklin, Adams und Laurens.

b. Friede zwiſchen England und Frankreich. 1. In Weſtindien die Herausgabe aller Eroberungen; und Abtretung von Tabago an Frankreich. 2. In Africa Abtretung von Senegal an Frankreich: wogegen dieſes England den Gambia und das Fort St. James garantirt. 3. In Oſtindien Herausgabe aller Eroberungen. Die Verbündeten Frankreichs (Tippo Saeb) wurden eingeladen, dem Frieden beyzutreten. 4. Theilnahme Frankreichs an den Fiſchereyen zu Terreneuve nach erweiterten Grenzen; und Abtretung der Inſelchen St. Pierre und Miquelon an daſſelbe. 5. Man verſpricht ſich, binnen 2 Jahren einen Handelstractat zu ſchließen.

Unterhändler von England: L. Fitz Herbert; von Frankreich: Graf von Vergennes.

c. Friede zwiſchen England und Spanien. 1. Spanien bleibt im Beſitz des eroberten Minorcas. 2. So wie gleichfalls im Beſitz von ganz Florida. 3. Zurückgabe aller andern Eroberungen. 4. Gleichfalls Verſprechen eines Handelstractats in 2 Jahren.

Unterhändler: L. Fitz Herbert; und von Spanien: Graf von Aranda.

d. Friede zwiſchen England und Holland. Wenn gleich Holland bey den Präliminarien der übrigen Staaten in den Waffenſtillſtand mit einbegriffen war; ſo erfolgte doch erſt der Abſchluß der Präliminarien, unter

Frankreichs Vermittelung, zu Paris 2. Sept. 1783; und der Definitivfriede 20. May 1784. Bedingungen: 1. Abtretung von Negapatam an England mit Vorbehalt der Zurückerhaltung gegen ein Aequivalent. 2. Herausgabe aller andern Eroberungen. 3. Freye Schifffahrt der Engländer in allen Indiſchen Meeren.

Unterhändler von England: Herzog von Mancheſter. Von Holland: van Berkenrode, Brantzen.

18. Noch kein Krieg der neuern Zeit hatte für Weltgeſchichte ſolche Folgen, als dieſer! Unter dieſen ſteht die Gründung eines neuen Freyſtaats jenſeit des Oceans oben an. Ein Staat von Europäern, außer dem Europäiſchen Staatenſyſtem, ſelbſtſtändig durch eigne Macht und eigne Producte, und zugleich zum großen Welthandel berufen durch ſeine Lage, ohne Bedürfniß ſtehender Heere, und ohne Cabinetspolitik. Wie vieles mußte hier anders werden als in Europa!

Der neue Freyſtaat — ohne innere Revolution der einzelnen Staaten (es bedurfte nur mäßiger Veränderungen) gegründet — erkrankte dennoch zuerſt an ſeiner Freyheit. Die erſte Conſtitution erſchuf eine Unionsregierung ohne Macht und ohne Credit. Aber die veränderte Conſtitution von 1787 gab ihm die Feſtigkeit, die ein Föderativſtaat haben kann; indem ſie die ausübende Macht dem Präſidenten, in Verbindung mit dem Senat; die geſetzgebende, meiſt nach Brittiſchen Formen, den beyden Kammern des Senats und der Repräſentanten, jedoch nicht ohne Antheil des Präſidenten, übertrug; und durch Unionsfinanzen den Staatscredit gründete. Waſhington, dem Präſidenten, verdankte der neue Staat nicht weniger als Waſhington, dem Feldherrn! Nur durch

große Männer auf dem erſten Platz mag die Union ſich halten.

19. Die erſte große Einwirkung des neuen Staats ließ ſich auf den Handel erwarten; auch beeiferten ſich faſt alle Seeſtaaten, Verträge mit ihm zu ſchließen. Aber der geldarme Staat handelte am liebſten mit dem, der ihm am erſten und längſten Credit gab; und der freye Handel mit England ward bald viel größer, als es je der Zwangshandel geweſen war. Man ſah bald, was Americaniſche Schifffahrt werden konnte; doch blieb ſie noch beſchränkt, ſo lange nicht neue Seekriege in Europa ſie ſchnell über alle Erwartung hoben.

20. Indem dieſer Krieg, ganz entgegen dem, was man vermuthet hatte, durch die Freyheit Americas den einen neuen Grundſtein zu der wachſenden Handelsgröße von England legte, ward auch dazu ein zweyter durch den plötzlichen Fall des Handels der Republik der vereinigten Niederlande gelegt. Einmal geſtürzt, konnte er bey ſo mächtiger Concurrenz ſich nicht wieder heben; und England wurde, wenn nicht der einzige, doch bey weitem der wichtigſte Erbe.

21. Aber eine neue höchſt wichtige politiſche Erſcheinung erzeugte dieſer Krieg: die der bewaffneten

neten Neutralität. Gehörte ſie gleich dem Urſprung nach dem Norden an, ſo verbreitete ſie doch ihren Einfluß über ganz Europa; und wie viel Zufälliges auch bey ihrer Entſtehung war, ſo griff ſie doch viel zu tief in die Bedürfniſſe der Zeit ein, als daß die Idee hätte verlohren gehen können. Ihr Zweck ſollte die Behauptung der Rechte der neutralen Flagge ſeyn. Wie ungewiß auch der Erfolg war, ſo glänzte Rußland doch als Stütze und Mittelpunkt des neuen Syſtems, um welchen alle Neutralen ſich ſammleten. Mochte auch mit dem Frieden von ſelber das Bedürfniß aufhören, ſo mußte doch mit jedem Seekriege es ſich erneuern, und es kam nur auf die Verhältniſſe an, ob und wie die Politik dieſen neuen Hebel gebrauchen wollte.

Erſte Erklärung der bewaffneten Neutralität von Rußland 28. Febr. 1780. Forderungen: 1. die neutralen Schiffe fahren frey von Hafen zu Hafen, und an den Küſten der kriegführenden Mächte. 2. Feindliches Eigenthum iſt frey in neutralen Schiffen; mit Ausnahme der Contrebande die auf Waffen und eigentliche Kriegsbedürfniſſe beſchränkt bleibt. 3. Genaue Beſtimmung, was ein blokirter Hafen ſey. 4. Dieſe Beſtimmungen ſollen bey der Rechtmäßigkeit der Priſen als Regeln dienen.

Erklärter Beytritt zu der bewaffneten Neutralität auf Einladung Rußlands von Dänemark 9. Jul. 1780; von Schweden 21. Jul.; von Preußen 8. May 1781. von Oeſtreich 9. Oct.; von Portugal 13. Jul. 1782. Dem erklärten Beytritt Hollands kamen die Engländer durch die Kriegserklärung zuvor 20. Dec. 1780. — In den Antworten

worten ließ ſich England (3. April) über die Grundſätze nicht aus; Spanien (18. April) und Frankreich (25. April) erkannten ſie an.

Mémoire ou précis hiſtorique ſur la neutralité armée et ſon origine, ſuivi des pièces juſtificatives par Mr. le Comte de Görz, (damaligen Preußiſchen Geſandten in Petersburg;) 1800. Veranlaſſung des Plans: Wegnahme zweyer Ruſſiſcher Schiffe durch die Spanier; und die Spaniſche Blokade Gibraltars; (die Engländer hatten ihr Reglement von 1756, ſ. oben S. 441, in dieſem Kriege nicht zu erneuern gewagt;) aber wahre Urſache: das Bedürfniß des Grafen Panin, dem Einfluß und den Entwürfen des Brittiſchen Geſandten, Chev. Harris (L. Malmesbury) entgegen zu arbeiten. So führte die Intrigue zu einem größern Ziel als ſie ſelbſt ahnte!

von Dohm Denkwürdigkeiten B. II.

22. Wenn gleich England ſeine alten Colonien auf dem Continent von America verlor, blieben ihm dagegen ſeine neuern Erwerbungen, Canada und N. Schottland; und wurden um ſo wichtiger, da man in ihnen einen Erſatz für das Verlorne hoffte. Indem der Werth dieſer Beſitzungen dadurch in den Augen des Mutterlandes ſtieg; verwandte man auch größere Sorgfalt darauf. Die Abſchaffnng der Teſtacte machte in dem meiſt catholiſchen Canada die Einführung einer ſo milden Verfaſſung möglich, daß die Cultur ſich bald nicht mehr auf Untercanada beſchränkte, ſondern auch in Obercanada ſo ſich erweiterte, daß ein eignes Gouvernement daraus gemacht werden mußte.

In

In Neuſchottland aber war jetzt Halifax der wichtigſte Hafen, den die Britten noch auf dem Continent von America beſaßen.

23. Das Brittiſche Weſtindien war dem Umfange nach durch die Abtretungen in dem Pariſer Frieden erweitert worden, von denen jedoch Tabago in dem Frieden zu Verſailles wieder an Frankreich kam. Der Zuſtand der Coloniſation hatte durch mehrere bewilligte Handelsfreyheiten gewonnen; aber theils die wiederholten Kriege, theils die Ueberfälle der Wald-Neger (Maroons), theils die furchtbaren Stürme, welche beſonders gegen das Ende dieſes Zeitraums wiederholt die Hauptinſel Jamaica verwüſteten, vernichteten einen großen Theil der gefaßten Hoffnungen; und faſt wäre auch die Freywerdung Americas das Verderben des Brittiſchen Weſtindiens geworden; hätte nicht die Noth über die Grundſätze des Mercantilſyſtems geſiegt.

Die größern Handelsfreyheiten beſtanden theils in der Eröffnung von Freyhäfen 1766 auf Dominique und Jamaica für den Verkehr mit fremden Colonien in deren Schiffen, (beſonders wegen Lebensmittel und des Negerhandels), theils in dem Jan. 1780 eingeräumten freyen Verkehr mit Ireland. Die Freywerdung Americas hätte Weſtindien dem Verhungern ausgeſetzt, wäre nicht der bisherige Verkehr, jedoch beſchränkt, verſtattet 4. Apr. 1788.
A deſcriptive account of the Isle of Jamaica by W. Beckford. II Voll. 1790.

24.

24. Die Africaniſchen Colonien wurden durch den faſt 20jährigen Beſitz von Senegal vermehrt, wodurch neben dem Sklaven- auch der Gummihandel in die Hände der Engländer kam. Der erſtere ſtand zwar mit den Weſtindiſchen Colonien in einem natürlichen Verhältniß; allein theils die in den Freyhäfen eröffneten Sklavenmärkte für die fremden Colonien, theils die in dieſem Zeitraum erfolgte gänzliche Freygebung dieſes Handels trugen leider! dazu bey, ihn immer bedeutender zu machen. Indem ſich die Stimme der Menſchlichkeit aber immer lauter dagegen erhob, wurde die Freywerdung Americas die Veranlaſſung zu einer
1786 freyen Neger-Colonie an der Küſte von Africa ſelber zu Sierra Leona, welche die Entbehrlichkeit der Sklaverey zeigen ſollte.

Gänzliche Aufhebung der noch beſtehenden Abgaben an die Africaniſche Compagnie 1749; nachdem ihr Monopol ihr ſchon 1697 genommen war. — Anlage der Colonie zu Sierra Leona 1786 meiſt durch Neger der ausgewanderten Royaliſten. Ein ſchönes Denkmal der Humanität! Wenn auch der Hauptzweck nicht ſofort erreicht werden konnte; wer mag es doch ſagen wie weit es führen kann?

An account of the Colonie of Sierra Liona from its firſt eſtabliſhment. 1795.

25. Jedoch der größte und glänzendſte Schauplatz der brittiſchen Colonialpolitik ward in dieſem Zeitraum Oſtindien! Die Handelsherren wurden

Erobe-

Eroberer; und gründeten ein Reich, an Umfang und Bevölkerung dem Mutterlande bald weit überlegen. So erſchien die Compagnie in einer doppelten Geſtalt; als Herrſcher und Kaufleute, und England ward zugleich der Markt der Indiſchen Waaren, und der Schlund der Indiſchen Schätze.

Transactions in India from the Commencement of the french war in 1756 to the concluſion of the late peace 1783. London. 1786. Deutſch bearbeitet von M. C. Sprengel: Geſchichte der wichtigſten Indiſchen Staatsveränderungen von 1756 bis 1783. 2 Th. 1788. Noch immer das ſchätzbarſte für die allgemeine Ueberſicht.

Ormes hiſtory of the military transactions of the britiſh nation in Indoſtan from the year 1745. Lond. 1778. 4. — Daſſelbe bearbeitet von v. Archenholz: Die Engländer in Indien 2 Th. 1788.

A ſhort hiſtory of the Eaſt-India Company by Fr. Ruſſel. Lond. 1793.

26. Dieſe große Umwälzung der Dinge in Indien ward vorbereitet durch den Fall des Mogoliſchen Reichs. So lange dieſes in ſeiner Kraft da ſtand, konnten die Europäer auf dem Continent meiſt nur als Kaufleute erſcheinen. Aber
ſchon ſeit dem Tode von Aureng Zeb in ſich ſelber 1707
zerrüttet, erhielt es durch Nadir-Schach's Räuber- 1739
zug den tödlichen Stoß. Der Name der Herrſcher blieb; aber die Statthalter machten ſich unabhängig, und die unterjochten Völker fingen an ihre Ketten abzuſchütteln.

Unter

Unter den bisherigen Statthaltern (Subahs und Nabobs) ſind die wichtigſten: der Subah von Decan (der Nizam), von dem wieder der Nabob von Arcot oder Carnatik abhieng; der Nabob von Bengalen, von Oude, und der Rajah von Benares. Unter den Völkern waren ſchon lange die Patanen, und bald noch mehr als ſie die Maratten und die Seiks, furchtbar.

27. Franzoſen und Engländer ſuchten bald beyde dieſe Umſtände zu nutzen, wiewohl jene zuerſt; und ihnen ſchien von dem Schickſal die Herrſchaft Indiens anfangs beſtimmt zu ſeyn. Hätten Labourdonnais und Dupleix ſich verſtehen können, wer möchte ſie ihnen leicht entriſſen haben? Aber durch ihren Zwiſt ging die koſtbarſte Zeit verloren; und die Franzöſiſche Regierung verſtand ſich nicht darauf, ſolche Männer zu benutzen.

Eroberung von Madras durch Labourdonnais, 21. Sept. 1746, und dadurch entſtandener Zwiſt mit Dupleix, Gouverneur von Pondichery. Fall und Zurückberufung des erſten; vergebliche Belagerung von Pondichery durch die Engländer Aug. bis Oct. 1748, und Rückgabe von Madras im Aachner Frieden. (S. oben S. 415.)

Hiſtoire du Siége de Pondichery ſous le gouvernement de Mr. Dupleix. 1766.

28. Die ſchon aufgelebte Rivalität beyder Nationen ward durch die Entwürfe von Dupleix, in Territorialbeſitzungen Erſatz für den wenig einträglichen Handel zu ſuchen, vollends entflammt. Die Einmiſchung in die Händel der inländiſchen

Fürſten, zuerſt in Carnatik auf Coromandel, wo ſchon die Nachbarſchaft der Hauptniederlaſſungen es unmöglich machte, ſich aus den Augen zu verlieren, gab die Veranlaſſung dazu. Wie konnte ſie ſchwer werden in einem aufgelöſeten Reich? Aber die Niederträchtigkeit der Mogoliſchen Fürſten erleichterte ſie noch mehr als die Anarchie; und die überlegnen Talente von Dupleix erhielten, bis zum ſiebenjährigen Kriege, den Franzoſen meiſt das Uebergewicht.

Händel in Carnatik, indem Dupleix die Anſprüche von Muzzefar Jung auf Decan, und von Chundaſaheb auf Arcot, unterſtützt; wogegen die Engländer ihren Clienten Mahomed Ally vertheidigen, der ſich zuletzt in Arcot behauptet; 1756. Die Abberufung von Dupleix, dem der unglückliche Lally folgte, während an der Spitze der Brittiſchen Truppen unter dem Krieger Lawrence der furchtbare Clive ſich bildete, gab dieſen im voraus das Uebergewicht.

29. Der Zeitraum des ſiebenjährigen Krieges aber war es, in welchem die Compagnie ihr ausgedehntes Reich gründete. Die Ueberlegenheit der Brittiſchen Waffen zeigte ſich auch in Indien. Die Eroberung und Schleifung von Pondichery befeſtigt die Brittiſche Uebermacht auf Coromandel auch für die Folge, ungeachtet der Rückgabe jener Stadt im Pariſer Frieden.

Anfang der Feindſeligkeiten auf Coromandel 1758 nach der Ankunft von Lally; und Verbreitung über die ganze

Küſte,

Küſte, beſonders nach Tanjore. — Stete Ueberlegenheit der Britten, und Einnahme von Maſulipatam 1760 und von Pondichery 16. Jan. 1761. Abtretung der nördlichen Circars durch den Nizam 1766; und völlige Abhängigkeit des Nabob von Carnatik.

The hiſtory and management of the Eaſt-India Company. Vol. the firſt, containing the affairs of the Carnatic; in which the Rights of the Nabob are explained, and the Injuſtice of the Company proved. Lond. 1779. 4. Geht bis 1755.

30. Allein man mußte es bald empfinden, daß die Behauptung von Coromandel mehr koſten würde, als ſie eintrug. Nur der Beſitz der Gangesländer, vor allem des reichen Bengalens, wo man ſchon lange Factoreyen hatte, konnte die Territorialherrſchaft in Indien befeſtigen, weil hier die großen Territorialeinkünfte waren. Der Nabob gab ſelber dazu die Veranlaſſung; und Clive gründete mit leichterer Mühe, als er ſelber gehofft haben mochte, die Herrſchaft der Compagnie. Es bedurfte dazu keines Kampfes, wie ihn die Cortes und Pizarro's in America beſtanden; denn auch hier kam die Schlechtigkeit der Mongoliſchen Großen den Britten entgegen.

Bereits ſeit 1690 (ſ. oben S. 285.) hatten die Britten ein Comtoir zu Calcutta; und ſchon 1699 hatten ſie durch die Anlage von Fort William bey Gelegenheit eines Aufſtandes es befeſtigt. Eroberung von Calcutta und Fort William durch den Nabob Seraja Dowla Jun. 1756. Einkerkerung und Verſchmachten der Gefangenen in

der

der ſchwarzen Höle. Expedition von Madras unter Clive 1757. Wiedereinnahme von Calcutta; und entſcheidender Sieg bey Plaſſey 26. Juni durch Verrätherey von Mir Jaffier; ſtatt ſeines Schwagers jetzt zum Nabob von Bengalen ernannt; aber bereits 1760 durch Clive zu Gunſten ſeines Schwiegerſohns Mir Coſſir wieder entſetzt; und als dieſer, der Sclaverey unfähig, die Waffen ergriff, zum zweytenmal zum Nabob gemacht 10. Jul. 1763. Das Geheimniß, unter fremden Namen zu herrſchen, war gefunden; es war jetzt kaum noch nöthig, das Spiel zu wiederholen. Doch koſtete es noch einen Kampf mit dem Subah von Oude 1765, zu dem Mir Coſſir, und der von den Maratten vertriebene Großmogul ſelber, geflüchtet waren. Erſt nach ſeiner Beſiegung konnte man den Beſitz von Bengalen als geſichert anſehen.

31. Abtretung des Devani von Bengalen (der Einkünfte und ihrer Erhebung) durch den Großmogul an die Compagnie; indem der Nabob penſionirt wird. So erhielt alſo die Geſellſchaft, nachdem ſie ſchon vorher den Handel ſich hatte geben laſſen, nun auch die Adminiſtration und die Souverainität des Landes, wenn man auch den Schatten davon den alten Herrſchern ließ.

Tractat zu Allahabad mit dem Großmogul (als ſeynſollenden Oberherrn) über die Abtretung des Devani von Bengalen, Bahar und Oriſſa, 12. Aug. 1765. gegen eine jährliche Summe von 12 Lac Rupien geſchloſſen durch den Gouverneur L. Clive.

32. Von jetzt an war alſo die Compagnie die Beherrſcherin eines großen und reichen Landes;

 aber

aber die Erwartung, daß ſie ſelber ſich dadurch ſehr bereichern würde, ward bald getäuſcht. Es entſtand ein getheiltes Intereſſe zwiſchen ihren Actionairs, und zwiſchen den Directoren und ihren Bedienten in Indien. Jenen blieb der mäßige Gewinn des Handels zwiſchen Indien und Europa; aber ſie wollten den bisherigen Handelsdividend bedeutend erhöht wiſſen durch die jetzigen Territorialeinkünfte; deren Ueberſchüſſe dagegen dieſe zu benutzen ſuchten. Den Bedienten in Indien mußte man ohnehin die wichtigſten Zweige des Binnenhandels überlaſſen. So kam in dem unglücklichen Bengalen Alles zuſammen, was ein Volk zu Grunde richten kann: eine eben ſo verkehrte als tyranniſche Adminiſtration, und die drückendſten Monopole.

Die Hauptübel waren: 1. Die Veränderung der Erbpacht der Zemindars und Ryots (großer und kleiner Pächter) in jährliche Pacht. In einem Lande, wo faſt aller Landbeſitz Pachtung iſt, verſchwand damit auf einmal alle Sicherheit des Beſitzes; und zahlloſe Erpreſſungen traten an ihre Stelle. 2. Die ſchlechte Juſtiz und die Anwendung Brittiſcher Geſetze. 3. Das 1765 der Regierung bewilligte Monopol des Salzes, Betels und Opiums, erſter Lebensbedürfniſſe in Indien. 4. Die jährliche Wegſchleppung des baaren Geldes nach England und China. 5. Die durch das ſchlechte Münzweſen entſtandene Agiotage. Auch ohne die ſchreckliche Hungersnoth von 1770 und 1771 mußte das Land zu Grunde gehen.

Die bey dem damals in England entſtandenen Streit erſchienenen Hauptſchriften ſind:

Con-

Conſiderations on the affairs and the preſent ſtate of Bengal by W. Bolts. III Voll. 4. Gegen die Compagnie. Dawider als Antwort:

A view of the riſe, progreſs and preſent ſtate of the Engliſh Government in Bengal. By Mr. Verelst. 4. Lond. 1772. Der 2te und 3te Theil von Bolts enthält wieder die Gegenantwort. Nur einzelne Bedrückungen ließen ſich wegleugnen oder entſchuldigen; die Wahrheit des allgemeinen Drucks wurde bald durch die Folgen erwieſen.

A. F. Tytler Conſiderations on the preſent ſtate of India. London 1815 enthalten die beſte hiſtoriſche Ueberſicht des Indiſchen Land- Beſitz- und Pachtſyſtems unter der Brittiſchen Herrſchaft. Auch bey den gutgemeinten Einrichtungen ſeit 1772 iſt die Laſt doch zuletzt auf die armen Ryots oder Bauern gewälzt; während die Zemindars ſich bereichern.

33. Eine ſo gewaltſam errungene Herrſchaft konnte aber keinen andern als ſtets ſchwankenden Zuſtand zur Folge haben; und in Hyder Ali, Sultan von Myſore, fand man bald einen gefährlichern Gegner, als man erwartet hatte. Die Unmöglichkeit, hinreichende Europäiſche Truppen zu haben, führte zu dem bedenklichen Mittel, eine inländiſche Armee zu bilden, das bisher über Erwarten geglückt iſt.

Erſter Krieg mit Hyder Ali (ſeit 1760 durch Uſurpation Herr von Myſore) und ſeinem Verbündeten, dem Subah von Decan 1767. Aber die Compagnie gewann den letztern Febr. 1768. Dennoch ſiegreicher Einfall in Carnatik, und Friede vor den Thoren von Madras geſchloſſen 3. Apr. 1769. Zurückgabe der Eroberungen von beyden Seiten; und wechſelſeitiger freyer Handel. — Aber Hyder Ali hatte geſehen, was er ausrichten konnte!

34. Bey dieſen großen Veränderungen war die innere Organiſation der Compagnie bisher dieſelbe geblieben. Die Directoren in England waren die Chefs, unter denen die von einander unabhängigen Gouverneurs der vier Präſidentſchaften ſtanden. Jeder von dieſen handelte für ſich; und wie viel war nicht geſchehen, ehe die Befehle von England einlaufen konnten? Dieſe Fehler, worin man eine Hauptquelle der Uebel fand, ſollten durch die Regulationsacte gehoben werden, die durch eine neue Organiſation der Compagnie theils Einheit der Regierung in Indien geben, theils ſie in einige Abhängigkeit von der Krone ſetzen ſollte.

Act of regulation April 1773, eingeführt in Indien Oct. 1774. Hauptpunkte: 1. Beſſere Beſtimmungen in der Wahl der Directoren. 2. Nur Actionairs von 1000 Pfund und darüber haben Stimme in den Generalverſammlungen. 3. Der Gouverneur von Bengalen wird **Generalgouverneur** aller Brittiſchen Beſitzungen mit höchſter Civil- und Militairmacht: ihm zur Seite ſteht jedoch das supreme council beſtehend aus 4 Gliedern mit einſchränkender Gewalt; und bey verſchiedener Meinung entſcheidet die Majorität. 4. Das Recht Krieg und Frieden zu machen und mit den inländiſchen Fürſten zu unterhandeln, ſteht allein dem G. Gouverneur und dem supreme council zu. 5. Errichtung eines Obergerichtshofes von der Krone; mit Appellation an den geheimen Rath. Alle Einrichtungen über Civil- und Militairſachen müſſen in England dem Staatsſecretair vorgelegt werden. Der König kann ſie annulliren. **Warren Haſtings**, ſeit 1772 Gouverneur, wird **erſter Generalgouverneur** 1774—1785.

Die vollſtändige Acte in Russel Collection etc. (oben S. 286.) p. 190 etc.

35. Durch dieſe neue Einrichtung war für die Abhängigkeit von dem Mutterlande etwas, für Indien wenig, mehr für die Compagnie gewonnen. Die Verwaltung war mehr concentrirt (nicht ohne Reibungen mit den andern Präſidentſchaften); unter einem ſo harten und erfahrnen Chef, wie Haſtings, wurde Methode in den Druck gebracht. Aber dauernder Friede konnte in Indien nicht werden; und daher nie ein ſicherer Etat. Es war der gewöhnliche Kreislauf der Eroberer. Die Bedrückungen erzeugten Widerſtand, dieſer Kriege, die Kriege Koſten, die Koſten neue Bedrückungen. So entſtanden die Maratten-Kriege, und andere. Um zu beſtehen, ward endlich das Erobern Bedürfniß.

Die Marattenkriege wurden zuerſt veranlaßt 1774 durch die Unterſtützung, welche Bombay dem angemaßten Regenten (Peiſchwa) Ragoba gegen die Rajahs von Berar (den Bunſla), von Ougein (den Scindia) und Holcar von Malwa leiſtete; aber im Frieden 1776 auf Befehl von Calcutta ſinken ließ. Jedoch ſchon 1777 Erneuerung des Kriegs; und kühner Marſch von Goddard von Calcutta nach Surate, der alle Marattenfürſten aufſchrecken mußte. Große Verbindung der Maratten, des Nizam und Hyder Ali's, gegen die Compagnie 1779; als um eben dieſe Zeit der Krieg mit Frankreich ausbrach. Neuer furchtbarer Einfall Hyder Ali's in Carnatik 1780, wo er ſich zwey Jahre behauptete. Große Geldverlegenheit, indem der

Krieg ſich über faſt ganz Indien verbreitet; und Expreſſungen und Revolutionen in Benares, in Oude ꝛc. mit den empörendſten Ungerechtigkeiten, während zugleich der Seekrieg mit den Franzoſen unter Suffrein geführt, und Hyder durch Franzöſiſche Hülfstruppen unterſtützt ward. Aber die Trennung der Verbündeten zog die Engländer aus der Verlegenheit. Friede mit den Maratten 17. May 1782. Zurückgabe der Eroberungen, ausſchließender Handel für die Engländer. Auch in dem Frieden mit Frankreich Zurückgabe von Pondichery, und den andern Eroberungen 30. Nov. 1782. So mußte Hyder Ali († 9. Nov. 1782) den Krieg allein fortſetzen, den ſein Sohn und Nachfolger Tippo Saib durch den Frieden zu Mangalore 11. März 1784 endigte. Auch hier Zurückgabe der Eroberungen; und freyer Handel der Engländer. — Die großen Bedrückungen und Ungerechtigkeiten ſind durch den Staatsproceß von Warren Haſtings 1788 ans Licht gezogen; ohne daß jedoch einiger Erſatz dafür gegeben worden wäre.

The trial of Warren Haſtings befor the court of peers. Lond. 1788. 2 Voll.

Articles of Charge of high Crimes againſt W. Haſtings by Edm. Burke. Lond. 1786.

Memoires relative to the ſtate of India by Warren Haſtings. Lond. 1786. Seine eigne Rechenſchaft.

Geſchichte der Maratten von M. C. Sprengel. 1791. Geht bis 1782.

36. Aber ungeachtet dieſes Ausgangs des Kriegs, und der Erweiterungen des Gebiets der Compagnie in Bengalen und dem Gewinn von Negapatam war es doch klar, daß ſie in ihrem jetzigen Zuſtande nicht dauern konnte. Alle Expreſſungen

gen

gen ſetzten ſie nicht in den Stand, ihre Verpflichtungen gegen die Regierung zu erfüllen; man hielt ſie für ſo gut als bankerot. Aber noch ſchmerzhafter fühlte man es durch die letzten Kriege, wie ſie einen Staat im Staate bilde. Eine ſtrengere Abhängigkeit von der Regierung war ein ſo dringendes Bedürfniß geworden, daß alle Partheyen darin überein kamen. Nach dem erſten mißlungenen Verſuche von Fox, während ſeiner Miniſterſchaft, war es Pitt aufbehalten, durch ſeine Oſtindiſche Bill dieſen Zweck zu erreichen.

Einbringung der Eaſt-India-Bill von Fox ins Parlament 18. Nov. 1783, verworfen im Oberhauſe. Inhalt: 1. Gänzliche Aufhebung der beſtehenden Direction; und Unterordnung der Compagnie in politiſchen, Handels- und Finanz-Verhältniſſen, unter eine Regierungs-Commiſſion von 8 Perſonen auf 4 Jahre vom Parlament gewählt. Für die Handelsſachen wird ihr ein Ausſchuß von 9 Mitgliedern der Compagnie, jedoch ihr untergeordnet, beygegeben. 2. Die Commiſſion hat die Vergebung aller Plätze bey der Compagnie: und ſteht ſo wie bisher das Directorium unter dem König und Miniſterium. — Hätte nicht ſo die Commiſſion einen neuen Staat im Staate gebildet?

A comparativ ſtatement of the two bills for the better government of the Britiſh poſſeſſions in India brought into parliament by Mſt. Fox and Mſt. Pitt with explanatory obſervations by R. B. Sheridan Eſq. London. 1788. — Zur Vertheidigung:

Speech on Mſt. Fox Eaſt-India-Bill bey Edm. Burke; in: Works Vol. II.

Nach dem Abgang von Fox, Hrn. Pitt's Oſtindiſche Bill 4. Aug. 1784; die Baſis der noch beſtehenden Verfaſſung.

faſſung. Hauptpunkte: 1. Fortdauer der bisherigen Direction; aber 2. Unterordnung derſelben unter eine Regierungscommiſſion (board of controul) in Beziehung auf die ganze Territorialverwaltung in allen politiſchen, militairiſchen und Finanz-Sachen. Alle Depechen müſſen vorher von dieſer gebilligt und können von ihr geändert werden. 3. In dem Court of Directors Errichtung einer ſecret committee, die dem board of controul Gehorſam und Verſchwiegenheit ſchwört. 4. Die Beſetzung der hohen Stellen geſchieht von der Direction binnen zwey Monathen nach erhaltener Anzeige der Vacanz. Nachher ernennt der König. Das Recht der Entſetzung von dieſen Stellen gebührt dem Könige wie der Direction. 5. Das ſupreme council in Calcutta beſteht aus dem Gen. Gouverneur und 3 Räthen; den zweyten Platz darin hat der Oberbefehlshaber. Gleiche Einrichtung zu Madras und Bombay; 6. Strenge Unterordnung der übrigen Präſidentſchaften unter die Regierung von Calcutta; aber auch dieſe darf keinen Angriffskrieg ohne Erlaubniß von Hauſe anfangen. In außerordentlichen Fällen werden jedoch dem G. Gouverneur unter ſeiner Verantwortlichkeit große Vollmachten gegeben. 7. Vermögens-Cenſur der nach Indien Gehenden und von da Rückkehrenden; und Beſtrafung der Schuldigen.

Die vollſtändige Acte, (nachher noch verbeſſert durch die Acte von 1786), in Russell Collection p. 294. und p. 342.

37. So wurde das große Gebiet der Compagnie auf dem Continent von Indien, umfaſſend jetzt die Gangesländer bis Benares hinauf, die Circars, und mittelbarer Weiſe das Carnatik auf Coromandel, Bombay und mehrere Beſitzungen auf Malabar, in Rückſicht ſeiner Beherrſchung unter die Regierung des Mutterlandes geſetzt; der

Handel

Handel blieb aber der Compagnie überlaſſen. Aber auch dieſer würde ſchwerlich haben beſtehen können, wäre nicht der Verkehr mit China, durch die 1780 unermeßlich gewordene Theeconſumtion, zu einer ſolchen Wichtigkeit geſtiegen. Doch mußte, um den Schleichhandel zu ſtören, der Miniſter auch hier zu Hülfe kommen. Durch die Commutation Act ward Pitt der Retter der Compagnie in mercantiliſcher Hinſicht.

Damaliger Betrag der Theeconſumtion bereits jährlich gegen 20 Millionen Pfund an Gewicht, wovon aber 2/3 durch Schleichhandel eingeführt werden. Veränderung der Theeabgabe in eine Häuſerſteuer durch die Commutation act Jul. 1784, worauf der Schleichhandel von ſelbſt aufhören mußte.

Die vollſtändige Acte in Russell Collection etc. p. 319.

38. War gleich auf dieſe Weiſe die Fortdauer der Compagnie und der Brittiſchen Herrſchaft in Indien geſichert, ſo hing doch der Erfolg der Maaßregeln am meiſten von der Wahl der hohen Beamten ab; und vielleicht verdankt Großbritannien hier einem Cornwallis nicht weniger als Pitt. Manches, auch in dem Looſe der Eingebohrnen, wurde beſſer; aber den Keim des Verderbens, in den innern Kriegen liegend, konnte man ſchwächen, aber nicht ausrotten.

39. Mit dieſem erweiterten Colonialweſen der Britten erweiterte ſich ihre Schifffahrt; und dehnte

ſich bald über alle Meere bis zu den Grenzen aus, die die Natur ſelber durch ewige Eisfelder geſetzt
1768 bis 1780 hat. Die drey Reiſen von Cook weckten den Entdeckungsgeiſt nicht viel weniger, als es einſt die Fahrten von Columbus gethan hatten; die Inſeln des Südmeers wurden bekannt wie die des Mittelmeers; ſtatt edler Metalle gaben ſie das Zuckerrohr von Otaheite und den Flachs von Neuſeeland; und ſchon Cook gab die Idee zu einer Niederlaſſung auf dem Continent von Auſtralien, die, auf die ſichere Baſis des Ackerbaus gegründet, ſchon nach kaum drey Decennien der Pflege des Mutterlandes zu entwachſen, und reichen Lohn zu verſprechen ſcheint.

Stiftung der Colonie zu Sidney Cove in N. Süd-Wales; Jan. 1788. Wahrſcheinlich das bleibendſte Denkmal, das Pitt ſeiner Adminiſtration geſetzt hat.

Arthur Philipps Voyage to Botany Bay. Lond. 1799.

Collins account of the Colonie in N. S. Wales from its firſt ſettlement in Jan. 1788 till 1801. II Voll. 1802.

40. Die Geſchichte des Franzöſiſchen Colonialweſens liegt zum Theil ſchon in dem Bisherigen. Die unglückliche geographiſche Verflechtung mit den Brittiſchen Beſitzungen konnte nie die Rivalität erſterben laſſen; ſie war zum Nachtheil Frankreichs. Es verlor durch die großen Abtretungen im Pariſer Frieden ſowohl ganz Canada, als mehrere

mehrere der kleinen Antillen; und bey der Ueberlegenheit der Brittiſchen Marine war der Beſitz der übrigen Colonien meiſt precair. Doch war der Erfolg in Oſt- und Weſtindien ſehr ungleich.

41. In Oſtindien waren die Hoffnungen Frankreichs durch Dupleix an Territorialbeſitzungen geknüpft. Als dieſe im ſiebenjährigen Kriege verloren giengen, und Britten in Indien herrſchten, — wie hätte der Handel ſich wieder heben können, mochte er mit oder ohne Compagnie geführt werden?

Die blühendſte Periode der Franzöſiſchen Macht in Indien war ſeit 1751. Sie erhielten durch Dupleix die 4 Circars; die Inſel Sherigan im Caveri Fluß, Maſulipatau, und ein erweitertes Gebiet bey Carical und Pondichery. Der Friede von 1763 ſetzte aber Alles auf den Beſitz von 1749 zurück (ſ. oben S. 437.), nur das geſchleiſte Pondichery und Carical blieben ihnen. — Auflöſung der Oſtindiſchen Compagnie 1769 und Freygebung des Handels, doch mit Beſchränkung der Retourſchiffe auf Lorient. Auch im Tode regulirt noch das Mercantilſyſtem!

42. Aber ganz konnte man Frankreich nicht aus Oſtindien verdrängen, da Isle de France und Bourbon, unabhängig von den Stürmen des Continents, ihm nicht entriſſen werden konnten. Sie dienten außer der eignen Production zu Markt- und Waffenplätzen. Warum aber, frugen die Phyſiokraten, will man mit Gewalt unmittelbaren Handel nach Oſtindien, da der mittelbare weit ſicherer und vortheilhafter wäre?

Du commerce et de la compagnie des Indes par DU PONT. Paris. 1769.

43. Um vieles günſtiger waren die Schickſale der Franzoſen in Weſtindien. Zwar verlor Frankreich auch hier an Umfang ſeiner Beſitzungen, zwar hielten bald Kriege, bald Naturphänomene das Aufblühen der kleinen Inſeln zurück; aber dafür gab das einzige Domingo in der letzten Hälfte dieſes Zeitraums einen ſo übergroßen Erſatz, daß er die Hoffnungen des Mutterlandes faſt übertraf, und der auswärtige Handel deſſelben großentheils an dieſe Inſel geknüpft war.

Den Verluſt der kleinern Inſeln im Pariſer Frieden ſ. oben S. 437.; von denen jedoch Tabago 1784 wieder an Frankreich kam. Martinique und Guadeloupe fielen beyde in die Hände der Engländer (S. 433.) und die erſtere Inſel ward lange durch Ameiſen und Stürme verwüſtet. Dagegen hob ſich St. Domingo theils durch ſeinen unerſchöpflichen Boden, theils weil es von den Verwüſtungen der Natur und des Kriegs verſchont blieb. In 2000 Plantagen erzeugte es gegen das Ende dieſes Zeitraums für mehr als 170 Millionen Livres Producte (faſt ſo viel, als das ganze übrige Weſtindien), deren Marktplätze Bourdeaux und Nantes waren.

Nouvelles conſiderations ſur St. Domingue en reponſe de Mr. H. DL. par Mr. D. B. Paris. 1780. 2 Voll. — Beſonders aber von BRYAN EDWARDS (ſ. oben S. 200.) der dritte Theil.

44. Dagegen blieben die Beſitzungen auf dem Continent von America, ſowohl in Guiana (Cayenne),

yenne), als dem an Spanien abgetretenen Louiſiana, wenig bedeutend, troz der unvernünftigen Verſuche, das erſte zu heben. In wie fern die Verpflanzung der Gewürze dahin wichtig werden mag, läßt ſich noch nicht beſtimmen.

Abtretung Louiſianas mit dem dazu gehörenden W. Florida von Frankreich an Spanien 21. Apr. 1764 gegen den, nicht erfolgten, Eintauſch des Spaniſchen Antheils von St. Domingo. Spaniſche Politik und Tyranney richteten die Colonie faſt ganz zu Grunde. — Großer Verſuch zur Coloniſation von Guiana, um für Canada Erſatz zu haben, 1763. Von 12000 hingeſandten Coloniſten waren binnen Einem Jahre die meiſten verhungert. — Verpflanzung der Gewürze dahin von Isle de France, wohin ſie 1770 Poivre aus den Molucken gebracht hatte.

Champigny état préſent de la Louiſiane. à la Haye. 1776.

Collection de Mémoires et correſpondances officielles ſur l'adminiſtration des Colonies et notamment ſur la Guiane Françaiſe et Hollandaiſe par V. P. Malouet, an X. 5 Voll. 8. Eine reichhaltige Materialienſammlung.

45. Für das Holländiſche Colonialſyſtem war dieſer Zeitraum der des Sinkens und des Falls. Bey der gewaltigen Rivalität andrer Nationen würde ſchon das bloße Stillſtehen ein Rückgang geweſen ſeyn; aber die verborgenen Uebel, woran die Colonien wie der Staat überhaupt ſchon lange erkrankten, kamen durch den unerwarteten Krieg mit England zum vollen Ausbruch. Wäre die ſeinem Handel dadurch verſetzte Wunde auch

nicht

nicht an ſich unheilbar geweſen, ſo wurde ſie es durch die folgenden inneren Stürme. Was ſind auch Colonien ohne ſchützende Marine?

46. Auf das Holländiſche Oſtindien wirkten zwar die Revolutionen des Continents von Hindoſtan nicht ſogleich zurück, da die Beſitzungen faſt blos aus Inſeln beſtanden; und auch der Verluſt von Negapatam wäre wohl zu ertragen geweſen. Aber dennoch blieben ſie nicht ohne ſchmerzliche Wirkung. Allein die moraliſchen Urſachen, die ſchon lange das Sinken der Oſtindiſchen Compagnie bewirkten, waren noch gefährlicher als die politiſchen; und es iſt wohl keinem Zweifel unterworfen, daß auch ohne die letztern die Compagnie dem Bankerott nicht entgangen wäre.

Als weitere Urſachen des Verfalls der Compagnie in dieſem Zeitraum (ſ. oben S. 360.) muß man anſehen: 1. die große Maſſacre der Chineſen auf Java 1740 unter dem Vorwande einer Verſchwörung. 2. Den Verluſt des Indiſchen Binnenhandels, ſowohl nach Indien ſelbſt, als Perſien und Arabien durch die Rivalität der Engländer. 3. Die fortdauernde ſchlechte Einrichtung der Schifffahrt. 4. Vor allen jedoch den Krieg mit England und den Verluſt von Negapatam.

Conſideration ſur l'état préſent de la Compagnie Hollandaiſe des Indes Orientales par Mr. le Baron D'IMHOF ci-devant Général-Gouverneur. 1741. Sie ſtehen als Anhang hinter:

DUBOIS Vies des Gouverneurs etc. oben S. 361.

47.

47. Das Holländiſche Weſtindien empfand bey größerer Handelsfreyheit und einer andern Verfaſſung die Uebel, welche das Mutterland drückten, um vieles weniger. Die Colonie von Surinam blühte ſeit der Mitte des Jahrhunderts ausnehmend auf; und die Inſeln Curaçao und St. 1761
Euſtace wurden in den Kriegen der andern Seemächte öfter die Marktplätze von Weſtindien, ſo lange die Republik die Neutralität behaupten konnte. Auch hier war es der Krieg mit England, der unheilbare Wunden ſchlug, und der ſeit 1674 erneuerten Weſtindiſchen Compagnie ihre Aufhebung vorbereitete.

Veränderungen in dem Beſitz von Surinam, indem die Weſtindiſche Compagnie (S. 287.) zwey Drittheile an Amſterdam und die Familie Sommelsdyk verkaufte, welche letztere 1770 ihren Antheil wieder an Holland überließ. Aber die Eigenthümer (Geſellſchaft von Surinam) hatten 1781
nur die Regierung und Erhebung der Abgaben; der Handel ſtand allen Holländern frey. In ihrer blühendſten Periode, 1750—1780, betrug der jährliche Werth ihrer Producte gegen 8 Millionen Gulden.

Statiſtiſche Beſchreibung der Beſitzungen der Holländer in America, vom Prof. Lueder 1792. Der nur erſchienene erſte Theil umfaßt bloß Surinam.

48. Die Spaniſchen Colonien litten durch die Rivalität und die Kriege der Mutterſtaaten viel weniger als die übrigen. Schon die Inſeln waren meiſt ſchwer anzugreifen, die unermeß-

lichen

lichen Länder des Continents von America waren geſichert durch ihre Maſſe. Ward durch die Kriege der regelmäßige Verkehr mit dem Mutterlande unterbrochen, ſo gieng dafür der Schleichhandel ſeinen Gang, und nahm ſelbſt zu. Das ſtille innere Gedeihen ſcheint dadurch wenig geſtört zu ſeyn.

Die Eroberung von Portobello 1740 und beſonders der Havanna 1762 durch die Engländer waren die einzigen bedeutenden Verluſte der Spanier in dieſem Zeitraum. Beyde Städte wurden aber in dem Frieden zurückgegeben. — Durch die Abtretung der Inſelchen Annobon und Fernando del Po von Portugal 1778 bekam Spanien auch Beſitzungen in Africa, zur Treibung des Negerhandels.

49. Der Umfang der Beſitzungen in America ward wenig verändert. Für das zuerſt abgetretene (S. 437.), aber nachmals wieder erhaltene Florida (S. 502.) hatte ſchon Louiſiana (S. 525.) einen Erſatz gegeben; aber man ſah in ſeinen Wüſten nur eine Vormauer gegen den Schleichhandel mit Neu-Mexico. Die alten Beſitzungen blieben die Hauptländer; und ihr innerer Wachsthum in Verbindung mit ihrem Umfange war es, wodurch die neuen politiſchen Eintheilungen und Einrichtungen nöthig gemacht wurden.

Die neue politiſche Eintheilung des Spaniſchen Americas ward beſtimmt in dem Reglement von 1777 durch die Errichtung des Vicekönigreichs von Buenos Ayres, und des Gouvernements von Neu Mexico; nachdem ſchon früher 1739 Neu Granada mit Quito zu einem eignen Vicekönigreich erhoben war. Seitdem 4 Virreynatos (Vicekönigreiche):

reiche): 1. Neu Spanien (Mexico), 2. Peru, 3. Neu Granada, 4. Rio de la Plata und Buenos Ayres. Und 8 davon unabhängige Capitanias generales: 1. Neu Mexico, 2. Guatimala, 3. Chili, 4. Carraccas, 5. Cuba und Havanna, 6. Portorico, 7. Louiſiana (abgetreten 1801) und Florida, 8. Domingo (abgetreten 1797). Nach Abtretung Louiſianas kam Florida an Cuba. Die Zahl der Audiencias wurde auf 10 vermehrt. S. oben S. 91.

(Randel) Neuere Staatskunde von Spanien. II. Theil. Berlin. 1787. Mit Sorgfalt und Einſicht aus den beſten Quellen geſchöpft.

50. Allein noch um vieles wichtiger waren die neuen Handelseinrichtungen, wodurch ſeit der Befreyung von dem Aſſiento-Tractat durch den Achner Frieden die alten Feſſeln großentheils gelöſet wurden. Zwar behielt ſich das Mutterland den Handel mit ſeinen Colonien ausſchließend dabey vor; aber ſowohl dieſer, als auch der wechſelſeitige Handel der Colonien, ward doch nach viel liberaleren Grundſätzen eingerichtet.

Stufenweiſe Freywerdung des Americaniſchen Handels. Bereits 1748 Aufhören der Galleonen (ſ. oben S. 98.) ſeit Einführung einzelner unbeſtimmt abgehender Schiffe nach Süd-America (Regiſterſchiffe) von Cadix, wohin ſchon 1726 der Handel von Sevilla verlegt war. — Hierauf 1765 Freygebung des Handels nach den Spaniſch-Weſtindiſchen Inſeln an alle Spanier, und zwar aus 9 Spaniſchen Häfen, gegen eine Abgabe von nur 6 p. C. — Ausdehnung dieſer Freyheit auch auf Buenos Ayres, Peru, Chili, St. Fé, und Guatimala, 1779. Nach Mexico aber gieng fortdauernd die Flotte (S. 98.); erſt 1786 erhielt es beſchränkte Freyheit auf 6000 Tonnen Einfuhr.

Aber vorzüglich wichtig war die Herabſetzung aller Zölle durch die neuen Tarife von 1778 und 1784. — Schon früher Freygebung des wechſelſeitigen Handels der Americaniſchen Colonien unter ſich, durch das Reglement von 1774. — Einrichtung einer regelmäßigen Communication mit dem Mutterlande durch Paketböte; und Anlage von Poſten durch das ganze Spaniſche America.

Eine Sammlung der Colonialgeſetze wie die Habsburger (oben S. 88.) haben leider! die Bourbons nicht machen laſſen. Bourgoing Voyage en Eſpagne T. II. (ſ. oben S. 466.) iſt auch hier Hauptquelle.

51. Auch auf die Aſiatiſchen Beſitzungen, die Philippinen, dehnten ſich die neuen Entwürfe aus. Zwar blieb ihr Handel nach America an die alten Manilla-Galeonen gebunden (S. 145); aber für den directen Handel mit Spanien ward eine Philippiniſche Compagnie gegründet, die jedoch nicht die Folgen gehabt hat, die man davon erwartete.

Errichtung der Philippiniſchen Geſellſchaft 10. May 1785 durch Actien, beſonders der alten jetzt aufhörenden Caracas-Compagnie. Ihre Schiffe gehen über Peru nach Manilla, aber auf der Rückreiſe über das Cap nach Spanien. Manilla wird Freyhafen, mit Freyheit des Handels nach Aſien. — Hofcabalen und Kriege lähmten bald die Thätigkeit der Compagnie.

Crome Ueber die k. Spaniſche Handlungscompagnie der Philippinen in: Woltmann Geſchichte und Politik. 1800. B. 3.

52. Kaum ſcheint es zu verkennen, daß bey dieſen Einrichtungen die Colonien weit mehr als das Mutter-

Mutterland gewannen. Wenn dieſes fortfuhr, ihnen meiſt Producte fremder Induſtrie zu liefern, ſo ſtieg bey ihnen die Production auf eine außerordentliche Weiſe. Mit dem Verkehr aber erweiterte ſich hier auch der Kreis der Ideen; die wiſſenſchaftliche Cultur des neuern Europas fand einen ſeltnen Eingang, den Hierarchie und Inquiſition ihr nicht zu verſagen vermochten.

53. Die Veränderungen in dem Portugieſiſchen Colonialweſen gingen zwar zum Theil aus den Streitigkeiten mit Spanien, aber doch am meiſten aus der Adminiſtration von Pombal hervor. Ueberhaupt aber concentrirt ſich die Portugieſiſche Colonial-Politik immer mehr auf Braſilien. Von den Beſitzungen in Aſien und Africa (Madera ausgenommen) hat ſie allein nur das nicht zu verheimlichen vermocht, daß ſie immer unbedeutender wurden.

Der Streit mit Spanien entſtand hauptſächlich über die Colonie St. Sagramento (S. 288.) und ihren Schleichhandel, beſonders ſeitdem im Utrechter Frieden 1713 die Colonie mit ihrem Gebiet an Portugal zurückgegeben war. Vertrag von 1750 über ihren Austauſch gegen 7 Spaniſche Miſſionen der Indianer in Paraguai. Dadurch entſtandener Streit mit den Jeſuiten, Stiftern dieſer Miſſionen, und Widerſetzung der Indianer. Aufhebung des Vertrags 1761 und neue Streitigkeiten, die endlich 1777 Spanien zum Kriege führten. Wegnahme von St. Sagramento und der Inſel St. Catharina. In dem Frieden blieb

St. Sagramento an Spanien; aber Rückgabe von St. Catharina; und genaue und für Portugal vortheilhafte Grenzbeſtimmung zwiſchen Braſilien und dem Spaniſchen America 1. Oct. 1777. Der Vorwurf eines Reichs in Paraguai iſt den Jeſuiten mit Unrecht gemacht. Wie konnten ausgedehnte Miſſionen anders beſtehen, als die ihrigen eingerichtet waren?

54. Die Einrichtungen Pombal's in Beziehung auf Braſilien gingen theils aus ſeinem politiſchen Syſtem, theils aus ſeinem Haß gegen den hohen Adel und gegen die Jeſuiten hervor. Die Einziehung der dortigen Beſitzungen der großen Familien als Krongüter ſollte jenen demüthigen, und Braſilien der Krone ſichern; durch die Errichtung privilegirter Handelsgeſellſchaften ſollte der Handel zugleich regulirt, und den Jeſuiten entriſſen werden. Größere Uebel ſollten die kleineren heben! Und trotz dieſer Maaßregeln ſcheint doch der Anbau in Braſilien im ſteten Fortſchreiten geblieben zu ſeyn, da fortdauernd die Ausfuhr ſtieg.

Politiſche Eintheilung von Braſilien in 9 Gouvernements, wovon 6 an der Küſte: 1. Rio Janeiro, 2. Bahia (die beyden wichtigſten), 3. Pernambuc, 4. St. Paulo, 5. Maranhao, 6. Gran Parà; und 3 im Innern: 7. Matto groſſo, 8. Goyas und 9. Minas geraes, alle drey reich an Gold, und das letztere an Edelſteinen. Jedes unter einem Gouverneur, der unmittelbar unter dem Hofe ſteht.

Der Handel mit Braſilien, bisher für alle Portugieſen frey, ward geführt unter Eſcorte durch die 4 Flotten, nach Rio de Janeiro, Bahia, Pernambuc, und Maranhao nebſt Gran Parà. Statt deſſen: Errichtung der Handelscom-

compagnie von Maranhao und Gran Parà, 6. Jun. 1755, und von der, nach jener gebildeten, von Pernambuc und Paraiba 30. Jul. 1759. Hauptbeſtimmungen: 1. Das Capital beyder wird durch Actien zuſammengebracht. 2. Jede hat ihr Oberdirectorium (Junta) in Liſſabon. 3. Jede hat den Alleinhandel, ſowohl Einfuhr als Ausfuhr, nach ihren Provinzen, (die von Pernambuc mit Ausſchluß von ein paar Häfen). 4. Sie dürfen nur in großen Partien verkaufen, und keinen Kleinhandel treiben. — Dagegen nach Rio Janeiro und Bahia Freygebung der Schifffahrt mit Abſchaffung der Flotten 22. Sept. 1765. (So auch nach Angola 1758, und von Indien aus nach Mozambique 1755). Mehrere wichtige Handelszweige blieben aber Monopol der Krone. — Welche Folgen die gänzliche Befreyung der Eingebohrnen 1755 gehabt hat, läßt ſich nicht beſtimmen.

Die vollſtändigen Freybriefe beyder Compagnien in der Collecçao etc. (S. 462.) Vol. I. ad annum 1755 und 1759. Der der Compagnie von Pernambuc iſt meiſt wörtliche Wiederholung des der frühern von Maranhao. — Das Geſetz zur Befreyung der Indianer in Maranhao 6. Jun. 1755 (ausgedehnt auf ganz Braſilien 8. May 1758) Collecçao Vol. I. ruft zugleich die frühern Verordnungen darüber ſeit 1570, beſonders die, wörtlich wiederholten, von 1647 und 1680, ins Gedächtniß zurück, mit der Klage wie wenig ſie bisher geholfen.

55. Auch die nordiſchen Staaten nahmen fortdauernd Antheil an den Colonien und dem Colonial-Handel. Die Beſitzungen Dänemarks in Weſtindien blieben zwar dieſelben (S. 364.), aber ihre Cultur nicht nur nahm zu, ſondern die Kriege der anderen Nationen machten die dortigen Häfen öfter zu höchſt wichtigen Stapelplätzen.

Errichtung einer Däniſch-Weſtindiſchen Compagnie 1734 mit ausſchließenden Handelsprivilegien für das ganze Däniſche Weſtindien. Aber nach ihrer Aufhebung 1764 Freygebung des Handels.

56. In Oſtindien blieb Dänemark im Beſitz von Tranquebar; und die erneuerte Oſtindiſche Compagnie ſetzt ihren Handel ſowohl nach Indien ſelbſt, als nach China, mit Glück fort. Selbſt ohne Anſprüche auf Vergrößerung, hatte ſie nicht leicht zu fürchten, den Neid der Mächtigen zu reitzen.

Nach dem Untergange der alten Compagnie 1730 Errichtung einer neuen 1732 mit theils permanentem, theils wandelbarem, Fond. Ihr Privilegium (erneut 1772) iſt nur ausſchließend für China, nicht für Indien, wohin der Privathandel unter gewiſſen Bedingungen frey blieb. Neues Reglement; und Erleichterung der Compagnie durch die Ceſſion ihrer Indiſchen Beſitzungen an die Krone 1777. Geſchichte des Privathandels und der gegenwärtigen Beſitzungen der Dänen in Oſtindien von A. Hennings. 1784. (Oder: Gegenwärtiger Zuſtand der Europäer in Oſtindien. Erſter Theil). Aus archivaliſchen Nachrichten.

57. In Schweden ſetzte die zu Gothenburg errichtete Compagnie (S. 363.) ihren Indiſchen Handel, jedoch faſt allein nach China, mit Gewinn fort. Auch in Weſtindien faßte Schweden feſten Fuß, indem es ſich das Inſelchen St. Barthelemi von Frankreich verſchaffte.

Erneuerung der Privilegien der Oſtindiſchen Geſellſchaft 1746, 1766 und 1786, jedesmal auf 20 Jahre. Eintauſch von St. Barthelemi gegen Handelsbewilligungen 1. Jul. 1784.

58. Selbſt das ferne Rußland nahm nicht nur durch Caravanen an dem Chineſiſchen Handel Antheil, ſondern fieng auch, nach Entdeckung der Kurilen und Aleuten an, Jagd und Pelzhandel 1741 dort zu treiben, welche demnächſt zu Niederlaſſungen daſelbſt bis zu den Küſten von Nord-Weſt-america, und zu der Errichtung einer eignen Han- 1787 delsgeſellſchaft, führten.

Der ſchon ſeit 1692 durch Peter I. eröffnete Verkehr mit China ward 1727 an Kiachta, als Tauſch und Stapelplatz, gebunden. Doch blieb der Handel Monopol der Krone, bis er 1762 von Catharina II. freygegeben ward.

59. Zu welchen Betrachtungen führt dieſe Verbreitung der Herrſchaft der Europäer über halb Aſien, mehr als Dreyviertheile von America, und an der Küſte Africas und Auſtraliens? Hatte die Gewinnſucht ſie veranlaßt, ſo hatte doch geiſtige Ueberlegenheit ſie gegründet, und durch ſie ward ſie auch behauptet. Blieben auch meiſt Barbaren Barbaren, ſo blieben doch auch jenſeit des Oceans Europäer Europäer. Nachdem ihre Schöpfungen ſo weit gediehen waren, ſtand kein Untergang mehr zu beſorgen, wie verſchieden auch ihre Schickſale auf einzelnen Punkten waren. Wer mochte aber von dieſem Allen das letzte Ziel berechnen; wer die Grenzen der unermeßlichen Ausſicht beſtimmen, die ſich eröffnet hatte?

Dritter Zeitraum.
Von 1740 bis 1786.

Zweyter Theil.
Geſchichte des nördlichen Europäiſchen Staatenſyſtems in dieſem Zeitraum.

Bey dem Mangel einer allgemeinen Geſchichte des Nordens, muß hier dennoch gleich im voraus beſonders erwähnt werden:

Hiſtoire de l'anarchie de la Pologne et du démembrement de cette republique par Cl. Rulhiere. Paris. 1807. 4 Vol. 8. vergl. die Critik von Dupont de Nemours Europ. Annalen 1812 St. 8. 9. Es geht bis auf die erſte Polniſche Theilung 1772. Zwar zunächſt nur Hauptwerk für die Geſchichte Polens, und partheyiſch für dieſes; aber doch wichtig für die des ganzen Nordens; aus eigner Anſicht, nicht aus Büchern, geſchöpft. In dieſer Rückſicht eines der erſten Werke; aber der vollendete Hiſtoriker bildet ſich freylich nicht blos in der großen Welt.

Die Oeuvres poſthumes de Fréderic II. greifen einzeln ein.

1. Der Norden von Europa ſteht zwar in dieſem Zeitraum ſeit Rußlands Größe in engerm Verhältniſſe als vorher mit dem Weſten. Aber, mit Ausnahme der Periode des ſiebenjährigen Krieges, war ſein Einfluß doch weit mehr diplomatiſch, als militairiſch.

tairiſch. Wenn gleich daher auch in dem vorigen Abſchnitt Blicke auf den Norden geworfen werden mußten, ſo behält derſelbe darum doch nicht weniger ſeine eigne Geſchichte.

2. Die Verhältniſſe des Nordens hängen zwar jetzt ſtets in einem gewiſſen Grade an Rußland; aber in der erſten und letzten Hälfte dieſes Zeitraums auf ſehr verſchiedne Weiſe. Die Thronbeſteigung Catharina's II. machte hier Epoche; und die Periode zerfällt von ſelbſt in die beyden Abſchnitte, vor und nach derſelben.

I. Von 1740 bis auf Catharina II. 1762.

3. Der Norden von Europa bietet in dieſem Zeitraum in politiſcher Rückſicht gerade das Gegenbild von dem im vorigen dar. Nicht ein einziger hervorragender Charakter, weder auf dem Thron, noch im Cabinet, noch im Felde! Perſönliches Intereſſe und Leidenſchaften, oft der gehäſſigſten Art, entſcheiden über die auswärtigen nicht weniger als die inneren Verhältniſſe der Staaten. Während das Hauptreich unter einem indolenten, aber darum nicht weniger grauſamen, Deſpotismus fort-

 vegetirte,

vegetirte, organiſirte ſich in den beyden angrenzenden die Anarchie.

1. Rußland. Nach der kurzen, aber ſtürmiſchen Regierung des unmündigen Iwan des III. 28. Oct. 1740 bis 6. Dec. 1741, Erhebung der Eliſabeth, jüngſten Tochter von Peter I., durch eine Revolution. Ihre Herrſchaft (bis 5. Jan. 1762), beginnend mit dem Fall der Fremden (S. 390.), ſchien in dem Innern die alte Barbarey zurückführen zu ſollen. Die auswärtigen Verhältniſſe, zwiſchen dem geheimen Rath Leſtoc und dem Reichskanzler Grafen Beſtuſchef Riumin getheilt, kamen nach dem Sturz des erſtern (13. Nov. 1748) ganz in die Hände des letztern, bis auch Er, (Febr. 1758) ſeinen Fall ſich bereitete. Der Staat beſtand, weil er nicht wohl auseinanderfallen konnte; und imponirte nicht durch ſeinen Geiſt, ſondern durch ſeine Maſſe.

Ueber Leſtoc und Beſtuſchef Büſching's Magazin. 1768. B. II. Rußland No. 3. 4.

2. Schweden war unter der Regierung von Friedrich von Heſſen († 1751) und noch mehr ſeines Nachfolgers Adolph Friedrich mehr eine Ariſtocratie als Monarchie; und der Streit der Factionen des Adels, genährt durch den Ingrimm gegen Rußland, ſchien hier am verderblichſten werden zu müſſen, wo eigne Armuth fremde Subſidien als Hülfsquellen oben an ſetzte. So konnte die auswärtige Politik dieſen Staat als ein Werkzeug zur Begünſtigung ihrer Pläne gebrauchen; und die Partheyen von Gillenborg und Horn — der Hüthe und der Mützen, wie ſie ſich nannten — wenn gleich ihren Grundſätzen nach jene die kriegeriſche, dieſe die friedliche Parthey, was wurden ſie bey manchem Wechſel doch anders als franzöſiſche und antifranzöſiſche Parthey?

Staatsſchriften des Grafen zu Lynar. 1793. Th. I. Sie geben unter 1. 3. 4. und 7. bey weitem die beſten Aufſchlüſſe über

über die inneren Verhältniſſe Schwedens in dieſem Zeitraum; durch Flaſſan's Nachrichten vollkommen beſtätigt.

3. Polen, unter Auguſt III. und Brühl (S. 392.) das Bild der Anarchie in Ruhe, ſo wie Schweden der Anarchie in Thätigkeit. Dem Volke war ſein Elend, den Großen ihre Genüſſe, Bedürfniß. Auch Staatsſachen gehören zu dieſen, wo Damen ſie leiten. So konnten bey einem erſchlafften Volke die Czartorinsky und Branicky ihre Entwürfe und Partheyen ohne Folgen und Stürme ſich bilden. Nicht angeſchloſſen an Rußland, aber ſich anſchmiegend, blieb Polen der Schatten der Freyheit. Konnte man ſie ſelber nicht ſchützen, ſo ſchienen doch Frankreich und die Pforte ihre natürlichen Garants zu ſeyn. Aber ſelbſt die Verbindung Frankreichs mit Oeſtreich — und alſo mit Rußland — ſchreckte noch nicht auf; und der fremde Einfluß, (ohnehin durch die Verhältniſſe Curlands genährt S. 390.), konnte bey aller Thätigkeit eines Williams und Broglio nie mehr als Projecte bilden. Nicht politiſche, ſondern Verhältniſſe andrer Art, ſollten das künftige Schickſal Polens vorbereiten; ſeitdem der junge Poniatowsky (Schweſterſohn der Czartorinsky) bey dem großfürſtlichen Hofe zu Petersburg durch den Ritter Williams eingeführt, ſich hier Verbindung verſchaffte.

4. Dänemark, ſeit Schwedens Fall ohne Rivalität mit dieſem, war unter Chriſtian VI. († 1746) und Friedrich V. († 1766) glücklich genug, ſich in ſich ſelbſt zurückziehen zu können. Selbſt das Ruſſiſche Cabinet machte unter Eliſabeth, wegen der Verhältniſſe mit Schweden, Erhaltung ſeiner Freundſchaft zur Staatsmaxime. Was hätte ihm zur vollen Sicherheit gefehlt, hätte nicht die alte Fehde mit Holſtein-Gottorp jetzt die Ausſicht getrübt?

5. Von Preußen ſ. oben S. 479.

4. Der Zeitraum begann, noch unter der Kayſerin Anna, mit einem Schwediſch-Ruſſiſchen Kriege,

1738 Kriege, nach dem Siege der Gyllenborgiſchen Parthey auf dem Reichstage von Frankreich angefacht, um in ſeinen Entwürfen gegen Oeſtreich nicht von Rußland geſtört zu werden. Man hoffte die verlohrnen Provinzen um die Oſtſee — mit Petersburg! — wiederzuerobern. Wenn gleich ſehr unglücklich von Schweden geführt, endigte der Krieg doch durch den Frieden zu Abo beſſer, als man ſchien erwarten zu können. Ein feſter Friedenszuſtand mit Rußland war durch die Wahl des Nachfolgers, und eine Grenzberichtigung in Finnland, gewiß nicht zu theuer erkauft. Aber der Factionsgeiſt konnte deshalb dennoch nicht erſterben, da er in den Machinationen Frankreichs und Rußlands, jenes zum Umſturz, dieſes zur Erhaltung der damaligen Conſtitution, ſtete Nahrung fand.

Kriegserklärung Schwedens an Rußland 4. Aug. 1741; aber Verluſt des Treffens bey Willemſtrand 2. Sept. und demnächſt Verluſt von ganz Finnland 1742, wofür die Generale Lewenhaupt und Buddenbrok auf dem Chaffot büßen müſſen. Friede zu Abo 17. Aug. 1743. Bedingungen: 1. Der Kymen wird die Grenze; (dadurch geſicherte Lage Petersburgs). 2. Der Prinz Adolph Friedrich von Holſtein-Gottorp wird, nach Eliſabeth's Wunſch, zum künftigen Nachfolger in Schweden gewählt.

5. Einen großen Einfluß jedoch, nicht blos auf Rußland, ſondern auf den Norden überhaupt, hatte die Wahl, welche Eliſabeth kurz nach ihrer Thron-

Thronbeſteigung in Rückſicht ihres künftigen Nach- 1741
folgers traf. Sie beſtimmte dazu ihren Schweſterſohn, den jungen Herzog von Holſtein-Gottorp, Carl Peter Ulrich, der durch ſeine Geburt gleich nahe Ausſichten auf den Schwediſchen Thron hatte, die er zu Gunſten ſeines Vetters Adolph Friedrich aufgab. Indem ſich für die Nebenlinie des Holſteiniſchen Hauſes dieſe glänzenden Ausſichten eröffneten, mußten ſie ſich für die in Dänemark regierende Hauptlinie um ſo mehr trüben, da der junge Herzog das tiefſte Gefühl der alten Kränkungen ſeines Hauſes über die neuen Hoffnungen keinesweges verlor. Eine lange Reihe von Unterhandlungen zur Ausgleichung der alten Streitigkeiten über Holſtein und Schleswig war davon die Folge, die der Politik damals nur die Lehre hinterließen, wie ſchädlich es iſt, auch die nützlichſten Projecte zur Unzeit durchſetzen zu wollen.

Die Geſchichte dieſer langen Verhandlungen iſt ausführlich dargeſtellt in:

Staatsſchriften des Grafen zu Lynar Th. I. No. 6.

6. Doch waren es hauptſächlich ſeit Friedrich's Auftritt die Angelegenheiten des Weſten, welche mehr, als die Angelegenheiten Rußlands ſelbſt, das Ruſſiſche Cabinet beſchäftigten. Nicht, ob man Ruſſiſch, — ob man Preußiſch oder Oeſtreichiſch geſinnt ſey, war hier die Frage. Seit Leſtoc's

Fall

1748 Fall triumphirte die Oeſtreichiſche Parthey, der nicht nur Beſtuſchef, (ſo waren von England Subſidien zu ziehen), ſondern auch Eliſabeth ſelbſt — ſie mochte weniger wiſſen warum? — ergeben war.

Allianz Rußlands mit Oeſtreich 12. Jun. 1747 und Subſidientractat mit England, zur Beſchleunigung des Aachner Friedens (S. 415.).

7. Ob der Wachsthum Preußens für Rußland bedenklich ſey, mochte allerdings eine Aufgabe für die höhere Politik ſeyn; aber die fortdauernde Verbindung mit Oeſtreich und Sachſen, die endlich zu der leidenſchaftlichen Theilnahme am ſiebenjährigen Kriege führte (S. 429.), ward nicht aus einem ſo hohen Standpunkte betrachtet. Gewann indeſſen gleich Rußland in dieſem Kriege am Ende gar keine Vergrößerung, ſo ward doch der Ruhm der Ruſſiſchen Waffen dadurch zuerſt im Weſten gegründet; (ſo wie dagegen Schweden durch eine gleich unpolitiſche Theilnahme den ſeinigen einbüßte;) und indem die ganze Kraft Rußlands auf dieſen Punkt gerichtet war, ſo ſah ſich unterdeß nicht nur die Pforte geſichert, ſondern ſelbſt Polen konnte fortdauernd einer Art von Ruhe genießen, die ſeinen Fall vorbereitete.

8. Aber jene leidenſchaftliche Theilnahme gegen Preußen erregte an dem Hofe ſelber eine ſolche Span-

Spannung, daß wahrſcheinlich nur der Fall des treuloſen Beſtuſchef eine Revolution verhinderte, die 1758 er ſelbſt herbeyführen wollte. Drey Charaktere, ſo verſchieden in ihren Grundſätzen und Anſichten als Eliſabeth's, Peter's, und ſeiner jungen Gemahlin Catharina, konnte unmöglich einträchtig neben einander beſtehen. Nicht nur für Friedrich, ſondern vielleicht auch für ſich ſelbſt zur 1762 5. Jan. rechten Zeit, ſtarb Eliſabeth.

Biographie Peter's des Dritten; Tübingen 1808. 2 Theile. — Der erſte Band erläutert die Geſchichte vor der Thronbeſteigung mit Einſicht und Wahrheitsliebe.

9. Eine gänzliche Umwandlung der politiſchen Verhältniſſe unter ihrem Nachfolger Peter III. war alſo leicht vorauszuſehen. Verſtimmt durch die bisherige Behandlung, enthuſiaſtiſch für Friedrich, erbittert gegen Dänemark, beſtieg er den Thron. Doch möchten, ungeachtet ſeiner Allianz mit jenem (S. 434.), ſeine Projecte gegen dieſes bey der Ausführung noch große Schwierigkeiten gefunden haben. Aber nach kaum 6 Monathen ſtürzte 9. Jul. ihn eine Revolution vom Throne ins Grab; und mit ſeiner Nachfolgerin Catharina II. begann eine andre Ordnung der Dinge.

Hiſtoire de la Revolution de Ruſſie en 1762 par Rhulière. — Die Schrift durfte erſt nach Catharina's Tode gedruckt werden. — Sie ſteht auch hinter der Hiſtoire de l'anarchie

chie de Pologne T. IV. Wenn auch vielleicht nicht ohne einzelne Unrichtigkeiten, doch noch immer die Hauptſchrift.

II. Von der Thronbeſteigung Catharina's II. bis auf die Verbindung mit Joſeph II. 1762 - 1787.

Eine gute Biographie Catharina's würde auch nicht viel weniger als eine Geſchichte dieſes Zeitraums ſeyn. Bis man dieſe erhält, muß man ſich begnügen mit:

Hiſtoire de Catharine II. Impératrice de Ruſſie par J. Castera. T. I—III. Paris. An VIII. Ueber die Hofgeſchichte und manches Einzelne geben der, oder die, Verfaſſer gute Aufſchlüſſe.

10. Mit Catharina's Thronbeſteigung fängt offenbar nicht blos für Rußland, ſondern für den Norden überhaupt, ein neuer Zeitabſchnitt an. Die Beſtätigung des Separatfriedens (wenn auch nicht der Verbindung) mit Preußen (S. 434.) veränderte ſogleich die Nordiſchen Verhältniſſe, indem ſie die Verbindung mit Oeſtreich aufhören machte, und Catharina freye Hände gab.

11. Es iſt von großer Wichtigkeit, die herrſchenden Ideen in der Politik dieſer Fürſtin richtig zu faſſen. Auch große Geſchichtſchreiber haben von einer Dictatur geſprochen, die ſie in Europa ausübte, oder ausüben wollte. Aber wenn gleich ihre

Diplo=

Diplomatik begreiflich ganz Europa umſpannte, ſo wußte ſie doch davon auf das beſtimmteſte ihren practiſchen Wirkungskreis zu unterſcheiden. Dieſer umfaßte die Nachbaren, den Norden und die Pforte; und ging nie über dieſe Grenzen hinaus. Vermochten doch ſelbſt perſönliche Beleidigungen ſie zu keinem weiteren Schritt! Viel von ihrer Größe mag blos conventionell ſeyn; daß ihre Politik mit dem Fortgange der Zeit ſich veredelt habe, hat noch Niemand behauptet; aber den ſeltnen Ruhm, die Kräfte ihres Reichs richtig gewürdigt zu haben, wird die Geſchichte ihr nicht ſtreitig machen.

Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten bis 1781 war der indolente — und doch unentbehrliche — Panin. Aber der Einfluß des Günſtlings, Fürſt Gregor Orlow, überwog oft den ſeinigen.

12. Welches Feld für ihre Entwürfe boten nicht auch die Nachbaren dar! Schweden, Polen, die Pforte in dem Zuſtand der Anarchie. Alle andre Mächte erſchöpft! Unter dem Namen einer großen Nordiſchen Allianz, auch Preußen und England umfaſſend, ſollte zuerſt der Principat von Rußland gegründet werden; aber bald von ſolchen Entwürfen zurückkommend, fand ſie in Polen den eigentlichen Schauplatz für ihre Thätigkeit. Seine geographiſche Lage mußte auch von ſelbſt die Verhältniſſe mit den übrigen herbeyführen.

13. Was bedurfte es aber in Polen für Rußland weiter, als die Fortdauer der beſtehenden Anarchie? Unter dem Namen der Erhaltung der Freyheit und der Verfaſſung konnte ſo eine Herrſchaft gegründet werden, wofür die Nation noch danken mußte. Die Beſetzung Curlands hatte gleich von Anfang den Streit erregt; aber die Erledigung
5. Oct. 1763 des Polniſchen Königsthrons durch den Tod Auguſt III. führte den entſcheidenden Zeitpunkt herbey.

Verdrängung des Prinzen Carl aus Curland, indem Biron wieder in Beſitz kommt, 1763. (S. oben S. 391.).

14. Polen einen König zu geben, war jetzt der entſchiedene Wille Catharina's; wenn gleich die endliche Erhebung ihres vormaligen Lieblings faſt mehr das Werk ihrer Miniſter als ihr Werk war. Polen einen König zu geben, was ſchloß es nicht auch in ſich? Wenn Friedrich, und Maria Thereſia, und Muſtapha zuſehen mußten, und Frankreich ignorirt wurde! Aber auch in Polen ſelbſt, welche Hinderniſſe, ſo lange das Bajonet nicht geradezu entſcheiden ſollte! Es fehlte hier nicht an erfahrnen Greiſen und muthvollen Männern. Aber was vermochten die Einzelnen, wenn die Maſſe, keiner Vernunft Gehör gebend, fremde Tyranney für erträglicher anſah, als einheimiſche Herrſchaft? So konnte der ſchlaue Kayſerling den Weg bahnen, auf dem der hochfahrende Repnin raſch zum

Ziele

Ziele gieng; und die fein angelegten Reform-Pläne der Czartorinskys wurden vereitelt. Wahl von Stanislaus Poniatowsky unter Ruſſiſchen Waffen. 7. Sept. 1764

15. Schwerlich war bey dieſen Vorgängen eine andre Macht mehr intereſſirt als Preußen. Aber Friedrich, ohne Verbündete, und Oeſtreich gegenüber, ſuchte Rußlands Verbindung, bereit, ihr Polen aufzuopfern. Entſchuldigt auch vielleicht ſeine Lage dieſe Politik — deren Gefahr und deren Erniedrigendes ihm nicht entging, — ſo giebt es doch eine Grenzlinie der Willfährigkeit, über welche ſelbſt der Egoismus nicht leicht hinausgeht. Daß Friedrich die Fortdauer der Polniſchen Anarchie ſich ausdrücklich zur Bedingung machen ließ, war eine Demüthigung, welche die Nachwelt dem Helden nicht verzeiht. Doch verleugnete der große Mann ſich nicht ganz. Er verhehlte es wenigſtens den Polen nicht, daß ſie auf ihn nicht zu rechnen hätten.

Allianztractat Rußlands und Preußens, abgeſchloſſen 11. April 1764. Wechſelſeitige Vertheidigung und Garantie aller Beſitzungen in Europa — Die Erhaltung der Polniſchen Conſtitution in einem geheimen Artikel.

16. Wenn dieſe Allianz das Schickſal Polens, vielleicht überhaupt des Nordens, beſtimmte,

ſo bedurfte es für Rußland nur noch eines Vorwandes, um fortdauernd in Polen zu herrſchen. Man fand ihn bald in der Sache der Diſſidenten. Durch ihren Schutz erhielt man auf einmal eine Parthey; und oben darein den Ruhm der Vertheidigung der Toleranz. Daß es viel weniger um dieſe als um die Begründung der Deſpotie zu thun ſey, mußte freylich das blödeſte Auge einſehen! Es war daher nicht blinder Fanatismus, wenn die patriotiſche Parthey widerſprach; aber freylich weckten ihn ihre Häupter, ein Soltik, Kraſinsky, Pulawsky (welche Charactere!), weil ſie nur in ihm ihre Stütze fanden. Auch Catharina ſchien ihn recht eigentlich wecken zu wollen, da ſie nicht blos Toleranz, ſondern bald politiſche Gleichheit für die Diſſidenten forderte.

Wenn die Toleranz allen Diſſidenten (Acatholiken) zu Gute kam, ſo konnte die politiſche Gleichheit ſich nur auf den diſſidentiſchen Adel beziehen, der wenig zahlreich war. Sie ſelber hatten nur Toleranz begehrt. Ablehnung der Ruſſiſchen Forderungen Nov. 1766.

1767 Jun. 17. Bildung einer ſogenannten Generalconföderation durch Vereinigung der Diſſidenten und andrer Mißvergnügten, unter Radziwil, bisherigem Gegner der Ruſſen und des Königs, durch Repnin, zu Radom; und demnächſt Reichstag
1767 Oct. zu Warſchau. Die Annahme der neuen Geſetze,

Geſetze, die Rechte der Diſſidenten und alle Uebel der Verfaſſung unter Rußlands Garantie verewigend, ward erzwungen: aber nicht eher erzwungen, als bis die Biſchöfe Soltik und Zalusky und die Rzewuskys in Warſchau aufgehoben und nach Sibirien geſchickt waren. Solche Männer zu beugen vermochte ſelbſt ein Repnin nicht!

18. Und dennoch hatte man ſich verrechnet; weil man nicht bedachte, daß die Verzweiflung — gar nicht rechnet. Entſtehung der Gegenconföde- 1768
ration zu Bar, vom Biſchof Kraſinsky vorbe- Fbr.
reitet, von Pulawsky und Potocky zum Ausbruch gebracht. Verwandlung ihrer Verbindung in eine Generalconföderation zur Abſetzung des Königs, der, ſtets auf Ruſſiſche Seite hinſchwankend, nie das Vertrauen einer ſolchen Parthey gewinnen konnte, war nun der erſte Zweck der Conföderirten. Aber ein Krieg, bezeichnet mit allen Greueln der Verwüſtung, hätte erſt den Weg dazu bahnen müſſen; und bald mußten ſie die Erfahrung machen, wie wenig ſelbſt hohe Kühnheit, wenn nicht Glück und Zahl ihr die Obermacht giebt, gegen eine regelmäßige Kriegskunſt vermag.

19. Doch blieb Eine Hoffnung übrig; und ſie trog nicht! Die Politik der Pforte hatte ſich nicht

ſo geändert als die der chriſtlichen Höfe. Wenn dieſe glaubten, ſich reſigniren zu müſſen, ſo lebte im Divan noch die alte Idee, kein Ruſſiſches Heer in Polen zu leiden. Räumung Polens war daher auch die ſtete Forderung der Pforte an Rußland geweſen; und nur die grobe Unwiſſenheit des Divans hatte es möglich gemacht, ihn ſo lange zu
1768 täuſchen. Endlich wirkten die Aufforderungen der
30. Oct. Conföderirten, und der Einfluß Frankreichs; die Pforte erklärte Rußland den Krieg.

20. So erweiterte ſich von ſelbſt der Schauplatz, und kaum ließ ſich ohne große Veränderungen des Nordens ein Friede erwarten. Er ward endlich durch einen ſechsjährigen Kampf erkauft, der Catharina erſt lehrte, was ſie — im Cabinet wie im Felde — vermochte. Oeſtreich und Preußen ſahen zu; Friedrich zahlte ſelbſt vertragsmäßig ſeine Subſidien.

21. Gang des Kriegs zur See und zu Lande. Neue und kühne Pläne werden entworfen; bis über die Donau vorzudringen; die Griechen zum Aufſtande zu bewegen; eine Flotte aus der Oſtſee nach dem Archipelagus zu ſchicken, und die Hauptſtadt zu bedrohen; Verbindungen in Aegypten anzuknüpfen, um es der Pforte zu entreißen; — alle wur-

wurden auch ausgeführt, aber doch nur zur Hälfte. Ein faſt dreißigjähriger Friede hatte die Pforte erſchlafft; aber auch bey den Ruſſen mußte ein Romanzow ſich erſt bilden.

Feldzug am Nieſter unter Gallizin gegen die verbundenen Türken und Tartaren 1769 mit wenigem Erfolg. Beſetzung des verlaſſenen Chozim 9. Sep. — Romanzow erhält das Commando. Einnahme der Moldau nach dem Siege am Pruth 18. Jul. 1770; und der Wallachey nach dem noch größern am Kagul 1. Aug. Eroberung von Bender durch Panin 1. Sept. — Unterdeß Erſcheinung der Ruſſiſchen Flotte unter Alexis Orlow im Archipelagus; Sieg bey Scio 5. Jul. und Verbrennung der Türkiſchen Flotte bey Tſchesme 16. Jul., ohne weitere Benutzung des Siegs. — Im folgenden Feldzuge 1771 Defenſivkrieg an der Donau; aber Eroberung der Krimm unter Dolgoruky. Verbindung mit dem damals ſiegreichen Ali Bey in Aegypten. Das Jahr 1772 verfließt mit vergeblichen Unterhandlungen zwiſchen Romanzow und dem Großvezier zu Fokzan und zu Buchareſt. — Separatvertrag mit den Tartaren in der Krimm. Erneuerung des Kriegs 1773. Romanzow's Uebergang über die Donau; aber vergebliche Belagerung Siliſtrias, und Rückzug über den Strom. — Niederlage und Gefangenſchaft Ali Bey's in Aegypten 7. May.

Ein helles Licht über Romanzow's Feldzug verbreitet der bekannt gewordene eigenhändige Briefwechſel der Kayſerin mit ihm.

Ueber die verſuchte Revolution von Ali Bey:

(LOUSIGNAN) Hiſtoire de la Revolution d'Ali Bey. T. I. II. 1783.; und die Nachrichten von Volney in Voyage en Syrie et en Aegypte.

22. Aber wenn gleich Catharina glücklich genug war, in ihren Unternehmungen nicht durch die Theilnahme andrer Mächte geſtört zu werden, ſo hatten doch Begebenheiten andrer Art, theils in dem Innern ihres Reichs, theils in den Nachbar-
1771 ſtaaten ſie beſchäftigt. Eine verwüſtende Peſt hatte ſich bis Moſkau verbreitet; und der Aufſtand ei-
1773 nes gemeinen Coſacken Pugatſchef, der ſich für Peter III. ausgab, beſchäftigte einen bedeutenden Theil ihrer Truppen, und konnte ſelbſt drohen, ihren Thron zu erſchüttern. Aber in zwey Nachbarreichen gingen zugleich zwey entgegengeſetzte Revolutionen vor: in Schweden gegen, in Polen mit ihrem Willen.

23. Die Schwediſche Revolution, durch Guſtav III. bewirkt, rettete dieſem Reiche ſeine Selbſtſtändigkeit. Das Getreibe der Factionen des Adels, nur durch Familienintereſſe und fremden Einfluß geleitet, bietet hier einen viel widrigern Anblick als in Polen dar. Auch nicht einmal misverſtandener Patriotismus, auch nicht einmal einzelne hervorragende Charaktere! Nur die Schwäche der beyden vorigen Könige hatte einen ſolchen Zuſtand dauernd machen können. Aber Eins blieb doch Schweden vor Polen voraus, daß es einen freyen Bürger- und Bauernſtand enthielt; und darin lag die Möglichkeit der Rettung.

Seit

Seit dem Siege der Hüthe auf dem Reichstage 1738 (S. 538.) hatte dieſe Parthey, und mit ihr der Einfluß Frankreichs, (Subſidientractat 10. Nov. 1738; erneuert 1747 und 1754); ſich behauptet bis zum Reichstage von 1762. Als Frankreich nicht mehr zahlen konnte, oder mochte, ſiegten die Mützen, und der Engliſch-Ruſſiſche Einfluß begann. (Tractat mit England 5. Febr. 1766). Aber die jedesmal herrſchende Parthey glaubte auch jedesmal die königliche Macht mehr beſchränken zu müſſen; bis auf dem außerordentlichen Reichstage 1769 Frankreich ſeinen Einfluß wieder erkaufte, in der vergeblichen Hoffnung, Polen und der Pforte durch Erregung eines Kriegs Erleichterung zu verſchaffen. Tod des Königs Adolph Friedrich 12. Febr. 1771.

Man vergleiche FLASSAN Hiſtoire (S. 4.) T. V. p. 457 etc.

24. Erſcheinung Guſtav's III. Viel ſchien von Friedrich, ſeinem großen Oheim, auf ihn gekommen zu ſeyn; der Blick des Genies, Hoheit des Geiſtes, jedes glänzende Talent. Nur Eins fehlte, die Kälte des Charakters, ohne welche kein großer Herrſcher ſich bildet. Das Ausdauern in einer ſolchen Lage, als die ſeinige, war aber für ihn unmöglich. Die unblutige Revolution, ganz ſein Werk, bleibt auch ſeine größte That; gleich wohlthätig für ihn und das Reich. Nicht die Stände, nur der Reichsrath ward geſtürzt.

Ausbruch und auch Vollendung der Revolution in Stockholm 19. Aug. 1772; im Einverſtändniß mit Frankreich. Die neue Conſtitutionsacte ließ den Ständen ihre Rechte; der Reichsrath ward aus dem Mitregenten bloßer Rath; kein Angriffskrieg ohne Einwilligung der Stände.

— Es lag nicht an der Conſtitution, wenn noch etwas zum Nationalglück fehlte.

C. F. Sheridan hiſtory of the late revolution in Schweden. London. 1778. 8. Der Verfaſſer war Engliſcher Geſandtſchaftsſecretair in Stockholm. Auch von den früheren inneren Verhältniſſen ſeit 1720 giebt die Schrift eine klare und meiſt unpartheyiſche Ueberſicht.

25. Auf die Verhältniſſe des Nordens überhaupt wirkte dieſe Wiederherſtellung der königlichen Macht in Schweden verſchieden zurück. England ſah ſie ungern, weil Frankreich ſie gern ſah; die übrigen hatten nichts dagegen; nur Rußland mußte es tief fühlen, daß ſich jetzt in Schweden kein Principat wie in Polen gründen ließ. Doch war Catharina genug Herrin ihrer ſelbſt, ihren Unwillen zurück zu halten. Sie war zu ſehr auf andern Seiten beſchäftigt.

Die Verlegenheit Friedrich's, als Garant der Schwediſchen Verfaſſung gegen Rußland, ward durch Oeſtreich's Vermittelung gehoben: ſo wie wiederum ſeine Vermittelung das gute Vernehmen mit Dänemark erhielt, wo ſich nach Struenſee's Fall 17. Jan. 1772 die verwittwete Königin Juliane Marie vor kurzem des Staatsruders bemächtigt hatte.

26. Das Schickſal Polens nahte ſich auf andre Art ſeiner Entſcheidung! Die Thätigkeit der Barer Conföderation hatte während des Türkenkriegs nicht nachgelaſſen; ſie hatte ſelbſt den Thron für erledigt erklärt, und es gewagt, den König aus ſeiner

ſeiner eigenen Reſidenz entführen zu laſſen. Allein 1771 3. Nov.
die Pforte hatte genug für ſich zu thun; und die wachſende Uebermacht von Rußland ſchien endlich auch Oeſtreich ſo bedenklich, daß eine weitere Verbreitung des Kriegs zu beſorgen war.

Das Oeſtreichiſche Cabinet war entſchloſſen, kein Vordringen der Ruſſen über die Donau — das damalige Project — zuzugeben.* Auch hatte Oeſtreich den Zipſer Comitat, als vormals an Polen verpfändet, vindicirt und beſetzen laſſen.

27. Unter dieſen Umſtänden reifte — bey Gelegenheit eines Beſuchs des Prinzen Heinrich's von Preußen in Petersburg — ein Project, auf Koſten Polens den Frieden herzuſtellen. Waren auch Prinz Heinrich und Catharina die erſten Urheber, ſo ward doch Friedrich bald eifriger Beförderer desſelben. Welchen Antheil der Zufall an ſeinem Urſprunge haben mochte, iſt überhaupt weniger wichtig, als daß es reifen konnte. Wie tief auch die öffentliche Moral ſiinken mag, ſo kann ſie nie ſo tief ſinken, daß die ruhig verabredete Beraubung des Nachbars eines Commentars bedürfte. Es war die Frucht der Arrondirungs-Politik, hervorgehend aus der zerſtückelten Lage der Preußiſchen Monarchie.

Verhandlungen über die erſte Theilung Polens zuerſt zwiſchen Preußen und Rußland, und darauf zwiſchen Preußen und Oeſtreich, welche 5. Aug. 1772 den Theilungsvergleich

vergleich zur Folge hatten, kraft deſſen 1. Rußland das Land zwiſchen der Dwina, Dnieper und Drutſch, 2. Oeſtreich das damalige Oſt-Galizien und Ludomirien, 3. Preußen ganz Polniſch Preußen (außer Danzig und Thorn) und den Theil von Großpolen bis an die Netze erhielt; welche Grenzen jedoch von Oeſtreich und Preußen bald nach Willkühr ausgedehnt wurden. Garantie der drey Mächte, nicht nur wechſelſeitig an einander des Genommenen, ſondern auch — an Polen des Gelaſſenen.

Memoires et actes authentiques relatifs aux négociations, qui ont précédées le partage de la Pologne; tirés du portefeuille d'un ancien miniſtre du 18me ſiécle (le comte de Goertz) 1810. Aus dieſer Quelle iſt hauptſächlich die Erzählung des Hr. v. Dohm Denkwürdigkeiten B. I. vergl. Zuſätze in B. II. geſchöpft; wodurch über den Urſprung und Fortgang dieſer Gewaltthat, deren Urheber allerdings nicht Friedrich war, ein helles Licht verbreitet iſt.

Vie privée, publique et militaire, du prince Henry de Pruſſe, Paris 1809. Das Buch giebt auch gute Nachrichten über den Urſprung des erſten Polniſchen Theilungsprojects; ſo wie mehrere Beyträge zu der Geſchichte der Fortſchritte des Arrondirungs-Syſtems bey den Großen. Der Bruder Friederichs hatte keine andre Politik. Conferirte er doch mit Joſeph über die Theilung Deutſchlands eben ſo ruhig, als mit Catharina über die Theilung Polens!

28. Erzwungene Einwilligung der Nation auf dem Reichstage zu Warſchau nach ſchon vollzogenen Occupationen. Aber auch in dem übrigen Polen war Catharina nicht Willens, ihre Herrſchaft aufzugeben oder auch nur zu theilen; und wer wagte es, ihr zu widerſprechen? Die Errichtung

tung des immerwährenden Raths, und die Garantie des Wahlreichs und liberum veto ſicherten ihr ihren Principat, den ſeit Repnin's Abrufung ſelbſt Geſandte von milderm Character ausüben konnten. Die Sache der Diſſidenten übrigens — ließ man auf ſich beruhen.

29. Aber was waren die Folgen für Polen, gegen die, welche dem Europäiſchen Staatenſyſtem drohten! Hatten doch die Machthaber ſelber den Umſturz angefangen! Zwar tröſteten ſich die Politiker damit, ſelbſt Friedrich konnte es, daß durch die ungefähr gleiche Theilung auch das Gleichgewicht im Norden aufrecht erhalten ſey. So furchtbar hatte ſchon der Wahn ſich befeſtigt, der dieß nur in materiellen Staatskräften, nicht in der Aufrechthaltung völkerrechtlicher Maximen ſucht! Welche Zerſtückelung war noch unrechtmäßig, nachdem dieſe für rechtmäßig galt? Und welcher Staat war doch bey der Aufrechthaltung eines Völkerrechts mehr intereſſirt, als gerade der Preußiſche; dieſer durch Verträge und Friedensſchlüſſe zuſammengebrachte und zuſammeneroberte Staat?

30. Dieſe erſte Polniſche Theilung, in Verbindung mit einem glücklichen Feldzuge, erleichterte indeß die Ausgleichung zwiſchen Rußland und

den Türken; da Catharina von ihren Anſprüchen auf die Moldau und Wallachey nachließ, und auf den entſchloſſenen Muſtapha III. ſein ungleicher
1774 Bruder Abdul-Hamid gefolgt war. Die Art,
21. Jan. wie der Friede in Kainardgé bey Siliſtria, ohne fremde Vermittelung, abgeſchloſſen wurde, machte vollends, daß ſie ihn dictiren konnte.

Zweyter Uebergang Romanzow's über die Donau 1774 und Einſchließung des Großveziers in den Gebirgen der Bulgarey. Kurze Unterhandlung im Ruſſiſchen Lager zwiſchen Repnin und Achmet Effendi, und Abſchluß des Friedens zu Kutſchuk Kainardgé 21. Jul. Bedingungen: 1. Unabhängigkeit der Tartaren in der Krimm und im Cuban unter ihrem Chan. 2. Rückgabe der Eroberungen, beſonders der Moldau und Wallachey, an die, von der Pforte ernannten, Fürſten. Jedoch behält ſich Rußland das Recht vor, ſich ihrer Angelegenheiten in Conſtantinopel anzunehmen. 3. Rußland behält Kinburn und Aſow, ſo wie in der Krimm Jenikale und Kertſch mit ihren Diſtricten, nebſt der großen und kleinen Cabardei. 4. Freye Handelsſchifffahrt auf dem ſchwarzen Meer, und in allen Türkiſchen Meeren. 5. Mehrere Beſtimmungen über die Vorrechte des Ruſſiſchen Geſandten bey der Pforte, der Ruſſiſchen Conſuls, den Kayſertitel ꝛc.

31. So war durch dieſen Frieden und die Polniſche Theilung im Norden eine Ordnung der Dinge gegründet, die nur ein Uebergang zur weitern Umwälzung zu ſeyn ſchien. Die Verbindung Rußlands mit Preußen dauerte der Form nach fort; mit Dänemark war nach der Schwediſchen Revolution eine

eine geheime Allianz geſchloſſen; der Principat in 1773
Polen war befeſtigt; die Verhältniſſe mit Schweden
ſehr zweifelhaft; die mit der Pforte ſehr verwickelt.
Was war jedoch der Zuwachs der materiellen Kräf-
te Rußlands in Vergleich der moraliſchen? Seit-
dem dieſe großen Experimente ihrer Kraft Cathari-
nen gelungen waren, lernte ſie erſt ſelbſt ganz ein-
ſehen, was ſie vermochte. Zum vollen Gebrauch
der Macht ihres unermeßlichen Reichs fehlte nur
blos eine zweckmäßige innere Organiſation. Auch
für dieſe fand ſie jetzt Zeit. Die neue Eintheilung
in Gouvernements, und die ganze darauf gegrün- 1776
dete Verwaltung, wohlthätig in mancher Rückſicht,
war darum nicht weniger für die Selbſtherr-
ſcherin paſſend.

32. Um eben dieſe Zeit aber war es, als der neue Günſtling Potemkin ſich hob. Von dem Funken des Genies, das dem Titanenſtamm der Orlows eigen war, ſchien nichts auf ihn gekommen zu ſeyn; nicht ſowohl Herrſchſucht und Ruhmſucht als Geldſucht und Ordenſucht trieben ihn. Aber einer Monarchin zur Seite, die hoher und kühner Ideen fähig war, ſchmeichelte er dieſen; und ſo gewann und behauptete er, geſtützt auf einen für ſeine Welt paſſenden Uebermuth, einen Einfluß, der die Schickſale des Norden beſtimmte.

Potem-

Potemkin (ſeit 1776 Deutſcher Reichsfürſt) war der einzige der Günſtlinge Catharina's, deſſen großer politiſcher Einfluß erſt begann, als er den Platz des Lieblings aufgab. Seit 1778 hatte er bis an ſeinen Tod 1791 faſt ganz die Direction der auswärtigen Verhältniſſe.

Potemkin der Taurier, in der Minerva des Hrn. von Archenholz, ſtückweiſe vom April 1797 bis Dec. 1800. Dem genau unterrichteten Verfaſſer dieſer Biographie iſt bisher noch in Nichts Wichtigem widerſprochen worden.

33. Von dieſem Zeitpunkt an erhielt das Griechiſche Project ſeine Ausbildung. Auf den Trümmern des Reichs der Osmanen ein Griechiſches Reich zu errichten, und auf den neuen Thron einen Prinzen aus ihrem Hauſe zu ſetzen, ward jetzt die Lieblingsidee Catharina's. Wie viel war auch nicht durch den letzten Krieg, und faſt noch mehr durch den letzten Frieden, dazu vorbereitet? Die großen Schwierigkeiten konnten freylich ihr dabey nicht entgehen; aber gerade durch dieſe erhielt es für ſie einen größern Reiz; und im ſchlimmſten Fall ſchien eine Theilung auch dieſe bey der Türkey, ſo wie bey Polen, beſeitigen zu können.

Die pſychologiſch und politiſch intereſſante Correſpondenz Catharina's mit dem Ritter von Zimmermann, hinter deſſen Verhältniſſe mit der Kayſerin von Markard 1803. enthält (Lettre XXVI.) das eigne Geſtändniß der Monarchin über dieſen Gegenſtand. Der Urſprung und der Fortgang dieſes Projects iſt am beſten entwickelt in v. Dohm Denkwürdigkeiten B. II. Wenn ſchon der alte Münnich den erſten Keim dazu in Catharina's Seele legte,

legte, ſo ward dieſer durch Voltaire in ſeinem tocſin des Rois, und noch mehr in ſeinen Briefen an die Kayſerin, gepflegt.

34. Dennoch war und blieb dieſes Project lange Zeit hindurch nur eine Idee; und als es auch nach 10 Jahren zum zweyten Kriege mit der Pforte kam, zeigten ſich bald unüberſteigliche Hinderniſſe bey der Ausführung. Aber auch als Idee hatte ſie dennoch einen viel zu großen Einfluß, als daß ſie unbemerkt bleiben dürfte. Von dieſem Zeitpunkt an blieb die Pforte das Hauptziel der Ruſſiſchen Politik; der gegen Schweden gefaßte Unwille fand darin ſeinen Ableiter; der alte Hausſtreit mit Dänemark (der Gegenſtand ſo langer vergeblicher Verhandlungen S. 541.) war ſo eben durch einen Tauſch und Schenkung ausgeglichen; aber auch die anderen Verhältniſſe mit dem Auslande mußten ſich dadurch beſtimmen.

Ausgleichung der alten Anſprüche von Holſtein-Gottorp durch den Eintauſch Oldenburgs und Delmhorſts gegen die Holſtein-Gottorpſchen Lande, 1773, 1. Juni. — Abtretung Oldenburgs als Herzogthum an die, noch unverſorgte, jüngere Linie des Hauſes Holſtein-Gottorp 14. Jul.

Leben des Grafen A. P. von Bernſtorf von v. Eggers 1800. giebt ſowohl hierüber als über die Däniſche Politik die beſten Aufſchlüſſe.

35. Die Allianz mit Preußen, das Werk Panin's, verlor jetzt von ſelbſt ihre Wichtigkeit; ſie half nicht gegen die Türken; was man durch ſie hatte erreichen wollen, war erreicht. Aber ohne Englands Einwilligung, ohne Oeſtreichs Hülfe, ſchien das Project nicht ausgeführt werden zu können; beyde zu gewinnen, war daher der Plan Potemkin's. Schon war die Verbindung mit England dem Abſchluß nahe, als Panin durch die bewaff-
1780 nete Neutralität (S. 505.) den Streich abwendete, der mit der Preußiſchen Allianz auch ihn überflüſſig gemacht hätte; und durch die Ausführung dieſes neuen Projects für Catharinen eine neue Bahn des Ruhms eröffnete, wodurch das alte Ziel ihr aus den Augen gerückt ward. Aber Potemkin verlor es deshalb nicht aus dem Geſicht; für ihn war bey der bewaffneten Neutralität nichts zu gewinnen.

36. Wenn die Bedingungen des Friedens zu Kainardgé ſchon ihrer Natur nach mehr einen Waffenſtillſtand als einen dauernden Frieden zu verſprechen ſchienen, ſo ließ ſich bey dieſer Richtung der Politik um ſo weniger daran zweifeln, daß der Faden der Streitigkeiten nicht abreißen konnte. Die Herrſchaft auf dem ſchwarzen Meere ſchien die nothwendige Bedingung zu der Ausführung des Hauptplans zu ſeyn, und dieſe hing wieder von der

der Herrſchaft der Krimm und der angrenzenden Länder ab. So gaben die Verhältniſſe dieſer Halbinſel den Stoff zu den Forderungen Rußlands her, die ſich endlich mit der Unterwerfung derſelben unter Rußland endigten.

Die Krimm und die Ebnen des Cubans (die kleine Tartarey), ein noch übriges Bruchſtück von Dſingischan's Weltreich, ſtanden ſeit 1441 unter eigenen Chans, aus dem Hauſe jenes Eroberers. Durch Mahomed II. 1474 wurden die Chans Schutzverwandte der Pforte, die aus dem herrſchenden Hauſe die Nachfolger beſtellte, aber ohne Tribute zu erheben. Die Pforte ſah in dieſen Nomaden gleich treue und mächtige Verbündete, durch Religion und Politik ihr zugetban. Wie oft halfen ihr ihre zahlreichen Reuterheere! Ihre, in dem Frieden 1774 bedungene, Unabhängigkeit von der Pforte, was konnte ſie anders ſeyn, als Gründung des Ruſſiſchen Principats, wofür auch ſchon durch die anderen Bedingungen geſorgt war; und dieſer Principat führte zur völligen Unterwerfung. Händel mit der Pforte nach dem Frieden; beygelegt durch die Convention explicatoire 10. März 1779, wodurch die Pforte den von Rußland protegirten Chan Sahin Guerai anerkennt. Neue Händel, da der von den Tartaren ſelbſt verjagte Chan wieder eingeſetzt wird, 1782. Aber dennoch April 1783 förmliche Occupation der Krimm und des Cubans, und Einverleibung ins Ruſſiſche Reich; welche die Pforte ſich endlich genöthigt ſieht, anzuerkennen, durch den Tractat vom 8. Jan. 1784. Der Fluß Cuban wird dadurch zur Grenze beſtimmt; aber die, aufs grauſamſte gemißhandelten, und erbitterten Tartaren wanderten großentheils aus.

Memoires du Baron de Tott etc. (oben S. 487.) und v. Dohm Denkwürdigkeiten B. II. Der Unmenſch Paul Potemkin ließ 30000 Tartaren niedermetzeln.

37. Die Anlage einer Seemacht auf dem ſchwarzen Meere war die nächſte Folge dieſer friedlichen Eroberung. Wer hätte jetzt nicht ſchon die Ausführung des Hauptprojects erwartet? Aber nicht bloß der Flottenbau koſtete Zeit; auch die Zwiſchenvorfälle des Weſten; der Bayriſche Succeſſionskrieg, der Fürſtenbund u. a. erlaubten keine Uebereilung. Ueberhaupt aber ſchien das ganze Spiel der politiſchen Verhältniſſe des Norden faſt alle Berechnungen zu täuſchen, weil es durch perſönliche Zuſammenkünfte der Fürſten ſo häufig beſtimmt ward. Wen zog Catharina's glänzender Hof, und noch mehr ſie ſelber, nicht an? Kam Friedrich nicht ſelbſt, ſo ſandte er bald ſein zweytes Ich, ſeinen Bruder Prinz Heinrich, bald ſeinen Thronerben. Guſtav III. zeigte den Glanz ſeines Genies; Joſeph II. kam zu ſehen; für Stanislaus Poniatowsky war erſt eine ſpätere Reiſe aufgeſpart! Die Zuſammenkünfte ſo geiſtvoller Fürſten konnten nicht ohne Folgen ſeyn; aber gewiß waren ſie ſelber nicht im Stande, dieſe Folgen im voraus zu berechnen.

Es iſt für die Geſchichte der Politik wichtig, die Zeitpunkte dieſer Zuſammenkünfte zu beſtimmen. Prinz Heinrich's erſte Reiſe 1771. Folge: die erſte Polniſche Theilung. Die zweyte: 1776. Folge: befeſtigte Verbindung mit Preußen durch die zweyte Vermählung des Ruſſiſchen Thronerben. — Ob auch ſchon das Project einer neuen Theilung Polens? — Ankunft Guſtav's III. 1777. Folge:

ge: wechſelſeitiges Mißtrauen, nachmals zum Kriege füh- rend. Erſte Zuſammenkunft Catharina's und Joſeph's II. in Mohilow, und darauf in Petersburg 1780. Folgen: Begründung der nachmaligen Verbindung gegen die Pforte, und Bayriſches Tauſchproject. Die gleich darauf folgende Ankunft des Kronprinzen von Preußen hatte nur Hof- feſte — und die Freundſchaft mit dem Thronerben zur Folge.

Ueber die Reiſe des Kronprinzen v. Dohm Denkwürdigkeiten B. II. in den Zuſätzen zum erſten Theil.

38. Seit Joſeph's Beſuche bekam daher die Ruſſiſche Politik ihre entſchiedene Richtung. Die Verbindung mit Preußen erſchlaffte, und die mit Oeſtreich war angeſponnen. Wenn die bewaffnete Neutralität England entfernte, ſo gewann man da- gegen durch vortheilhafte Handelstractate — wer konnte ſie ſo ſchließen wie Rußland? — die anderen Hauptſtaaten. Potemkin's politiſcher Einfluß erhielt jetzt ſeine ganze Stärke; die Händel über die Krimm und ihre Wegnahme (ſ. oben) waren da- von die Folgen. Die Deckung der neuen Erobe- rung machte eine zahlreiche Armee dort nothwendig; und indem Potemkin, zum Feldmarſchall erhoben, zugleich Generalgouverneur von Taurien ward, ſo beſaß er eine Civil- und Militairmacht, die ſonſt wohl genommen, nicht leicht gegeben zu wer- den pflegt.

Aus der Reihe von Handelstractaten, welche Ca- tharina damals ſchloß, müſſen erwähnt werden: der mit

Dänemark 19. Oct. 1782. (beſonders Regulirung des Sundzolls für Rußland); mit Oeſtreich 12. Nov. 1785. (Gegenſeitige Einräumung der Vorrechte der am meiſten begünſtigten Nationen. Tarif für ungariſche Weine, und Ruſſiſche Lederwaaren und Pelzwerk ꝛc.). Vor allen aber mit Frankreich 11. Jan. 1787 (ſ. oben S. 490.), wodurch Englands Eiferſucht erregt ward. Bey allen Wiederholung der Grundſätze der bewaffneten Neutralität.

39. Nur die eigne Anſicht der Monarchin fehlte noch, um der neuen Eroberung in ihren eigenen und der Welt Augen ihre volle Wichtigkeit zu geben; und auch dieß erhielt endlich Potemkin. 1787 Jan. bis Jun. Catharina's berühmte Reiſe nach Taurien, durch ſeine Anſtalten einem Triumphzuge gleichend, war zugleich eine ihm gebrachte Huldigung. Aber faſt noch wichtiger ward ſie durch die Vollendung der Verbindung mit Oeſtreich; denn auch Joſeph II. eilte in ſeinem Reiſewagen herbey.

40. So ſah der Taurier (gern lohnte Catharina nach Römer Sitte) ſeine Entwürfe ihrer Ausführung nahe. Blieben gleich die Bedingungen des geſchloſſenen Bündniſſes ein Geheimniß, ſo zeigten doch die Folgen bald ſeine Wirklichkeit. Ob ein Krieg gegen die Pforte ſchon dort förmlich verabredet ſey, mag zweifelhaft ſeyn; alle Vorbereitungen waren aber gemacht; und Potemkin ſorgte durch diplomatiſche Künſte dafür, daß die Pforte,

trotz ihrer Apathie, ihn bald zuerſt an Rußland erklären mußte.

Die allgemein behauptete Verabredung iſt geleugnet worden durch Segur, Hiſt. de Fred. Guill. II., Catharinens Reiſegeſellſchafter. Aber erfuhr gerade der franzöſiſche Geſandte alle Verabredungen?

41. Auf dieſe Weiſe bereitete ſich ein Sturm gegen die Pforte, der ſie ſtürzen zu müſſen ſchien. Aber nie hat das Schickſal grauſamer der Staatskunſt geſpottet. Viele die ſich ſtark dünkten lagen im Staube; und die dem Untergange geweihte ragte ſtolz über den Trümmern Europas hervor!

Dritte Periode.

Von dem Tode Friedrich's des Großen und dem Anfang des revolutionairen Zeitalters bis zu dem Umſturz des Franzöſiſchen Kayſerthrons und der Wiederherſtellung der Freyheit des Europäiſchen Staatenſyſtems 1786–1815.

1. Wie kurz auch dieſer Zeitraum im Verhältniß zu den beyden vorigen ſeyn mag, ſo iſt es doch nicht blos ſein innerer Reichthum, ſondern noch mehr ſein verſchiedner Charakter, der uns eine Abſonderung von dem vorigen befiehlt. Mit welchem andern Nahmen könnte man ihn, als mit dem des revolutionairen, bezeichnen? Die Verſuche, welche bisher gemacht worden waren, die Freyheit des Europäiſchen Staatenſyſtems zu ſtürzen, waren mißlungen. Die Zeiten ſtanden bevor, in denen es noch härtere Stürme erfahren, wo es, ſchon niedergeſtürzt, nur aus ſeinen Trümmern wieder aufgerichtet werden ſollte.

2. Scheinbar unerſchüttert, und feſt in ſich gegründet, ſtand, als Friedrich ſtarb, das ſtolze Gebäude

bäude dieſes Staatenſyſtems da; wer etwa einen Umſturz fürchtete, fürchtete ihn im Oſten, nicht im Weſten. Nach der Cataſtrophe, die alle Erwartungen täuſchte, mag es leichter ſeyn, ihre Urſachen zu entwickeln. Sollten aber die Elemente dazu nicht auch ſchon in den bisherigen Unterſuchungen liegen?

3. Dem, der einen tiefern Blick in das Innere der Hauptſtaaten von Europa warf, konnte die Bemerkung nicht entgehen, daß die Verfaſſungen der meiſten von ihnen ſich keinesweges fortgebildet, vielmehr ſich ſelber überlebt hatten. Die von Spanien, ſeit dem Aufhören der Cortes, nur auf Inquiſition und Catholicismus geſtützt; die von Frankreich, in ſich ſelber aufgelöſet, und ſchon lange im ſtillen inneren Kampfe begriffen; die der Republik, ſtets unförmlich, jetzt ohne Stütze, durch Factionen zerriſſen; das Deutſche Reich, kaum noch in ſeinen langſamen Formen ſich bewegend; die von Preußen, ein kunſtvolles Uhrwerk, jetzt ſeiner Spannfeder beraubt; die von Oeſtreich in einer, bald mißlingenden, Umwandelung begriffen; Polen und die Pforte, in bekannter Anarchie. Das Streben der Herrſcher nach Unumſchränktheit hatte faſt in allen Staaten des feſten Landes die alte Nationalfreyheit zu Grunde

gerichtet; die ſtändiſchen Verſammlungen waren verſchwunden oder zur leeren Form gemacht; nirgends hatten ſie ſich zu einer wahren Nationalrepräſentation gebildet.

4. Und doch lebte die Idee davon, von den Hauptſchriftſtellern der Zeit geweckt und gepflegt, nicht nur in der Theorie fort, ſondern man ſah ſie auch in dem benachbarten glücklichen Inſelſtaat fortdauernd verwirklicht. So konnte ſie alſo auch in der practiſchen Politik nicht erſterben; und mußte bey den Stürmen der folgenden Periode der Polarſtern bleiben, den man bey allen Verirrungen der Zeit doch fortdauernd im Auge behielt.

5. Es war aber nicht blos das Verhältniß der Herrſcher zu den Völkern, es war nicht weniger das Verhältniß der Stände gegen einander, das ſich verändert hatte. Wie wenig glich der jetzige Bürgerſtand, wie wenig der jetzige Adel dem älteren? Je drückender die Staatslaſten wurden, deſto lauter ward auch die Forderung, daß ſie von Allen gleichmäßig getragen werden ſollten. So mußten bey jeder Staatsumwälzung die privilegirten Stände faſt noch mehr als die Fürſten bedroht werden. Und doch ruhten die alten Verfaſſungen eben auf dieſer Verſchiedenheit der Stände.

6.

6. Für die Stärke der Staaten kannte man keinen andern Maaßſtab mehr, als die ſtehenden Heere. Und wirklich kaum gab es auch noch einen andern. Durch ihre Ausbildung, die, in enger Verbindung mit dem Geiſt der Verfaſſungen, faſt gleichen Schritt mit der wachſenden Gewalt der Fürſten gehalten hatte, war die Scheidewand zwiſchen ihnen und den Nationen allmählig vollendet; nur ſie waren gewaffnet; die Völker wehrlos. Was blieb übrig als Unterwerfung, wenn das Heer geſchlagen und zerſtreut war? So konnten die Tage von Zama und Pydna wiederkehren; und Ein Schlag das Schickſal mächtiger Reiche entſcheiden!

7. Wie vollends, wenn man dieſe Streitkräfte mit den Geldkräften verglich, ohne welche ſie todt waren? Und faſt waren ſie todt für den Gebrauch! Nicht Ein Staat des Continents war fähig, mit eignen Mitteln einen großen Krieg von Dauer zu führen; nur Subſidien oder Erpreſſungen neuer Art machten es möglich. So war man auf den Punkt gekommen, wo die Uebertreibung des Syſtems ſich ſelber ſtrafte. Die furchtbaren Folgen dieſer Spannung mußten bey der erſten Gelegenheit ſich entwickeln.

8. Wenn aber dieſe politiſchen Stützen ſchwankten; ſo waren die **moraliſchen** nicht weniger erſchüttert. Die Grundlage jedes Staatenſyſtems, die Heiligkeit des rechtmäßigen Beſitzes, ohne welche es nur einen Krieg Aller gegen Alle giebt, war dahin; die Politik hatte bereits in Polen ihren Schleyer abgelegt; die Arrondirungsſucht hatte geſiegt. Der unglückliche Wahn, von den Statiſtikern genährt, der die Staatsmacht nur nach den materiellen Kräften mißt, und den Wachsthum derſelben nur nach Quadratmeilen und Geldeinnahme ſchätzt, hatte unausrottbare Wurzeln gefaßt. Fiel nicht gleich Alles zuſammen, ſo waren es nicht mehr anerkannte Grundſätze des Völkerrechts, ſondern wandelbare Verhältniſſe, die ſchützten. Das unauflösliche Band zwiſchen Sitten und Politik hatte zur Folge, daß der Egoismus das herrſchende Princip auch des öffentlichen wie des Privatlebens ward.

9. Und doch, wer ſieht nicht, daß ein Staatenſyſtem, in dem bloßer Egoismus das Princip wird, ſich ſeiner Auflöſung nähert? Vor allem ein Syſtem ſo ungleicher Staaten, wie das Europäiſche, das bisher ſo oft nur durch **Verbindungen** gegen den Uebermächtigen ſich aufrecht erhielt? Die Erfahrung zeigte bald, daß Verbindungen mit

Auf-

Aufopferung in den Cabinetten für Thorheit galten; und was ſind gleichwohl Verbindungen ohne dieſe?

10. Allein nicht blos in der Moral der Cabinette waren neue Grundſätze herrſchend geworden; auch unter den Nationen ſelbſt hatten ſich Ideen verbreitet, die mit der beſtehenden Ordnung der Dinge im Widerſpruch ſtanden. Und ruhen doch nicht endlich alle menſchliche Inſtitute, auch Staaten und ihre Verfaſſungen, auf Ideen? Seitdem die Sophismen von Volksſouverainität als Baſis des Staats überhaupt, alſo auch jedes einzelnen Staats, durch Schriftſteller in Umlauf geſetzt waren, hatten dieſe durch die Unabhängigkeit Nordamericas eine ſcheinbare Beſtätigung erhalten; und die Vertheidiger von dieſer brachten ſie nach Europa herüber. So wurden in die Mitte des monarchiſchen Staatenſyſtems democratiſche Ideen geworfen und gepflegt; der Zunder zu einem viel furchtbarern Brande, wenn ein zündender Funke fiel, als ihre Urheber es ahndeten! Für Profanirung der Volksreligion hatten lange ſchon Andere geſorgt; und was bleibt dem Volke noch heilig, wenn Religion und Verfaſſung profanirt ſind?

11. Dazu kam endlich eine Veränderung der Sitten, aus der Umwandelung des geſelligen

Lebens

Lebens unter den höheren und mittleren Ständen hervorgehend, die auch auf das öffentliche zurückwirken mußte. Bloßer Zeitvertreib ward ſein Zweck; und was nur Erholung ſeyn ſollte, ward in Clubs und ähnlichen Männer-Geſellſchaften bald tägliches Bedürfniß. Daß durch die Formen des Privatlebens ſelbſt an der Grundlage des Staats gerüttelt werden kann, ſchien man nicht einmal zu ahnden, indem außer den Dienſtverhältniſſen immer mehr eine geſellſchaftliche Gleichheit eingeführt ward; die mit der nothwendigen Ungleichheit, in monarchiſchen Staaten, im geraden Widerſpruche ſtand. Löſeten ſich nicht dadurch gerade die zarteſten und — feſteſten Bande?

Ueber den Einfluß und die Wirkungen des Zeitgeiſtes auf die höheren Stände Deutſchlands; von E. Brandes. 1810. Fortſetzung der Schrift: Betrachtungen über den Zeitgeiſt in Deutſchland. 1808. — Bittre, aber treue, Darſtellung der Schattenſeite des Zeitalters.

12. Wie drohend auch dieſe Umſtände waren, ſo ſchien aber doch bey dem gewöhnlichen Gange der Dinge Alles fortdauern zu können, wie es beſtand! und deshalb ahndete Niemand die bevorſtehende Cataſtrophe. Aber eben darin lag die Gefahr, daß Alles in Europa für das gewöhnliche berechnet war; und Alles außer ſeine Kreiſe treten mußte, ſobald das Ungewöhnliche hereinbrach.

13. Die folgende Periode zerfällt von ſelbſt in drey Zeiträume, zwiſchen denen der Friede von Campo Formio (weil ſeit dieſem Frieden, nach Catharina's Tode, die thätige Theilnahme des Norden an den Händeln des Weſten beginnt, die ſeitdem Europa auf das engſte zu Einem Staatenſyſtem verſchlingt), und die Errichtung des franzöſiſchen Kayſerthrons die Scheidepunkte machen.

Als Urkundenſammlung, außer dem Recueil par Mr. de Martens S. 2. beſonders:

Recueil des principaux traités etc. conclus entre la republique françaiſe et les differentes puiſſances de l'Europe depuis 1792 jusqu'à la paix générale (par G. Gebhard.) P. I. II. à Goettingue. 1796. P. III. IV. à Hambourg et Paris. 1803.

Erſter Zeitraum.

Von 1786 bis auf den Frieden zu Campo Formio 1797.

Erſter Theil.

Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems in dieſem Zeitraum.

I. Staatshändel in Europa bis 1797.

Hiſtoire des principaux évènemens du regne de Fréd. Guillaume II., roi de Pruſſe; et tableau politique de l'Europa dépuis 1786 jusqu'en 1796, contenant un précis des révolutions de Brabant, de Hollande, de Pologne et de France, par L. P. Segur, l'ainé; Ex-Ambaſſadeur; Paris. 1800. III Voll. — Daß es allgemeine Geſchichte des Zeitraums ſey, nur angeknüpft an die von Friedrich Wilhelm II., lehrt ſchon der Titel. Der Verfaſſer war Königl. Franzöſiſcher Geſandter in Petersburg. Die Abſchnitte die ſich auf den Norden beziehen, ſind daher die wichtigern. Abneigung gegen Preußen und England wird man leicht im voraus erwarten; aber dennoch eins der beſſern Werke.

Unter den Deutſchen Zeitſchriften bleibt die vollſtändigſte: das politiſche Journal (S. 401.). An einzelnen intereſſanten Aufſätzen die reichſte: Minerva von v. Archenholz (ſeit 1793 jährlich 3 Bände).

14. Wie verſchieden auch in ihrem Urſprunge die innern Unruhen der Staaten in dieſem Zeitraum waren, ſo ſprach ſich doch immer in ihnen das Streben nach freyern Verfaſſungen aus. Die bisherigen ruhten faſt mehr auf Herkommen als auf geſchriebnen Conſtitutionen, um deſto heftiger mußten aber die Erſchütterungen bey ihren Umwälzungen ſeyn; denn auch geſchriebne Conſtitutionen erhalten ihre Feſtigkeit erſt, indem ſie zum Herkommen werden. Die einfachſten Wahrheiten aber werden in der Politik gewöhnlich am ſchwerſten erkannt; und ſo erklärt ſich der Wahn, daß in einer Conſtitutions-Urkunde nicht nur ſofort Alles beſtimmt werden könne; ſondern auch daß nur ihre Einführung geſchehen dürfe, um ihr ſofort ihre Dauer zu ſichern.

15. Wenn auch der Tod Friedrich's des Großen, erfolgend in einem Zeitpunkt der tiefen Ruhe, nicht ſogleich, da der Nachfolger ſeine Miniſter beybehielt, ſichtbare Folgen hatte, ſo war doch die Lücke viel zu groß, als daß ſie ſich nicht bald hätten entwickeln müſſen. Die Hauptverhältniſſe Europas waren durch ſeinen Kopf geformt, durch ſeinen Charakter behauptet; der letzte aber war noch weniger als der erſte auf ſeinen Nachfolger fortgeerbt. Und einen Miniſter, der zum

dirigiren gepaßt hätte, hatte Friedrich nicht gebildet.

16. Erſte Abweichung von der Politik ſeines Vorgängers, durch die thätige Theilnahme an den Holländiſchen Unruhen; das erſte Glied in der Kette der Revolutionen, die Europa umkehren ſollten. Ein Schritt mußte hier aber unfehlbar die andern nach ſich ziehen. Schon bey Friedrich's Lebzeiten waren dieſe Unruhen, erzeugt durch den Streit der Oraniſchen und patriotiſchen Parthey über die Rechte der Statthalterſchaft, welche die letztere ſchmälern oder gänzlich aufheben wollte, entſtanden; der Einfluß Englands und Frankreichs hatte ſie genährt; aber Friedrich hatte ſich begnügt, zur Ausſöhnung zu rathen. Sein Nachfolger machte eine Familienſache zur Staatsſache; und die leichte Ueberwältigung der von Frankreich verlaſſenen Patrioten führte eine neue Reihe von Verhältniſſen herbey.

Die Holländiſchen Unruhen waren eine Entwickelung des Keims des Verderbens in der Verfaſſung; aber modificirt durch die Verhältniſſe der Zeit. Die patriotiſche Parthey, herrſchend in den Handelsſtädten, war nicht mehr blos die alte ſtändiſche Parthey, wenn auch aus ihr meiſt hervorgegangen. — Entſtehung des Haſſes ſchon während des Krieges mit England 1780, und Beſchuldigung der Duplicität gegen den Erbſtatthalter. — Vermehrung durch und nach dem Frieden 1783 durch Engliſchen und Franzöſiſchen Einfluß. Uebergewicht der Patrioten-Parthey, und

Defen-

Defenſiv-Allianz der Republik mit Frankreich 10. Nov. 1785 durch Vergennes. — Angriffe auf die Rechte des Erbſtatthalters, und Entfernung aus dem Haag 1786. — Bewaffnete Parrioten-Corps, ein neuer Anblick in Europa, das von America lernte! — Die Oraniſche Parthey wenig einig in ſich ſelbſt; die Patriotiſche ohne fähige Chefs, und beſtimmte poſitive Zwecke. Wer konnte freylich auch ahnden, daß die Nachfolger von Vergennes († 13. Febr. 1787) ſo gar nichts thun würden! — Einmiſchung Preußens; und Erklärung vom 10. Juli nach aufgehaltener Reiſe der Erbſtatthalterin 29. Juni. — Leichte Einnahme von Holland durch ein Preußiſches Corps unter dem Herzog von Braunſchweig Sept. 1787.

An introduction to the hiſtory of the Dutch Republic for the laſt ten years, reckoning from the year 1777. (by Sir J. Harris, damaligen Brittiſchen Geſandten). London. 1788. Keinesweges Geſchichte; aber Darlegung der innern Verhältniſſe. Die Mängel der Oraniſchen Parthey verhehlt ſelbſt Harris nicht.

Mémoire ſur la Revolution de la Hollande par le citoyen Caillard (damals franzöſiſchen Chargé d'affaires im Haag) in: Segur Hiſt. de Fr. Guill. T. I. eingerückt. Sehr helle Darſtellung und Erzählung, von einem Vertrauten der Patrioten-Parthey; und in ihrem Geiſte.

17. Die natürliche Folge dieſer Cataſtrophe für die Republik war die Wiedereinſetzung des Erbſtatthalters in ſeine alten und neuen Rechte; in einem Umfange und mit einer Härte, daß man faſt zu vergeſſen ſchien, daß doch eine Republik und eine Gegenparthey bleibe. Allein die Dauer der Verfaſſung ſollte durch die Fremden geſichert werden; und dieß führte von ſelbſt zu einer Tri-

 ple-

ple-Allianz mit England und Preußen, deren Wirkungen, indem ſie wieder den Einfluß Englands auf den Continent begründete, ſich in den nächſten Jahren auch auf das übrige Europa, beſonders den Norden, ausdehnte.

Zuerſt Allianz beyder Mächte mit der Republik und Garantie der Statthalterſchaft und aller ihrer Rechte 15. April 1788. Darauf Defenſiv-Allianz zwiſchen England und Preußen zu Loo 13. Jun. Wechſelſeitige Garantie ſämmtlicher Beſitzungen. Alſo auch Garantie der Engliſchen Colonien durch Preußen!

18. Während dieſer Stürme in den vereinigten Provinzen, war aber auch ein ähnlicher Geiſt der Unruhen in den Oeſtreichiſchen Niederlanden rege geworden. Die Umformungspläne von Joſeph II. hatten ihn geweckt, ſeine Inconſequenz verſtärkte ihn; allein wie ſchon der Aufſtand bis zur Unabhängigkeitserklärung gediehen war, zerfielen die Inſurgenten unter einander; und kein Chef war da, fähig das Ganze zuſammenzuhalten. Während man in Flandern die alte ſtändiſche Verfaſſung beybehalten wollte, wollten die Democraten in Brabant eine Volksherrſchaft. So ward es nach Joſephs Tode Leopold II. leicht den Sturm zu ſtillen, da ſich die Inſurgenten ohnedem in ihrer Hoffnung auf Preußiſche Unterſtützung betrogen ſahen.

Anfang

Anfang der Unruhen 1787 wegen Beeinträchtigung der in der Joyeuſe Entrée den Ständen bewilligten Privilegien durch Einführung einer neuen Gerichts- Kirchen- und Univerſitätsverfaſſung. Tumultuariſche Auftritte in mehreren Städten; Zurücknahme der gegebenen Befehle 2. Sept. 1787. Aber die fortgeſetzten Verſuche zur Umformung der Univerſität von Löwen unterhielten den Streit mit der Geiſtlichkeit und den Ständen. Verweigerung der Subſidien an den Kayſer Jan. 1789. Aufhebung der Privilegien der Stände von Brabant 18. Juni 1789. Erneuerung des Aufſtandes durch van der Noot; Bewaffnung der Patrioten, und Vertreibung der Kayſerlichen Truppen Juli—Nov. Errichtung eines ſouverainen Congreſſes aller Provinzen (außer Luxemburg); und Erklärung der Unabhängigkeit 4. Jan. 1790. Aber bald Entwickelung der innern Factionen; und nach Leopold's II. Regierungsantritt Beylegung der Streitigkeiten durch Beſtätigung der alten Privilegien auf dem Reichenbacher Congreß 10. Dec.

Bey dem Mangel einer guten Geſchichte enthält bisher das politiſche Journal die beſten Materialien dazu.

19. Die Revolutionsverſuche in mehreren kleinen Staaten, wie in Lüttich, Aachen, Genf, welche in eben dieſen Zeiten gemacht wurden, dürfen wenigſtens nicht unbemerkt bleiben; da ſie eben ſo viele Beweiſe des herrſchend gewordenen Geiſtes ſind. Wie verſchieden ſie auch ſonſt waren, ſo kamen ſie doch ſtets darin überein, daß eine Democratiſche Parthey die beſtehende Ordnung der Dinge zu ſtürzen ſuchte. Aber die Art wie ſie, wenn auch durch bewaffnete Vermittelung, unterdrückt

 wurden,

wurden, gab doch zugleich auffallende Beweiſe von der noch vorhandenen Achtung gegen die Rechte auch kleiner Staaten.

Aufſtand in Lüttich gegen den Fürſt-Biſchof zur Behauptung der ſtändiſchen Rechte 1789 17. Aug. Mandat des Reichskammergerichts 27. Aug. und Uebertragung der Execution an die Weſtphäliſche Kreisdirection. Merkwürdiges Benehmen, und endliche Zurückziehung von Preußen April 1790. Worauf zuletzt durch Oeſtreich der Fürſt wieder eingeſetzt wird Jan. 1791. — Die Unruhen in Genf durch den Streit der Négatifs (Ariſtocraten) und Repréſentans 1788, beygelegt durch die neue Conſtitution 13. Febr. 1789. waren nur Folge der ſchon früher 1782 durch bewaffnete Vermittelung dreyer Mächte geſtillten. Treffliche Vorſtudien zu der Geſchichte großer Revolutionen!

Tableau hiſtorique et politique des revolutions de Génève dans le 18. ſiècle; par Mr. * (D'Ivernois?) à Geneve 1782.

Meiners Briefe über die Schweiz 1790. B. 4. enthalten die beſten Nachrichten über die letztern Unruhen.

20. Was waren jedoch alle dieſe kleinen Erſchütterungen gegen die Ausbrüche des verheerenden Vulcans, der um eben dieſe Zeit in dem Hauptſtaat des Weſtlichen Europas ſich geöffnet hatte? — Wenn gleich zunächſt nicht die innere, ſondern die äußere Geſchichte der franzöſiſchen Revolution, — ihre Einwirkung auf das Staatenſyſtem von Europa — uns hier beſchäftigt; ſo kann doch dieſe nicht dargelegt werden, ohne ihren innern Character gefaßt zu haben. Es iſt das Eigenthüm-

thümliche dieſes Zeitraums, daß die äußern Verhältniſſe der Staaten aus den innern hervorgingen.

21. Schon in der Zuſammenberufung der Generalſtände ſprach ſich der herrſchend gewordene Geiſt des Zeitalters aus. Wenn auch Finanznoth ſie veranlaßte, was war ſie anders als Beſchränkung der Königlichen Allgewalt? Als Umformung der beſtehenden Verfaſſung? Aber wer auch ſelbſt dieſe heilſam fand, mußte doch bey dem, was gleich anfangs geſchah, die gegründetſten Beſorgniſſe für den Ausgang faſſen.

22. Drey Hauptpunkte waren es, welche die Ausſicht eines glücklichen Erfolgs im voraus niederſchlagen mußten. Erſtlich: daß man nicht etwa, wie anderswo, Reformen oder Wiederherſtellung des Alten, ſondern etwas ganz Neues wollte. So war alſo kein Stützpunkt, keine Haltung mehr da! Zweytens: daß man dieß Neue durch eine zahlreiche, ſich ſelbſt überlaſſene, Volksverſammlung, unabhängig von der Regierung, und umgeben von einem unbändigen Pöbel, erhalten wollte. Und wenn drittens noch eine Hoffnung übrig blieb, ſo reichte der, aus den Theorien der Philoſophen aufgegriffene Wahn, der gänzlichen oder möglichſten Trennung der ausübenden und geſetzgebenden Macht, vollends hin ſie zu vereiteln.

Das Neue war ſo fort nach der Eröffnung der Stände den 5. May 1789 gegründet, als der dritte Stand ſich zur Nationalverſammlung erklärte 17. Juni. So blieb freylich von der Monarchie nur der Nahme, und die Abſchaffung der Feudalrechte im Taumel der Nacht vom 4. August (einziges Schauſpiel in der Weltgeſchichte!) gründete auf den Trümmern der alten Conſtitution im voraus die Volksherrſchaft.

23. Die Rückwirkungen dieſer großen Cataſtrophe auf das übrige Europa konnten anfangs nur moraliſch, nicht politiſch ſeyn. Wer konnte es ſich einfallen laſſen, Frankreich geradezu über ſeine inneren Angelegenheiten etwas vorſchreiben zu wollen? Aber jene moraliſche Einwirkung auf das Ausland wurde dadurch drohend, weil ſie unausbleiblich den Haß der Stände der Geſellſchaft, hier wie in Frankreich, entflammte. Wer mochte auch ſagen, welche Folgen der allgemeine Enthuſiasmus, durch die Stimme der Schriftſteller belebt, (kaum Einzelne wagten zu widerſprechen;) haben konnte?

Unter den Wenigen die in England und Deutſchland widerſprachen ſteht oben an:

Edmund Burke Reflexions on the revolution in France and on the proceedings in certain ſocieties in London. 1790. 8. (Nebſt einigen verwandten kleinern Schriften in Works T. III. IV.). Mit der ganzen Kraft geſchrieben, welche die Ueberzeugung eigner Gefahr des Vaterlandes dem Brittiſchen Demoſthenes einflößen konnte. — In Deutſchland:

Politiſche Betrachtungen über die Franzöſiſche Revolution 1790; (noch vor Burke;) und

Ueber

Ueber einige bisherige Folgen der Franzöſiſchen Revolution für Deutſchland von E. Brandes; 2te Ausgabe 1793. — Kalte Vernunft zur Zeit des allgemeinen Schwindels.

Zur Beurtheilung zugleich des Gegenſtandes und der vornehmſten Schriften vorzüglich:

Unterſuchungen über die franzöſiſche Revolution, nebſt critiſchen Nachrichten von den merkwürdigſten Schriften von A. W. Rehberg. 1793.

Unter der Fluth franzöſiſcher Schriften ſtehn die von Necker, und ſeiner geiſtreichen Tochter: Conſiderations ſur la revolution Françaiſe par Mad. de Stael-Holstein. III Voll. Paris. 1818. oben an.

24. Indeß konnte ein Staatsgebäude wie das alt-franzöſiſche ſchwerlich auf einmal niedergeriſſen werden, ohne auch andere zu beſchädigen. Der erſte Verluſt traf das deutſche Reich, durch die Abſchaffung der Feudalrechte. Mehrere im Elſaß poſſeſſionirte Reichsfürſten verlohren die ihrigen; und Kaiſer und Reich nahmen ſich ihrer an. Wo 1789
nicht das Recht, ſo gebot doch die Klugheit eine Ausgleichung. Aber umſonſt! und ein größerer Contraſt als der neu-Franzöſiſche mit dem alt-Deutſchen Geſchäftsgang bildete, war nicht zu ſehen.

25. Aber die zahlreichen Auswanderungen aus Frankreich, die Aufnahme und die Entwürfe der Ausgewanderten in mehreren deutſchen Grenzländern, wurden bald gefährlicher für die Ruhe

Europas als jene Streitigkeiten. Wo brachten Ausgewanderte nicht ihre Hoffnungen und Leidenſchaften mit ſich; vollends dieſe Ausgewanderte, meiſt aus den höheren und ſelbſt höchſten Ständen? Wiederherſtellung der alten Ordnung der Dinge, wenn auch durch einen Krieg, war ihr Wunſch; und ihre Sache zu der Sache Europas zu machen ihr Streben. Doch war eine eventuelle Verabredung zu gemeinſchaftlicher Vertheidigung, von einigen deutſchen Fürſten zu Pilnitz getroffen, noch die einzige Maaßregel die man ergriff. Wer mochte ſie tadeln?

Zuſammenkunft und Verabredung zu Pilnitz zwiſchen Leopold II., Friedrich Wilhelm II. und dem Churfürſten von Sachſen 27. Aug. 1791. Ungerufen kam auch leider! der Graf von Artois dazu; eine, jedoch ſehr unbeſtimmte, Erklärung, war Alles was er erhielt.

13. Spt. 1791 26. Auch ſchien die Vollendung und Annahme der neuen Conſtitution von Ludwig XVI. die Gefahr eines Krieges zu entfernen; ein eigenes
12. Nov. Circular des Kayſers Leopold II. an die Höfe ſagte dieß ausdrücklich. Viel ſchlechtere Conſtitutionen haben viel länger beſtanden; aber konnte man im Ernſt glauben, — und doch glaubte man es, — mit dieſer papiernen Acte ſofort Alles zu beendigen? Der Uebergang von der halben Freyheit zu dem was man ganze Freyheit nannte, war bey einer ſo leiden=

leidenſchaftlichen, und jetzt ſo exaltirten Nation unausbleiblich; und wie konnte er ohne die heftigſten Stürme geſchehen? Der Kampf der Factionen ward bald wilder wie vorher, ſeitdem während der zweyten National-Verſammlung die Jacobiner 1792
die Herrſchaft errangen, und Umſturz des Throns der Zweck war. Sie fühlten es, daß für ihre Entwürfe ein auswärtiger Krieg nothwendig ſey; (welche Politik hätte ihn von jetzt an abzuwenden vermocht?) und Oeſtreich, wo nach Leopold's unerwartetem Tode Franz II. folgte, war ihr nächſtes Ziel. 1792 1. Mrz
Ludwig XVI. mußte nachgeben; er erklärt den Krieg an Oeſtreich. 20. Apr.

Nach der Auflöſung der Aſſemblée conſtituante 30. Sept. 1791 Verſammlung der Aſſemblée législative bis 21. Sept. 1792; ganz unter dem Einfluß der Jacobiner.

27. Fehlerfrey mochte freylich auch das Benehmen der Cabinette nicht genannt werden. Die furchtbaren Auftritte in Frankreich waren ſo neu, daß ſie ganz außer dem Kreiſe ihrer bisherigen Politik lagen. Selbſt Kauniß, der Neſtor der Miniſter, hatte ſo etwas nie geſehen; und ſein Betragen zeigte, wie wenig er die Kräfte einer großen Volks-Faction zu würdigen verſtand. Eben darin lag ein Haupt-Vortheil der Democraten-Parthey, daß ſie die ganze Cabinetspolitik aus ihren Kreiſen riſſen.

28. Doch ſchien es kaum zu verkennen, daß die einmal auflodernde Flamme weit um ſich greifen mußte! Alle Leidenſchaften waren entzündet; alle politiſchen Verhältniſſe änderten ſich; alte Gegner wurden Freunde; alte Verbindungen wurden zerriſſen! Die Sache Ludwig's XVI. ſchien die Sache der Könige zu werden; ein König wollte ſogar ſich an die Spitze ſtellen, als der Meuchelmord ihn wegraffte!

29. Den erſten Beweis dieſer Veränderung aller Verhältniſſe gab die Verbindung Oeſtreichs und Preußens. Aber der verunglückte Zug nach Champagne, gemeinſchaftlich unternommen, beſchleunigte nur den vollen Ausbruch des Vulcans. Der uralte Königsthron ward förmlich umgeſtürzt; und mitten in dem Monarchiſchen Staatenſyſtem von Europa ſtand plötzlich eine democratiſche Republik, welche die Verbreitung ihrer Grundſätze laut proclamirte. Es wurde ein Krieg nicht blos gegen Völker, ſondern gegen Verfaſſungen.

Vereinigung der Preußiſch-Oeſtreichiſchen Macht unter dem Herzog von Braunſchweig Juli 1792, verſtärkt durch Heſſen und Emigrirte. — Falſche Vorſtellungen welche die letztern von der Lage der Dinge in Frankreich verbreiteten. Man dachte ſich nur einen zweyten Zug nach Holland. — Manifeſt des H. von Braunſchweig 25. Juli; und Umſturz des franzöſiſchen Throns 10. Aug. Verſammlung

lung des National-Convents (Convention nationale) 21. Sept. 1792 bis 27. Oct. 1795 und ſogleich Erklärung der Republik; als das, bis Valmy vorgedrungene, Heer durch Dumouriez, und noch mehr durch die Natur bekämpft, zum Rückzuge genöthigt wurde.

30. Die unmittelbar darauf folgende Eroberung der Oeſtreichiſchen Niederlande zeigte aber zugleich die veränderte Art des Kriegs, und bereitete nothwendig die weitere Verbreitung vor. Hing nicht an dieſen Provinzen bisher vorzugsweiſe das politiſche Syſtem? Fiel nicht mit ihnen die Vormauer von Holland; ward nicht dadurch nothwendig England aufgeſchreckt? Eine Schlacht entſchied jetzt ihr Schickſal, das ſonſt mehrere Feldzüge nicht entſchieden; und bisher unbekannte Männer ſtanden ſchnell als berühmte Feldherren an der Spitze. Die unblutige Wegnahme Savoyens gab zugleich einen Beweis des neuen republicaniſchen Völkerrechts.

Schlacht bey Gemappe 7. Nov. und Einnahme von Belgien, nachdem Cuſtine ſchon 21. Oct. das unbewachte Mainz im Herzen Deutſchlands weggenommen hatte. — Wegnahme von Savoyen und Nizza Sept. ohne Kriegserklärung, und ſofort Vereinigung mit Frankreich Oct.

31. Mehr jedoch als dieſe Eroberungen wirk- 1793
te das große Trauerſpiel in Paris. Das 21. Jan.
Haupt des ſchuldloſen Ludwig's fiel unter dem Beil. Umſonſt wird es ewig die Politik verſuchen alle

Gefühle

Gefühle zu erſticken, ſo lange Fürſten Menſchen bleiben. War auch der lebhafteſte Abſcheu keine Urſache zum Kriege, ſo trübte er doch jede Verhandlung. Und wie ſollten auch die Fürſten mit einem Convent unterhandeln, der ihre Unterthanen
1792 19. Nov. gegen ſie laut zum Aufſtande aufforderte? — So neigte ſich nothwendig Alles in Europa zu einer großen Verbindung gegen die Republik.

Memoires ſecrets pour ſervir à l'hiſtoire de la dernière année du regne de Louis XVI. par Bertrand de Molleville, miniſtre d'état à cette époque. Londres. 1793. 3 Voll. — Wenige konnten mehr wiſſen; und keiner hat mehr geſagt.

32. Selten waren große Verbindungen glücklich und von Dauer. Aber ſo unglücklich, wie die, welche jetzt die Welt ſehen ſollte, doch keine. Viel mögen die revolutionairen Maaßregeln der Gegner erklären, viel die Abneigung der Völker; aber doch nicht Alles. Auch aus dem Innern ihrer Natur entwickelten ſich die Keime des Verderbniſſes. War es eine dunkle Ahndung davon, wenn ſie das Zeitalter nicht Allianzen, ſondern Coalitionen nannte?

33. Der eine jener Keime lag in dem Mißverhältniß der Finanzkräfte zu den Militairkräften der Staaten (S. 571.). Jede Macht, mit oder ohne Schatz, fand ſich nach kurzer Anſtrengung erſchöpft;

erſchöpft; nicht eigne Mittel, (die revolutionairen konnten ſie nicht anwenden;) nur fremde Subſidien machten ſie einigermaßen zum Ausdauern fähig. Wie war nicht ſchon dadurch Alles gelähmt? Was helfen ſelbſt dem Rieſen ſeine Arme, wenn Andre ſie ihm erſt heben müſſen?

34. Nur Ein Staat aber in Europa, nur England, konnte dieſe Subſidien geben. Es ward alſo nicht nur das Band Aller, es erhielt ſelbſt nothwendig die Direction des Krieges. Seine geographiſche Lage, noch mehr ſein beſonderes Intereſſe, machten es aber dazu wenig geſchickt. Seine Zwecke blieben nicht immer die der Verbündeten; ſeine Vortheile nicht die ihrigen; ihre Verluſte nicht die ſeinigen. Stets durch den Landkrieg die Gefahr von ſich abwälzend, tröſtete es ſich leicht über jene, wenn nur Krieg blieb. Gaben ſeine Seeſiege und Eroberungen jenſeit des Meers den Verbündeten für ihre Opfer Erſatz?

Was ſind Subſidien an ſich als eine Beyſteuer für den Alliirten, deſſen Erhaltung auch unſer Vortheil iſt? So zogen Maria Thereſia und Friedrich Subſidien, und vertheidigten doch ihre Sache. Welche Umkehrung der Verhältniſſe dagegen, wenn Subſidien die Hauptquelle werden!

45. Allein ein noch gefährlicherer Keim der Auflöſung lag in dem allgemeinen, aus der Arrondirungs-

dirungspolitik hervorgegangenen, Egoismus. Keine Verbindung mag beſtehen, ohne wechſelſeitige Aufopferungen. Wie aber, wenn über der Hoffnung zur Vergrößerung der urſprüngliche Zweck der Erhaltung des Beſtehenden vergeſſen wurde? Wenn jede eröffnete Ausſicht zu Acquiſitionen, ſey's auf Koſten des Nachbarn, des eignen Verbündeten — (und wer hatte bald mehr zu geben oder zu leihen als das ſiegende Frankreich?) — auch eine Lockung zum Abfall ward? Dadurch eben rächte ſich jetzt ſo furchtbar die aus der Politik verbannte Moralität. — Keiner fand, als das Unglück hereinbrach, mehr einen Freund dem er traute!

36. Reichten dieſe inneren Urſachen zur Auflöſung der Verbindungen hin, ſo trug allerdings nicht weniger dazu bey, daß die Männer fehlten, die ſie hätten zuſammenhalten können. Kein Eugen, kein Marlborough erſchien; auch konnte das Talent, von der Mittelmäßigkeit gehaßt, ſich nicht einmal behaupten; während in dem revolutionirten Staat ſich die gewaltigſten Menſchen in die erſten Plätze drängten.

37. Als Stifter, als Haupt jener Verbindungen, hat die Geſchichte nur William Pitt zu nennen.

nennen. Sein Nahme lebt in den Annalen Groß-britanniens und in der Geſchichte Europas. Rich-tiger wie Andre würdigte er die Gefahr, und nicht minder groß an Character wie an Talenten hat er nie mit politiſchen Grundſätzen capitulirt. Aber, gleich Wilhelm III., die Seele eines großen Bündniſſes zu ſeyn, verſtattete ihm ſeine Lage nicht. Das vermag nicht der Financier; nur der vereinte Staatsmann und Feldherr. Was mit Gold und mit Ausdauern zu wirken war, hat er gewirkt; aber oft griff er fehl in der Wahl der Mittel und der Perſonen; und nie wollte oder durfte er ſich zu der Anſicht erheben, die das allgemeine Intereſſe Eu-ropas über das beſondere Intereſſe von England ſetzt.

Speeches of the R. H. William Pitt in the Houſe of Commons Vol. I — III. London. 1808. Die Anti-revolutionairen Grundſätze des großen Mannes lernt man aus den beyden letzten Theilen vollkommen kennen.

38. Unter ſolchen Auſpicien begann die erſte Coalition! Die fortdauernde Verbindung Oeſt-reichs und Preußens ward durch die Kriegserklä-rungen des Convents gegen England und den Erb-ſtatthalter, bald auch gegen Spanien, verſtärkt. Sardinien war ſchon angegriffen; Portugal, Ne-apel, Toſcana, der Pabſt wurden hereingezogen. Wie hätte das ohnehin ſchon feindlich behandelte deutſche Reich dem vereinten Einfluſſe Oeſtreichs

und Preußens widerſtanden? Schwedens Beytritt ward nur durch die Ermordung Guſtav's III. verhindert; Niemand drohte lauter, und that doch weniger, als Catharina. Außer einigen Staaten vom zweyten Range, und für jetzt noch der Pforte, ſah man keine Neutrale mehr in Europa.

Kriegserklärung gegen England, (nach verweigerter Anerkennung der Republik;) und den Erbſtatthalter als deſſen Verbündeten 1. Febr. 1793.; gegen Spanien 7. März. Kriegserklärung des deutſchen Reichs, (mit Widerſpruch Hannovers) 22. März. Bündniſſe Englands, (als nunmehrigen Mittelpunkts) mit Rußland 25. März, mit Sardinien 25. April, mit Spanien 25. May, mit Neapel 12. Juli, mit Preußen 14. Juli, mit Oeſtreich 30. Auguſt, mit Portugal 29. Sept., mit Toſcana 28. Oct. Außerdem Subſidientractate mit mehreren deutſchen Fürſten.

Ueber den Urſprung und Charakter des Krieges gegen die Franzöſiſche Revolution, von Friedr. Genz. Berlin. 1801. Die ſcharfſinnigſte Entwickelung von der Seite des Rechts betrachtet.

Hiſtoriſche Ueberſicht der Politik Englands und Frankreichs von der Conferenz zu Pilnitz bis zur Kriegserklärung gegen England, von Herbert Marſh. Leipz. 1799. — Diplomatiſche Rechtfertigung Englands.

39. Nicht alſo etwa, wie ſonſt, der Einnahme einer Provinz, — nichts geringerem konnte es in dieſem Kriege gelten, als der Erhaltung oder dem Umſturz der beſtehenden Staaten. Es war nicht blos ein Kampf der Waffen, ſondern ſich entgegenſtehender politiſcher Elemente. So weit

ſich

ſich die Heere der Republik verbreiteten, (wer mochte dieſe Grenze beſtimmen?) befahl ein aus- drückliches Decret des Convents die Einführung der Volksherrſchaft. Doch ſchien in dem erſten Feldzuge die Gefahr ſich zu verringern; da meh- rere Siege der Alliirten die franzöſiſchen Heere wieder auf ihr eigenes Gebiet beſchränkten.

1792 17. Dec.

Siege der Oeſtreicher unter Coburg bey Aldenhoven 1. März 1793; bey Neerwinden 18. März; Wiedererobe- rung der Niederlande; Uebergang von Dumouriez 4. Apr.; Sieg bey Famars 23. Mai, und Einnahme der Franzöſi- ſchen Grenzfeſtungen, beſonders von Valenciennes 28. Juli. Belagerung und Einnahme von Mainz durch die Preußen und Heſſen 22. Juli. Einfall in das Elſaß und Treffen bey Kayſerslautern 28. Nov. Aber Rückzug Dec. — Vor- dringen der Spanier in Rouſſillon Juni.

La vie privée et politique de Dumouriez. à Hambourg. T. I—III. Geht bis Ende 1792. Als Fortſetzung für 1793:

Memoires du général Dumouriez écrites par lui-même. 1794. T. I. II. Verglichen:

Correſpondance du général Miranda avec le général Dumouriez. à Paris. 1794.

40. Selten aber war das Glück für die Sie- ger verderblicher als hier. Indem bey ihnen ſchon Eroberungsideen an die Stelle des urſprünglichen Zwecks traten, weckten ſie ſelbſt dadurch einen Widerſtand der Verzweifelung; der, eine Schrek- kensregierung mit allen ihren Greueln und aller ihrer Kraft hervorrufend, zugleich einen Grundſatz

1793 31. Mai

 ſanctio-

ſanctionirte, folgenreicher und furchtbarer als eine
16. Aug. Reihe Siege: jeder Bürger ſey Soldat.
Mit ihm fiel in dem Hauptſtaate Europas mit Einem Schlage das bisherige Syſtem der beſtehenden Heere; war es gedenkbar daß die andern dabey beſtanden?

Errichtung des Wohlfahrtsausſchuſſes (Comité du ſalut public) 6. April 1793 bis 27. Jul. 1794 aus 11 Mitgliedern Robespierre, Barrere, St. Juſt, Carnot u. a. mit dictatoriſcher Gewalt über alle Perſonen und alles Eigenthum.

41. Eine ganz andre Geſtalt erhielt alſo nothwendig der Krieg und die Kriegskunſt. Die alte Tactik mochte noch im Einzelnen ihre Anwendung finden; ſie galt nicht mehr im Ganzen; und die Heere der Republik bildeten ſich deſto geſchwinder, je mehr die neue Tactik vereinfacht ward. Krieger aus den niedern Graden wurden ſchnell als Feldherren berühmt; und der nächſte Feldzug, durch
1794 die Wiedereroberung der Niederlande zugleich den Weg zu dem Eindringen in Holland bahnend, entſchied auf dieſer Seite bereits für die Zukunft. Einnahme von Holland, unter Begünſtigung der Patrioten-Parthey. Flucht des Erbſtatthalters nach England; und Umwandelung in eine einzige und untheilbare Bataviſche Republik.

Bereits 1793 Niederlage der Engländer bey Hondſcoten, 8. Sept. Folge ihres einſeitigen Verſuchs auf Dünkirchen. — Siege

— Siege von Pichegru bey Tournay 22. May 1794 und von Jourdan bey Fleurus 26. Juni. Seitdem Zurückdrängen der Alliirten bis an die Grenzen von Holland; ihr Rückzug nach Deutſchland; Uebergang von Pichegru über das Eis 27. Dec. und Einnahme von ganz Holland Jan. — Blutiger Kampf am Oberrhein: Schlachten bey Lautern 15. Juli und 20. Sept. aber auch hier Rückzug der Oeſtreicher und Preußen über den Rhein Oct. — Auch an der Spaniſchen Grenze Vordringen der Franzoſen über die Pyrenäen Nov.

42. Die Einnahme Hollands — damals vielleicht des reichſten Landes in Europa — kettete dieſen Staat von jetzt an an Frankreich; ſicherte den Beſitz Belgiens; ſchloß England militairiſch von dem feſten Lande aus; und änderte die ganze Lage Preußens und des nördlichen Deutſchlands. Sie allein hätte vormals hingereicht, das Syſtem von Europa umzuformen; jetzt war ſie nur ein einzelner Act des großen Schauſpiels!

Freundſchaftsvertrag zwiſchen der Franzöſiſchen und Bataviſchen Republik 16. May 1795. Bedingungen: a. Zahlung von 100 Millionen Gulden. b. Abtretung von Holländiſch Flandern gegen künftigen Erſatz. c. Gemeinſchaftlicher Gebrauch des Hafens Vliſſingen.

43. Die wichtigſte Folge aber war die Veränderung der Verhältniſſe Englands. Seine eigene Theilnahme am Landkriege hörte auf; es hatte nichts mehr auf dem Continent zu verlieren. Es erbte von Holland ſeinen Handel, und der dieſem

jetzt angekündigte Krieg eröffnete ihm die Ausſicht zu der Eroberung ſeiner Colonien. Wie ſorgfältig es auch den Krieg unterhielt, ſo war es bey dem Gange des Landkrieges doch viel weniger intereſſirt.

44. Aber auch unter den Verbündeten des Continents hatten bereits die Keime der Zwietracht ſich entfaltet. Das Mißtrauen Oeſtreichs und Preußens, von Friedrich faſt ein halbes Jahrhundert genährt, hatte ſelbſt die aufrichtigſte perſönliche Verbindung der Monarchen ſo wenig in den Cabinetten als in den Armeen zu vertilgen vermocht; und man hatte die Folgen nur zu oft und zu ſehr empfunden. Wann ſtrafen einſeitige Anſichten in der Politik nicht endlich ſich ſelbſt?

45. Dazu kam bey Preußen eine ſo ſchnelle und tiefe Erſchöpfung, daß ſelbſt die verſchwenderiſche Haushaltung von Friedrich Wilhelm II. ſie kaum erklären zu können ſchien. Nicht der vierte Theil des Heers war gebraucht; und ſtatt des gefüllten Schatzes waren nach kaum zwey Jahren
1794 31. Jan. ſchon Schulden da! Man verlangte Verpflegung der Armeen von den vorderen Kreiſen des deutſchen Reichs; und nahm neue Subſidien von England, nicht, wie es ſchien, des Krieges, ſondern des Geldes wegen.

Subſi-

Subſidientractat Preußens mit England 19. April 1794 im Haag abgeſchloſſen.

46. Auf der andern Seite war von dem Convent ſchon die doppelte Maxime angenommen, nur Separatfrieden zu ſchließen; und den Krieg nicht zu endigen ohne die Grenzen bis an den Rhein ausgedehnt zu haben. Welchen Stoff zu ernſten Betrachtungen für den Nachfolger Friedrich's des Großen! Aber das deutſche Reich war nicht Preußen; ſein Verluſt nicht eigener Verluſt; ja es war ſelbſt Hoffnung zu Gewinn dabey auf Koſten der geiſtlichen Mitſtände. — Abſchluß des Basler Friedens; und Beſtimmung einer Demarcationslinie für die Neutralität des nördlichen Deutſchlands.

Bedingungen des Friedens zu Baſel 5. April 1795. a. Frankreich bleibt, bis zu dem, beym Reichsfrieden zu treffenden Arrangement, im Beſitz der Preußiſchen Provinzen am linken Rheinufer. b. Frankreich verſpricht die Vermittelung Preußens für andere deutſche Reichsſtände in Betreff des Beytrittes zuzulaſſen. c. Keine feindliche Durchmärſche dürfen durch die Preußiſchen Provinzen geſchehen. — Heſſen-Caſſel ſchloß einen förmlichen Frieden für ſich 28. Aug.; nachdem ſchon vorher 17. May die Demarcationslinie nach Beytritt Sachſens, Hannovers ꝛc. beſtimmt war.

Unterhändler zu Baſel: der Bürger Barthelemy, und der Miniſter Baron von Hardenberg.

47. So ſchied alſo Preußen, ohne den Hauptzweck des Krieges, Bekämpfung der revolutionairen Politik, erreicht zu haben, und mit ihm das nördliche Deutſchland, von der Coalition. Das halbe Reich hatte Frieden gemacht! Eine Verbindung
1796 Jun. indeß zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung ward errichtet; und der Zeitpunkt ſchien da zu ſeyn, die letzte Idee Friedrich's des Großen wieder aufzunehmen; und Preußen im Norden zum Mittelpunkt einer großen Föderation zu machen. Aber dazu gehörte jetzt eine gänzliche Losſagung vom deutſchen Reiche; und war auch der Hauptſchritt der Sache nach geſchehen, ſo ſcheute man ſich doch vor dem Nahmen. Und wo wäre das Vertrauen, das Band jeder Föderation, hergekommen, da die neue Theilung Polens (ſ. unten) ſo eben gemacht war; Nürnberg bis an die Thore occupirt ward; und der geheime Vertrag mit dem Convent, ſich auf Koſten der eigenen Mitſtände zu entſchädigen, bald kein Geheimniß blieb?

Geheimer Vertrag Preußens mit Frankreich 5. Aug. 1796. Bedingungen: Vorläufige Einwilligung in die Ceſſion des linken Rheinufers; Entſchädigung durch Säcularisationen für ſich in Münſter, und ſonſt nach Convenienz und Uebereinkunft; für Oranien in Würzburg und Bamberg.

48. Allein auch noch ein anderer Verbündeter, Spanien, trat gleich nachher von der Coa-

lition ab. Sein Beytritt war durch Familienverhältniſſe erzeugt; es mußte bald wahrnehmen, daß es bey dem Kriege nur zu verlieren, nicht zu gewinnen hatte; und der Abſchluß des Friedens ward zu ſehr durch das eigne Intereſſe Frankreichs befördert, als daß er großen Schwierigkeiten hätte ausgeſetzt ſeyn können.

Friede zwiſchen Frankreich und Spanien zu Baſel 22. Jul. 1795. Bedingungen: 1. Reſtitution aller gemachten Eroberungen an Spanien. 2. Dagegen tritt Spanien ſeinen Antheil der Inſel St. Domingo an Frankreich ab. Schon vor dem Frieden mit Spanien und Preußen hatte der Convent, gleichſam um zu zeigen daß Fürſten mit ihm Frieden ſchließen könnten, den mit dem Großherzog von Toſcana abgeſchloſſen 9. Febr.

Unterhändler zu Baſel: der Bürger Barthelemy und Don Yriarte.

49. Doch ſollte die halb zerfallene Coalition nicht ganz auseinanderfallen! Die Fortdauer des Landkriegs, wie er auch gehen mochte, war für England zu wichtig, um ſeine Pläne verfolgen zu können. In allen Ländern, auf allen Meeren, ward der Krieg meiſt auf ſeine Koſten geführt; wer forderte nicht Geld? Wer erhielt nicht Geld? Ungeheure Anleihen, (kaum wird die Nachwelt ſie begreifen können;) waren nöthig; in wenigen Jahren ward die Summe der Nationalſchuld, und mit ihr die Laſten der Nation verdoppelt. Wie war

dieß möglich, wenn nicht auch die Einkünfte der Nation verdoppelt wurden?

An Inquiry concerning the riſe and progreſs, the redemption and preſent ſtate of the national debt of Great Britain by Rob. Hamilton. Edinburg. 1814. Das Werk giebt die genaueſten und zuverläſſigſten Nachrichten über die ganze Geſchichte des Brittiſchen Schuldenweſens. Durch die von Pitt gemachten Anleihen während des Revolutionskriegs war beym Frieden zu Amiens die fundirte Schuld von 257 auf 567 Millionen Pfund Sterling geſtiegen; wovon die Zinſen jährlich 20 Millionen betrugen. Dennoch wankte der Staatscredit, von den ſinkenden Fonds geſtützt, keinesweges.

50. Aber dieſer ſchnelle Zuwachs konnte nicht aus eignem Boden kommen; er konnte nur aus auswärtigem Handel fließen. Dieſen zu heben, indem man Andere möglichſt davon ausſchloß, ward daher das Ziel der Anſtrengung. So verwandelte Pitt die ganze Grundlage der Brittiſchen Macht; wozu freylich der Beſitz Indiens ſchon lange vorbereitet hatte. Statt daß ſie vormals auf der Cultur des eignen Bodens und mäßiger Coloniallånder beruhte, ward ſie jetzt auf den auswärtigen Handel, der alle Welttheile umfaßte, geſtützt. Vernichtung des feindlichen, Bedrückung des neutralen Handels, (in ſo fern man nicht ſelbſt ſeiner bedurfte;) ward alſo Maxime; und dadurch England in ein ganz anderes Verhältniß wie ſonſt gegen die Völker des Continents geſtellt. So triumphirte auch hier der

Geiſt

Geiſt des Mercantilſyſtems; und der Revolutions-krieg ward faſt in gleichem Grade ein Handelskrieg wie er ein Krieg gegen die Verfaſſungen war.

Die Handelsbedrückungen gegen die Neutralen gingen hervor: 1. Aus dem Plan von Pitt, (dem erſten ſeiner Mißgriffe), Frankreich auszuhungern. Daher Erweiterung des Begriffs von Contrebande; und Verbot der Zufuhr aller Lebensmittel; Juni 1793. 2. Aus der Ausdehnung des Blokadeſyſtems; da nicht nur wirkliche Blokade, ſondern bloße Erklärung der Blokade, nicht nur eines Hafens, ſondern ganzer Küſten, den wirklichen Blokadezuſtand erzeugen ſollte. 3. Aus der Erweiterung der Viſitation der Schiffe, auch ſelbſt unter neutraler Convoi. 4. Aus den Reglements über den Handel der Neutralen mit den feindlichen Colonien. Zuerſt 1793 Erneuerung des Reglements von 1756 (S. 441.) und gänzliches Verbot; jedoch auf Remonſtration der Americaner Jan. 1794, beſchränkt auf den directen Handel der Neutralen von den Colonien nach Europa; und 1798 auch den Neutralen in Europa freygegeben nach ihren eigenen Häfen.

Ueber das Beſtreben der Völker neuerer Zeit, ſich einander im Seehandel recht wehe zu thun, von Joh. G. Büſch. (Umarbeitung der Abhandlung von der Zerrüttung des Seehandels). Hamburg. 1800. Nach ſehr liberalen Grundſätzen; nur mit zu weniger Ordnung.

Eſſai concernant les armateurs, les priſes, et ſurtout les repriſes par Mr. de Martens; Goettingue. 1795. (Deutſch unter dem Titel: Verſuch über Caper ꝛc.). Zugleich kritiſche Geſchichte der Caperey.

Handbuch über das practiſche Seerecht der Engländer und Franzoſen von Fr. Joh. Jacobſen. Hamburg. 1803. 2 Th. Die lehrreichſte Auseinanderſetzung des verwickelten Gegenſtandes.

War in disguiſe, or the frauds of the neutral flags. London. 1806. Unverhohlne Brittiſche Seerechts-Orthodoxie, ſelbſt in England faſt zu ſtreng befunden.

51. Alleinherrſchaft des Meers; und die daraus folgende Wegnahme der feindlichen Colonien; waren die Bedingungen, unter denen das Brittiſche Syſtem während eines ſolchen Kriegs allein aufrecht erhalten werden konnte. Die Auflöſung des Corps der franzöſiſchen Marine durch die Revolution erleichterte ihnen nicht wenig ihre Siege über die feindlichen Geſchwader. Schon am Ende dieſes Zeitraums war die Franzöſiſche und Holländiſche Seemacht mehr als zur Hälfte zerſtört; und die wichtigſten Colonien bereits in Brittiſchen Händen.

Einnahme und Beſitz von Toulon 28. Aug. — 21 Dec. 1793, und Wegführung und Vernichtung der dortigen Flotte. Seeſieg über die Franzoſen bey Oueſſant unter How 1. Juni 1794; bey Savona unter Hotham 14. März 1795; bey Lorient unter Bridport 23. Juni; bey den Hieriſchen Inſeln 13. Juli. Ueber die Holländer 16. Aug. 1796 in der Saldanha Bay unter Elphinſtone; bey Camperdown unter Duncan 11. Oct. 1797. Ueber die Spanier unter Jervis bey Cap St. Vincent 14. Febr. 1797. — Eroberungen in Weſtindien: Beſetzung mehrerer Plätze auf St. Domingo 1793—1796, die jedoch wieder verlaſſen werden mußten; von Tabago 15. April 1793; von Martinique, Guadeloupe und St. Lucie, März und April 1794. In Oſtindien: Pondichery 23. Aug. 1793. — Von den Holländern: Ceylon; Malacca; die Plätze auf Malabar Aug. 1795. Das Cap 16. Sept.; Demerari und Eſſequebo Apr. 1796; die Molucken 1796. — Spanien ward nur die Inſel Trinidad entriſſen 18. Febr. 1797.

52. Nach dem Abfall Preußens und Spaniens verdoppelte daher England ſeine Bemühungen die

die noch übrigen Reſte der Coalition zuſammenzu- halten, und, wo möglich, ſie durch den Beytritt Rußlands zu verſtärken; um ſo mehr da auch die Erneuerung des hier abgelaufenen Handelstractats ihm am Herzen lag. Beydes gelang ihm zwar; und nach der mit Oeſtreich und Rußland geſchloſ- ſenen Tripleallianz, kam auch ein neuer Han- delstractat mit Rußland zu Stande. Thätig mit- zuwirken, (die Abſendung einer Eſcadre nach Eng- land abgerechnet, deren man gerade am wenigſten bedurfte;) fand aber Catharina auch jetzt nicht rathſam.

Bereits 18. Febr. 1795 Defenſiv-Allianz zwiſchen Eng- land und Rußland, mit wechſelſeitiger Garantie aller Be- ſitzungen; und 20. May zwiſchen England und Oeſtreich. Beyde werden die Grundlage der 28. Sept. abgeſchloſſe- nen Tripleallianz; deren Bedingungen nicht genauer be- kannt wurden. — Abſchluß des Handelstractats mit Ruß- land erſt 21. Febr. 1797, mit noch größern Vortheilen als 1766.

53. So ruhte alſo die Laſt des Landkrieges fortdauernd allein auf Oeſtreich in Verbindung mit Sardinien und den Ständen Süd-Deutſchlands. Der Krieg ſchien zu ermatten. Erſt im Herbſt ward er am Oberrhein, mit Glück für Oeſtreich, erneuert; und auch ſo kam ein Waffenſtillſtand noch vor dem Ende des Jahrs zu Stande.

Zurücktreibung der Franzöſiſchen Armeen unter Pichegru (vielleicht durch Einverſtändniſſe;) über den Rhein; und

Entſatz

Entſatz von Mainz durch Clairfait: Oct. — Waffenſtillſtand mit Oeſtreich 30. Dec.

54. Der Gang der innern Verhältniſſe in Frankreich hatte unterdeß eine neue Conſtitution herbeygeführt; wodurch eine feſtere Ordnung der Dinge gegründet werden ſollte. Einem Directorio von 5 Mitgliedern ward die ausübende Gewalt übertragen: wärend die geſetzgebende durch eine, in zwey Kammern getheilte, Verſammlung, den Rath der Alten, und der 500, eine Art von Oberhaus und Unterhaus bildend, verwaltet werden ſollte. Schon dieſe gänzliche Trennung mußte bald zu Streit zwiſchen beyden führen. Aber zu wie viel andern Uebeln lag nicht der Keim in dieſer, als Reſultat hoher Weisheit ſo geprieſenen, und bald den Töchterſtaaten aufgedrungenen, Conſtitution! In den Verhältniſſen zum Auslande ward durch dieſe Neuerungen, bey der Fortdauer des revolutionairen Syſtems, nichts Weſentliches gewonnen.

Einführung der neuen Conſtitution, Inſtallirung des Directoriums, und Eröffnung des geſetzgebenden Corps, nach Auflöſung des Nationalconvents, 28. Oct. 1795.

55. Der Frieden auf dem Continent ſchien aber jetzt nur noch von dem Frieden mit Oeſtreich abzuhangen. Dieſen zu erzwingen, indem man in das Herz ſeiner Staaten eindrang, ward daher

der

der Zweck des Directoriums; und drey Heere, zugleich vom Oberrhein, Niederrhein und Italien vordringend, ſollten ihn erreichen. Ein ſo zuſammengeſetzter Plan, ſchon an ſich ſchwer auszuführen, mußte es noch in Deutſchland weit mehr ſeyn, ſo lange die Rheinfeſtungen in den Händen der Deutſchen waren. Auch gelang es Oeſtreich in ſeinem eignen Kayſerhauſe an dem Erzherzog Carl einen Feldherrn zu finden, der bald das volle Vertrauen des Heers genoß. Ihm dankte damals Oeſtreich ſeine Rettung.

Vordringen des Generals Jourdan über den Niederrhein, bis in die Oberpfalz; und des Generals Moreau von dem Oberrhein her bis in Bayern; und Waffenſtillſtände mit Baden, Wirtemberg u. a. Juni und Juli 1796. Aber Sieg des Erzherzogs über Jourdan bey Amberg 24. Aug. und Wirzburg 3. Sept. — Berühmter Rückzug von Moreau bis über den Rhein bey Hüningen unter ſteten Gefechten; Oct.

52. Jedoch nicht in Deutſchland ſollte das Schickſal Oeſtreichs entſchieden werden! Italien, bisher nur Nebenſchauplatz, ward jetzt ſchon durch die veränderten Umſtände ein Hauptſchauplatz; aber noch weit mehr durch den hohen Geiſt des jungen Feldherrn, dem hier das Commando übertragen ward. Ein Feldzug gab ihm Italien; ein zweyter den Frieden. Aber mehr als den bloßen Sieger und Friedensſtifter ahndete bald das Zeitalter in ihm,

und

und irrte ſich nur in dem, wo er ſelber wollte daß es ſich irren ſollte.

Erſter Feldzug von Napoleon Bonaparte nach Uebernahme des Obercommandos zu Nizza 30. März 1796. Sieg bey Montenotte 12. April; bey Milleſimo 15. April; bey Mondovi über die Piemonteſer 22. April. — Dadurch erzwungener Waffenſtillſtand 28. April, und demnächſt Separatfrieden mit Sardinien 15. Mai. Bedingungen: 1. Abtretung von Savoyen und Nizza. 2. Beſetzung der wichtigſten Feſtungen. — Verfolgung der Oeſtreicher; Uebergang über die Brücke bey Lodi 10. Mai; Einnahme der ganzen Lombardey bis auf Mantua.

Campagnes du général Buonaparte en Italie pendant les années IV. et V. par un Officier général. T. I. II. Paris. 1797.

57. Dieſe Siege entſchieden auch über das Schickſal des übrigen Italiens. Die Herzöge von Parma und Modena; der Pabſt; der König von Neapel mußten ihre Waffenſtillſtände und Frieden erkaufen. Aber wenn die Herrſchaft Frankreichs in Italien militairiſch errungen war, ſo ſollte ſie politiſch befeſtigt werden. Die Bildung eines neuen Freyſtaats, nach dem Muſter Frankreichs geformt, aus den Oeſtreichiſchen und päbſtlichen Provinzen, unter dem Nahmen der Ciſalpiniſchen Republik, gab dazu das Mittel.

Waffenſtillſtand mit Parma 9. May; mit Modena 17. May; mit dem Pabſt 23. Juni, gegen Erlegung von Geld und Kunſtwerken; und demnächſt Frieden zu Tolentino 19. Febr. 1797., und Abtretung der Legationen

nen von Bologna und Ferrara, und Entſagung aller Anſprüche auf Avignon; mit Neapel 5. Juni, in Frieden verwandelt 10. Oct. ohne Verluſt. Genua begiebt ſich unter franzöſiſchen Schutz 19. Oct.; und das früher (Juni 1794) von den Engländern beſetzte Corſica wird von ihnen wieder geräumt, aber dagegen Elba beſetzt 9. Juli.

58. So war das revolutionaire Syſtem auch über Italien gewälzt; und der Beſitz der Hauptfeſtung Mantua ward jetzt der Punkt, auf dem die Ausführung der weiteren Pläne gegen Oeſtreich beruhte. Keinen ſolchen Kampf hatte noch das Jahrhundert geſehen, als den Kampf um Mantua! Viermal wagt Oeſtreich den Entſatz; viermal werden ſeine Heere geſchlagen! — Die Feſtung fiel; und der Weg nach Oeſtreich ſtand offen.

Belagerung Mantuas vom Juli 1796 bis Febr. 1797. Erſter Verſuch zum Entſatz unter dem kühnen Wurmſer; vereitelt bey Breſcia und am Garda-See 3. und 5. Aug. Neues Vordringen; Niederlage bey Roveredo und Baſſano 4. und 9. Sept.: aber Wurmſer, abgeſchnitten vom Rückzuge, bahnt ſich den Weg in die Feſtung. Dritter Verſuch unter Alvinzy; dreytägige Schlacht und Niederlage bey Arcoli 15—19. Nov. Letzter Verſuch unter demſelben; und Schlacht bey Rivoli 14. Jan. 1797. Capitulation von Mantua 2. Febr.

59. Vordringen über die Alpen von Italien her in das innere Oeſtreich nach mehreren Gefechten, bis an die Muhr; indem Moreau und Hoche wieder über den Rhein vorrücken ſollten. Ein ge- 1797 Mrz

waltiger Kampf ſchien das Schickſal der Kayſerſtadt beſtimmen zu müſſen. Aber als das Schwerdt entſcheiden ſollte, fand die Politik einen Ausweg; man kam überein auf Koſten eines Dritten den Frieden zu ſchließen.

60. Venedig ward, für jetzt, zum Opfer beſtimmt. Seit einem Jahrhundert faſt in die Vergeſſenheit verſunken, hatte dieſe Republik bey dem Kampfe der Mächtigen die Neutralität, die gewöhnliche Schutzwehr der Schwachen, ergriffen. Lange hatte ſie ſich ſelbſt überlebt; aber ihr Fall zeigte doch erſt ihre ganze Schwäche; nicht nur ohne Kraft, ſondern auch ohne Rath. Sie fiel als Opfer der Convenienz und der Arrondirungspolitik; aber auch ohne dieß, wie hätte eine Verfaſſung beſtehen können, die mehr als jede andere im geradeſten Widerſpruche mit den herrſchenden Grundſätzen des Zeitalters ſtand?

Seit 1718 (S. 331.) fehlt es der Geſchichte des Europäiſchen Staatenſyſtems ſelbſt an Gelegenheit Venedigs zu erwähnen. Ein 79jähriger Frieden hatte in der herrſchenden Claſſe hier allmählig alle Uebel einer indolenten Apathie ſo zur Reife gebracht, daß auch nicht einmal eine bewaffnete Neutralität durchzuſetzen geweſen war.

(Tentori) Raccolta cronologico ragionata di documenti inediti che formano la ſtoria diplomatica della rivoluzione e caduta della republica di Venezia corredata di critiche Oſſervazioni, T. I. II. 1800. Würdige Materialien für den künftigen Geſchichtſchreiber!

61.

61. Nicht aber ein Definitivfrieden, ſondern nur Präliminarien (keineswegs ohne Urſachen, wie die Folge zeigte), wurden zu Leoben an der Muhr abgeſchloſſen. Nicht alles was in dem Präliminarien bewilligt war, ward in dem Definitivfrieden wiederholt.

Abſchluß der Präliminarien zu Leoben 18. April 1797. Hauptbedingungen: 1. Abtretung aller Rechte Oeſtreichs auf die Belgiſchen Provinzen an Frankreich; und Anerkennung der durch die conſtitutionellen Geſetze beſtimmten Grenzen Frankreichs. 2. Verſammlung eines Congreſſes zum Abſchluß des Friedens mit dem deutſchen Reich, mit Annahme ſeiner Integrität als Baſis. 3. Oeſtreich entſagt ſeinen Beſitzungen jenſeit des Oglio; und erhält als Erſatz den Theil des Venezianiſchen Gebiets zwiſchen dem Oglio, Po, und Adriatiſchen Meer; nebſt dem Venezianiſchen Dalmatien und Iſtrien. 4. Oeſtreich erhält gleichfalls nach der Ratification des Definitivfriedens die Feſtungen Palma nova, Mantua, Peſchiera, und einige Schlöſſer geräumt. 5. Die Republik Venedig ſoll Romagna, Bologna und Ferrara als Entſchädigung erhalten. 6. Oeſtreich erkennt die aus den abgetretenen Provinzen zu bildende Ciſalpiniſche (anfangs Ciſpadaniſche) Republik an. — Der vollſtändige Tractat, mit den geheimen Artikeln, zuerſt bekannt gemacht in Poſſelt Annalen 1804. St. XII.

62. Ueberwältigung Venedigs und Auflöſung ſeiner bisherigen Verfaſſung. Die beſtimmten Provinzen werden ſofort von Oeſtreich beſetzt; das übrige, nebſt der Hauptſtadt, von Frankreich. Lange Unterhandlungen waren noch nöthig, um ſein letztes Schickſal zu beſtimmen.

Franzöſiſche Kriegserklärung gegen Venedig, unter dem Vorwande eines in Verona ausgebrochenen Aufſtandes 3. May. Aufhebung der Ariſtocratie und Gründung der Volksherrſchaft 12. Mai. Beſetzung durch Franzöſiſche Truppen 16. Mai. — Von dort aus Occupation der griechiſch-Venezianiſchen Inſeln Corfu, Cefalonien, S. Mauro, Zante, Cerigo, durch eine Franzöſiſch-Venezianiſche Flottille 28. Juni. In den Präliminarien waren ſie auch nicht einmal erwähnt worden!

63. Nie konnte wohl der Zuſtand zwiſchen den Präliminarien und dem Definitivfrieden ſchwankender ſeyn als hier! Wie viel Stoff war noch zum Unterhandeln da! Aber welche Ausſicht eröffnete ſich nicht auch dem Feldherrn, der nicht nur die Seele des Kriegs, ſondern auch des Friedensſchluſſes war! Wie einſt Pompejus nach dem Mithridatiſchen Kriege die Sachen Aſiens, hatte Er die Sachen Italiens zu ordnen. In der Einrichtung der Ciſalpiniſchen Republik ſah man den Staatenſtifter; auch auf die Umwandelungen der Verfaſſungen der übrigen Staaten Italiens wirkte er mächtig ein. Aber auch nicht auf Italien beſchränkte ſich der Blick. Die Schweiz ſtand in banger Erwartung; eine polniſche Legion ward errichtet; und wie weit war es bis nach Aegypten hin?

Proclamirung der Ciſalpiniſchen Republik beſtehend aus Mailand, Modena, Ferrara, Bologna und Romagna; wozu bald noch Breſcia und Mantua kamen 28. Juni. — Umwandelung der Genueſiſchen Republik in eine Liguriſche mit democratiſcher Verfaſſung unter Leitung von

Faipoult

Faipoult 22—31. Mai. Groſse democratiſche Bewegungen in Piemont, im Kirchenſtaat u. a.

64. Aber auch im Weſten von Europa hatten ſich die Verhältniſſe geändert; indem Spanien zu ſeiner alten Verbindung mit Frankreich zurückgekehrt war; und der Herzog von Alcudia (Principe de la paz) dem Intereſſe Frankreichs ergeben, von jetzt an faſt unumſchränkt das Staatsruder führte. Die Theilnahme an dem Kriege gegen England war davon die unmittelbare Folge; aber auch für die Zukunft blieb durch den Allianztractat das Schickſal Spaniens ſo an Frankreich geknüpft, daſs es wenigſtens nur von dem letztern abhing, in wie fern es an ſeinen Kriegen Antheil nehmen ſollte.

Allianztractat zwiſchen Frankreich und Spanien abgeſchloſſen 19. Aug. 1796. 1. Of- und Defenſivallianz in allen Kriegen. 2. In dem jetzigen jedoch nur gegen England. 3. Beſtimmung der zu leiſtenden Hülfe ſowohl zur See als zu Lande. — Spaniſche Kriegserklärung gegen England 5. Oct. — Verluſt von Trinidad 18. Febr. 1797; aber die Angriffe der Engländer auf Porto rico Apr. und Teneriffa Jul. werden abgeſchlagen.

65. Ungeachtet dieſer Verbreitung des Krieges ſchien doch aber nach den Leobner Präliminarien der Horizont ſich etwas aufzuheitern. Oeſtreich fuhr fort zu unterhandeln; und auch England, jetzt ohne Alliirte auf dem Continent, glaubte unterhan-

terhandeln zu müſſen. Aber indem die Friedens-hoffnung wuchs, mußte eine neue Revolution in den Franzöſiſchen Autoritäten ſie zur Hälfte wieder vernichten. Schneller als man geglaubt hätte, beſtätigte es ſich, daß keine Regierung weniger für den National-Charakter paſſe, als die vielköpfige Directorialregierung.

Anknüpfung von Unterhandlungen durch L. Malmesbury, (ſchon früher war es Oct. — Dec. 1796 zu Paris vergeblich durch denſelben verſucht worden;) zu Lille Juli — 17. Sept. Allein nach der Revolution vom 4. Sept. (18. Fructidor), wodurch die Minorität des Directoriums und des geſetzgebenden Corps ausgeſtoßen und zum Theil deportirt ward, Abbrechung der Friedensunterhandlungen mit England. — Zwar war kurz vorher der Frieden mit Portugal zu Stande gekommen 20. Aug.; aber er ward jetzt von Frankreich wieder aufgekündigt 26. Oct.

Recueil de toutes les pièces officielles, relatives à la négociation de Lille; Oct. 1797.

66. Ganz anders war der Gang der Friedensunterhandlung mit Oeſtreich. Sie war und blieb in den Händen des Friedensſtifters, nicht des Directoriums; es ward Friede weil Er ihn wollte, und wie Er ihn wollte. Ein halbes Jahr hindurch war er bey Mayland unterhandelt worden; und als er endlich zu Campo Formio bey Udine abgeſchloſſen, und nachher noch die geheimen Bedingungen bekannt wurden, klärte ſich freylich die Länge der Unterhandlung hinreichend auf!

Frieden zu Campo Formio abgeſchloſſen den 17. Oct. 1797 zwiſchen Frankreich und Oeſtreich. Bedingungen: 1. Oeſtreich entſagte allen ſeinen Anſprüchen auf die Niederlande zu Gunſten Frankreichs. 2. Oeſtreich behält das Gebiet von Venedig, vom Garda-See angerechnet; die Stadt Venedig; Iſtrien, Dalmatien nebſt den Inſeln, und Bocca di Cattaro. 3. Frankreich behält die griechiſch-Venezianiſchen Inſeln und die Beſitzungen in Albanien. 4. Oeſtreich erkennt die Cisalpiniſche Republik. 5. Zum Abſchluß des Friedens mit dem Reich ſoll ſich ein Congreß zu Raſtadt verſammlen. 6. Oeſtreich wird den Herzog von Modena durch den Breisgau entſchädigen. — Geheime Bedingungen: 1. Oeſtreich willigt in die Abtretung des linken Rheinufers von Baſel bis zum Einfluß der Nethe bey Andernach; mit der Stadt und Feſtung von Mainz. 2. Die Schifffahrt auf dem Rhein ſoll für beyde Länder gemeinſchaftlich ſeyn. 3. Frankreich wird ſich verwenden, daß Oeſtreich Salzburg, und den Theil von Bayern zwiſchen dieſem, Tyrol, und dem Inn und Salza, erhält. 4. Oeſtreich wird im Reichsfrieden das Frickthal abtreten. 5. Wechſelſeitige Compenſation für Alles was Frankreich noch im Deutſchen Reich mehr bekommen möchte. 6. Wechſelſeitige Garantie, daß Preußen bey Zurückgabe ſeiner Beſitzungen am linken Rheinufer, gar keine Acquiſitionen machen ſoll. Die beeinträchtigten Fürſten und Stände am linken Rheinufer ſollen in Deutſchland Entſchädigungen erhalten. 7. Binnen 20 Tagen nach der Ratification ſollen alle Rheinfeſtungen ſo wie Ulm und Ingolſtadt von den Oeſtreichiſchen Truppen geräumt werden.

Unterhändler des Friedens von Seiten Frankreichs: der General Bonaparte. Von Seiten Oeſtreichs: Marquis de Gallo; Graf L. Cobenzl; Graf v. Meerveldt; Baron v. Degelmann.

67. In Folge dieſes Friedens alſo blieb Frankreich Belgien, und die Herrſchaft Italiens; die Republik Venedig verſchwand völlig aus der Reihe der Staaten. Das Deutſche Reich, im geheim von Oeſtreich, ſo wie früher im geheim von Preußen verlaſſen, — (und dieſe geheimen Verträge, unter einander verglichen, (S. 592.) welche Aufſchlüſſe gewähren ſie der Nachwelt!) — ſah bang ſeinem Schickſal entgegen. Die Grundſäulen des alten Staatenſyſtems von Europa lagen umgeſtürzt; die Politiker aber ſprachen vom ewigen Frieden, da nun Frankreich und Oeſtreich ſich arrondirt hätten!

II. Geſchichte des Colonialweſens von 1786 bis 1804. *).

1. Welche Rückwirkung die großen Staatsumwälzungen Europas auf die Colonien haben würden, war faſt unmöglich zu beſtimmen, da dieſe gar nicht blos von der Verbreitung der Waffen, ſondern noch mehr von der Verbreitung der Grundſätze abhiengen. Wie verſchieden mußte aber auch

*) Zur leichtern Ueberſicht iſt die Colonialgeſchichte ſogleich bis ans Ende des zweyten Zeitabſchnitts durchgeführt.

auch wieder die Wirkung der letzten nach den verſchiedenen Verhältniſſen der Claſſen der Geſellſchaft in den Colonialländern ſeyn! Wie ganz anders in Nordamerica, in Oſtindien, in Weſtindien! Man nehme hinzu die ungewiſſen Veränderungen in dem Gange des Handels. Und doch war der große Welthandel, und mit ihm das Schickſal von mehr als Einem Hauptſtaat Europas, jetzt an ſie geknüpft!

2. Unter den Colonien ſteht das unabhängige America, ſowohl ſeiner ſelbſt als ſeiner Rückwirkung auf Europa wegen, oben an. Selten konnte ein Staat ſo wachſen; weil ſelten einer ſo von den Umſtänden begünſtigt ward. Wenn die Cultur des Bodens auch ſo große Fortſchritte machte, daß die Zahl der 13 Provinzen ſich bis auf 17 vermehrte, ſo waren die Fortſchritte des Seehandels doch noch viel erſtaunenswürdiger; der ſich bald nicht mehr auf die Ausfuhr der eigenen Producte beſchränkte, ſondern, über alle Meere ſich verbreitend, America ſeit dem Anfange des Europäiſchen Seekrieges einen ſo unermeßlichen Zwiſchenhandel, beſonders zwiſchen Weſtindien und Europa, verſchaffte, daß ſeine Handelsſchifffahrt nur noch kaum von der Brittiſchen übertroffen ward.

Außer den natürlichen Vortheilen, die Lage, Beſchaffenheit der Küſten und Ueberfluß an Schiffbauholz, ſo wie die Natur ſeiner Producte, Amerika für die Schifffahrt mehr wie irgend einem Lande in Europa darboten, lagen die Haupturſachen des Aufblühens ſeines auswärtigen Handels 1. In ſeinen Zolleinrichtungen. Gänzlich zollfreye Ausführung ſeiner eigenen Produkte als Grundgeſetz; und Wiederausführung der eingeführten gegen Rückzölle. 2. In den vortheilhaften Handelstractaten mit den Europäiſchen Mächten. Mit Frankreich, bereits 6. Febr. 1778. Wechſelſeitige Behandlung ſtets die der am meiſten begünſtigten Nationen. (Bey den Beeinträchtigungen des Convents aufgehoben von America 7. Juli 1798. Durch den neuen Vertrag 30. Sept. 1800: Vorläufige Beſtimmung freyer Schifffahrt; mit Vorbehalt weiterer Negociationen.) In den Handelstractaten mit den Vereinigten Niederlanden 8. Oct. 1782, mit Schweden 3. April 1783, mit Preußen 10. Sept. 1785, mit Spanien 27. Oct. 1795, gleiche Bewilligungen und liberale Grundſätze ſowohl in Rückſicht der Contrebande (auf eigentliche Kriegsbedürfniſſe beſchränkt;) als der Rechte der neutralen Flagge; in dem mit Preußen ſelbſt Entſagung der Caperey im Fall des Krieges. Jedoch am wichtigſten wurde der Vertrag mit England 19. Nov. 1794; erſt ratificirt 14. Juni 1795; die erſten 10 Artikel (Grenzbeſtimmungen, Räumungen, Erſatz ꝛc.) permanent; die andern 11—28 (eigentlicher Handelstractat) auf 12 Jahre. Unter dieſen a. Freyer Handel nach dem Brittiſchen Weſtindien auf Americaniſchen Schiffen unter 70 Tonnen. Einfuhr Americaniſcher, und Ausfuhr Weſtindiſcher Producte jedoch nur nach America. (Der Artikel wurde ſuſpendirt.) b. Freye Schifffahrt nach dem Brittiſchen Oſtindien, Einfuhr und Ausfuhr; letztere nur nach den Häfen von America. c. Aber dagegen Anerkennung der Brittiſchen Grundſätze über die Rechte der neutralen Flagge, der Contrebande, und der Blokade-Rechte.

A

A defence of the treaty of amity, commerce and navigation entered into between the united ſtates of America and Great Britain by CAMILLUS. (AL. HAMILTON) 1795. Nur Vertheidigung der permanenten Artikel.

3. Indem America durch dieſe Nachgiebigkeit ſich im Revolutionskriege alle Meere eröffnete oder offen erhielt, fehlte doch viel daran, daß es die Streitigkeiten mit den kriegführenden Mächten hätte vermeiden können; denen es, faſt ganz ohne Kriegsmarine, um ſo mehr ausgeſetzt war. Der Tractat mit England erbitterte das Directorium; und die für die Schifffahrt der Neutralen 1798 18. Jan. ſo harten Decrete des Convents ließen die Streitigkeiten nicht abreißen. Aber auch mit England ſelbſt, das immer mehr anfing in America eine furchtbare Nebenbuhlerin zu ſehen, kam es zu Händeln, welche durch die im Innern entſtandenen Partheyen noch mehr angefacht, endlich America, um einen Krieg zu vermeiden, zu dem noch nie geſehenen Entſchluß einer freywilligen Suſpenſion ſeiner eignen Schifffahrt treiben.

Die Händel zwiſchen England und America entſtanden 1. Durch das verbotene Dienen Brittiſcher Matroſen auf Americaniſchen Schiffen; und ſelbſt gewaltſame Wegnahme derſelben. Uebergehung dieſes Punkts im Tractat, wegen ſeiner großen innern Schwierigkeiten. 2. Wegen des Colonialhandels. Die Beſchränkung des Verbots auf den directen Handel von den Colonien nach Europa Jan. 1794 (S. 603.) ließ den Americanern die Auskunft, die nach ihren

ihren Häfen gebrachten, und verzollten, Colonialwaaren durch Hülfe der Rückzölle von da wieder nach Europa zu exportiren. Darüber ſeit der Erneuerung des Krieges 1803 entſtandener Streit: was eine bona fide Importation ſey? Wegnahme der Americaniſchen Schiffe ſeit May 1805; und darauf 3. Aug. Beſchränkung des Handels mit den feindlichen Colonien allein auf die Brittiſchen Freyhäfen in Weſtindien, um ſich den Handel ſelbſt zuzueignen.

Ueber den bisherigen Streit zwiſchen Nordamerica und England; Polit. Journal 1807. B. I. S. 27 ff.

4. Die weitere Einwirkung Americas auf den Seehandel wird großentheils davon abhangen, in wie fern ſich dieſer Staat entſchließt eine Seemacht zu werden. Aber die Lage dieſes Freyſtaats ward weſentlich durch den Ankauf Louiſiana's von Frankreich gegen das Ende dieſes Zeitraums verändert; wodurch nicht nur ſein Gebiet, bald bis zum großen Ocean ausgedehnt, faſt verdoppelt, ſondern auch der volle Beſitz des Miſſiſippi-Stroms mit allen ſeinen Nebenflüſſen, beſonders dem gewaltigen Miſſuri, ihm zu Theil ward. Welche Ausſaat für die Zukunft!

Kauf Louiſianas mit der Stadt und dem Gebiet von Neu-Orleans, in dem Umfange wie ſolches Spanien ſonſt beſeſſen, für 60 Millionen Franken 30. April 1803. Schnelle Fortſchritte der Cultur des Landes, das als Europäiſche Colonie nie gedieh; aber auch ſchon Händel mit Spanien; theils über die Grenze von Louiſiana und Weſt-Florida; theils über die Grenzbeſtimmung nach Neu-Mexiko; ob der

der ſehr nahe Fluß Andaja, oder der ferne Rio bravo ſie mache?

Voyage dans les deux Louiſianes en 1801—1803 par Perrin du Lac. Paris, 1805. Beſchreibung des Innern dieſes reichen Landes, beſonders der Gegenden am Miſſuri.

5. Die Weſtindiſchen Colonien, gegründet auf Sclaverey, erlitten in dieſer Periode die größten Veränderungen und zum Theil die furchtbarſten Cataſtrophen. Sie hatten die Zeit ihrer Reife erreicht, und würden vermuthlich auch ohne gewaltſame Erſchütterungen angefangen haben langſam zu ſinken, ſeitdem der Anbau ihrer Producte ſich auch auf dem Continent von America, und nicht weniger in Oſtindien, durch freye Anbauer verbreitete. Aber nicht blos die Kriege, ſondern noch mehr die große Ideenumwälzung in Europa wirkten auf ihre Schickſale ein. Die Stimme der Menſchlichkeit erhob ſich gegen die Greuel des Sclavenhandels; und drang endlich durch. Aber die unvorſichtige Anwendung von Grundſätzen erzeugte auch auf einigen derſelben noch größere Greuel, als die, welche man verhindern wollte.

Man muß ſorgfältig Abſchaffung des Sclavenhandels von Abſchaffung der Sclaverey unterſcheiden. Die Gegner des erſten waren darum nicht unbedingte Gegner der letztern; eigene Fortpflanzung der Neger in Weſtindien ſollte zur Cultur hinreichen. Gang der Verhandlungen in America und England. Schon 1754 Abſchaffung des Negerhandels bey den Quäkern; und bald allgemein werdende

bende Freylaſſungen; man verſichert zum Vortheil der Herren. Aber den Hauptſtoß gab die Unabhängigkeit Americas, und das Verbot der Negereinfuhr daſelbſt, (mit Ausnahme der Carolinas und Georgiens.) In England Schriften des Predigers Ramſay; und Preisſchrift von Clarkſon zu Cambridge 1785. Entſtehung der Society for the Abolition of Slave trade zu Mancheſter 1787 durch Granville Sharp (Gründer der Sierra-Leone-Compagnie S. 508.), die ſich bald durch ganz England verbreitet. Erſte Gelangung der Sache ans Parlement durch Bittſchriften 1. Febr. 1788, die jedoch nur eine Acte zur beſſern Regulirung des Sclavenhandels zur Folge hatten 10. Juli. Der Ruhm der Abſchaffung blieb in Europa zuerſt Dänemark. Königl. Befehl vom 16. May 1792, daß mit dem Ende von 1802 in den Däniſchen Beſitzungen der Negerhandel aufhört. Aber auch in England ruhte man nicht: und ſeit dem 12. May 1788 fand die Sache der Neger an dem edlen Wilberforce einen ſo hartnäckigen Vertheidiger im Parlemente, daß er nach 18jährigem, faſt jährlich erneuertem, Kampfe, lange von Fox und ſelbſt von Pitt, und zuletzt noch mehr durch den Drang der Umſtände, unterſtützt, endlich durchdrang. Acte zur Abſchaffung des Sclavenhandels ~~10. Juni 1806.~~ 24 März 1807.–

An eſſay on the treatment and converſion of the African Slaves in the Britiſh Sugar Colonies by the Rev. JAMES RAMSAY. Lond. 1784. (Deutſch in Sprengel's Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde 5. Th.) Der Vf. lebte lange als Geiſtlicher auf St. Chriſtoph.

Eſſay on the Slavery and the commerce of the human ſpecies by THOM. CLARKSON. Lond. 1786. Die Engliſche Ueberſetzung der lateiniſchen Preisſchrift von Cambridge über die Frage: num liceat invitos in ſervitutem dare?

CLARENDON's accurate and copious account of the debates of the Houſe of Commons on Mr. WILBERFORCE's

ce's Motion for an abolition of the Slave trade, Apr. 2. Lond. 1792 giebt die meiſten dafür und dawider vorgebrachten Gründe.

The hiſtory of the abolition of the Slave trade by Th. Clarkson 2 Voll. 8. London. 1808. (Auszug im Hannöverſchen Magazin 1809. St. 76. 77.). Für die Geſchichte das Hauptwerk.

Eine Aufzählung vieler andern Schriften in: Verſuch einer Geſchichte des Negerſclavenhandels von Joh. Jac. Sell. Halle. 1791.

6. Einen ganz andern Gang nahm dieſe Angelegenheit in Frankreich und den Franzöſiſchen Inſeln. Statt nach Erfahrung handelte die National-Verſammlung nach allgemeinen Grundſätzen; und gab, indem ſie die Erklärung der Menſchenrechte auf die Inſeln anwandte, durch das Decret vom 15. May das Signal zu Greuel- 1791
ſcenen, welche ſie bald ſelbſt, aber zu ſpät, bereute. Doch waren es nicht die Neger, ſondern die Mulatten, welche, gleiche Rechte mit den Weißen fordernd, den Aufſtand anfingen; und die Neger verführten. Wurden gleich dieſe Empörungen auf den kleinen Inſeln geſtillt, ſo wurde dagegen St. Domingo das Opfer; und mit ihm verlohr das Mutterland die reichſte Quelle ſeines auswärtigen Handels. (S. 524.).

Entſtehung der Societé des amis des Noirs in Paris 1788, nicht blos zur Abſchaffung des Sclavenhandels, ſondern der Sclaverey. Ihr Einfluß auf die Colonien durch

durch die in Paris befindlichen Mulatten. — Schon gleich bey Eröffnung der Nationalverſammlung Bewegungen und Streitigkeiten unter den Weißen ſelber; beſonders auf St. Domingo. — Decret der N. V. vom 15. May: Gleichheit der Rechte der Weißen und Mulatten (gens de couleur). Widerſetzung und Royalismus der Weißen: die Mulatten ergreifen die Waffen und wiegeln die Neger auf. Anfang der Empörungen Aug. 1791. Vernichtung der Plantagen; und Brand von Port-au-Prince, Nov. — Sendung der Commiſſaire Santhonax und Polverel, wilder Jacobiner mit dictatoriſcher Gewalt, von der zweyten N. V. mit 6000 Mann; Sept. 1792. Ihre Verbindung mit den Mulatten; Schreckensregierung; Zank mit dem Commandanten Galbaud (nie waren die Weißen unter ſich eins;) ſie rufen gegen ihn die Neger zu Hülfe; Plünderung, Metzeley, und Brand von Cap françois 21. Juni 1793. Proclamation der Freyheit der Neger. — Nach Ausbruch des Krieges mit England Anfang der Unternehmungen der Engländer gegen Domingo 1793. Sept. auf Einladung einer Parthey unter den Weißen; Einnahme und Eroberung mehrerer Plätze 1793—1797 (S. 599.). Aber das Clima fraß noch mehr als das Schwerdt. Räumung der Inſel 1798. Auswanderung der Weißen, und Herrſchaft der Neger unter Touſſaint Louverture; und nach deſſen Wegführung 1803 unter Deſſalines, Chriſtoph u. a.

Bryan Edwards Hiſtory etc. (S. 198.) Vol. III. Das Hauptwerk. Es geht bis 1785.

Hiſtoire des deſaſtres de St. Domingue. Paris. 1795. Von einem geflüchteten Pflanzer mit Genauigkeit erzählt. Was ſind ſelbſt die Greuel der Bürgerkriege gegen die der Sclavenkriege!

7. Der vergebliche Verſuch zur Wiedererobe-
1802 rung der Inſel nach dem Frieden von Amiens,
befe-

befeſtigte die Negerherrſchaft; die jetzt mit gänzli=
cher Zerſtörung der Städte einen eignen Staat
Hayti errichteten. Aber die Anführer bekriegten ſich 1803
bald untereinander; und Frankreich behauptete ſich 29. Oct.
wenigſtens in dem von Spanien abgetretenen Theile.

M. Rainsford account of the blak empire of Hayti. Lond. 1805. Deutſch: Weimar. 1808.

8. Wenn daher gleich der Friede von Amiens, der mit Herausgabe aller andern Eroberungen blos Trinidad den Engländern ließ, in Weſtindien keine große Veränderungen im Beſitzſtand machte, ſo war doch Weſtindien nicht mehr, was es vor dem Kriege geweſen war. Die erſte der dortigen Colonien war verwüſtet; nur mit Mühe erhielt man die Ruhe auf den andern; laute Klagen tönten nach Europa herüber; nicht einmal Jamaica konnte ſich heben! Nur unter einem Zuſammenfluſſe von Umſtänden mochten jene Treibhäuſer gedeihen; dieſe hatten ſich verändert; und ihre glücklichen Zeiten waren, vermuthlich auf immer, dahin.

9. Ganz anders war die Lage der großen Spaniſchen Continentalcolonien von America. War auch auf ihnen Sclaverey, ſo war doch nirgends Uebermacht der Sclaven. Man hörte von keinen bedeutenden Unruhen; und die Unterbrechung der Communication mit dem Mut=

 terlande

terlande ſchien das einzige Uebel zu ſeyn, das ſie von den Folgen des Krieges empfanden. Unterrichtete Reiſende zogen großentheils den Schleyer zurück, der ſie bisher dem Anblick verbarg; und beſtätigten jenes ſtille innere Gedeihen, eine Folge der größern Handelsfreyheit (S. 528.), wenn ſie mit alle dem auch nur erſt aus ihrer Kindheit heraustraten. Unter ihnen ſtand jetzt Mexico, durch ſeine Bevölkerung, ſeine Schätze und Producte, und ſeine Lage zum erſten Handelslande der Welt beſtimmt, oben an. Buenos Ayres hatte ſich durch ſeinen Handel gehoben; weniger, wie es ſcheint, Neu-Granada und Peru. Wie auch immer die politiſchen Verhältniſſe dieſer Länder ſich entwickelten, ſo konnten doch ihre Handelsverhältniſſe nicht die alten bleiben; und zu welchen Reſultaten mußte nicht ſchon dieſe Veränderung führen?

Zu den Schriften, welche über das Spaniſche America ein ſo viel helleres Licht verbreiten, gehören vor allen die Werke des Hrn. Al. von Humboldt; von denen hier erwähnt werden muß:

Eſſay politique ſur le Royaume de la nouvelle Eſpagne. Paris. 1808. Seitdem es vollendet worden iſt, das Hauptwerk über Mexico.

Voyage à la partie orientale de la Tierra firma par de Pons. Par. 1806. 3 Voll. Hauptwerk für Carracas, Venezuela ꝛc.

Skinner on the preſent ſtate of Peru. London. 1806. 4. Sehr lehrreiche Auszüge aus dem, auf einer Priſe erbeuteten, Mercurio Peruano.

D. Felix Azara voyage dans l'Amerique meridionale, depuis 1781 — 1801. Paris. 1807. T. I — IV. Das Hauptwerk über Buenos Ayres und Paraguay. Die beyden letzten Bände umfaſſen nur die Naturgeſchichte.

Beyträge zur genauern Kenntniß der Spaniſchen Beſitzungen in America von Chr. Aug. Fiſcher. Dresden. 1802. Aus ſpaniſchen Quellen. Beſonders wichtig für den neuern Handelszuſtand von Buenos Ayres.

10. Braſilien befand ſich in andern Verhältniſſen, wie das Spaniſche America. Pombal's Monopol der Compagnie von Maranhao endete zwar nach ſeinem Fall; doch hörte man von keinen andern Milderungen des Handelszwanges. Aber da das Mutterland im Intereſſe Englands blieb, ſo wurde die freye Communication nicht unterbrochen; es mußte durch die Seekriege der Europäer mehr gewinnen als verlieren. Die Zeiten näherten ſich, wo jene politiſchen Verhältniſſe des Mutterlandes der Colonie die Unabhängigkeit bereiten, und Südamerica ein Reich geben ſollten, von gleichem Umfange und vielleicht noch größerer Fruchtbarkeit als Nord-America einen Freyſtaat beſitzt.

Skizze von Braſilien, von J. Lobo da Silveira. Stockholm. 1809. Deutſch von einem Portugieſen geſchrieben; und voll intereſſanter Nachrichten, die zugleich das innere Aufblühen beſtätigen.

Der Handel von Portugal im Jahre 1804, in: Europäiſche Annalen 1806. St. 4. S. 42. giebt die glaubwürdigſten Nachrichten über die damalige Ausfuhr Braſiliens.

11. Welchen Einfluß die Veränderung Braſiliens und die Abſchaffung des Sclavenhandels in England und Dänemark auf die Africaniſchen Küſtencolonien haben wird, ſo wie der lange Beſitz Englands auf das Cap, (S. 589.) kann erſt die Zeit lehren. Ueberhaupt aber wurde in dieſer Periode Africa weit mehr in den Geſichtskreis der Europäer gezogen, als je vorher. Die Erforſchung ſeines Innern ward die große Aufgabe der Zeit. Durch Bruce, durch die Unternehmungen der Brittiſch-Africaniſchen Geſellſchaft, durch die Aegyptiſche Expedition ward das Dunkel, das dieſen Welttheil bedeckte, zum Theil erhellt; was fehlte gab nur den Reiz zu neuen Verſuchen. Welche neue Welt dämmert nicht auch hier dem Europäer auf?

Travels to diſcover the ſources of the Nile in the years 1768—1773 by James Bruce. London. 1790. 5 Voll. 4. Zweyte Ausgabe 7 Voll. 8. 1805.

Proceedings of the Aſſociation for promoting the diſcovery of the interior parts of Africa. London. 1790. 4. Die Geſellſchaft, geſtiftet Juni 1788, verdoppelt den Werth ihrer Arbeiten durch Rennels treffliche Charten von Nordafrica.

12. Der Einfluß der Europäiſchen Revolutionen auf Oſtindien war zunächſt blos militäriſcher Art. Auf dem Continent von Indien hatten die Britten keine Europäer mehr als Rivalen zu fürchten; der Krieg mit Holland verſchaffte ihnen auch die Inſeln; ſie wurden alſo das allein herrſchende Volk. Aber in Indien ſelbſt riſſen die Kriege dennoch faſt nicht ab; und der Fall des Reichs von Myſore ward hier Epoche-machend. 1799

13. So lange Tippo Saib noch herrſchte, war er der furchtbarſte Feind der Britten; und ihre Militairmacht blieb deshalb mehr im Süden concentrirt. Verbindungen der andern Indiſchen Mächte, beſonders der Marattenfürſten, mit ihm zu verhindern, dieſe wo möglich gegen ihn an ſich anzuſchließen, indem man ſelbſt die Beute mit ihnen theilte, war das Hauptziel der Brittiſchen Politik. So wurde die Macht des neuen Jugurtha in dem nächſten Kriege gebrochen; indem er, die Hälfte ſeiner Länder verlor; aber auch ſeinen Groll gegen die Britten dadurch verdoppelte.

Neuer Krieg Tippo's 1790—1792. Veranlaſſung durch ſeinen Angriff auf den Rajah von Travancore, dem Verbündeten der Engländer, um die Küſten von Süd-Malabar zu erobern. Daher Theilnahme der Engländer, in Verbindung mit den Maratten und dem Nizam. Einnahme von Bangalore 1791; jedoch vergebliche Unternehmungen gegen die Hauptſtadt unter Cornwallis und

Abercrombie. Aber 1792 Erneuerung des Zugs: und Frieden unter den Mauern von Seringapatam 17. März mit Einſchluß der Brittiſchen Alliirten. Bedingungen: 1. Tippo tritt die Hälfte ſeiner Länder ab, nach Auswahl der Alliirten. 2. Er zahlt 3 Croren Rupien; und giebt 3. Bis zur geleiſteten Zahlung zwey ſeiner Söhne als Geiſſeln. — Die Engländer nahmen für ſich und für ihre Alliirte Provinzen, die mit ihren alten Beſitzungen grenzten. Ueber die Veranlaſſung des Krieges genaue Nachrichten im Polit. Journal 1792. S. 1045.

14. War es unter dieſen Umſtänden zu verwundern, wenn Tippo bey Gelegenheit der Aegyptiſchen Expedition aufs neue das Schwerdt ergriff? Aber die voreilige Bekanntmachung ſeiner Geſandtſchaft nach Isle de France hatte die Britten geweckt; ſie beſchloſſen zuvorzukommen; und mit der Eroberung von Seringapatam fiel zugleich das Reich; indem ſich Tippo unter den Trümmern ſeines Throns begrub.

Rückwirkung der franzöſiſchen Revolution auf Tippo durch einige Abentheurer; und Errichtung eines Jacobinerclubbs an dem Hofe des Bürger-Sultans 1797. Seine Geſandtſchaften nach Isle de France, und an Zemaun Schah von Oſt-Perſien 1798. Beſorgniſſe und große Thätigkeit der Britten, und Vordringen ihrer Armeen unter General Harris Febr. 1799. Belagerung und Erſtürmung von Seringapatam 4. May. Tod des Sultans; und Theilung ſeines Reichs; indem ein Sprößling aus der alten Familie der Rajahs in dem Ueberreſte als Brittiſcher Vaſall auf den Thron erhoben wird.

View of the origin and conduct of the war with Tippo Sultan, by Alex. Beatson, Lond. 1800.

Hyder

Hyder Aly und Tippo Saheb, oder hiſtoriſch geographiſche Ueberſicht des Myſoriſchen Reichs, und deſſen Entſtehung und Zertheilung; von M. C. Sprengel. Weimar. 1801. Mit Benutzung der beſten Brittiſchen Quellen.

15. Seit dem Fall von Myſore hat ſich die Brittiſche Politik in Oſtindien ſichtbar ſo geändert, wie es die Politik des übermächtigen Eroberers zu thun pflegt. Die mittelbare Herrſchaft ward immer mehr in eine unmittelbare verwandelt; die Bundesgenoſſen der Compagnie wurden abgeſetzt, ihre Länder ganz oder großentheils eingezogen; und in dem was ſie behielten mußten ſie Brittiſche Garniſonen unterhalten, oder Tribut dafür bezahlen.

Wegnahme von Taniore 1799; als der Rajah ſich freywillig in Penſion ſetzen ließ; von halb Oude und Allahabad nach Verjagung des widerſpenſtigen Nabobs Aly, durch Beſchützung eines unfähigen Kronprätendenten 1799, der bald ganz in Penſion geſetzt wurde. Einziehung von ganz Carnatik, nach dem Tode des Nabob von Arcot Juli 1800 auf die empörendſte Weiſe.

Inſtruction des Nabob von Carnatik an ſeine Agenten in London; in: v. Archenholz Minerva. 1802. S. 335.

16. So blieben die Marattenfürſten die einzigen mächtigen Gegner in Indien; theils furchtbar durch ſich ſelber wie Holcar, theils durch franzöſiſche Officiere, die ſie in ihre Dienſte nahmen. Zum Glück für die Britten fand unter ihnen ſelber keine Einigkeit ſtatt. Wie kann aber der Frie-

den mit Völkern beſtehen, bey denen Krieg der gewöhnliche Zuſtand iſt; ſo lange ſie nicht dazu unfähig gemacht ſind?

Krieg mit den verbündeten Rajahs von Berar, (S. 517.) und dem Scindia, der durch Perron ſeine Truppen europäiſiren ließ, Sept.—Dec. 1803. Siege der Britten, Einnahme von Agra und ſelbſt Delhi, dem Sitz des Großmoguls. Friede 30. Dec. 1803. Bedingungen: 1. Abtretung des Duab (zwiſchen dem Jumna und Ganges;) von Beroach in Guzerat; und von dem Diſtrict Kuttac mit dem Hafen Balaſore zwiſchen Bengalen und den Circars. 2. Verſprechen der Rajahs keine fremde Europäer in Dienſte zu nehmen oder zu behalten. 3. Der Großmogul bleibt in der völligſten Abhängigkeit der Britten; (und wird bald bloßer Penſionair). — Der Krieg mit Holcar (zugleich dem Feinde des Scindiah), ſeit Apr. 1804 anfangs mit ſchlechtem Glück von den Britten geführt, beſtand doch nur in einem Grenzkriege.

Beyträge zur neueſten Geſchichte Indiens in Europäiſch. Annalen 1805. B. 3. 4. aus aufgefangenen Depeſchen des General-Gouverneurs Wellesley im Moniteur bekannt gemacht.

17. Dieſe Kriege und Eroberungen, wozu im Frieden von Amiens die Beſitzungen der Holländer auf Ceylon kamen, erweiterten das unmittelbare Gebiet der Compagnie über die ganze Oſtküſte; den größten Theil der Weſtküſte; und am Ganges und Jumna bis nach Delhi. Aber ſie veränderten auch völlig die militairiſche Lage der Britten in Oſtindien. Statt des ſüdlichen ward jetzt das nördliche Indien, die Länder am Obergan-

ges,

ges, der Hauptſitz ihrer Macht. So wurden ſie wieder Nachbarn der Seiks und andrer kriegeriſcher Völker, wovon auch bey der Behauptung der Herrſchaft doch ſtets ein geſpannter Zuſtand die Folge iſt.

18. Bey der großen Erweiterung des Gebiets, beſonders der Präſidentſchaften von Madraß und Bombay durch Tippo's Fall, vergrößerten ſich auch nothwendig die Territorialeinkünfte; aber ſchwerlich mehr, als daß ſie nur hinreichten die Ausgaben zu beſtreiten; und über den ganzen Zuſtand der Compagnie ward immer mehr, wie es ſcheint, ein abſichtliches Dunkel verbreitet. Viel mußte in Indien von dem Charakter des jedesmaligen Generalgouverneurs abhangen; wie ganz anders war der Geiſt der Verwaltung unter dem einfachen Cornwallis, und dem prachtliebenden Wellesley? Mit der Erweiterung des Gebiets ſtieg ſchon an ſich die Macht dieſer Vicekönige; aber die Umſtände erforderten es auch zuweilen ſie ausdrücklich zu vergrößern.

Brittiſche Generalgouverneurs in Indien waren nach Haſtings 1774—1785, zuerſt L. Cornwallis bis 1794. Hierauf J. Shore; und als dieſer, wegen ausgebrochener Unruhen unter dem Militair, 1796 zurückgerufen ward, wiederum L. Cornwallis; der jedoch, da die Unruhen beygelegt wurden, ohne hinzugehn, ſeine Stelle wieder niederlegte 1797. Hierauf Markis Wel-

lesley (L. Mornington;) zurückgerufen 1804; worauf L. Cornwallis, zum drittenmal ernannt, wirklich hinging; aber bald nach ſeiner Ankunft ſtarb 1805. Ihm folgte L. Minto; und dieſem 1813 Graf Moira (L. Haſtings.)

The East-India annual Regiſter and Directory. Dieſer, jährlich zu London erſcheinende, Brittiſch-Indiſche Staats-Calender, giebt über die dortige Verwaltungs-Organiſation die beſten Aufſchlüſſe.

19. Der Brittiſch-Oſtindiſche Handel ward durch die Eroberungen von den Holländern (S. 604.) natürlich erweitert, da der ganze Gewürzhandel jetzt in ihre Hände kam. Dauerte gleich das Monopol der Compagnie fort, ſo ward es
1793 doch durch die Einrichtung beſchränkt, daß auch Privatkaufleute, jedoch nur auf den Schiffen der Compagnie, gegen die beſtimmte Abgabe, nach Indien handeln durften. Von einem drückenden Monopol der Compagnie konnte ohnedem bey den bekannten Einrichtungen des Handels ihrer Actien, und des meiſtbietenden Verkaufs ihrer Waaren, nicht eigentlich die Rede ſeyn.

20. Die Holländiſch-Oſtindiſche Com-
1795 pagnie, ſchon lange ihrer Auflöſung entgegen ge-
15. Spt. hend, erloſch nach der Revolution des Mutterlandes gleich einer ausgebrannten Kerze. Nicht alſo die Verluſte ihrer Beſitzungen, der Mangel an eigner innerer Lebenskraft war es, der ihren Untergang

tergang herbeyführte. Schon lange hatten die Territorialeinkünfte der meiſten Beſitzungen nicht mehr die Koſten der Verwaltung aufgebracht; und die Vortheile des Handels raubte größtentheils der Schleichhandel ihrer eignen, mit kaufmänniſchem Geiz bezahlten, Bedienten. Ihre Beſitzungen, von denen im Frieden von Amiens bloß Ceylon abgetreten ward, wurden Eigenthum der Nation; und ihre Schulden zu der Maſſe der Nationalſchulden geſchlagen. Die Verwaltung in Europa ward 24. Dec.
einer Regierungs-Commiſſion übertragen; die in Indien ſcheint unverändert dieſelbe geblieben zu ſeyn. Was den Handel betrifft, ſo wurde das Monopol desſelben nach dem Weſtlichen Oſtindien 1803 1. Mrz
aufgehoben; und nur auf das öſtliche, (die eigentlichen Molucken und den Gewürzhandel,) beſchränkt.

Auf das langſame Sinken der Compagnie folgte ſeit dem Kriege mit England 1780 der ſchnelle Fall. Die Schulden die 1781 nicht mehr als 12 Millionen Gulden betrugen, waren 1792 auf 107 Millionen angewachſen; die Einnahme hatte in dieſem Zeitraume über 70 Millionen weniger; die Ausgaben über 30 Millionen mehr betragen, als in den vorhergehenden 12 Jahren.

Staat der Generale Nederlandſchen Ooſtindiſchen Compagnie behelzende Rapporten van de Heeren Haar Ed. Groot Mog. Gecommitteerden en Bylagen, in date 14 Juli 1791. Amſterdam. 1792. II Voll. 8. Das Buch enthält zuerſt einen dreyfachen Bericht der Commiſſarien an die G. Staaten, über den Finanzzuſtand der Compagnie; mit allen nöthigen Actenſtücken. — Nachmals erſchien:

Bericht rakende de Vernietiging van het tegenwoordig Bewind der Ooſt-Indiſche Compagnie; in: Nieuwe Nederlandſche Jaarboeken Oct. 1795. S. 6381 ff. Für die Geſchichte der letzten Periode der Compagnie 1770—1792 das Hauptactenſtück, mit allen Angaben und Belegen. Der ſchon früher angefangene innere Verfall wird übrigens auch hier eingeſtanden.

Bericht van den tegenwoordigen Toeſtand der Bataaſſche Bezittingen in Ooſt-Indien, van den Handel op dezelve, door Dirck van Hoogendorp. Delft. 1799. (Deutſch bearbeitet in: Berliniſche Monathsſchrift Nov. 1800 bis Juni 1801). Die lebendigſte, (ob auch treueſte?) Schilderung des elenden Zuſtandes in Oſtindien ſelbſt. Der Verfaſſer war auf Java arretirt; entkam aber nach Holland. Ihm iſt nicht widerſprochen.

Beknopte Beſchryving der Ooſt-Indiſchen Etabliſſementen, verzeld van eenige Bylagen, door Ary Huysers, Oud Koopmann etc. Utrecht. 1789. Brauchbar für die Kenntniß der Organiſation der Compagnie in Indien: beſonders noch durch die Beylage No. 3. die das Reglement des G. Gouv. Jacob Moſſel 1753 über den ganzen Rang- und Beſoldungs-Etat der Bedienten der Compagnie in O. J. enthält.

21. Das Franzöſiſche Oſtindien beſchränkte ſich ſeit dem Ausbruch des Revolutionskrieges bald von ſelbſt auf Isle de France und Bourbon. Geſchützt durch ihre Lage, und dem Mutterlande treu, behaupteten ſich dieſe Inſeln nicht nur gegen fremde Angriffe, ſondern, was noch ſchwerer war, auch gegen die innern Stürme der Revolution. Sowohl durch die Caperey, als durch die von dort aus unter-

unterhaltene Verbindung mit einzelnen Indiſchen Fürſten, blieben ſie England ein Dorn im Auge.

22. Die Niederlaſſungen der Britten in Auſtralien (S. 522.) waren ſchon ſo weit gediehen, daß ſie ſich ſelber erhielten; und beſonders durch Schafzucht dem Mutterlande einen reichen Lohn verſprachen. Zwey Töchtercolonien waren bereits auf der Norfolksinſel und van Diemensland geſtiftet. Auch den großen Ocean umfaßte fortdauernd die Schifffahrt der Britten. Auf Otaheite wurden Verſuche zu Miſſionen gemacht; die Sandwich-Inſeln fingen an Europäiſche Cultur anzunehmen; und die bisher unbekannten Theile der Küſten von N. W. America um den Nutka-Sund erhielten durch den Pelzhandel eine ſolche Wichtigkeit, daß ſie beynahe einen Krieg zwiſchen Großbrittannien und Spanien erzeugt hätten. 1790

Erſter Zeitraum.

Von 1786 bis 1797.

Zweyter Theil.

Geſchichte des nördlichen Europäiſchen Staatenſyſtems in dieſem Zeitraum.

1. Die innern Verhältniſſe des Norden in dieſem Zeitraum entwickelten ſich im Ganzen aus der geſchloſſenen Verbindung Rußlands mit Oeſtreich; und ſeiner aufgelöſeten Verbindung mit Preußen. Sowohl der Ruſſiſch-Oeſtreichiſche Krieg mit den Türken, und der dadurch wieder herbeygeführte mit den Schweden, als die ganze Reihe der Schickſale Polens und die endliche Auflöſung dieſes Staats giengen daraus hervor. Das durch die Holländiſchen Unruhen veranlaßte Bündniß zwiſchen Preußen und England gab der letztern Macht zugleich einen größern Einfluß auf den Norden, als ſie ſonſt ausgeübt hatte, und in der letzten Hälfte des Zeitraums wirkten auch die neuen Scenen in Frank-

Frankreich, indem ſie überhaupt den Geiſt der Cabinette änderten, auf den Norden ein.

2. Wie viel, bey der Spannung Rußlands mit England und Preußen, auch vielleicht die fremde Politik zu dem Ausbruch des **Krieges mit der Pforte** beytrug, ſo war doch **Potemkin** der Haupturheber (S. 566.), wie er, als Oberbefehlshaber, die Seele deſſelben blieb. Aber der Krieg erhielt das Anſehen eines Defenſiv-Krieges, 1787 16. Aug. da die Pforte ihn zuerſt erklärte. Um deſto ſicherer durfte man auf die Theilnahme **Joſeph's** 1788 9. Fbr. rechnen; wie ſorgfältig auch die Türken jeden Anlaß zum Zwiſt mit ihm vermieden. So entſtand ein **vierjähriger Kampf**; durch welchen Rußland nur einen geringen Theil ſeiner Erwartungen erfüllt ſah; und Joſeph, furchtbar in ſeinen Hoffnungen getäuſcht, ohne das Ende zu ſehen, ſich ſelber ſein Grab grub!

Schauplätze des Kriegs waren theils die Krimm und Beſſarabien für die Ruſſen allein; theils die Donau-Länder von Bosnien bis zur Moldau für Oeſtreicher und Ruſſen. Noch 1787 vergebliche Angriffe der Türken zur See bey Kinburn, Sept. und Oct., um die Krimm wiederzuerobern. Die Ruſſen, bisher gewohnt, nach Römerſitte, mit mäßigen Armeen aufzutreten, erſchienen dießmal mit viel größerer Macht; das Hauptheer unter Potemkin, ein zweytes an den Grenzen der Moldau unter Romanzow. Die Türken, Haupt-Schlachten vermeidend, vertheidigten ihre Feſtungen. Im Jahre 1788 unglückliche See-

Seeſchlachten für die Türken bey den Mündungen des Dniepers 28. Juni und 12. Juli; und darauf Belagerung Oczakows von Juli—Dec. durch Potemkin. Einnahme durch Sturm und ſchreckliches Blutbad 17. Dec. — Anfang des Oeſtreichiſchen Krieges mit dem Hauptheer unter Joſeph ſelber und Laſcy, März. Sonderbares Syſtem eines Defenſivkrieges durch einen Grenz-Cordon; von den Türken im Bannat durchbrochen Aug. Die Nacht bey Lugoſch 20. Sept. koſtete Joſeph ſeinen Feldherrnruhm und ſeine Geſundheit. Er verläßt bald mißmüthig das Heer; indem Laudon mit Haddik das Obercommando erhält. — Dagegen Vereinigung des Corps unter dem Prinzen von Coburg mit den Ruſſen in der Moldau; und Einnahme von Chotzim 19. Sept. — Im folgenden Feldzuge 1789 glücklichere Fortſchritte der Oeſtreicher unter Laudon, Eroberung Belgrads 8. Oct. und Belagerung Orſowas. In der Moldau unter Coburg und Suwarow Siege bey Fockſchani 31. Jul. und bey Martineſtie am Rimnik 22. Sept. Bey den Ruſſen fortdauernd Belagerungskrieg. Eroberung von Gallaz 1. May; von Ackiermann 13. Oct.; von Bender 15. Nov. Nicht weniger im Jahr 1790, als nach Joſeph's Tode Oeſtreich ſchon zurücktrat, Eroberung von Kilianova 15. Oct. und grauſenvolle Erſtürmung Ismails durch Suwarow 22. Dec.

Geſchichte des Oeſtreichiſch-Ruſſiſchen und Türkiſchen Krieges in den Jahren von 1787—1792 nebſt Actenſtücken und Urkunden. Leipzig. 1792. — Aus dem politiſchen Journal compilirt.

Conſiderations ſur la guerre actuelle des Turcs par Mr. de Volney. à Londres. 1788. — Ueber die bevorſtehende Theilung des Türkiſchen Reichs, und Frankreichs Intereſſe dabey, beſonders in Rückſicht Aegyptens. — Als Critik, ſehr gründlich, aber mühſam zu leſen:

Examen du livre intitulé Conſidérations etc. par Mr. de Peyssonel. Amſterdam. 1788.

3.

3. Jedoch die Bedrängniſſe der Pforte hatten auch die Thätigkeit andrer Mächte, Englands und vorzüglich Preußens, aufgeregt. Ohne ſelber Antheil zu nehmen, ſuchten ſie in Polen und Schweden Diverſionen zu bewirken. Guſtav III. glaubte den Zeitpunkt gefunden zu haben, von dem drückenden Uebergewichte des Nachbarn ſich durch einen kühnen Streich zu befreyen. So brach er mit Rußland; und hatte bald, nicht nur mit äußern, ſondern auch mit innern Feinden im Kampf, Gelegenheit genug zu zeigen, was der außerordentliche Mann, wenn auch ſich allein überlaſſen, vermag. Sein Kampf war nicht ohne Ruhm; und endete ohne Verluſt.

Einfall des Königs in Ruſſ. Finnland 23. Juni 1788: und Ruſſiſche Kriegserklärung 11. Juli. Der Krieg, zugleich Land- und Seekrieg, erweitert durch Theilnahme Dänemarks zu Gunſten Rußlands, vermöge der beſtehenden Allianz (S. 559.) Sept. Einfall von Norwegen und Bedrohung Gothenburgs; jedoch auf Brittiſche Verwendung bereits 9. Oct. Waffenſtillſtand und demnächſt Rückzug. — Unentſchiedene Seeſchlacht bey Hochland 17. Juli. — Aber Aufſtand bey der Schwediſchen Armee Aug., weil ein Angriffskrieg gegen die Conſtitution ſey; und ſelbſt eigenmächtiger Waffenſtillſtand mit Rußland. Zuſammenberufung der Stände; und durch die Unions- und Sicherheitsacte 3. April 1789 erweiterte königliche Macht, und Recht des Kriegs und Friedens, nicht ohne heftigen Widerſpruch des Adels. Seitdem Erneuerung des Krieges; jedoch in Finnland nur heftige Poſtengefechte; aber blutiger Kampf zur See, ſowohl der großen als der Scheerenflotten.

Sieg der Ruſſiſchen Scheerenflotte 24. Aug. So auch in dem folgenden Jahr 1790. Abgeſchlagener Angriff auf die Flotte bey Reval 14. Mai; aber Sieg des Königs mit der Scheerenflotte 15. Mai. Nach dem Seetreffen vom 3. Juni Rückzug der Schwediſchen Flotte und Blokade im Wiburgſund; und in dem Treffen 3. Juli großer Verluſt. Aber wieder Sieg des Königs mit der Scheerenflotte in Svenſka-Sund 9. Juli. Darauf angefangene Unterhandlung; und Abſchluß des Friedens, ohne fremde Vermittelung, zu Werelä 14. Aug. Bedingungen: 1. Wiederherſtellung des vollen Status quo vor dem Kriege. 2. Rußland erkennt die beſtehende Schwediſche Verfaſſung an.

Bevollmächtigte: von Rußland B. v. Igelſtröm; von Schweden: B. v. Armfeldt.

Memoire ſur la Campagne de 1788 en Suede, par le prince Charles de Heſſe. à Copenhague. 1789. Für die Geſchichte des Däniſchen Feldzuges.

4. Viel größere Schwierigkeiten machte die Beendigung des Türkenkrieges, weil ſich Fremde darein miſchten. England, und beſonders Preußen, wollten die Bedingungen vorſchreiben; eine Preußi-
1790 31. Jan. ſche Allianz ward mit der Pforte geſchloſſen; eine Preußiſche Armee ward in Schleſien verſamm-
20. Fbr. let. Der Tod Joſeph's II., und die Lage der Monarchie beym Regierungsantritt Leopold's, verſtärkten die Friedenshoffnung. Belgien in offnem Aufſtande (S. 580.); Ungarn mißvergnügt und unruhig; der ganze Staat erſchöpft und ohne innere Haltung. Doch ward der Congreß zu Reichenbach noch unter ſehr ungewiſſen Ausſichten eröffnet.

Eröffnung des Congreſſes zu Reichenbach Jun. 1790. Project von Herzberg: Herausgabe Galliziens an Polen gegen eine Entſchädigung in Servien und der Wallachey nach den Paſſarowitzer Grenzen (S. 331.); und für Preußen Danzig und Thorn; verworfen von Oeſtreich. Aber bey Herzberg's Sinken Aufgabe des Projects; und Beſtehung auf dem ſtricten Status quo. Convention zu Reichenbach 27. Juli; als Grundlage des künftigen Friedens zwiſchen Oeſtreich und der Pforte; indem Oeſtreich in den Status quo einwilligt; und Preußen und die Seemächte ihre Hülfe in den Niederlanden verſprechen.

Herzberg Recueil etc. T. III. p. 77 ſq.

Bevollmächtigte; von Oeſtreich: Fürſt Reuß und Baron von Spielmann. Von Preußen Gr. Herzberg. Von England Joſ. Ewart. Von der Republik van Reede.

5. Die nächſte Folge dieſer Verhandlung war ein Waffenſtillſtand zwiſchen Oeſtreich und der Pforte; aber mit dem Abſchluß des Definitivfriedens zu Sziſtové verzog es ſich wegen mehrerer Zwiſchenvorfälle und einiger Modificationen bis in die Mitte des folgenden Jahres. 19. Spt.

Friede zu Sziſtové zwiſchen Oeſtreich und der Pforte 4. Aug. 1791. Bedingungen: 1. Wiederherſtellung des Status quo vor dem Kriege; doch bleibt Alt Orſowa, aber unbefeſtigt, bey Oeſtreich. 2. Die Feſtung Chotzim bleibt bis zum Frieden mit Rußland von Oeſtreich beſetzt. 3. Genauere Grenzbeſtimmung; durch die Convention vom 28. Nov. 1795 berichtigt.

Bevollmächtigte: der Baron von Herbert; und der Reis Effendi.

6. Viel ſchwieriger war die Negociation **mit Rußland**. Catharina, mit Schweden bereits ausgeſöhnt, ließ den hohen Ton, in dem Preußen, und beſonders England, ihr gleiche Bedingungen des Status quo vorſchreiben wollten, ſich nicht gefallen. Umſonſt ließ Pitt, unter dem Murren der Nation, eine Flotte ausrüſten; Catharina erklärte ihren Frieden **allein** ſchließen zu wollen; und ſchloß ihn allein.

Abſchluß der Präliminarien zwiſchen Rußland und der Pforte 11. Aug. 1791; in einen **Definitivfrieden** verwandelt zu **Jaſſy** 9. Jan. 1792. Bedingungen: 1. Rußland behält Oczakow mit dem Landſtrich zwiſchen dem Dnieper und Nieſter, welcher letztere die Grenze wird. 2. Sonſt bleiben, mit Rückgabe aller Eroberungen, die Grenzen wie vor dem Kriege. — **Potemkin**, der Urheber des Kriegs, erlebte nicht mehr den Friedensſchluß. Er war am 15. Oct. 1791 auf der Reiſe unweit Jaſſy unter einem Baum geſtorben.

Bevollmächtigte zu Jaſſy: der Graf Besborodko; und der Großvezier Juſſuf Paſcha.

7. Nach vierjährigem Kampfe und mit Strömen Bluts hatte man alſo kaum die Außenwerke eines Staats einreißen können, den man hatte umſtürzen wollen; (ſo viel vermag Nationalſinn und Muth gegen Tactik!) und ſelbſt dieſe mußte man bis auf weniges wieder zurückgeben. Auch ohne weite Eroberungen war aber doch der Kampf nicht minder folgenreich.

8. Die erſte und wichtigſte Folge war die Befeſtigung der Herrſchaft Rußlands am ſchwarzen Meer. Ihm blieben die Krimm und die angrenzenden Länder. Freylich damals meiſt Wüſten; aber Wüſten wo bald Cherſon und Odeſſa aufblühen konnten. Nicht für ſich, ſondern für künftige Geſchlechter, hat Catharina hier gepflanzt. Was von hier aus werden kann, lehrt ein Blick auf das nahe Aegeiſche Meer mit ſeinen Küſten und Inſeln; was werden wird, mag die künftige Geſchichte erzählen.

Aber dieſe Vortheile waren auch mit der, noch immer nicht geheilten, Verwirrung des Ruſſiſchen Geldweſens erkauft. Seit dem Anfang dieſes Türkenkriegs ſank das von Catharina 1768 geſchaffne Papiergeld unter ſeinen Nominalwerth; und bey den wiederholten Emiſſionen hörte auch dieſes Sinken nicht wieder auf, bis es zuletzt auf etwa Ein Viertheil ſeines Werthes gefallen war.

Ueber Rußlands Papiergeld und die Mittel daſſelbe bey einem unveränderlichen Werthe zu erhalten, von L. H. Jacob. Halle. 1817. Nicht blos aus theoretiſchen, ſondern zugleich practiſchen Kenntniſſen geſchöpft.

9. Höherer Gewinn für die Gegenwart war die Bildung von Feldherren. Ruſſen und Deutſche fanden die ihrigen: Suwarow und Coburg, wetteifernd ohne Neid, waren wohl mehr werth als das zerſtörte Oczakow, und Chotzim. Die Zeiten waren nahe, wo beyde auf andern Schau-

plätzen auftreten ſollten. Warum mußte ihre große Laufbahn erſt am Abend ihres Lebens beginnen?

Anthing Verſuch einer Kriegsgeſchichte des Grafen Al. Suwarow. 3 Th. 1799.

10. Für die beyden Nachbarſtaaten, Schweden und Polen, hatte auch dieſer zweyte Türkenkrieg ganz entgegengeſetzte Reſultate. Für Schweden war der Preis des Krieges ſeine befeſtigte Selbſtſtändigkeit; und die Freundſchaft mit Rußland. Ob man aber auch die neue große Erweiterung der königlichen Macht als Glück anſehen mußte? Schon die nächſten Jahre zeigten, daß ſie für Schweden höchſt bedenklich werden könne! Und Niemand büßte bald dafür härter, als der unglückliche Guſtav III.!

Auf den Frieden zu Werelä folgte bald eine Defenſiv-Allianz mit Rußland 19. Oct. 1791; durch die gleichgeſtimmten Geſinnungen gegen Frankreich herbeygeführt. Entſchluß Guſtav's III. zu der Theilnahme an der Allianz gegen Frankreich, indem er ſich ſelber an die Spitze ſtellt. Aber große Gährung unter dem Adel; und Ermordung des Königs nach dem Reichstage zu Gefle 16. März 1792. Die Erhaltung der Neutralität unter der Regentſchaft des Herzogs Carl von Südermanland (bis 1796) war davon die Folge.

Reiſen über den Sund. Tübingen 1803. Reich an Aufklärungen für dieſen Zeitraum.

11. Eine Reihe ganz anderer Schickſale aber entwickelte ſich aus jenem Kriege für Polen.

Schon

Schon während desſelben ward ſein Untergang vorbereitet. Die Spannung Rußlands und Preußens wirkte nothwendig auf dieſen Staat zurück; und die Lage ward bald ſo, daß Neutralität eine Unmöglichkeit war.

Ruſſiſcher Antrag an den Conföderationsreichstag, von Stanislaus begünſtigt, zu einem **Bündniß** bey Ausbruch des Türkenkrieges, um Polen hereinzuziehen! dagegen **Erklärung Preußens** an Polen 12. Oct. 1788, daß es dieß als einen Schritt gegen ſich betrachten würde.

Vom Entſtehen und Untergange der Polniſchen Conſtitution vom 3. May 1791. 2 Th. Germanien 1793. Geht bis zur vollzogenen zweyten Polniſchen Theilung Oct. 1793. Von Polniſchen Patrioten geſchrieben. Auch der gerechteſte Schmerz thut aber doch wohl, ſeinen Ausdruck zu mäßigen. — Die Rückſeite des Gemähldes ſoll zeigen:

Hiſtoire de la pretendue revolution de Pologne, avec un examen de ſa nouvelle conſtitution; par Mr. Mehée. Paris. 1793. Die neue Conſtitution konnte freylich einem heftigen Jacobiner nicht genügen.

12. Lautwerden einer Antiruſſiſchen Partey, da man in Preußen einen Beſchützer ſah. Abſchaffung der von Rußland **garantirten** Verfaſſung, (S. 557.) und Einführung einer neuen Conſtitution, wie ſie dem Zeitalter angemeſſen war, wurde ihr Hauptzweck. Fortdauernd dabey aufgemuntert von Preußen, kam es ſelbſt mit dieſer Macht zu einer Allianz; in welcher nicht nur Polen ſeine 1790
jetzigen Beſitzungen garantirt; ſondern auch Hülfe 29. Mrz
verſpro-

verſprochen ward, wenn Fremde es wegen ſeiner innern Angelegenheiten angreifen wollten. Freylich ſtutzten die Polen, da man auch ſchon jetzt anfieng von der Acquiſition von Danzig und Thorn zu ſprechen.

Die erſten Differenzen zwiſchen Preußen und Polen entſtanden bey den Verhandlungen über den Handelstractat; wobey Danzigs Abtretung in Anregung gebracht ward. Die Allianz ward abgeſchloſſen ohne den Handelstractat zu Stande gebracht zu haben.

13. Sich der Ruſſiſchen Vormundſchaft entledigend, und deſſen Truppen den Durchmarſch verweigernd, betrug ſich daher jetzt Polen als ſouverainer Staat. Ignaz Potocky und ſeine Freunde betrieben unterdeß, mit dem Beyfall Preußens, in tiefer Stille die Entwerfung der neuen Conſtitution. Auch der König war gewonnen, ſo weit er zu gewinnen ſtand. Aber ſo tief waren dennoch die alten Vorurtheile gewurzelt, daß die Annahme die-
1791 ſer Conſtitution nur durch eine Art von Ueberra-
3. Mai ſchung durchgeſetzt werden konnte.

Conſtitution vom 3. May: Hauptpunkte: 1. Die Verwandlung des Wahlreichs in ein Erbreich. 2. Der Churfürſt von Sachſen wird zum Nachfolger erklärt; in ſeinem Hauſe ſoll der Thron erblich bleiben. 3. Der König mit dem Staatsrath hat die ausübende Macht. 4. Fortdauer des Reichstages in zwey Kammern; mit Aufhebung des Liberum veto. 5. Beſtätigung aller Vorrechte des Adels; jedoch 6. auch einige Begünſtigungen für

den Bürger- und Bauernſtand. Freylich waren dieſe ſehr beſchränkt; aber ließ ſich auf einmal mehr geben, ohne die bisherige Nation, den Adel, zu erzürnen?

Die beſte Critik derſelben in Jekel Staatsveränderungen ꝛc. S. oben S. 291.

14. Selten ward eine Conſtitution mit größerem Enthuſiasmus aufgenommen! Die Nation ſah in ihr die Morgenröthe ihrer Freyheit. Aber ihre Vertheidigung war ſchwieriger als ihre Entwerfung; und ward faſt unmöglich weil der, der ſie hätte vertheidigen ſollen, der König, zu ſchwach war, ſie auch nur vertheidigen zu wollen.

15. Abſichtlich ſchien Catharina ein furchtbares Stillſchweigen zu beobachten, ſo lange noch der Krieg mit den Türken ihr die Hände band. Auch brach ſie es nicht ohne Vorwand. Die Vereinigung einer Handvoll Unzufriedener, Felix Potocky's und ſeiner Gehülfen, zu Targowitz, zur Aufrechthaltung der alten Conſtitution, mußte dieſen geben. Unter ihrem Schutz errichteten ſie eine Conföderation; (bald laut von ihnen ſel- 1792
ber verwünſcht;) die die Nation hieß! Was mußte 14. Mai
man jetzt nicht erwarten, da auch der Friede zu Jaſſy (S. 644.) Catharinen freye Hände gegeben hatte!

Vordringen einer Ruſſiſchen Armee in Polen, May 1792. Tapferer, aber vergeblicher, Widerſtand unter Poniatowsky,

niatowsky, Koſciusko u. a. Beytritt des Königs zur Targowitzer Conföderation 23. Juli; Waffenſtillſtand; und Umſturz der ganzen neuen Conſtitution.

16. Doch ruhte noch immer die Hoffnung auf Preußen! Aber auch im Weſten hatte ſich unterdeß vieles geändert. Ohne Lorbeern, und mit faſt erſchöpftem Schatze, war Friedrich Wilhelm II. aus Champagne zurückgekommen; und der Krieg am Rhein dauerte fort! Welche Ausſicht, zugleich die eines zweyten Krieges mit Rußland! Daß Preußen ſie verlaſſen würde, konnten die Polen alſo ahnden; aber daß ihr Beſchützer, ſchon im Geheim verbunden mit Rußland, helfen würde ſie zu ſtürzen, — war doch mehr als ſich erwarten ließ!

Einmarſch Preußiſcher Truppen in Polen, unter dem Vorwand der Unterdrückung des Jacobinismus; und Declaration 16. Jan. 1793; worauf ſchon 24. Febr. eine zweyte wegen Wegnahme Danzigs (ſeit der erſten Theilung das Ziel der Preußiſchen Politik; von Catharina klüglich aufgeſpart; durch deſſen Bedrückung ſchon Friedrich 1783 ſeinen Ruhm geſchmälert hatte,) folgte. Aber bald hob die gemeinſchaftliche Declaration vom 16. April völlig den Schleyer!

17. Zweyte Theilung von Polen, zwiſchen Rußland und Preußen; wodurch Polen noch etwa ein Drittheil ſeines vormaligen Gebiets blieb. Hart war die Theilung, noch härter die Behandlung, durch die man auf dem Reichstage zu Grodno die Einwilligung der Nation erzwang.

zwang. Solche Auftritte hatte man doch in Europa noch nicht geſehen!

Erzwungene Ceſſion des Weggenommenen an Rußland 17. Aug. 1793, an Preußen 3. Sept., gegen Entſagung aller weiteren Anſprüche; und Garantie des noch übrig Gelaſſenen!

18. Daß auch das noch übrige Polen unter dem Principat von Rußland blieb, verſtand ſich von ſelbſt. Eine engere Union ließ ihm kaum den Schatten von Selbſtſtändigkeit; und welche andere als eine militairiſche Herrſchaft hätte hier jetzt beſtehen können? Selbſt die Hauptſtadt blieb von Ruſſiſchen Truppen beſetzt; und der Oberbefehlshaber war zugleich der Geſandte.

Unionstractat mit Rußland 16. Oct. Hauptpunkte: 1. Rußland behält ſich die Direction der künftigen Kriege vor. 2. Nicht weniger ſeine Einwilligung zu allen künftigen Verträgen mit auswärtigen Staaten. 3. Freyen Einmarſch ſeiner Truppen auf bloße Anzeige. — Das härteſte für den Augenblick aber war die Ernennung des Generals von Igelſtröm zum Geſandten.

19. Schien gleich unter dieſen Umſtänden kaum ein Schatten von Hoffnung übrig zu ſeyn; ſo gaben doch die ins Ausland geflüchteten Patrioten, bekannt mit der Stimmung der Nation, dieſe nicht auf. Sie fanden in Koſciusko den Mann, fähig als Feldherr das Haupt einer Revolution zu ſeyn. Von ihm vorbereitet brach ſie in 1794
Crakau, und bald auch in der Hauptſtadt aus;

und

und man ergriff das einzige Mittel zum Erfolg, den Oberanführer als Chef an die Spitze der Nation zu ſetzen.

Ausbruch der Revolution, bey Gelegenheit der Reduction der Polniſchen Truppen, in Crakau unter Madalinsky 24. März. Bewaffnung der Bauern; und kühne Maßregeln. Ausbruch in Warſchau 17. April; und blutige Herausſchlagung der Ruſſen. Errichtung einer Regierung: (dem König ließ man den Titel;) und ſchnelle Verbreitung der National-Inſurrection.

Verſuch einer Geſchichte der letzten Polniſchen Inſurrection, vom Jahr 1794. 2 Th. 1796. Gewiſſermaßen Fortſetzung des Werks: Ueber das Entſtehen ꝛc. (S. oben S. 647.) aber in gemäßigterm Tone; und von einem andern Verfaſſer.

Memoires ſur la revolution de la Pologne trouvées à Berlin. Paris. 1806. Enthält, nach einem Abriß der Polniſchen Geſchichte, den Kriegsbericht von den Vorfällen in Warſchau an die Kayſerin vom Gen. von Piſtor.

20. Auch wurden, wenn gleich im Kampfe mit zwey übermächtigen Feinden, durch Friedrich Wilhelm's vergeblichen Zug gegen Warſchau, die Hoffnungen der Polen nicht wenig belebt. Aber ihre Rettung war an Einen Mann geknüpft; ſein Schickſal entſchied das ihrige. Bald war nur noch die Hauptſtadt übrig; und Polen hörte auf zu ſeyn!

Aufgehobene Belagerung Warſchaus von Friedrich Wilhelm bey der im Rücken entſtandenen Inſurrection Sept. 1794. Aber Niederlage und Gefangenſchaft von Koſciusko durch die Ruſſen unter Ferſen 10. Oct. Vordringen von Suwarow, und Erſtürmung und Blutbad von Praga 4. Nov.

21.

21. Dritte und gänzliche Theilung Polens mit Hinzuziehung Oeſtreichs; nach bloßer Uebereinkunft der drey Höfe; da man der Einwilligung Polens nicht mehr bedurfte. Die Vernichtung dieſes Staats hatte auch die Unterwerfung Curlands, ſeines vormaligen Lehens, (S. 391.) unter Rußland zur Folge.

Zuerſt Declarationen der beyden Kayſerhöfe mit vorläufiger Beſtimmung der Grenzen 3. Jan. 1795; und darauf, nach völliger Uebereinkunft, dreyfache wechſelſeitige Verträge 24. Oct. nach den nachmaligen Grenzen. — Die freywillig unbedingte Unterwerfungs-Acte Curlands ward 18. März 1795 ausgeſtellt.

22. So erlebte Catharina den Schluß des großen Trauerſpiels; das ſie allein eigentlich endete, ſo wie ſie allein es vor dreißig Jahren begonnen hatte. Mit andern hatte ſie das Land, aber nie die Herrſchaft getheilt; und was ſie gegeben hatte, wäre vielleicht nur geliehen geweſen, hätte der Tod 1796 17.
ſie nicht übereilt. So wie ſie hatte allerdings noch Nov.
keiner ihrer Vorgänger auf Europa gewirkt; aber daß dieſe Einwirkung doch ihre Grenzen hatte, und welche, hat die Geſchichte gezeigt. Ganz anders ſollte dieſe werden, wie ihr einziger Sohn, als Paul I., zu ſpät für ihn ſelbſt, mit entgegengeſetzten Grundſätzen, den Thron beſtieg.

Zwey-

Zweyter Zeitraum.

Von dem Frieden zu Campo Formio bis zu der Errichtung des Franzöſiſchen Kayſerthrons 1797 bis 1804.

Schütz Handbuch der Geſchichte Napoleons und ſeines Zeitalters. Leipzig. 1810. Vollſtändige chronologiſche Aufzählung der Begebenheiten von 1769 bis 1810.

1. Bey dem Anfange dieſes Zeitraums hatte ſich die Lage der Hauptmächte des Continents, wenn ſie gleich alle noch aufrecht ſtanden, doch ſchon weſentlich verändert. Frankreich, durch Belgien, Savoyen, Nizza und Avignon bereits geographiſch vergrößert, und mit Spanien auf das engſte alliirt, hielt zugleich Italien und Holland beſetzt, und durfte ſchon im voraus auf die Abtretung des linken Rheinufers, und damit auf die Abhängigkeit des deutſchen Reichs zählen. Was bedurfte es mehr zum Principat auf dem Continent? Oeſtreich, beſchäftigt ſeine Wunden zu heilen. Im Oſten Rußland, noch mit ungeſchwächter Kraft; durch die letzten Polniſchen Theilungen nicht nur vergrößert, ſondern auch dem Weſten geographiſch näher gerückt; und ſeit der Thron-

beſtei-

beſteigung des neuen Herrſchers, durch ſeine Theil-nahme am Revolutionskriege, mit weſentlich ver-änderter Politik. Wie hätte, als einmal dieſe Theilnahme erfolgte, ſie wieder aufhören können, ſelbſt wenn auch die Parthey gewechſelt wurde? So verſchwindet von jetzt an von ſelbſt die bisherige Trennung des Nördlichen und Südlichen Staaten-vereins; bey der engern Verſchlingung von beyden bildet Europa von jetzt an nur Ein Staatenſyſtem.

2. Zwiſchen jenen ſtand Preußen, durch eine verſchwenderiſche Adminiſtration ſchnell er-ſchöpft; jetzt unmittelbarer Nachbar von Rußland, und bald auch von Frankreich; mit offnen Grenz-ländern gegen beyde; und bey einer großen Han-delsſchifffahrt ohne Marine zugleich jedem Angriff zur See ausgeſetzt. Ob man ſich an Frankreich, ob man ſich an Rußland anſchließen ſolle? darüber ward hier geſtritten. Daß es für Preußen noch ein Drittes, vielleicht nur ein Einziges, gebe, mit dem bisherigen Staatenſyſtem Europas zu ſte-hen oder zu fallen — (wie war für dieſen Mittel-Staat in einer neuen Ordnung der Dinge Platz?) — dieſer Gedanke ſchien mit Friedrich zu Grabe getragen zu ſeyn.

Noch vor Eröffnung des Raſtadter Congreſſes ſtarb Kö-nig Friedrich Wilhelm II. 16. Nov. 1797. Schnelle Reformen am Hofe und im Miniſterium unter Friedrich Wil-

Wilhelm III.; jedoch in der Organiſation des Staats, und in den auswärtigen Verhältniſſen, keine weſentliche Veränderung.

Hiſtoriſche Denkwürdigkeiten zur Geſchichte des Verfalls des Preußiſchen Staats ſeit dem Jahre 1794 von dem Obriſten von Maſſenbach. 1809. 2 Th. — Auch die beſſern Köpfe ſahen das Heil des Staats nur in der Vergrößerung.

3. Auch nach dem Frieden fühlte man bald, wie ſchwankend noch der Zuſtand ſey. Theils währte noch der Seekrieg fort, und wer mochte zweifeln, daß Pitt alles thun würde auch den Landkrieg wieder zu entzünden? theils konnte der Abſchluß des Reichsfriedens zu Raſtadt nicht ohne Schwierigkeiten ſeyn; und wäre auch beydes nicht geweſen, ſo dauerte bey den fortgeſetzten Republicaniſirungsplänen des Directorii der Kampf der politiſchen Grundſätze fort, der keinen feſten Friedenszuſtand erlaubte.

4. Eröffnung des Congreſſes zu Raſtadt, unter den traurigſten Ausſichten für das Reich. Nur durch ein enges Einverſtändniß Oeſtreichs und Preußens war es zu ſtützen! aber alte Grundſätze, neue Entwürfe, und ſchon eröffnete neue Ausſichten
1797 (S. 600. 615.) bildeten hier eine zu ſtarke Schei-
30. Dec. dewand; und die Uebergabe von Mainz und
1799 Wegnahme von Ehrenbreitſtein, während der
24. Jan. Unterhandlungen, zeigten ſchon im voraus die künf-

tige

tige Lage von Deutſchland. Doppelte Forderung Frankreichs: 1. Abtretung des ganzen linken Rheinufers, die ihm den militairiſchen, — 2. Annahme des Grundſatzes der Vergütung der beeinträchtigten Fürſten durch Säculariſationen, — die ihm den politiſchen Einfluß ſicherte.

Dauer des Raſtadter Congreſſes vom 9. Dec. 1797—8. April 1799. Nach der Bewilligung der Franzöſiſchen Hauptforderungen 11. März 1798 von Seiten des Reichs, hätte man eine ſchnellere Beendigung erwarten dürfen, wenn ſich nicht bald gezeigt hätte, daß dieſe nicht von dem Congreß ſelber, ſondern von der unterdeß immer verwickelter werdenden Lage Europas abhinge.

Abgeordnete von Franzöſiſcher Seite: Bonnier, Jean de Bry und Roberjot (letzterer nach Treilhard's Abgange.) Vom Kayſer: Gr. v. Metternich; Gr. L. Cobenzl und v. Lehrbach. Von Preußen: Graf Görz; v. Jacobi; v. Dohm. Von Churmainz: v. Albini u. a.

Geheime Geſchichte der Raſtadter Friedensverhandlungen in Verbindung mit den Staatshändeln dieſer Zeit. Von einem Schweizer. Nebſt den wichtigſten Urkunden. Germanien 1799. 6 Th. 8. Nur der erſte Theil dieſes gehaltvollen Werks enthält die Geſchichte, und zwar in gedrängter Ueberſicht von dem Anfange des Revolutionskrieges bis zum Ausbruch des Krieges 1799; die übrigen 5 die Urkundenſammlung.

5. Während dieſer Unterhandlungen dauerte der revolutionaire Zuſtand in mehreren Ländern, vorzüglich in Italien, fort. Seit der Errichtung der Ciſalpiniſchen und Liguriſchen Republiken hatte ſich die democratiſche Parthey bald weiter verbreitet;

tet; und in Rom ſelbſt den Umſturz der beſtehenden Verfaſſung und eine Römiſche Republik zur Folge gehabt. Nirgends aber wollte der Freyheitsbaum weniger Wurzeln faſſen als hier.

Beſetzung Roms durch franzöſiſche Truppen, bey Gelegenheit eines Volksaufſtandes 10. Febr. 1798. Erklärung der Römiſchen Republik 15. Febr.; harte Behandlung und Wegführung des 80jährigen Pius des VI. (der im Exil ſtarb 1799 29. Aug.), und mehrerer Cardinäle 20. Febr.

A brief account of the ſubverſion of the Papal government 1798 by R. Duppa. Lond. 1799. Deutſch in: v. Archenholz Minerv. Aug. 1800.

6. Wenn dieſe Behandlung des Oberhaupts der Kirche auf Befehl des Directorii ein Beweis der Geringſchätzung der öffentlichen Meinung war, ſo ſah man in der gewaltſamen Revolution der Schweiz davon noch einen viel auffallendern. Seit faſt drey Jahrhunderten war es dieſem Freyſtaat in der Mitte Europas nicht nur gelungen, ſich von der Theilnahme an den großen Welthändeln zurückzuhalten; ſondern das conventionelle Völkerrecht hatte ihm ſelbſt gewiſſermaßen eine Unverletzlichkeit zugeſtanden, die faſt an Heiligkeit grenzte. Wie hätte ein Zeitalter, das Nichts ſchonte, dieſes Heiligthum ſchonen ſollen, in dem zwar Freyheit, aber keine Gleichheit war? Neben dem zu hoffenden Finanz-Gewinn durch die Beute, war die militairiſche Wichtigkeit des Landes, durch Lage

und Beſchaffenheit, wahrſcheinlich ein nicht geringerer Bewegungsgrund. Wenige Wochen reichten hin, trotz des geleiſteten Widerſtandes, das Gebäude von Jahrhunderten umzuſtürzen; und den Bund der Eidgenoſſen in eine einzige Helvetiſche Republik umzuformen!

Erhaltung der Neutralität der Schweiz, ungeachtet der Händel über die Emigrirten; bis die Revolution vom 18. Fructidor (S. 613.) durch Ausſtoßung Barthelemy's und Carnot's im voraus ihr Schickſal beſtimmte. Aufwiegelungen, und Anfang der Revolution im Waadtlande Dec. 1797. Entwickelung der Uebel der Föderativverfaſſung: Mangel an Einigkeit; bald lag die Laſt ſo gut wie allein auf Bern. Auch hier nicht Mangel an Rath und an Kraft; allein die Majorität ergriff halbe Maßregeln, und der tapfere v. Erlach erhielt bey Koſciusko's Muth doch nie Koſciusko's Macht. Vordringen der Franzoſen auf zwey Seiten, unter blutigen Gefechten; Ueberwältigung von Bern 2—5. März 1798; und Unterwerfung der übrigen Cantone, mit Ausnahme der drey kleinen. Hartnäckiger Widerſtand von dieſen und ehrenvolle Capitulation 1—4. May. — Proclamation der Helvetiſchen Republik 12. April. Seitdem 5 unglücksvolle Jahre, durch Kriege und Factionen, bis die franzöſiſche Mediationsacte 19. Febr. 1803 der Schweiz ihre föderative (wenn auch veränderte) Verfaſſung, und ihre Ruhe wiedergab. — Zur Zeit der Einnahme der Schweiz, auch Aufhören der Republik Genf durch die Vereinigung mit Frankreich 26. April 1798.

Eſſai hiſtorique ſur la deſtruction de la ligue et de la liberté Helvetique par Mallet du Pan. Londres. 1798. Deutſch in: v. Archenholz Minerva 1799.

Authentiſcher Bericht von dem Untergange der Genfer Republik in: Polit. Journ. 1798. May.

7. Dem Continent ſtand England gegenüber; mit verdoppelter Macht; mit verdoppelten Schulden; mit verdoppelten Hülfsquellen. Man fing an ſich das furchtbare Geheimniß ſelber zu geſtehen, daß man ſo nur im Kriege fort beſtehen könne; und bald zeigte die Erfahrung, daß auch ein Friede nur ein Waffenſtillſtand ſey. Pitt's lange Adminiſtration, uneigennützig für ihn ſelbſt, concentrirte doch die Gewalt in den Händen weniger Familien, und in dem Schooße der freyen Verfaſſung bereitete ſich eine Oligarchie vor, die, das Gezänk um die Staatsämter nachmals bis zum Aergerniß treibend, dennoch lange nicht Einen leitenden Kopf aufzuſtellen vermochte. Aber die Grundſätze der *antirevolutionairen* Politik waren einmal durch Pitt befeſtigt; und man mußte bald zu ihnen zurückkehren, auch als man ſie auf kurze Zeit zu verlaſſen ſchien.

8. Allein der fortdauernde Krieg mit England machte um eben dieſe Zeit eine Unternehmung reifen, die, von dem Helden der Zeit, für den jetzt in Europa kein paſſender Platz war, ausgeführt, durch ihr Außerordentliches mehr wie irgend eine andere die Augen der Welt feſſelte. Die Einnahme und Coloniſation Aegyptens ſollte zugleich Erſatz für Weſtindien; und dem ganzen Colonialſyſtem der Europäer eine andere Richtung geben.

geben. Vorbereitet unter der Maske einer Expedition gegen England, war die Ausführung faſt noch wunderbarer als die Vorbereitung. Die damit in Verbindung geſetzte Einnahme von Malta, hat aber für Europa faſt noch größere Folgen gehabt als die Einnahme Aegyptens.

Große Rüſtungen und Einſchiffungen zu Toulon (als linker Flügel der Engliſchen Armee am Canal). Auslaufen der Flotte und Armee unter Bonaparte 18. May 1798. Capitulation und Beſetzung von Malta 10–12. Juni ohne Widerſtand. Die Flotte, verfolgt, aber verfehlt von der Brittiſchen, ankert bey Marabu. Landung der Truppen 1. Juli. Einnahme Alexandriens 2. Juli. Vordringen gegen Cairo; Schlacht bey den Pyramiden 21. Juli.; Beſetzung Cairos 22. Vordringen gegen Oberägypten unter Deſaix; Einnahme nach dem Treffen bey Sediman 7. Oct.; mißlungene Syriſche Expedition bey Acre (zu ſpät ſah man ein, daß Aegypten nicht ohne Syrien zu behaupten iſt;) Dec.—May 1799. Türkiſche Landung und Niederlage bey Abukir 25. Jul.

Relation des campagnes du général Bonaparte en Egypte et en Syrie par BERTHIER. Paris. 1800.

9. Keine Unternehmung hatte noch ſo ungemeßne Beſorgniſſe in England erregt! Selbſt die große Seeſchlacht bey Abukir, durch welche 1. Aug. Nelſon die Franzöſiſche Flotte faſt vernichtete, konnte ſie nicht ſtillen. Aber die Herrſchaft des Mittelmeers ward dadurch errungen; und es ward Grundſatz des Brittiſchen Miniſterii, nicht zu ruhen, bis Aegypten Frankreich entriſſen ſey.

10. Der Zeitpunkt des Sieges bey Abukir gab dieſer Seeſchlacht eine viel größere politiſche Wichtigkeit, als ſonſt Seeſchlachten zu haben pfle-
12. Spt. gen. Die erſte Folge war eine Kriegserklärung der Pforte gegen Frankreich, wegen Wegnahme Aegyptens, und Zurüſtungen zu deſſen Wiedereroberung; von England unterſtützt. Das älteſte Freundſchaftsband in Europa ward dadurch getrennt.

11. Eine andere noch wichtigere Folge war die dadurch beförderte Bildung einer zweyten Coalition durch England und Rußland. Die
24. Nov. nach der Einnahme Malta's von Paul I. übernommene Würde als Großmeiſter des Ordens *führte* zu weiteren Schritten; und die Welt ſah ein neues Beyſpiel, wie Inſtitute, die ſich ſelbſt überlebt haben, durch die Leidenſchaften der Herrſcher eine augenblickliche Wichtigkeit erhalten können.

Verbindung Rußlands mit Neapel 29. Nov. 1798; mit der Pforte 23. Dec.; mit England 29. Dec.; ſogar mit dem entfernten Portugal 28. Sept. 1799. Bündniſſe Englands mit Sicilien 1. Dec.; mit der Pforte 5. Jan. 1799. So wie auch Neapels mit der Pforte 21. Jan.

12. Die Bedingungen dieſer Tractate waren im Allgemeinen wechſelſeitige Garantie aller Beſitzungen; (bey der Pforte mit Einſchluß Aegyptens); Gemeinſchaftliche Führung des Kriegs nach

genauern

genauern Stipulationen, und nur gemeinſchaftliche Schließung des Friedens; Sperrung aller Häfen, beſonders im Mittelmeer, für Franzöſiſche Schiffahrt und Handel; Brittiſche Subſidien an Rußland u. a.; die Dauer der Tractate war auf 8 Jahre beſtimmt.

13. Doch war es beſonders der Beytritt der beyden Deutſchen Hauptmächte, welche dieſer gewaltigen Verbindung erſt den Weg zum Angriff eröffnen konnte. Der Gang der Angelegenheiten in Raſtadt, die ſtets wachſenden Differenzen mit Oeſtreich, ließen kaum einen Zweifel übrig, dieſe Macht zu gewinnen. Preußen hingegen, wähnend auch im allgemeinen Sturme ſtets zwiſchen der Scylla und Charybdis durchzuſteuern, beſtand unerſchütterlich auf der Neutralität. Der Kriegerſtaat vertauſchte plötzlich ſeine Rolle, indem er der friedlichſte ward. Der gefahrvollſte aller Verſuche, wenn der Staat ſelber den Nimbus ſeiner Macht zerſtört!

Seit den vergeblichen Unterhandlungen zu Selz 30. May—6. Juli 1798 anfangende engere Verhältniſſe Oeſtreichs mit England und Rußland, indem es Rußland zugleich die Vermittelung mit Preußen über die künftigen Entſchädigungen überläßt. Das Vorrücken einer Ruſſiſchen Armee durch die Oeſtreichiſchen Länder Dec. gab die deutlichſten Beweiſe; und veranlaßte die Franzöſiſche Geſandtſchaft zu einer Erklärung darüber 2. Jan. 1799.

14. So hatte ſich eine neue Verbindung gegen die Franzöſiſche Republik gebildet, dem Umfange nach allerdings größer als die erſte; aber auch durch dieſen ſich ſelber bindend. Welche Hinderniſſe legte nicht ſchon die geographiſche Entfernung von London, Wien und Petersburg, jeder Uebereinkunft in den Weg; welche die Neutralität Preußens, zugleich Holland und Belgien deckend; welche noch größere Hinderniſſe lagen in den getheilten Intereſſen Englands und der Continentalmächte; und in dem launenvollen Charakter des Ruſſiſchen Herrſchers? Schon das frühzeitige Losbrechen Neapels, bald ihm ſelbſt und Sardinien verderblich, ließ keine reifen Combinationen erwarten.

Ausbruch des Krieges in Neapel Nov. 1798. Das Directorium erklärt Neapel und Sardinien den Krieg 6. Dec.; und zwingt Carl Emanuel IV. zur Entſagung aller ſeiner Beſitzungen auf dem feſten Lande 9. Dec. Unglücklicher Gang des Neapolitaniſchen Krieges unter Mack; Flucht des Königs nach Palermo 2. Jan. 1799. Einnahme Neapels nach blutigen Gefechten durch Championnet 23. Jan. und Errichtung einer Parthenopeiſchen Republik.

15. Doch konnten jene Hinderniſſe den erſten Anlauf nicht ſchwächen; und die Finanzverwirrung und das täglich ſinkende Anſehen der Directorialregierung, ſelbſt in Frankreich, erſchwerten ihr jeden

den Schritt. Aber am meiſten entſchied die Wahl der Anführer. Wenn das Directorium darin fehlte, ſo waren dagegen der Erzherzog Carl, und der gefürchtete Suwarow an der Spitze der Alliirten auch die Vorbedeutung des Sieges. Der Raſtadter Congreß ward aufgelöſt; und Ein Feldzug reichte 1799 hin, den ſiegenden Alliirten Italien, die Schweiz und Deutſchland, zu verſchaffen.

Auflöſung des Raſtadter Congreſſes 8. April 1799, und greuelvolle Ermordung der abreiſenden Franzöſiſchen Geſandten 28. April. Schon vorher Anfang des Krieges am Oberrhein. Sieg des Erzherzogs bey Oſtrach 21. und bey Stockach 25. März über Jourdan. Vorrücken in die Schweiz bis Zürich, gegen Maſſena, bis er, abgelöſet von den Ruſſen unter Korſakow (Sept.), ſiegreich das Commando am Oberrhein führt. Einnahme Manheims 18. Sept. — Anfang des Kriegs in Italien und Siege von Kray über Scherer bey Verona 26. März; bey Magnano 5. April. Ankunft Suwarow's, der das Commando der Ruſſiſch-Oeſtreichiſchen Armee übernimmt 16. April. Sieg bey Caſſano 27. Apr. und Einnahme Mailands und Turins. Fall faſt aller Feſtungen, ſelbſt Mantuas 28. Juli. Rückzug der Franzoſen aus Neapel unter Macdonald, geſchlagen von Suwarow an der Trebia 17—19. Juni. Wiedereinnahme Neapels durch die Calabreſen unter Cardinal Ruffo mit den entſetzlichſten Grauſamkeiten, und Wiederherſtellung des Throns unterſtützt von Ruſſen, Türken und Britten, (ſeltſame Vereinigung!) ſo wie der päbſtlichen Herrſchaft unter Pius VII. Nachmaliges Vordringen eines Franzöſiſchen Heers unter Joubert; gleichfalls geſchlagen von Suwarow bey Novi 15. Aug. Nur Genua und Ancona bleiben noch von Franzoſen beſetzt.

Precis des evenements militaires, ou eſſais hiſtoriques ſur les campagnes de 1799 à 1814, avec cartes et plans par Mr. le Comte, Matthieu Dumas; Lieutenant général des armées du Roi. Paris. 1817. Die bisher erſchienenen 4 Bände dieſes Hauptwerks umfaſſen die Feldzüge von 1799, 1800 und 1801.

Geſchichte der Wirkungen und Folgen des Oeſtreichiſchen Feldzuges in der Schweiz von C. L. von Haller. Zwey Theile. 1801.

Memoires pour ſervir à l'hiſtoire des dernières revolutions de Naples par B. N. témoin oculaire. Paris. 1803.

16. Waren dieſe Tage des Sieges nicht die Tage zur Gründung des Friedens? Oder war es nicht der Zeitpunkt für eine neutrale Macht, wie Preußen damals war, mit Nachdruck und Würde für die Wiederherſtellung Europas zu ſprechen? Aber wann war weiſe Benutzung des Sieges nicht noch ſchwerer als der Sieg? Die koſtbaren Augenblicke waren vorbey; und das Jahr ſollte nicht enden, ohne daß die Coalition durch den Rücktritt Rußlands ſchon in ſich ſelbſt zerfiel.

Anfangende Mißverſtändniſſe Oeſtreichs und Rußlands in Italien über Ancona und Piemont, da Rußland ſich ſeitdem Sardiniens annahm. Abzug der Ruſſen unter Suwarow nach der Schweiz, um ſich mit Korſakow zu vereinigen. Aber zwey Tage vorher 25—27. Sept. Niederlage Korſakow's durch Maſſena; und Suwarow's Rückzug über unwegſame Alpen nach Oberſchwaben; die letzte und größte ſeiner Thaten! Abrufung von ihm und ſeinem Heer Jan. 1800, und — kalter Empfang! — Aber auch Zerfall Englands und Rußlands, durch die mißlungene

gene combinirte Landung in Nordholland unter dem Herzog von York Aug.—Oct.; die jedoch England die Uebergabe der Holländiſchen Flotte im Texel einträgt 30. Aug.

17. Indem ſo die Alliirten die Benutzung ihres Glücks verſcherzten, ſollte eine viel wichtigere Veränderung in Frankreich vorgehen. Das Schiff, das ſeine und Europas nächſte Schickſale in ſich trug, war ſchon bey Frejus gelandet. 9. Oct. Wenige Wochen reichten hin, mit dem Sturz der längſt untergrabenen Directorial-Conſtitution — die Directoren dankten ab; die Volksdeputirten wurden mit Kolben auseinandergejagt; — eine neue Ordnung der Dinge zu gründen; Ein Feldzug um die verlohrnen Früchte des Sieges, und mit ihm den Frieden wieder zu erobern.

Rückkunft des Generals Bonaparte aus Aegypten 9. Oct. 1799. Vorbereitung zur innern Revolution; durchgeführt 9. Nov. (18. Brumaire.) Conſularconſtitution 15. Dec. Bonaparte, Regent als erſter Conſul. Abſchaffung der Volksgewalt durch Aufhebung der Municipalitätsregierungen, und Anſtellung der Präfecten. Aufhören der Trennung der ausübenden und geſetzgebenden Macht; indem ſich die Regierung die Initiative in dem geſetzgebenden Corps vorbehält. Abſichtlich erſt mehr Umriß der Verfaſſung als völlige Ausbildung.

18. Nach vergeblicher Anerbietung des Friedens an England, (die Art wie er angeboten wurde, mußte ihn ſchon vereiteln) Rüſtungen zur

Eröff-

Eröffnung des Feldzugs. Wie ganz anders war die Lage, da Rußland, nicht mehr mitwirkend, bald halb gewonnen war? So war auf dem feſten Lande nur noch Oeſtreich, ſchwach von Neapel und einem Theil des Reichs unterſtützt, aber bald
26. Jun. enger durch einen neuen Subſidien-Tractat mit England verbunden, zu bekämpfen. Auch ſchien man es Frankreich erleichtern zu wollen. Vor dem Anfange des Feldzuges — Abrufung des Erzherzogs Carl von dem Commando!

Doppelter Feldzug des Jahres 1800 in Italien unter dem erſten Conſul; in Oberdeutſchland unter Moreau. In Italien: Hartnäckige Vertheidigung Genuas durch Maſſena bis 4. Juni; unterdeß Uebergang der Reſervearmee über den St. Bernhardberg; Einnahme Maylands und Wiederherſtellung der Ciſalpiniſchen Republik. Sieg bey Marengo über Melas 14. Juni, und 15. Juni Capitulation, unter Räumung der Lombardey und aller Feſtungen bis Mantua. So raubte Ein Tag die Früchte der Siege eines Jahrs. — In Deutſchland Uebergang Moreau's über den Rhein im Elſaß 25. April. Stetes Vordringen unter immer ſiegreichen Gefechten gegen Kray bis Ulm 2—10. May. Vordringen in Bayern und Graubünden Juni und Juli. Wiederholter Waffenſtillſtand in Deutſchland (nach geſchloſſenen, aber in Wien nicht ratificirten, Präliminarien 28. Juli) gegen die Räumung von Ulm und Ingolſtadt 15. Juli—9. Nov. und in Italien ſeit 29. Sept. Großer Sieg bey Hohenlinden 3. Dec. und Vordringen in Oeſtreich bis Linz; und zugleich in Italien unter Brune Sieg am Mincio 26. Dec. und Uebergang über die Etſch 1. Jan. 1801 bis zum Waffenſtillſtand zu Treviſo 16. Jan.

19. Indem ſo das alte Jahrhundert mit Blut gefärbt unterging, dämmerte mit dem neuen wenigſtens eine Hoffnung des Friedens auf. Gern war das gebeugte Oeſtreich dazu erbötig! aber die Trennung der Verbindung mit England war die Bedingung. Kaum war Oeſtreich, noch am letzten Tage des Jahrhunderts, dieſe eingegangen, ſo 31. Dec.
wurden auch die Unterhandlungen zu Lüneville eröffnet; und ein Frieden ſowohl für den Kayſer als für das Reich, war die Folge davon; worauf auch zu Florenz der Friede mit Neapel zu Stande kam.

Unterhandlungen zu Lüneville 1. Jan.—9. Febr. 1801. Nicht nur der Frieden zu Campo Formio, ſondern auch die bereits zu Raſtadt vom Reich gemachten Bewilligungen, wurden dabey zum Grunde gelegt: aber auch noch neue hinzugefügt. Hauptbedingungen: 1. Beſtätigung der Abtretung Belgiens und des Frickthals (nachmals Aug. 1802 an Helvetien abgetreten:) an Frankreich. 2. Beſtätigung der im Frieden von Campo Formio an Oeſtreich im Venezianiſchen gemachten Abtretungen. 3. So wie des Breisgaus an Modena. 4. Abtretung des Großherzogthums Toskana zu Gunſten des Hauſes Parma; gegen eine Entſchädigung in Deutſchland. 5. Der Kayſer und das Reich willigen in die Abtretung des linken Rheinufers; ſo daß der Thalweg des Rheins die Grenze macht. 6. Die erblichen Fürſten, die dadurch verlieren, ſollen in dem Reich entſchädigt werden. 7. Anerkennung der Bataviſchen, Helvetiſchen, Ciſalpiniſchen, Liguriſchen Republik, die im Frieden mit eingeſchloſſen ſind. — Für die Erhaltung Toskanas (demnächſt in ein Königreich Etrurien verwandelt, zu Gunſten Parmas,) ward, außer Parma ſelbſt, von

von Spanien Louiſiana an Frankreich abgetreten 21. März; und von dieſem nachmals an Nord-America verkauft) (S. 620.). Waffenſtillſtand mit Neapel zu Foligno 18. Fbr. und Abſchluß des Friedens zu Florenz 28. März 1801. Bedingungen: 1. Verſchließung der Häfen für Brittiſche und Türkiſche Schiffe. 2. Abtretung ſeiner Beſitzungen in Toskana, Elba und Piombino. (Stati degli preſidi.) 3. Otranto bleibt von Franzöſiſchen Truppen beſetzt.

Unterhändler zu Lüneville: Joſeph Bonaparte, und Graf L. Cobenzl.

20. Wenn durch dieſe Friedensſchlüſſe der Continent von Europa anfing der Ruhe zu genießen, (wenn eine Ruhe unter dem Schwerdt dieſen Nahmen verdient;) ſo dauerte doch der Seekrieg fort; die veränderte Politik Rußlands führte bald im Norden neue Auftritte herbey; und ein weites Feld für Unterhandlungen ließen noch die für die Folge ausgeſetzten Entſchädigungen in Deutſchland offen.

21. Der Schauplatz des Seekrieges wurde ſeit der Einnahme Aegyptens vorzugsweiſe das Mittelmeer; von Ruſſiſchen, Türkiſchen, und vor allem Brittiſchen Flotten bedeckt. Ihre neue Herrſchaft hier zu befeſtigen, war das Hauptziel
1800 der Brittiſchen Politik; und die endliche Einnah-
5. Spt. me des ausgehungerten Maltas legte dazu einen ſchwer zu erſchütternden Grund. Wer mochte ſeit dieſer

dieſer Zeit einen dauernden Seefrieden hoffen? — Die Eroberung der franzöſiſch-griechiſchen Inſeln durch die Ruſſen und Türken gab dagegen Europa das neue Schauſpiel einer griechiſchen Republik; und zwar einer griechiſchen Republik — durch Rußland und die Pforte gegründet!

Einnahme von Corfu durch die Ruſſiſch-Türkiſche Flotte 1. März 1799. Errichtung der Republik der ſieben Inſeln unter Türkiſchem Schutz und Ruſſiſcher Garantie durch die Convention zu Conſtantinopel zwiſchen Rußland und der Pforte 21. März 1800. Die fortdauernde Beſetzung während des Krieges durch Ruſſiſche Truppen, bis 1807, erhielt Rußland einen bedeutenden Einfluß in dem Mittelländiſchen Meere. — Zu den Eroberungen der Engländer kamen noch im Mittelmeer Minorka bereits 15. Oct. 1798; und in Weſtindien die Eroberung der noch übrigen Holländiſchen Colonien (S. 604.), von Surinam 21. Aug. 1799; von Curaçao 13. Sept. 1800.

22. Nicht weniger folgenreich waren die Schritte Paul's I. im Norden. Sich zurückziehend von der Verbindung mit England und Oeſtreich, ſchlau gewonnen durch die ſchmeichelnde Politik des neuen franzöſiſchen Herrſchers, ſchloß er zuerſt die Nordiſchen Staaten enger an ſich; aber vergrößerte Bedrückungen der neutralen Schifffahrt durch die Britten führten ihn bald zu weiteren Entwürfen. Catharina's Project der bewaffneten Neutralität ward erneuert; der Ausbruch eines neuen Seekrieges im Norden war davon

von die Folge; und würde noch vielleicht viel weiter geführt haben, hätte nicht der Tod von Paul I. die Verhältniſſe geändert.

Defenſiv-Allianz zwiſchen Rußland und Schweden 29. Oct. 1799. Engere Verhältniſſe mit Preußen 1800; die ältern mit Dänemark dauerten fort. Erneuertes Project der bewaffneten Neutralität, durch Wegnahme Däniſcher und Schwediſcher Schiffe unter Convoi Aug. 1800. Verbindung zu dem Ende mit Schweden und Dänemark 16. Dec., der Preußen beytritt 12. Febr. 1801. Wiederholung der Beſtimmungen von 1780 (S. 500.) mit Hinzufügung: daß die Convoi vor Viſitation deckt. — Embargo auf die Brittiſchen Schiffe in Rußland 8. Nov. Beſetzung der Ufer der Weſer und Elbe durch Preußen und Dänen, und bald von Hannover durch Preußen März 1801. Sendung einer Brittiſchen Flotte nach der Oſtſee; Schlacht von Copenhagen 2. April als Kayſer Paul 24. März ſchon aufgehört hatte zu leben. Veränderte Maßregeln von Alexander I. Convention mit England 17. Juni, (nach Englands Wünſchen;) der auch die Verbündeten beytraten; und Räumung des Eingenommenen in Europa und Weſtindien.

23. Die große Veränderung in Rußland, (ſelten hat ein Thronwechſel wohl eine größere herbeygeführt!) und der milde Geiſt des neuen Herrſchers, der, blos mit Herſtellung der alten Ver-
1801 8. Oct. hältniſſe, den Frieden ſowohl mit Frankreich
4. Oct. als auch mit Spanien ſchloß, wirkten überhaupt ſichtbar auf die politiſche Stimmung zurück. Auch England, durch Getreidemangel beunruhigt, und faſt iſolirt, wünſchte den Frieden; und als Vorboten

boten davon durfte man es anſehen, daß Pitt, 1801
wohl fühlend daß Er ihn nicht ſchließen könne, 9.
freywillig ſeinen, ſo lange bekleideten, Poſten ver- Fbr.
ließ. Jedoch die eigentliche Entſcheidung gaben die Schickſale Aegyptens. In dieſem Stück wankte die Brittiſche Politik nicht; und die ungeheuerſten Anſtrengungen waren ihr nicht zu groß, wenn ſie dieſem Zweck galten. — Waren dieſe Beſorgniſſe gegründet?

Schickſale Aegyptens ſeit der Abreiſe Bonaparte's, der Kleber das Commando überließ 22. Aug. 1799. Vorrücken einer Brittiſch-Türkiſchen Armee von Syrien her; und Eroberung von El-Ariſch 29. Dec. Convention zur Räumung Aegyptens mit dem Großvezier 24. Jan. 1800. Wieder aufgehoben; Ueberfall und Niederlage des Großveziers bey Heliopolis 20. März. Ermordung des Generals Kleber zu Cairo, dem Menou folgt 14. Juni. Hinſendung einer Brittiſchen Armee unter Abercrombie Dec.; und Landung bey Abukir 8. März; während eine andere aus Oſtindien unter Baird über das rothe Meer kommt; April. Sieg bey Ramanié 21. März. Tod von Abercrombie. Unter ſeinem Nachfolger L. Hutchinſon Convention zu Cairo zur Räumung Aegyptens 27. Juni; Vollziehung, und Uebergabe Alexandriens Sept. Aegypten wird an die Pforte zurückgegeben.

Wilson's hiſtory of the Britiſh Expedition to Egypt. London. 1800. — Ueber die Wichtigkeit Aegyptens als Colonie:

Meine Abhandlung: Ueber die Coloniſation von Aegypten und ihre Folgen für das Europäiſche Staatenſyſtem überhaupt in: Kleine hiſtoriſche Schriften Th. II.

24. Durch dieſen Erfolg war die Hauptſchwierigkeit aus dem Wege geſchafft, die wenigſtens vor jetzt einer Annäherung Englands und Frankreichs entgegen ſtand. Der Frieden, den
6. Jun. Portugal, auf Frankreichs Betrieb von Spanien angegriffen, unter Abtretung Olivenzas und Ausſchließung der Brittiſchen Schiffe aus ſeinen Häfen, mit dieſem und Frankreich hatte ſchließen müſſen, war ein neuer Antrieb. So wurden die ſchon länger in London verhandelten Präliminarien
1. Oct. ſofort abgeſchloſſen. Die Unterhandlungen wegen des Definitivfriedens, zu Amiens gepflogen, führten jedoch erſt im folgenden Frühjahr zum erwünſchten Ziele. Nach dem Frieden Frankreichs mit England, konnte der mit der Pforte keinen Anſtand finden.

Abſchluß des Friedens zu Amiens zwiſchen England auf der einen, Frankreich, Spanien und der Bataviſchen Republik auf der andern Seite 25. März 1802. Bedingungen: 1. Herausgabe aller von England gemachten Eroberungen an Frankreich und ſeine Allirten: mit Ausnahme der Inſel Trinidad, die Spanien, und den Beſitzungen auf Ceylon, die die Bataviſche Republik England abtritt. 2. Erhaltung der Pforte in ihrer Integrität. Sie iſt in dem Frieden mitbegriffen, und ſoll eingeladen werden ihm beyzutreten. 3. Frankreich erkennt die Republik der 7 Inſeln an. 4. Die Inſel Malta nebſt Gozzo und Comino ſoll an den Orden zurückgegeben, binnen drey Monathen geräumt, von Neapolitaniſchen Truppen beſetzt, und ihre Unabhängigkeit von Frankreich, England, Rußland, Oeſtreich, Spanien und Preußen garantirt

tirt werden. Weder eine franzöſiſche noch Engliſche Zunge ſoll ſtatt finden; aber eine Malteſer Zunge gebildet werden; und die rückkehrenden Ritter ſich einen Großmeiſter aus ihrer Mitte wählen.

Bevollmächtigte zu Amiens waren: Joſ. Bonaparte, und L. Cornwallis nachdem die Präliminarien ſchon in London durch L. Hawkesbury und den Bürger Otto waren verhandelt worden.

Abſchluß des Friedens zwiſchen Frankreich und der Pforte (nach ſchon vorher 18. Oct. 1801 geſchloſſenen Präliminarien;) 25. Juni. 1. Rückgabe Aegyptens, und Garantie beyderſeitiger Beſitzungen. 2. Erneuerung der alten Verträge, und für Frankreich freye Schifffahrt auf dem ſchwarzen Meer. 3. Anerkennung der Republik der ſieben Inſeln. 4. Gegenſeitige Behandlung wie die der am meiſten begünſtigten Staaten.

25. Die Bedingungen, unter denen der Friede von Amiens abgeſchloſſen wurde, mußten das höchſte Befremden erregen. Nicht um Ceylon und Trinidad war geſtritten, ſondern um die Freyheit Europas. Dieſe ward ſtillſchweigend aufgegeben, denn aller Theilnahme an den Continentalangelegenheiten ſchien England entſagen zu wollen; nicht einmal die Räumung von Holland war ausbedungen! Man endete alſo den Krieg ohne den Zweck des Krieges zu erreichen; und die Frage: ob ein ſolcher Zuſtand dauern könne, als dieſer Friede für England herbeyführte, mußte bald ſehr problematiſch werden.

26. Auf den Gipfel ſeines Ruhms erhob ſich dagegen durch dieſen Frieden der erſte Conſul. Geordnet und beruhigt in ſeinem Innern, vergrößert nach außen, mit Zurückerhaltung ſeiner ſämmtlichen Colonien und nur geringem Verluſt der ſeiner Verbündeten, trat Frankreich aus dem Kampfe. Das Alles, ſelbſt die Wiederaufrichtung der Altäre, und die Befeſtigung der religiöſen Freyheit, ſchien ſein Werk; und neben der Macht der Waffen umgab ihn die noch größere Macht der öffentlichen Meinung. Es ſtand jetzt bey ihm, auch ohne weitern Kampf Europa zu beherrſchen. Und er hätte es beherrſcht; hätte Er — ſich ſelber zu beherrſchen vermocht!

Ernennung Bonaparte's zum erſten Conſul auf Lebenszeit 4. Aug. 1802. nachdem er ſchon 26. Jan. zum Präſidenten der Italieniſchen Republik ernannt war. Vermittler der Schweiz 19. Febr. 1803. Die Umformung der Verfaſſung Frankreichs wirkte auf die der Töchterſtaaten zurück; auch die Bataviſche Republik erhielt einen Staatsbewind; die Liguriſche einen Doge; ſelbſt das kleine Lucca, (man hatte keinen neuen Nahmen dafür finden können) entging der Umformung nicht. — Concordat mit dem Pabſte, abgeſchloſſen 15. Juli 1801, vom geſetzgebenden Corps beſtätigt 8. April 1802. Nicht blos der catholiſche, ſondern auch der proteſtantiſche Cultus erhielt dadurch ſeine Formen.

27. Aber dieſe, für den erſten Magiſtrat der noch ſogenannten Republik unentbehrliche, Er-

haltung der öffentlichen Meinung ſetzte auch die Behauptung eines großen politiſchen Characters voraus. Er mußte in gleichem Verhältniß in jener ſinken, ſo wie er dieſen verleugnete; und die Schritte folgten ſich nur zu ſchnell, welche hierüber die Völker enttäuſchen mußten!

28. Die erſte große politiſche Verhandlung war die, in dem Lüneviller Frieden beſtimmte, Deutſche Entſchädigungsſache. Sie ward in Regensburg unter Frankreichs und Rußlands Vermittelung geführt; aber der überwiegende Einfluß und die Politik des erſtern zeigten ſich hier ſchon auf das Deutlichſte. Indem ſämmtliche geiſtliche Fürſten von ihren Sitzen herunterſtiegen, — nur der des Reichs-Erzkanzlers, den man nicht glaubte entbehren zu können, ward von Mainz nach Regensburg verlegt, — theilten ſich die weltlichen Stände, mehr oder weniger begünſtigt von Frankreich, in ihre Verlaſſenſchaft. Der Freund des Vaterlandes wendet lieber den Blick von einer Verhandlung, die, wenn auch vielleicht unvermeidlich an ſich, doch durch die Art und Weiſe empört, wie ſie zur Ausführung kam.

Vorläufige Convention zu Paris zwiſchen Rußland und Frankreich über den Entſchädigungsplan 4. Juni 1802. Uebergabe und Erklärung über denſelben am Reichstage 18. Aug. Eröffnung der Sitzungen der außerordentlichen

Reichsdeputation 24. Aug. Endlicher Reichsdeputationshauptſchluß 25. Febr. 1803. Am meiſten wurden, nach Verhältniß ihres Verluſtes, begünſtigt Preußen, und die dem Rheine nahen, und am erſten in Abhängigkeit zu erhaltenden, Staaten, Baden, Würtenberg, und Naſſau. Weniger Bayern; am wenigſten Oeſtreich. Auch zwey Italieniſche Fürſten waren auf Deutſchland, — das große Entſchädigungsland, — angewieſen; Toſcana ſollte ſich mit Salzburg, Modena mit dem Breisgau und Ortenau begnügen. Vier neue Churhüthe wurden an Würtenberg, Baden, Heſſen und Salzburg ertheilt; man geizte nicht mehr mit einer Würde, die bald ein leerer Titel blieb.

29. So gab es noch ein Deutſches Reich, aber nicht das alte Deutſche Reich mehr. Es blieb ein Aggregat von Staaten, mit einem Kayſer als Nahmens-Oberhaupte, unter fremdem Einfluſſe. Wie ſehr es ſich auch ſelbſt überlebt haben mochte, ſo beſtätigte ſich doch aber bald die Wahrheit, daß der Centralſtaat von Europa nicht verſchwinden konnte, ohne eine allgemeine Erſchütterung.

30. Die kurze Periode des Friedens, deſſen Europa genoß, gab indeſſen einen auffallenden Beweis, welche Maſſe von Kräften in ſeinen Bewohnern aufgeregt war. Alles wetteiferte, auf Induſtrie, Handel und Schifffahrt ſich werfend, die geſchlagenen Wunden zu heilen; und wie tief ſie auch waren, vielleicht hätten wenige Jahre des Friedens dazu hingereicht. Aber mit dem Frieden

war

war das Mißtrauen, der Keim neuen Streits, nicht ausgerottet; der nur zu bald reichliche Nahrung erhielt. England, ſeine Fehler gewahrend, wollte Malta, die Vormauer Aegyptens, das Frankreich nicht aus dem Geſichtskreiſe verlohr, und mit ihm die Herrſchaft des Mittelmeers, nicht aufgeben, Frankreich ſie nicht einräumen; und die förmliche Einverleibung des geraubten 1801 20.
Piemonts ohne alle vorläufige Uebereinkunft zeigte Apr.
auch den Völkern des Continents, daß die ſo geprieſenen natürlichen Grenzen keine Grenzen mehr ſeyen.

Verweigerung der Herausgabe Malta's, weil es bey erfolgter Aufhebung der Spaniſchen und Bayeriſchen Zunge dem Orden in ſeiner alten Geſtalt nicht zurückgegeben werden könne. Sept. 1802. Miſſion, und beleidigender Bericht, des Oberſten Sebaſtiani über die Lage Aegyptens und der Levante 30. Jan. 1803 während der, durch die Journaliſten in London geführte, unanſtändige Federkrieg auf der andern Seite den Haß entflammte.

31. So zeigte es ſich bald, daß der Vertrag von Amiens, wenn er auch kein bloßer Waffenſtillſtand hatte ſeyn ſollen, doch nur ein bloßer Waffenſtillſtand war; und noch war die Palme des Friedens kein Jahr gepflanzt, als ein neuer Krieg, dauernder und folgenreicher als ſeine Urheber es ahndeten, ſie ſchon wieder umſtürzte.

Bothſchaft des Königs von England an das Parlament über die bedrohte Sicherheit des Brittiſchen Gebiets 8.

März 1803. Vergebliche Unterhandlungen durch L. Whitworth in Paris. — Brittiſche Kriegserklärung gegen Frankreich 18. May.

32. Doch war dieſer Krieg, an dem auch ſofort die Bataviſche Republik, und die andern Töchterſtaaten Frankreichs Antheil nehmen mußten, da beyde Mächte, bey allem Willen ſich zu ſchaden, die eine als Landmacht, die andere als Seemacht, wenig Berührungspunkte fanden, von ganz eigner Art; die Occupation des neutralen Hannovers, ohne daß in Regensburg vorher auch nur eine Anzeige deßwegen geſchah, oder die Stimme des Reichstags ſich erhob, entſchied ſo wenig als die leeren, wenn auch noch ſo großen, Demonſtrationen an den Ufern des Canals zu einer Landung; die vielmehr nur dazu dienten, das Brittiſche Volk unter die Waffen zu bringen. Es war faſt mehr ein Kriegszuſtand als ein Krieg zu nennen. Und wer mochte das Ende abſehen?

Beſetzung von Hannover unter dem General Mortier nach der Convention zu Sulingen 3. Juni; und der Capitulation zu Artlenburg 5. Juli.

33. Jedoch die nächſte, allgemein wichtige, Folge dieſes Kriegs war die Wiedererrichtung eines erblichen Throns in Frankreich, wozu die Conſularconſtitution nur den Uebergang hatte bahnen ſollen. Aber ſtatt des alten Königsthrons

throns erhob ſich ein Kayſerthron; ſtatt des legiti- men Herrſchers beſtieg ihn ein glücklicher Krieger; der ſo eben, aller Moral und Politik zum Trotz, ſeine Hände in das Blut eines Sproſſen des könig- lichen Hauſes getaucht hatte. Europa, ſeit lange nur an rechtmäßige Fürſten gewöhnt, ſollte an einem großen Beyſpiel lernen wie Tyrannen werden. 20. Mrz

Organiſches Senatusconſult 18. May 1804, wodurch, auf Antrag des Tribunats, der erſte Conſul zum Kay- ſer erhoben, und die Würde in ſeiner Familie für erblich erklärt ward. Stimmenſammlung, (die nicht Stimmenden werden für Bejahende angenommen;) und Erklärung der Annahme deſſelben durch die Nation; 6. Nov. Krönung und Salbung von Napoleon I. als Kayſer der Franzoſen durch Pius VII. 2. Dec.

Dritter Zeitraum.

Von der Errichtung des franzöſiſchen Kayſerthrons bis zu der Wiederherſtellung des Europäiſchen Staatenſyſtems durch ſeinen Fall; und der Begründung der Freyheit von America; von 1804–1815.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte des Europäiſchen Staatenſyſtems in dieſem Zeitraum.

Hiſtoire abregée des traités de paix, entre les puiſſances de l'Europe, depuis la paix de Weſtphalie; par feu Mr. de Koch. Ouvrage entiérement refondu, augmenté et continué juſqu'au Congrés de Vienne et aux traités de Paris de 1815 par F. Schoell, Conſeiller d'Ambaſſade de S. M. le Roi de Pruſſe près la cour de France. Paris. 1817. Vol. I—XIV. Wir können dieß, uns ſpäter zugekommene, ſehr lehrreiche, Werk ſtatt oben S. 222. erſt hier anführen. Die Bände 6—11. beziehen ſich auf den gegenwärtigen Zeitraum; die drey letzten umfaſſen die Geſchichte des Nördlichen Staatenſyſtems. In Verbindung mit dieſem Werke ſteht:

Recueil de piéces officielles deſtineés à detromper les Français ſur les événements qui ſe ſont paſſés depuis quelques années par Fred. Schoell. Paris. 1814. Vol. I—IX. 8. Die Sammlung beginnt mit dem Ruſſiſchen Feldzuge

Feldzuge 1812; umfaßt jedoch auch den Spaniſchen Krieg und die Händel mit dem Pabſt ſeit 1808.

Geſchichte Napoleon Bonaparte's von Friedr. Saalfeld; zweyte Ausgabe 1816. B. 1. 2.

1. Das Project einer Univerſalmonarchie, das öftere Schreckbild der frühern Perioden, war faſt in Vergeſſenheit gerathen, als daſſelbe in der Bruſt des Mannes ſich wieder erzeugte, der ſchon faſt die Hälfte des Weges, der zu dieſem Ziele führen konnte, zurückgelegt hatte. Wenn wir unter jener Benennung theils die unmittelbare, theils die mittelbare Herrſchaft über Europa verſtehn, ſo kann die Sache ſelbſt nicht mehr zweifelhaft ſeyn. Die Aufgabe für die Geſchichte dieſes Zeitraums iſt zu zeigen, wie weit, und durch welche Mittel, er auf dieſem Wege kam, bis das Schickſal, dazwiſchen tretend, den gemißhandelten Völkern ihre Freyheit wieder erkämpfen half.

2. Nie hatten noch einem Herrſcher in Europa ſolche Mittel zu Gebote geſtanden, als dem nunmehrigen Kayſer Napoleon. Seine Allgewalt im Innern war unbeſchränkt, da der Deſpotismus der Freyheit Alles geebnet hatte; das geſetzgebende Corps nach Schwächung, dann Aufhebung des Tribunats, ſtumm; der ſogenannte Er- 1807 Aug.
haltungs-Senat ein immer bereitwilliges Werk-

zeug

zeug der Tyranney; denn nicht in den todten Formen lebt die Freyheit! Nach außen ſtand das bis zum Rheine und über die Alpen erweiterte Frankreich, ſo wie die jetzt ſich ſo nennende Italieniſche
1805 17. Mrz Republik, bald in ein Königreich Italien unter Napoleons Scepter verwandelt, unter ſeiner unmittelbaren Herrſchaft; Spanien, Batavien, Helvetien, das übrige Italien und die Deutſchen Rhein-Staaten abhängig durch Bündniſſe oder Furcht; ein franzöſiſches Heer, durch Hannovers Beſetzung, in dem Herzen der Preußiſchen Monarchie und an Dänemarks Grenzen; Oeſtreich bedroht, ſo bald man wollte. Nur das ferne Rußland nebſt Schweden ſtand aufrecht da, aber ſeit Enghuien's Ermordung ſchon in finſterer Stimmung; und der Ocean war nicht zu bezwingen.

Abbrechung aller diplomatiſchen Verhältniſſe mit Frankreich von Seiten Rußlands 28. Aug. und Schwedens 7. Sept. 1804. Beyde verweigerten die Anerkennung der neuen Käyſerwürde.

3. Zwar ſchien die wiederholte feyerliche Verſicherung:
1804 27. Dec. Frankreichs Gebiet durch keine weitere Ländereinverleibungen zu vergrößern, die künftigen Grenzen zu beſtimmen; aber wer konnte weiter noch einer Verſicherung trauen, die, kaum gegeben,
1805 4. Jun. durch die Incorporation der Liguriſchen Republik auch ſchon gebrochen ward?

Die

Die inſultirende Sprache, die der neue Herrſcher in ſeiner Reichszeitung gegen fremde Fürſten führte, konnte wohl nicht dazu dienen die Gemüther für ihn zu ſtimmen. Iſt ſie im öffentlichen Leben nicht noch empörender als im Privatleben? Und wenn der neu errichtete Thron bald der wiederer-
richtete Thron Carl's des Großen hieß, ſo war 1804 Aug.
auch damit es ſchon ſattſam ausgeſprochen, daß in dem alten Staatenſyſtem Europas für ihn kein Platz ſey.

4. Unter dieſen Umſtänden ward in England
das Staatsruder zum zweytenmal William Pitt 1804
anvertraut. Wer mochte an ſeinem Beſtreben, eine 15. Mai
neue Verbindung gegen Frankreich zu bilden, zwei-
feln, wer ſeine alte Politik, und die neuen Ver-
hältniſſe kannte? Auch kam er dadurch nur den Wünſchen Napoleon's entgegen; der ſeine Armee nicht länger müſſig am Canal paradiren laſſen konnte. — Schon vorher Erweiterung des Krieges durch Theilnahme Spaniens, das ſeine ſchwan-
kende Neutralität bisher nur durch Subſidien an 1803
Frankreich hatte erkaufen können; und anfangende 30. Oct.
Drohungen gegen Portugal als partheyiſch für England.

Wegnahme der rückkehrenden Spaniſchen Galeonen mit ihren Schätzen vor Cadix 5. Oct. 1804. Kriegserklärung an England, nach vielen Verhandlungen, 12. Dec. Von England erwiedert 11. Jan. 1805.

Fr.

Fr. Gentz authentiſche Darſtellung des Verhältniſſes zwiſchen England und Spanien 1806.

5. Entſtehung der dritten Coalition gegen Frankreich. England ward der Mittelpunkt; eine allgemeine Erhebung Europas ſollte nach Pitt's Plan Frankreich auf ſeine alten Grenzen beſchränken; und die Unabhängigkeit der Staaten durch zweckmäßige Einrichtungen und Vertheilungen geſichert werden. Daß jedoch die Wiederherſtellung des alten Königshauſes dazu die nothwendige Bedingung ſey, wagte man nicht auszuſprechen. So weit lag ſie ſchon damals außer dem Gebiet der Wahrſcheinlichkeit!

6. Aber wenn gleich zum Theil zu Stande gebracht, konnte der Entwurf von Pitt doch nur halb ausgeführt werden; auch ruht noch auf der Bildung dieſer Verbindung ein Dunkel, das erſt die Zeit völlig wird aufklären können. Schloſſen auch Schweden, Rußland, Oeſtreich ſich an, ſo war dagegen Preußen, hartnäckig auf einer Neutralität beſtehend, die es bald ſelbſt am bitterſten zu bereuen Urſache hatte, nicht zu gewinnen. Und doch war, ohne Preußens Beytritt, faſt kein wirkſamer Angriff auf Frankreich möglich. Seine bloße Neutralität deckte ſchon vollkommen die ganze nördliche Hälfte des Franzöſiſchen Reichs.

Allianz

Allianz Englands mit Rußland 11. April; mit Schweden (das ſich ſchon 14. Jan. mit Rußland verbündet hatte;) 31. Aug. erweitert 3. Oct. 1805. Ein Ruſſiſch-Schwediſches Armee-Corps ſoll in Pommern landen. Wäre die Macht und der Verſtand von Guſtav IV. ſeinem Haß und ſeinem Starrſinn gleich geweſen, Napoleon hätte an ihm den furchtbarſten Gegner gehabt! Oeſtreich trat der Allianz zwiſchen England und Rußland bey 9. Aug. Brittiſche Subſidien und eine Macht von 500,000 Mann ſollten die Freyheit Europas wiederherſtellen; ohne doch Frankreich über ſeine innern Angelegenheiten irgend etwas vorzuſchreiben. Dagegen mußte Neapel durch den Tractat mit Napoleon 25. Juni den Einmarſch eines franzöſiſchen Truppencorps geſtatten; das nachher planmäßig zurückgezogen ward.

(Fr. Gentz) Fragmente aus der neuſten Geſchichte des politiſchen Gleichgewichts in Europa 1806. Leider! nur Fragmente eines nicht vollſtändig erſchienenen Werks. Mit einer Vorrede, in einer troſtloſen Zeit, mit Tacitus Feder geſchrieben.

7. Ausbruch des Kriegs, nach vergeblichen Unterhandlungen; und Störung des ganzen Plans der Alliirten durch den Angriff auf die Oeſtreichiſche Armee an der Iller, wo man einen Mack Napoleon gegenübergeſtellt hatte, noch ehe die Ruſſen ſich mit ihr vereinigen konnten. Nach ihrer Vernichtung binnen wenigen Tagen fiel der projectirte Angriffskrieg in Italien damit von ſelbſt weg; und verſtärkt auf ſeinem Zuge durch den Beytritt von Baden, Würtenberg und Bayern, konnte Napoleon ſich den Weg zu der Kayſerſtadt ſelber bahnen. 1805 Oct.

Capitu-

Capitulation von Ulm 17. Oct. nach welcher die übrigen Armeecorps, vereinzelt, faſt alle in Gefangenſchaft gerathen. — Rückzug der Italieniſchen Armee unter dem Erzherzog Carl, trotz des glücklichen Treffens bey Caldiero 30. Oct., bis zur Croatiſchen Grenze. — Einrücken der Franzoſen in Wien 13. Nov.

8. So fanden die jetzt ankommenden Ruſſen nur noch die Trümmern des Heers vor, mit dem ſie ſich hatten vereinigen ſollen; und nur ſchwach war der Beyſtand, den ihnen ihre Verbündeten an
2. Dec. dem blutigen Tage bey Auſterlitz in Mähren leiſten konnten. Als auch ſie ſich zurückziehen mußten, blieb dem gebeugten und verlaßnen Oeſtreich nur übrig die Bedingungen des Friedens anzunehmen, die ihm geboten wurden. Er ward nach kurzer Unterhandlung in Presburg abgeſchloſſen.

Bedingungen des Friedens zu Presburg 26. Dec. 1. Frankreich behält in Italien alle die Länder, die ihm ſchon einverleibt waren, oder nach franzöſiſchen Geſetzen verwaltet wurden. (Piemont, Parma und Piacenza). 2. Oeſtreich tritt Alles was es von Venedig erhielt, (alſo auch das vormals Venezianiſche Dalmatien, an das Türkiſche Reich grenzend,) an das Königreich Italien ab, und erkennt Napoleon als König dieſes Reichs. 3. Bayern und Würtenberg erhalten die Königswürde, mit voller Souverainität in allen ihren alten ſowohl als neuen Beſitzungen. 4. Oeſtreich tritt an Bayern ab: ganz Tyrol mit Vorarlberg und den Bißthümern Brixen und Trident; Burgau, Eichſtädt, Paſſau, Lindau, und mehrere Herrſchaften; auch fällt Augsburg an Bayern. 5. An Würtenberg und Baden die vorderöſtreichiſchen Länder, von denen Baden den größten Theil des Breisgau, die

Ortenau und die Stadt Coſtanz, Würtenberg das Uebrige, erhielt. 6. Oeſtreich bekommt Salzburg und Berchtolsgaden als Herzogthum; nebſt erblichem Hochmeiſterthum des (ſchon ſäculariſirten) Deutſchen Ordens; für einen ſeiner Prinzen; der Churfürſt von Salzburg wird von Bayern durch Würzburg als Churfürſtenthum entſchädigt. 7. Napoleon garantirt die Integrität der übrigen Oeſtreichiſchen Monarchie.

Unterhändler zu Presburg Talleyrand, und der Fürſt von Lichtenſtein nebſt Graf Giulay.

9. Der Presburger Friede war nur ein halber Friede, da Rußland im Kriegszuſtande blieb. Aber ein neuer Hauptſchritt zum Ziel der Univerſalherrſchaft war gethan. Oeſtreichs Macht war gebrochen; mit Tyrol und Venedig ſeiner Vormauern beraubt, war nur noch Sicherheit in der Treue ſeiner Völker. Die Staaten Süddeutſchlands jetzt enger an Frankreich gekettet; und mehr ſcheinbar als wirklich — wie gern hätte Bayern Tyrol für Würzburg entbehrt! — durch ſchlaue Vertheilung vergrößert. Mit der Gewohnheit der Ländertauſche hörte auch bald alle Sicherheit des Beſitzes auf; und die heiligſten Bande erſchlafften, welche bisher die Völker an ihre Fürſten, wie die Fürſten an ihre Völker knüpften!

10. Sofort erſtes Beyſpiel der Entthronung eines regierenden Hauſes durch eine bloße Proclamation, bey Neapel; und Anfang 27. Dec.

Xx zur

zur Gründung der Familienherrſchaft in Europa; durch Joſeph's, des ältern Bruders, Erhebung; und des adoptirten Stiefſohns Eugen Beauharnais Ernennung zum Vicekönig von Italien, während die Familie ſelbſt durch ein eignes Geſetz ihrem Haupt ſclaviſch untergeordnet ward.

Beſchuldigung der gebrochenen Neutralität gegen das geräumte Neapel, wegen geſchehener Landung eines Ruſſiſch-Engliſchen Corps aus Corfu; ſelbſt ungewiß ob mit oder gegen den Willen des Königs. Proclamation aus Schönbrun 27. Dec. 1805. "die Dynaſtie von Neapel habe aufgehört zu regieren." Occupation Neapels, und Einzug des neuen Königs Joſeph 25. Febr. 1806. zum König beyder Sicilien erklärt; indem der Hof von Neapel ſich nach Palermo zurückzieht. Die ſchmale Meerenge von Meſſina reichte hin, die Gewalt des Eroberers zu begrenzen. — Die Schweſtern wurden in Lucca, Piombino und Guaſtalla, verſorgt; welches letztere doch, kaum gegeben 30. März, auch ſchon wieder genommen wurde, um mit Parma und Piacenza 21. Juli 1805 Frankreich einverleibt zu werden; denn im Kleinen wie im Großen zeigte ſich die blinde Willkühr des Herrſchers.

11. Während jener Triumphe auf dem feſten Lande würde Europa's Freyheit auf dem Ocean erkämpft ſeyn, wäre ſie hier zu erkämpfen geweſen.
1805 Fbr. Die Züge kleinerer und größerer franzöſiſcher Escadren nach Oſt- und Weſtindien, die England nicht hindern konnte, waren ohne bleibenden Erfolg; die zurückgegebenen Colonien fielen faſt ohne Widerſtand

derſtand wieder in die Hände der Britten; und der Tag bey Trafalgar, ein doppelter Sieg durch den ruhmvollen Tod von Nelſon, vernichtete beynahe die Franzöſiſch-Spaniſche Seemacht mit Einem Schlage, und alle darauf gebaute Projecte! 21. Oct.

Einnahme von Surinam 29. Apr. 1804. Gorées 8. März, des Caps 18. Jan. 1806. Jedoch von dort aus vergeblich verſuchte Eroberung von Buenos Ayres 2. Juli 1806; und nach der Vertreibung 12. Aug. vergeblich wiederholt Jul. 1807.

12. Die Boten jener Niederlagen, wodurch die dritte Coalition ſich auflöſete, fanden ihren Stifter auf dem Todtenbette. Arm und verſchuldet, (er hatte über das Vaterland und über Europa nie an ſich gedacht) und mit gebrochnem Herzen ſtarb der Mann, der bis zum letzten Athemzuge die Stütze der Freyheit blieb! Er hinterließ keinen Erben ſeiner Größe; aber eine Schule, die ſeine Grundſätze eingeſogen hatte; um dereinſt zu ſiegen. Und wenn gleich ſein Gegner ſein Nachfolger ward, ſo ſollte doch ſeine kurze Verwaltung nur dazu dienen, die Politik ſeines Vorgängers zu rechtfertigen.

Tod von William Pitt 23. Jan. 1806. — Miniſterium von Grenville und Fox, aus verſchiedenen Elementen zuſammengeſetzt. Anknüpfung von Unterhandlungen mit Frankreich ſeit Febr. die bald lehrten, daß der Mann des Volks darum nicht der Mann des Staats iſt. — Weigerung Napoleon's mit England und Rußland

gemeinſchaftlich zu unterhandeln 1. April. Und nach bewilligter Separatverhandlung wieder Streit mit England über die Grundlage des Friedens, das *uti poſſidetis*; und Abbruch der Verhandlungen mit Rußland, nach nicht erfolgter Beſtätigung des Vertrags von Oubril vom 20. Juli. Mit dem Tode von Fox 13. Sept. verſchwand auch alle Hoffnung zu einem Frieden, der kaum ein elender Waffenſtillſtand geweſen wäre. — Ob Pitt oder Fox der größere ſey? ſtreitet man noch in England. Was wäre aus Europa geworden, hätte ein Fox an der Stelle von Pitt geſtanden! Aber der ſtete Vertheidiger der ſcheinbar oder wirklich liberalen Ideen behält immer ſein Publicum; während der wahrhaft große Miniſter zu groß für die Popularität iſt.

Speeches of the right honorable Charles James Fox in the Houſe of Commons. VI Voll. London. 1815. Auch an lobpreiſenden Biographen fehlt es Fox nicht; während der größte Staatsmann ſeiner Zeit noch keinen ſeiner würdigen Lebensbeſchreiber gefunden hat. Wie viel für die Geſchichte iſt mit Pitt begraben worden!

13. Gleichſam als wiſſe man nicht, was auf dem Continent vorgehe, hatte der ſterbende Fox noch um den Frieden unterhandelt. Die Folgen des Presburger Vertrags hatten ſich ſchnell und furchtbar für Europa entwickelt; und die Binde ward bald denen von den Augen geriſſen, die gewähnt hatten, gegen den mit Neutralität zu beſtehen, der keine Neutralität wollte; und auf dem Gange zu ſeinem Ziel keine wollen konnte. Preußen ſtand ihm jetzt geradezu im Wege; ſchon während des Kriegs war ſeine Neutralität

durch

durch den Zug franzöſiſcher Heerhaufen mitten durch eine ſeiner Provinzen zum Geſpött gemacht. Und die Verhandlungen nach dem Frieden, indem man Preußen für mehrere ſeiner Provinzen in Hannover das Gewand des Neſſus aufdrang, umſtrickten es ſo, daß ſein Fall ſchon vor dem Kampf vorauszuſehn war.

Anfang der Händel mit Preußen, durch Bernadotte's eigenmächtigen Zug von Hannover zur Donau durch Anſpach, Oct. 1805. Rüſtungen Preußens während bey Ulm und Auſterlitz der Krieg ſchon entſchieden ward. Friedliche Sendung von Haugwitz nach Wien, der, erſt nach der Schlacht bey Auſterlitz Gehör erhaltend, einen Vergleich ſchloß 15. Dec. zufolge dem die Ruhe des Nördlichen Deutſchlands peremtoriſch dadurch erkauft werden ſollte, daß 1. Preußen die Provinzen Anſpach, das noch übrige Cleve und Neufchatel, an Frankreich überließ; und dagegen 2. Hannover in Beſitz nehmen ſollte. — In die Mitte geſtellt zwiſchen Annahme des Tractats und den Krieg, ward der gerechte Sinn des Königs noch tiefer dadurch gekränkt, daß er die erklärte proviſoriſche Beſetzung Hannovers 26. Jan. 1806 durch einen Supplementar-Tractat 9. März in eine definitive verwandeln mußte. Nächſte Folgen davon: Kriegserklärung von England 20. April; und Wegnahme der Preußiſchen Handelsſchiffe; und ſelbſt ein Kriegszuſtand mit Schweden, da Guſtav IV. das für Hannover beſetzte Lauenburg nicht räumen wollte. Endliche Ausgleichung mit ihm 22. Aug.

14. Die von Preußen erzwungenen Abtretungen wurden ſofort zur Erweiterung der Familienherrſchaft benutzt. Dem Schwager des

Kayſers Joachim Murat ward Cleve und Berg als Großherzogthum gegeben; Bayern, durch die
1806 Vermählung des Vicekönigs in das Familienintereſſe
14. Jan. gezogen, erhielt Anſpach für Berg; Neufchatel als Fürſtenthum der Buſenfreund und ſtete Begleiter des Kayſers Marſchall Berthier. Welchem Fürſten mußte nicht bange auf ſeinem Throne werden, wenn er die ſtets wachſende Reihe der noch zu Verſorgenden überſah?

Ernennung von Murat zum erblichen Großherzog von Cleve und Berg 23. März: "Zur Bewachung der Gren„zen des Reichs." Von Berthier zum erblichen Fürſten von Neufchatel 3. März. Auch der Churerzkanzler verſchmähte es nicht, unaufgefordert den Stiefoheim des Kayſers, Cardinal Feſch, zu ſeinem Nachfolger als Coadjutor zu ernennen 28. May.

15. Aber einen noch wichtigeren Zuſatz erhielt dieſe Familienherrſchaft in eben dieſer Zeit durch die Umformung der Bataviſchen Republik in ein Königreich. Ein bloßes Decret — nachdem man darum hatte bitten müſſen — reichte hin, die Republik zu vernichten, und auf ihren Trümmern einen neuen Thron für einen jüngern Bruder des Kayſers, Ludwig, zu errichten; für die einſt bey dem Attentat von Ludwig XIV. halb Europa die Waffen ergriffen hatte; ohne daß jetzt auch nur Eine Stimme ſich dagegen erhob.

Vorbe=

Vorbereitet war dieſe Umformung ſchon durch die Veränderung vom 29. April 1805, durch welche in einem ſogenannten Rathspenſionair — faſt ſchien es ein Spott mit dem unglücklichen Staat zu ſeyn — ein Chef an die Spitze geſtellt wurde. Vorläufiger Vertrag 24. May 1806; und Promulgation der Königlichen Verfaſſung 10. Juni; nach dem Muſter der franzöſiſchen; wodurch Ludwig Bonaparte zum erblichen König von Holland, aber mit fortdauernder Unterordnung unter das Familienſtatut, erklärt wurde. So war die Abhängigkeit mehr als nöthig geſichert!

16. Nach ſolchen Vorſchritten ſchien zu der Univerſalherrſchaft nicht viel mehr als nur ein Nahme zu fehlen; und laut hörte man jezt von dem Foederativſyſtem — andere nannten es das Gravitationsſyſtem — reden, das an die Stelle des Syſtems des Gleichgewichts treten müſſe. Man ſprach weniger von der großen Nation, deſto mehr von dem großen Reich. Ein Schluß des Senats hatte dem Herrſcher ſchon den Beynahmen des Großen beygelegt; und indem die 1806
Schmeicheley ſelbſt die Religion mißbrauchte, machte 26. Jan.
die Feyer des Tags des heiligen Napoleon's es 15. Aug.
begreiflich, wie einſt in Rom Tyrannen unter die Götter verſezt werden konnten.

Entſtehender Unterſchied zwiſchen Frankreich, (la France) und franzöſiſchem Reich (empire français). Es iſt nicht weniger intereſſant die hieran geknüpften und ſich allmählig entwickelnden Ideen zu verfolgen, wie einſt bey den Sociis Populi Romani.

20. Und doch war noch Manches wegzuräu-
men übrig. War auch das Deutſche Reich nur
noch eine Form, ſo war von dem alten Centralſtaat
Europas doch auch ſelbſt die Form beſchwerlich,
weil ſie neue Einrichtungen hinderte. Die Ge-
ſchichte ſollte ein neues Beyſpiel geben, wie Staa-
ten ſich überleben! Eine bloße Erklärung des neuen
Gewaltherrn an den Reichstag, daß er das Deut-
1806 ſche Reich nicht länger anerkenne, reichte hin, das
1. Aug tauſendjährige Gebäude umzuſtürzen! Die frey-
willige *Niederlegung der Deutſchen Wahl-*
6. Aug. *krone* von Seiten Oeſtreichs (ſie war im voraus
gegen eine *Oeſtreichiſche erbliche Kayſer-*
krone vertauſcht;) war davon die Folge. Nur
in dem Gemüth der Deutſchen lebte noch der Deut-
ſche Kayſer fort!

21. Aber nicht blos das Reich, auch, wo möglich, der *Nahme der Deutſchen*, denn ſelbſt dieſen haßte Er, ſollte verſchwinden. Auf den einſtürzenden Trümmern des alten Gebäudes ſtand ſchon ſofort ein neues aufrecht; deſſen erſte Urheber ihre Nahmen nicht der Nachwelt haben verrathen wollen. Zugleich mit jener Erklärung ward auch ſchon die von mehrern Fürſten des ſüdlichen Deutſchlands dem Reichstag übergeben, daß ſie unter dem Nahmen eines *Rheiniſchen Bundes*, von der alten

alten Verbindung ſich losſagend, eine neue geſchloſſen hätten; deren Protector Napoleon ſey.

Errichtung und Unterzeichnung der Rheinbunds-Acte 12. Juli durch Bayern, Würtenberg, Baden, Berg, den Churerzkanzler, Heſſendarmſtadt, Naſſau-Uſingen und Naſſau-Weilburg, Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, Salm-Salm und Salm-Kyrburg, Iſemburg, Aremberg, Lichtenſtein und den Graf von der Leyen; ſeltſam zuſammengeſetzt; aber die drey vorletzten ungefragt; der letzte — Verwandter des Churerzkanzlers. Die unterzeichneten Miniſter können deßhalb nicht ſämmtlich als erſte Urheber angeſehen werden. Erklärung der Unterzeichneten am Reichstage 1. Aug. Wenn nachmals allmählig, mit Ausnahme Oeſtreichs, Brandenburgs, der Braunſchweigiſchen Häuſer und Churheſſens, (Schwediſch-Pommern und Hollſtein wurden, jenes mit Schweden, dieſes mit Dänemark, vereinigt; 9. Sept. 1806.) die ſämmtlichen Deutſchen Fürſten hinzutraten, ſo kann dieß nicht mehr als freywilliger Beytritt betrachtet werden; es blieb das einzige Mittel zur Rettung.

22. Dieſe neue Verbindung war um ſo empörender, da ſie zugleich das Todesurtheil vieler kleiner Fürſten und auch freyer Städte war, die, jene mediatiſirt, dieſe occupirt wurden. So galt nur noch das Recht des Stärkern; und hätte ſich dieſes nicht bald in das Recht des Stärkſten auflöſen müſſen? Empörend war die Sache, noch empörender die Behandlung der Mediatiſirten von mehr wie Einem ihrer neuen Beherrſcher!

Die Vergrößerungen geſchahen theils durch wechſelſeitige Abtretungen nach dem Arrondirungsſyſtem, theils durch

Einziehung der preisgegebenen Deutſchen Ordensgüter; theils durch die Mediatiſirungen. Der Churerzkanzler ward in einen Fürſten Primas verwandelt; und trug Frankfurt mit ſeinem Gebiet davon; während Nürnberg an Bayern fiel. Die Churhüthe wurden abgelegt; aber aus Fürſten wurden Herzöge, aus Herzögen Großherzöge, und aus einem Grafen ein Fürſt!

26. Auch zeigte es ſich bald, daß dieſer ſogenannte Bund keine Verbindung, ſondern nur eine Anknüpfung an den Protector, blos zu ſeinen Zwecken ſeyn ſollte. Die Pflichten gegen ihn, die Theilnahme an allen ſeinen Kriegen und die dafür zu machenden Leiſtungen, wurden auf das ſtrengſte beſtimmt und vollzogen; aber von dem Bundestage, der zu Frankfurt in zwey Kammern, der der Könige und der Fürſten ſich verſammlen ſollte, iſt *nie* weiter als in der Bundesacte die Rede geweſen. Dafür lohnte der Protector mit dem Zauberworte der Souverainität; ein Spottnahme für Untergeordnete; aber von einigen widerrechtlich gebraucht zu der Zertrümmerung der Verfaſſungen ihrer Staaten, und der rechtlichen Verhältniſſe gegen ihre Völker; um welche ſich der Protector nicht kümmerte. Die Tyranney des Höhern iſt gewöhnlich eine Anweiſung auf das Gleiche für den Niedern.

Souverainität in Beziehung auf das Aeußere, bezeichnet die Unabhängigkeit eines Staats von andern, und braucht nicht erſt gegeben zu werden, weil ſie zum Weſen jedes Staats als Staat gehört. Hatten dieſe die Rheinfürſten

fürſten im Verhältniß gegen ihr Oberhaupt? — In Beziehung auf das Innere bezeichnet ſie aber nur den Beſitz der höchſten ausübenden Gewalt; keineswegs aber das Alleinrecht der Geſetzgebung ohne Zuziehung der Nation. Und *wenn* ſie ſelbſt dieſes bezeichnete, — woher hatte der Protector das Recht dieſes zu verleihen?

21. Aber zu dem Ziel der Univerſalherrſchaft war durch die Errichtung des Rheinbundes ein neuer großer Schritt geſchehen. Nicht nur konnte kein Bund *gegen* Frankreich in Deutſchland mehr zu Stande kommen; mit eiſernen Banden war oder wurde auch jeder Deutſche Staat, vereinzelt, jetzt an Frankreich geknüpft. So war der Sturz des nun ſo gut wie iſolirten *Preußens* vorbereitet. Konnte Napoleon in Deutſchland herrſchen, ſo lange dieſe Macht noch aufrecht ſtand?

Die Errichtung des Rheinbundes ohne Vorwiſſen Preußens, das am meiſten dabey intereſſirt war, war ſchon eine Beleidigung; die Einladung einen *Nordiſchen Bund* in Deutſchland dagegen zu errichten, ſchien faſt ein Spott zu ſeyn. — Die Einverleibung Weſels 29. Juli, die Wegnahme von Eſſen und Werden, die Mißhandlung des Prinzen von Oranien — waren eben ſo viele Herausforderungen; während franzöſiſche Heerhaufen mitten im Frieden halb Deutſchland beſetzt hielten. Aber die Gewißheit, daß in den Unterhandlungen mit England Frankreich ſich erboten habe, das Preußen ſo eben aufgedrungene *Hannover* wieder zu nehmen, brachte den Entſchluß zum Kriege zur Reife. — Nach Abbrechung der Unterhandlungen durch Knobelsdorf in Paris *Preußiſche Kriegserklärung* 8. Oct. 1806.

25. Gefahrvolle Lage Preußens beym Ausbruch des Kriegs nach außen und im Innern. Die ganze Stärke des Staats ruhte, bey gänzlicher Trennung des Wehr- und Bürgerſtandes, auf einem wenig geübten Heer, unter einem Feldherrn der ſich ſchon ſelbſt überlebt hatte. Nach außen ohne Verbündete, als Rußland, deſſen Heere fern waren; und Sachſen, halb erzwungen; während Heſſen ſich einbildete neutral bleiben zu können. Entzweyt nicht blos mit England, ſondern auch den Fürſten des Rheinbundes. So war es in den entſcheidenden Tagen auf ſich ſelbſt reducirt, gegen eine faſt das doppelte betragende Uebermacht. Aber ſo tief war durch Eine Schlacht doch noch in der neuern Zeit kein Reich geſtürzt worden, *als* Preußen durch die bey Jena und Auerſtädt! In wenig Wochen waren ſeine ſämmtlichen Provinzen bis zur Weichſel mit den Feſtungen in den Händen des Feindes; und ſelbſt jenſeit des Stroms fand das königliche Haus nur eine Zuflucht unter Ruſſiſchem Schutz!

Zuſammenziehung des preußiſchen Heers in Thüringen unter dem Befehl des Herzogs von Braunſchweig Sept. und Oct. Schlacht und gänzliche Niederlage bey Jena und Auerſtädt 14. Oct. — Flucht und Auflöſung des Heers, das theilweiſe in die Gefangenſchaft fiel, und Tod des ſchwer verwundeten, noch aus ſeinen eignen Landen verjagten, Herzogs zu Ottenſen; 10. Nov. Unglaubliche Uebergabe der Feſtungen (nur Colberg und Graudenz ausgenom-

genommen) ſogar Magdeburgs 4. Nov., ſelbſt dem Feinde unerwartet! Separatfriede und Allianz mit Sachſen zu Poſen 11. Dec.; das, zum Königreich erhoben 20. Dec., dem Rheinbunde beytrat. Dagegen: Ueberfall und Verjagung des Churfürſten von Heſſen 1. Nov. — zum Lohn ſeiner Neutralität; — und Occupation ſeiner ſämmtlichen und der Hannöverſchen und Braunſchweigiſchen Länder nebſt den Hanſeſtädten. "Die Häuſer Heſſen-Caſſel „und Braunſchweig haben aufgehört zu regieren."

26. Mit Preußen war die Vormauer Rußlands gefallen; nach deſſen Grenzen den Sieger noch ein andres Project zog, die Wiederherſtellung Polens; in dem Rußland vielleicht ein Wächter an die Seite geſetzt werden konnte. Die Errichtung einer Polniſchen Legion (oben S. 612.) hatte gezeigt, daß dieß Land von Anfang in dem Geſichtskreiſe des Gewaltherrn lag; aber die unvermeidliche Beleidigung dreyer Hauptmächte bey voller Ausführung des Plans machte ihn behutſamer wie ſonſt; ſo daß es, bey erfolgtem Aufſtande, auch dießmal nur bey einer theilweiſen Wiederherſtellung blieb.

Aufruf an die Polen, unter dem gemißbrauchten Nahmen Koſciuſkos 1. Nov. — Verbreitung des Aufſtandes in dem Preußiſchen Polen; und Bildung eines Hülfsheers.

27. So war, wie durch einen Zauberſchlag, der Krieg von den Ufern der Saale an die Ufer der Weichſel verſetzt; und Rußland, das ſich ohnehin

hin in einen Krieg mit der **Pforte** geſtürzt hatte, (ſ. **unten**) mußte jetzt ſeine Grenzen vertheidigen. Alt-Preußen wurde der Schauplatz eines verwüſtenden Kriegs; und wenn ſich darin Ruſſiſche Tapferkeit erprobte, ſo ſah man doch auch wie ſchwer es dieſer Macht wird, **große** Truppenmaſſen außerhalb den Grenzen auf Einen Punkt zuſammenzubringen. Das ſo wichtige **Danzig** vermochte man nicht zu entſetzen.

Nach mehreren blutigen Gefechten bey **Pultusk** u. a. die Hauptſchlacht bey **Preußiſch-Eylau** 8. Febr. 1807. Blieb ſie gleich unentſchieden, ſo führte ſie doch den Fall des tapfer vertheidigten **Danzigs** herbey 24. May. Wiederum, nach mehreren Treffen, die zweyte Hauptſchlacht bey **Friedland** 14. Juni. Einnahme von Königsberg; und Rückzug der Ruſſiſch-Preußiſchen Armee über den Niemen. Nur in der letzten Stadt des Reichs, in Memel, blieb dem Preußiſchen Königshauſe noch ein Zufluchtsort!

28. Die Schlacht von Friedland führte zu einem **Waffenſtillſtand**, und bald zu einem **Frieden**, deſſen Motive noch weitere Aufklärungen erfordern. Nach einer perſönlichen Zuſammenkunft der beyden Kayſer auf der Mitte des Niemen, ward er zu **Tilſit** abgeſchloſſen. Es bedurfte noch, ſcheint es, erſt der eignen Erfahrung, daß kein Nachgeben die Freundſchaft des Eroberers gewinnt.

Waffen-

Waffenſtillſtand zwiſchen Rußland und Frankreich 21. Juni; während Preußen, ſich ſelbſt überlaſſen, erſt den ſeinigen 25. Juni ſchließt. — Zuſammenkunft der beyden Monarchen auf dem Niemen 25. Juni. Abſchluß des Friedens zwiſchen Rußland und Frankreich zu Tilſit 7. Jul. 1. Beſtimmung der an Preußen zurückzugebenden Provinzen. 2. Rußland erkennt das Herzogthum Warſchau an; beſtehend aus dem bisherigen Südpreußen, und einem Theil von Weſtpreußen, unter der Herrſchaft des Königs von Sachſen. 3. Danzig wird wieder für eine freye Stadt erklärt. 4. Ein Theil von Neu-Oſt-Preußen, das Gouvernement Bialyſtock, wird an Rußland abgetreten. 5. Rußland erkennt Joſeph Bonaparte als König von Neapel, Ludwig Bonaparte als König von Holland; (dem es auch die Herrſchaft Jever abzutreten verſpricht;) Hieronymus Bonaparte als König des neuerrichteten Königreichs Weſtphalen an. 6. Rußland erkennt gleichfalls den Rheinbund an; nicht nur nach ſeinem jetzigen Umfang und Beſtandtheilen; ſondern auch ſeine künftigen Erweiterungen, nach bloßer davon gemachter Anzeige! 7. Wechſelſeitige Garantie ihrer beyderſeitigen eignen Staaten, und der ihrer Verbündeten, die in dem Tractat begriffen ſind. 8. Rußland ſchließt ſogleich einen Waffenſtillſtand mit der Pforte; zieht ſeine Truppen aus der Moldau und Walachey, die auch von den Türken unbeſetzt bleiben; und nimmt die Vermittelung von Napoleon an. 9. Napoleon nimmt die Vermittelung Rußlands zu einem Frieden mit England an; unter der Vorausſetzung, daß auch England binnen einem Monat nach Auswechſelung des gegenwärtigen Tractats ſie annimmt. 10. In einem geheimen Artikel (Moniteur 8. Juli 1812) verpflichtet ſich Rußland, im Fall England nicht unter Anerkennung der Freyheit der Meere den Frieden annehmen will, gemeinſchaftliche Sache mit Frankreich zu machen; die Höfe von Copenhagen, Stockholm und Liſſabon, gleichfalls dazu aufzufordern; und England den Krieg zu erklären.

Unter-

Unterhändler des Ruſſiſchen Friedens zu Tilſit Talleyrand und der Fürſt Kurakin.

29. Der Friede mit Preußen, erſt zwey Tage ſpäter geſchloſſen, durch den etwa die Hälfte der Monarchie, gleichſam als ein Gnaden-Geſchenk, zurückgegeben ward, ſetzte dieſen Staat ſchon nach ſeinem Umfange und materiellen Kräften zu einem Staat des zweyten Ranges herab. Und doch war dieſer Länder-Verluſt ſelbſt noch nicht das größte Unglück. Der im Frieden aufgelegte Druck, und die ſchnödeſte Behandlung, die nur der übermüthige Sieger ſich erlauben kann, ſchien — wenn man ihnen ſonſt einen Zweck beylegen will, — den Verdacht zu rechtfertigen, man wollte nur einen Aufſtand der Verzweifelung, um — wie in Venedig, Neapel und anderwärts — das halbe Werk vollenden, und erklären zu können "das „Haus Brandenburg habe aufgehört zu regieren." Schlägt einem edlen Volke die moraliſche Herabwürdigung nicht noch tiefere Wunden als die politiſche? Oder mußte dieß erſt geſchehen, um es Allen fühlbar zu machen: das Leben ſey der Güter höchſtes nicht?

Friede zu Tilſit zwiſchen Frankreich und Preußen 9. Jul. 1. Preußen erhält zurück die nicht abzutretenden Länder. 2. Preußen tritt ab und überläßt der Diſpoſition des franzöſiſchen Kayſers a. Alle ſeine Beſitzungen zwiſchen Elbe und Rhein ohne Ausnahme. b. An Sachſen

Sachſen den Cotbuſſer Kreis. c. Alle ſeit 1772 von Polen acquirirten Provinzen; (ganz Südpreußen; und einen Theil von Weſtpreußen und Neu-Oſt-Preußen), woraus das Herzogthum Warſchau gebildet und dem K. v. Sachſen übergeben wird. d. Die Stadt Danzig mit ihrem Gebiet. 3. Preußen erkennt Joſeph Bonaparte als König von Neapel, Ludwig B. als König von Holland; und Hieronymus B. als König von Weſtphalen an; ſo wie auch die Bildung dieſes Königreichs aus abgetretenen Preußiſchen und andern Ländern. 4. Alle Preußiſchen Häfen und Länder ſollen bis zum künftigen Frieden der Brittiſchen Schifffahrt und Handel verſchloſſen bleiben. 5. Alle Summen und Gelder, die von Privatperſonen oder Stiftungen in den zurückgegebenen Provinzen, oder von Preußiſchen Stiftungen oder Unterthanen in den abgetretenen Provinzen belegt ſind, verbleiben ihren Eigenthümern. 6. Ueber die Zurückgabe und Räumung der Provinzen und Feſtungen ſoll eine eigne Convention das Weitere beſtimmen. — Abſchluß dieſer Convention zu Königsberg 12. Jul. Verſprochene gänzliche Räumung des Preußiſchen Gebiets bis 1. Oct. aber unter Abtragung aller ſeit 1. Nov. 1806 aufgelegten und noch rückſtändigen Contributionen. — Aber dieſe wurden ſtatt 19 Mill. Franken nach Preußiſcher, auf 112 Mill. nach Franzöſiſcher Rechnung feſtgeſetzt; ſelbſt dieſe nach langer Unterhandlung und unerhörtem Druck — (durch eine Convention mit Sachſen 10. May 1808 zu Bayonne ward ſelbſt das Preußiſche Privateigenthum in dem abgetretenen Polen für eine Zahlung an Frankreich von 20 Mill. — an Sachſen preisgegeben;) — willkührlich wieder auf 140 Mill. geſteigert; 8. Sept. 1808. Und als von dieſen bereits 120 Mill. abgetragen waren, dennoch die Räumung nur unter Vorbehalt der Beſetzung und Verproviantirung dreyer Feſtungen, Stettins, Cüſtrins und Glogaus, auf Preußiſche Koſten 3. Nov. bewilligt. Das freye Danzig behielt außerdem eine franzöſiſche Beſatzung. — Und dennoch

noch mitten in dieſem öffentlichen Elende, — Gründung der Univerſität zu Berlin für den Verluſt von Halle. So hoch ſteht Geiſtesbildung in den Augen eines Deutſchen Staats! — Der Friede Preußens mit England war bereits 28. Jan. 1807 zu Memel abgeſchloſſen, gegen Aufgabe aller Anſprüche auf Hannover.

30. Der Friede zu Tilſit beſtimmte zugleich, jedoch auf ſehr verſchiedne Weiſe, die politiſchen Verhältniſſe mit der Pforte und Schweden. Er gab jener den Frieden und eine ſchon verlohrne Provinz zurück; er brachte dieſem erweiterten Krieg; und bald nachher den Verluſt faſt der Hälfte ſeines Gebiets.

Durch die Brittiſche Herrſchaft im Mittelmeer, die Beſetzung Corfus durch Ruſſiſche Truppen, und den Aufſtand und Freyheitskrieg der von ihnen begünſtigten Servier unter ihrem Heldenanführer Czerni Georg ſeit 1801 auf der Einen, und der Nachbarſchaft Frankreichs durch Dalmatiens Abtretung (oben S. 688.) auf der andern Seite, war die Lage der Pforte in den Augen Aller, nur in ihren eignen nicht, um vieles ſchwieriger geworden. Sendung des Generals Sebaſtiani 1806 und Forderung die erneuerte Verbindung (30. Dec. 1805) mit Rußland und England aufzulöſen 16. Sept.; und ſteigender Einfluß im Divan. Zuvorkommen Rußlands; und Beſetzung der Moldau; Nov. Kriegserklärung der Pforte an Rußland 7. Jan. 1807. Aber unglückliche Seeſchlacht bey Lemnos 1. Juli; von den Ruſſen jedoch nicht weiter benutzt. Auch eine Engliſche Flotte war zum erſtenmal, jedoch vergeblich, vor Conſtantinopel erſchienen, 20. Febr. — In Folge des Friedens von Tilſit Waffenſtillſtand zu Slobozia 24. Aug. und Räumung der Moldau. — Die Verhältniſſe Frankreichs

mit

mit Schweden nach Aufkündigung des ſchon geſchloſſenen Waffenſtillſtandes in Pommern zu Schlatkov 3. Juli (zur unglücklichſten Stunde!) blieben feindlich; und ſollten bald auch zum Kriege mit Rußland führen.

31. Nach ſolchen Friedensſchlüſſen ſchien die Univerſalherrſchaft auf dem Continent unſers Welttheils hinreichend gegründet. Rußland, ſeinem Einfluß auf denſelben ausdrücklich entſagend, ſchien ihm nicht mehr anzugehören; an ſeiner Grenze im Herzogthum Warſchau einen nach Vergrößerung ſtrebenden Rival; Preußen darniedergeworfen und zertreten, Oeſtreich gedemüthigt; Deutſchland durch Erweiterung des Rheinbundes und Gründung des ſogenannten Königreichs Weſtphalen auf Koſten Preußens, Hannovers, Heſſens, und Braunſchweigs an Frankreich gekettet; auf den Thronen von Holland und Italien franzöſiſche Fürſten; Spanien verbündet; von den Pyrenäen bis zur Weichſel franzöſiſche Herrſchaft, franzöſiſches Recht, und mitten im Frieden, franzöſiſche Heere — wo ſchien noch eine Hoffnung übrig zu ſeyn, wenn ſie es nicht in Britannien war?

Decret zur Gründung des K. Weſtphalen 18. Aug. 1807, nachmals vergrößert durch das übrige Hannover Febr. 1810. Vorbehalt der Hälfte der Domainen; ſämmtlich nebſt den Kloſtergütern zu Dotationen franzöſiſcher Officiere gemacht.

32. Aber auch gegen Britannien ſollte ein neuer und größerer Sturm ſich erheben. Der Friede von Tilſit hatte Rußland — wer hätte es erwartet! — nicht blos zum Zuſchauer, ſondern auch durch die geheimen Artikel im voraus zum Theilnehmer daran gemacht. Man rechnete auf den freywilligen oder gezwungenen Beyſtand von Dänemarks Seemacht. Aber England kam zuvor; und die durch Copenhagens Bombardement erzwungene Auslieferung der Däniſchen Flotte, gab England einen Zuwachs an Sicherheit, wenn auch keinen Zuwachs an Ruhm.

Die Uebertragung der Vermittelung von Rußland im Tilſiter Frieden, (deren Erfolg ſich leicht vorausſehen ließ) hatte ſie einen andern Zweck als Rußland und England zu entzweyen? — Die verweigerte Mittheilung der geheimen Artikel (die man dennoch auf andern Wegen erfuhr) konnte kein Vertrauen zwiſchen beyden Staaten aufkommen laſſen; und wenn in einem ſolchen Zeitpunkt dennoch verhältnißmäßig kleine Motive, wie verweigerte Anleihen oder verlangte Handelsbewilligungen auf der einen oder andern Seite wirkten, ſo war es einer der Augenblicke, den die Politik nur zu bald bereuet. — Der Angriff auf Copenhagen, der Triumph der franzöſiſchen Argliſt, brachte den Krieg zum Ausbruch. Kriegserklärung Rußlands an England 7. Nov. 1808. — Eine Allianz Dänemarks mit Frankreich, die dieſem den Weg nach Schweden öffnen ſollte, war davon gleichfalls die Folge 31. Oct. 1807.

33. Und doch war es zu klar, daß auch die Verbindung mit Rußland das unangreifbare

England

England nicht durch offne Gewalt würde zum Frieden zwingen können. So ſollte es auf einem andern Wege geſchehen, und das Continentalſyſtem, wie man es nannte, — die gänzliche Ausſchließung Englands von allem Handel und aller Communication mit dem Continent — ward aufgeſtellt. War gleich die Idee ſelbſt keineswegs neu, ſo ward ſie es doch durch den Umfang und durch die Art der Ausführung. Die praktiſche Tyranney zeigte ſich hier bey dem Duanen- und Spionen-Weſen in ihrer ganzen Scheußlichkeit; indem jedoch der Gewaltherr dadurch mit der Natur ſelber in Streit gerieth, die den Austauſch der Erzeugniſſe aller Zonen will, begann er einen Kampf, deſſen letzter Ausgang für den denkenden Beobachter nicht zweifelhaft ſeyn konnte.

Die Idee des Continentalſyſtems kam von America herüber (oben S. 495.); ihre Aufſtellung in dem Umfange war aber eine Folge und zugleich ein Beweis der gegründeten Univerſalherrſchaft. Erſte Grundlage deſſelben durch das Decret von Berlin 21. Nov. 1806 als Fundamentalgeſetz des Reichs bis England das Franzöſiſche Seerecht anerkennt; wodurch 1. Die Brittiſchen Inſeln in Blokadezuſtand erklärt wurden. 2. Jeder Engliſche Unterthan auf dem feſten Lande Kriegsgefangener iſt. 3. Aller Handel mit Engliſchen Waaren verboten; und alle Producte ſeiner Fabriken und Colonien confiſcirt werden. 4. Kein Schiff aus einem Brittiſchen Hafen oder ſeinen Colonien zugelaſſen wird. Dagegen Brittiſche Cabinetsordre 7. Jan. 1807, die jedem Schiffe das Einlaufen in einen franzöſiſchen, oder unter Frankreichs Einfluß ſtehenden

Hafen bey Strafe der Wegnahme verbot. Hierauf Decret von Warſchau 25. Jan. 1807. Confiscation aller Engliſchen Waaren in den eben beſetzten Hanſeſtädten (ohne Rückſicht des Eigenthümers). Erwiedert 11. März durch ſtrenge Blokade der Elbe und Weſer; und die Cabinetsordre 11. Nov. Blokade aller Häfen von denen die Brittiſche Flagge ausgeſchloſſen ſey; und Wegnahme aller dahin gehenden Schiffe, wenn ſie nicht in einem Brittiſchen Hafen eingelaufen und eine Abgabe bezahlt hätten. Hierauf: Decret von Mayland 17. Dec. 1807 wodurch jedes Schiff, das ſich dieſen unterwerfe, für denationaliſirt und gute Priſe erklärt wurde. So mußte alle Schifffahrt der Neutralen aufhören. — Ob es nicht — beſonders in Beziehung auf Nord-America — der Politik gemäßer, und überhaupt Großbritanniens würdiger geweſen wäre, gleich das erſte Decret mit Stillſchweigen zu erwiedern? — Endlich wahnſinniges Decret von Fontainebleau 19. Oct. 1810: Befehl des Verbrennens aller Brittiſchen Manufacturwaaren von Neapel bis Holland, und Spanien bis Deutſchland. Scheiterhaufen der Handelsinquiſition ſtatt deren der Glaubensinquiſition! oft denen ſelbſt ein Spott, die ſie anzündeten. Und doch überſtieg noch die Gewinnſucht die Wuth. Decret von Trianon 5. Aug. und 12. Sept. 1810. Freye Einfuhr der Colonialwaaren gegen eine Abgabe von 50 p. C. des Werths. Ja endlich — wird es die Nachwelt glauben? — förmlicher Handel mit Licenzen gegen ſeine eigenen Decrete! Unglaublicher Contrebandhandel, den keine Duanen-Linien und keine Eide hindern konnten oder mochten!

Die Forderung: ſeine Politik von ſeinem Standpunkt zu betrachten, ſteht jedoch auch Napoleon zu. Das Manuſcrit venu de St. Helene, London 1817 — aus weſſen Feder es auch floß — thut dieß vollkommen. Das offene Geſtändniß, "daß nie das Recht, ſtets nur die „Sache bey ihm in Betracht gekommen ſey;" p. 6. angewandt auf die Behauptung "daß es als Kayſer ihm

obgele-

„obgelegen habe, nicht blos Frankreich zu regieren, ſon„dern die Welt zu unterjochen" p. 28. giebt den vollſtändigen Schlüſſel zu ſeiner Politik; der man Mangel an Conſequenz nicht leicht vorwerfen kann. Nach ſolchen Bekenntniſſen kann nicht weiter von Moralität und Rechtmäßigkeit, ſondern nur von Zweckmäßigkeit der ergriffenen Maaßregeln die Rede ſeyn. Auch wir werden ſie daher fernerhin nur von dieſer Seite zu betrachten haben.

34. Die Folgen dieſes Syſtems waren gleich verderblich in mercantiliſcher und politiſcher Rückſicht. Durch das Continentalſyſtem ſetzte ſich der Gewaltherr in Widerſpruch mit unſrer ganzen Civiliſation. Sie war aufs engſte an den Handel geknüpft; und dieſer, längſt zum Welthandel geworden, konnte nicht wieder zum ärmlichen Binnenhandel zurückgebracht werden, ohne daß ihr Untergang folgte. Was war aller Waid- und Runkelrübenhandel gegen den Handel mit beyden Indien? Die inländiſche Fabrication, ſagt man, gewann. Aber iſt der Gewinn der Fabricanten zugleich ſicherer Gewinn der Völker; ſo lange ſie ihnen nicht eben ſo gute und wohlfeile Fabricate als das Ausland liefern?

35. In politiſcher Rückſicht war das Continentalſyſtem ein falſches Syſtem; weil es auf der doppelten Vorausſetzung ruhte: daß der auswärtige Handel der Britten die Hauptquelle ihres

Erwerbs ſey; und daß die Sperrung des Continents dieſen vernichten würde. Die Erfahrung hat das Gegentheil gezeigt. Wenn auch einzelne Erwerbsquellen ſtockten, ſo eröffnete ſich ein Volk, das alle Meere beherrſchte, leicht außer Europa andre. War es nicht gerade die Entdeckung des Geheimniſſes: daß man im Nothfall — wenigſtens auf längere Zeit — den Continent entbehren könne, die Großbritannien in ſeinen eignen Augen unüberwindlich machen mußte?

36. Aber auch die Folgen, welche das Continentalſyſtem für die Herrſchaft des Gewaltherrn auf dem Continent ſelber haben mußte, ließen ſich vorausſehn. Die gänzliche Verarmung deſſelben hätte ihm ein Ziel geſetzt; und ein ſolcher Zwang konnte nur um deſto kürzer dauern, mit je größerer Strenge er ausgeübt ward. Das Gefühl des unerträglichen Drucks mußte deſto vielfachern Widerſpruch und bald Widerſtand erzeugen, je mehrere ſich ihm hatten unterwerfen müſſen. Es iſt lehrreich auch hier an einem neuen Beyſpiel zu ſehen, wie die Tyranney die Mutter der Freyheit wird!

Beytritt zum Continentalſyſtem von Rußland und Preußen durch den Tilſiter Frieden; Dänemark durch die Allianz; die Rheinbund-Staaten, Holland und Italien durch ihre Verhältniſſe: Oeſtreich und Spanien Jan. 1808. Endlich ſelbſt Schweden 1810. Nur an den beyden Enden Europas blieben Portugal und

und die Pforte übrig; der das ganze Syſtem ein Räthſel ſeyn mochte; und die man des eignen Vortheils wegen ſchonen mußte.

37. Entſtehung der Entwürfe gegen das, England ergebne, Portugal; um zugleich die größern gegen Spanien vorzubereiten. Aber vorher ſollte Spanien ſelber helfen den Thron von Portugal umzuſtürzen. Die Theilung von Portugal ward in einem geheimen Tractat beſchloſſen, und Spanien ſein Antheil an der Beute geſichert; während ein Franzöſiſch-Spaniſches Heer gegen Liſſabon marſchirte.

Geheimer Tractat zu Fontainebleau 27. Oct. 1807, abgeſchloſſen zwiſchen Duroc und Don Izquierdo. Theilung Portugals in drey Theile; der eine nördliche, Luſitanien, für den König von Etrurien, der ſein Reich Napoleon überläßt; (in Folge deſſen ſogleich 10. Dec. Abdankung der Königin von Etrurien, ſ. oben S. 669.) und Beſetzung durch franzöſiſche Truppen. Der andere, Algarve, für den Friedensfürſten; der dritte, das Hauptland, bleibt im Sequeſter bis zum Frieden zu Gunſten Frankreichs. Ein Franzöſiſches Heer von 28,000 Mann, vereint mit 11,000 Spaniern, zieht durch dieß Land gegen Portugal; ein größeres zieht ſich bey Bayonne zuſammen. — Alſo Conſpiration des Vaters gegen ſeine eigenen Kinder; wofern ſonſt Carl IV. mehr davon wußte, als ſein Günſtling ihn wiſſen laſſen wollte.

38. Jedoch das Schickſal hatte etwas anderes beſchloſſen! Fiel auch der Thron von Portugal, ward auch hier erklärt: "das Haus Bra-

„ganza habe aufgehört zu regieren;" ſo erhob ſich dafür ein neuer und glänzenderer jenſeit des Oceans. Auf Brittiſchen Rath und unter Brittiſchem Schutz Auswanderung des Königlichen Hauſes nach Braſilien.

Einnahme von Liſſabon durch Junot 1. Dec. nachdem kurz vorher 30. Nov. der Hof mit Truppen und Schätzen nach Braſilien abgeſegelt war. S. unten Abſch. 2. — Bereits auf dem Durchmarſch durch Spanien hinterliſtige Beſetzung Spaniſcher Feſtungen. — Auch war, unter dem Vorwand der Beſetzung Etruriens, der Kern der Spaniſchen Truppen nach Italien geſandt; die jetzt, nach Abtretung dieſes Landes, nach Dänemark ziehen mußten 1807; um Schweden zu bedrohen; aber bald von Fühnen unter ihrem Führer Romana in Engliſchen Schiffen in ihr bedrängtes Vaterland entflohen 1808.

39. Bisher waren nur Gegner von ihren Thronen getrieben; Spanien ſollte zeigen, daß auch die Freunde und Verbündeten — denn ſchon lange herrſchte Napoleon in Spanien unter dieſen Titeln — auf den ihrigen um nichts ſicherer waren. Seinen Bruder, ſeine Tochter, und ſeinen Schwiegerſohn hatte Carl IV. vertreiben ſehen und vertreiben helfen; jetzt traf die Reihe ihn ſelbſt. Verdrängt durch den Aufſtand des eignen Sohnes, zugleich mit dieſem und ſeiner Familie durch den Kronenräuber in die Falle gelockt, und mit dem Thron der Freyheit beraubt, ſollte das Spaniſche Haus der ſtaunenden Welt Auftritte zeigen denen

der

der alten Königshäuſer ähnlich, deren Fall und deren Verbrechen längſt die tragiſche Bühne ſich zueignete. — So hatten jetzt alle Bourbons von ihren Thronen ſteigen müſſen!

Entwürfe gegen Spanien durch Benutzung der inneren Zwiſte in dem Königlichen Hauſe; durch franzöſiſche Agenten unterhalten und geleitet. Der Haß von Ferdinand, Prinz von Aſturien, gegen den alles dirigirenden Günſtling D. Manuel Godoi, Principe de la paz, der Frankreich ganz ergeben ſich ſeit ſeiner Erhebung zu Napoleon's Werkzeug hatte brauchen laſſen, verurſachte den Ausbruch. Verhaftung Ferdinand's 30. Oct. 1807 weil er ſeinem Vater nach dem Leben getrachtet haben ſollte. Zwar Verzeihung 3. Nov. und Freyſprechung ſeiner ſeynſollenden Mitſchuldigen; aber ſeitdem gegenſeitige Erbitterung; ſo wie des Volks gegen den Miniſter; während ein zweytes franzöſiſches Heer unter Murat der Hauptſtadt ſich nähert. Volksaufſtand in Aranjuez 16. März 1808, bald nach Madrit verbreitet; Verhaftung des Friedensfürſten, und Abdankung Carl's IV. 19. März. Die Thronbeſteigung von Ferdinand VII. und der Fall des Miniſters vereitelte die Pläne Napoleon's; hätte nicht Carl IV. gegen ſeine eigne Abdankung als erzwungen proteſtirt. Ankunft Napoleon's zu Bayonne 15. April, wohin durch Savary Ferdinand gelockt wird 20. April, ſo wie auch ſeine Eltern 30. April. Tractat von Bayonne 5. May, durch den Carl IV. die Spaniſche Monarchie gegen — das Schloß und die Parks von Compiegne und einen Gnadengehalt der Diſpoſition Napoleon's überläßt. Der ſchwache Vater, nun Ankläger ſeines eignen Sohns, verlangt die Entſagung ſeiner Rechte auf die Nachfolge. Nach der Drohung Napoleon's: "der Tod oder „die Abdankung!" Convention vom 10. May, durch die Ferdinand Allen ſeinen Rechten entſagt. — Wegführung der K. Familie nach Compiegne, und Ferdinands

und

und ſeiner Brüder nach Valençai; wo ſie — unter Talleyrand's Aufſicht — als Gefangene gehalten werden.

Wie dicht auch der Schleyer war, den man über dieß Gewebe der Bosheit zu decken ſuchte, ſo ward er doch ſofort gehoben durch des Staatsſecretairs Pedro Cevallos: Expoſé des moyens employés par l'empereur Napoleon pour uſurper la couronne d'Eſpagne, publiés à Madrit 1. Sept. 1808. — Und nachmals: Expoſé des motifs qui ont engagé en 1808. S. M. C. Ferdinand VII. à ſe rendre à Bayonne, preſenté à l'Eſpagne et à l'Europe par D. Juan Escoiquiz. Paris 1816. Beyde Männer waren als Augenzeugen auf das beſte unterrichtet; die Nachrichten des Büchermachers de Pradt verdienen wohl weniger Glauben.

40. Der ſo erledigte Thron von Spanien
6. Jun. und Indien, ward durch ein Decret des Gewalthabers, das man durch eine an der Grenze zu-
20. Jun. ſammengerufene Junta beſtätigen ließ, dem Bruder Joſeph, bisherigen König von Neapel, gegeben, der hinwiederum den Schwager, bisherigen Großherzog von Berg, Joachim Murat, zum Nachfolger hatte. Eine Conſtitution der franzöſiſchen ähnlich, die Religionsfreyheit ausgenommen,
7. Jul. ward der Junta vorgelegt, und angenommen; die Junta ſofort aufgelöſet; und der neue König nach Madrit geſandt, den geraubten Thron zu beſteigen.

Ernennung des G. Herzogs von Berg zum König beyder Sicilien 15. Juli 1808; das erledigte Großherzogthum ward dem vierjährigen Sohn des K. von Holland ertheilt 3. März 1809, mit der officiell gegebnen Lehre: "daß „ſeine erſte Pflicht gegen den Kayſer, die zweyte gegen „Frank-

„Frankreich; die dritte gegen ſeine künftigen Unterthanen „ſeyn würde.“ Bis zur Volljährigkeit blieb das G. Herzogthum, in 4 Departements getheilt, unter franzöſiſcher Adminiſtration.

41. Die Spaniſche Uſurpation, indem ſie die Familienherrſchaft erweiterte, ſchien ein neuer Schritt zum Ziel der Univerſalherrſchaft zu ſeyn. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ſie — auch aus dieſem Geſichtspunkt betrachtet, — ein politiſcher Fehler war. Sie war unnöthig, da Napoleon dort ohnehin ſchon herrſchte. Sie geſchah ohne Kenntniß des Landes und der Nation; ſie eröffnete — nach dem allgemein erfolgten Aufſtande, — den Abgrund, der mit den franzöſiſchen Heeren zugleich die franzöſiſchen Finanzen verſchlang; ſie bereitete England einen Kriegsſchauplatz; und lehrte Europa, daß Völker mächtiger als beſoldete Heere ſind.

Ausbruch des Aufſtandes zuerſt in Madrit 2. May. Noch in demſelben Monath Verbreitung über faſt ganz Spanien; und Errichtung von Juntas in den einzelnen Provinzen; vor allen zu Sevilla. Erſter großer Erfolg durch die Capitulation des Generals Dupont in Andaluſien durch Caſtannos 20. Juli; und die glückliche Vertheidigung von Saregoſſa durch Palafox 15. Aug. Schon am 1. Aug. mußte Joſeph aus Madrit wieder abziehen. — Unterdeß auch Verbreitung des Aufſtandes in Portugal; und Bündniß mit Spanien 14. Juni; nachdem auch England den Krieg mit der Spaniſchen Nation für beendigt erklärte 4. Juni; und ſofort ein Hülfscorps nach Portugal ſchickt; wo Junot nach dem Treffen bey Vimeira 21. Aug. zu Liſſabon zu einer, jedoch ehrenvollen, Capitulation genöthigt

genöthigt wird. — In Spanien viele größere und kleinere Gefechte; aber auch durch die Siege der Franzoſen ward nicht mehr gewonnen als der Boden auf dem man ſtand. Aber Hinſendung neuer ſtarker Heerhaufen, von Franzöſiſchen und Rheinbundstruppen, da jetzt Preußen geräumt wird. — Unterdeß Errichtung einer Central-Junta in Aranjuez 25. Sept.; deren höhere Autorität jedoch die Provinzial-Juntas nicht anerkennen wollten, da ſie ſie nur als einen Ausſchuß aus ihnen anſahen, von ihnen ſelbſt niedergeſetzt.

42. Der Entſchluß Napoleon's ſelber nach Spanien zu gehen, machte aber Vorkehrungen in Europa nöthig, um ſich, da Oeſtreich ſchon eine zweifelhafte Stellung annahm, den Rücken zu decken, und vor Allen ſich Rußlands zu verſichern. Eine perſönliche Zuſammenkunſt ſchien dazu das beſte Mittel, ſeitdem man bey Tilſit geſehen hatte, was dadurch auszurichten war. Der Congreß zu Erfurt ſchien keinen anderen Zweck zu haben; da der erneuerte Friedensantrag an England offenbar nur zur Oſtentation war. Andere dort getroffene Uebereinkünfte, was etwa gegen Schweden, und ſelbſt gegen die Pforte verabredet ſeyn mag, um dafür in Spanien freye Hände zu behalten, iſt nicht authentiſch bekannt geworden; daß aber die, ſo oft vorgeſchobene, Integrität der Pforte in dem Munde des Gewaltherrn nicht mehr als eine Phraſe ſey, konnte ſeit der Aegyptiſchen Expedition wohl ſchwerlich jemand bezweifeln.

Congreß zu Erfurt Oct. 1808; wo außer den beyden Kayſern die vier Könige des Rheinbundes, ſo wie eine Menge Fürſten perſönlich erſchienen; andre Geſandte ſchickten. Einladung zum Frieden an England durch ein Schreiben beyder Kayſer 8. Oct.; ſofort abgelehnt, da die Zulaſſung der Spaniſchen Nation zur Unterhandlung verweigert ward. — Preisgebung der Moldau und Walachey (nach franzöſiſchen Berichten) an Rußland gegen die Anerkennung der Occupation in Spanien; wahrſcheinlich auch Anweiſungen an Oeſtreich auf Türkiſche Provinzen, die nicht angenommen wurden. — Hierauf Feldzug des Kayſers in Spanien Nov. und Dec. Niederlage mehrerer Spaniſcher Corps; die in regelmäßigen Treffen nicht Stand hielten; und Rückzug der Engliſchen Armee unter John Moore nach Corunna. Der tapfere Feldherr fiel in dem Treffen vor dieſer Stadt 16. Jan. 1809, um bald einem Größern Platz zu machen. Einſchiffung der Brittiſchen Armee; aber förmliche Allianz mit der Spaniſchen Nation bereits 14. Jan. unter der Bedingung wechſelſeitigen Beyſtands, und keines andern als gemeinſchaftlichen Friedens. Nur Ferdinand VII., oder wen die Spaniſche Nation als ihren König anerkennt, wird auch von England dafür anerkannt werden.

43. Der Erfurter Congreß, und die dort auch mit Oeſtreichs Geſandten gepflogenen Verhandlungen, ſchienen zwar das freundſchaftliche Verhältniß zwiſchen dieſen wieder zu erneuern; — ward es doch ſelbſt den Fürſten des Rheinbundes erlaubt die Rüſtungen für ihren Protector wieder einzuſtellen; — aber die Urſachen des Mißtrauens lagen zu tief, und die Zeitumſtände enthielten zu dringende Aufforderungen, als daß der Friede hätte 12. Oct.

beſtehen

beſtehen können. Sollte Oeſtreich nach den ſchon im Presburger Frieden gemachten Erfahrungen ein ähnliches Schickſal ruhig abwarten, als Preußen im Tilſiter erfahren hatte? Und konnte es einem andern entgegen ſehen wenn Spanien erſt unterjocht seyn würde? Auch wirkte das hier gegebene Beyſpiel ſchon ſichtbar; die Fürſten fühlten, daß ihre Stärke in ihren Völkern liege; und mit der Errichtung der Landwehren in Oeſtreich war der erſte große — von dem Gewalthaber ſchlecht gewürdigte und ſelbſt verſpottete — Impuls gegeben, der einſt ihn vom Thron ſtürzen ſollte. Nicht allein in den einzelnen von Oeſtreich in ſeinem Kriegsmanifeſt geführten Beſchwerden, in dem geſammten Zuſtande Europas lag die Urſache zu dem neuen vierten Kampfe, den es gegen den Uſurpator begann. Wie auch immer dieſer Ausgang war, ſo bleibt Oeſtreich der Ruhm den Kampf für die Freyheit auf dem Continent am beharrlichſten beſtanden zu haben; wie es denn auch endlich durch ſeinen Beytritt ihn entſcheiden ſollte.

Bereits ſeit Juni 1808 Rüſtungen in Oeſtreich und Errichtung einer allgemeinen Landwehr; die den früher gefaßten Entſchluß zum Kriege wahrſcheinlich machen. — Wiederholte Anforderungen Napoleon's zur Entwaffnung; denn wehrlos ſollten die Staaten daſtehn; und vergebliche Vorſchläge zu wechſelſeitigen Garantien mit Rußland 27. März. Sofort Ausbruch des Kriegs und förmliche Kriegserklärung an Frankreich 15. April.

44. War daher auch dieſer Krieg von Seiten Oeſtreichs allerdings ein Angriffskrieg, — dem Gewaltherrn freylich jetzt ſehr ungelegen — ſo war es doch ein gerechter Angriffskrieg, zur Zerbrechung der angelegten Feſſeln, zur Abwehrung noch härterer. Auch fühlten dieß die Völker; und wenn gleich der Aufruf Oeſtreichs an die Deutſchen nur in dem treuen Tyrol durch Thaten beantwortet ward, ſo ſah man doch auch anderwärts, den Unterdrückern Angſt einjagend, ſchon die Zuckungen der Freyheit. Das Schreckbild des Tugendbundes wirkte mehr, als der Tugendbund ſelbſt, wäre er offen hervorgetreten, hätte wirken können. Und wenn die Flammen, die ein Schill und Dörnberg anfachen wollten, auch wieder gelöſcht wurden; Apr. 1809 ſo zeigte ſie doch was für ein Feuer unter der Aſche glimme.

Aufſtand der Tyroler unter Hofer, Speckbacher u. a., unterſtützt von Oeſtreich unter Chateler u. a. — Blutiger Kampf mit Bayern und Franzoſen April und May; mit entſchiednem Erfolge bis zum Abzuge der Oeſtreicher 19. May. Auch dann noch Wiederholung und Fortdauer des Aufſtandes, nach Vorarlberg und Salzburg verbreitet, unter den grimmigſten Gefechten mit wechſelndem Glück bis gegen Ende Nov. Der letzte Ausgang mußte freylich von dem Ausgange des Kampfs auf dem Hauptſchauplatze abhangen. Aber man ſah auch in einem Deutſchen Lande was ein Volkskrieg ſey; und die Hinrichtung Hofer's, nach erklärter Amneſtie, 5. Fbr. 1810 zu Mantua, gab auch der Freyheit ihren Märtyrer.

Der Krieg gegen die Tyroler Landleute im Jahr 1809 von J. L. S. Bartholdy 1814. Glaubt man ſich doch in ein früheres Jahrhundert verſetzt!

45. Wie zweckmäßig aber auch die Anſtalten Oeſtreichs, wie groß auch der Enthuſiasmus ſeiner Völker und ſeiner Heere war, ſo war es doch ſich allein überlaſſen. Keine Verbindung mit dem abgeſchnittenen England; (ſeine einſeitigen Unternehmungen halfen Oeſtreich nichts;) Preußen darnieder liegend; in Rußland, dem alten Verbündeten, konnte es jetzt nur einen Feind ſehen; ſeine Polniſchen Provinzen nicht ohne Gefahr durch das Herzogthum Warſchau begrenzt; und ſtatt des Deutſchen Reichs, das es ſonſt lenkte, ſtand ihm jetzt in dem Rheinbund der gefährlichſte Feind an ſeinen Grenzen gegenüber. Auch war es auf die Hülfe von dieſem, worauf Napoleon, den größten Theil der eignen Macht in Spanien laſſend, zählte. So ſollte Deutſchland — hoffentlich zum letzten Mal — das traurige Schauſpiel ſehen, daß ſeine eignen Söhne ſich zerfleiſchten!

Eindringen des Oeſtreichiſchen Hauptheers in Bayern unter E. H. Carl; während ein andres unter E. H. Johann in Italien und Tyrol; und ein drittes kleineres unter E. H. Ferdinand in Warſchau eindrang, 10. April 1809. — Ihnen gegenüber, außer einigen Franzöſiſchen Corps, hauptſächlich Bayern, Würtenberger, Sachſen und Polen; jedoch die Deutſchen ſämmtlich unter Franzöſiſchen Feldherrn. Nach mehreren großen Gefechten bey Lands-

hut

hut und Abensberg 19. 20. April. Schlacht bey Eckmühl 22. Apr. nach welcher ſich E. H. Carl durch Regensburg über die Donau nach Böhmen zieht, um bey Wien dem Gegner wieder die Stirn zu bieten. Daher Vordringen Napoleon's durch Oeſtreich über Linz, Ebersberg, unter mehreren Gefechten, gegen Wien. Zweyte Einnahme von Wien 12. May, und — vergebliche — Aufforderung an die Ungarn zum Aufſtande. — In Folge deſſen auch Rückzug des E. H. Johann aus Tyrol und Italien, nach dem glücklichen Treffen bey Sacile 12. Apr. nach Ungarn; gefolgt von dem Vice-König bis an die Raab, der ſich, 27. May, mit dem Hauptheer Napoleon's bey Bruck vereinigt. — Rückzug des E. H. Ferdinand aus Warſchau; und Beſetzung Galliziens durch die Polen unter Poniatowsky, May; an welche ſich auch — zögernd — Ruſſen ſchließen.

46. So war der Hauptſchauplatz des Kriegs faſt vor die Thore der Hauptſtadt verſetzt; und nur die Donau trennte die beyderſeitigen Heere. Der Tag bey Aspern zeigte zum erſtenmal, daß auch der unüberwindlich geglaubte zu überwinden ſey; allein die Benutzung des Siegs war nicht die, welche man erwartete. So gewann man Zeit zu neuen Rüſtungen; und nach dem zweyten Uebergange die Schlacht bey Wagram; welche den Rückzug der Oeſtreicher, und bald den Waffenſtillſtand zur Folge hatte, der einen Frieden herbeyführte.

Erſter Donauübergang und große Schlacht bey Aspern und Eßlingen auf dem Marchfelde 21. u. 22. May. Zurückgeworfen, und nach Zerſtörung der Brücken eingeſchloſſen auf der Lobau-Inſel, ließ man dennoch Na-

poleon Zeit zu entkommen und ſich zu erholen. Zweyter Uebergang und zweytägige mörderiſche Schlacht bey Wagram 5. u. 6. Jul. Rückzug bis Znaym und Waffenſtillſtand daſelbſt 12. Juli; nach welchem der heldenmüthige H. Wilhelm von Braunſchweig-Oels, nicht daran Theil nehmend, und der Ehre des Hauſes der Guelphen eingedenk, mit ſeinem Freycorps ſeinen Ritterzug von Sachſen über Oldenburg nach England ausführt 25. Juli—14. Aug. — Unterdeß ſchlecht entworfene, und noch ſchlechter ausgeführte Unternehmung Englands gegen die Inſel Walchern Juli—Sept. um die neu entſtehende Marine in Antwerpen zu zerſtören. Dagegen Eroberung von Martinique 25. Febr., und vergeblicher Angriff auf Isle Bourbon 21. Sept. Aber keine kraftvolle Diverſion im Nördlichen Deutſchland, wo keine Schiffe und Colonien zu erobern waren.

47. Der Waffenſtillſtand zu Znaym hatte keinen ſo ſchnellen Friedensſchluß, wie ſonſt gewöhnlich, zur Folge; ſey es daß Oeſtreich ſich den Forderungen nicht ſo leicht fügen wollte, oder Rußlands Theilnahme erwartete; ſey es daß der Gewaltherr erſt Zeit haben wollte, die, den Oeſtreichiſchen Provinzen aufgelegten ungeheuern Contributionen einzutreiben; da doch nach dem Frieden hier keine ſolche Behandlung wie bey Preußen möglich war. Erſt nach drey Monathen, nach Verlegung der Unterhandlungen von Ungarn nach Schönbrun, und Veränderung der Unterhändler, kam der Wiener Friede zu Stande, durch Bedingungen erkauft, welche nach einem ſolchen Kampfe,

wie es ſcheint, ruhmvoller hätten erwartet werden können.

Abſchluß des Wiener oder Schönbrunner Friedens 10. Oct. 1809. Bedingungen: 1. Oeſtreich überläßt der Diſpoſition Napoleon's zu Gunſten der Fürſten des Rheinbundes Salzburg nebſt Berchtolsgaden, das Innviertel und die Hälfte des Hausruckviertels (an Bayern gegeben). 2. Oeſtreich überläßt an Napoleon ſelbſt die, ſofort ſo genannten, Illyriſchen Provinzen; (den Villacher Kreis von Kärnten, ganz Crain, die Grafſchaft Görz; die Gebiete von Trieſt, und Montefalcone, halb Croatien mit dem Ungariſchen Littorale und Fiume.) 3. An den König von Sachſen als H. v. Warſchau ganz Weſtgallizien; und an Rußland — zum Lohn ſeiner Hülfe — einen Diſtrict von 400,000 Seelen in Oſtgallizien. 4. Amneſtie für die Tyroler und Vorarlberger. 5. Oeſtreich verſpricht unbedingten Beytritt zum Continentalſyſtem, und Abbrechung aller Verhältniſſe mit England. 6. Oeſtreich entſagt dem Großmeiſterthum des Deutſchen Ordens (von Napoleon nachher für aufgehoben erklärt). 7. Anerkennung der in Portugal, Spanien, Italien noch zu machenden Veränderungen. 8. Die Bundesſtaaten Frankreichs ſind in dem Frieden mit eingeſchloſſen; und Napoleon garantirt Oeſtreich ſeine noch übrigen Beſitzungen. Der Krieg mit Rußland hörte von ſelber auf.

Unterhändler des Wiener Friedens H. von Champagny und Fürſt Johann Lichtenſtein, der den Fürſten Metternich ablöſete.

48. Der Wiener Friede raubte der Oeſtreichiſchen Monarchie aufs neue über 3½ Millionen Einwohner. Doch für dieſen Verluſt hätte ſie in der treuen Anhänglichkeit ihrer Völker am erſten

Erſatz gefunden; und was ſo verlohren wird als Tyrol, iſt nicht verlohren. Aber dennoch ſchien es kaum zu verkennen, daß es nach einer neuen Pauſe auch nur eines neuen Sturms bedürfen werde, ſie in mehrere Staaten aufzulöſen. Rechtfertigt der Aufruf an die Ungarn, die Errichtung der Illyriſchen Provinzen, die Vergrößerung des Herzogthums Warſchau durch halb Gallizien, — die ſelbſt anfing Rußland beſorgt zu machen — nicht vollkommen dieſe Anſicht, wofern ſich ſonſt die Politik, die Zukunft nach der Gegenwart berechnend, einen Blick in jene erlauben darf? Jetzt gänzlich abgeſchnitten vom Meer, ſeiner Vormauern der Alpen beraubt und mit offenen Grenzen, politiſch-militairiſch umzingelt im Süden, Weſten und Norden, und mit tief zerrütteten Finanzen, welche Hoffnung ſchien Oeſtreich übrig zu bleiben, als daß die Politik ſich oft am erſten verrechnet (weil nur das Materielle ſich berechnen läßt,) wo ſie glaubt am beſten zu rechnen, und am Ende — doch Alles in der Welt ſein Maaß und Ziel hat. Daß bey dem Wiener Frieden auch eine künftige Cataſtrophe des Türkiſchen Reichs im Hintergrunde ſtehe, ſchien kaum zu verkennen; aber die denkenden Köpfe kamen immer mehr zu der Ueberzeugung, daß der Weg zu dem Beſſern nur durch das recht Schlimme gehe.

Die Errichtung der Illyriſchen Provinzen, wozu das im Presburger Frieden abgetretene, zum Königreich Italien gefügte, Dalmatien (oben S. 688.) nebſt dem gleichfalls occupirten Raguſa 27. May 1806 und Cattaro geſchlagen wurde, und die ſchon früher von Rußland an Frankreich überlaſſenen Joniſchen Inſeln 9. Aug. 1807 (von denen England nur die kleinern Oct. 1809, nicht das feſte Corfu wieder erobern konnte,) machten Frankreich völlig zum Grenznachbar des Türkiſchen Reichs, ſowohl des noch im Aufſtande begriffenen Serviens, als Griechenlands.

49. Der Augenblick des Kampfs mit Oeſtreich, auf den Aller Augen gerichtet waren, ſchien dem Gewaltherrn auch der günſtigſte zu einem Schlage zu ſeyn, von dem, wenn gleich lange vorbereitet, doch eine Scheu vor dem Heiligen ihn bisher zurückgehalten zu haben ſchien. Empörend war es, das Oberhaupt der Kirche von ſeinem Fürſtenſtuhl zu treiben, wie ſehr man auch ſchon an Beraubungen der Kirche gewöhnt war. Aber an den Nahmen von Rom knüpften ſich zu viele ſtolze Ideen, als daß die Herrſchaft Europas ohne deſſen Herrſchaft hätte gegründet werden können, wenn der Weg dahin auch durch Verbrechen ging. Daher nach vielen vorhergegangenen Gewaltthätigkeiten von Wien aus das Decret: die Einverleibung des noch übrigen Kirchenſtaats in das Franzöſiſche Reich befehlend.

Verſtöße der weltlichen Macht mit der geiſtlichen, waren bey Napoleon's Syſtem, der keinen Einfluß von dieſer

auf jene wollte, unvermeidlich; und hatten ſchon bald nach Abſchließung des Concordats (oben S. 676.) durch willkührlich gemachte Zuſätze zu demſelben, angefangen. Seitdem nicht abreißende Forderungen und Streitigkeiten, bald auch politiſcher Art. — Militairiſche Occupation der Stadt Rom, durch den General Miollis, — das bereitwillige Werkzeug der Tyranney — bereits 2. Fbr. 1808. Forderung einer Of- und Defenſivallianz; ſtandhaft abgelehnt von Pius VII., als unverträglich mit den Pflichten des Oberhaupts der Kirche. — Hierauf Wegnahme von Ancona, Urbino und Macerata, zum Königreich Italien geſchlagen, 2. Apr. Seitdem — ein volles Jahr hindurch — unerhörte Gewaltthätigkeiten, Wegführung und Einkerkerung von Cardinälen und Päbſtlichen Miniſtern; Entwaffnung ſeiner Truppen; ſelbſt das Innere ſeines Pallaſtes blieb keine Freyſtatt mehr. Endlich: Decret der Einverleibung des Kirchenſtaats und der Stadt Rom 17. May 1809; ausgeführt 9. Juni in Folge der Rechte als Nachfolger von Carl dem Großen!

50. Den Raub des Mächtigen konnte der Wehrloſe nicht hindern. Doch erhielt er ihn nicht umſonſt. Mit der vollen Würde ſeines Amts, nicht einen Zollbreit weichend von ſeiner Pflicht, hatte Pius VII. jedem Eingriff in ſeine Rechte als Fürſt und Pabſt widerſprochen. Als der letzte Schlag des Gewalthabers geſchah, ergriff auch Er die letzte Waffe; und nur beladen mit dem Fluch der Kirche trug jener ſeine Beute davon. Verhaftung, Wegſchleppung und Gefangenſchaft, Pius des VII. Dieß Alles vermochte die Gewalt; aber die Harmonie zwiſchen Kirche und Staat herzuſtellen

zuſtellen vermochte ſie nicht; und wohin hätte doch dieſer Streit endlich führen müſſen, wenn ſonſt mit dem Staat auch die Kirche fortdauern ſollte? Wie das Continentalſyſtem mit der Natur, ſetzte ſein kirchliches Syſtem Napoleon mit den Gewiſſen in Krieg. Und waren dieſe leichter zu beſiegen?

Päbſtliches Breve an Napoleon I. vom 11. Juni 1809, trotz aller Vorſicht publicirt 12. Juni, durch welches "Napoleon I., Kayſer der Franzoſen, und alle ſeine „Gehülfen bey den in Rom und im Kirchenſtaate ſeit dem „2. Febr. 1808 begangenen Gewaltthätigkeiten, für ex„communicirt erklärt werden, ſo wie Alle die der „Publication dieſes Breve ſich widerſetzen würden." — Seitdem Bewachung des Quirinals; und endlich um Mitternacht 5. Juli Einbruch der Gensdarmes unter ihrem Hauptmann Radet in die päbſtlichen Zimmer; Verhaftung, und ſofort Wegführung, gefolgt vom Cardinal Pacca, zuerſt über den Mont Cenis nach Grenoble 21. Juli; von da über Nizza nach Savona 9. Aug., wo Pius VII. bald, nach Verweigerung aller Forderungen, auf das tägliche Gefangengeld geſetzt, drey Jahre zum Theil von Almoſen lebte; bis Er, Juni 1812, als Gefangener nach Fontainebleau geſchleppt ward. Der Alles Beugende vermochte doch nicht dieſen Greis zu beugen; denn auch die Kirche ſollte ihren Märtyrer haben; und wer war deſſen würdiger als ihr Oberhaupt?

Eine Sammlung der wichtigſten Actenſtücke aus der päbſtlichen Curie (leicht die erſchütterndſten jener erſchütternden Zeit) von Febr. 1808 bis Juni 1809 mit dem Excommunicationsbreve und ſeiner Publication findet ſich in Schoell Recueil etc. Vol. I. p. 123—255.

51. Aber auch für den Norden von Europa hatte der Tilſiter Frieden große Veränderun-

gen vorbereitet, und bis zu Laplands Grenzen ſollte ſich die politiſche Erſchütterung verbreiten. Die ſtarre Feſtigkeit Guſtav's IV. führte ſie herbey. Er war im Kriegszuſtande mit Frankreich geblieben, (oben S. 707.) und ſeine engere Verbindung mit England veranlaßte nicht blos den Krieg mit Rußland und Dänemark, ſondern ſollte ihm und ſeinem Hauſe ſelbſt den Thron, ſeinem Reiche aber Finnland koſten; denn eine ſolche Gelegenheit zur Vergrößerung glaubte Rußland nicht ungenutzt dürfen vorbeygehen zu laſſen. Sonderbar! Der Einzige der Neutralität mit Würde hätte behaupten können und behaupten ſollen — wollte ſie nicht.

Subſidientractat Schwedens mit England 8. Febr. 1808; dagegen Forderung Rußlands die Bedingungen der bewaffneten Neutralität, (die doch ſchon längſt aufgehört hatte) zu erfüllen. — Erklärung von Rußland 22. Febr. zugleich mit Anfang der Feindſeligkeiten; und unpolitiſche Verhaftung des R. Geſandten in Stockholm. — Einfall der Ruſſen in Finnland, ſofort mit der Erklärung: daß es Rußland einverleibt werden ſollte 20. März; und Aufruf des Oberbefehlshabers "an die guten Nachbarn und „braven Finnen ruhig zu ſeyn, (man gieng nicht vergeb„lich bey Frankreich in die Lehre,) und die Sache ihres „Königs zu verlaſſen." — Um eben die Zeit Kriegserklärung Dänemarks an Schweden in Folge ſeiner Allianz mit Frankreich (oben S. 708.) während ein Franzöſiſch-Spaniſches Armee-Corps unter Bernadotte, (von dem jedoch das letztere unter Romana nach Spanien entfloh (oben S. 714.) in Dänemark einrückte, ohne jedoch nach

nach Schweden hinüberzukommen; wiewohl Schwediſche Truppen Norwegen, jedoch vergeblich 1808, angriffen, deſſen Abtretung bereits damals in Anregung kam. Das Brittiſche Hülfscorps unter J. Moore mußte unausgeſchifft wieder von Gothenburg zurückkehren, (Juli) weil man über ſeinen Gebrauch nicht einig werden konnte. — So blieb Guſtav IV. ſich allein überlaſſen! — Unterdeß Fortſchritte der Ruſſen in Schwediſch-Finnland im Sommer 1808 unter vielen einzelnen Gefechten zu Lande und auf dem Meer mit wechſelndem Glück; aber im Herbſt Vordringen bis ins Nördliche Finnland; Waffenſtillſtand 19. Nov. mit Ueberlaſſung der Provinz Uleaburg an die Ruſſen. — Aber nach Aufkündigung des Waffenſtillſtandes Uebergang der Ruſſiſchen Armee über den gefrornen Botniſchen Meerbuſen von Waſa nach Umeo unter Barclay de Tolly (unerhörte Waffenthat!) und zugleich Wegnahme von Torneo März 1809; und Einnahme der Alands-Inſeln. So von allen Seiten bis zur Hauptſtadt bedroht, und am Rande des Verderbens, Ausbruch des Aufſtandes unter einem Theil der Armee; Revolution vom 13. März 1809; Verhaftung des Königs durch Klingſpor und Adlercreuz; Abdankung zu Gripsholm 29. März; und Wegſchaffung des abgeſetzten Königs und ſeiner Familie aus dem Reich. Wohl gebietet die Noth den Schiffer, der gerade auf Klippen zuſteuert, vom Ruder zu entfernen; aber gab es in Schweden kein Erbrecht? Uebernahme der Regierung durch den Oheim des Königs Carl XIII., indem Prinz Chriſtian Auguſt von Holſtein Auguſtenburg adoptirt und zum eventuellen Nachfolger beſtimmt wird. Unterhandlungen mit Rußland, und Abſchluß des Friedens zu Friedrichsham 17. Sept. 1809. 1. Schweden überläßt an Rußland das ganze Großfürſtenthum Finnland bis an den Torneo-Fluß, nebſt den Aland-Inſeln. 2. Es verſpricht dem Continentalſyſtem beyzutreten. 3. Schweden behält jedoch gewiſſe Freyheiten in Beziehung auf den Handel mit Finnland; beſonders der freyen

Getraide-

Getraideausfuhr von daher bis auf 50,000 Tſchetwert. 4. Rußland verſpricht ſeine Vermittelung zum Frieden mit Frankreich und Dänemark. So verlohr Schweden mehr wie ein Drittheil ſeines Gebiets und Bevölkerung; während Rußland mit dieſen die Unangreifbarkeit im Norden errang! — In Folge der Vermittelung Friede mit Dänemark zu Jonköping 10. Dec. ohne erhebliche Beſtimmungen; und mit Frankreich zu Paris 6. Jan. 1810. 1. Schweden tritt dem Continentalſyſtem bey. 2. Schwediſch-Pommern nebſt der Inſel Rügen werden zurückgegeben; aber Schweden erkennt die hier gemachten Dotationen an.

Unterhändler des Friedens zu Friedrichsham Graf Romanzow und v. Alopeus von Ruſſiſcher, v. Stedingk und Sköldebrand von Schwediſcher Seite. — Des zu Paris v. Champagny und v. Eſſen.

52. So war freylich am Ende des Jahrs 1809 ein Friedenszuſtand auf dem Continent — nur mit Ausnahme der Pyrenäiſchen Halbinſel — wiederhergeſtellt. Aber welch' ein Friedenszuſtand! Das Continentalſyſtem, unſern Welttheil jetzt von den Pyrenäen bis zur Wolga umfaſſend, machte ihn zu einem unermeßlichen Gefängniß, in dem "die große Europäiſche Familie," von einem Heer von Zollwächtern umlagert, möglichſt eingeſperrt gehalten ward. Aber auch ſelbſt innerhalb dieſes weiten Kerkers war nichts weniger als freyer Verkehr. Die Grenzen jedes Staats, vor Allen des Hauptſtaats, waren wieder dreyfach verwahrt; die Policey der Päſſe — jeder Fremde war verdächtig; —

tig; — erinnerte bey jedem Schritt an die Tyranney; man wünſchte ſich Glück gebrechlich zu ſeyn, um — vielleicht — der Conſcription zu entgehen; und kein Eingriff in die Erwerbthätigkeit ward geſcheut, ſo bald er das baare Geld in Frankreich — und alſo in der Staatscaſſe — zu vermehren verſprach; denn auf dieſen einzigen Grundſatz reducirte ſich die ganze, nach den ſtrengſten Maximen des Mercantilſyſtems geformte, Nationalöconomie. Zwar ſah man auch hier im Gefolge des Deſpotismus mehrere rieſenhafte Unternehmungen — auf Koſten der Völker — ausgeführt; Canäle durch Höhen gegraben und Heerſtraßen über die Alpen gebahnt; aber was ſind beyde ohne Handel? Und wenn auf die Verſchönerung der Hauptſtadt jährlich Millionen verwandt wurden; (während der Schatz die Communalgüter einzog;) ſo hat die Vereinigung aller Mittel dort doch nicht Ein Monument zu Stande zu bringen vermocht, das, gleich denen der Pharaone und der Cäſars, ja nur eines Ludwig XIV., die Macht und den Kunſtſinn des Herrſchers künftigen Jahrhunderten verkünden wird.

53. Durch Kriege und Friedensſchlüſſe, durch geſtürzte und errichtete Thronen, war das Syſtem der Univerſalherrſchaft gegründet; ein Mittel andrer Art war übrig es zu befeſtigen. Nicht alle

alten

alten Herrſcherhäuſer konnten und ſollten geſtürzt werden, nicht für alle Thronen hatte das neue Fürſten. Familienbande, zwiſchen beyden durch Vermählungen geknüpft, ſchienen die Kluft ausfüllen zu können; und ſchon waren ein Bruder, ein Stiefſohn, und eine adoptirte Tochter in Deutſche Fürſtenhäuſer verheyrathet. Die Verbindung des Herrſchers ſelbſt — nach der Trennung von der erſten Gattin — mit einer Deutſchen Kayſertochter, bald durch die Geburt eines Sohns beglückt, erfüllte die kühnſten Wünſche, für die Gegenwart zugleich und für die Zukunft. Die ſanftern Gefühle, ſelbſt das Intereſſe des Gatten und Vaters, hofften Viele, würden die Herrſchſucht zügeln; unerſchütterlich, ſorgten dagegen Andre, ſey durch ſolche Verbindungen jetzt die Gewalt befeſtigt; beyde nicht wiſſend, daß Deutſchland einen Kayſer habe, dem — wo gewählt werden mußte — das Vaterland über die Tochter gieng.

Trennung Napoleon's von der erſten Gemahlin Joſephine, geb. la Pagerie, verwittwete Beauharnois, 15. Dec. 1809. Vermählung mit Marie Luiſe Erzherzogin von Oeſtreich 2. April 1810. Geburt eines Sohns 20. März 1811; ſofort zum König von Rom ernannt.

54. Die Erfahrung zeigte jedoch bald, wie vergeblich jene Hoffnungen waren. Auch war die Urſache nicht blos in dem perſönlichen Character

des

des Herrſchers zu ſuchen; ſie lag nicht weniger in der Natur der von ihm gegründeten Herrſchaft ſelber. Das Streben die mittelbare Herrſchaft immer mehr in eine unmittelbare zu verwandeln — ſchon das Altrömiſche Provincialſyſtem giebt davon einen Beweis — ſcheint davon unzertrennlich; weil halbe Knechtſchaft ſchwerer ertragen wird als ganze. Die Maxime der Einverleibung der abhängigen Länder in dem Hauptſtaat ward alſo immer allgemeiner; ſie ward auf Theile von Italien, der Schweiz, Deutſchland, ja ſogar — das eigne Werk zerſtörend — auf das ganze Königreich von Holland angewandt, wo der Bruder ſelbſt, die Tyranney nicht länger ertragend, die Krone von ſich warf. Ein bloßes Senatusconſult, von dem immer bereitwilligen Erhaltungsſenat ausgefertigt, reichte dann hin, das Loos jener Länder zu beſtimmen; und wo war die Grenze abzuſehen, wenn die eignen Brüder nicht mehr geſchont wurden?

Einverleibung von dem Kirchenſtaat 17. Febr. 1809; von Toſcana 5. März (dem Nahmen nach unter Verwaltung der Schweſter Eliſe;) von dem von der Schweiz getrennten Wallis 10. Dec., der Militairſtraße über den Simplon wegen. Des Italieniſchen Tyrols, (Bayern wieder genommen) in das Königreich Italien 28. May 1810; welches jetzt, an die Illyriſchen Provinzen (oben S. 727.) ſtoßend, das unmittelbare Gebiet des Herrſchers bis zu den Grenzen von Ungarn und der Türkey ausdehnte. Und was bedurfte es mehr als eines Senatusconſults um dieſe Länder ſämmtlich zu Frankreich zu ſchlagen?

ſchlagen? — Die Incorporation Hollands gieng hervor aus dem Continentalſyſtem; deſſen Ausführung kein Land härter drückte als dieſes, und bey deſſen geographiſchen und mercantiliſchen Verhältniſſen nirgends ſchwerer war. Anfang des Streits und Drohung der Incorporation ſchon Jan. 1810. Damals von K. Ludwig noch abgewandt durch Abtretung und ſofortige Einverleibung von Holländiſch-Braband, und einem Theil von Zeeland 26. April. — Demungeachtet Beſetzung von Holland durch franzöſiſche Truppen und Zollbedienten unter vielfachen Mißhandlungen, Juni. Abdankung und Flucht von K. Ludwig 1. Juli; indem er die Achtung ſeines Volks mitnimmt. (Um eben die Zeit Flucht des andern Bruders Lucian nach England 10. Aug. der ſelbſt, alle Kronen von ſich weiſend, in ſeiner ſtillen Wohnung zu Tuſculum keinen Zufluchtsort vor der Tyranney des Bruders fand.) Förmliche Incorporation von Holland, mit dem ſchon früher dazu geſchlagenen Oſtfrießland, "als „Alluvionen der franzöſiſchen Flüſſe," durch ein Senatusconſult 13. Dec. Aber derſelbe Schlag traf auch das Nördliche Deutſchland. Das Decret vom 13. Dec. vereinigte — nach einer willkührlich gezogenen Linie — das halbe Königreich Weſtphalen, einen Theil des G. H. Berg, ganz Oldenburg, und die drey Hanſeſtädte mit Frankreich, das nun die Oſtſee berührte. Dem Bruder ward, ungefragt, die Hälfte ſeines Reichs, einem Rheinbundsfürſten, Alexander's Verwandten, ſein ganzes Land genommen. Der härteſte Druck fiel auf die Hanſeſtädte. Wo die Freyheit am größten geweſen war, ward ihr Verluſt am ſchmerzlichſten.

55. Dieſe Küſtenherrſchaft von den Pyrenäen bis zu den Mündungen der Elbe, durch ein verſtärktes Heer von Zollwächtern behauptet, konnte den verbotenen Verkehr erſchweren, aber doch nicht

völlig

völlig vernichten. Das große Problem, ob eine Alleinherrſchaft des Continents ohne Beherrſchung des Meers möglich ſey, ward dem Gewaltherrn ſelber immer unwahrſcheinlicher; "bald aber werde „eine Flotte von hundert Reihenſchiffen auch dieſe „ihm verſchaffen," und die Rieſenwerke zu Antwerpen ſchienen dieß zu keiner leeren Drohung zu machen, wenn Matroſen ſich wie Schiffe zimmern, oder wie Landſoldaten abrichten ließen. Unterdeß durften nirgends franzöſiſche Kriegsſchiffe außer ihren Häfen ungeſtraft ſich blicken laſſen; auch die noch übrigen Inſel-Colonien beyder Indien fielen den Britten in die Hände; und alle Rüſtungen des neuen Beherrſchers von Neapel machten es auch 1810 Spt.
nicht einmal ausführbar die ſchmale Meerenge von Meſſina zu überſchreiten; und ſeinen Titel als König beyder Sicilien geltend zu machen.

Eroberung von Cayenne 4. Jan. 1809; von dem ſo wichtigen Martinique 25. Febr.; von Senegal 10. Juni; der Stadt St. Domingo, die die Franzoſen beſetzt hatten, 6. Juli; von Guadeloupe 3. Febr. 1810; und ſofort auch von St. Euſtace und St. Martin 21. Fbr. In Oſtindien Eroberung von Isle Bourbon 7. Juli, und der ſo wichtigen Isle de France 2. Dec. Die Einnahme von Amboina und ſeinen Dependenzen in den Molucken 17. Febr. war nur das Vorſpiel von der Eroberung des noch nie eingenommenen Batavias und der Inſel Java mit ihren Dependenzen 18. Sept. 1811. Ja! ſogar, im fernſten Norden, Beſetzung von Island Juli 1809.

56. Doch nicht mehr auf das Meer beſchränkte ſich die Theilnahme der Britten; ſeitdem die Pyrenäiſche Halbinſel auch den Kampfplatz für den Landkrieg darbot, auf dem der Marlborough des neunzehnten Jahrhunderts endlich erſcheinen ſollte. War gleich der Kampf hier nie unterbrochen geweſen, ſo erhielt er doch erſt nach dem Wiener Frieden, wo die ganze Macht Frankreichs dem Herrſcher zu Gebote ſtand, bald die ganze Halbinſel umfaſſend, ſeinen vollen Umfang. Die Anſchließung ihrer Völker an das Brittiſche Heer gab beyden die wechſelſeitige Stärke, wenn gleich Spaniſche Eiferſucht, und Mangel an innerer Uebereinſtimmung Hinderniſſe in den Weg legten, deren Beſiegung dem Brittiſchen Helden faſt nicht geringern Ruhm als die der Feinde macht.

Uebernahme des Oberbefehls der Brittiſch-Deutſchen Armee (die ſogenannte Deutſche Legion, aus Hannoveranern beſtehend, machte einen Haupttheil derſelben aus;) durch den Herzog von Wellington, (damals noch Sir Arthur Wellesley, dritter Sohn von Colley Grafen Wellesley Vicomte Mornington,) in Portugal 22. April 1809. Bildung einer Portugieſiſchen Armee unter Gen. Beresford, Wellington gleichfalls untergeordnet; mehrerer Spaniſcher Armeecorps unter Cueſta u. a. Dieſen gegenüber die franzöſiſchen Feldherren, Soult, Ney, Victor, Mortier, Gouvion St. Cyr, Augereau u. a., ſo wie nachmals Suchet, Maſſena, Marmont, Macdonald, Jourdan u. a. Außer zahlloſen Gefechten, im Jahr 1809 Schlacht bey Talavera 27. u. 28. Juli; Belagerung und heldenmüthige Vertheidigung von Saragoſſa Nov.

1808 —

1808 — Febr. 1809 (die Geſchichten Numantias und Saguntſ erneuernd;) ſo wie von Girona Juni — Dec. — Im Jahr 1810 gewaltige Anſtrengungen Napoleon's; Franzöſiſche, Italieniſche, Polniſche und Rheinbundstruppen überſchwemmten die Halbinſel. Einnahme von Andaluſien, durch Victor, Mortier u. a. welcher die Belagerung von Cadix — wohin ſich, vom feſten Lande vertrieben, die Central Junta flüchtete — mit unglaublicher aber vergeblicher Anſtrengung folgte. Aber zugleich Wellington's merkwürdiger Feldzug in Portugal, wo Maſſena — ohne Schlacht beſiegt — März 1811 ſeinen Feldherrnruhm einbüßt. Belagerung und heldenmüthige Vertheidigung von Tarragona, 1811, und Valencia 1812 gegen Suchet. — Neues Vordringen Wellington's in Spanien 1812; Eroberung von Ciudad Rodrigo 19. Jan. Badajoz 6. Apr. Sieg bey Salamanca 22. Juli und Einnahme der Stadt. In Folge davon Aufhebung der Belagerung von Cadix, Räumung des ſüdlichen Spaniens, und Flucht des K. Joſeph aus der Hauptſtadt; in welche Wellington ſeinen Einzug hält; 12. Aug. Unterdeß Verſammlung der Cortes; Beſtellung einer Regentſchaft aus 5 Mitgliedern; und Ernennung Wellington's zum Oberbefehlshaber aller Spaniſchen Heere 25. Sept. Ward auch in eben dem Jahre, nach Aufhebung der Belagerung von Burgos, und Rückzug über den Duro (Oct.), Madrit wieder geräumt, und von den Franzoſen beſetzt (Nov.), ſo entſchied die Einnahme der Hauptſtadt hier nicht viel mehr als die Einnahme eines Dorfs. Denn nie gewann man mehr damit, als den Raum worauf man ſtand.

57. Während der Krieg auf der Pyrenäiſchen Halbinſel noch die beſten Kräfte des franzöſiſchen Reichs in Anſpruch nahm, brütete der finſtre Geiſt ſeines Beherrſchers bereits über einen neuen noch

 größern

größern und furchtbarern. “Nicht zwey Sonnen „können am Himmel ſtehn” antwortete einſt jener alte Welteroberer, als man ihm die Theilung der Herrſchaft und des Reichs anbieten ließ. Hätte Napoleon, wäre er ſo offen geweſen wie jener, eine andre Antwort gegeben? Die Alleinherrſchaft kann nicht mit der Zweyherrſchaft beſtehen. Das Project eines Krieges mit Rußland ging alſo aus dem einer Univerſalmonarchie hervor; war doch jenſeit dieſes Reichs nichts weiter zu fürchten und zu erobern; und nach ſeiner Rechnung, die nicht Menſchen in Anſchlag brachte, ſelbſt im ſchlimmſten Fall nicht viel zu verlieren. Nur die Verblendung wäre alſo zu bewundern, welche ihn dieſen Zeitpunkt des unentſchiednen Kampfs in Spanien wählen ließ; wäre es nicht überhaupt das Eigenthümliche dieſer Zeit, ſich ſelber zu übereilen. Daß dabey zugleich die Pforte, Aſien, vielleicht ſelbſt Indien, im Hintergrunde ſtand, machen der Character des Mannes, und manche Vorbereitungen, wahrſcheinlich, welche Einwendungen dagegen auch immer eine beſonnene Politik haben mag. Beſchleunigt ward aber die Ausführung durch das Continentalſyſtem. Es mußte ihn in Widerſpruch mit Rußland ſetzen, das, bey der Unterbrechung ſeiner Ausfuhr, die Folgen in ſeinem Geldweſen auf das Drückendſte empfand. Indem es ſich

ihm

ihm entzog entſtand eine Kälte, die ſich bald in Worten und Thaten ausſprach; und wo die Freundſchaft Unterwerfung fordert, führt die Kälte zu offner Fehde.

Der neue Zolltarif durch den Ukas vom 31. Dec. 1810, die Einfuhr franzöſiſcher Producte verbietend oder erſchwerend, die der Colonialproducte unter neutraler Flagge verſtattend, enthielt ſchon das ſtillſchweigende Bekenntniß, daß Rußland dem Continentalſyſtem entſage. — Die Wegnahme Oldenburgs um eben die Zeit (oben S. 736.) zeigte, daß man ſich nicht ſcheue Rußland zu beleidigen; die Vergrößerung des Herzogthums Warſchau, die fortdauernde Beſetzung Danzigs, es zu beunruhigen. Wenig bekannte Unterhandlungen im Lauf des Jahrs 1811, bis die, dem Fürſten Kurakin auf ſeine Vorſchläge ertheilten ausweichenden Antworten (Apr. 1812) ihn nöthigten Paris zu verlaſſen. Seit dieſem Zeitpunkt konnte der Krieg nicht mehr zweifelhaft ſeyn, wenn man auch die Maſke noch nicht ganz abwarf.

58. Der bevorſtehende Kampf ſchien das Schickſal Europas entſcheiden zu müſſen; er umfaßte dieſen ganzen Welttheil, nicht blos, wie der in Spanien, die Pyrenäiſche Halbinſel. Wie war die Lage deſſelben im Ganzen; wie die Verhältniſſe der einzelnen Staaten bey dem Beginnen deſſelben? Wie die der Deutſchen, der Nordiſchen Mächte, und der Pforte? Das gewöhnliche Hülfsmittel der Schwachen, Neutralität, konnte hier nicht mehr helfen, wo auch die Schwachen es wohl fühlen mußten, daß bey ſolchem Conflicte der Gewaltigen Neutralität ihr ſicherer Untergang ſey.

59. Allerdings hatte die bisherige Politik zu einem Angriff auf Rußland Vieles vorbereitet. Der Weg bis zu ſeinen Grenzen ſtand offen; die Kette der Bündniſſe, und der beſetzten Feſtungen, reichte bis dahin; an den Grenzen Rußlands fand man in den Polen nützliche Verbündete; und Rußland ſelbſt hatte man, durch die Erneuerung des Kampfs mit der Pforte, ſchon im voraus in einen Krieg zu verwickeln gewußt, der einen bedeutenden Theil ſeiner Streitkräfte ihm raubte; hätte es nicht noch eben zur rechten Zeit, und doch mit neuer Vergrößerung, ſich davon los zu machen gewußt; und Frankreich dadurch eines Beyſtands beraubt, der in einem ſolchen Zeitpunkt höchſt gefährlich hätte werden können.

Der Wiederausbruch des Kriegs mit der Pforte, bald nach dem Erfurter Congreß, geſchah in Folge der dort in Betreff der Moldau und Wallachey gefaßten Verabredungen; (ſ. oben S. 719.) Anfang der Feindſeligkeiten, nach Abbrechung der kurzen Verhandlung zu Jaſſy April 1809, und Beſetzung jener Provinzen. Uebergang der Ruſſen über die Donau; Aug. Aber die Gebirge des Haemus bieten eine ſtärkere Vertheidigungslinie dar als der Strom mit ſeinen Feſtungen. Feſtes Lager des Großveziers zu Schiumla in der Bulgarey; und blutiger Feldzug von 1810; während zugleich der Aufſtand der Servier, als Verbündeter der Ruſſen, erneuert wird; Jun. Einnahme von Siliſtria 23. Jun. Vergeblicher Angriff auf den Großvezier 5. u. 6. Jul. So wie auf das feſte Rutſchuk 16. Aug. mit der einen Hälfte des Heers, während deſſen der Großvezier die andre Hälfte

ſchlägt

ſchlägt 4. Aug. Aber Sieg der Ruſſen über ihn als er Rutſchuk zu Hülfe eilte 19. Sept. — Im folgenden Jahr 1811 jedoch Rückzug der Ruſſen über die Donau unter Kutuſow; gefolgt von den Türken; allein zu ihrem Verderben. Nach Uebergang der einen Hälfte ihres Heers 20. Sept. auf das linke Donauufer, Ueberfall und Vernichtung der Zurückgebliebenen durch die Ruſſen 26. Oct.; indem der Großvezier ſelber nur mit Mühe entkommt. Hierauf ſofort Friedensunterhandlung zu Bucharest; und bey den gemäßigten Forderungen von Seiten der Ruſſen Abſchluß 28. May 1812, ohne daß Frankreich es hindern konnte. Bedingungen: 1. Der Pruth bis zu ſeinem Einfluß in die Donau, nebſt dieſer bis zu ihrer Mündung, bilden die Grenzen beyder Reiche; (Rußland bleibt alſo im Beſitz von Beſſarabien und des öſtlichen Theils der Moldau; der andre größere, nebſt der Wallachey, werden an die Pforte zurückgegeben). 2. Volle Amneſtie für die inſurgirten Servier; Souverainität der Pforte über ſie, unter Zuſicherung ihrer Großmuth.

Bevollmächtigte zu Buchareſt H. v. Italinſky, und Gatib Effendi u. a.

60. Die Lage Oeſtreichs bey dem bevorſtehenden Kampfe war weniger gefährlich, weil es außer dem Schauplatze deſſelben lag; und ſelbſt die Beſtimmung des bewilligten Hülfscorps behielt es in ſeiner Hand, weil man in einem ſolchen Zeitpunkt es ſchonen mußte. Deſto verzweiflungsvoller war die von Preußen. Mitten durch ſeine Provinzen ging die große Heerſtraße des Kriegs; ihr gänzliches Verderben ſchien unabwendbar; und in keinem Zeitpunkt konnte ſelbſt die Fortdauer der

Monarchie (es war bedenklich einen zweifelhaften Freund ſich im Rücken zu laſſen) ungewiſſer als damals ſeyn. Neutralität und Widerſtand waren hier gleich ſicherer Untergang; was blieb zur Rettung übrig als ſich anzuſchließen? Und ſelbſt die Vergünſtigung dazu erhielt man nicht ohne Mühe. Die Momente der tiefſten Erniedrigung mußten denen der ſtolzeſten Erhebung vorangehn! Die Verpflichtungen ſämmtlicher Rheinbundsfürſten gegen ihren Protector waren nicht zweifelhaft; ſie hatten keine Wahl. Selbſt die Schweiz mußte ihrem Vermittler Hülfstruppen ſtellen; und der Beyſtand der Staaten Italiens (nur die Königreiche Italien und Neapel nebſt Lucca waren hier übrig;) und der Illyriſchen Provinzen, verſtand ſich von ſelbſt. Wehe dem! der mit ſeinem Contingente zurückblieb!

Abſchluß der Allianz mit Oeſtreich zu Paris 14. März 1812. 1. Die Allianz iſt eine Defenſivallianz, nahmentlich gegen Rußland. 2. Das zu ſtellende Hülfscorps beträgt 30,000 Mann. 3. Frankreich garantirt Oeſtreich auf jeden Fall den Beſitz ſeines Galliciens; es ſey denn gegen den Austauſch der Illyriſchen Provinzen. — Allianz mit Preußen zu Paris 24. Febr. 1812. 1. Offenſiv- und Defenſivallianz gegen Rußland; (in den geheimen Artikeln klar ausgeſprochen). 2. Preußen ſtellt ein Hülfscorps von 20,000 Mann. Zugleich in einem andern Vertrage Beſtimmung der unermeßlichen Leiſtungen an die Franzöſiſche Armee. — Was können Völker und Länder ertragen, ehe ſie gänzlich erliegen!

61. Verſchieden waren die Verhältniſſe der beyden Nordiſchen Mächte. Dänemark, nach wiederhergeſtelltem Frieden mit Schweden (oben S. 732.) wenn gleich alliirt mit Frankreich (oben S. 708.) und fortdauernd im Kriegszuſtande mit England, konnte dennoch, durch ſeine geographiſche Lage begünſtigt, im Kampfe mit Rußland ſeine Neutralität erhalten. Schweden hingegen, wo nach dem plötzlichen Tode des adoptirten Thronerben 1810 28. Mai (oben S. 721.) ein Franzöſiſcher Prinz, ausgezeichnet als Feldherr und Menſch, — dem Gewaltherrn ſchon früher, jetzt aber doppelt verhaßt, weil es ohne ſein Zuthun geſchah — zum Nachfolger von den Ständen ernannt, und vom König wiederum adoptirt war, benutzte mit großer Gewandheit dieſen Zeitpunkt, nicht nur ſich von der Franzöſiſchen Abhängigkeit zu befreyen, ſondern auch, — vorjetzt ohne thätige Theilnahme am Kriege, — ſich dennoch die Ausſicht auf Norwegen, als Erſatz für das verlohrne Finnland, zu eröffnen.

Wahl des Marſchalls Bernadotte, (Joh. Carl) Prinzen von Ponte Corvo, zum Thronfolger in Schweden durch die Stände 21. Aug. 1810. Ankunft daſelbſt 20. Oct. Zwar um eben die Zeit, nach vielen Vorwürfen über das nicht befolgte Continentalſyſtem, auf die peremtoriſche Forderung Napoleon's Kriegserklärung an England 17. Nov. jedoch von England ignorirt. Aber nach Ablehnung wiederholter neuer Forderungen und Anträge 1811, Occupation von Schwediſch-Pommern und Rügen Jan.

 1812

1812 und ſo gut wie feindliche Behandlung. Sofort Annäherung Schwedens an Rußland, und Tractat zu Petersburg 8. April. 1. Rußland verſpricht Schweden die Vereinigung Norwegens gegen einen Erſatz an Dänemark, ſey es durch Unterhandlungen, oder ein Hülfscorps von 35,000 Mann; und garantirt dieſelbe für den Frieden. 2. Schweden verſpricht demnächſt eine Diverſion im Nördlichen Deutſchland, in Verbindung mit einem Ruſſiſchen Hülfscorps. Befeſtigt durch die Zuſammenkunft des Kronprinzen mit K. Alexander zu Abo (Aug.). Der Friede Schwedens mit England ward wiederhergeſtellt durch den Tractat zu Oerebro 12. Juli, nach den alten Verhältniſſen; und Wiedereröffnung der Schwediſchen Häfen für die Brittiſchen Schiffe.

Bevollmächtigte zu Oerebro Ed. Thornton und v. Engſtröm und v. Wetterſtedt.

62. Bey alle dem ſtand doch Rußland, ſeinen Feinden gegenüber, allein. Ward auch der Friede mit England jetzt wiederhergeſtellt, und mit Spanien ſelbſt ein Bündniß geſchloſſen; ſo konnte es doch von dieſen Seiten keinen andern Beyſtand erwarten, als durch die kraftvolle Diverſion auf der Pyrenäiſchen Halbinſel. Aber den großen Kampf allein beſtanden zu haben, — ſelbſt ohne Subſidiengelder von England — iſt eben Rußlands hoher Triumph!

Abſchluß des Friedens mit England zu Oerebro 18. Juli 1812. Bevollmächtigte: v. Suchtelen und Ed. Thornton. Tractat mit Spanien (der Spaniſchen Regentſchaft in Cadix Nahmens Ferdinand's VII.) zu Weliky Luky 20. Juli 1812. Bevollmächtigte: Bermudez und

und Romanzow. In beyden blos wechſelſeitige Freundſchaft und Beyſtand ohne genauere Beſtimmungen.

63. Auf dieſe Weiſe erhob ſich ein Völkerſturm (gegen 20 waren unter der Fahne des Erobeterers vereint) wie ihn ſeit den Zügen von Xerxes und Attila die Geſchichte nicht kannte. Was konnte dabey — frägt die beſonnene Politik, — ſein letztes Ziel seyn? Die Ruſſiſche Monarchie zu zertrümmern konnte ſelbſt die kühnſte Hoffnung ſich nicht ſchmeicheln; ſie "von Europa auszuſchließen und „nach Aſien zurückzuweiſen" war — ſchon ſeit Peter I. — eine wahnſinnige Idee. Hätte auch ſelbſt ein ſchneller Friede, das Werk von Tilſit vollendend, die volle Wiederherſtellung Polens herbeygeführt, — wäre es mehr als ein Waffenſtillſtand geweſen? Aber gerade in Polen, worauf doch der Plan für die Zukunft eigentlich ruhte, wurden, ſehr inconſequent, nur halbe Maaßregeln, Oeſtreich ſchonend, ergriffen. Zu einer offnen Erklärung der vollſtändigen Wiederherſtellung ihres Staats konnten es die Polen nicht bringen.

Ueber eine halbe Million Krieger, nach den beglaubigteſten Angaben, die Blüthe der Völker Europas, Franzoſen, Italiener, Napolitaner, Schweizer, Niederländer, Oeſtreicher, Ungarn, Bayern, Würtenberger, Badner, Sachſen, Weſtphalen, nebſt den Contingenten der kleinern Rheinbundfürſten, Preußen, Polen, Illyrier, ſelbſt Ueberreſte Portugieſiſcher und Mammelucken Corps, wurden, aus ihren Wohnſitzen geriſſen, dem Verderben entgegengeführt.

Doch

Doch bildeten Oeſtreicher und Preußen, jene auf dem äußerſten rechten Flügel in Volhynien, dieſe dem linken in Curland, abgeſonderte Heerhaufen. Nur ein Demaratus fehlte bey dem Heer; auch hätte der neue Xerxes ſeine Rathſchläge weder verlangt noch gehört. — Nicht weniger Nationen konnte Rußland aufbieten, wenn man nur Zeit gewann ſie aus den Gebirgen und Steppen Aſiens herbeyzurufen! Seine verſammelten Truppen, in drey Armeen getheilt, kamen an Zahl keineswegs den feindlichen gleich.

64. Eröffnung des Feldzugs durch den Uebergang über den Niemen; und wechſelſeitige Kriegserklärungen. Das Eindringen in das Herz von Rußland, gegen die alte Hauptſtadt des Reichs, ſollte ſchnell ihn beendigen; aber das ſtete Zurückziehen der Ruſſen, ohne eine Hauptſchlacht, und die Erklärung Alexander's in ſeinem Manifeſt: nie Frieden zu machen, ſo lange der Feind innerhalb ſeines Reichs ſey, mußte dieſe Erwartung ſehr ſchwächen. Brand und Plünderung von Freunden und Feinden bezeichneten den Weg; und ſchienen die Rückkehr unmöglich zu machen. Das Vorrücken bis Smolenſk, wo noch beyde Flügel und die Magazine durch die Seitenheere gedeckt waren, geſchah den Regeln der Kriegskunſt gemäß; das ſchnelle Vordringen von dort her zur Hauptſtadt mit ungedeckten Flügeln, haben die Taktiker, auch abgeſehen von dem Ausgang, für eine Tollkühnheit erklärt.

Uebergang über den Niemen bey Kowno 23 – 25. Jun. An eben dem Tage Ruſſiſches Manifeſt. Beſetzung von Wilna 28. Jun. Weiteres Vordringen unter vielen Gefechten über Witepſk nach Smolenſk, wo ſich 6. Aug. die beyden Ruſſiſchen Armeen vereinigten; während das Preußiſche Hülfscorps Riga belagerte; das Oeſtreichiſche in Volhynien agirte. — Erſtürmung und Zerſtörung von Smolenſk 18. Aug. nach welcher Kutuſow den Oberbefehl erhält. Weiterer Rückzug der Ruſſen bis Borodino an der Moſkwa. Hauptſchlacht bey Borodino und Moſaiſk 7. Sept. Rückzug, jedoch nicht Flucht, des Ruſſiſchen Heers durch Moſkau, wohin nun der Weg offen ſtand. Beſetzung der menſchenleeren Hauptſtadt 14. u. 15. Sept. In dem Kreml, der alten Reſidenz der Czare, nahm der Eroberer ſein Hauptquartier; die Grenze ſeines Zugs, und das Grab ſeiner Größe!

65. Hier hoffte das ermüdete und geſchwächte Heer Ruhe und Erquickung zu finden; als ſchnell an Hundert Stellen die Flammen aufſtiegen, und die unermeßliche Hauptſtadt bald nur einem Feuermeere glich! Sie fiel ein Opfer für das Reich; (ein ſolches Trauerſpiel erforderte eine ſolche Cataſtrophe;) aber in ihrer Feuerſäule leuchtete auch dem gefeſſelten Europa im fernen Oſten die erſte Morgenröthe der Freyheit. Statt in einem Capua ſtand das Heer plötzlich in einer Wüſte. "Der „Feldzug möge jetzt enden" war nun der Antrag Napoleon's; "der Feldzug fange jetzt an" lautete die Antwort Kutuſow's. Ein ſchneller Rückzug, vor Anfang der Winterkälte, konnte noch viel-

leicht

leicht das Heer retten; aber dieſen verſchmähte der Stolz des Eroberers bis es zu ſpät war.

Großer Brand von Moſkau, (Vierfünftheile der Stadt) 16.—19. Sept. durch Roſtopſchin den Gouverneur, auf Kutuſow's Befehle *) (er hatte unumſchränkte Vollmachten) vorbereitet. Allgemeine Plünderung unter Schutt und Trümmern. Anerbietungen Napoleon's zu einem Waffenſtillſtande, und zum Rückzug nach Wiasma 5. Oct. Abſichtlich verſpätete, aber abſchlägliche, Antwort der Ruſſen. — Man hatte ſeit dem Tilſiter Frieden ſich kennen gelernt.

66. So blieb alſo nur ein Rückzug übrig! Ein Rückzug über hundert und funfzig Meilen, mit einem ſchon geſchwächten Heer, umringt, geſchlagen und wieder geſchlagen von täglich wachſenden Feinden; durch ſelbſtgemachte Wüſten und rauchende Trümmern; ohne Obdach und ohne Magazine; und bald ereilt von dem rächenden Geſchick; als eine Kälte, weder Menſchen noch Thieren erträglich, beyde zu Tauſenden hinſtreckte. Die Geſchichte ſträubt ſich Scenen zu ſchildern, die ſelbſt die Einbildungskraft kaum faßt. Es reicht hin zu ſagen: von den Hunderttauſenden die mit Ihm über den Niemen gegangen waren, kehrten kaum ſo viele Tauſende zurück; und unter dieſen, wie wenige noch fähig die Waffen zu tragen? Das Heer des Gewaltigen halb todt, halb gefangen, war nicht mehr;

*) Nach ſichern mündlichen Nachrichten.

mehr; in einem elenden Schlitten entfloh er ſelber, unerkannt, wenn nicht der Schande doch dem Tode, die erſte Nachricht ſeiner Niederlage ſeiner Hauptſtadt zu bringen. "Vom Erhabnen zum Lächer„lichen ſey nur Ein Schritt" war ſein Troſt.

Aufbruch aus den Ruinen von Moſkau, (der Kreml ward in die Luft geſprengt,) 19. Oct.; nachdem Tags vorher die Meuterey bey Tarutina durch Bennigſen überfallen war. Rückzug, nach kurzem Umwege, auf der Straße von Smolenſk, verfolgt von dem Hauptheer von Kutuſow, und zahlloſen Coſackenſchwärmen; während von Norden Wittgenſtein von der Düna, von Süden Tſchitſchagow aus der Moldau (der Friede mit der Pforte oben S. 734. war nicht umſonſt geſchloſſen) herbeyeilen. Niederlagen der einzelnen Armeecorps bey Jaroslavez 24. Oct. bey Wiasma 3. Nov. Anfang der furchtbaren Kälte 6. Nov. Als auch zu Smolenſk 14. Nov. kein Ruheplatz war, Niederlage bey Krasnoy 17. u. 18. Nov. Zwar bald darauf Verſtärkung durch die noch friſchern Heerhaufen unter Victor und Oudinot; aber nach dem Treffen bey Boriſſow 25. Nov., und dem Uebergange über die Bereſina bey Studzianka (unter den Schreckenſcenen die ſchrecklichſte;) 26. — 28. Nov. theilten auch dieſe bald gleiches Loos. Von da bis Wilna 9. Dec. Flucht und Auflöſung der Ueberreſte des Heers; ſchon am 4. Dec. war der Herrſcher ſelber von Smorghoni über Warſchau und Dresden, vor 5 Monathen, gehuldigt von Königen und Fürſten, der Schauplatz ſeiner Herrlichkeit! in ſeinem Schlitten, ſein 29. Bulletin vorausſchickend, nach Paris entflohen. — Noch vor dem Schluß des Jahrs 1812 war Rußland von den Feinden gereinigt. Nicht 1000 Mann, der Waffen fähig, konnte der Vicekönig Anfangs hinter der Weichſel verſammlen; nur einige Reſerven, die Beſatzung der Feſtungen, und die

die abgeſonderten Heerhaufen der Oeſtreicher und Preußen, beyde letztern aber bald nicht mehr Napoleon gehorchend, waren übrig; 240,000 Leichen wurden in Rußland verbrannt. Relation circonſtanciée de la campagne de Ruſſie par Eugéne Labaume, Capitaine etc. Paris. 1814. Dieſe Schilderung eines Augenzeugen und eines Franzoſen widerlegt jeden Verdacht der Uebertreibung in den Ruſſiſchen Berichten. Das vierte Armeecorps von 48,000 Mann, zu dem der Vf. gehörte, fand zuletzt — in Einem Zimmer Quartier.

67. Die Verbreitung dieſer Nachrichten über Europa erregte zuerſt mehr ein dumpfes Erſtaunen, als einen lauten Ausbruch der Freude; wurde ſie doch durch die Klagen der Eltern, der Gattinnen und Waiſen, (kein Dorf war leicht ohne Verluſte!) getrübt. Daß große Umwandelungen der Dinge bevorſtanden, entging auch den Kurzſichtigen nicht. Einen plötzlichen Ausbruch verhinderten die beſetzten Feſtungen und Länder, die Verhältniſſe der Regenten, und die Gewißheit: Er ſelber ſey entkommen! Es bedurfte noch erſt eines mächtigen Impulſes. Dieſen gab Rußland; als Alexander, den Feind auch über die Grenzen ſeines Reichs verfolgend, das Signal zur Befreyung Europas gab. Von nun an ſollte der Völkerſturm, der ſich im Weſten erhoben hatte gegen den Oſten, ſich von dem Oſten gegen den Weſten wenden!

Ankunft Kayſers Alexander in Wilna 17. Dec. Sofort Aufbruch der Ruſſiſchen Armee in fünf Heerhaufen unter

unter dem Oberbefehl von Kutuſow; begleitet von dem Kayſer ſelber bis Kaliſch. Einrücken in Preußen, und Aufruf an die Nation. Belagerung von Danzig, Jan. 1813. Uebergang über die Weichſel, und bald auch über die Oder Febr. Schon am 4. März Erſcheinen der erſten Coſacken in Berlin; von Wittgenſtein beſetzt 11. März; indem der Vicekönig mit ſeinem geſammelten Corps ſich hinter die Elbe und Saale zurückzieht.

68. So brach es an, das verhängnißvolle, blutgefärbte Jahr, in dem die Gewaltherrſchaft 1813 des Einzelnen fallen, und die Völker und Fürſten ihre Freyheit wieder erringen ſollten! In Rußland war der Krieg zum Volkskriege geworden; ob er es auch in Deutſchland ward, mußte entſcheiden. Preußen machte ihn dazu. Die ſchmähligen Feſſeln zerbrechend rief der König ſein Volk zu den Waffen; und es ſtand unter den Waffen. Mecklenburg, Hamburg folgten dem Beyſpiel; von Schweden ward thätige Hülfe verſprochen; und wenn dießſeit der Elbe der Aufſtand nicht allgemein ward, ſo war es nur noch die Gewalt, die ihn zurück hielt. Dagegen zog Dänemark, noch fortdauernd mit England im Kriege, und ſich zu Frankreich hinneigend, ſeine Truppen in Holſtein zuſammen.

Entfernung des Königs von Berlin nach Breslau, begleitet von dem Staats-Kanzler Hardenberg u. a. 22. Jan. Von dort Edict vom 3. Febr. zur Bildung freywilliger Jäger; auf welches ſogleich die geſammte Jugend zu den Waf-

 fen

fen eilte. Alsdann: Aufruf an die ganze Nation 17. März und Erhebung zum vollen Nationalkrieg durch die Verordnungen zur Errichtung der Landwehr und des Landsturms; ſo wie an die Armee; von der das franzöſiſche Hülfscorps unter Gen. York ſchon früher, 30. Dec. dem Marſchall Macdonald den Gehorſam verſagend, mit den Ruſſen in Uebereinkunft getreten war. Ein wohlgeübtes Heer über 100,000 Mann, — Dank den ſtillen Vorbereitungen eines Scharnhorſt und Gneiſenau — ſtand plötzlich da; nachmals von einer noch ſtärkern Landwehr unterſtützt. Das eiſerne Kreuz der Lohn der Tapferkeit für Einzelne, und das Panier für Alle. — Ausbruch des Aufſtandes in Hamburg; (nirgends war der Enthuſiasmus größer;) bey Tettenborn's Ankunft 24. März, und Wiederherſtellung der freyen Verfaſſung; nicht weniger in Mecklenburg, deſſen Fürſten — die erſten — ſich vom Rheinbund losſagten; ſo auch in Lüneburg; und Bewegungen bis zum Rheine hin.

69. Von dieſer anfangenden Umwälzung der Dinge waren neue Bündniſſe die natürliche Folge. Das zwiſchen Preußen und Rußland machte den Anfang; ihm folgte das zwiſchen Schweden und England, ſo wie etwas ſpäter ſowohl das zwiſchen Preußen als auch zwiſchen Rußland und England.

Bündniß zwiſchen Rußland und Preußen zu Kaliſch 28. Febr. 1. Offenſiv- und Defenſiv-Allianz mit Beſtimmung der beyderſeitigen Hülfsheere. 2. Wiederherſtellung der Preußiſchen Monarchie nach ihren ältern ſtatiſtiſchen Verhältniſſen. 3. Einladungen zum Beytritt an Oeſtreich und England. Unterhändler Kutuſow und Hardenberg. — Uebereinkunft Englands mit Schweden 3. März. 1. Schweden verſpricht ein Hülfscorps von 30,000 Mann auf dem Continent, unter Anführung des

Kron-

Kronprinzen. 2. England verſpricht jährlich 1 Million Subſidien. 3. England wird ſich der Vereinigung Norwegens nicht widerſetzen, ſondern ſie möglichſt erleichtern, wenn Dänemark ſich weigert der Nordiſchen Allianz beyzutreten. 4. Verſprechen der Abtretung von Guadeloupe; (nie ausgeführt). 5. Handelsbewilligungen für England in Gothenburg und Stralſund. Unterhändler E. Thornton und v. Wetterſtedt. — Allianz Englands mit Preußen zu Reichenbach 15. Jun. 1. Wiederherſtellung der Preußiſchen Monarchie nach den alten Verhältniſſen (doch bleibt Hildesheim bey Hannover). 2. Beſtimmungen über Subſidien. — So auch in dem gleichzeitigen Tractat mit Rußland, ebendaſelbſt.

70. Aber ein harter Kamf ſtand noch bevor! Was kümmerte der Untergang eines Heers den, der Menſchenverluſt nicht achtete; ſo lange nur ein Magazin da war, das ihm ein neues darbot? Die erſten Maaßregeln des Geſchlagnen nach ſeiner Rückkehr zeigten, daß er nicht Willens war irgend etwas von ſeinen Anſprüchen nachzulaſſen; und in dem Senat wie in dem Geſetzgebenden Corps erhob ſich auch nicht Eine freymüthige Stimme. Man hat die Bereitwilligkeit, womit der verlangte Beyſtand von der Nation geleiſtet wurde, ihr als Größe anrechnen wollen. Nicht mit Unrecht, wäre der Zweck nur die Vertheidigung des väterlichen Bodens geweſen; wie aber kann die Behauptung ungerechter Anſprüche dieſen Nahmen verdienen? Die Verdrehung der moraliſchen Begriffe

 iſt

iſt von den Zeiten der Tyranney unzertrennlich; es iſt nicht überflüſſig an ihren wahren Sinn zu erinnern.

Beſchluß des Erhaltungs-Senats 10. Jan. 1813 wodurch 250,000 Conſcribirte, mehr als Er verlangt hatte, zur Diſpoſition des Kayſers geſtellt werden. — Wunderbar waltete die Nemeſis! "Und wenn der Feind auf dem „Montmartre ſtände, werde Er kein Dorf des Reichs-Ge„biets abtreten," erklärte Er ſelbſt im Moniteur 30. März 1813. Am 30. März 1814 ward der Montmartre erſtürmt, und — das Reich abgetreten.

71. Die erſten Monathe des Jahrs waren daher der Zeitraum der eifrigſten Rüſtungen auf beyden Seiten. Deutſchland war wieder zum Schlachtfelde beſtimmt; die Elbe, von ihren Mündungen bis zur Böhmiſchen Grenze, bildete die Scheidungslinie der beyderſeitigen Streitkräfte; doch waren jenſeit die drey Preußiſchen Feſtungen nebſt Danzig fortdauernd in Franzöſiſchen Händen. Während Ruſſen und Preußen ihre Armeen vereinigten, (die Herrſcher ſelber trennten ſich von jetzt an nicht davon,) ward auch Schweden durch Brittiſche Subſidien, und das Verſprechen Norwegens, zur thätigen Theilnahme bewogen. Aber auch Napoleon forderte nicht nur von den Rheinbundfürſten ihre Contingente; ſondern fand auch an Dänemark, mit dem die Unterhandlungen wegen Norwegen ſich zerſchlugen, einen Verbünde-

ten.

ten. Hart war die Lage der Städte und Oerter, die zwiſchen den Heeren lagen; das härteſte Loos fiel Hamburg; das, der Rache Napoleon's Preis gegeben, den Kelch der Leiden bis auf den Boden ausleeren mußte. Hauptſchauplatz des Kriegs aber ward bald Sachſen, deſſen König ſeine Sache von der Napoleon's nicht trennen wollte.

Beſetzung Dresdens nach Abzug des Marſchalls Davouſt, durch Ruſſen und Preußen unter Wittgenſtein und Blücher, 27. März, und Vordringen bis Leipzig; während die Franzöſiſche Armee in Franken, Thüringen und an der Elbe ſich ſammlet. Anfang des Befreyungskrieges in Deutſchland mit der Schlacht bey Groß-Görſchen oder Lützen 2. May. Geordneter Rückzug, nicht Flucht, der Verbündeten über die Elbe. Mit ſchwächrer Macht hatten ſie dem Stärkern Stand gehalten, um in der Lauſitz ihm aufs Neue die Stirn zu bieten. Schlacht bey Bautzen 21. May unter Barclay de Tolly (nach Kutuſow's Tode 28. April, Oberanführer,) und Blücher; mit gleichem Erfolge, und einem gleichen, ſelbſt ruhmvollen, Rückzug nach Schleſien. Wechſelſeitige Anerbietung eines Waffenſtillſtandes (beyde Theile waren erſchöpft und erwarteten Verſtärkungen;) und Abſchluß deſſelben zu Poiſchwitz 4. Juni bis 26. Juli; bald verlängert bis 10. Aug. — Unterdeß Erneuerung der Unterhandlungen mit Schweden, und in Folge der Convention deſſelben mit England 3. März (ſ. oben S. 755.) Landung des Kronprinzen mit Schwediſchen Truppen in Pommern, 18. May; zugleich Bildung deutſcher Hülfscorps unter Wallmoden; (demnächſt im Brittiſchen Solde;) aber dennoch Fall von Lübeck und Hamburg; nach dem Abzuge der Ruſſen 30. May von Davouſt beſetzt. Gewaltſame Umſchaffung in eine Feſtung; Verwüſtungen; Schreckensherrſchaft, und

methodiſche Plünderungen; wie ſonſt nichts mehr zu nehmen war, endlich noch der Bank. — Vergebliche Unterhandlungen Englands und Schwedens mit Dänemark; (April;) Annäherung Dänemarks an Frankreich; und Abſchluß einer Allianz zu Dresden 10. Jul. Dänemark verſpricht, Rußland, Preußen und Schweden ſofort den Krieg zu erklären!

Darſtellung des Feldzugs der Verbündeten gegen Napoleon im Jahr 1813 und 1814 in zwey Theilen. 1817.

Der Krieg in Deutſchland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814 von v. Plotho. 3 Theile. Berlin 1817. — Beydes zuverläſſige Kriegsgeſchichten.

72. Wohl nie war der Zeitraum eines zweymonathlichen Waffenſtillſtandes von ſolcher Wichtigkeit! Zugleich der Zeitraum der Unterhandlungen und der Rüſtungen! Nicht ohne Urſache fürchtete man einen Frieden! Welchen andern Zuſtand hätte er herbeyführen können, als jenen unglücklichen Zwiſchenzuſtand, den man nach wiederholten Erfahrungen faſt mehr ſcheute als den Krieg ſelbſt? An eine Beſchränkung Frankreichs auf ſeine alten Grenzen war noch nicht zu denken; eine Wiederherſtellung der alten Dynaſtie hätte man nicht einmal erwähnen können! Noch ganz andre Schläge mußten erſt erfolgen, ehe man an eine wahre Wiederherſtellung des Staatenſyſtems von Europa denken konnte! Aber Eine große Hoffnung ging während des Waffenſtillſtandes auf, und ſie trog nicht; der Beytritt Oeſtreichs. Ihm war

war es vorbehalten die Entſcheidung herbeyzuführen als es der Entſcheidung galt.

Während des Waffenſtillſtandes übernahm Oeſtreich (mit Suſpenſion ſeines frühern Allianz-Tractats mit Frankreich oben S. 744.) die Rolle des Vermittlers; die es ſchon vorher, wiewohl vergeblich, bey den Einzelnen verſucht hatte. Beſtimmung eines Congreſſes zu Prag (indem ſich K. Franz ſelbſt nach Böhmen begab;) für den 5. Juli; durch Zögerung der franzöſiſchen Bevollmächtigten erſt eröffnet 28. Jul. Die Verzögerung der franzöſiſchen Antwort bis 6. Aug. zeigte deutlich die Geſinnungen Napoleon's; noch mehr der beleidigende Ton dieſer Antwort ſelbſt. Es konnte ihm nicht entgehen, daß auch die Alliirten, ſchon Oeſtreichs gewiß, nicht mehr an den Frieden dachten. Nach vergeblichem Notenwechſel: Erklärung der Aufhebung des Congreſſes durch die Alliirten 11. Aug., und ſchon am folgenden Tage 12. Aug. Oeſtreichs Kriegserklärung an Frankreich.

Bevollmächtigte zu Prag: Fürſt Metternich als Vermittler; H. v. Anſtett und v. Humboldt von alliirter, v. Caulaincourt und v. Narbonne von Franzöſiſcher Seite.

73. Dieſe Entwickelung der Unterhandlungen führte wiederum neue Bündniſſe herbey. Die Bande mit Oeſtreich, ſo wie mit England und Schweden, — umſonſt ſuchte man auch jetzt noch den König von Sachſen zu gewinnen, — mußten auf das engſte angeknüpft werden. Ein Kampf ſtand bevor, wo es Seyn oder Nichtſeyn galt; und die Tage der Entſcheidung konnten nicht fern ſeyn! Aber nicht blos die Politik ſollte jene Bande knüpfen; viel feſter wurden ſie durch die

perſönliche Freundſchaft der Herrſcher. Von jetzt an unzertrennlich von einander wie von ihren Heeren, theilten ſie jede Beſchwerde und jede Gefahr, jede Sorge und jede Hoffnung; ſo wie nachmals den Dank der Völker und den Ruhm des Siegs! Auch die Heere wurden unter einander verſchmolzen; es gab kein Ruſſiſches, Oeſtreichiſches oder Preußiſches mehr; alle beſtanden aus Allen; und Befehlshaber aus Allen befehligten Alle; während die Ehre des Oberbefehls Oeſtreich überlaſſen ward. So ſchwiegen, als es das Höchſte galt, alle kleinlichen Leidenſchaften; und wenn die Geſchichte neben den Nahmen der Herrſcher zugleich die eines Schwarzenberg, Blücher, Barclay de Tolly und Andrer feyert, ſo wird ſie nicht hinzuzuſetzen vergeſſen, daß ihre Einigkeit dem Feinde nicht weniger furchtbar als ihre Waffen ward. Sie hat kein andres gleiches Beyſpiel aufzuzeigen!

Schon während des Waffenſtillſtandes hatte Oeſtreich 27. Juli eine vorläufige Allianz mit Rußland und Preußen verabredet (deſto feſter je weniger ſie förmlich war), die mit der Kriegserklärung von ſelbſt in Erfüllung ging; nachmals förmlich dreyfach abgeſchloſſen zu Töplitz 9. Sept. 1813. 1. Feſte Vereinigung und Garantie ihrer Staaten. 2. Wechſelſeitiger Beyſtand mit wenigſtens 60,000 Mann, und nöthigenfalls mehr, zur Wiederherſtellung und Erhaltung des Friedens in Europa. 3. Kein andrer als gemeinſchaftlicher Friede und Waffenſtillſtand. In den geheimen Artikeln, ſo weit ſie bekannt geworden, ward die

die Wiederherſtellung der Oeſtreichiſchen und Preußiſchen Monarchie, ſo viel möglich auf den Fuß von 1805, feſtgeſetzt. Unterhändler zu Töpliz: die Grafen Metternich, Neſſelrode, und v. Hardenberg. — England ſchloß Subſidientractate zu Reichenbach mit Rußland und Preußen 14. u. 15. Juni; (oben S. 755.) es leiſtet, außer ſeinen Subſidien, Garantie für 5 Millionen Pf. St. Papiergeld (unter dem Nahmen von Föderativgeld,) und Allianz-Tractat mit Oeſtreich 3. Oct. zu Töpliz. Wechſelſeitiger Beyſtand mit allen Kräften. Unterhändler Gr. Metternich, L. Aberdeen. Die Verträge mit Schweden ſ. oben S. 755.

74. So ſtand der größte Theil des Oeſtlichen und Weſtlichen Europas einander gegenüber; Oeſtreich, Rußland, Preußen, Schweden und Großbritannien auf der einen, — Frankreich, Italien, die Rheinbundfürſten (meiſt gezwungen) und Dänemark auf der andern Seite; während auch in Spanien der Kampf blutig fortdauerte. Der Krieg ward immer mehr ein Völkerkrieg; und die gewaltigen Anſtrengungen von beyden Seiten ſtellten Heermaſſen auf, wie man ſie in den Zeiten der ſtehenden Heere in Europa nicht geſehen hatte.

Die Streitkräfte der Verbündeten getheilt in die große (Böhmiſche) Armee unter dem Oberfeldherrn F. Schwarzenberg; die Schleſiſche unter Blücher; die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden, (der ſeinen verbannten Freund Moreau aus America herübergerufen hatte;) die Oeſtreichiſchen Corps in Italien unter Hiller wie an der Bayriſchen Grenze; die Ruſſiſche und Oeſtreichiſche Reſervearmeen in Polen und Oeſtreich, nebſt den

Belagerungscorps vor Danzig und den 3 Oderfeſtungen. Man ſchätzte das Ganze auf 7-800,000 Mann; die mit den Brittiſchen, Spaniſchen und Portugieſiſchen Armeen unter Wellington auf der Pyrenäiſchen Halbinſel nicht viel an einer Million mochten fehlen laſſen. Waren die Streitkräfte von Napoleon in Deutſchland, in 15 Corps vertheilt, und einem Armee-Corps in Italien, auch vielleicht nur halb ſo groß, (zu den ſchon bewilligten 350,000 Mann waren durch das Senatusconſult vom 3. April, nach der Kriegserklärung Preußens, noch 180,000 Mann, nebſt 10,000 Mann Ehrengarden, die Blüthe der reichern Familien, gekommen;) ſo waren ſie dagegen mehr concentrirt; und alle Feſtungen bis an die Oder und Danzig waren ſein; Dresden aber der Hauptwaffenplatz.

75. Daſſelbe Land, dem ſo oft der theure Ruhm zu Theil ward, Deutſchlands claſſiſcher Grund und Boden zu ſeyn, ſollte es alſo auch dießmal werden. Von Sachſens Ebnen (ſein Volk war Deutſch, wenn auch ſein König bey Napoleon blieb;) mußte die Entſcheidung kommen; aber ehe ſie kam, wie viel mußte vorhergehen! Eine ſolche Reihe von Schlachten, noch vor der großen Entſcheidungsſchlacht, in einem ſo beſchränkten Zeitraum, hatte die Geſchichte bisher noch nicht aufzuweiſen. Und aus dem Mißgeſchick bey dem Ueberfall von Dresden mußte, ſo wollte es das Schickſal, das Gelingen hervorgehen.

Plötzlicher Angriff Dresdens (ob nach Moreau's Plan?) mit der großen Armee, während Napoleon in die Lauſitz gelockt war; mißlungen durch Verſpätungen, und deſſen ſchnelle Rückkehr, 26. u. 27. Aug. 1813. Er koſtete Moreau das

das Leben! Aber auf dem Rückzuge nach Böhmen, Niederlage und Gefangenſchaft Vandamme's mit ſeinem Corps, der ihn abſchneiden wollte, in der Schlacht bey Culm und Nollendorf durch Kleiſt, 29. u. 30. Aug. Auch hatte in Schleſien ſchon der Held der Deutſchen, der Greis mit dem Jünglingsſinn, ſeine Siegeslaufbahn begonnen; auf der es nun vorwärts, immer ſo raſch und doch ſo beſonnen vorwärts, von der Katzbach bis zur Seine gieng. Sieg Blücher's an der Katzbach über Macdonald 26. Aug. mit faſt gänzlicher Vernichtung ſeiner Armee. Aber auch im Norden, wo die Eroberung Berlins die ſüßeſte Rache gewähren ſollte, fielen die Looſe nicht weniger glücklich. Sieg des Kronprinzen bey Groß-Beeren über Oudinot 23. Aug. und als dennoch jener Lieblingsplan ausgeführt werden ſollte, gänzliche Niederlage von Ney und Zerſprengung ſeines Heers in der Schlacht bey Dennewitz 6. Sept. durch Bülow und den Kronprinzen. Auch an der Niederelbe Sieg Wallmoden's in dem Treffen bey der Göhrde 16. Sept. über Pecheur. Nur eine ausführliche Kriegsgeſchichte kann die zahlloſen kleinern Gefechte aufzählen, die täglich vorfielen; indem die immer wachſenden Truppenmaſſen ſich auf einander drängten.

76. So zog ſich der Halbkreis der Verbündeten immer enger und enger um den Gewaltigen zuſammen. Umſonſt war es verſucht nach Berlin, umſonſt verſuchte er es ſelbſt nach Böhmen vorzudringen. Wo er ſchlagen wollte, wich man ihm aus; wo er nicht ſchlagen wollte, fand er den Feind. Selbſt in ſeinem Rücken ſchwärmten die Anführer der leichten Truppenſchaaren herum, der Kühnſte und Schnellſte jagte mit ſeinem Coſacken-corps ſogar den König von Weſtphalen von ſeinem

Thron;

Thron; und erklärte ſein Reich für aufgelöſet. Es ward endlich unmöglich in Dresden zu bleiben, wenn man nicht darin verhungern wollte. So brach Er denn auf, um bey Leipzig ſeinem Schickſal entgegen zu gehen.

Einnahme von Caſſel durch Czerniſchef 30. Sept. und Proclamation der Auflöſung des K. W. Weſtphalen 1. Oct. Auch nach der kurzen Rückkehr des Königs wollte der wankende Thron nicht mehr ſtehen; den die Leipziger Schlacht bald völlig umſtürzte. — Aufbruch Napoleon's aus Dresden, den König von Sachſen mit ſich führend, in die Gegend von Leipzig 7. Oct., wo er, die einzeln ausweichenden Gegner vergeblich ſuchend, die noch übrigen Verſtärkungen an ſich zieht 14. u. 15. Oct.; außer den Garden und der Reiterey, 9 Armeecorps; das Ganze nach genauen Liſten etwas über 170,000 Mann. Der König von Neapel, die Marſchälle Berthier, Ney, Mortier, Victor, Marmont, Macdonald, Augereau, Poniatowsky, und die Generäle Bertrand, Lauriſton, Regnier, Souham, ſo wie die der Reiterey Latour-Maubourg, Sebaſtiani, Arrighi, Kellermann und Milhaud commandirten unter ihm. Dresden blieb durch den Marſchall Gouvion St. Cyr beſetzt.

77. Die dreytägige Entſcheidungsſchlacht in den Ebnen von Leipzig ſprengte die Feſſeln Deutſchlands, und ſtürzte das ſchon wankende Gebäude der Alleinherrſchaft zu Boden; nur gleichſam die Ruinen deſſelben ragten in den einzeln beſetzten Feſtungen von Hamburg, Magdeburg u. a. noch hervor. Wenn die Maſſe der Streitenden

— faſt

— faſt eine halbe Million Krieger ſtanden hier einander gegenüber — ſie zu der erſten der neuern Geſchichte macht, ſo thaten es ihre Folgen noch mehr! Nur die Trümmern des Heers erreichten nach einer Flucht, faſt der von Moſkau ähnlich, den Rhein; die meiſten die Keime von Seuchen in ſich tragend, die ſie bey Tauſenden wegrafften!

Schlacht bey Leipzig 16. 18. 19. Oct. Am 16. unentſchiednes Treffen der großen Armee, und der Reiterey bey Wachau; aber Blücher ſiegt bey Möckern. Am 17. Stillſtand; aber gegen Abend Vereinigung der vier Heere der Verbündeten; der großen Armee mit der Nordarmee, mit der ſich bereits die Schleſiſche, nach Blüchers unvergeßlichem Marſche, vereinigt hatte; und der Ruſſiſchen Reſervearmee, die unter Bennigſen von Dresden herbeyeilte; jetzt zuſammen, einen weiten Halbkreis bildend, an 300,000 Mann ſtark. Schwerlich hat die Kriegsgeſchichte ein zweytes Beyſpiel eines ſolchen Zuſammentreffens! Am 18. allgemeiner Angriff, und, nach neunſtündigem Kampf, ſchon Tag der Entſcheidung! Am Abend Zurückdrängung des franzöſiſchen Heers bis vor die Thore von Leipzig; und Uebergang des Sächſiſchen Corps. Am 19. Erſtürmung von Leipzig, Gefangennehmung des K. von Sachſen, und Flucht des Gewalthabers mit dem geſchlagenen Heer über Erfurt und Fulda nach dem Rhein, verfolgt von Blücher; unterwegs noch einmal bey Hanau von der Bayriſch-Oeſtreichiſchen Armee unter Wrede angegriffen 30. Oct. Etwa 70,000 Mann brachte er nach Mainz zurück 2. Nov.; die Hoſpitäler zu füllen.

78. Der Sieg bey Leipzig machte den Deutſchen Krieg im vollſten Sinne zum Volkskrieg. Die Fürſten und mit ihnen die Völker (nach Deut-

ſcher

ſcher Sitte;) die Feſſeln des Rheinbunds abwerfend, erhoben ſich. Schon vor dem Siege gab Bayern das Zeichen; Würtenberg, Baden, die Anderen folgten. Wer die Waffen tragen konnte, ergriff ſie; der Pflug und die Werkſtäte wurden verlaſſen; die Hörſäle und die Schulen ſtanden leer; ja ſelbſt Jungfrauen, ihr Geſchlecht verleugnend, eilten gerüſtet in die kämpfenden Reihen, während die Frauen, Seuchen und Tod nicht ſcheuend, in Vereine gebildet, die Kranken und Verwundeten pflegten. Hermann's Geiſt ſchien erwacht; und die Tage der Leiden für Deutſchland wurden die Tage ſeines Ruhms! Ewig lebt ihr Andenken, kommenden Geſchlechtern zum Beyſpiel, in der Geſchichte unſers Volks!

Bayerns Abfall von dem Rheinbunde, und Allianz mit Oeſtreich, zu Ried, bereits 8. Oct. Kriegserklärung an Frankreich erſt 14. Oct. und Vereinigung ſeines Heers mit dem Oeſtreichiſchen Grenzcorps unter Wrede. Schneller Zug an den Main, dem fliehenden Franzöſiſchen Heer entgegen, und Schlacht bey Hanau 30. u. 31. Oct. — Beytritt Würtenbergs und Heſſen-Darmſtadts 2. Nov., Badens 5. Nov., der übrigen Deutſchen Fürſten in dem Lauf deſſelben Monaths zur großen Allianz; zum Theil unter Bedingungen, die ſich auf die künftigen Anordnungen in Deutſchland bezogen. In Churheſſen, Hannover, Oldenburg und Braunſchweig Wiederherſtellung der rechtmäßigen Regierungen nach der Flucht des K. von Weſtphalen. Befreyung von Bremen 14. Oct. und Frankfurt 1. Nov. Auch Dresden 11. Nov. Stettin 21. Nov. Zamoſk 22. Nov. Modlin 25. Nov. Danzig 30. Nov. Lübek

bek 5. Dec. Torgau 26. Dec. fielen noch in dieſem Jahr, ſo wie das halb zerſtörte Wittenberg 23. Jan. Cüſtrin erſt 7. März und Glogau 10. April 1814. Nur Hamburgs ſchwerſte Leiden begannen erſt jetzt, ſeit Davouſt ſich aus Lauenburg dahin zurückzog; und Magdeburg, nebſt den Citadellen von Würzburg und Erfurt, blieben noch beſetzt.

79. Aber auch über Holland wälzte ſich der Aufſtand fort. Kaum näherten ſich ihm die Heere der Verbündeten, als er auch ſchon in Amſterdam ausbrach; und die Stimme der Nation, ihres alten Ruhms eingedenk, auch ihr altes Fürſtenhaus zurückrief. Statt der vorigen mangelhaften Verfaſſung ward ſofort der Grund zu einer conſtitutionellen Monarchie gelegt. Unter dem Nahmen eines ſouverainen Fürſten der Niederlande ward der Prinz Wilhelm von Oranien vorerſt als Beherrſcher anerkannt. So fiel ein Theil des Gebäudes der Univerſalherrſchaft nach dem andern zuſammen; weil es nicht auf dem Willen der Völker gegründet war.

Ausbruch des Aufſtandes in Amſterdam 15. Nov. und nach der Flucht der franzöſiſchen Behörden Errichtung eines Regierungsausſchuſſes, auf deſſen Einladung der Prinz von Oranien aus England zurückkehrt 1. Dec. Unterdeß Vordringen eines Theils der Nordarmee unter Bülow Dec. Einnahme der Feſtungen Breda, Herzogenbuſch u. a. Noch vor Ende des Jahrs war Holland bis auf einige Forts befreyt; und der Weg nach Belgien ſtand offen.

H. Bosscha Geſchiedenis der Staaten-Omventeling in Nederland in 1813. Amſterd. 1814. Deutſch in der Minerva 1816 April — Aug.

80. Nicht weniger ſchnell reiften die Früchte des Siegs für Schweden. Die Kriegserklärung Dänemarks (oben S. 758.) erleichterte die Ausführung des Plans der Eroberung Norwegens; wozu die Vorbereitung ſchon lange durch die Tractate gemacht war (oben S. 746. 755.). Nicht aber in Norwegen ſelbſt, ſondern in Holſtein ward es erobert; in welches der Kronprinz mit der größern Hälfte der Nordarmee ſofort eindrang. Ein kurzer Feldzug reichte hin von dem wenig gerüſteten, und von ſeinem Verbündeten verlaſſenen, Dänemark ihm die Abtretung gegen Schwediſch-Pommern zu verſchaffen.

Einfall des Kronprinzen in Holſtein, während Davouſt in Hamburg blokirt blieb, Dec. unterſtützt von Ruſſen u. a. Gefecht bey Seheſtedt gegen Wallmoden 10. Dec. und Rückzug der Dänen nach Rendsburg. — Waffenſtillſtand 15. Dec. und nach einiger Unterhandlung Friede zu Kiel 14. Jan. 1814. 1. Dänemark entſagt dem Beſitz von ganz Norwegen bis zur Ruſſiſchen Grenze. 2. Schweden verſichert Norwegen den Beſitz aller ſeiner Freyheiten und Rechte. 3. Schweden tritt dagegen an Dänemark ab Pommern nebſt der Inſel Rügen; und verſpricht ſeine Verwendung zu weiterer Entſchädigung. Die Entſagung Dänemarks war freylich noch nicht die Einwilligung Norwegens, die noch weitere Anſtrengungen erforderte. — Zugleich Friede Dänemarks mit England. 1. Rückgabe der Eroberungen, mit Ausnahme der Inſel Helgoland. 2. Auch England verſpricht ſeine Verwendung. — Der Friede mit Rußland ward abgeſchloſſen zu Hannover 8. Febr. 1814 und Preußen zu Paris 2. Jun. Wiederher-

ſtellung der alten Verhältniſſe; und Verſprechen ihrer Verwendung zu gleichem Zweck.

81. Anders war der Gang der Dinge in Illyrien und Italien. Die Illyriſchen Provinzen wurden nach dem Rückzuge des Vicekönigs Prinz Eugen's gänzlich befreyt, und die Hälfte der Lombardey und das Italieniſche Tyrol ward beſetzt. Wenn aber Eugen, wie es ſeine Verhältniſſe erforderten, ſeinem Adoptivvater treu blieb, ſo machte dagegen der Schwager Murat von Neapel bald die Erfahrung, indem er zu den Alliirten übertrat, oder überzutreten ſuchte, daß bey ſolchen Umwälzungen ein zweydeutiges Benehmen am gewiſſeſten zum Untergange führt.

Kampf in den Illyriſchen Provinzen zwiſchen Prinz Eugen und Hiller (nachher durch Bellegarde abgelöſet) mit abwechſelndem Glück Aug. und Sept. 1813. Aber nach Bayerns Abfall Rückzug des Erſtern über die Etſch bis zum Mincio Nov. und Dec. und mehrere glückliche Gefechte Febr. und März 1814. Unter den ſchwierigſten Verhältniſſen, bis zum Abſchluß des Waffenſtillſtandes mit Oeſtreich 16. Apr. 1814 und Niederlegung ſeines Commandos 17. April, litt weder Prinz Eugen's Ehre noch Feldherrnruhm. Er nahm die Beweiſe der Achtung Italiens mit ſich. — Unterhandlung Murat's mit Oeſtreich und Abſchluß eines Bündniſſes zu Neapel 11. Jan. (mit England konnte er es nur zu einem Waffenſtillſtande bringen 3. Febr.,) nach welchem er, ohne ſich zu erklären, Rom und Florenz beſetzen ließ. Indem man ſah er wolle nur Zeit gewinnen, verlohr er das Zutrauen Aller.

82. Aber auch auf der Pyrenäiſchen Halbinſel ward in eben dieſem Jahr die kaum gegründete und ſtets ſchwankende Franzöſiſche Herrſchaft völlig vernichtet. Unaufhaltſam war Wellington auf ſeiner Siegesbahn fortgeſchritten. Indem man in Deutſchland während des Waffenſtillſtandes ſich zum entſcheidenden Kampf erſt rüſtete, entſchied der Tag bey Vittoria hier ſchon für immer; noch ehe das Jahr endete ſtand das ſiegende Heer ſchon auf franzöſiſchem Boden; und Napoleon ſelbſt, die Hoffnung aufgebend, ſchließt einen Tractat mit Ferdinand, durch den er ihn als König von Spanien anerkennt.

Der Krieg in Spanien ward immer mehr Volkskrieg, und nicht blos mit regelmäßigen Truppen, ſondern durch Schaaren von Freybeutern (Guerillas) geführt; furchtbar weil ſie allgegenwärtig waren. — Schwächung der Franzöſiſchen Macht durch Abrufung von Soult nach Deutſchland mit vielen Truppen Febr. 1813, dem Jourdan unter K. Joſeph folgt; während Suchet ſich noch in Valencia behauptet. — Aufbruch Wellington's aus Portugal mit einem Brittiſch-Spaniſch-Portugieſiſchen Heer gegen Joſeph und Jourdan am Ebro. Schlacht bey Vittoria 21. Juni; gänzliche Niederlage und Abſchneidung der Franzöſiſchen Armee mit Verluſt alles Geſchützes. Flucht nach Pampelona, und des K. Joſeph's nach Frankreich. — Belagerung von Pampelona, durch die Spanier, das ſich erſt 31. Oct. ergiebt. Unterdeß Zurückſendung von Soult mit Verſtärkung 23. Juli; geſchlagen an den Pyrenäen 28. u. 29. Juli; als er Pampelona entſetzen wollte. Rückzug nach Frankreich hinter den Bidaſſoa; indem auch Saragoſſa 30. Juli und St. Sebaſtian 30. Aug. fallen.

fallen. — Rückzug auch von Suchet aus Valencia, Juli, nach dem Entſatz und der Zerſtörung von Tortona 19. Aug., bis Barcelona. Nach dem Fall von Pampelona Vordringen Wellington's; Uebergang über den Grenzfluß Bidaſſoa, indem Soult aufs neue geſchlagen 10. Nov. ſich bis vor Bayonne zurückzieht. Nur Barcelona nebſt den Forts Figueras und Roſas waren am Ende von 1813 auf der ganzen Halbinſel noch von Franzoſen beſetzt. Unterdeß Tractat mit Ferdinand zu Valencay 8. Dec. und Entlaſſung von ihm und ſeinen Brüdern aus ihrer Haft. Die verlangte Beſtätigung von den Cortes erfolgte nicht, "weil Ferdinand nicht frey geweſen, und ohne England „kein Friede zu ſchließen ſey."

83. Indem ſo das Gebäude der Europäiſchen Univerſalherrſchaft in Oſten und Weſten zuſammenſtürzte, blieb nur noch Frankreich ſelber übrig. Bis zu der Rheingrenze folgten die ſiegenden Heere, von den Monarchen begleitet; und breiteten bald längs dem Hauptſtrom Deutſchlands von der Grenze der Schweiz bis zu ſeinem Ausfluſſe ſich aus. Bedurften ſie einiger Ruhe, ſo bedurften auch die Cabinette der Ueberlegung. Selten ſah man wohl nach ſolchen Siegen ſolche Mäßigung! Zum Glück für Europa indeß war ſie bey Napoleon verlohren! Das Phantom der Alleinherrſchaft war ſchon zu ſehr verwirklicht worden, als daß er es als Phantom hätte anerkennen wollen.

Declaration der Alliirten zu Frankfurt 1. Dec. "Sie „kämpfen nicht gegen Frankreich, ſondern gegen das Ueber„gewicht (preponderance) das Napoleon außer den Grenzen

„ſeines Reichs ausübt. Sie bieten dem Kayſer den Frieden „an; unter der Bedingung der Unabhängigkeit des Franzö„ſiſchen Reichs, wie der andern Staaten von Europa. Sie „wünſchen Frankreich groß, ſtark und glücklich zu ſehen, „weil ſeine Macht eine der Grundlagen des geſellſchaftlichen „Gebäudes ſey. Sie bewilligen dem franzöſiſchen Reiche ein „Gebiet, größer wie je unter ſeinen Königen. Aber auch „ſie wollen glücklich und ruhig ſeyn. Sie wollen einen „Friedenszuſtand, der durch ein gerechtes Gleichgewicht und „Vertheilung der Macht die Völker vor dem ſeit 20 Jahren „erfahrnen Elend ſchützt. Sie werden die Waffen nicht eher „niederlegen, bis dieſer Zweck erreicht iſt." — Konnte man edler und freymüthiger ſprechen? — Rhein= Alpen= und Pyrenäen=Grenzen wurden in den durch H. v. S. Aignan angeknüpften Unterhandlungen als Baſis des Friedens angeboten. — Zum Glück zeigte ſein Zögern, daß ihm auch dieß nicht genug ſey; und ſie zerſchlugen ſich.

84. So war alſo das Loos geworfen, in Frankreich ſelbſt müſſe der Ausgang entſchieden werden. Wohl ſchien es faſt eine Verwegenheit mitten im Winter, mit mehr wie dreyßig feindlichen Feſtungen im Rücken, in ein unerobertes Land zu dringen. Aber der Feind war noch wenig gerüſtet; man war ſtark genug die Feſtungen zu blokiren; und während die verbündeten Heere, den Rhein überſchreitend, zugleich aus der Schweiz, aus Deutſchland und den Niederlanden vordrangen, ſtand Wellington ſchon an der Garonne. Umſonſt aber ſuchte man die Schweiz — den Verbündeten unentbehrlich durch ihre Lage — zur Theilnahme zu bewegen.

bewegen. Als ſich Alles bewaffnete für die Frey-heit, beſchloſſen die Söhne Tell's allein die Neutralität; und ließen endlich nur geſchehn was ſie nicht hindern konnten. Es war keiner der ſchönen Momente ihrer Geſchichte! Aber das Benehmen der Alliirten Mächte gegen ſie gab den erſten Beweis der wiederkehrenden Freyheit unter den Staaten Europas.

Uebergang der verbündeten Heere, gegen 400,000 Mann ſtark; der großen Armee unter Schwarzenberg, Wrede u. a. über den Oberrhein und durch die Schweiz (die ihr Beobachtungscorps zurückzog) 21—25. Dec.; der Schleſiſchen Armee unter Blücher über den Mittelrhein 1. Jan. 1814; und der Niederländiſchen Armee unter Bülow, denen bald noch andre Heerhaufen folgten. — Napoleon, waren ihm auch 300,000 Mann vom Senat bewilligt 15. Nov., (das geſetzgebende Corps, in dem ſich endlich die kühnen Stimmen eines Lainé und Raynouard, (wohl verdienen ſie neben den Feldherrn genannt zu werden) hören ließen, ward ſogleich in Ungnade entlaſſen 28. Dec.;) konnte doch anfangs nur einzelne Corps entgegen ſetzen. Vereinigung der alliirten Armeen in der Champagne 25. Jan. Sieg Blücher's bey Brienne (Rothiere) 1. Febr. nach welchem die Schleſiſche Armee längs der Marne, die große, ſich bis gegen Lyon ausbreitend, wo Augereau ein Heer zu verſammlen ſtrebte, längs der Seine gegen Paris anrückte.

85. Gleichwohl waren die Gefahren der Schlachten nicht die größten; größer noch waren die der Unterhandlungen, als, noch zweifelnd ob man das Ziel mit den Waffen erreichen werde, der Congreß zu Chatillon eröffnet ward. Wel- 1814

chen Frieden hätte er gebracht! hätte nicht der Trotz und die Falſchheit des Gewalthabers ihn geſprengt. So ging, ſtatt der Zwietracht, eine noch feſtere Einigkeit der Verbündeten daraus hervor; durch ihr engeres vierfaches Bündniß zu Chaumont geſichert. Die Hoffnung den alten Königsthron durch die Nation wieder aufrichten zu laſſen, war ſchon aufgelebt; ein Bourbon zeigte ſich bereits bey der verbündeten, wie bey Wellington's Armee; und ſeit der Abbrechung des Congreſſes, — aber auch erſt damals — wurzelte die Ueberzeugung immer mehr, daß nur dadurch eine wahre Wiederherſtellung Europas möglich ſey.

Congreß zu Chatillon 3. Febr. — 15. März jedoch ohne Bewilligung von einem Waffenſtillſtand. Noch ſtand es in Napoleon's Gewalt Thron und Reich zu behalten, wäre ihm das alte Frankreich genug geweſen. Aber Rhein und Alpen ſollten mit allen Angriffspunkten die Grenzen Frankreichs bleiben, Italien dem Stiefſohn gehören, und die Brüder entſchädigt werden. Welch ein Glück, daß Er ſo viel forderte! und doch zeigte nachher ein aufgefangener Brief ſeines Miniſters Maret 19. März, daß auch dieß nur Blendwerk war. — Während des Congreſſes Quadrupelallianz auf 20 Jahre zwiſchen England, Rußland, Oeſtreich und Preußen zu Chaumont 1. März 1814. 1. Jede Macht ſtellt zur Fortſetzung des Krieges 150,000 Mann. 2. England verſpricht 5 Mill. Pf. St. Subſidien. 3. Keine ſeparate Unterhandlung. — So war nicht blos für die Gegenwart, ſondern auch für die Zukunft geſorgt!

Bevollmächtigte zu Chatillon: Caulaincourt; von Seiten der Alliirten L. Cathcart, Gr. Raſumowsky, Gr. Stadion, v. Hum-

v. Humboldt. — Zu Chaumont: L. Caſtlereagh (zum erſtenmal erſchien ein Brittiſcher Staatsſecretair der auswärtigen Angelegenheiten perſönlich auf dem Continent:) F. Metternich; v. Hardenberg; v. Neſſelrode.

86. Mit wechſelndem Glück ward unterdeß der Krieg in Frankreich geführt. Die Streitkräfte Napoleon's nahmen nicht ab, ſondern zu; es war ihm leicht ſie auf einzelne Punkte zu concentriren und hier Vortheile zu erringen. Schon war der Rückzug der großen Armee angetreten, als Blücher's gutes Schwerdt bey Laon für das Beſſere entſchied. Von nun an war nur die Hauptſtadt Frankreichs das Ziel; und Napoleon ſelbſt, durch ſeinen böſen Genius verleitet, erleichterte den Zug dahin. Doch bedurfte es noch erſt einer Schlacht vor ihren Thoren; zum erſtenmal hörte man in ihr den Donner des feindlichen Geſchützes. Sie fiel; und hatte ſofort mit den ſiegenden Heeren die ſiegenden Monarchen, und bald auch ihren rechtmäßigen König, in ihrer Mitte.

Nach der Trennung der beyden Heere ſeit der Schlacht bey Brienne, (oben S. 773.) mehrere Treffen längs der Marne; und berühmter Rückzug Blücher's von Beauchamp und Montmirail 14. Febr. mit dem ſchon eingeſchloſſenen Heer. Vordringen der großen Armee längs der Seine, bis Fontainebleau; aber nach der Ueberwältigung des Kronprinzen von Würtenberg, nach heldenmüthigem Widerſtand, bey Montereau 18. Febr. Rückzug auf Troyes, und bis Bar ſur Aube 25. Febr., und ſelbſt vergebliche Unterhandlungen über einen Waffenſtillſtand. Das

Schickſal Europas ſtand aufs neue auf der Spitze! Unterdeß nach dem Rückzuge Blücher's bis Laon Vereinigung mit den Corps der Nordarmee; und glorreiche Schlacht von Laon 9. u. 10. März. Hierauf neues Vorrücken und Vereinigung der großen Armee 18. März; Schlacht bey Arcis ſur Aube 20. März; nach welcher Napoleon die Idee faßt in ihrem Rücken zu agiren; und den Weg nach der Hauptſtadt dadurch offen läßt. Nach Ueberwältigung von Marmont und Mortier bey la Fere Champenoiſe 25. März Marſch auf Paris. Schlacht vor Paris; Erſtürmung des Montmartre und Capitulation 30. März. Einzug der Verbündeten 31. März; indem der Siegesruf durch ganz Europa wiederhallt. Ein Jahr, fünf Monathe und eilf Tage hatte der Kriegszug von Moſkau her, ſieben Monathe und fünf Tage der von der Katzbach bis Paris gedauert. — Unterdeß gleichfalls ſiegreiches Vordringen von Wellington gegen Soult, an die Garonne; Beſetzung von Bordeaux 12. März, (wo zuerſt die Königliche Fahne aufgepflanzt wurde;) und auch leider! nach vergeblichem Blutvergießen (die Eilboten von Paris waren zurückgehalten;) 10. April, bis Toulouſe. Da auch ſchon früher 19. März Lyon von den Verbündeten beſetzt war, konnten ſich die Heere von der Moſkwa und vom Tajo die Hände reichen.

87. Mit der Hauptſtadt war Frankreich erobert; weil die Hauptſtadt hier Alles iſt; die weiſe Mäßigung der Sieger, dem Nationalgefühl und der Nationaleitelkeit ſchmeichelnd, that das Uebrige. Die Erklärung: "nicht weiter mit Napoleon oder „irgend jemand aus ſeiner Familie (er hatte ſeine „Gemahlin zur Regentin ernannt) unterhandeln zu „wollen" war entſcheidend und zeigte, ohne es auszuſpre-

zuſprechen, der Nation was zu thun ſey. Der Senat, noch geſtern ſein Sclave, ſprach die Abſetzung Bonaparte's aus; und ernannte eine proviſoriſche Regierung; der Departementsrath die Wiederherſtellung des Königsthrons für Ludwig XVIII.

Declaration Alexander's und der Verbündeten 31. März. Erklärung der Abſetzung Napoleon's durch den Senat 1. April. Es lag viel daran daß Reichsbehörden ſie ausſprachen. Proviſoriſche Regierung aus 5 Mitgliedern; an ihrer Spitze Talleyrand. — Der Departementsrath der Seine ſpricht zuerſt die Wiederherſtellung der Bourbons aus; 2. April.

88. Es kam darauf an von dem Abgeſetzten auch die eigne Thronentſagung zu erhalten. Ueberzeugt von der Unmöglichkeit der Wiedereinnahme der Hauptſtadt, der er zu ſpät zu Hülfe geeilt war, immer mehr verlaſſen von ſeiner Armee und ſeinen Marſchällen, entſchloß er ſich dazu, — nach vergeblichen Verſuchen zu Gunſten ſeines Sohns — für ſich und ſeine Familie. So ſtieg er herab von dem zuſammenbrechenden Thron; nach einem Vertrag mit den Verbündeten, in welchem die Großmuth, die Politik beſiegend, die Bedingungen vorſchrieb.

Schneller Rückmarſch Napoleon's über Troyes gegen Paris bis Fontainebleau 30. März. Nach der Nachricht von ſeiner Abſetzung Abfall von Marmont mit ſeinem Corps; 3. April. Unterhandlung durch Ney und Macdonald; und unbedingte Abdankung für ſich und ſeine Erben

10. April. Hierauf Tractat mit den Alliirten 11. Apr. 1. Wiederholung der Entſagung aller Souverainität und Herrſchaft für ſich und ſeine Erben auf Frankreich, Italien, und alle andern Länder. 2. Er erhält die Inſel Elba mit voller Souverainität, und 2 1/2 Million Renten auf Frankreich. 3. Er darf eine Leibwache von 400 Mann halten. 4. Seine Gemahlin bekommt mit völler Souverainität und erblich für ihre Deſcendenz die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guaſtalla; beyde behalten den Kayſerlichen Titel. 5. Außerdem eine Revenue für die Familie Bonaparte; und eine Verſorgung für den Prinz Eugen. — Sofort Abführung Bonaparte's nach Elba und Ankunft daſelbſt 4. May.

89. Auf dem ſo geebneten Boden ward ſofort der Thron der Bourbons wieder errichtet. Nicht die Verſchiedenheit des Königs: von dem Kayſerthron, die Verſchiedenheit der Herrſcher die darauf ſaßen, ihrer Verhältniſſe, und vor Allen ihrer Charactere und Geſinnungen waren es, welche Europa eine andre Zukunft verbürgten. Was wäre, ſelbſt bey gleicher Beſchränkung des Reichsgebiets, ein Friede mit Napoleon geweſen als ein Waffenſtillſtand, bey dem man nicht einmal die Waffen hätte ablegen dürfen?

Ankunft des Grafen Artois 12. April vom König zum Lieutenant du royaume ernannt; und ſofort Uebereinkunft mit den Verbündeten zur Aufhörung aller Feindſeligkeiten, und Räumung der Feſtungen außerhalb des Gebiets des alten Frankreichs, (vollzogen bey Mainz 4. May, Weſel 8. May, Magdeburg 14. May, Hamburg 25. May u. a. noch in demſelben Monath). — Landung

Lud=

Ludwig XVIII. zu Calais 25. April nach 23jähriger Entfernung aus ſeinem Reich, (in Italien, Deutſchland, Rußland, und zuletzt England;) und Einzug in Paris 4. May nach Verwerfung der vom Senat gemachten Conſtitution; aber Zuſicherung einer freyen Verfaſſung.

90. Frankreich und mit ihm Europa den Frieden zu geben, war das erſte wohlthätige Geſchäft des in ſeine Rechte wieder eingeſetzten Königs. Die Verhandlung mit einem Monarchen, in dem die andern Monarchen ihres Gleichen ſahen, und welche ihre Anweſenheit beſchleunigte, mußte leicht ſeyn. Ward von der einen Seite das Phantom der Univerſalmonarchie aufgegeben, ſo ward auf der andern das Verſprechen, Frankreich groß und mächtig bleiben zu laſſen, vollkommen erfüllt. Die Rückkehr Frankreichs auf ſeine alten Grenzen war die Grundlage des abgeſchloſſenen Tractats.

Abſchluß des erſten Pariſer Friedens 30. May 1814. 1. Frankreich behält ſeine Integrität nach den Grenzen wie ſie 1. Jan. 1792 waren, noch mit einigem Zuwachs ſowohl an der öſtlichen Grenze und in Savoyen, als durch den beſtätigten Beſitz von Avignon. 2. Frankreich erkennt die Unabhängigkeit des Staats der Niederlande nach ſeiner künftigen Vergrößerung, ſo wie der ſämmtlichen Deutſchen Staaten die durch ein Föderativband werden verknüpft werden, der Schweiz und der Italieniſchen Staaten an. 3. Frankreich bekommt von England ſeine Colonien zurück; (auch Guadeloupe, auf welches Schweden (oben S. 755.) verzichtete,) mit Ausnahme von Tabago, St. Lucie, und Isle de France mit ſeinen Dependenzen.

denzen. Es verpflichtet ſich in Oſtindien ſeine Plätze nicht zu befeſtigen, und keine Truppen als für die Policey, zu halten. 4. Malta bleibt bey England. 5. Portugal reſtituirt das franzöſiſche Guiana nach einer Grenzberichtigung. 6. In den von Frankreich geräumten Häfen, werden die Kriegsſchiffe und Marine-Vorräthe getheilt, ſo daß 2/3 an Frankreich fallen. 7. Die Alliirten verzichten auf alle Summen welche ihre Regierungen für geſchloſſene Contracte, Lieferungen und Vorſchüſſe, von Frankreich zu fordern haben. (Welche Großmuth!) 8. Frankreich verſpricht die gleichmäßigen Forderungen von Privatperſonen zu bezahlen. 9. Frankreich verſpricht an England binnen 5 Jahren den Sclavenhandel abzuſchaffen.

Unterhändler: Talleyrand; von Seiten der Alliirten: L. Caſtlereagh, Raſumowsky, Metternich, v. Hardenberg.

91. Derſelbe Monath der Frankreich ſeinen König wiedergab, ſah auch drey andre von ihren Thronen vertriebene Fürſten ſie wieder beſteigen. Pius VII. kehrte nach Rom, Ferdinand VII. nach Madrit, und Victor Emanuel nach Turin zurück. Umſonſt hatte es Napoleon verſucht Pius VII., indem er ihn als Gefangenen nach Fontainebleau führen ließ, durch Drohungen zu ſchrekken; umſonſt, durch ein falſches Concordat die Welt zu hintergehn. Seine Rückkehr gab ſeinem Staat die Ruhe wieder. Anders war es in Spanien, wo nach Verwerfung der von den Cortes entworfenen faſt Republicaniſchen Verfaſſung, ſofort ein grauſamer Kampf der unumſchränkten Gewalt gegen

die

die Freyheit begann, deſſen Reſultate noch nicht entſchieden ſind.

Aufenthalt des verhafteten Pabſtes zu Fontainebleau 19. Juni 1812 — Jan. 1813. Bekanntmachung eines Concordats, deſſen Grundzüge Pius VII. nur vorläufig und bedingungsweiſe angenommen hatte, als ſchon abgeſchloſſen 23. Jan. 1813 (nach der Rückkehr aus Moſkau) wogegen Pius aber ſofort wieder proteſtirt. Zurückführung nach Savona 24. Jan.; und nachher 31. März Ueberlieferung an die Oeſtreicher. Rückkehr nach Rom, und feyerlicher Einzug 24. May 1814. — Einzug von Ferdinand VII. in Madrit 14. May; von Victor Emanuel in Turin um eben die Zeit.

92. Indem ſo die Grundſteine zu der Wiedererrichtung des umgeſtürzten Gebäudes des Staatenſyſtems von Europa allenthalben gelegt wurden, konnte es doch Niemanden entgehen, wie viel noch zu ſeiner Wiederherſtellung fehlte. Die Monarchen, im Frieden wie im Kriege vereint, beſchloſſen dieß gemeinſchaftlich auf einem Congreß in der Deutſchen Kayſerſtadt zu thun; indem ſie, während der Vorbereitungen, die Bande der perſönlichen Freundſchaft auch mit dem Brittiſchen Königshauſe und dem Prinz Regenten in England knüpften. Mitten aus den Stürmen der Zeit ſtieg eine der ſchönſten Erſcheinungen hervor; die Politik verſchmolz ſich mehr wie je mit der Menſchlichkeit.

Beſuch Kayſer Alexander's und König Friedr. Wilhelm 7. — 22. Juni 1814 begleitet von ihren ſiegreichen

reichen Feldherren, Blücher, Platow u. a. in London und enthuſiaſtiſcher Empfang von der Nation.

93. Congreß zu Wien. Noch hatte die Geſchichte des Europäiſchen Staatenſyſtems keinen Congreß, — ſelbſt den Weſtphäliſchen nicht ausgenommen — aufzuzeigen, wo ſo viele und ſo große Intereſſen — die des geſammten Europas — wären auszumachen geweſen; weil, wenn auch mehrmals erſchüttert, es doch noch nie ſo wie jezt war umgeſtürzt worden. Welchen Ausgang, auf jeden Fall welche Dauer deſſelben, mußte man vermuthen? Glücklicherweiſe kamen zwey Dinge zu ſtatten. Erſtlich: daß man über die meiſten Hauptpunkte ſchon im Ganzen einverſtanden war. Die Nothwendigkeit der Erhaltung der Franzöſiſchen Monarchie in ihrer jetzigen Integrität, ſo wie die der Wiederherſtellung der Oeſtreichiſchen und Preußiſchen nach ihren frühern ſtatiſtiſchen Verhältniſſen, (auch ſchon durch Tractate im voraus beſtimmt; oben S. 761.) bezweifelte Niemand. Das zweyte war: die perſönliche Gegenwart, die Charactere, und die wechſelſeitige Freundſchaft der Monarchen. Jene beſchleunigte, dieſe erleichterten Alles. Dennoch aber konnte es nicht an Steinen des Anſtoßes fehlen. Die Beſtimmungen über Polen und Sachſen, ſo wie demnächſt über die innern politiſchen ſowohl als Territorialverhältniſſe Deutſchlands, legten

ten die größten in den Weg. Nicht ohne Grund fürchtete man wiederholt eine Abbrechung der Unterhandlungen. Dennoch kam man zum Schluß! Eine außerordentliche, eine unerwartete Begebenheit, die das Intereſſe jedes Einzelnen ſchweigen machte, führte ihn plötzlich herbey. Der **Mann des Schickſals** ſollte noch einmal auftreten; damit er ſelber befeſtige was er zerſtören wollte; und Fürſten und Völker lehre was Noth ſey.

Förmliche **Eröffnung** des Wiener Congreſſes, nach ſchon gepflogenen vorläufigen Unterhandlungen 1. Nov. 1814. Seine Dauer bis 25. May 1815. Die **Reſultate** deſſelben ſ. **unten im letzten Abſchnitt.**

Zugegen waren perſönlich: die Kayſer von Oeſtreich und Rußland, die Könige von Preußen, Dänemark, Bayern und Würtenberg; der Churfürſt v. Heſſen, der Großherzog von Baden, die Herzöge von Sachſen-Weimar, von Braunſchweig, von Naſſau, von Coburg und mehrere andere Fürſten und Prinzen. — Die vornehmſten **Geſandten** und **Miniſter**: vom Pabſt Card. Gonſalvi; von Oeſtreich F. Metternich; von Rußland, F. Raſumowsky, Gr. Stakelberg und Neſſelrode; von Großbritannien L. Caſtlereagh und H. Wellington; von Preußen F. Hardenberg und v. Humbold; von Frankreich F. Talleyrand und v. Dalberg; von Spanien D. Labrador; von Portugal Gr. Palmella und Gr. Lobo do Silveyra; von Niederlanden und Naſſau v. Spoen, v. Gagern; von Dänemark Gr. Bernſtorf; von Sardinien M. v. Saint Marſan; von Bayern F. Wrede, Gr. Rechberg; von Würtenberg Gr. Winzingerode; von Hannover Gr. Münſter, Gr. Hardenberg; von Sachſen Gr. Schulenburg u. a.

+) v. Noailles

Schweden Graf Löwenhielm

94. Wiederkehr Napoleon's von Elba nach Frankreich; und momentaner Umſturz des noch wankenden Königsthrons. Wie konnte er feſt ſtehn, da die Nation ihren König kaum kannte, das Heer, noch nicht neu organiſirt, ihm nur mit dem Munde, nicht mit den Herzen geſchworen hatte; und die Augen beyder noch von dem Glanz des ſogenannten Ruhms geblendet waren? Doch nahm man auch bald wahr, daß der wiederaufgerichtete Kayſerthron nicht weniger ſchwankte, und nicht in der Nation, — die ſich blos leidend verhielt — ſondern nur in dem Heer ſeine Stütze fand. Aber doch welch' eine Ausſicht, wenn es dahin kam daß ein rebelliſches Heer dem Reich und Europa Geſetze vorſchrieb!

Landung von Napoleon bey Cannes 1. März 1815 mit etwa 1500 Mann, und ſchneller Marſch auf Paris; ohne Größe, weil er ohne Widerſtand war. Die vorhergegangene Verſchwörung ſcheint ſich nicht ſehr weit verbreitet zu haben, weil man auf den Beytritt der Truppen und ihrer Anführer bey ſeiner Erſcheinung rechnen konnte und rechnen mußte. Einzug in Paris 20. März; nachdem der König ſich nach Lille und demnächſt nach Gent begeben hatte. Doch war mit dem alten Titel nicht die alte Macht wieder da; ſtatt vormals die Partheyen beherrſcht zu haben, ſchien er von ihnen beherrſcht zu werden; und die Comödie des Mayfeldes (1. Juni) zeigte nur die Carricatur von Carl dem Großen. Deſto ernſtlicher aber waren die Kriegsrüſtungen; denn, daß alle Friedensanerbietungen ihm nicht den Frieden geben würden, begriff er leicht.

95.

95. Die Nachricht von Napoleon's Rückkehr traf glücklicherweiſe den noch verſammelten Congreß. Dieß machte die ſchnellſten und entſcheidendſten Maaßregeln möglich, und man ergriff ſie. Der Uſurpator ward durch eine eigne Acte für einen Feind der Völker, und außerhalb dem Schutz der Geſetze erklärt; und eine feſte Verbindung vereinigte ſofort die großen und kleinen Mächte gegen ihn. Das Glück des Kriegs konnte wanken; ein letzter Erfolg ſchien jedoch für ihn faſt unmöglich zu ſeyn; denn die Fürſten waren jetzt ihrer Völker gewiß.

Declaration vom 13. März gegen Napoleon; von Oeſtreich, Rußland, England und Preußen, ſo wie von Frankreich, Spanien, Portugal und Schweden unterzeichnet. Und darauf Bündniß der vier Hauptmächte zu Wien, 25. März. 1. Wiederholung des Bündniſſes zu Chaumont (ſ. oben S. 774.) zur Erhaltung der Ruhe und Unabhängigkeit von Europa gegen Napoleon Bonaparte und ſeine Anhänger. 2. Das Contingent jeder Macht wird beſtimmt zu 180,000 Mann. 3. Alle Europäiſchen Mächte werden eingeladen dem Bündniß beyzutreten. — Alle, mit Ausnahme von Schweden, (mit Norwegen beſchäftigt,) ſo wie auch alle Deutſchen Staaten und die Schweiz traten der Reihe nach bey; Spanien bedingungsweiſe; und ſchloſſen Subſidientractate mit Großbritannien. Die Summe aller zu ſtellenden Contingente betrug nicht weniger als 1,057,400 Mann.

96. Noch einmal alſo ward, durch einen einzigen Mann, faſt ganz Europa in Bewegung geſetzt;

ſetzt; denn die Gefahr ward groß wenn man ſie nicht dafür anſah; und leicht ließ es ſich voraus ſehen, daß der Uſurpator nicht die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte abwarten würde. Sofort daher möglichſt ſchnelle Zuſammenziehung eines Brit= tiſch=Deutſchen, und eines Preußiſchen Heers in den Niederlanden, unter Wellington und Blü= cher. Auch ließ er nicht lange auf ſich warten; aber der große Tag bey Waterloo warf ihn auf einmal in den Staub zurück, und rettete Europa.

Vordringen Napoleon's über die Grenzen mit 170,000 Mann 15. Juni. Schlacht bey Ligny gegen Blücher 16. Juni; nach tapfrer Gegenwehr, (der graue Held lag ſelbſt unter dem Hufſchlag der Pferde;) zurückgedrängt bis Wavre. An demſelben Tage Gefecht von Ney gegen den H. von Braunſchweig bey Quatre Bras, der, ein Opfer ſeines angeſtammten Heldenmuthes, fällt. Unterdeß Zuſammenziehung des Heers von Wellington, beſtehend aus Britten, Hannoveranern, Niederländern, Braunſchweigern und Naſſauern bey Waterloo und Belle Alliance. Angriff Napoleon's Mittag 18. Juni, mit großer Uebermacht. Schon wankte nach furchtbarem Kampfe am Abend der Sieg, als zur rechten Stunde Blücher mit ſeinem Hülfsheer erſchien. Sofort die Entſcheidung. Niederlage, Flucht, und, von Gneiſenau verfolgt, gänzliche Zerſprengung des franzöſiſchen Heers. Nur mit Mühe entrann, Alles im Stiche laſſend, der Gefürchtete, die Nachricht ſeiner Niederlage nach Paris zu bringen. Sein Stern war untergegangen!

97. Die zweyte Einnahme von Paris war von jenem Siege die Folge; ohne Blutver= gießen;

gießen; aber ob davon auch ſofort die Unterwerfung Frankreichs die Folge ſeyn würde, konnte ungewiß ſcheinen. Die Ueberreſte der geſchlagenen Armee zogen ſich, zufolge der Convention, hinter die Loire zurück; die Befehlshaber der meiſten Feſtungen verſagten den Gehorſam; ohne eine Auflöſung der Armee war an keine Sicherheit zu denken. Der erſte und wichtigſte Schritt dazu war, ihren Oberherrn nach ſeiner Rückkehr in die Hauptſtadt aufs Neue zum Abdanken zu bewegen. Er dankte ab, um nicht abgeſetzt zu werden, auf Verlangen der von ihm zuſammengerufenen Kammern; und die Auflöſung der Armee durch ihre Befehlshaber ging glücklich von Statten. Unterdeß ſein Abgang nach Rochefort, in der Hoffnung nach America zu entkommen; und bey der Unmöglichkeit davon Ergebung an die Engländer.

Abdankung Napoleon's zu Gunſten ſeines Sohns 22. Jun. Von den, ſich ſo nennenden, Kammern angenommen 23. Jun. Wie viel einzelne Rathgeber, beſonders ein Fouché (Vorſteher des proviſoriſchen Regierungsausſchuſſes) dazu beygetragen haben, (der geweſene Policeyminiſter und ſein geweſener Herr kannten ſich unſtreitig einander am beſten;) bleibt der Zukunft aufzuklären überlaſſen. Abreiſe nach Rochefort 28. Juni; und nach vergeblichen Verſuchen zu entkommen, Uebergabe an Admiral Hotham und das Brittiſche Linienſchiff Bellerophon 15. Juli; auf dem er nach England; und von da, ohne zu landen, auf dem Northumberland, nach gefaßtem gemeinſchaftlichen Beſchluß der alliirten Mächte 31. Juli, nach der Inſel

St. Helena gebracht wurde, 8. Aug.; wo er 16. Oct. landete; und nach der Uebereinkunft der Verbündeten 2. Aug. fortdauernd als Kriegsgefangener (jeder Verſuch ihn zu befreyen iſt vom Parlament für Capitalverbrechen erklärt 11. April 1816;) verwahrt wird. Quem curſum dederat Fortuna peregit!

98. Rückkehr des Königs in ſeine Hauptſtadt, nach einer Unterbrechung von hundert Tagen. Aber welche Anſtrengungen und welche Erfahrungen hatten die Verbündeten in dieſen Hundert Tagen gemacht! Sollten ſie auf ihre Koſten Frankreich ſeinen Königsthron wieder aufgerichtet haben, um ihn vielleicht noch einmal umſtürzen zu ſehen? Erſatz für das Aufgewandte, und Sicherheit für die Zukunft waren ſie nicht blos ſich ſelbſt, ſondern noch mehr ihren Völkern, ſchuldig. Die vorige Großmuth war von dieſen zu theuer *bezahlt*! Neue Unterhandlungen mit der wiederhergeſtellten Königlichen Regierung mußten alſo angeknüpft werden; und man kam überein daß die Entſchädigung durch eine Geldſumme; die Sicherheit durch eine Grenzberichtigung mit Abtretung von vier feſten Plätzen, und einer temporairen Grenzbeſetzung auf Frankreichs Koſten erreicht werden ſollte.

9. Juli

Zweyter Pariſer Vertrag, nach längern Conferenzen abgeſchloſſen 20. Nov. 1814. 1. Grenzberichtigung mit Abtretung der vier Feſtungen Philippeville, Marienburg, Saarlouis und Landau mit den Umgebungen bis an die Lauter; in Italien aber des bey Frankreich gebliebenen Theils

Theils von Savoyen (oben, S. 779.). 2. Die Feſtung Hüningen wird geſchleift. 3. Die Nord- und Oſtgrenze von Frankreich mit 18 Feſtungen bleibt auf längſtens fünf Jahre von einer Armee der Alliirten von 150,000 Mann, auf Koſten Frankreichs, beſetzt; nach drey Jahren wird man indeß ſehen, ob die Umſtände die Zurückziehung geſtatten. 4. Als Erſatz bezahlt Frankreich in beſtimmten Terminen die Summe von 700 Millionen Franken; (den Privatperſonen blieben aber ihre Forderungen an Frankreich außerdem vorbehalten.) Sowohl dieſes, als das Weitere der obigen Bedingungen, ward durch beſondere Conventionen beſtimmt. — Die geraubten Kunſtdenkmähler, mit denen Paris geſchmückt war, das heilige Eigenthum der Völker, wurden ohne beſondere Conventionen mit ſtrenger Gerechtigkeit zurückgenommen. Nicht ohne Murren hatte man ſie bey der erſten Einnahme in Paris bleiben ſehen.

Bevollmächtigte bey dieſem Tractat waren von Frankreich: H. v. Richelieu; von Oeſtreich F. Metternich und v. Weſſenberg; von England L. Caſtlereagh und H. Wellington; von Rußland F. Raſumowsky und Gr. Cabodiſtria; von Preußen F. Hardenberg und v. Humboldt.

99. In Napoleon's Fall ward auch ſein Schwager Murat von Neapel, den Lohn ſeiner Zweydeutigkeit erndtend, verwickelt. Bey ſeinen anſcheinenden Fortſchritten hatte auch Er ſich wieder für ihn erklärt; aber Oeſtreich ließ ihn nicht die Zeit ihm zu Hülfe zu kommen. Nach einem Feldzug von nicht zwey Monathen verlohr er das Reich; und endete bald darauf, als Flüchtling umherirrend, als Verbrecher.

Seit ihrer Wiederherſtellung hatten die Bourboniſchen Höfe gegen Murat ſich erklärt, Dec. 1814. Auch England verweigerte jede Verbindung mit ihm, 25. Jan. 1815. Schon vor Napoleon's Landung, Rüſtungen; und gleich darauf Losbrechen; indem er die Völker Italiens zur Freyheit aufruft, 30. März. Oeſtreichs Kriegserklärung gegen ihn 10. April, und Bündniß mit Ferdinand von Sicilien 29. April. Gefechte am Po gegen Bianchi und Nugent; aber bald Rückzug; Treffen bey Tolentino 2. u. 3. May und am Garigliano 16. May. Capitulation des Generals Caraſcoſa 20. May; Einnahme von Neapel, und Wiederherſtellung Ferdinands. Murat entkam über Iſchia nach Frankreich. Nach Napoleon's Niederlage Flucht nach Corſica; und von da, bey der Landung zu Pizzo in Calabrien, Gefangennehmung und Erſchießung als Rebell; 13. Oct.

100. Auch die Schickſale der Scandinaviſchen Reiche hatten ſich bereits völlig entwickelt. Wenn gleich nach dem Kieler Frieden (oben S. 768.) Norwegen die Abtretung Dänemarks an Schweden nicht anerkennen wollte; ſondern vielmehr ſeinen Statthalter zum König proclamirte, ſo bedurfte es doch nur eines kurzen und faſt unblutigen Feldzugs des Kronprinzen von Schweden, um jenen Frieden zur Ausführung zu bringen. Die Norwegen zugeſicherte Freyheit und politiſche Selbſtſtändigkeit wirkte mehr als die Waffen; und ſo wurden Schweden und Norwegen als zwey Reiche unter dem Scepter deſſelben Königs vereinigt.

Nach

Nach Bekanntwerdung des Kieler Friedens vom 14. Jan. 1814 große Bewegungen in Norwegen. Proclamation der Unabhängigkeit durch den Statthalter Pr. Chriſtian Friedrich von Dänemark 19. Febr. Berufung des Reichstags (Storthing) nach Eidswold 10. April; von dem Er zum conſtitutionellen König erklärt wird, 17. May. Vergeblicher Verſuch zur Ausgleichung durch eine Commiſſion der Allürten (Juli) die auf der Unterwerfung beſtehen; und Blokade durch Brittiſche Schiffe. Anfang der Feindſeligkeiten 4. Aug. aber nach einigen leichten Gefechten, und Uebergabe der Grenzfeſtungen, wodurch der Weg nach Chriſtiania offen ſtand, Waffenſtillſtand zu Moß 14. Aug. Reſignation des Pr. Chriſtian Friedrich 16. Aug. Der Storthing zu Chriſtiania erklärt 20. Oct. die Vereinigung Norwegens, als unabhängiges Königreich, mit der Krone Schweden; und Carl XIII. wird als König von Norwegen proclamirt 4. Nov. 1814.

Zweyter Abſchnitt.

Geſchichte des Colonialweſens von 1804-1815.

(ſ. oben S. 616.)

1. Die großen Erſchütterungen und Staatsumwälzungen in Europa mußten in dieſem Zeitraum einen immer mehr unmittelbaren Einfluß auf die Colonien erhalten, je weniger es ausführbar war, das Project einer Univerſalmonarchie auch auf ſie

auszudehnen. Zu nichts anderm konnte dieſes führen, als zu ihrer Unabhängigkeit, in ſo fern ihre Natur, und die Brittiſche Seeherrſchaft dieſe geſtatteten. Eine neue Ordnung der Dinge begann in America; die Flamme der Revolutionen ſchlug aus der alten Welt in die neue hinüber; und erregte dort keinen geringern Brand. Oſtindien war ſeiner Natur und ſeinen politiſchen Verhältniſſen nach davor geſichert; aber auch hier bereiteten ſich nicht geringe Veränderungen andrer Art; ſo wie auch für Africa. Selbſt der fünfte Welttheil, ſein Continent wie ſeine Inſeln, wurden immer mehr europäiſirt.

2. Das vereinte Nordamerica änderte in dieſem Zeitraum Nichts an ſeiner Verfaſſung. Aber ſein Gebiet, (durch den Ankauf Louiſianas, oben S. 620.; und die Acquiſition von Weſtflorida;) ſeine Bevölkerung und ſeine Einkünfte verdoppelten ſich. Die, über alle Erwartung fortſchreitende Coloniſation, in dem Weſtgebiete ſowohl als Louiſiana, erhöhte die Zahl der Bundesſtaaten von 17 auf 22; und mehrere der Gebiete reiften ſchon der Aufnahme in die Kette der Union entgegen.

Die jetzt vereinigten 22 Staaten ſind, außer dem Gebiet der Hauptſtadt Waſhington 1. Penſilvanien. 2. Neuyork. 3. Maryland. 4. Delaware. 5. Rhode-Island. 6. Con-

6. Connecticut. 7. Maſſachuſet. 8. Neu-Jerſey. 9. Vermont. 10. Neu-Hampſhire. 11. Virginien. 12. Nord-Carolina. 13. Süd-Carolina. 14. Georgia. 15. Teneſſee. 16. Kentucky. 17. Ohio. 18. Indiana. 19. Illinois. 20. Neu-Orleans oder Louiſiana. 21. Miſſiſippi; (im Oſten von jenem;) 22. Allabama (Weſt-Georgien). Die Gebiete (territories) Maine, Mitchigan und Miſſuri, waren auch dem Zeitpunkt bereits nahe um in die Union als Staaten aufgenommen zu werden. Weſtflorida aber, vom Miſſiſippi bis zum Fluß Perdido und Mobile, ward als Theil von Louiſiana in Anſpruch genommen und occupirt; 28. Oct. 1810. — Die Bevölkerung hatte ſich von 6 bis gegen 11 Millionen, die Staatseinnahme von 12 bis 24 Mill. Dollars, ohne Erhöhung der Abgaben, vermehrt.

3. Blieb aber gleich die Verfaſſung unverändert, ſo war doch der Partheygeiſt aufgelebt; und es gab Zeitpunkte, wo ſeine Folgen bedenklich ſcheinen konnten. Die Partheyen der Democraten und Föderaliſten (jene, am ſtärkſten in den ſüdlichen und innern Staaten, urſprünglich Anhänger des Ackerbau-, dieſe, vorherrſchend in den nördlichen, des Handels-Syſtems,) fanden in den Franzöſiſch-Brittiſchen Händeln Nahrung, und wurden faſt die erſte die Franzöſiſche, dieſe die Brittiſche Parthey. Aber die Liebe des gemeinſchaftlichen Vaterlandes, und der Angriff Englands auf die Hauptſtadt, vereinigten beyde; und nach der Wiederherſtellung des Friedens in Europa ſcheinen auch jene Partheyen immer mehr zu bloßen Nahmen zu werden.

4. Ein Handelsſtaat wie America konnte es unmöglich vermeiden in jene Streitigkeiten mit verflochten zu werden, welche den Krieg zwiſchen England und Frankreich zum Handelskrieg machten. Die Colliſionen mußten aber am ſtärkſten mit dem die Meere beherrſchenden Staat ſeyn; und führten, da Frankreich ſie ſchlau zu benutzen wußte, ſeinen Einfluß zu vergrößern, endlich zum Kriege.

Die frühern Urſachen des Streits (oben S. 619.) dauerten fort, und vergrößerten ſich durch die wachſenden Bedrückungen der Schifffahrt und des Handels. Daher 23. April 1806 *Non Importations Act*; gegen die Einfuhr mehrerer Brittiſcher Fabricate. Fortdauernde Unterhandlungen; aber ſteigender Zwiſt, theils durch einzelne Vorfälle zur See; hauptſächlich jedoch durch die Brittiſchen Cabinetsorders und die franzöſiſchen Decrete 1806 u. 1807 (oben S. 709.) wodurch der Handel der Neutralen ſo gut wie vernichtet ward. In Folge deſſen: *Embargo Act* 22. Dec. 1807; Sperrung der eignen Schifffahrt. Ferner: *Non Intercourſe Act* 1. März 1809; Verbot alles Verkehrs mit England und mit Frankreich und deren Colonien; und der Einfuhr der Producte der Einen oder der Andern; bis zu der Widerrufung jener Befehle. Wiederholt und geſchärft 1. May 1810. Darauf, von Seiten Napoleon's, partielle Aufhebung ſeiner Decrete in Beziehung auf America 28. April 1811. Seitdem immer größere Annäherung Americas an Frankreich, und Entfernung von England; bis zur Kriegserklärung an daſſelbe 18. Juni 1812; nach vorherigem allgemeinen Embargo auf alle in Americaniſchen Häfen befindlichen Schiffe, eigne und fremde 4. Apr. Die Erklärung Englands, auch ſeine Cabinetsorders zurücknehmen zu wollen 24. Juni, kam zu ſpät.

5.

5. Es konnte kein Krieg wie der in Europa werden. Er ward mit mäßigen Corps an den Grenzen, beſonders von Canada, und mit einzelnen Schiffen geführt. Wenn in dieſem die junge Americaniſche Marine ſich ruhmvoll auszeichnete, ſo that es die Landmacht deſto weniger; ſelbſt die Hauptſtadt ward eine Beute der Engländer; und nur Neu-Orleans mit Muth und Glück vertheidigt. Die Unterhandlungen zu Gent führten zur glücklichen Stunde zum Abſchluß des Friedens; der England freye Hände bey dem bald darauf wieder ausgebrochnen Krieg in Europa gab.

Der kleine Krieg an den Grenzen und auf den Seen von Canada, in den auch ſelbſt leider! die Wilden mit hereingezogen wurden, lief zwar unglücklich für America auf dem feſten Lande; doch konnten auch die Engländer nicht weit vordringen. Ueberfall der Stadt Waſhington und Einäſcherung aller öffentlichen Gebäude, (ſelbſt in England gemißbilligt,) durch General Roß 24. Aug. 1814. Aber vergeblicher Angriff unter G. Packenham, der bleibt, auf Neuorleans, von G. Jackſon tapfer vertheidigt; 8. Jan. 1815; als kurz vorher der Friede zu Gent 24. Dec. 1814 ſchon abgeſchloſſen war. Bedingungen: 1. Grenzberichtigung nach der Seite von Canada, bis zum fernen Wald-See (lake of woods) und der Inſeln in der Paſſamaquoddy Bay; demnächſt durch Commiſſare auszumachen. 2. Rückgabe aller Eroberungen. 3. Beyde verbinden ſich ihr möglichſtes zu thun den Sclavenhandel abzuſchaffen.

Bevollmächtigte zu Gent: Von England Admiral Gambier u. a.; von America Alb. Gallatin, J. Adams u. a.

6. Die großen Vortheile, welche America, jetzt mit ſeiner Stärke und ſeiner Schwäche bekannt geworden, trotz der vermehrten Staatsſchuld, aus dieſem Kriege zog, waren zuerſt die innere Befeſtigung der Union, hauptſächlich ſeit der Einäſcherung von Waſhington, die allen Trennungsideen der nördlichen und ſüdlichen Provinzen ein Ende machte. Demnächſt, ſchon durch die frühern Sperrungen, das Aufleben ſeiner Manufactur- und Fabrik-Induſtrie; endlich aber das gefühlte Bedürfniß einer Marine; auf welche ſeitdem die Hauptkraft der Union ſich richtete. England ſelbſt hatte ſich einen neuen Nebenbuhler geſchaffen! Bedarf es deſſelben vielleicht zur Erhaltung ſeiner eignen Größe?

7. Mit dem wiedergekehrten Frieden breiteten ſich auch die Schifffahrt und der Handel der Freyſtaaten über alle Meere aus. In beyden Indien, in China wie in Europa, wehten ihre Flaggen; und im Mittelmeer mußten die Seeräuberſtaaten vor ihr zittern. Ihr Landgebiet erſtreckte ſich bis zur Mündung des Columbia am großen Ocean; das ganze unermeßliche Gebiet des Miſſiſippi-Stroms mit ſeinen Nebenflüſſen gehört ihnen; der Kauf Louiſianas, wo N. Orleans ſich bereits zur reichen Handelsſtadt erhebt, ſteht ſchon jetzt in der Reihe der

großen

großen Weltbegebenheiten; und wenn die Grenzen nach den Spaniſchen Beſitzungen bisher noch ſtreitig blieben, (oben S. 620.) ſo ſcheint es kaum noch zweifelhaft, daß die beyden Floridas, gegen Beſchränkung der Anſprüche auf der Seite nach N. Mexico hin, das Gebiet der Republik vergrößern werden. Die Zeiten werden kommen, wo man mit der Poſt von einem Ocean zum andern reiſet.

Das bisherige practiſche Seerecht der Americaner, in ihren Handelsverträgen und Verordnungen, hält ſich ſtreng an die Reciprocität. So in ihrer Act of navigation 1. März 1817. Das Verbot: "keine Waaren von einem „ausländiſchen Hafen in America einzuführen als in Schif„fen der vereinigten Staaten, oder ſolchen, die den Unter„thanen oder Bürgern des Landes gehören, wo die Waa„ren producirt oder fabricirt wurden" verpflichtet nicht die Schiffe einer fremden Nation, die kein gleiches Reglement angenommen hat oder annehmen wird. Beſonders die Acte, von gleichem Datum: "daß alle Britti„ſchen Schiffe, die aus Häfen kommen wo Americaniſche „Schiffe nicht zugelaſſen werden (Weſtindien), auch in kei„nem Americaniſchen Hafen ſollen zugelaſſen werden." Durch den Handelsvertrag mit England 3. Juli 1815. 1. Reciprocität in Rückſicht der Freyheit des Handels und der Zölle. 2. Die Americaner haben freyen Handel in allen Brittiſch-Oſtindiſchen Häfen; jedoch dürfen ſie keinen Küſtenhandel treiben; und müſſen ihre O. J. Ladungen in einem Americaniſchen Hafen ausladen.

A ſtatiſtical view of the Commerce of the united States of America; its connection with agriculture and manufactures, and an account of the public debt, revenues and expenditures of the united ſtates; accompanied with tables,

tables, illuſtrative of the principles and objects of the work, by Timothy Pitkin, a membre of the Houſe of repreſentatives. Hartford 1816. — Die beſte und neuſte Statiſtik der vereinigten Staaten.

8. Die Treue der Brittiſchen Colonien von Canada und N. Schottland iſt in dem letzten Kriege mit America erprobt worden. Warum ſollten auch Colonien nach Unabhängigkeit ſtreben, die ſchon eine freye Verfaſſung haben; keinen Religionszwang kennen; keine Taxen bezahlen; und ihre Coloniſation und Handel mit jedem Jahr mehr aufblühen ſehen? Wenn ihre Wichtigkeit in den Augen von England, das in den Zeiten der Sperrungen für ſich und ſein Weſtindien aus ihnen ſeine Bedürfniſſe von Bauholz, Weizen u. a., zog, verdoppelt wurde, ſo hat es dieſes auch durch eine ſo milde Behandlung vergolten, deren keine andre Colonie ſich zu rühmen hat. Die Warnungen der Geſchichte ſind hier einmal nicht vergeblich geweſen!

Verfaſſung von Unter= und Obercanada durch die Parlamentsacte 1791; in jenem ein Generalgouverneur; in dieſem ein Gouverneur, nur in Militairſachen von jenem abhängig. Jedem zur Seite ein Council (Oberhaus) von 15 in Unter= und 7 Mitgliedern in Ober=Canada, von dem Gouverneur auf Lebenszeit ernannt; und eine Aſſemblee (Unterhaus) von 50 und 16 Mitgliedern; alle 4 Jahre aus den Eigenthümern gewählt. Die Bills des Council und der Aſſemblee bedürfen nur der Beſtätigung des Gouverneurs; und bleiben Geſetze wenn der König nicht in zwey Jahren ſein Mißfallen bezeigt.

Das

Das Taxationsrecht gab das Brittiſche Parlament, mit Ausnahme der Handelsreglements, ſchon 1788 auf; und die Teſtacte war hier ſchon durch die Quebek-Acte 1774 abgeſchafft; (oben S. 506.)

Letters from Canada written during a reſidence there in the years 1806, 1807 and 1808, ſhewing the preſent ſtate of Canada etc. by Hugh Gray; London 1809. Sehr lehrreich; nur nicht ohne Brittiſche Vorurtheile.

9. Auf einem andern Wege als in N. America, entſtand ein unabhängiger Staat in Süd-America. Das Reich von Braſilien, — ausdrücklich von ſeinem Beherrſcher dazu erklärt — 1815 Dec. an Umfang ohngefähr dem Europäiſchen Rußland gleich; (aber wie viel reicher von der Natur ausgeſtattet!) war eine Folge der Staatsumwälzungen 1807 des Mutterlandes (oben S. 714.). Von dieſem Zeitpunkt an ward es freylich unmöglich es wieder zur Colonie zu machen; ſelbſt wenn der Hof wieder nach Europa zurückkehrte; auch war die Oeffnung der Häfen Braſiliens für alle neutrale 1808 Mrz und befreundete Staaten davon die natürliche Folge; und fängt bereits an mächtig auf die Verbeſſerung des geſellſchaftlichen Zuſtandes einzuwirken. Doch hat man bisher weder von einer verbeſſerten Einrichtung der Verfaſſung und Beſchränkung der Gewalt der Gouverneurs, noch der Aufhebung der Kron-Monopole etwas gehört; wiewohl dort vieles geſchehen mag, was man in Europa nicht ſo bald erfährt.

Die Aufmerkſamkeit der Regierung ſchien mehr auf Benutzung der Bergwerke, und auf Eroberungen, auf Koſten Spaniens, (ſeit der Be-
1817 19. ſetzung von Montevideo kann es nicht zweifel-
Jan. haft ſeyn daß die Abſicht iſt ſich bis an den Plata-Fluß auszudehnen,) gerichtet zu ſeyn, als auf Coloniſation. Indeß wird doch auch das Fortſchreiten von dieſer eine natürliche Folge der Freyheit des Handels ſeyn; nur denke man an keine ſo ſchnellen Fortſchritte wie in dem freyen N. America. Dieſe können nur die Folgen der religiöſen und politiſchen Freyheit ſeyn; die dort beyde noch ſehr beſchränkt ſind. Braſilien hat weit mehr den Character einer Pflanzungs- als Ackerbau-Colonie; ſowohl in Beziehung auf ſeine Producte, als die Bearbeitung des Bodens; faſt blos durch Neger-Sclaven. Zwar iſt die Anzahl von dieſen hier geringer als der freyen Einwohner; ſie ſind Chriſten, werden ziemlich milde gehalten, haben die vielen Feſttage für ſich, und können ſich loskaufen. Aber doch ſind ſie Sclaven! Das Aufhören des Sclavenhandels, und die allmählige Vermehrung der freyen Arbeiter, muß den Grund zu dem Aufblühen dieſes Staats legen; das dadurch erleichtert wird, daß keine ſo ſtarke Rang-Abſtufung der weißen und farbigen Menſchen hier ſtatt findet, wie in den Spaniſchen Colonien. Durch Portugal hängt Braſi-

Braſilien noch immer mit Europa zuſammen, und Allianz-, Heyraths- und Handelstractate haben dieſe Verbindung verſtärkt. Ob es nicht vortheilhafter für Braſilien wäre, ein rein-Americaniſcher Staat zu werden?

Allianz-Tractat mit England 19. Febr. 1810. 1. England erkennt nur das Haus Braganza als Beſitzer des Throns von Portugal. 2. England hat die Erlaubniß Kriegsſchiffe in Braſilien zu bauen. 3. Keine Inquiſition darf eingeführt werden; und Braſilien verſpricht allmähliche Abſchaffung des Sclavenhandels. — Zu gleicher Zeit Handelstractat. 1. Reciprocität; und wechſelſeitige Behandlung auf den Fuß der meiſten begünſtigten Völker. 2. Beſondre Beſtimmungen über O. Indiſche und W. Indiſche Waaren. 3. Goa und S. Catharina werden zu Freyhäfen erklärt. Der Tractat vom 22. Jan. 1815 hob dieſen wieder auf. — Im Jahr 1817 Vermählung des Kronprinzen mit einer Erzherzogin. Eine Deutſche Kayſertochter ging hinüber, um dereinſt den Thron Braſiliens zu beſteigen!

Bey dem Mangel Portugieſiſcher Quellen können nur die Reiſen eines Coſter und Mawe, jene für die nördlichen, dieſe für die ſüdlichen Provinzen genannt werden.

10. Auch für das Spaniſche America führten die Staatsumwälzungen des Mutterlandes eine neue Periode herbey; die des Kampfs für ihre Freyheit und Unabhängigkeit. Indeß ging er keineswegs aus dem Vorſatz einer völligen Trennung von der Krone Spanien hervor; ſondern nur aus dem Widerſtande gegen die Uſurpation Napoleon's und ſeines Bruders. Die Americaniſchen Inſurgenten

genten waren alſo ſo wenig Rebellen, als die Spanier ſelber. Aber ſie wollten ſo wenig unter Spaniſchen Juntas als unter der Herrſchaft ihrer Vicekönige und Generalcapitains ſtehen; denen ſie nicht trauten, und meiſt nicht trauen konnten; ſondern errichteten eigne Juntas (Regierungen) während der Haft ihres rechtmäßigen Königs, wie die Spanier. Unterdeß ſeit Errichtung der Regentſchaft im Mutterlande, nach Abſchlagung ihrer gerechten Forderungen, Verweigerung der Anerkennung der Herrſchaft dieſer und der von ihr verſammleten Cortes; worauf ſie für Rebellen
1810 31. Aug. erklärt werden. So zwang man ſie zu werden was ſie nicht hatten werden wollen; und nach der Thronbeſteigung Ferdinand's VII. war man ſchon zu weit gegangen als daß man hätte zurückgehen können; wäre auch von Seiten der Krone und ihrer Befehlshaber mit mehr Mäßigung und Redlichkeit verfahren als leider! geſchehen iſt. Aber ſofort
1814 4. Jun. Befehl die Waffen niederzulegen; und feindliche Behandlung durch die Sendung von Morillo. So dauert der Kampf noch fort; aber mit ungleichem Erfolge in Caraccas, Neu-Granada, Mexico, la Plata, Chili und Peru.

Bis zu der Entthronung der K. Familie hatten ſich keine Spuren von Aufſtand in den Spaniſchen Colonien gezeigt; (die Verſuche von Miranda in Caraccas 1806, der nur wenig Anhang fand, waren ſofort unterdrückt;) erſt

erſt die Nachricht davon Juli 1808 führte die weitern Auftritte herbey. Die der Regentſchaft 31. Dec. 1810 vorgelegten Forderungen waren 1. Gleichheit der Rechte mit den Bewohnern des Mutterlandes. 2. Freyheit der Cultur aller Producte und der Manufacturen. 3. Freyheit der Einfuhr und Ausfuhr nach allen Spaniſchen und befreundeten Häfen. 4. Freyer Handel zwiſchen dem Sp. America und den Beſitzungen in Aſien. 5. Gleichfalls der Philippinen dahin. 6. Aufhebung aller Handelsmonopole der Krone, gegen Entſchädigung durch Zölle. 7. Freye Bearbeitung der Queckſilber-Minen. 8. Freyer Zutritt der Sp. Americaner zu allen Stellen und Würden. 9. Die Hälfte der Stellen ſoll aus ihnen beſetzt ſeyn. 10. Ueber die Beobachtung dieſer Punkte ſoll in jeder Hauptſtadt eine Junta wachen. 11. Für den Unterricht und die Bekehrung der Indianer Wiederherſtellung der Jeſuiten.

1. Caraccas oder Venezuela 6 Provinzen. Petition der Einwohner zur Errichtung einer Junta; aber der Stadthalter las Caſas ließ die Unterſchreiber verhaften. Errichtung einer Junta-Suprema zur Aufrechthaltung der Rechte Ferdinand's VII., und Verhaftung der Spaniſchen Magiſtrate 19. April 1810. Aber nach der Erklärung der Rebellion durch die Regentſchaft: Verſammlung des Congreſſes der vereinten Staaten von Venezuela; und Erklärung der Unabhängigkeit der Republik; 5. Juli 1811; begreifend die Provinzen: Caraccas, Cumana, Maracaibo, Guajana, Barinos, und die Inſel Margarita. Alles ſchien hier zu gedeihen, als das furchtbare Erdbeben 26. März 1812 Alles zerſtörte. Dennoch Fortdauer des Kampfs, anfangs unter Miranda, nachmals ſeit 1813 unter Bolivar. Seit der Ankunft von Morillo, Jun. 1815, und der Eroberung von Carthagena 5. Dec. ſcheinen die Inſurgenten im Nachtheil zu ſeyn. Sie halten ſich in dem Innern, beſonders Guiana; während die Spanier im Beſitz der Seeſtädte ſind. Nirgends wird der Krieg mit ſolcher Grauſamkeit geführt; wenig mehr als Wüſten können hier übrig ſeyn.

2. Nueva Granada, mit 22 Provinzen, zu denen Carthagena und Quito gehören. Errichtung einer Junta in der Hauptſtadt S. Fè di Bogota, 20. Juli 1810, die den Vicekönig verhaften ließ. Aber nur einige der Provinzen ſchloſſen ſich an. Am meiſten erbitterten die Greuelſcenen in Quito 2. Aug. 1810, wo die Anführer der Patrioten durch die Truppen des V. Königs von Peru verhaftet, in den Gefängniſſen gemordet, und die Stadt geplündert ward. Nie aber konnten die Provinzen von N. Granada unter ſich einig werden; es kam ſelbſt zum Bürgerkriege; und der Fall von Carthagena bahnte Morillo den Weg bis zur Hauptſtadt; Juni 1816. ~~Seitdem zweifelhafter Zuſtand~~.

3. Mexico, oder Neuſpanien, das Hauptland. Die ſtärkere Spaniſche Militairmacht, und die Feſtigkeit des V. Königs Venegas hielten hier den Ausbruch länger zurück. Anfang des Aufſtandes durch einen Geiſtlichen Hidalgos in Guanarata, Sept. 1810. Bald an der Spitze eines zahlreichen Heers; aber excommunicirt, geſchlagen, gefangen, und hingerichtet 21. März 1811. Nach ihm Hauptanführer Morales; Verbreitung des Aufſtandes bis N. Mexico und Acapulco, bis Oct. 1815, wo ihn, ſo wie bald darauf 11. Dec. 1817 ſeinen Nachfolger Mina, daſſelbe Schickſal traf. Nie konnten die Inſurgenten die Hauptſtadt einnehmen, woran das Meiſte hing; die errichtete Junta hatte keinen feſten Sitz; und die Beſchaffenheit der Küſte machte faſt alle fremde Hülfe und Zufuhr von Waffen unmöglich. Die königliche Macht ſcheint hier noch am meiſten überwiegend zu ſeyn; ohne daß doch der Aufſtand gänzlich gedämpft wäre.

4. Rio la Plata oder Buenos Ayres in 20 Provinzen. Die Hauptſtadt hatte ſchon bey dem wiederholten Angriff der Engländer 1806 u. 1807, (oben S. 691.) ihre Stärke erprobt. Erſte Errichtung einer Junta, (nach der Hinrichtung des Ex-Vicekönigs Liniers) 21. May 1810, aber nicht von allen Provinzen anerkannt. Endlich Errich-

tung

tung einer conſtituirenden Verſammlung, beſtehend aus den Deputirten der Städte der ſämmtlichen Provinzen des V. Königreichs 31. Jan. 1813. Anordnung einer Regierung, beſtehend aus 3 Gliedern; bald aber aus Einem Director und einem Rath von 7 Gliedern 31. Dec. Proclamation der völligen Unabhängigkeit 9. Juli 1816. Der neue Freyſtaat hatte den Kampf mit den Spaniſchen Truppen aus Peru in den obern Provinzen; mit dem Partheygänger Artigas, der ſich in Paraguay zum unabhängigen Chef aufwarf; und mit den Portugieſen zu beſtehen; mit abwechſelndem Glück. Dennoch behauptet ſich dieſer Freyſtaat; und ſcheint durch die Erfolge in Ober-Peru und Chili am meiſten befeſtigt.

5. Chili. Anfang des Aufſtandes bereits 1810. Verſammlung eines Congreſſes zu S. Jago, indem der G. Capitain ſeine Stelle niederlegen muß. Aber innerer Streit. Oppoſition gegen den Congreß durch die Brüder Carrera, und Errichtung einer Junta, die den Congreß auflöſet, Dec. 1811. Durch den Deſpotismus der Carrera Zwiſt und ſelbſt Bürgerkrieg; der den Spaniern die Unterwerfung erleichtert Oct. 1814. Aber Jan. 1817 Uebergang des Generals S. Martin mit einem Truppencorps aus la Plata über die Andes; Sieg bey Chacabuco 12. Febr. und Verſammlung eines Congreſſes. Nach neuem Vordringen der Spanier unter Oſorio, Sieg am Maipo 5. April 1818 und Aufhören der Spaniſchen Herrſchaft. Bereits am 1. Jan. 1818 war die Unabhängigkeit von Chili proclamirt. ~~Es hat ſich an den Freyſtaat von la Plata angeſchloſſen.~~

6. Peru. In der Hauptſtadt Lima und dem größern Theil von Peru, (etwa mit Ausnahme der ſüdlichſten Diſtricte) hat ſich bisher Spaniſche Herrſchaft behauptet; wiewohl das Land von Chili her bedrohet ward; und auch im Lande eine ſtarke Gegenparthey ſich regte.

Outline of the Revolution in Spaniſh America or an account of the origin, progreſs, and actual ſtate of the

war, carried on between Spain and Spaniſh America by *a South American*. Lond. 1817. Bisher die glaubwürdigſte Erzählung der durch den Partheygeiſt ſo ſehr entſtellten Begebenheiten.

17. Der Ausgang eines noch fortdauernden Kampfs gehört nicht für die Geſchichte. Der tiefe Verfall der Spaniſchen Finanzen und Marine, und die gänzliche Lähmung ihres Seehandels durch die verwegene Caperey der Inſurgenten, muß jede große Unternehmung äußerſt erſchweren. Verliert Spanien ſeine Beſitzungen, ſo verdankt es dieſes ſeiner falſchen Politik, die unbedingte Unterwerfung verlangte; und der Grauſamkeit und Treuloſigkeit ſeiner Befehlshaber. Daß die alten Verhältniſſe, auf die es vorher beſtand, nicht herzuſtellen ſeyen, hat es ſchon in ſeinen Verhandlungen mit den alliirten Mächten anerkannt; und würden beſonders Großbritannien und N. America, bisher neutrale, jedoch nicht gleichgültige, Zuſchauer, die Wiedereinführung des alten Handelszwangs und ihre Ausſchließung ſich gefallen laſſen? In ſo fern mag man alſo, wie auch die politiſchen Verhältniſſe ſich formen mögen, die Freyheit Americas als gegründet betrachten; wofern das Daſeyn zweyer unabhängiger Hauptſtaaten im Norden und Süden des Welttheils dazu nicht hinreicht. Ihren gefährlichſten Feind haben die Spaniſch-Americaniſchen Inſur-

Inſurgenten aber in ſich ſelbſt. Der unermeßliche Umfang ihrer Länder machte es unmöglich nach einem gemeinſchaftlichen Plan zu agiren; und die Hinderniſſe, welche aus ihrer alten Organiſation hervorgingen, (ſo verſchieden von der von N. America;) da faſt jede Hauptſtadt und jede Provinz Anſprüche auf Souverainität machen wollte, — denn auch hier wirkte dieß Zauberwort; — hatten die innern Zwiſte zur Folge, die den Spaniern mehr nutzten als ihre Siege. Aber auch bey dem glücklichſten Erfolge, werden ſich unter Völkern, wo die Farbe die Caſte beſtimmt, (oben S. 93.) Republicaniſche Verfaſſungen erhalten können? Die Unabhängigkeit unter monarchiſchen Formen wäre hier vielleicht für America und Europa gleich wünſchenswerth.

gültig.

12. Die Colonien der Europäer in W. Indien erlitten keine große Veränderungen, außer daß ſie, größtentheils von den Engländern erobert, im Frieden, jedoch mit den oben S. 779. bemerkten Ausnahmen, zurückgegeben wurden. Die Inſurrection des Spaniſchen Americas hat ſich nach Cuba und Portorico nicht verbreitet; die ſo wichtige Havannah blieb ungeſtört in Spaniſchem Beſitz; und auf ihren eignen und den eroberten Inſeln waren die Britten mächtig genug die Ruhe zu er-

 halten;

halten; wozu gewiß die mildere Behandlung der Sclaven, ſeit dem Verbot des Sclavenhandels, vieles beytrug.

Durch den Vertrag mit den Niederlanden 13. Aug. 1814 blieb England im Beſitz der Colonien von Berbice, Eſſequebo und Demerary; die ſich ſehr gehoben hatten; und erhielt dadurch Beſitzungen auf dem Continent von S. America. Das franzöſiſche Guiana, von den Portugieſen occupirt, (S. 780.) ward durch die Wiener Congreßacte Art. 107. nach ſeiner alten Grenze, dem Oyapoc-Fluß, ſtatt des Arvari-Fluſſes, bis zu dem es Napoleon im Frieden von 1801 (S. 674.) ausgedehnt hatte, an Frankreich zurückgegeben.

13. Ein deſto merkwürdigeres Schauſpiel bietet S. Domingo oder Hayti dar. Seit dem gänzlich mißlungenen Verſuch Frankreichs zur Wiedereroberung der Inſel war die Unabhängigkeit entſchieden; und keinen neuen wird man machen wollen. Doch zerfiel das neue Reich bald in zwey Staaten; wovon der kleinere, mit der Hauptſtadt Port au prince, unter einem Präſidenten eine Republicaniſche; der größere, mit der Hauptſtadt Cap Henri, (Cap français) unter einem König eine monarchiſche Verfaſſung hat. Die Annahme Europäiſcher Cultur und Einrichtungen, ſowohl im Civil als Militair, in dieſem Negerſtaat iſt eine der auffallendſten Erſcheinungen. Natürlich formte ſich faſt Alles nach franzöſiſchen Muſtern, trotz des

des Haſſes gegen Frankreich; und die Coloniſation durch freye Arbeiter, die jedoch gegen Ein Viertheil des rohen Ertrags an ihre Plantagen gebunden blieben, und mit ihr der auswärtige Handel, ſcheint bedeutende Fortſchritte zu machen. Von der ſonſt befürchteten Seeräuberey hat man Nichts gehört.

Nach Abzug und Capitulation der Franzoſen unter dem unmenſchlichen Rochambeau, Nachfolger von Leclerc (oben S. 624.) Dec. 1803 und Erklärung der Unabhängigkeit 1. Jan. 1804 wird der Negergeneral Joh. Jac. Deſſalines zum Gouverneur ernannt, May 1804; und erklärt ſich bald darauf zum Kayſer von Hayti 5. Oct. (Jacob I.). Rein militairiſche Conſtitution; unter einem blutdürſtigen Tyrannen; geſtürzt und ermordet 17. Oct. 1806. Der General Henry Chriſtoph wird von der Armee zum proviſoriſchen Chef der Regierung von Hayti ernannt. Aber bald entſtehender Zwiſt und Krieg zwiſchen dem Mulatten-General Pethion und dem Negerchef Henry Chriſtoph. Erhebung des letztern zum König von Hayti, und Bekanntmachung der Conſtitution durch den Staatsrath 4. April 1811. 1. Der Präſident Henry wird zum erblichen König von Hayti erklärt. 2. Beſtimmungen über das grand Conſeil, Conſeil privé, die hohen Staatsbeamten und die vier Miniſter. 3. Ueber die Eide, Promulgation der Geſetze u. ſ. w. Von Volksrepräſentation und Kammern iſt nicht darin die Rede. — Der Präſident Pethion behauptete ſich in ſeinem Theil der Inſel; neben ihm ein Senat und Kammer der Repräſentanten; ganz nach Nordamericaniſcher Form; und hatte nach ſeinem Tode 27. März 1818 Boyer zum Nachfolger. König Henry lud umſonſt zur Vereinigung ein; doch beſteht der Friede. Die Grenzen beyder Staaten ſind nicht genau bekannt. Das Gebiet

von Henry bildet den nördlichen, das von Pethion den ſüdweſtlichen Theil der Inſel. Die Anträge Ludwig's XVIII. zur Wiedervereinigung mit Frankreich waren gleichfalls umſonſt. Ob, wo Local und Clima mit der Freyheit im Bunde ſtehen, bey der Unmöglichkeit der Wiedereroberung, nicht Abſchluß eines Handelstractats mit Anerkennung der Unabhängigkeit für Frankreich das vortheilhafteſte wäre?

Der Almanac Royal d'Hayti, ganz nach dem Muſter des Almanac Imperial, giebt die deutlichſte Einſicht in die Organiſation dieſes merkwürdigen Staats.

Haytian Papers; a collection of the very intereſting Proclamations and other official documents of the kingdom of Hayti, with a preface by PRINCE SANDERS Eſq. Agent for the Haytian government. Lond. 1816. Außer mehrern Proclamationen, und der Conſtitution in 35 Artikeln, findet ſich hier auch aus dem Code Henry das Law reſpecting the Culture; wodurch die legalen Verhältniſſe zwiſchen den Eigenthümern und Pächtern der Plantagen, und den Arbeitern beſtimmt werden. Sehr zum Vortheil der letztern; ſie haben ihren Rechtsſtand; ihren Antheil am Ertrage; gehören aber den Plantagen an, auf denen ſie wohnen; der Herr muß auch im Alter für ſie ſorgen. — Aus den Local- und Zeitbedürfniſſen giengen dieſe Einrichtungen wohl von ſelbſt hervor.

14. In Africa blieb die Cap-Colonie in den Händen der Engländer, nachdem ſie ſchon ſeit 20 Jahren, mit kurzer Unterbrechung, (oben S. 604.) darin geweſen war. Die Coloniſation hat zwar bedeutende Fortſchritte gemacht; (nur in den entferntern Gegenden iſt noch herrenloſes Land;) und der Eifer Brittiſcher und Deutſcher Miſſionare hat das Chriſtenthum ſelbſt unter die wilden Buſch-

hotten-

Hottentotten und — was viel wichtiger werden kann — die Caffern gebracht; aber der Mangel ſchiffbarer Flüſſe und fahrbarer Heerſtraßen legt unüberwindliche Hinderniſſe in den Weg; und die Capſtadt ſelbſt, faſt nur von Brittiſchen Schiffen beſucht, ſcheint einem Wirthshaus zu gleichen, deſſen Zuſpruch ſich vermindert. Wer fährt jetzt, außer Britten und Americanern, noch viel nach Oſtindien? Und nicht Alle kehren dort ein.

15. Das Schickſal der übrigen Küſtencolonien dieſes Welttheils, mochten ſie Franzoſen oder Portugieſen gehören, war meiſt an den Sclavenhandel geknüpft. Erſt die Erfahrung wird lehren, ob ſie in freye Pflanzungscolonien verwandelt, (ſchon ſoll
dieß mit dem Frankreich zurückgegebnen Senegal nach 1819 Jan.
dem Befehl des Königs geſchehen,) aufblühen werden. Die zu dieſem Zweck geſtiftete Sierra Leona Colonie (oben S. 508.) ſcheint nur langſam zu wachſen. Aber das Streben der Europäer in das Herz von Africa zu dringen, hört nicht auf; und zum erſtenmal iſt ein Brittiſcher Reſident an dem
Hofe eines Negerkönigs, des der Aſſianti auf der 1817
Goldküſte, etablirt.

16. Zu den merkwürdigſten Erſcheinungen für das ganze Colonialweſen gehört ohne Zweifel die

Abſchaf-

Abſchaffung des Sclavenhandels. Der Ernſt mit dem die Brittiſche Regierung ſeit der Parlamentsacte von 1806 (oben S. 622.) denſelben betreibt, indem es nicht nur für ein Capitalverbrechen von dem Parlament erklärt iſt, daran Theil zu nehmen; ſondern auch ein faſt ſtehender Artikel in allen Tractaten geworden iſt, könnte faſt befremdend ſcheinen, wenn man nicht wüßte, wie viel den Miniſtern daran liegen muß der Gegenparthey keine Blößen zu geben; ſeitdem die Nation es gleichſam als eine Ehrenſache zu betrachten ſcheint. Schwer muß es ſeyn einen Kampf durchzuführen, wo man zugleich die Gewinnſucht und die Vorurtheile zu bekämpfen hat.

Die bey der Abſchaffung des Sclavenhandels am meiſten intereſſirten Mächte ſind Portugal, Spanien und Frankreich. Auf dem Wiener Congreß allgemeine Anerkennung des Princips, daß der Sclavenhandel in möglichſt kurzer Zeit abzuſchaffen ſey; jedoch bleibe die Beſtimmung des Termins den Unterhandlungen mit den Einzelnen vorbehalten; durch die acht Mächte: Großbritannien, Rußland, Oeſtreich, Preußen, Frankreich, Spanien, Portugal, Schweden. In den Tractaten Großbritanniens mit den Einzelnen ſind bisher folgende Beſtimmungen feſtgeſetzt. 1. Tractat mit Frankreich 30. May 1814. 1. Keine Fremde dürfen fortan Sclaven in die Franzöſiſchen Colonien einführen. 2. Für die Franzoſen ſelbſt abſolutes Verbot des Sclavenhandels vom 1. Juni 1819 an. — Durch ein Edict 8. Oct. 1814 wird der Franzöſiſche Sclavenhandel auf der Küſte von Africa ſofort beſchränkt auf den Theil ſüdlich vom Cap Formoſo (4° N. B.).+ Er darf alſo in

+ doch dem 2ten Pariser Frieden 20 Nov 1815 gänzl. Verbot. —

in der franzöſiſchen Colonie Senegal ꝛc. nicht getrieben werden. 2. Tractat mit Portugal 21. u. 22. Jan. 1815. 1. Abſolutes Verbot an die Portugieſiſchen Unterthanen den Scl. Handel nördlich vom Aequator zu treiben. 2. Südlich vom Aequator ſteht er frey bis zu weiterer Beſtimmung. — Durch eine Erklärung 6. Febr. iſt dieſer Termin des abſoluten Verbots auf das Ende des achten Jahrs feſtgeſetzt (21. Jan. 1823). — 3. England bezahlt an Portugal als Entſchädigung an Portugieſiſche Unterthanen 300,000 Pf. — 3. Tractat mit Spanien 23. Sept. 1817. 1. Der Sclavenhandel ſoll in allen Spaniſchen Beſitzungen aufhören 30. May 1820. 2. Kein Spaniſches Schiff darf ſchon von jetzt an ihn treiben nördlich vom Aequator; ſüdlich nicht mehr von dem beſtimmten Termin. 3. England zahlt 9. Febr. 1818 400,000 Pf. an Spanien als Entſchädigungsgelder für Spaniſche Unterthanen bey zufälligen frühern Verluſten. (Seltne Großmuth!) 4. Tractat mit den Niederlanden 13. Aug. 1815. Gänzliches Verbot an die Unterthanen an dem Sclavenhandel Theil zu nehmen. 5. Tractat mit Schweden 3. März 1813. Eben ſo. 6. Dänemark war in der Abſchaffung England ſchon vorangegangen (oben S. 622.). Beſtätigt im Kieler Frieden, 14. Jan. 1814 (oben S. 768.). In England ſelbſt war nach der Abſchaffung 1806 (oben S. 622.) durch eine Parlamentsacte 4. May 1811 die Theilnahme an dem Handel für capital erklärt. In N. America beſteht zwar Sclaverey in den ſüdlichen Provinzen von Virginien an gerechnet; aber die Einfuhr neuer Sclaven iſt verboten. Durch den Frieden von Gent (oben S. 795.) verbinden ſich England und N. America wechſelſeitig Alles zur Abſchaffung des Scl. Handels zu thun was in ihren Kräften ſteht. In dem neuen Freyſtaat von la Plata ward er gleich anfangs verboten; in wie fern auch in den übrigen Inſurgentenſtaaten iſt nicht bekannt. — So beſteht alſo jetzt noch der Sclavenhandel ſüdlich von dem Aequator in den Hauptländern deſſelben: Angola,

auch in Columbien 16 Jul 1821

Congo

Congo ꝛc. und Mozambique; und erſt die Zukunft wird lehren in wie fern es möglich ſeyn wird ihn gänzlich auszurotten. — Man hat geſagt das Motiv der Brittiſchen Politik ſey: Oſtindien, wo Baumwolle und Zucker durch freye Arbeiter gewonnen wird, empor zu bringen, wenn die Weſtindiſchen Colonien aus Mangel an Arbeitern ſänken. Aber 1. England ſelbſt beſitzt ja die wichtigſten dieſer Colonien, und ſchlüge ſich alſo ſelbſt. 2. Die Vorausſetzung, daß dieſe Colonien Mangel an Arbeitern haben werden, iſt höchſt wahrſcheinlich ungegründet. — Möchte nur Gr. Britannien gleichen Eifer in der Ausrottung der Sclaverey der *Weißen* in den Africaniſchen Raubſtaaten zeigen; der *Angriff auf Algier* 27. Aug. 1816 hat nur momentane Wirkung gehabt.

17. In enger Verbindung damit ſtanden die *Miſſionen* und *Bibelgeſellſchaften*, welche von England aus über alle Theile der Erde ſich verbreiteten. Iſt nicht Einführung des Chriſtenthums die Bedingung ohne welche die Europäiſirung der andern Welttheile nur immer unvollkommen bleiben würde? Auch hier ſind die *erſten* Fortſchritte die ſchwerſten; denn groß und ſchnell können dieſe erſt werden, wenn unter den Völkern jener Weltgegenden ſelbſt ſich Lehrer werden gebildet haben. Sollte dieſer *Sieg des Chriſtenthums*, der es zur herrſchenden Weltreligion erhöbe, im Plan der Vorſehung liegen; — wer vermag die Folgen davon zu berechnen?

18. Die Geſchichte Oſtindiens in dieſem Zeitraum iſt faſt allein Geſchichte der Brittiſchen Herrſchaft daſelbſt. Die ſämmtlichen Beſitzungen der andern Europäiſchen Mächte, der Holländer, der Franzoſen, der Dänen fielen faſt ohne Widerſtand in ihre Hände; und ſelbſt Goa wurde, nach freundſchaftlicher Uebereinkunft, ſo wie auch Madera, zum Schutz von ihnen beſetzt. Wichtiger 1807 Dec. jedoch waren die Kriege mit den einheimiſchen Fürſten. Sie erweiterten endlich die Herrſchaft der Compagnie bis zum Indus auf der einen, und den unerſteiglichen Gebirgen Tibets auf der andern Seite. Die Macht der Maratten iſt jetzt geſtürzt; dafür aber iſt man jetzt in Panjab Nachbar des Afgahnen- oder Oſtperſiſchen Reichs, ſo wie Tibets und dadurch Chinas geworden. Wird der Friede hier beſtehen, oder wird ſich die oben (S. 517.) gegebne Anſicht noch mehr beſtätigen? Daß weitere Vergrößerung ein Unglück iſt, weiß man in England ſehr gut; aber der Eroberer kann ſich nicht immer Grenzen ſetzen, wenn er auch will.

Ungeachtet des 30. Dec. 1803 geſchloſſenen Friedens (oben S. 632.) fiengen doch die Kriege mit dem Maratten-fürſten Holcar ſchon, April 1804 wieder an. Eroberung von Rampur durch G. Wellesley 16. May; und ſeiner Hauptſtadt Indore 26. Aug. Dagegen großer Verluſt vor Burtpur 11. Jan. 1805. In dem Frieden 24. Dec. entſagt Holcar allen Anſprüchen, und darf keine Europäer in ſeinem Dienſte halten. Auch der Scindiah hatte Antheil genom-

genommen. In dem Frieden 22. Nov. tritt er ſeine Beſitzungen nördlich von dem Tſchumbul-Fluß, der die Grenze wird, an die Compagnie ab. Seitdem auf dieſer Seite Ruhe. — Aber Nov. 1814 Anfang des Kriegs mit dem Rajah von Nepaul, (Grenzlande zwiſchen Oude und Tibet,) über Grenzſtreitigkeiten. Wenig glücklicher Gang dieſes Bergkriegs 1815. Aber durch das ſiegreiche Vordringen des G. Ochterlony Friede 4. May 1816 mit Abtretung der ſtreitigen Diſtricte, und der Bergpäſſe. Seitdem gelang es den Capitains Webb, Moorcroft u. a. das Himmalayah-Gebirg zu überſteigen; und — da ſo manche falſche Größe ſchwand — kam auch der Cimboraſſo um ſeinen Ruhm, der höchſte der Berge zu ſeyn. — Aber ein neuer ausgedehnter Marattenkrieg ſollte das Schickſal dieſes Volks entſcheiden 1817. Die Einfälle der Pindaris, (ſtreifender Reuterhorden aus dem Norden der Halbinſel) die zu einem Heer anwuchſen, führten bald zu der Gewißheit, daß die Häupter der Maratten, der Peiſchwa, Bajee Row, in Pura, der Scindiah, der Rajah von Nagpur (der Bunsla) ſo wie Holcar und Amer Khan in Malva mit ihnen im Einverſtändniß ſtanden. Durch die combinirten Operationen des G. Gouverneur Haſtings (L. Moira) Ueberwältigung der Einzelnen ehe ſie ſich verbinden, und Vertilgung der Pindaris. Die Gegenden zwiſchen dem Sinde und Tſchumbul, (Nebenflüſſe des Jumna) waren der Hauptſchauplatz des Kriegs. Folgen: 1. Der Peiſchwa, geſchlagen 5. u. 17. Nov. 1817, wird entſetzt und gefangen. Sein Land unmittelbares Gebiet der Briten. 2. Der Rajah von Nagpur mußte ſich auf Gnade und Ungnade ergeben 26. Nov., und hatte, da er neuer Complotte beſchuldigt ward, ein gleiches Schickſal. 3. Holcar mußte, geſchlagen 21. Dec., zwey Drittheile ſeines Gebiets abtreten, vertheilt unter einige kleine verbündete Rajahs, und die Compagnie. 4. Scindiah iſt gänzlich iſolirt, und für ſich zu ſchwach. 5. Amer Khan ward durch Auflöſung ſeiner Armee, und Auslieferung ſeiner ſämmt-

ſämmtlichen Artillerie wehrlos gemacht 5. Nov. "Der „Indus iſt nun in der That unſre Grenze. Was liegt „zwiſchen Calcutta und ihm? Nichts als kleine Staaten, „die an uns gebunden, oder zu ſchwach ſind auch nur „eine Standarte gegen uns aufzubringen. Die Macht der „Maratten iſt ganz und auf immer gebrochen."

Antwort des G. Gouverneurs Marquis Haſtings auf die Adreſſe der Einwohner von Calcutta, bey ſeiner Rückkehr. Polit. Journal 1819 Febr. Ein höchſt wichtiges Actenſtück!

Ueber den Krieg in Nepaul, Minerva Oct. 1816.

An account of the kingdom of Nepaul by Colonel Kirkpatrick with a map. London 1811. Die beſte Beſchreibung des Landes. Er war ſchon 1793 als Geſandter hingeſchickt.

19. Auch die Kriege in Europa erweiterten das Gebiet der Britten in Oſtindien. Sie erhielten von Frankreich das wichtige Isle de France, (S. 720.) wodurch bey künftigen Seekriegen ihre Indiſche Schiffahrt gedeckt wird. Von den Holländern Cochin auf Malabar, gegen die von ihnen während des Beſitzes von Batavia acquirirte Zinn-Inſel Banca. Die ſchon früher abgetretenen Holländiſchen Beſitzungen auf Ceylon führten zur Eroberung der Inſel, und ſtürzten den Thron des Rajah (Kayſers) von Candy; aber ſchwerer wird es die Eroberung zu behaupten, als ſie zu machen.

Nach der Abtretung der Holländiſchen Beſitzungen auf Ceylon im Frieden von Amiens 1802 an die Krone

ſchon 1803 vergeblicher Verſuch zur Eroberung von Candy. Ausgeführt durch die Verbindung mit einem einheimiſchen Statthalter 1815. Nach Einnahme der Hauptſtadt Gefangennehmung und Entthronung des Rajah; und Abführung nach Madraß, 24. Jan. 1816. Gilt in Oſtindien gegen rechtmäßige Herrſcher ein anderes Völkerrecht als in Europa? Der bald ausgebrochne und noch fortdauernde Aufſtand rächt die Gewaltthat hinreichend.

20. Ungeachtet der Erweiterung des Gebiets der Compagnie ward doch in ihrer politiſchen Verfaſſung nichts geändert: die durch Pitt getroffenen Einrichtungen, (oben S. 520.) beſtanden. Deſto wichtiger aber wurden, als im Jahr 1814 der Freybrief der Compagnie erneuert werden ſollte, die Veränderungen der Handelsprivilegien. Die ſchon oft erhobnen Stimmen gegen das Monopol der Compagnie drangen durch; und erhielten es daß daſſelbe theilweiſe beſchränkt wurde. Die Compagnie behielt den ausſchließenden Handel nach China; nicht aber nach dem eigentlichen Oſtindien. Dieſer (privat trade) darf von allen Britten nach allen Häfen der Compagnie, nicht blos aus dem Hafen von London, ſondern auch andern nach Beſtimmung der Regierung, und in eignen Schiffen geführt werden. Erſt die Zukunft kann lehren, ob die Vortheile die man ſich davon verſprach eintreten werden. Bisher ſcheint der Handel der Compagnie nicht dadurch gelitten zu haben.

Erneuerter Charter 10. April 1814 auf 20 Jahre. 1. Das Monopol der Compagnie wird auf China beſchränkt. 2. Der übrige Handel iſt frey für alle Britten in Schiffen nicht unter 350 Tonnen, jedoch gewiſſen Formalitäten unterworfen. 3. In ſtreitigen Fällen entſcheidet der *Board of Controul* (oben S. 520.). 4. Feſte Beſtimmungen über die Verwendung der Territorialeinkünfte der Compagnie zu den Koſten a. der Verwaltung und des Militairs, b. der Civil- und Handelsetabliſſements. c. Der Ueberſchuß zu den Zwecken, welche der Court of directors mit Genehmigung des Board of Controul feſtſetzen wird. 5. Beſtimmungen über die Verwendung des Handelsgewinns a. zur Bezahlung der acceptirten Wechſel. b. Der Intereſſen und Handelsunkoſten. c. Eines jährlichen Dividends von 10 p. C. d. Zur Reduction der Capitalſchuld in Indien und in England, bis jene auf 10, dieſe auf 3 Mill. Pf. St. herabgebracht ſeyn wird. Dann beſtimmt das Parlament über den Ueberſchuß. 6. Die Stellen des G. Gouverneurs, der Gouverneurs, des Befehlshabers der Truppen ſollen durch den Court of directors, aber nach dem Willen S. Majeſtät beſetzt werden. 7. Für die kirchlichen Angelegenheiten in Indien wird Ein Biſchof und drey Diaconen ernannt.

The hiſtory of the European Commerce with India, to which is ſubjoined a review of the arguments for and againſt the trade with India, and the management of it by a chartered Company by David Macpherson Lond. 1812. Die ſehr lehrreiche Geſchichte iſt geſchrieben um zu beweiſen, daß das volle Monopol der Compagnie fortdauern müſſe. Man findet hier die Gründe dafür und dagegen am ausführlichſten auseinandergeſetzt.

21. Wenn gleich in Folge des Pariſer Friedens den Franzoſen, ſo wie den Dänen und Holländern, mit den oben S. 779. bemerkten Aus-

nahmen, ihre Oſtindiſchen Beſitzungen wiedergegeben wurden, ſo verdienen doch die Holländiſchen hier allein erwähnt zu werden. Seit der Auflöſung der Oſtindiſchen Compagnie gehörten ſie dem Staat, der nach der Umformung in ein Königreich einen Marſchall als Generalgouverneur, mit dictatoriſcher Macht über das ganze Holländiſche Indien, nach Batavia ſchickte; der eine, faſt militairiſche, Herrſchaft, und eine neue Organiſation einführte. Allein zum erſtenmal fiel Batavia bald nachher in die Hände der Britten; indem es von Bengalen aus erobert ward. Während ihres fünfjährigen Beſitzes ward eine ſo kluge und milde Verwaltung eingeführt, daß es ſeit der Rückgabe Eingebohrnen und Europäern ſchwer zu werden ſcheint, ſich wieder an Holländiſche Herrſchaft zu gewöhnen. Auch hat jener kurze Beſitz der Britten ein helleres Licht über die merkwürdige Inſel verbreitet, als die zweyhundertjährige Herrſchaft der Holländer.

Die Verwaltung des Marſchalls Daendels dauerte vom 14. Jan. 1808 — 16. May 1811. Sein Hauptſtreben in Beziehung auf die Production war den Caffeebau emporzubringen, (über 47 Millionen Bäume wurden nach ſeiner Angabe gepflanzt;) aber mit welchem Druck für die Eingebohrnen! Der Beſitz der Engländer vom 11. Sept. 1811 bis 19. Aug. 1816.

Daendel's Staat der Nederlandſchen Ooſtindiſchen Bezittingen in den Jaaren 1808 — 1811. 's Gravenhaage 1814. Mit einer Sammlung von Actenſtücken als Beylagen in

4 Bänden. Die Schilderung des Zuſtandes beym Antritt ſeiner Verwaltung zeigt, daß Hoogendorp nicht übertrieben hatte. Die Urſachen des Verfalls ſind die oben von uns angeführten.

The Hiſtory of Java by Thomas Stamford Raffles Eſq. late Lieut. Governor of that Island and its Dependencies; in two Volumes. Lond. 1817. 4. In jeder Rückſicht das Hauptwerk über Java; reich auch an neuen Aufſchlüſſen über Indiſches Alterthum.

22. Auch für den Continent von Auſtralien eröffneten ſich neue und erfreuliche Ausſichten. Die Brittiſchen Niederlaſſungen in Neu-Süd-Wales und van Diemens Land blühten auf, weil ſich die Zahl der freyen Arbeiter vermehrte; in wenig Jahren hatte ſich die Bevölkerung verdoppelt; und bedeutende Rückfrachten, beſonders von Wolle, lohnten den Aufwand des Mutterlandes. Der Handel nach Indien und den entfernteſten Weltgegenden lebte dort auf. Das undurchdringlich geglaubte Felſengebirge im Rücken der Colonie ward überſtiegen; und ein Weg darüber gebahnt. Weite und fruchtbare, aber unbewohnte, Ebnen, von Flüſſen durchſtrömt, bieten ſich dem Anbauer dar; und die neuangelegte Stadt Bathurſt wird der Punkt ſeyn, von dem aus Entdecker in das Innere dieſes wundervollen Landes dringen. Auf den Societätsinſeln (oben S. 637.) hatte das Chriſtenthum geſiegt; die Sandwich-Inſeln gli-

chen faſt einer Brittiſchen Niederlaſſung; und die Neu-Seeländer, mit N. S. Wales im wachſenden Verkehr, fangen an Kartoffeln ſtatt Menſchenfleiſch zu eſſen. Das Alles ſind freylich erſt die Elemente zu einer neuen Ordnung der Dinge; aber doch die Elemente zu nichts anderm, als dem, aus dem beſchränkten Europäiſchen Colonialſyſtem hervorgehenden Weltſtaatenſyſtem.

Polit. Journal 1819. Febr. aus der *Sidney Gazette.* Die Zahl der Einwohner in N. S. Wales und van Diemens Land iſt binnen 6 Jahren von 12,000 auf 25,000 geſtiegen; wovon über die Hälfte freye Anbauer.

Dritter Abſchnitt.

Wiederherſtellung des Europäiſchen Staatenſyſtems.

J. L. Klüber Acten des Wiener Congreſſes. Bisher 7 Bände. 8. 1815. Eine höchſt verdienſtliche Sammlung.

J. L. Klüber Ueberſicht der diplomatiſchen Verhandlungen des Wiener Congreſſes überhaupt, und inſonderheit über wichtige Angelegenheiten des Deutſchen Bundes; in zwey Abtheilungen. 1816.

Schoell Hiſtoire abregée etc. (oben S. 682.) Vol. 10—12. Der 11te Band, hauptſächlich nach Klüber, enthält die Geſchichte des Wiener Congreſſes.

Der nachfolgende Abſchnitt enthält natürlich die Reſultate nicht blos des Wiener Congreſſes, ſo weit ſie das Europäi-

Europäiſche Staatenſyſtem angehen, ſondern auch der vor- und nachherigen Pariſer Verhandlungen; jedoch nicht nach der Zeit- ſondern der Sachordnung.

1. Die Wiederherſtellung des zertrümmerten Europäiſchen Staatenſyſtems war die größte, aber wenn ſie gelang auch die ruhmvollſte, Unternehmung, welche die Politik bisher auszuführen hatte. Aber nicht die Politik allein vermochte dieſe Aufgabe zu löſen; wie hätte ſie die vielen ſich durchkreuzenden Intereſſen vereinigen wollen? Nur der reine Wille der Herrſcher vermochte es; und woraus konnte dieſer hervorgehen als aus ihren perſönlichen Geſinnungen und ihren ſo eben gemachten großen Erfahrungen? Ihr Werk ſelbſt muß ihre Lobrede bleiben; aber die Darſtellung deſſelben iſt unmöglich, wenn man nicht von dieſem Geſichtspunkt ausgeht. Gewiß nicht wenig indeß hing zugleich von den Anſichten und Geſinnungen der Miniſter ab, denen die Ausführung anvertraut ward. Wie verſchieden auch dieſe ſeyn mochten, ſo waren es doch die practiſcher Staatsmänner; und dieß ſicherte wenigſtens vor der Gefahr, ein Luftgebäude aufgeführt zu ſehen das nur in der Theorie vorhanden geweſen wäre.

Das wichtigſte Perſonal des Wiener Congreſſes, deſſen Hauptperſonen auch vor und nachher bey den Verhandlungen zu Paris thätig waren ſ. oben S. 783.

2. Wenn aber die Mächtigen, und ſelbſt die Mächtigſten der Erde, doch immer unter dem Einfluſſe der herrſchenden Ideen des Zeitalters ſtehen, ſo hat ſich dieſes wohl nicht leicht jemals mehr beſtätigt als hier. Daß Fürſten und Völker nicht dazu da ſind ſich einander zu bekriegen, wenn nicht die Noth ſie dazu zwingt; daß die Staaten, ein freyes Staatenſyſtem bildend, ihre Unabhängigkeit wechſelſeitig zu reſpectiren haben; daß die Verfaſſungen geregelt werden müſſen durch beſtimmte Geſetze; daß den Völkern durch ihre Bevollmächtigten ein gewiſſer Antheil an der Geſetzgebung, beſonders den Abgabe-Geſetzen, eingeräumt werden müſſe; daß Sclaverey und Leibeigenſchaft Uebel ſeyen, die man abzuſchaffen habe; daß der Mittheilung der Gedanken durch Schrift und Druck ihre Freyheit zu laſſen ſey; endlich und vor Allem, daß zwiſchen Religion, Politik und Moral, ein Band vorhanden ſey, das möglichſt befeſtigt werden müſſe; — dieß waren Grundſätze die zum Theil ausdrücklich ausgeſprochen, zum Theil ſtillſchweigend anerkannt wurden. Auch der Einfluß, den die Formen des geſelligen Lebens auf politiſche Verhandlungen haben, äußerte ſich auf eine höchſt wohlthätige Weiſe. Man hörte nichts von jenem Rangſtreit, der ein Jahrhundert früher zu Utrecht den Fortgang ſo lange hemmte; und täglich ſah man die

mächtig-

mächtigſten Monarchen in bürgerlicher Kleidung in der Mitte der Bürger wandeln.

3. Wie günſtig aber auch dieſe Umſtände waren, ſo konnte doch jeder Verſtändige wohl vorherſehen, daß es nicht an Hinderniſſen fehlen, und daß das zu errichtende Gebäude keineswegs den idealiſchen Gebilden gleichen werde, welche ſich ſo Manche entwarfen. Nicht was an und für ſich, ſondern was unter den gegebnen Umſtänden und Verhältniſſen möglich war, iſt der Maaßſtab, mit dem das Geleiſtete gemeſſen werden muß; und wenn auch ſelbſt nach dieſem Maaßſtabe ſich noch Unvollkommenheiten und Mängel zeigen, kann dieß wohl den Sachkundigen befremden?

4. Die Wiederherſtellung des Europäiſchen Staatenſyſtems ward im Ganzen gegründet auf das Princip der Legitimität; die mehr oder weniger verdrängten rechtmäßigen Herrſcherhäuſer ſollten wieder in Beſitz geſetzt werden. Sie mußte aber ſowohl die einzelnen Theile als das Ganze umfaſſen. In Beziehung auf die einzelnen Theile kam ſowohl ihr Territorialumfang als ihre Verfaſſung in Betracht; dieſe letztere jedoch überließ man jedem Staat ſelbſt. Aber die herrſchende

Meinung, nicht blos durch Theoretiker, ſondern hauptſächlich durch Großbritanniens Beyſpiel beſtimmt, hatte ſich ſo laut für die conſtitutionelle Monarchie entſchieden, daß dieſe, wenn nicht ſogleich die allgemeine, doch die vorherrſchende, Verfaſſungsform in Europa ward. Nach dem Verſchwinden aller größern Freyſtaaten, die Schweiz allein ausgenommen, erhielt ſo das Europäiſche Staatenſyſtem noch mehr wie vormals, jedoch ohne Beeinträchtigung der politiſchen Freyheit, einen monarchiſchen Charakter; und da glücklicherweiſe auch die Wahlreiche aus demſelben verſchwanden, mit der Legitimität auch eine größere Feſtigkeit. Der Kampf der Partheyen, das Symptom der Freyheit, reicht nicht bis zu den Herrſchern, ſondern nur bis zu den verantwortlichen Miniſtern. Schwerere, aber auch ruhmvolle, Tage ſtehen ihnen bevor. Die Behauptung ihres Poſtens iſt hier der Triumph des Talents.

Der Vorzug der conſtitutionellen Monarchie (mit einer ſtellvertretenden Verſammlung, deren Verhandlungen Publicität haben;) vor der autocratiſchen (wo beydes fehlt;) beſtimmt ſich nicht darnach, daß jene ſtets beſſer regiert wird; (auch Autocratien ſind nicht ſelten vortrefflich regiert;) ſondern nach dem größern oder geringern Werth, den man auf die politiſche Ausbildung der Völker, und ihre Folgen legt. Dieſe kann nur hervorgehen aus der wirkſamen Theilnahme an ihren eignen Angelegenheiten; und ſo darf man hoffen, daß die Verbreitung der conſtitutionellen Staatsformen wohlthätig auf Europa zurückwirken wird.

wird. In wie fern jedes Volk reif für dieſe Freyheit iſt, muß die Erfahrung lehren; der Charakter entſcheidet hier mehr als der Geiſt. Es koſtet Zeit zu lernen — ſich mit der Freyheit zu behelfen. Und wer in einer neuen Kammer ſogleich einen Pitt oder Fox erwartet, der blättere auch in den Brittiſchen Annalen etwa bis in die Zeiten des langen Parlements zurück.

5. Kaum gab es einen Staat in Europa, deſſen Territorialverhältniſſe nicht verrückt geweſen wären. Die Beſchränkung Frankreichs auf ſeine alten Grenzen durch die Pariſer Tractate, wodurch ſo bedeutende Länder jenſeit des Rheins und der Alpen zur Diſpoſition der Verbündeten kamen, machten allein eine Ausgleichung und Wiederherſtellung möglich. Aber nicht Alles ließ ſich herſtellen, ſollte das neue Unrecht nicht größer wie das alte werden. Die Seelen- und Quadratmeilen-Zahl, nebſt der Summe der Einkünfte, ward bey den Ausgleichungen meiſt als Maaßſtab gebraucht; keineswegs gänzlich mit Unrecht; aber ob ſie nicht öfter zu ſehr als alleiniger Maaßſtab gebraucht ward? Auch war es nicht möglich ein allgemeines Normaljahr feſtzuſetzen. Man half ſich damit, daß dieß bey den drey Hauptmächten einzeln geſchah; bey Frankreich wie es vor 1792, bey Oeſtreich wie es 1805 geweſen war; wiewohl mit einigen Abweichungen; bey Preußen ward nur der ſtatiſtiſche Maaßſtab von 1806 angenommen. Alles

Weitere,

Weitere, ſowohl bey dieſen als den kleinern Staaten, mußte durch Abtretungen ausgeglichen werden.

6. Von dem Centralſtaat Europas, von Deutſchland, muß die Ueberſicht der Einzelnen ausgehen. Daß an ſein Schickſal das Schickſal Europas geknüpft ſey, hat die neuſte Geſchichte zu laut gepredigt, als daß es noch eines Beweiſes bedürfte. Aber welch einen Anblick zur Zeit ſeiner Befreyung bot Deutſchland dar! Schon faſt ein Jahrzehend hatte es aufgehört ein Staat zu ſeyn. Nach allen Seiten waren ſeine Grenzen geſchmälert. Das linke Rheinufer, Holſtein, die Illyriſchen Provinzen waren abgeriſſen. In ſeinem Innern der Beſitzſtand faſt allenthalben verändert und ungewiß. Die Preußiſche Monarchie halb zertrümmert; Oeſtreich eines großen Theils ſeiner älteſten Erbländer beraubt; Sachſen, mit mehreren kleinern Ländern, unter Verwaltung geſetzt; das ephemere Königreich Weſtphalen aufgelöſet. Was gehörte dazu, in dieſes Chaos Ordnung zu bringen?

7. Das Bedürfniß, die Deutſchen Staaten zu einer politiſchen Einheit zu verbinden, ſo weit dieß möglich war, ſtellte ſich ſofort dem unbefangenen Blick von ſelber dar; wenn ſie beſtehen ſollten. Laut forderte dieß auch die öffentliche Stimme; noch

noch nie war ſo der Deutſche Nationalgeiſt geweckt. Aber wie weit war es möglich? Nicht von der Umformung zu Einem Staat — (ſie wäre das Grab Deutſcher Cultur und Europäiſcher Freyheit;) nur von einer Verbindung der beſtehenden Deutſchen Staaten konnte die Rede ſeyn. So ward ſchon in dem erſten Pariſer Frieden die Idee ausgeſprochen; und man verſuchte auf dem Wiener Congreß, wie weit ſie auszuführen war. Schon ſchien man die Hoffnung faſt aufgeben zu müſſen, als ein höheres Schickſal, drohend die Fürſten mahnend, zu Hülfe kam, und der Drang der Umſtände die Deutſche Bundesacte zu Stande brachte. Die ſouverainen Fürſten Deutſchlands und die freyen Städte bildeten ſich dadurch zu einem beſtändigen Staatenbund, der Deutſche Bund genannt, mit einer Bundesverſammlung zu Frankfurt am Mayn. Ein dauerndes Band ſollte alſo die Deutſchen Staaten umſchlingen. Ward es viel loſer geknüpft als die Nation es erwartete, als ſelbſt die mächtigſten der Theilnehmer es gewollt hatten, ſo war es doch ein Band; und wenigſtens die Hoffnung blieb, daß die Zeit es feſter ſchürzen werde, wenn das Bedürfniß ſich fühlbarer macht.

Erſte vorläufige Erklärung eines Deutſchen Bundes im Pariſer Frieden 1814 Art. 6. "Die Staaten Deutſchlands werden unabhängig, und durch ein Föderativ-Band vereinigt ſeyn." (Alſo kein Deutſches Reich, unter einem

nem Kayſer als Oberhaupt). Hierauf auf dem Wiener Congreß zuerſt Errichtung eines Deutſchen Ausſchuſſes, beſtehend aus den Bevollmächtigten Oeſtreichs, Preußens, Bayerns, Hannovers und Würtembergs. Aber 13 Sitzungen 14. Oct. bis 16. Nov. gaben ſchon das traurige Reſultat, daß bey dem vielen Widerſpruch von Bayern und Würtemberg, keine Uebereinkunft zu finden ſey. Außerdem Gegenverbindung der andern Deutſchen Staaten und freyen Städte, um der Befugniß des Ausſchuſſes zu widerſprechen, ohne ihre Beyſtimmung etwas zu beſchließen. Erſt, May und Juni, allgemeine Berathſchlagung (doch traten Würtemberg und Baden erſt ſpäter bey;) und Unterzeichnung der Bundesacte 8. Juni 1815. Theilnehmer 1. Oeſtreich. 2. Preußen (beyde für die Länder die vormals zum Deutſchen Reich gehörten mit Einſchluß Schleſiens). 3. Bayern. 4. Sachſen. 5. Hannover. 6. Würtemberg. 7. Baden. 8. Churheſſen. 9. G. Herzogthum Heſſen. 10. Dänemark wegen Holſtein. 11. Niederlande wegen Luxemburg. 12. Braunſchweig. 13. Mecklenburg-Schwerin. 14. Naſſau. 15. S. Weimar. 16. S. Gotha. 17. S. Coburg. 18. S. Meinungen. 19. S. Hildburghauſen. 20. Mecklenburg-Strelitz. 21. Holſtein-Oldenburg. 22. Anhalt-Deſſau. 23. Anhalt-Bernburg. 24. Anhalt-Köthen. 25. Schwarzburg-Sondershauſen. 26. Schwarzburg-Rudolſtadt. 27. Hohenzollern-Hechingen. 28. Lichtenſtein. 29. Hohenzollern-Siegmaringen. 30. Waldeck. 31. Reuß ältere 32. Reuß jüngere Linie. 33. Schaumburg-Lippe. 34. Lippe-Detmold. 35. Die freyen Städte Lübek. 36. Frankfurt. 37. Bremen. 38. Hamburg. Beſtimmungen. I. Allgemeine. 1. Sämmtliche Theilnehmer, überzeugt von den Vortheilen ihrer Verbindung zu der Erhaltung der Ruhe und des Gleichgewichts von Europa, vereinigen ſich zu einem Bunde, der der Deutſche Bund heißen wird. 2. Sein Zweck iſt Erhaltung der innern und äußern Sicherheit Deutſchlands, und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit

barkeit der einzelnen Deutſchen Staaten. 3. Alle Bundesglieder haben als ſolche gleiche Rechte; alle verpflichten ſich gleichmäßig die Bundesacte unverbrüchlich zu halten. 4. Die Angelegenheiten des Bundes werden durch eine Bundesverſammlung beſorgt; die, als Geſammtſtimmen, 17 Stimmen hat. 5. Oeſtreich hat bey der Bundesverſammlung den Vorſitz. Jedes Glied iſt befugt Vorſchläge zu machen, die der Vorſitzende zur Berathung übergeben muß. 6. Bey Abfaſſung und Abänderung von Grundgeſetzen des Bundes, und organiſchen Bundeseinrichtungen bildet ſich die Verſammlung zu einem Plenum mit 69 Stimmen, nach weiterer Vertheilung. 7. In dem Plenum, wie in der engern Verſammlung gilt Mehrheit der Stimmen; in dieſer die abſolute; in jener ſind zwey Drittheile erforderlich. Wo es aber auf Annahme oder Abänderung der Grundgeſetze, auf organiſche Bundeseinrichtungen, auf *jura ſingulorum* oder Religionsangelegenheiten ankommt, kann kein Beſchluß durch Stimmenmehrheit gefaßt werden. 8. Beſtimmungen über die Abſtimmungsordnung. 9. Die Bundesverſammlung hat ihren Sitz zu Frankfurt am Mayn. 10. Entwerfung der Grundgeſetze. 11. Alle Mitglieder verſprechen, ſowohl ganz Deutſchland, als jeden einzelnen Bundesſtaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen, und garantiren ſich gegenſeitig ihre ſämmtlichen, unter dem Bunde begriffenen, Beſitzungen. Im Bundeskrieg keine einſeitige Unterhandlungen oder Waffenſtillſtand und Friede. 12. Die Bundesglieder behalten zwar das Recht der Bündniſſe aller Art, verpflichten ſich jedoch in keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes, oder einzelner Bundesſtaaten, gerichtet wären. Sie machen ſich verbindlich unter keinerley Vorwand ſich zu bekriegen, noch ihre Streitigkeiten mit Gewalt zu verfolgen, ſondern ſie bey der Bundesverſammlung vorzubringen, und dem Ausſpruch eines Aus-

ſchuſſes

ſchuſſes oder einer wohlgeordneten Auſträgal-Inſtanz ſich zu unterwerfen. II. Beſondere Beſtimmungen. 13. Errichtung oberſter Gerichtshöfe. 14. In allen Bundesſtaaten wird eine landſtändiſche Verfaſſung ſtatt finden. 15. Beſtimmungen über die Verhältniſſe der Mediatiſirten. 16. Ueber Schuldenweſen und Penſionen. 17. Gleichheit der bürgerlichen und politiſchen Rechte für alle chriſtlichen Religionspartheyen. 18. Beſtimmungen über das Poſtweſen zu Gunſten des Hauſes Thurn und Taxis. 19. Allgemeine Rechte der Unterthanen deutſcher Bundesſtaaten a. Grundeigenthum in andern Staaten zu beſitzen ohne beſondre Abgaben. b. Befugniß des freyen Wegziehens, des Dienſtenehmens, Freyheit von aller Nachſteuer; künftige Abfaſſung gleichförmiger Verfügungen über Preßfreyheit und Nachdruck.

8. Wie viel hier noch fehlt, ſagt jeder ſich leicht. Wie viel da iſt, — haben Wenige ſich geſagt. Die Erhaltung der innern Ruhe und des Friedens von Deutſchland, die Bildung freyer Verfaſſungen, die Gleichheit der ſchwächſten und der mächtigſten Glieder, (wo ſah die Geſchichte etwas Gleiches?) iſt klar ausgeſprochen; und von Niemand bisher gewiſſenhafter als gerade von den Mächtigſten befolgt. Was noch fehlt läßt ſich ergänzen, wenn man — es ergänzen will; nicht durch Formen, ſondern durch die Liebe des gemeinſchaftlichen Vaterlandes. Die aber ſtets nur von den Mängeln des Bundes ſprechen, ſollen wiſſen, daß gerade ſie ſeine gefährlichſten Feinde ſind. Die

Stimme

Stimme der Nation muß ihn halten und heben; die Cabinette vermögen es nicht allein, auch wenn ſie es wollen, wenn die öffentliche Stimme und die Theilnahme des Volks ſie nicht unterſtützt. Der Friedensſtaat von Europa zu ſeyn, iſt ſeine hohe Beſtimmung; kann es eine ruhmvollere geben, wenn er ſie erfüllt? Am 5. November 1816 ward der Bundestag zu Frankfurt eröffnet.

Der Deutſche Bund in ſeinen Verhältniſſen zu dem Europäiſchen Staatenſyſtem; bey Eröffnung des Bundestags dargeſtellt von A. H. L. Heeren 1816.

9. Die Territorialbeſtimmungen in Deutſchland hiengen aufs engſte mit der Wiederherſtellung der beyden größern Deutſchen Monarchien zuſammen. Die Wiederherſtellung von dieſen aber war nicht blos Angelegenheit Deutſchlands, ſondern Europas; und ward als ſolche behandelt. Die fünf Hauptmächte, die den Pariſer Frieden geſchloſſen hatten, Oeſtreich, Preußen, England, Rußland und Frankreich bildeten für die Europäiſchen Sachen auf dem Congreß den engern Verein, unter dem Vorſitz des Fürſten Metternich; zu dem in einzelnen Fällen noch die drey andern, Spanien, Portugal und Schweden, gezogen wurden. Dieſe acht Mächte waren es daher auch, welche die Wiener Congreßacte unterzeichneten.

Die Nahmen ihrer Geſandten ſ. oben S. 783. Der von Schweden war Gr. Löwenhielm.

10. **Wiederherſtellung der Oeſtreichiſchen Monarchie.** Sie geſchah größtentheils durch die Länder des aufgelöſeten Königreichs Italien, und der wiedereroberten Illyriſchen Provinzen; zum Theil aber auch durch Rückgabe der Abtretungen an Bayern. Die Oeſtreichiſche Monarchie ward dadurch, da weder Belgien noch Vorderöſtreich hinzukamen, ein geographiſch geſchloſſenes Ganzes, mit 28 Millionen Einwohnern; von denen $9\frac{1}{2}$ dem Deutſchen Bunde angehören; die übrigen Ungern, Italiener, Illyrier und Polen. So behält dieſe Monarchie ihren alten Character, den eines Vereins von Völkern und Staaten unter einem gemeinſchaftlichen Herrſcher; aber ohne gemeinſchaftliche Verfaſſung. Dieſen zu reſpectiren iſt hier Regentenweisheit.

Oeſtreich erhielt durch die Wiener C. A. 1. In Italien: ſämmtliche zwiſchen dem Teſſino, Po, und Adriatiſchen Meer gelegnen Länder, mit dem Veltelin und Chiavenna, dem Theil von Mantua ſüdlich am Po, und dem Beſatzungsrecht in Ferrara. Erhoben zum **Lombardiſch-Venezianiſchen Königreich.** (Außerdem, drey Secundogenituren des Hauſes, Toſcana, Modena, und Parma und Piacenza). 2. Die im Wiener Frieden abgetretenen Illyriſchen Provinzen; (S. 725.) erhoben demnächſt zum **Königreich Illyrien.** 3. Das vormalige Venezianiſche Dalmatien mit der Republik Raguſa und den Inſeln, bis zum Golf von Cattaro. 4. Durch Verträge mit Bayern vom

vom 3. Juni 1814 und 14. April 1816 (gegen anderweitigen Erſatz) Tyrol und Vorarlberg (mit Ausnahme des Amtes Weiler;) Salzburg bis an die Salza; die Theile des Innviertels und Hausruckviertels die 1809 von Oeſtreich abgetreten wurden. 5. Von Rußland den in O. Gallicien abgetretenen Diſtrict (oben S. 725.)

11. Die Wiederherſtellung der Preußiſchen Monarchie nach ihren ſtatiſtiſchen Verhältniſſen von 1805 war von den andern Mächten, vor allen Oeſtreich, als ein weſentliches Bedürfniß anerkannt; (wer mochte es auch bezweifeln, wer, nach ſolchen Aufopferungen, es Preußen ſtreitig machen?) aber ſie mußte größern Schwierigkeiten ausgeſetzt ſeyn, ſchon weil hier weit mehr zertrümmert war; und nicht Alles ſich auf den Fuß von 1805 wieder herſtellen ließ. Anſpach und Bayreuth konnten wegen ihrer Lage nicht zurückgegeben werden, ohne Bayern zu zerſtückeln; hier half jedoch Cleve und Berg aus. Aber die größte Schwierigkeit machten die Anſprüche Rußlands auf das Herzogthum Warſchau. Der Fluch der Polniſchen Theilungen laſtete noch immer auf Europa. Preußen, an Rußland ſich anſchließend, verlangte für ſeine Aufopferungen in Polen ganz Sachſen, gegen eine Entſchädigung ſeines Königs in Weſtphalen. Oeſtreich, England, vorzüglich aber Frankreich ſprachen für das ſächſiſche Haus. (Des ſächſiſchen Volks geſchah jedoch kaum Erwähnung).

nung). Es gab Momente wo man, bey weniger friedliebenden Fürſten, das Aeußerſte hätte erwarten müſſen. So ward endlich von der Politik ein Mittelweg gefunden; das Land, das für Deutſchland gelitten hatte, ward getheilt; ſo wie auch ein Theil des Herzogthums Warſchau an Preußen kam. Damit war der Hauptknoten gelöſt, oder zerhauen; das Weitere konnte keine bedeutende Schwierigkeiten machen. So trat Preußen mit etwa zehn Millionen Einwohnern, und einem in zwey große Hälften getheilten Gebiet, wieder in die Reihe der erſten Mächte; deren geſchloſſenes Gebiet und Bevölkerung meiſt das dreyfache beträgt. Will es ſich in ihr erhalten, ſo muß der Geiſt erſetzen was der Maſſe fehlt. Daß er es kann hat er bewieſen; mit 10 Millionen fiel, mit 5 Millionen ſtand Preußen wieder auf; (Beytrag für die Tabellen-Statiſtiker!) Wohl aber Europa, daß es einen ſolchen Staat in ſeiner Mitte hat!

Durch den Tilſiter Frieden hatte Preußen etwa die Hälfte ſeines Gebiets und ſeiner Bevölkerung verlohren. Es erhielt das damals Abgetretene wieder, verzichtete jedoch auf den größten Theil von Südpreußen und N. Oſt-Preußen, der an Rußland kam, Anſpach und Bayreuth das bey Bayern blieb, Hildesheim, Oſtfriesland und einen Theil von Lingen und dem Eichsfeld, das an Hannover fiel. Für das Verlorne gebührte ihm Erſatz. Es erhielt dieſen in einem Theil von S. Preußen, (Herzogthum Poſen;) faſt der Hälfte des K. R. Sachſen; (abgetreten durch die Acte vom 18. May 1815;) Schw. Pommern; Cleve,

Cleve, Berg, Ahremberg und andern Parcelen Weſtphalens; und dem größten Theil des linken Rheinufers bis an die Saar, wodurch Deutſchland hier zugleich eine feſte Vormauer erhielt. Von den 10 Provinzen der Monarchie gehören ſieben, Brandenburg, Pommern, Sachſen, Schleſien, Weſtphalen, Cleve-Berg, und Niederrhein, mit faſt 8 Millionen dem deutſchen Bunde an; die drey übrigen, Oſt- und Weſt-Preußen nebſt Poſen, nicht. Eine constitutionelle Form ſoll an die Stelle der Autocratie treten; man läßt aber die Organiſation der Verwaltung der der Verfaſſung vorausgehen; die in einem ſo zertheilten Staat nicht ohne große Schwierigkeiten ſeyn kann.

Zur Geſchichte der Verhandlungen über Sachſen außer den oben S. 822. angeführten Werken, noch beſonders der Aufſatz in der Minerva 1817 1. Band; mit den Actenſtücken.

12. In der Territorialausgleichung der übrigen größern Staaten Deutſchlands erhielt 1. Bayern als Erſatz für ſeine Abtretungen an Oeſtreich: einen Theil des linken Rheinufers; Würzburg; Aſchaffenburg; und einige Parcelen von Fulda. (Seine weitern Anſprüche, auf den Main- und Tauber-Kreis, und den Heimfall des Neckarkreiſes, an Baden ſind unbefriedigt geblieben). 2. Würtemberg und 3. Baden blieben unverändert. 4. Hannover erhielt die Königswürde; von Preußen Hildesheim, Oſtfrießland, Niedere Grafſchaft Lingen, Meppen und ein Stück des Eichsfeldes; nebſt einigen Enclaven von Churheſſen;

 cedirte

cedirte aber an Preußen Lauenburg jenſeit der Elbe; (wofür dieſes von Dänemark das von Schweden erhaltene Pommern mit Rügen (S. 768.) eintauſchte;) nebſt einigen Enclaven. Die Territorialausgleichungen der kleinern Staaten giebt die Wiener Congreßacte. Die daſelbſt Art. 13. verſprochene **Einführung der ſtändiſchen Verfaſſungen** iſt in Bayern, Hannover, Baden, Naſſau, Mecklenburg, Sachſen-Weimar u. a. bereits zu Stande gekommen; in Würtemberg noch bisher mißlungen; aber hier wie in andern wird ſie erwartet.

Actenſtücke zur Beleuchtung der Badiſchen Territorialfrage. Deutſchland 1818. Die vorgeſetzte hiſtoriſche Einleitung giebt die klarſte Ueberſicht der dortigen Differenzen.

13. Die **Wiederherſtellung des Staats der Niederlande** war einer der Hauptpunkte bey der des Europäiſchen Staatenſyſtems. Wie eng an ihr Schickſal, der Belgiſchen nicht weniger als der Bataviſchen Provinzen, das ſeinige geknüpft war, wie Belgien in Frankreichs Händen zuerſt den Weg zur Alleinherrſchaft bahnte, hat die Geſchichte gezeigt. Man fühlte das Bedürfniß hier einen mächtigen Staat zu gründen, der, wenigſtens in Verbindung mit Preußen, ſtark genug iſt ſich zu ſchützen; und die **Vereinigung ſämmtlicher Niederlande** zu Einem König-

reich ward in Wien beſchloſſen. Der ſouveraine Fürſt nahm alſo den Königstitel an; und das Haus Oranien, dieſelben Provinzen wie einſt das Haus Habsburg beherrſchend, gab ihm eine freye Verfaſſung ſtatt Philipp's Tyranney. Das Bedürfniß einer feſten Grenze ward zugleich eingeſehen, und auch dafür geſorgt. Konnten zwey Völker, durch Herkunft und Sprache (wie ſchon vor 2000 Jahren) verſchieden, nicht zu Einem verſchmolzen werden; war es nicht möglich, ihrem Handel und ihren Fabriken den Markt zu eröffnen, den ſie wünſchten, ſo war doch der Grund zu einer dauernden Verbindung gelegt; die Zeit, und die Weisheit des Oraniſchen Hauſes muß das Uebrige thun.

Beſtandtheile des Königreichs der Niederlande nach dem Tractat zu Wien 31. May 1815: die ſämmtlichen Bataviſchen und Belgiſchen Staaten, nebſt Lüttich; eingetheilt in 17 Provinzen; außer dem abgeſonderten, dem Deutſchen Bunde angehörigen, G. Herzogthum Luxemburg. Conſtitution: Erblichkeit des Throns in dem Oraniſchen Hauſe. Der König mit voller ausübender Macht, und der Initiative der Geſetze; doch können die Kammern Vorſchläge machen. Ihm zur Seite ein, von ihm ernannter, Staatsrath. Ein geſetzgebendes Corps, die Generalſtaaten, aus zwey Kammern. Die erſte aus 40 bis 60 Mitgliedern auf Lebenszeit vom König ernannt; die zweyte aus 110 Gliedern gewählt von den Provincialſtänden. Dieſe, in jeder Provinz, aus Ritterſchaft, Städten und Landdeputirten zuſammengeſetzt. Freyheit des Cultus, und politiſche Gleichheit der Religions-

gionspartheyen. — Befeſtigung der Grenzen durch eine Reihe von Feſtungen, auf Koſten Englands für die Abtretung der Colonien Eſſequebo, Demerary und Berbice. (Convention vom 13. Aug. 1814). — Zurückerhaltene Colonien, vom König abhängig: Surinam, Curaçao und St. Euſtache mit St. Martin; Batavia mit Banca, Malacca und die Molucken mit ihren Dependenzen (ſ. oben S. 779.).

14. Der Staat von Großbritannien, unverſehrt aus den Stürmen der Zeit hervorgehend, bedurfte keiner Wiederherſtellung ſeines Gebiets noch ſeiner Verfaſſung. Die Grundſätze von Pitt waren behauptet und hatten geſiegt; auch
1811 10. Jan. die Errichtung der Regentſchaft hatte Nichts darin geändert. Aber nicht blos der Glanz ſeiner Siege und ſein Einfluß auf die Politik verherrlichten Großbritannien; noch mehr ſein Einfluß auf die Civiliſation der Welt. Der Geiſt der freyen Verfaſſungen ging von ihm aus. Seine Verfaſſung war das Vorbild, — nicht zur blinden Nachahmung, aber zur Belehrung für andre. Sein Einfluß und ernſter Wille verbot den Sclavenhandel; und das Licht des Chriſtenthums, das Vehikel der Europäiſchen Cultur, verbreitete ſich durch ſeine Inſtitute über alle Welttheile. Eine neue Methode des Volksunterrichts, (nützlich ſo lange ſie in dieſen Grenzen ſich hält,) ſchon nicht weniger verbreitet, ging von hier aus; faſt zugleich mit

mit der Erfindung der Schutzblattern, welche den Menſchenverluſt der Kriege faſt mehr als gut zu machen ſcheint. Selbſt die großen Fortſchritte des Fabrikweſens, welche die Manufacturinduſtrie andrer Länder vor jetzt zum Theil niederdrücken mögen, werden ſie nicht, wie jeder Fortſchritt des menſchlichen Geiſtes, zuletzt auf das Ganze vortheilhaft wirken? Als die Buchdruckerkunſt aufkam, ſank das Gewerbe der Ab- und Schönſchreiber. Sollte man deshalb die Buchdruckereyen verbieten?

Die Vergrößerungen des Brittiſchen Staats beſchränkten ſich in Europa auf Malta und Helgoland. In den Colonien umfaßten ſie in Weſtindien: Tabago, S. Lucie und Surinam; in Africa das Cap; in Oſtindien Isle de France, Cochin, und die Eroberungen von den Maratten (ſ. oben S. 780. 816.).

Das Brittiſche Miniſterium beſtand ſeit der Auflöſung des von Grenville und Fox 26. März 1807 fortdauernd, auch bey dem Wechſel einzelner Stellen, aus Freunden und Schülern von Pitt. L. Liverpool, Hawksbury, Canning, Perceval, Caſtlereagh, van Sittart u. a. gehören Alle in dieſe Claſſe. Nach dem Meuchelmord des erſten Lords der Schatzkammer Spencer Perceval 11. May 1812 trat L. Liverpool an ſeinen Platz; der mit L. Caſtlereagh als Staatsſecretair der auswärtigen Angelegenheiten, und van Sittart als Kanzler der Exchequer, ſeitdem an der Spitze des Miniſterii ſteht.

15. Die Wiederherſtellung des Franzöſiſchen Staats war die Bedingung der Wieder-

derherſtellung Europas. Daß auch Frankreich als Glied dieſes Staatenſyſtems groß und mächtig ſeyn müſſe, hatten die Verbündeten mitten im Lauf ihrer Siege laut ausgeſprochen. Auch nach ſeiner Beſchränkung auf ſeine alten Grenzen bleibt es durch Lage, Umfang, Bevölkerung und den Geiſt ſeiner Bewohner der mächtigſte Staat von Europa. Seine Grenzen beſtimmten die Verträge; ſeine Verfaſſung überließ man ihm ſelbſt. Ein ſchweres Geſchäft! Aber die Vorſehung gab Frankreich in dieſem Augenblick das Größte was ſie ihm geben konnte, einen Weiſen zum König; und Räthe, wie ein Richelieu, ihm zur Seite. Aus England brachte Er ſeinem Volke das größte Geſchenk, das einer freyen Verfaſſung. Es iſt jetzt an der Nation zu zeigen daß ſie — die Freyheit ertragen kann. Wer in ihre Geſchichte blickt, mag zweifeln; aber wenn ſie es vermag, welche Zukunft ſteht Frankreich bevor? Es hat keinen Feind mehr in Europa, wenn es keinen haben will. Der Bau ſeines fruchtbaren Bodens iſt die erſte Quelle ſeines Erwerbs; ohne daß die der Manufactur-Induſtrie vertrocknet wäre. Seine mäßigen Colonien erregen nicht mehr die Eiferſucht, und ſichern ihm doch ſeinen Antheil an dem Welthandel. Aber bey einer freyen Verfaſſung hat es noch eine autocratiſche Verwaltung. Werden

dieſe

dieſe neben einander beſtehen können; und wird die Umformung der letztern nicht noch ſchwieriger ſeyn als die der erſtern?

Die jetzige, durch die Charte gegebne, Verfaſſung hat viel mit der Brittiſchen gemein, aber nicht Alles. Ein conſtitutioneller König mit der Fülle der ausübenden Macht, und die Quelle der Geſetzgebung; verantwortliche Miniſter; Eine Kammer erblicher Pairs, vom König ernannt, und eine zweyte der Deputirten. Aber der König hat allein den Vorſchlag der Geſetze; die Erblichkeit der Pairies iſt an Majorate geknüpft; und die Miniſter haben als ſolche Sitz und Stimme in den Kammern. Sein Wahl=Geſetz, und ſein Alter=Geſetz (30 Jahre für den Pair, 40 für die Deputirten,) ſind die Stützen dieſer Verfaſſung. Von ſeinen Colonien ſind Frankreich zurückgegeben: In W. Indien Martinique, Guadeloupe, Marie Galande, Deſirade, les Saintes nebſt ſeinem Antheil an S. Martin, und Cayenne. In Africa Senegal und Gorée; in O. Indien Isle Bourbon, Pondichery, Mahé und Chandernagor. S. oben S. 779.

16. Die Wiederherſtellung des Schweizerbundes ward auf dem Wiener Congreß in einem eignen, von den fünf Hauptmächten niedergeſetzten, Ausſchuß mit Eifer betrieben. Das Reſultat deſſelben war eine Territorialvergrößerung des Bundes durch drey Cantone; und die Anerkennung ſeiner beſtändigen Neutralität. (Welch ein Gewinn für Frankreich, deſſen ſchwache Seite dadurch gedeckt iſt!) Die Wiederherſtellung ſeiner Verfaſſung, nach der Aufhebung der Vermittelungs-Acte, überließ man ihm ſelbſt.

Durch

Durch die Erklärung der Mächte 20. März 1815, mit erklärtem Beytritt des Bundes 29. März, werden die getrennten Cantons Wallis und Neufchatel, und das Gebiet von Genf, mit einiger Erweiterung von Frankreich und Savoyen, als drey neue Cantons zu den beſtehenden, und in ihrer Integrität anerkannten neunzehn, hinzugefügt; das Bisthum Baſel aber meiſt zum Canton Bern, etwas zum Canton Baſel geſchlagen. Der Bund beſteht ſeitdem aus den 22 Cantons. 1. Zürich. 2. Bern. 3. Lucern. 4. Uri. 5. Schwyz. 6. Unterwalden. 7. Glarus. 8. Zug. 9. Freyburg. 10. Solothurn. 11. Baſel. 12. Schafhauſen. 13. Appenzell. 14. St. Gallen. 15. Graubünden. 16. Aargau. 17. Thurgau. 18. Teſſin. 19. Waadt. 20. Wallis. 21. Neufchatel. 22. Genf. Die neue Bundesacte, von den 22 Cantons unterzeichnet und beſchworen 7. Aug. 1815. 1. Alle Cantons garantiren ſich ihr Gebiet und ihre Verfaſſungen. Es giebt keine Unterthanenlande mehr; und der Genuß der politiſchen Rechte kann nicht das ausſchließliche Privilegium einer Claſſe der Staatsbürger ſeyn. 2. Die gemeinſchaftlichen Angelegenheiten des Bundes werden in einer Tagſatzung verhandelt, die ſich alle zwey Jahre abwechſelnd in den drey Vororten Zürich, Bern und Lucern, verſammlet. (In der Zwiſchenzeit beſorgt ſie der Vorort). Sie beſteht aus den Geſandten der 22 Cantons, die nach ihren Inſtructionen ſtimmen. Jeder hat Eine Stimme; die Mehrheit entſcheidet; bey fremden Bündniſſen ſind zwey Drittheil nöthig. Der im Amt ſtehende Bürgermeiſter oder Schultheis des Vororts führt den Vorſitz. 3. Die Tagſatzung beſorgt die Angelegenheiten des Bundes; erklärt Krieg und Frieden; errichtet allein Bündniſſe mit auswärtigen Staaten. 4. Beſtimmung der Contingente von Truppen und Geldbeyträgen u. ſ. w.

17. Die Wiederherſtellung des Königreichs Sardinien, machte einen weſentli-

chen

chen Theil der Wiederherſtellung Italiens aus. Sein Territorialumfang ward — wahrſcheinlich aus politiſch=militairiſchen Gründen — vergrößert durch Einverleibung der Republik Genua, nach ſchon früher gefaßten Verabredungen. Den im erſten Pariſer Frieden Frankreich gelaſſenen Antheil von Savoyen erhielt es im zweyten wieder, mit Bewilligung einer Grenzberichtigung nach der Schweiz, und einer gleichen Neutralität dafür.

Durch die Wiener C. A. Beylage N. XIII. ward die Thronfolge zugleich der Linie Carignan verſichert; Genua als Herzogthum einverleibt; mit Bewilligung einiger Freyheiten; und eines Freyhafens für die Hauptſtadt. Von einer Reform der Verfaſſung hat man nichts vernommen.

18. Die Wiederherſtellung der beyden Secundogenituren Oeſtreichs in Italien, in dem G. Herzogthum Toſcana, (vergrößert durch die Inſel Elba und dem Stato degli presidi) und dem Herzogthum Modena nach ſeinen ältern Grenzen, ward noch durch eine dritte in Parma und Piacenza, zu Gunſten von der Gemahlin Napoleon's, der Erzherzogin Marie Luiſe, vermehrt. Aber nicht ohne Widerſpruch Spaniens, das deshalb die Unterzeichnung der Wiener C. A. verweigerte, indem es Parma und Piacenza für Don Carlos den Sohn der Infantin Marie Luiſe, geweſenen Königin von Etrurien, in Anſpruch nahm;

dem

dem bey dem Verluſt dieſes letztern, für Parma erhaltenen Landes, (oben S. 713.) kein Erſatz zu Theil geworden war. Die Billigkeit dieſer Forderung ward anerkannt; und erſt durch einen ſpätern Vergleich die Sache beygelegt.

Vertrag zwiſchen Oeſtreich und Spanien zu Paris 10. Juni 1817. 1. Die Erzherzogin Marie Luiſe bleibt für ihre Lebenszeit im Beſitz von Parma und Piacenza. 2. Nach ihrem Tode fällt es an die Infantin Marie Luiſe und ihren Sohn D. Carlos. Nach der Erlöſchung ſeiner männlichen Deſcendenz aber fällt Parma an Oeſtreich, und Piacenza an Sardinien. 3. Die Infantin erhält unterdeß das Herzogthum Lucca; das im Fall der Succeſſion in Parma oder des Ausſterbens an Toſcana fällt.

19. Der Kirchenſtaat ward in ſeinem Umfange vor der Revolution, ſelbſt mit Einſchluß von Bologna und Ferrara, wiederhergeſtellt. Nur bedung ſich Oeſtreich das Beſatzungsrecht in Ferrara, mit dem kleinen Diſtrict dieſſeit des Po; und Frankreich behielt Avignon. Aber ſelbſt da-
1815 14. gegen proteſtirte der päbſtliche Stuhl; wiewohl ver-
Jun. geblich.

20. Das größte Hinderniß würde das Königreich beyder Sicilien gemacht haben; wäre nicht Murat durch ſein Betragen zu Hülfe gekommen. Nach ſeinem Sturz (oben S. 790.) hatte es keine Schwierigkeit, daß Neapel an König

nig Ferdinand von Sicilien zurückgegeben ward; beyde Reiche wurden darauf wieder zu dem Königreich beyder Sicilien, nach ſeinen alten Grenzen, vereinigt; nur die oben bemerkten Parcelen blieben bey Toſcana. Es ſind ſeitdem Veränderungen in der Verwaltung gemacht worden; eine conſtitutionelle Form hat jedoch dieß Königreich ſo wenig als Sardinien erhalten. Die während der Beſatzung Siciliens durch die Engländer gemachten Verſuche, der Inſel eine der Brittiſchen ähnliche Verfaſſung zu geben, waren mißlungen.

21. Die, während der Stürme der Kriege gebildete, Republik der ſieben Inſeln, deren Beſitz in den 15 Jahren ihrer Dauer (oben S. 671. 727.) ſchon mehrmals gewechſelt hatte, ward durch einen Vertrag der vier Hauptmächte unter den Schutz Großbritanniens, mit dem Beſatzungsrecht, der Zuſicherung einer freyen Verfaſſung, und der Anerkennung ſeiner Handelsflagge geſetzt. So iſt ſie geſichert; ob griechiſche Cultur hier wieder unter Brittiſcher Vormundſchaft ihre Wiege finden wird, mag erſt die Zeit entſcheiden.

Vertrag über die 7 Joniſchen Inſeln zwiſchen G. Britannien, Rußland, Oeſtreich und Preußen zu Paris 5. Nov. 1815. Die Republik beſteht aus den Inſeln Corfu, Cephalonia, Zante, S. Mauro, Ithaca, Paxo und Cerigo mit ihren Dependenzen. Conſtitution von 1817 29. Dec. Ein Lord-Commiſſair vertritt die Stelle des Königs

von

von England als Protector. Er ernennt den Präſidenten des Senats, beſtehend aus 5 Gliedern, genommen aus der geſetzgebenden Verſammlung, die durch die adlichen Wähler gewählt wird. Der Senat hat die ausübende Gewalt, und die Initiative; aber jeder Geſetz-Vorſchlag und jede Verordnung muß durch den Lord-Commiſſair gebilligt werden. Jede Inſel hat noch ihre beſondre Regierung und Gerichte. Für alle ein Appellationsgericht. Griechiſche Kirchen und Griechiſche Sprache ſind herrſchend.

22. Die Wiederherſtellung der Spaniſchen Monarchie in Europa war zwar auch eine Folge des Falls von Napoleon; nahm jedoch eine ganz andre Wendung wie in den übrigen Staaten. Die während des Krieges verſammelten Cortes entwarfen eine Conſtitution, die den König freylich nur zu ihrem Diener machte; deren Annahme aber nicht nur von ihm verweigert, ſondern auch gegen ihre Urheber mit großer Strenge verfahren ward. Die Wiederherſtellung der Königlichen Allgewalt, geſtützt durch Inquiſition, Preßzwang und Jeſuiten, alſo das andre Extrem, ward hier beliebt. Seitdem viele Symptome einer dumpfen Gährung bey den größten Finanzverlegenheiten und gänzlichem Mangel des Credits. So rächt ſich das ſo lange befolgte Syſtem der Ausſchließung aller fremden Ideen. Die Zeit wird lehren ob dieſer Zuſtand dauern kann.

Die merkwürdige, von den Cortes dem König vorgelegte, Conſtitution: im Politiſch. Journal May 1814

1814. Die Ausführung der Geſetze der Cortes war faſt Alles was man dem Könige ließ; Spanien wäre eine Republik geworden, mit einem Präſidenten, König betitelt, als Diener der Cortes.

23. Die große Veränderung der Portugieſiſchen Monarchie, wodurch eine Colonie Hauptland und Sitz der Regierung ward, iſt oben gezeigt; doch ſteht in dem Titel des Königs Portugal noch vor Braſil. Der Verluſt des Hofes, empfindlich für die Hauptſtadt, ſcheint durch den erweiterten Verkehr mit Braſil erſetzt werden zu können; welche Folgen aber der durch den Krieg in der Nation ſo mächtig geweckte militairiſche Geiſt haben kann, muß erſt die Zukunft lehren. Der Streit mit Spanien über die Zurückgabe des Diſtricts von Olivenza (oben S. 674.) die in der Wiener C. A. beſtimmt war, hat ſelbſt durch die Vermittelung der großen Mächte nicht ausgeglichen werden können, da Spanien dagegen auf die Räumung von Montevideo beſteht.

24. Auch der Norden von Europa war, wie die obige Geſchichte gezeigt hat, von den Erſchütterungen der Zeit nicht verſchont geblieben; und alle, zu demſelben gehörenden, Staaten erlitten Veränderungen. Dänemark mußte auf Norwegen verzichten; und erhielt als Erſatz nur Schwe-

 diſch-

diſch=Pommern; gegen welches es von Preußen das Herzogthum Lauenburg bis an die Elbe eintauſchte. (S. oben S. 838.). Nach dem Flächeninhalt berechnet, ein ſchwacher Erſatz; aber durch Lage und innern Werth keineswegs unwichtig. Ob Norwegens Verluſt für Dänemark wahrer Verluſt ſey, kann man bezweifeln. Norwegen bedurfte Dänemarks; Dänemark, die Marine abgerechnet, nicht Norwegens. Und eine Marine nach früherm Maaßſtab wird Dänemark ſchwerlich wiederherſtellen wollen. Die Verfaſſung Dänemarks iſt unverändert geblieben. Die Einführung einer ſtändiſchen Verfaſſung in Holſtein, das, von Dänemark wieder getrennt, (oben S. 830.) zum Deutſchen Bunde gehört, iſt noch nicht zur Reife gediehen.

25. Die Scandinaviſche Halbinſel ſteht durch die Vereinigung Norwegens und Schwedens jetzt unter Einem Herrſcher. (S. oben S. 791.). Schweden ſucht darin den Erſatz für das verlorne Finnland; und findet ihn in politiſcher, wenn auch nicht vollkommen in ſtatiſtiſcher, Rückſicht. Unter einem König, der nicht erſt ſeinen Ruhm im Kriege zu ſuchen braucht, ſteht wahrſcheinlich beyden Reichen eine lange Periode des Friedens bevor. Sie wird die Wunden heilen,

len, welche unnöthige Theilnahme an frühern Kriegen ſchlug; wenn das, von der Natur ſo ſtiefmütterlich behandelte, Norwegen nur Erſatz für das findet, was ihm dieſe verſagte. Im Beſitz einer freyen Verfaſſung hat das eine und das andre Reich in dieſer Beziehung Nichts zu wünſchen übrig.

Schwediſche und Norwegiſche Verfaſſung ſind darin verſchieden, daß in Schweden ein mächtiger Erbadel als erſter Stand des Reichs, in Norwegen ſo gut wie kein Adel vorhanden iſt, auch nicht errichtet werden darf. Die Schwediſche Conſtitution erlitt auch bey dem Wechſel der Dynaſtie keine Veränderung. Das Grundgeſetz Norwegens in 112 Artikeln vom 17. May und 4. Nov. 1814. begründet die erbliche conſtitutionelle Monarchie als in einem ſelbſtſtändigen, unabhängigen und untheilbaren, Reich, mit Schweden unter Einem König vereinigt. Der König hat die ganze ausübende Macht; Beſtätigung der Geſetze; ernennt ſeinen Staatsrath; erklärt Krieg (mit Beobachtung einiger Formalitäten;) ſchließt Bündniſſe, Handelstractate und Frieden. Die Ständeverſammlung (Storthing;) beſteht aus gewählten Mitgliedern, und theilt ſich ſelbſt durch Wahl in zwey Abtheilungen, das Lagthing, ein Viertheil, das Odelsthing, drey Viertheile der Mitglieder enthaltend. Der Storthing hat die Geſetzgebung; der König theilt die Initiative mit dem Odelsthing, aus dem die Geſetzvorſchläge an das Lagthing gehen. Die Mitglieder ſind auf drey Jahre gewählt; und der Storthing wird alle drey Jahre in der Hauptſtadt gehalten, und vom König eröffnet; doch kann er ihn auch außerordentlich zuſammenberufen.

Das vollſtändige Grundgeſetz im Polit. Journal 1815, 1—5. Stück.

26. Kein Staat ging aus jenen Stürmen mehr vergrößert und mehr geſtärkt hervor, — Kraft wächſt durch Kampf — als Rußland. Im Norden war es durch ganz Finnland, im Süden durch Beſſarabien, und einen Theil der
1814 Moldau; durch den Friedensſchluß mit Perſien im Oſten durch mehrere Provinzen erweitert; durch die Wiener Verhandlungen ward ihm Polen zu Theil. Mehr noch wirkte das erhöhte Nationalgefühl durch den ruhmvollen Ausgang des Kampfs; am mehrſten ein Herrſcher, deſſen Geiſt und deſſen Thätigkeit ſeinen ganzen unermeßlichen Wirkungskreis kennt und umfaßt. So ſteht Rußland, zwey Welttheilen angehörend, auf einer Stufe, wo — Vergrößerung kein Glück mehr iſt. Seine Verfaſſung iſt im Ganzen nicht verändert; aber einzelne Reformen ſcheinen nur die Vorbereitungen zu einer Veränderung zu ſeyn, welche erſt die Zukunft enthüllen wird.

27. Die Wiederherſtellung des Königreichs Polen war das endliche Reſultat der ſo oft wechſelnden Schickſale und der Leiden dieſes Staats. Das Gebiet deſſelben umfaßt den größten Theil des vormaligen Herzogthums Warſchau; mit Ausnahme des an Preußen gekommenen Herzogthums Poſen, und der Stadt Crakau

mit

mit ihrem Gebiet, die für eine freye Stadt erklärt ward. Ward gleich Polen auf immer mit dem Ruſſiſchen Reiche vereinigt, ſo erhielt es doch ſeine eigne repräſentative Verfaſſung, und bildet alſo einen von Rußland verſchiednen, aber unter demſelben Herrſcher vereinigten, Staat.

Das Schickſal des Königreichs Polen ward in Wien durch die Verträge vom 3. May 1815 entſchieden. Die ihm gegebne Conſtitution 25. May ließ die Haupteinrichtungen, wie ſie im Herzogthum Warſchau beſtanden, unverändert. 1. Der König hat die ganze Fülle der ausübenden Gewalt. Er läßt ſie ausführen durch einen von ihm ernannten Statthalter oder Vicekönig; Staatsrath, und Miniſter. 2. Der Reichstag beſteht aus dem Senat, und der Kammer der Landbothen. Der Senat beſteht aus 30 Mitgliedern, (worunter 10 Biſchöfe,) vom König auf Lebenszeit ernannt. Die Kammer der Landbothen aus 60 von den Landtagen gewählten Mitgliedern; wenigſtens 40 Jahre alt. Sie bleiben 9 Jahre in ihren Stellen; und werden alle drey Jahre zu Einem Drittheil erneuert. Die Mitglieder des Staatsraths haben darin Sitz und Stimme. 3. Der Reichstag kommt alle zwey Jahre zu der vom König beſtimmten Zeit zuſammen; berathſchlagt über die ihm vorgelegten Geſetze; ſeine Sitzungen dauern nicht über 14 Tage. Die weitern Beſtimmungen ſ. im Polit. Journal 1816 St. 11.

Die freye Stadt Cracau mit ihrem Gebiet, der die Wiener C. A. Beylage N. III. Unabhängigkeit, freye Verfaſſung, und abſolute Neutralität, (als zu wichtigem Militairpunkt?) mit größter Sorgfalt zuſichert, gehört jetzt neben der, noch im Kirchenſtaat, ſo viel bekannt iſt, unverändert beſtehenden und beſtandenen Republik St. Marino, zu den Staatsmerkwürdigkeiten von Europa.

28. Die Pforte hatte ſich, bis auf den Krieg mit Rußland (oben S. 743.) aus dieſen Stürmen entfernt gehalten, der ihr Beſſarabien nebſt einem Theil der Moldau koſtete. Die Grenzen in Vorderaſien ſcheinen noch nicht genau beſtimmt zu ſeyn. Sie war, durch Hülfe des mächtigen Paſchah von Aegypten thätiger in Arabien gegen die Wechabiten, als in Europa; deſſen Ruhe ſie ſchwerlich ſtören wird, wenn man ſie in Ruhe läßt.

29. So ward das Europäiſche Staatenſyſtem in ſeinen einzelnen Theilen wieder hergeſtellt. Von Territorialfragen blieben nur noch Portugals Forderung auf Olivenza, Bayerns Anſprüche wegen nicht vollſtändiger Entſchädigung; und vielleicht einige Differenzen zwiſchen Rußland und der Pforte, gewiſſe Grenzplätze betreffend, unerledigt; die einer baldigen Ausgleichung nahe zu ſeyn ſcheinen. Anders ſieht es freylich in andern Welttheilen aus. Aber Colonialkriege, wie vormals, ſind nicht mehr zu fürchten, da England keinen Rival mehr in Europa hat; und die Theilnahme an dem Spaniſchen Colonien-Krieg iſt bisher von Allen ſo ſorgfältig vermieden, daß ſie auch für die Folge nicht wahrſcheinlich iſt.

30. Daß das wiederhergeſtellte Staatenſyſtem Europas ein *freyes* Staatenſyſtem, eine Wiederherſtellung des *politiſchen Gleichgewichts* ſeyn ſolle — iſt von den Wiederherſtellern ſelbſt laut und wiederholt erklärt worden. Man hat gefragt: ob bey der Ungleichheit, ſelbſt der Hauptglieder, ein ſolches Gleichgewicht ſtatt finde? Man hat geſorgt, daß durch Polens Vereinigung mit Rußland das Uebergewicht dieſer Macht auf dem Continent zu groß ſey; während Großbritannien kein Gegengewicht mehr als Seemacht habe. Dieß letzte ſcheint ſich jedoch von ſelbſt in einem andern Welttheil zu bilden; und was das Erſte betrifft, ſo wiſſen wir jetzt, daß nicht blos die Maſſe entſcheidet, ſondern der Geiſt, der die Maſſen belebt. Der in den Völkern des Weſtlichen Europas allgemein geweckte Sinn für politiſche Freyheit iſt ein ſtärkeres Bollwerk, als eine Reihe Feſtungen es ſeyn würde; wie wünſchenswerth auch dieſe wäre.

31. Gleichwohl hat ſich in dem wiederhergeſtellten Staatenſyſtem Europas eine *Ariſtocratie der Hauptmächte* factiſch und diplomatiſch gebildet, wie ſie in dem alten Staatenſyſtem unſers Welttheils, wenigſtens nicht öffentlich, ſtatt fand. Dieß ging factiſch ſchon aus der Art der Wiederherſtellung von ſelbſt hervor; denn wie war es

anders möglich, als daß die Leitung der allgemeinen Angelegenheiten in die Hände der Herrſcher kam, deren gewaltigen Anſtrengungen auch die Schwächern ihre Wiederherſtellung verdankten? Dieſe aus der Natur der Verhältniſſe hervorgehende Ariſtocratie ward durch den Tractat zu Chaumont, eine Quadrupelallianz der vier Hauptmächte, Oeſtreich, Rußland, England und Preußen auf 20 Jahre feſtſetzend, (oben S. 774.) diplomatiſch gegründet; durch die Form der Wiener Verhandlungen, und das Wiener Bündniß (oben S. 785.) befeſtigt; und endlich durch den Beytritt Frankreichs auf dem Aachner Congreß vollendet. Doch bildete ſich in der Ariſtocratie auch ſofort ſchon zu Wien eine Abſtufung; indem hier die allgemeinen Europäiſchen Angelegenheiten zwar von jenen fünf Hauptmächten verhandelt, die Acten des Congreſſes aber außerdem von Portugal und Schweden unterzeichnet wurden, de-
1817 15. Jun. nen nachmals auch Spanien beytrat.

32. Wer mag eine ſolche Ariſtocratie tadeln, ſo lange ſie, auf die allgemeinen Angelegenheiten ſich beſchränkend, ſich, ſo wie es ſchon geſchah, ihre Grenzen ſelber vorſchreibt? Sie iſt nöthig und nützlich, weil ſie aus der Natur der Dinge hervorgeht; unverdächtig, weil ſie öffentlich iſt; ſie bildet

bildet gewiſſermaßen einen Europäiſchen Senat, dem es nur noch an einer feſten Form fehlt. Die perſönlichen Zuſammenkünfte der Monarchen können dieſen Mangel nicht immer erſetzen; daß er ſich fühlbar macht, haben ſchon einige Vorfälle gezeigt. Auch hier bleibt es der Zeit überlaſſen zur Reife zu bringen, was ſie am beſten zur Reife bringen kann. Wie wohlthätig kann ein ſolcher Verein zur Beylegung entſtehender Streitigkeiten unter den Mächten ſelbſt, oder als vermittelnde Behörde auch unter den übrigen werden! Nie aber war ein günſtigerer Zeitpunkt zu ſeiner Ausbildung als gegenwärtig, wo die Hauptmächte Europas nichts mehr von einander zu fordern haben.

33. Aber eine höhere Sanction, als die bloße Diplomatie ſie geben konnte, ſollte der Politik gegeben werden, indem man die Religion zu Hülfe rief. Aus Alexander's Geiſt und Herz ging der heilige Bund hervor; mit Oeſtreichs und Preußens Monarchen perſönlich abgeſchloſſen; dem nach einander ſämmtliche chriſtliche Staaten unſers Welttheils, (England nur nicht formel, aber ſeine Grundſätze anerkennend,) beytraten. Die drey Monarchen verbanden ſich darin: "gemäß den Worten der h. „Schrift, die allen Menſchen befiehlt ſich als Brü„der zu lieben, durch die Bande der wahren und

„unauflöslichen Bruderliebe verbunden zu bleiben; „ſich ſtets Beyſtand und Hülfe zu leiſten; ihre „Unterthanen als Familienväter zu beherrſchen; die „Religion, den Frieden, und die Gerechtigkeit auf„recht zu erhalten. Sie betrachten ſich nur als „Glieder Einer und derſelben Chriſtlichen Nation; „von der Vorſehung beauftragt, die Zweige Einer „Familie zu regieren. Sie fordern alle Mächte „auf, die gleiche Grundſätze anerkennen, dieſem „heiligen Bunde beyzutreten."

Abſchluß des heiligen Bundes, zwiſchen den Kayſern von Oeſtreich, Rußland, und dem König von Preußen zu Paris 1815, 26. Sept. — Die Politiker, nur an die neuere diplomatiſche Sprache und Formen gewöhnt, ſtaunten ob dieſer neuen Erſcheinung. Hatten ſie vergeſſen, daß in der Diplomatie des 16ten und noch des *17ten* Jahrhunderts auch von der Chriſtenheit und ihrem Wohl die Rede zu ſeyn pflegte?

34. Während ſo die mächtigſten Monarchen der Chriſtlichen Hauptconfeſſionen für ſich und ihre Völker die Bande der Bruderliebe knüpften; während die beyden ſo lange getrennten Evangeliſchen Kirchen in mehrern Ländern ſich freywillig vereinigten; befolgte der Römiſche Hof die ganz entgegengeſetzte Politik. Auch die Römiſche Kirche, nicht blos der Kirchenſtaat, bedurfte in Wahrheit der Wiederherſtellung; und Pius VII., als ihr Oberhaupt, erfüllte nur ſeine Pflicht, in ſo fern er Ihr

Beſtes

Beſtes wahrnahm. Aber man ſah bald, daß es viel weniger der Wiederherſtellung der Römiſchen Kirche, als der Römiſchen Curie, und der Behauptung ihrer Anſprüche galt. Eine der erſten Maaßregeln war die Herſtellung der Geſellſchaft Jeſu, als eine Hauptſtütze des Römiſchen Stuhls. Die Zeit muß lehren, in wie fern ſie es noch ſeyn kann; ob ſie, ſo wie in Spanien und einem Theil der Schweiz, auch in Frankreich, in Deutſchland Eingang finden, und hier, ſo wie vormals, das Feuer des Haſſes und der Zwietracht wieder anfachen wird. Denn dieß vermag ſie immer, auch wenn ihr politiſcher Einfluß nicht wieder auflebt. Nur Ein Staat, Portugal, hat ſich bisher beſtimmt gegen ihre Aufnahme erklärt; werden andre, werden Deutſche Staaten, nicht nachfolgen? — Gegen "die Peſt der Bibelgeſellſchaf„ten" erging ein Päbſtliches Schreiben; man glaubt ſich wieder in die Zeiten Gregor's VII. verſetzt! Das wichtigſte war indeß unſtreitig die Abſchließung von Verträgen über die kirchlichen Verhältniſſe mit den weltlichen Fürſten. Aber nur zwey Concordate, das mit Neapel und mit Bayern ſind bisher zu Stande gekommen; letzteres ſchon nicht ohne Widerſpruch. Das mit Frankreich verhandelte, ſcheint ſtillſchweigend von der Regierung zurückgenommen; und das bereitwillige Entgegenkommen proteſtan-

teſtantiſcher Fürſten mit catholiſchen Unterthanen hat bisher zu Nichts geführt. So liegt das Gebäude der catholiſchen Kirche noch zur Hälfte darnieder; die Biſchofsſtühle bleiben großentheils erledigt; und wenn es nicht wiederhergeſtellt würde — weſſen würde die Schuld ſeyn?

Wiederherſtellung der Jeſuiten durch die Bulle: Sollicitudo omnium 1814 7. Aug. Die Miſſionen, einſt ihre erſte Sorge, (oben S. 84.) ſcheinen jetzt ihre letzte zu ſeyn. — Das merkwürdige Päbſtliche Schreiben (ſeine Aechtheit iſt nicht widerſprochen,) gegen die Bibelgeſellſchaften, vaferrimum inventum, peſtem, quoad fieri poteſt (ja wohl!) delendam, an den Erzbiſchof von Gneſen, Primas von Polen ſ. im Polit. Journal 1817 Jun. Jeſuiten-Grundſätze und Jeſuiten-Latein ſind doch gleich unverbeſſerlich!

35. Zu der Vollendung des Werks der Monarchen fehlte noch die völlige Ausſöhnung mit Frankreich, durch die Zurückziehung der Beſatzungsarmee (oben S. 789.). Sie ward, nach Vollziehung der von Frankreich übernommenen Geldverpflichtungen (hauptſächlich unter Wellington's — des Staatsmanns — Vermittelung)
1818 9. Oct. auf dem Congreß zu Aachen beſchloſſen und ſofort vollzogen; wovon der Eintritt Frankreichs in den Bund der dirigirenden Hauptmächte die Folge war. Ein Protocoll und eine Declaration, zugleich die Grundſätze und

und die Formen der Politik für die Zukunft ausſprechend, ganz im Geiſt des heiligen Bundes, ſagten dieß der Welt; die beyde am Ende der Geſchichte des Europäiſchen Staatenſyſtems nicht fehlen dürfen.

Protocoll unterzeichnet zu Aachen 15. Nov. 1818 von den Bevollmächtigten der Höfe von Oeſtreich, Frankreich, Preußen, England und Rußland.

Die Miniſter dieſer Höfe, nach reiflicher Erwägung der Grundſätze, auf welchen die wiederhergeſtellte Ordnung der Dinge in Europa beruht, erklären 1. Daß die Höfe feſt entſchloſſen ſind, ſich weder in ihren wechſelſeitigen Verhältniſſen, noch in denen welche ſie an andre Staaten knüpfen, von der Grundlage der engen Verbindung zu entfernen, die bisher in allen ihren gemeinſchaftlichen Angelegenheiten obgewaltet hat; und die durch das, zwiſchen den Souverains geſtiftete Band der chriſtlichen Bruderliebe noch enger geworden iſt; 2. Daß dieſe Verbindung, um ſo weſentlicher und dauerhafter, als ſie durch kein einzelnes abgeſondertes Intereſſe, durch keine vorübergehende Combination beſtimmt wird, keinen andern Zweck haben kann, als die Aufrechthaltung des Friedens, gegründet auf gewiſſenhafte Vollziehung der in den Tractaten vorgeſchriebenen Verpflichtungen, und Anerkennung aller daraus hervorgehenden Rechte; 3. Daß Frankreich, durch die Wiederherſtellung der rechtmäßigen und conſtitutionellen königlichen Gewalt den übrigen Mächten beygeſellt, die Verbindlichkeit übernimmt, fortan unausgeſetzt zur Sicherſtellung und Befeſtigung eines Syſtems mitzuwirken, welches Europa den Frieden gegeben hat, und allein die Fortdauer deſſelben verbürgen kann; 4. Daß wenn die Mächte, die an gegenwärtigem Beſchluß Theil nehmen, zur Erreichung der hier ausgeſprochenen Zwecke beſondre

beſondre Zuſammenkünfte zu halten nöthig finden ſollten, es ſey zwiſchen den hohen Souverains ſelbſt, oder den Miniſtern und Bevollmächtigten, um über ihre eignen Angelegenheiten, in ſo fern ſie mit den Gegenſtänden ihrer gegenwärtigen Verhandlungen in Verbindung ſtehn, gemeinſchaftlich zu berathſchlagen, der Zeitpunkt und der Ort ſolcher Zuſammenkünfte jedesmal durch diplomatiſche Rückſprache vorher beſtimmt werden; falls aber von Angelegenheiten, die auf das Intereſſe andrer Europäiſcher Staaten Bezug hätten, die Rede wäre, dergleichen Zuſammenkünfte nur in Folge einer förmlichen Einladung von Seiten der dabey intereſſirten Staaten, und mit Vorbehalt des Rechts der letztern, unmittelbar oder durch ihre Bevollmächtigten daran Theil zu nehmen, Statt haben ſoll; 5. Daß die hier verzeichneten Beſchlüſſe, vermittelſt der angeſchloſſenen Declaration zur Kenntniß aller Europäiſchen Höfe gebracht werden ſollen. Aachen am 15. Nov. 1818. Metternich. Richelieu. Caſtlereagh. Wellington. Hardenberg. Bernſtorf. Neſſelrode. Capodiſtria.

Declaration.

In dem Augenblick, wo der Entſchluß, die fremden Truppen von dem franzöſiſchen Gebiet zurückzuziehen, auf die Wiederherſtellung des Friedens in Europa das letzte Siegel drückt; und die Vorſichtsmaaßregeln, die eine traurige Nothwendigkeit geboten hatte, aufhören, ſind die Miniſter und Bevollmächtigten Ihrer Kayſerl. und Königl. Majeſtäten des Kayſers von Oeſtreich, des Königs von Frankreich, des Königs von Großbritannien, des Königs von Preußen, und des Kayſers von Rußland, von Ihren Souverains beauftragt, die Reſultate Ihrer Vereinigung zu Aachen zur Kenntniß ſämmtlicher Europäiſchen Höfe zu bringen, und zu dieſem Ende folgende Erklärung abzugeben:

Der Vertrag vom 9. Oct., durch welchen die Vollziehung der in dem Friedenstractat vom 20. Nov. 1815 (oben S. 788.)

S. 788.) ausgeſprochenen Verpflichtungen ihre letzte Richtung erhielt, wird von den daran Theil nehmenden Souverains als der Schlußſtein des Friedenswerks und als die Vollendung des politiſchen Syſtems, das dieſem Werke ſeine Dauer verbürgen ſoll, betrachtet.

Die enge Verbindung der Monarchen, die jenem Syſtem durch Ihre Grundſätze, wie durch das Intereſſe Ihrer Völker geleitet, beytraten, bietet Europa das heiligſte Unterpfand ſeiner künftigen Ruhe dar.

Der Zweck dieſer Verbindung iſt eben ſo einfach, als wohlthätig und groß. Sie iſt auf keine neue politiſche Unternehmungen, auf keine Störung der durch die beſtehenden Verträge geheiligten Verhältniſſe der Mächte gerichtet. In ihrem feſten und ruhigen Gange ſtrebt ſie nach nichts, als nach Aufrechthaltung des Friedens, und Gewährleiſtung aller der Verhandlungen, durch welche er geſtiftet und bekräftigt worden iſt.

Die Souverains erkennen als Grundlage des zwiſchen ihnen beſtehenden erhabenen Bundes den unwandelbaren Entſchluß, nie, weder in ihren wechſelſeitigen Angelegenheiten, noch in ihren Verhältniſſen gegen andere Mächte, von der ſtrengſten Befolgung der Grundſätze des Völkerrechts abzugehen; weil die unverrückte Anwendung dieſer Grundſätze auf einen dauerhaften Friedensſtand, die einzige wirkſame Bürgſchaft für die Unabhängigkeit jeder einzelnen Macht, und für die Sicherheit des geſammten Staatenbundes, gewährt.

Dieſen Grundſätzen getreu, werden die Souverains ſie nicht minder bey den Zuſammenkünften, die in der Folge der Zeit zwiſchen Ihnen ſelbſt, oder Ihren Miniſtern ſtatt finden können, beobachten; ſey es, daß dieſe Zuſammenkünfte einer gemeinſchaftlichen Berathung über ihre eignen Angelegenheiten gewidmet wären; ſey es, daß ſie Fragen beträfen, worüber andere Regierungen förmlich ihre Vermittelung verlangt hätten; derſelbe Sinn, der ihre Rathſchläge leiten

und

und ihre diplomatiſchen Verhandlungen regieren wird, ſoll auch in dieſen Zuſammenkünften den Vorſitz führen, und die Ruhe der Welt ihr immerwährendes Augenmerk ſeyn.

In ſolchen Geſinnungen haben die Souverains das Werk vollbracht, zu welchem Sie berufen waren. Sie werden nicht aufhören, an deſſen Befeſtigung und Vervollkommnung zu arbeiten. Sie erkennen feyerlich an, daß Ihre Pflicht gegen Gott und gegen die Völker, welche Sie beherrſchen, Ihnen gebietet, der Welt, ſo viel an Ihnen iſt, das Beyſpiel der Gerechtigkeit, der Eintracht, der Mäßigung zu geben; glücklich, daß es Ihnen von nun an vergönnt iſt, alle Ihre Bemühungen auf Beförderung der Künſte des Friedens, auf Erhöhung der innern Wohlfarth Ihrer Staaten, und auf Wiedererweckung jener religiöſen und ſittlichen Gefühle zu richten, deren Herrſchaft unter dem Unglück der Zeiten nur zu ſehr erſchüttert worden war. Aachen den 15. Nov. 1818. (Die obigen Unterſchriften. Ad mandatum Genz.)

36. So ſchloß ſich, auf die würdigſte Weiſe das große, dreyhundertjährige Drama der Geſchichte des Europäiſchen Staatenſyſtems mit ſeiner Wiederherſtellung. Möge die Zukunft den erhabenen Geſinnungen der Monarchen entſprechen! Die Weltgeſchichte indeß, kennt keinen letzten Act; und den Gebäuden der Politik wird nie gänzliche Vollendung und Unveränderlichkeit zu Theil:

Denn was wir als Menſchen bauen
Bleibt nie fehlerfrey!

Euro=

Europäiſche Regententafel

von 1500 bis 1818.

I. Päbſte.

		Todesjahr oder Abſetzung.
Alexander VI. (Borgia) von 1492	. . .	1503 18. Aug.
Pius III. (Piccolomini)	. . . .	1503 18. Oct.
Julius II. (delle Rovere)	. . . . . .	1513 21. Febr.
Leo X. (Medici)	. . . .	1521 1. Dec.
Hadrian VI.	. . . .	1523 14. Sept.
Clemens VII. (Medici)	. . . .	1534 25. Sept.
Paul III. (Farneſe)	. . . .	1549 10. Nov.
Julius III. (Giocchi)	. . . .	1555 22. März.
Marcellus II. (Cervini)	. . . . . .	1555 30. April.
Paul IV. (Caraffa)	. . . .	1559 17. Aug.
Pius IV. (Medighi)	. . . .	1565 9. Dec.
Pius V. (Ghisleri)	. . . .	1572 1. May.
Gregor XIII. (Buoncompagni)	. . . .	1585 10. April.
Sixtus V. (Montalto)	. . . .	1590 26. Aug.
Urban VII. (Caſtagni)	. . . .	1590 28. Sept.
Gregor XIV. (Sfondrati)	. . . . . .	1591 15. Oct.
Innocenz IX. (Fachinetti)	. . . . .	1591 29. Dec.
Clemens VIII. (Aldobrandini)	. . . .	1605 5. März.

	Todesjahr oder Abſetzung.	
Leo XI. (Medici)	1605	27. April.
Paul V. (Borgheſe)	1621	27. Jan.
Gregor XV. (Ludoviſi)	1623	18. Jul.
Urban VIII. (Barberini)	1644	29. Jul.
Innocenz X. (Pamphili)	1655	7. Jan.
Alexander VII. (Chigi)	1667	21. May.
Clemens IX. (Roſpiglioſi)	1669	9. Dec.
Clemens X. (Altieri)	1676	21. Jul.
Innocenz XI. (Odeſcalchi)	1689	12. Aug.
Alexander VIII. (Ottoboni)	1691	1. Febr.
Innocenz XII. (Pignatelli)	1700	27. Sept.
Clemens XI. (Albani)	1721	18. März.
Innocenz XIII. (Conti)	1724	3. März.
Benedict XIII. (Orſini)	1730	20. Febr.
Clemens XII. (Corſini)	1740	5. Febr.
Benedict XIV. (Lambertini)	1758	2. May.
Clemens XIII. (Rezzonico)	1769	2. Febr.
Clemens XIV. (Ganganelli)	1774	22. Sept.
Pius VI. (Braſchi)	1799	29. Aug.
Pius VII. (Chiaramonte)		

II. Römiſche Kayſer. (Haus Habsburg.)

Maximilian I. von 1492	1519	12. Jan.
Carl V. dankt ab	1558	Febr.
Ferdinand I.	1564	25. Jul.
Maximilian II.	1576	12. Oct.
Rudolph II.	1612	10. Jan.
Mathias	1619	20. März.
Ferdinand II.	1637	15. Febr.
Ferdinand III.	1657	23. März.

Leo.

	Todesjahr oder Abſetzung.
Leopold I.	1705 5. May.
Joſeph I.	1711 17. April.
Carl VI.	1740 20. Oct.
(Carl VII. von Bayern)	1745 20. Jan.

(Haus Lothringen.)

Franz I. }	1765 18. Aug.
Maria Thereſia }	1780 29. Nov.
Joſeph II.	1790 20. Febr.
Leopold II.	1792 1. März.
Franz II. als Römiſcher Kayſer bis	1806 6. Aug.

III. Rußland.

Jwan Waſilewitſch d. Große von 1462	1505 27. Oct.
Waſilei	1533 3. Dec.
Jwan Waſilewitſch II. erſter Czaar	1584 28. März.
Feodor I.	1598 7. Jan.
Boris	1605 13. April.
Pſeudo = Demetrius	1606 18. May.
Shuſkoi	1610 27. Jul.

(Haus Romanow.)

Michael Feodorowitſch 1613	1645 12. Jul.
Alexei	1676 8. Febr.
Feodor II.	1682 27. April.
Jwan (mit Peter und Sophia)	1689 11. Sept.
Peter I. allein (Kayſer 1721)	1725 8. Febr.
Catharina I.	1727 17. May.
Peter II.	1730 29. Jan.
Anna	1740 28. Oct.
Jwan III.	1741 6. Dec.

	Todesjahr oder Abſetzung.	
Eliſabeth	1762	5. Jan.
Peter III. (von Holſtein-Gottorp) . .	1762	9. Jul.
Catharina II.	1796	17. Nov.
Paul I.	1801	24. März
Alexander I.		

IV. Großſultane.

Bajazeth II. von 1481 abgeſetzt . .	1512	Aug.
Selim I.	1520	22. Sept.
Soliman II.	1566	4. Sept.
Selim II.	1574	13. Dec.
Murad III.	1595	18. Jan.
Muhamed III.	1603	21. Dec.
Achmet I.	1617	15. Nov.
Muſtapha I. zum zweyten mal entthront	1623	16. Aug.
Murad IV.	1640	8. Febr.
Ibrahim	1648	17. Aug.
Muhamed IV. abgeſetzt	1687	29. Oct.
Soliman III.	1691	22. Jun.
Achmet II.	1695	6. Febr.
Muſtapha II. abgeſetzt	1703	30. Sept.
Achmet III. abgeſetzt	1730	2. Oct.
Mahmud I.	1754	13. Sept.
Osman III.	1757	28. Oct.
Muſtapha III.	1774	21. Jan.
Abdul Hamid	1789	7. April.
Selim III. abgeſetzt	1807	29. May.
Muſtapha IV. geſtürzt	1808	28. Jul.
Mahmud II.		

V.

	Todesjahr oder Abſetzung.	
V. Portugal. (Haus Burgund.)		
Emanuel der Große von 1495	1521	13. Dec.
Johann III.	1557	10. Jun.
Sebaſtian	1578	4. Aug.
Heinrich	1580	31. Jan.
Portugal Spaniſch bis 1640.		
(Haus Braganza.)		
Johann IV. Dec. 1640	1656	28. Febr.
Alphons VI. abgeſetzt	1667	23. Nov.
Peter II.	1706	9. Dec.
Johann V.	1750	31. Jul.
Joſeph Emanuel	1777	25. Febr.
Maria I.	1816	20. März.
Johann VI. (Regent 1799) entwich. n. Braſi.	1807	30. Nov.
VI. Spanien. (Haus Habsburg.)		
Ferdinand Catholicus von 1479 } . .	1516	1. Jan.
Iſabella von 1474 } . .	1504	26. Nov.
Philipp I. von Oeſtreich von 1504 . .	1506	25. Sept.
Carl I. von 1516 (dankt ab 1556) .	1558	21. Sept.
Philipp II.	1598	13. Sept.
Philipp III.	1621	28. Febr.
Philipp IV.	1665	17. Sept.
Carl II.	1700	1. Nov.
(Haus Anjou.)		
Philipp V.	1746	9. Jul.
(Ludwig) 15. Jan. 1724	1724	1. Aug.

	Todesjahr oder Ab-ſetzung.	
Ferdinand VI.	1759	10. Aug.
Carl III.	1788	13. Dec.
Carl IV. dankt ab	1808	19. März.
(Joſeph Bonaparte bis May 1814)		
Ferdinand VII.		

VII. Frankreich. (Haus Valois.)

Carl VIII. von 1483	1498	7. April.
Ludwig XII.	1515	1. Jan.
Franz I.	1547	31. März.
Heinrich II.	1559	10. Jul.
Franz II.	1560	5. Dec.
Carl IX.	1574	30. May.
Heinrich III.	1589	1. Aug.

(Haus Bourbon.)

Heinrich IV.	1610	14. May.
Ludwig XIII.	1643	14. May.
Ludwig XIV.	1715	1. Sept.
Ludwig XV.	1774	10. May.
Ludwig XVI.	1793	21. Jan.
(Ludwig XVII.)	1795	8. Jun.
(Napoleon Kayſer 1804 — 1814.)		
Ludwig XVIII.		

VIII. England. (Haus Tudor.)

Heinrich VII. von 1485	1509	21. April.
Heinrich VIII.	1547	28. Jan.
Eduard VI.	1553	6. Jul.

Maria

	Todesjahr oder Abſetzung.
Maria	1558 17. Nov.
Eliſabeth	1603 3. April.

(Haus Stuart.)

Jacob I.	1625 6. April.
Carl I.	1649 30. Jan.
(Cromwel)	1658 3. Sept.
Carl II. von 1660	1685 5. Febr.
Jacob II. vertrieben	1688 24. Dec.
Wilhelm III. }	1702 19. März.
Maria }	1695 6. Jan.
Anna	1714 12. Aug.

(Haus Hannover.)

Georg I.	1727 22. Jun.
Georg II.	1760 25. Oct.
{ Georg III.	
{ Georg Auguſt Prinz Regent 1811 10. Jan.	

Könige in Schottland vor der Vereinigung.

(Haus Stuart.)

Jacob IV. von 1488	1513 9. Sept.
Jacob V.	1542 8. Dec.
Maria	1587 8. Febr.
Jacob VI. wird 1603 auch Kön. v. England.	

IX. Neapel. (Haus Aragon.)

Ferdinand I. von 1458	1494 25. Jan.
Alphons II. dankt ab	1495 22. Jan.

	Todesjahr oder Abſetzung.	
Ferdinand II.	1496	7. Oct.
Friedrich entthront	1501	

Neapel Spaniſch bis 1713.
Oeſtreichiſch bis 1735.

(Spaniſches Haus Anjou.)

Carl III. von 1735	1759	5. Oct.
Ferdinand IV.		
(Joſeph Bonaparte 1806 30. März —	1808	15. Juli.)
(Joachim Murat	1815	20. May.)

X. Savoyen.

Philibert II. Herzog von 1497 . . .	1504	10. Sept.
Carl III.	1553	16. Sept.
Emanuel Philibert	1580	15. Aug.
Carl Emanuel I. der Große	1630	26. Jul.
Victor Amadeus I.	1637	7. Oct.
Carl Emanuel II.	1675	12. Jun.
Victor Amadeus II. König von Sardinien 1720 dankt ab	1730	2. Sept.
Carl Emanuel III.	1773	20. Febr.
Victor Amadeus III.	1796	16. Oct.
Carl Emanuel IV. dankt ab	1802	4. Jun.
Victor Emanuel		

XI. Polen.

Sigismund I. von 1506	1548	1. April.
Sigismund II. Auguſt	1572	1. Jun.
Heinrich von Valois entwich	1574	18. Jun.
Stephan Bathori	1586	12. Dec.

Sigis-

	Todesjahr oder Abſetzung.	
Sigismund III.	1632	30. April.
Uladislaus IV.	1648	20. May.
Johann Caſimir dankt ab	1668	17. Sept.
Michael Wisnowicky	1673	10. Nov.
Johann Sobiesky	1696	17. Jun.
Auguſt II. von Sachſen	1733	1. Febr.
(Stanislaus Leſczinsky 1704–1709.)		
Auguſt III.	1763	5. Oct.
Stanislaus Poniatowsky entſetzt	1795	

XII. Dänemark. (Haus Holſtein-Oldenburg.)

Johann von 1481	1513	20. Febr.
Chriſtian II. abgeſetzt	1523	Jan.
Friedrich I.	1533	10. April.
Chriſtian III.	1559	1. Jan.
Friedrich II.	1588	4. April.
Chriſtian IV.	1648	28. Febr.
Friedrich III.	1670	9. Febr.
Chriſtian V.	1699	25. Aug.
Friedrich IV.	1730	12. Oct.
Chriſtian VI.	1746	6. Aug.
Friedrich V.	1766	14. Jan.
Chriſtian VII.	1808	13. März.
Friedrich VI. (Mitregent 1784)		

XIII. Schweden. (Haus Waſa.)

Guſtav Waſa von 1524	1560	29. Sept.
Erich XIV. abgeſetzt	1568	29. Sept.
Johann	1592	21. May.
Sigmund abgeſetzt	1600	

	Todesjahr oder Abſetzung.
Carl IX.	1611 30. Oct.
Guſtav Adolph	1632 6. Nov.
Chriſtina dankt ab	1654 16. Jun.

(Haus Zweybrück.)

Carl X. Guſtav	1660 23. Febr.
Carl XI.	1697 15. April.
Carl XII.	1718 11. Dec.
Ulrica Eleonora } Friedrich v. Heſſen }	1751 6. April.

(Haus Holſtein-Gottorp.)

Adolph Friedrich	1771 12. Febr.
Guſtav III.	1792 29. März.
Guſtav IV. entſetzt	1809 13. März.
Carl XIII.	1818 5. Febr.
Carl Johann (Bernadotte)	

XIV. Chur-Pfalz.

Philipp Ingenuus Churfürſt von 1476	1508 28. Febr.
Ludovicus V.	1544 16. März.
Friedrich II.	1556 26. Febr.
Otto Heinrich	1559 12. Febr.

(Pfalz-Simmern.)

Friedrich III.	1576 26. Oct.
Ludovicus VI.	1583 12. Oct.
Friedrich IV.	1610 9. Sept.
Friedrich V. (entſetzt 1623)	1632 19. Nov.

Carl

	Todesjahr oder Abſetzung.
Carl Ludwig retablirt 1650	1680 28. Aug.
Carl	1685 16. May.

(Pfalz-Neuburg.)

Philipp Wilhelm	1690 2. Sept.
Carl Philipp	1742 31. Dec.

(Pfalz-Sulzbach.)

Carl Theodor (ſ. Bayern.)	1799 16. Febr.

XV. Bayern.

Albert IV. Herzog von 1473	1508 17. März.
Wilhelm IV.	1550 6. März.
Albert V.	1579 24. Oct.
Wilhelm V. dankt ab	1597
Maximilian I. Churfürſt 1623	1651 17. Sept.
Ferdinand Maria	1679 26. May.
Maximilian II. Emanuel	1726 27. Febr.
Carl Albrecht (Kayſer Carl VII.) . .	1745 20. Jan.
Maximilian III. Joſeph	1777 30. Dec.
Carl Theodor von der Pfalz	1799 16. Febr.
Maximilian Joſeph König 1806 . .	

XVI. Chur-Sachſen. (Erneſtiniſche Linie.)

Friedrich III. der Weiſe Churfürſt 1500 –	1525 5. May.
Johann Conſtans	1532 16. Aug.
Johann Friedrich verliert die Chur .	1547 4. Jun.

(Alber-

	Todesjahr oder Abſetzung.
(Albertiniſche Linie.)	
Moritz Churfürſt 1548	1553 11. Jul.
Auguſt	1586 11. Febr.
Chriſtian I.	1591 25. Sept.
Chriſtian II.	1611 23. Jun.
Johann Georg I.	1656 8. Oct.
Johann Georg II.	1680 22. Aug.
Johann Georg III.	1691 12. Sept.
Johann Georg IV.	1694 27. April.
Friedrich Auguſt I.	1733 1. Febr.
Friedrich Auguſt II.	1763 5. Oct.
Friedrich Chriſtian	1763 17. Dec.
Friedrich Auguſt III. König 1806 . .	

XVII. Brandenburg. (Haus Hohenzollern.)

Joachim I. Churfürſt von 1493 . .	1535 11. Jul.
Joachim II.	1571 3. Jan.
Johann Georg	1598 8. Jan.
Joachim Friedrich	1608 18. Jul.
Joachim Sigismund Herz. in Preußen 1618	1619 23. Dec.
Georg Wilhelm	1640 21. Nov.
Friedrich Wilhelm der Große	1688 29. April.
Friedrich III. (I.) König in Preußen 1701	1713 25. Febr.
Friedrich Wilhelm I.	1740 31. May.
Friedrich II.	1786 17. Aug.
Friedrich Wilhelm II.	1797 17. Nov.
Friedrich Wilhelm III.	

XVIII. Hannover.

Ernſt Auguſt Churfürſt von 1692 . .	1698 28. Jan.
Georg I. S. England.	

XIX.

Todesjahr oder Abſetzung.

XIX. Statthalter in Holland.

(Aeltere Oraniſche Linie.)

Wilhelm I. von 1572	1584	10. Jul.
Moritz	1625	23. April.
Heinrich Friedrich	1647	14. May.
Wilhelm II.	1650	6. Nov.
Wilhelm III. Erbſtatthalter von 1674 .	1702	18. März.

(Jüngere Oraniſche Linie.)

Wilhelm IV. Allg. Erbſtatth. von 1747 –	1751	22. Oct.
Wilhelm V.	1795	Jan.
Wilhelm I. König der Niederlande . .		

XX. Toſcana. (Mediceer.)

Alexander erſter Herzog 1531	1537	7. Jan.
Coſmus I. (Großherzog 1569) . . .	1574	21. April.
Franz	1587	19. Oct.
Ferdinand I.	1608	7. Febr.
Coſmus II.	1621	28. Febr.
Ferdinand II.	1670	24. März.
Coſmus III.	1723	21. Oct.
Johann Gaſto	1737	9. Jul.

(Haus Lothringen.)

Franz Stephan	1765	18. Aug.
Leopold	1792	1. März.
Ferdinand		

XXI. Präſidenteu d. verein. Nordamericas ſeit der Conſtitution von 1789.

	Todesjahr oder Abſetzung.	
G. Waſhington von 1787	1797	4. März.
John Adams	1801	——
Thom. Jefferſon	1809	——
James Madiſon	1817	
James Monroe		

Litterariſche Zuſätze.

Zu S. 2. Von de Martens Supplement au Recueil etc. erſchien noch Vol. VII. 1818; die Tractate bis 1818. und vollſtändige Regiſter über das ganze Werk enthaltend.

— S. 5. Als ein höchſt brauchbares Hülfsmittel für dieſen ganzen Abſchnitt der Geſchichte müſſen die während des Drucks erſchienenen: Tabellen und Charten zur allgemeinen Geſchichte der drey letzten Jahrhunderte bis 1816. von H. Hofr. Chriſt. Kruſe. Leipzig 1818. erwähnt werden. Es iſt zugleich die 4te und letzte Lieferung zu dem Atlas der Geſchichte der Europäiſchen Staaten; wird aber auch beſonders verkauft; (9 Tabellen und 5 Charten zu 4 Rthlr. 8 Gr.).

— S. 666. Die Geſchichte des Feldzuges 1799 in Deutſchland und in der Schweiz mit 8 Charten und Planen. Th. 1. 2. Wien 1819. (Von S. K. H. dem H. Erzherzog Carl.) Ueber den Feldzug in Deutſchland von 1796 geben die, ſchon früher 1813 erſchienenen: Grundzüge der Strategie deſſelben durchlauchtigen Verf. die beſten Aufſchlüſſe.

— S. 797. Z. 4. Der Tractat mit Spanien über die Abtretung der beyden Floridas, und die Gränzbeſtimmung nach N. Mexico hin, iſt bereits am 22. Febr. 1819. vom Congreß ratificirt.

Druck-

Druckfehler.

S. 26. Z. 6. v. u. Carl VII. l. Carl VIII.
— 40. — 7. Alexander VII. l. Alexander VI.
— 133. — 7. Natur l. Nation.
— 372. — 1. meiſt l. einſt.
— 665. — 4. v. u. nachmaliges l. nochmaliges.
— 788. — 4. v. u. 1814. l. 1815.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heeren, Arnold H. L.,

Handbuch der Geschichte des Europäischen Staatensystems und seiner Colonien von seiner Bildung seit der Entdeckung beyder Indien bis zu seiner Wiederherstellung nach dem Falle des französischen Kaiserthrons

Göttingen 1819

Bibl.Mont. 1610
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716636-6